UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY

5684

Ausgewählte Schriften

des

M. Tullius Cicero.

Zweite Abtheilung.

Ausgewählte Reden,

übersetzt

von

Dr. Gustav Wandt,
Gymnasial-Director in Hamm.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1858.

PA
6311
A2
1854
Abt. 2

11841
5/1/91

M. Tullius Cicero's
ausgewählte Reden,

übersetzt

von

Dr. Gustav Wendt,
Gymnasial-Director in Hamm.

Erste Hälfte.

Für Sextus Roscius aus Ameria. — Gegen Caecilius. — Gegen Verres IV. und V. — Für den Oberbefehl des Pompejus. — Gegen Catilina I. II. III. IV.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1859.

I. Rede für Sextus Roscius aus Ameria.

Einleitung.

Unter den häufiger gelesenen Reden Cicero's ist die Vertheidigungsrede des Sextus Roscius aus Ameria die älteste. Sie läßt uns in der ganzen Breite der Ausführung, so wie in dem starken Pathos der Diction den jugendlichen Redner erkennen; aber sie hat auch die Vorzüge der Jugend. Sie ist von einem kühnen Entschlusse eingegeben, mit wahrem Mute durchgeführt und ohne Rücksicht auf eigne Gefahr gehalten — und darin hat sie einen Reiz den uns außerdem nur sehr wenige Geistesproducte des Mannes bieten. Die Wärme mit welcher der Redner den Verfolgungen eines Unschuldigen durch einen einflußreichen Günstling des Dictators Sulla entgegentritt können wir nicht für erkünstelt halten, und wenn Cicero, nachdem er seinen Schützling gerettet, Rom bald auf einige Jahre verläßt, so sehen wir daß er Grund hatte die Folgen seiner Vertheidigung zu fürchten.

Die Rede versetzt uns in die Zeit der Dictatur des Sulla. Cicero selbst gehörte zur Partei der Optimaten; aber der Sieg hatte diese über alle Grenzen gerechter Mäßigung getrieben, und die Niederlage der Gegner bot namentlich der Habsucht reichlichen Anlaß den eignen Vortheil wahrzunehmen. Nachdem einmal die Sitte der Proscription aufgekommen war, bildete sich aus dem Aufkaufen des Eigenthums der Geächteten ein eigner Erwerbszweig. Bei der großen Zahl von Auctionen

die in solchen Fällen veranstaltet wurden war es nicht schwer für Spottpreise werthvollen Besitz zu gewinnen, zumal wenn die Aufkäufer sich zusammenthaten und ihr gemeinsames Interesse wahrnahmen. Daß diese Menschenklasse keiner sonderlichen Achtung genoß kann uns nicht wundern. Aber sie hatten ihre Connexionen; und zu welchen Nichtswürdigkeiten das Treiben führte spiegelt sich auf das Klarste in den Verhältnissen welche unserer Rede zu Grunde liegen.

Sextus Roscius der Vater lebte als wohlhabender Grundbesitzer in der umbrischen Municipalstadt Ameria; im Bürgerkriege hatte er sich zur sullanischen Partei gehalten, und war deßhalb auch bei der Verfolgung der Marianer oft ohne alle Besorgniß für seine Person in Rom gewesen. Plötzlich wurde er dort meuchlerisch ermordet. Wären solche Thaten nicht in jenem Zeitpunkte an der Tagesordnung gewesen, so hätte der Verdacht sofort auf zwei Verwandte des Ermordeten fallen müssen. Diese, beide Titus Roscius genannt, der eine mit dem Beinamen Magnus, der andre Capito, hatten nämlich nicht nur seit längerer Zeit mit Sextus Roscius in Feindschaft gelebt, sondern an sie war auch notorisch unmittelbar nach der That ein Eilbote mit der Nachricht abgegangen. Auch über das Motiv konnte kein Zweifel obwalten: die werthvollen Besitzungen des Sextus Roscius hatten die Verwandten zu dem Morde verlockt. Nun stand ihnen aber noch ein Hinderniß im Wege; dieß war der Sohn des Gemordeten, ebenfalls Sextus Roscius genannt. Diesen zu beseitigen und zugleich das ganze Verfahren mit dem Scheine des Rechts zu beschönigen, traten sie in Verbindung mit einem einflußreichen Günstling Sulla's, seinem Freigelassenen, L. Chrysogonus. Der Plan war folgender. Durch Chrysogonus sollte der Name des Sextus Roscius noch nachträglich auf die Proscriptionslisten gesetzt werden; dann kamen seine Güter zur Versteigerung. Als Käufer sollte sie nun Chrysogonus erstehen, seinen Theil der Beute behalten und das Uebrige in die Hände jener beiden Roscier gelangen lassen. Mit Sextus Roscius, dem Sohne, hoffte man leicht fertig zu werden. Der junge Mann war auf dem Lande

aufgewachsen; er wurde unbarmherzig von den Gütern seines Vaters vertrieben. Diese fielen für einen geringen Preis dem Chrysogonus zu; drei überließ er dem Roscius Capito, die übrigen zehn behielt er selbst, Roscius Magnus ward sein Geschäftsführer. Eine Deputation, die zu Gunsten des jungen Roscius von der Stadt Ameria an Sulla abgeschickt war, ließ sich von Capito und Chrysogonus mit allgemeinen Redensarten abspeisen, ehe sie bei Sulla Audienz erhalten hatten, und als der bedrängte Jüngling Zuflucht bei einer Verwandten seines Vaters in Rom, der Caecilia, fand, trat plötzlich ein gewisser Erucius, den die beiden Roscier angestiftet hatten, mit einer Klage wegen Vatermords gegen ihn auf, und Roscius Magnus wollte Zeugniß ablegen. So wenig Verdachtsgründe vorlagen — denn das angebliche Zerwürfniß zwischen Vater und Sohn wurde eben nur daraus abgeleitet daß dieser vom Vater auf das Land geschickt war, um die Güter zu bewirthschaften —, so war doch der Plan wohl berechnet. Man wußte daß Chrysogonus hinter dem Kläger stand; somit war zu vermuten daß der Angeklagte keinen Vertheidiger finden werde, und den schüchternen Landmann selbst fürchtete man nicht. Die große Zahl von Mordthaten der letzten Zeit machte das Begehren lebhaft daß endlich einmal strenge Handhabung der Gerichte dem Unwesen steuern möchte. Durch Sulla waren dieselben wieder in die Hände der Senatoren gekommen, und diese mußten bei dieser ersten Untersuchung wegen Meuchelmords zu besonderm Ernst geneigt sein. Wenn nun trotzdem Cicero die Vertheidigung übernahm, so bewies er darin entschiednen Mut; freilich mag auch gerade unter der Nobilität die Zahl der Feinde des Chrysogonus nicht ganz gering gewesen sein.

Die Rede des Cicero folgt im Ganzen der Eintheilung welche für die Reden der Alten überhaupt Regel war. Auf die Einleitung folgt die Erzählung des Sachverhalts, dann die Beweisführung und Widerlegung der Gründe der Gegner. Die Argumentation zerfällt in drei Theile: zunächst spricht der Redner gegen den eigentlichen Kläger Erucius und widerlegt dessen Beschuldigungen; dann geht er zu Angriffen auf die

beiden Roscier über und sucht den Verdacht des Mords auf sie zu schieben; endlich wendet er sich gegen Chrysogonus und bemüht sich dessen Einfluß zu erschüttern. — Der Prozeß endete mit des Sextus Roscius Freisprechung.

---

1. Wahrscheinlich, ihr Richter, wundert ihr euch, wie es kommt daß, während so viele große Redner und edle Männer sitzen bleiben, gerade ich mich erhebe, der sich doch weder an Alter noch an Rednergabe noch an Ansehen mit denen die sitzen messen kann. Alle die ihr hier anwesend seht halten es für nothwendig daß bei dieser Sache einem Unrecht welches ein bis jetzt unerhörter Frevel geschmiedet hat entgegentreten werde, es selbst zu thun haben sie wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht den Mut. Die Folge ist daß sie zwar anwesend sind, weil sie ihr Pflichtgefühl dazu treibt; aber schweigen, weil sie die Gefahr meiden wollen. Wie also, fragt ihr? sollte ich der Mutigste sein von Allen? Gewiß nicht. Aber vielleicht ist meine Dienstwilligkeit so viel lebhafter als bei den Andern? Auch nach diesem Ruhm verlange ich nicht in dem Maße daß ich ihn Andern vorwegnehmen möchte. Was war es nun also was mich vor allen Uebrigen bestimmt hat die Vertheidigung des Sextus Roscius zu übernehmen? Nichts Anderes als dieß: Hätte einer der hochangesehenen, erlauchten Männer die ihr anwesend seht gesprochen, und sich über die Lage des Staates geäußert — was hierbei unumgänglich geschehen muß —, so würde man aus seinen Worten viel mehr heraushören als er wirklich gesagt hätte; wenn aber ich Alles freimütig ausspreche was ausgesprochen werden muß, so wird doch meine Rede in keinem Fall ebenso herumkommen und sich im Publikum verbreiten können. Ferner kann bei dem großen Ansehen und dem hohen Range der Andern keiner ihrer Aussprüche verborgen bleiben, bei ihrem Alter und ihrer Besonnenheit kein unvorsichtiges Wort Entschuldigung finden; während eine zu freie Aeußerung von mir entweder gar nicht weiter bekannt wird,

weil ich noch nicht in das öffentliche Staatsleben eingetreten bin, oder meiner Jugend zu Gute gehalten werden kann, wenn auch nicht nur der Grundsatz der Nachsicht, sondern auch die Gewohnheit gründlicher Einsicht in Rechtssachen aus dem Staate verschwunden ist. Dazu kommt noch der Grund daß an die Uebrigen die Bitte die Vertheidigung zu führen vielleicht in einer Weise gestellt worden ist die es ihnen erlaubte unbeschadet ihrer Verpflichtungen es zu thun und zu lassen, an mich aber haben sich Männer gewandt auf deren Freundschaft, Gunsterweisungen und Ansehn ich ein zu hohes Gewicht legen muß um ihr Wohlwollen gegen mich vergessen, ihren Einfluß gering achten, ihren Wunsch unberücksichtigt lassen zu dürfen.

2. Dieß sind die Ursachen weßhalb ich in dieser Sache als Vertheidiger aufgetreten bin, nicht als ob ich als der Einzige auserlesen wäre der dazu die größte Befähigung mitbrächte, sondern weil ich vor Allen als derjenige übrig blieb der mit der mindesten Gefahr reden konnte; auch nicht damit Sextius Roscius einen hinreichend sicheren Schutz der Vertheidigung fände, sondern damit er nicht ganz verlassen bliebe. Vielleicht fragt ihr, welches Schreckniß und welche Furcht groß genug sei um so viele und so ausgezeichnete Männer abzuhalten Leben und Eigenthum eines Anderen, wie sonst so oft, zu vertheidigen? Daß ihr darüber noch im Unklaren seid ist nicht wunderbar, weil die Ankläger mit Absicht den Gegenstand welcher zu diesem ganzen Prozeß Veranlassung gegeben hat unerwähnt gelassen haben. Was ist dieß nun? Es sind die Güter die dem Vater dieses Sextus Roscius gehörten, deren Werth sich auf sechs Millionen Sesterzien [1]) beläuft und welche ein junger Mann, der im gegenwärtigen Augenblick den allergrößten Einfluß hat, L. Cornelius Chrysogonus, von L. Sulla, dem erlauchten tapfern Mann, den ich mit aller Ehrerbietung nenne, für 2000 Sesterzien, wie er sagt, erstanden hat. Dieser verlangt von euch, ihr Richter, ihr sollet, da er sich einmal in Besitz eines so schönen und

1) 1000 Sesterze sind ungefähr 74 Thaler.

wohlgerundeten Vermögens gesetzt hat, und da er glaubt daß diesem Besitz das Leben des Sextus Roscius im Wege stehe, sein Gemüt von aller Besorgniß und Furcht befreien; so lange er diesen nicht beseitigen kann, meint er sich nicht im ruhigen Besitz des so ausgedehnten und reichen Erbes dieses Unschuldigen behaupten zu können; ist derselbe aber verurteilt und aus dem Besitze verdrängt, so hofft er was er durch Verbrechen erlangt hat durch Schwelgerei vergeuden und durchbringen zu können. Diesen Stein, der Tag und Nacht auf ihn drückt und ihn quält, sollt ihr ihm von der Seele wälzen, damit ihr euch dadurch zu Helfershelfern seines schändlichen Raubes erkläret. Scheint euch dieß Verlangen gerecht und ehrenhaft, ihr Richter, so stelle ich dagegen eine kurze und, wie ich überzeugt bin, viel gerechtere Forderung.

3. Erstens verlange ich von Chrysogonus daß er sich mit unserem Geld und Gut begnüge und uns nicht auch nach dem Leben trachte; zweitens von euch, Richter, daß ihr der Ruchlosigkeit dreister Verbrecher entgegentretet, der Bedrängniß Unschuldiger zu Hülfe kommet, und bei Gelegenheit der Verhandlung über Sextus Roscius einer Gefahr steuert die Alle bedroht. Findet sich entweder irgend Grund zu einer Beschuldigung, oder der Verdacht eines Verbrechens, oder auch irgend ein noch so geringfügiger Umstand der die Klage jener nicht völlig unbegründet erscheinen läßt, ja könnt ihr außer jenem eben erwähnten Raub irgend eine andere Ursache dazu entdecken: so will ich nicht widersprechen wenn ihrem Gelüste das Leben des Sextus Roscius zum Opfer fällt. Wenn es sich aber hier um Nichts weiter handelt als daß ihnen, denen nichts genügt, Alles zu Theil werde, wenn in diesem Augenblick einzig und allein das Ziel des Streites ist daß jener fetten, herrlichen Beute die Verurteilung des Sextus Roscius gewissermaßen die Krone aufsetze, ist dann nicht von allem Empörenden dieß das Empörendste daß sie in euch die geeigneten Männer gefunden zu haben glauben um durch euren eidlichen Richterspruch zu erlangen was sie sonst gewöhnlich allein durch Verbrechen und Gewaltthat erreichten? Daß von euch, die ihr aus der Zahl der Bürger wegen eurer Würde

in den Senat [1]), aus der der Senatoren wegen eurer strengen Gewissenhaftigkeit in dieses Richtercollegium gewählt seid, Meuchelmörder und Gladiatoren zu erlangen hoffen nicht nur der Strafe zu entrinnen die sie von euch wegen ihrer Schandthaten fürchten müssen, sondern auch aus dieser Untersuchung mit Beute beladen und bereichert hervorzugehen?

4. Diese Verhältnisse sind so bedeutungsschwer und so entsetzlich daß ich mir nicht zutraue für sie den völlig angemessenen Ausdruck finden, noch nachdrücklich genug Beschwerde führen oder mit dem nöthigen Freimut meine Stimme erheben zu können. Denn der Angemessenheit meiner Rede steht meine geringe Befähigung, dem Nachdruck meiner Worte meine Jugend, der Freimütigkeit meiner Aeußerungen stehen die Zeitverhältnisse im Wege. Dazu tritt eine große Befangenheit, die auf Rechnung meiner natürlichen Schüchternheit, eurer Würde, der Macht der Ankläger und der Gefahren des Roscius zu setzen ist. Deßhalb bitte und beschwöre ich euch, ihr Richter, meine Worte mit Aufmerksamkeit und gütiger Nachsicht anzuhören. Im Vertrauen auf den Eid den ihr geschworen, und auf eure Weisheit habe ich eine Aufgabe übernommen von der ich weiß daß sie meine Kräfte übersteigt. Ich will dieselbe, wenn ihr sie mir einigermaßen erleichtert, so gut ich kann, mit Fleiß und Eifer lösen, ihr Richter: wenn ihr mich aber — was ich nicht hoffen will — im Stich laßt, so werde ich doch den Mut nicht sinken lassen, und was ich übernommen habe so gut ich kann zu Ende führen. Und kann ich es nicht zu Ende führen, so mag mich lieber die Last meiner Verpflichtung erdrücken als daß ich das was man einmal vertrauensvoll auf meine Schultern gelegt hat entweder aus Treulosigkeit abwerfe oder aus Verzagtheit niederlege. Auch dich, Marcus Fannius [2]), bitte ich dringend, denselben Charakter welchen du schon früher einmal dem römischen Volke bewiesen hast,

---

1) In den Senat treten diejenigen ein welche vom Volk in gewisse Aemter erwählt waren.

2) Fannius führte als Prätor den Vorsitz im Gericht.

als du eben solche Untersuchung leitetest, uns und dem Senate jetzt zu bewähren. (5.) Du siehst wie eine große Menschenmenge zu dieser Gerichtssitzung zusammengeströmt ist; du weißt was alle Welt erwartet, wie man verlangt daß die Gerichte scharf und streng gehandhabt werden. Nach langer Zwischenzeit wird jetzt zuerst Gericht über Meuchelmord gehalten, nachdem inzwischen die empörendsten und schwersten Mordthaten vorgekommen sind. Alle hoffen daß diese Untersuchung unter deinem Vorsitz uns von den offenkundigen Verbrechen und den täglichen Blutthaten erlösen werde. Worauf aber sonst bei gerichtlichen Untersuchungen die Ankläger mit so lautem Geschrei zu dringen pflegen, das verlangen jetzt wir die angeklagt sind. Wir fordern von dir, Marcus Fannius, und von euch, ihr Richter, daß ihr mit der größten Strenge die Verbrechen ahndet, daß ihr mit festem Mut den verwegensten Menschen entgegentretet, daß ihr bedenkt, wie sehr es bei dieser Gelegenheit einer Darlegung eurer wahren Gesinnung bedarf, wenn nicht die Habgier, Ruchlosigkeit und Verwegenheit der Menschen so weit vordringen soll daß nicht nur heimlich, sondern selbst hier auf dem Forum, vor deinem Richterstuhl, Marcus Fannius, vor euren Füßen, Richter, und zwischen den Gerichtsbänken Mordthaten geschehen. Denn was will man sonst durch dieß Gericht erzielen, als hierzu Freiheit zu erlangen? Kläger sind die welche sich das Vermögen dieses Mannes angeeignet haben, verklagt ein Mann dem sie nichts als sein Unglück gelassen haben. Kläger sind die denen die Ermordung von Roscius' Vater Vortheil gebracht hat, verklagt ein Mann den seines Vaters Tod nicht nur in Trauer, sondern auch in Mangel gestürzt hat; Kläger die deren dringendster Wunsch es war diesen zu erwürgen, verklagt ein Mann der selbst hier vor Gericht nicht ohne Bedeckung erschienen ist, um nicht hier vor euren Augen niedergemacht zu werden; Kläger endlich die welche das Volk gestraft sehen will, verklagt ein Mann den der verruchte Mord jener bis jetzt allein verschont hat.

Doch damit ihr euch desto leichter überzeugt, ihr Richter, daß die Thatsachen noch empörender sind als meine Worte, will ich euch

den Verlauf der ganzen Sache von Anfang an darlegen. Ihr werdet dann das Elend dieses völlig unschuldigen Mannes, zugleich die Frechheit jener Menschen und das Unglück des Staates erkennen.

6. Sextus Roscius, der Vater meines Clienten, war ein Bürger der Municipalstadt Ameria; er war nicht nur wegen seiner Herkunft, seiner edlen Geburt und seiner Wohlhabenheit in seiner Vaterstadt, ja in der ganzen Umgegend jedenfalls der Erste, sondern erfreute sich auch der Gunst und der Gastfreundschaft der edelsten Menschen. Denn mit Männern wie Metellus, Servilius, Scipio stand er nicht nur im Verhältnisse der Gastfreundschaft, sondern auch in häuslichem Verkehr und Umgang, mit Familien die ich in geziemender Anerkennung ihres Ansehens und ihres ehrenwerthen Rufes erwähne. Und so hat er von allen seinen Gütern wenigstens dieß Eine seinem Sohne hinterlassen können. Denn sein Vermögen haben Räuber aus seiner eigenen Familie in ihrem Besitz, die es ihm mit Gewalt entrißen, sein guter Ruf und sein Leben muß von Freunden und Gastfreunden seines Vaters vertheidigt werden. Er war nun zwar immer ein Anhänger der Adelspartei gewesen, ganz besonders aber hat er im letzten Bürgerkriege, als aller Edlen Ansehn und Wohlfahrt in Frage gestellt war, mehr als die Uebrigen in jener Gegend diese Sache und Partei durch That, Eifer und Einfluß unterstützt. Denn er hielt es für Pflicht die Ehre derer zu versechten denen er es verdankte daß er das höchste Ansehn unter seinen Landsleuten genoß. Als der Sieg sicher begründet, der Kampf beendet war, und nun diejenigen Männer welche Anhänger der anderen Partei gewesen sein sollten proscribiert und von allen Seiten eingezogen wurden, war er häufig in Rom, zeigte sich täglich auf dem Forum vor Aller Augen, so daß man sah, er frohlockte mehr über den Sieg des Adels als daß er fürchtete es könnte ihm daraus irgend ein Unheil erwachsen. Von Alters her lebte er in Feindschaft mit zwei andern Rosciern in Ameria, deren einen ich auf der Bank der Kläger sitzen sehe, während der andere, wie ich höre, drei Landgüter meines Schützlings in seinem Besitz hat. Hätte er vor der Feindschaft dieser so auf seiner Hut sein können als er sie zu fürchten pflegte, so

lebte er noch. Denn seine Furcht, Richter, war nicht unbegründet. Diese beiden Titus Roscius nämlich, deren einer den Beinamen Capito führt, während der hier anwesende Magnus heißt, sind Leute von solchem Schlage: der erste gilt für einen gewiegten und berühmten Gladiator [1]), der schon oft den Preis gewonnen hat; der andere ist unlängst zu diesem Fechtmeister in die Lehre gegangen, und obwohl er vor diesem letzten Morde meines Wissens noch ein Anfänger war hat er unbedenklich sogar seinen Lehrer an Verruchtheit und Verwegenheit übertroffen. (7.) Zu einer Zeit nämlich wo mein Client Sextus Roscius in Ameria, jener erstere Titus Roscius in Rom war, — weil sich dieser, der Sohn, ununterbrochen auf den Landgütern aufhielt, um sich dem Wunsche seines Vaters gemäß der Wirthschaft und dem Landleben zu widmen, während der Vater häufig in Rom war — wird Sextus Roscius auf dem Heimgang von einer Mahlzeit bei den pallacinischen Bädern [2]) ermordet. Ich hoffe daß schon hieraus deutlich hervorgeht, wen der Verdacht des Verbrechens trifft; aber ihr mögt, wenn nicht die Sache selbst den Argwohn zu sonnenheller Gewißheit erhebt, meinen Clienten als Mitschuldigen ansehen. Nach der Ermordung des Sextus Roscius bringt zuerst ein gewisser Mallius Glaucia die Botschaft nach Ameria, ein ärmlicher Mensch, ein Freigelassener, Client und Vertrauter jener beiden Titus Roscius; und zwar bringt er die Botschaft nicht in das Haus des Sohnes, sondern in das des Titus Capito, seines Feindes; und während jener erst nach der ersten Stunde [3]) der Nacht ermordet worden war kommt dieser Bote schon bei anbrechender Dämmerung nach Ameria. In 10 Nachtstunden [4]) hat er auf leichten Wagen 56,000 Schritte durchflogen, nicht nur um der Erste zu sein der dem Feinde die erwünschte Nachricht brächte, sondern

1) Gehässiger Ausdruck, etwa gleichbedeutend mit Meuchelmörder.

2) Ihre Lage in Rom ist unbekannt.

3) D. h. 1—2 Stunden nach Sonnenuntergang. Vor Sonnenaufgang bis zum Untergang und umgekehrt wurden je 12 Stunden gezählt.

4) Offenbar fiel das Ereigniß in eine Zeit wo die Nachtstunden kürzer als die des Tages waren.

auch um ihm das noch rauchende Blut seines Widersachers und den eben aus seinem Leichnam gezogenen Dolch vorzuzeigen. Vier Tage nach diesen Ereignissen wird die Sache dem Chrysogonus ins Lager des Sulla nach Volaterrä [1]) gemeldet, ihm die Größe der Geldsumme angegeben, und er auf den hohen Werth der Landgüter (er hinterließ nämlich 13 Grundstücke, die fast alle an den Tiber stoßen), auf des Sohnes Hülflosigkeit und Verlassenheit aufmerksam gemacht. Sie beweisen ihm daß man diesen harmlosen, auf dem Lande aufgewachsenen, in Rom unbekannten Menschen mit leichter Mühe aus dem Wege räumen könne, da der Mord seines Vaters, eines so angesehenen, beliebten Mannes, ohne alle Schwierigkeit gelungen sei; zu diesem Zwecke versprechen sie ihre Hülfe. Um euch nicht zu ermüden, Richter, der Bund wird geschlossen.

8. Als bereits von Proscriptionen gar nicht mehr die Rede war, als selbst die welche sie vorher gefürchtet hatten zurückkehrten und alle Gefahren überstanden zu haben glaubten, wird der Name des Sextus Roscius, eines der eifrigsten Anhänger der Adelspartei, auf die Listen gesetzt, als Käufer seiner Güter tritt Chrysogonus auf; drei Landgüter, gerade die ansehnlichsten, werden dem Capito zum Eigenthum übergeben und er besitzt sie heute noch; des ganzen übrigen Vermögens bemächtigt sich jener Titus Roscius, wie er selbst angibt, im Auftrage des Chrysogonus (der Kaufpreis für diese Güter beträgt 2000 Sesterzien) [2]). Alles dieß geschah, wie ich mit Bestimmtheit weiß, ohne Wissen des L. Sulla. Denn da er zu gleicher Zeit seine Sorge dem was vergangen ist und dem was die Zukunft zu bringen scheint widmen muß, da er allein über die Sicherstellung des Friedens zu verfügen und die Kriegführung in seiner Hand hat, da Aller Blicke auf ihn gerichtet sind, er allein Alles leitet, da ihn die Last so vieler und so wichtiger Geschäfte drückt daß er kaum frei athmen kann; so ist es

1) Diese Stadt hatte sich damals dem Sulla noch nicht unterworfen und wurde von ihm belagert.

2) Die eingeklammerten Worte sind vielleicht unecht.

nicht zu verwundern wenn sich etwas seinem Blicke entzieht, zumal da so Viele darauf warten daß er beschäftigt ist und auf einen günstigen Augenblick lauern, um, sobald er sein Auge abgewandt hat, irgend etwas Derartiges zu unternehmen. Ferner mag er auch noch so glücklich sein, wie er es in der That ist, so kann doch Niemand ein so großes Glück haben daß er in einer großen Dienerschaft gar keinen nichtswürdigen Sklaven oder Freigelassenen hätte. Inzwischen kommt jener Ehrenmann, Titus Roscius, der Bevollmächtigte des Chrysogonus, nach Ameria, bringt in die Güter des Verklagten ein; ihn, den Unglücklichen, der bis zum Tode betrübt noch nicht einmal allen Pflichten des Begräbnisses gegen seinen Vater genügt hatte, jagt er nackt und bloß aus seiner Wohnung, verstößt ihn jählings vom Herde und den Penaten seines Vaterhauses; er selbst setzt sich in den Besitz des höchst ansehnlichen Vermögens. So karg er auf seinem eigenen Hab und Gut lebt, so frech beträgt er sich — wie es gewöhnlich ist — auf dem fremden. Vieles ließ er ganz öffentlich in sein Haus schaffen, noch Mehreres brachte er heimlich über die Seite; nicht wenig machte er in verschwenderischer Freigebigkeit seinen Helfershelfern zum Geschenk, den Rest ließ er in einer öffentlichen Auction verkaufen. (9.) Den Bewohnern von Ameria erschien dieß in so hohem Grade empörend daß man in der ganzen Stadt Seufzer und Wehklagen hörte. Denn Vieles stand zu gleicher Zeit vor ihren Augen: der grausame Mord eines eben noch so beglückten Mannes wie Sextus Roscius, die unverschuldete Armut seines Sohnes, dem der verruchte Räuber nicht einmal den Zugang zu seines Vaters Grabmal gelassen [1]) hatte, der schmähliche Kauf seiner Güter, ihre Besitznahme, die Entwendungen, Plünderungen, Schenkungen. Da war Niemand der nicht lieber gesehen hätte daß Alles in Flammen aufgienge, als daß auf den Gütern eines so trefflichen achtbaren Mannes wie Sextus Roscius war ein Titus Roscius sich spreizte und den Herren spielte. So kommt denn sogleich ein

1) Es war Sitte sich beim Verkaufe von Grundstücken den Zutritt zu den darauf belegenen Grabmälern der Familie auszubedingen.

Decret der Decurionen zu Stande, wonach die zehn Ersten [1]) zu Sulla reisen, ihn darüber in Kenntniß setzen sollten was für ein Mann Sextus Roscius gewesen, sie sollten Beschwerde führen über die Verruchtheit und die Frevelthaten der Andern, und ihn bitten, er möge geruhen die Ehre des Verstorbenen und das Vermögen des unschuldigen Sohnes zu retten. Nehmet nun, ich bitte euch, von dem Decret der Decurionen Kenntniß.

(Das Decret der Decurionen wird verlesen.)

Die Abgeordneten kamen im Lager an. Man sieht, wie ich schon oben sagte, daß diese Schandthaten und Frevel ohne Wissen des L. Sulla verübt werden. Denn sogleich setzt sich nicht nur Chrysogonus persönlich mit ihnen in Verbindung, sondern er schickt auch angesehene Männer an sie ab, um sie zu bitten sich nicht an Sulla zu wenden, und um ihnen zu versprechen daß Chrysogonus alle ihre Wünsche erfüllen werde. Diesen aber hatte solche Furcht ergriffen daß er lieber gestorben wäre ehe er den Sulla hiervon hätte unterrichten lassen. Die Männer, Leute von altem Schlage, die aus ihrem Charakter auf den der Uebrigen schloßen, glaubten der Versicherung jenes, er werde den Namen des Sextus Roscius aus den Listen streichen, die Grundstücke räumen lassen und dem Sohn übergeben, zumal sich auch Titus Roscius Capito, der unter den zehn Abgeordneten war, dafür verbürgte. So kehrten sie nach Ameria zurück, ohne ihr Anliegen vorgebracht zu haben. Nun begannen jene die Sache erst von einem Tage zum andern hinzuziehen und zu verschieben, dann viel langsamer und nur noch zum Schein zu betreiben; endlich, wie man leicht bemerkte, dem Leben eben dieses Sextus Roscius nachzustellen und sich zu überzeugen daß sie sich im Besitz des fremden Vermögens nicht länger behaupten könnten, so lange der rechtmäßige Eigenthümer lebte. (10.) Sobald dieser das merkte, so flüchtete er auf den Rath seiner Freunde und Verwandten nach Rom und begab sich zur Caecilia, der

1) Decurionen heißen die Mitglieder des Senats in einer Municipalstadt; die zehn Ersten bilden einen besonderen Ausschuß.

Schwester des Nepos, die ich mit Hochachtung nenne, mit der sein Vater in nahem Verkehr gestanden hatte. In dieser Frau hat sich, nach dem sich gleichbleibenden Urteil Aller, gewissermaßen um als ein Muster zu dienen, noch in unsern Tagen ein Bild der Freundschaftstreue aus der alten Zeit erhalten. Sie nahm den Sertus Roscius, der hülflos aus seinem Hause gestoßen, von seinen Gütern vertrieben, vor den Dolchen und Drohungen der Räuber flüchtete, in ihrem Hause auf; sie leistete dem bedrängten Gastfreund, den Alle aufgegeben hatten, Beistand. Ihrem Mut, ihrer Treue, ihrer Wachsamkeit ist es zuzuschreiben daß dieser nicht getödtet auf die Liste der Proscribierten, sondern lebendig nur auf die der Angeklagten gesetzt wurde. Denn als sich jene überzeugt hatten daß über das Leben des Sertus Roscius mit der größten Sorgsamkeit gewacht und ihnen keine Gelegenheit den Mord zu vollbringen gegeben werde, faßten sie den verruchten und verwegenen Plan diesen Mann wegen Vatermords zu belangen, dazu irgend einen gewiegten Kläger anzustiften, welcher über eine Sache der nicht das mindeste Verdächtige zu Grunde lag irgend etwas zu sagen vermöchte; endlich, weil ihnen jeder Anschuldigungsgrund fehlte, die Zeitumstände als Angriffswaffe zu benutzen. So rechneten diese Menschen: weil so lange kein Gericht gehalten wäre, müßte der welcher zuerst vor Gericht gezogen würde verurteilt werden, diesem aber würde es wegen des Einflusses des Chrysogonus an Beschützern fehlen, des Güterverkaufs und jenes Bundes werde Niemand erwähnen; schon allein der Name des Vatermords und die Scheußlichkeit des Verbrechens werde ausreichen diesen mit leichter Mühe aus dem Wege zu räumen, da ihn Niemand vertheidigen würde. Von diesem Plan, oder besser gesagt, von dieser Raserei getrieben haben sie den Mann den sie trotz ihres Wunsches nicht umbringen konnten euch übergeben, ihn zu erwürgen.

11. Worüber soll ich zuerst klagen? Oder womit am besten, ihr Richter, beginnen? Worin oder bei wem soll ich Hülfe suchen? Soll ich die unsterblichen Götter, soll ich das römische Volk, soll ich euch, die ihr im gegenwärtigen Augenblick die entscheidende Gewalt

habt, um Schutz anflehen? Der Vater ist auf verruchte Weise gemordet, sein Haus von Feinden umlagert, seine Güter geraubt, in Besitz genommen, geplündert, des Sohnes Leben ist gefährdet, ist schon oft durch den Mordstahl und durch Nachstellungen bedroht worden. Welche Verruchtheit fehlt noch bei allen diesen Verbrechen? Und doch krönen und steigern sie diese noch durch andre Schandthaten: sie erdichten eine unglaubliche Beschuldigung, sie stiften gegen diesen Mann Zeugen und Kläger an für sein eigenes Geld, sie bringen den Unglücklichen in solche Lage daß er nur die Wahl hat ob er seinen Nacken dem Roscius darbieten oder sich in einen Sack einnähen lassen und den schimpflichsten Tod erleiden will [1]). Beschützer, meinten sie, würden ihm fehlen. Sie fehlen; aber an einem Anwalt der — was in diesem Prozesse ausreichend ist — mit Freimütigkeit reden und mit Gewissenhaftigkeit vertheidigen will, an einem solchen fehlt es wirklich nicht, ihr Richter. Und vielleicht habe ich mich, als ich die Vertheidigung übernahm, leichtsinnig durch meine Jugend fortreißen lassen; da ich sie nun aber einmal übernommen habe, so mögen mich, bei den Göttern! ringsum alle Schreckniße bedrohen und alle Gefahren sich aufthürmen, ich will ihm doch beistehen und ihrer nicht achten. Es steht für mich fest, und ich habe es reiflich überlegt, alles was nach meiner Meinung zur Sache gehört nicht nur auszusprechen, sondern auch mit Zuversicht, Kühnheit und Freimut auszusprechen. Kein Umstand der etwa eintritt kann so wichtig sein daß die Furcht eine größere Macht über mich gewinnt als mein Gewissen. Denn wer ist von so schlaffer Gleichgültigkeit daß er, wenn er dieß sieht, dazu schweigen und es unbeachtet lassen könnte? Meinen Vater, obwohl er nicht proscribiert war, habt ihr erwürgt; den Gemordeten habt ihr auf die Proscriptionslisten gesetzt, mich habt ihr gewaltsam aus meinem Hause vertrieben, mein Vermögen habt ihr in eurem Besitz! Was wollt ihr noch weiter? Seid ihr selbst bis zu den Richterbänken mit Schwert und Dolch gedrungen,

1) Dieß ist die gesetzliche Strafe welche den Vatermörder traf.

damit ihr den Sextus Roscius hier entweder morden oder verurteilen lasset?

12. Vor nicht langer Zeit hatten wir unter unsern Mitbürgern einen überaus verwegenen Mann, C. Fimbria [1]), einen Menschen der in hohem Grade rasend war, wie Alle überzeugt sind, außer denen die selbst rasen. Dieser hatte es veranstaltet daß Qu. Scävola [2]) beim Begräbnisse des C. Marius verwundet wurde, der unbescholtenste, angesehenste Mann unseres Staates, über dessen Verdienst viele Worte zu machen hier nicht der Ort ist, worüber aber auch nicht mehr gesagt werden könnte als das römische Volk im Gedächtniß bewahrt. Als er erfuhr die Wunde sei nicht lebensgefährlich, so forderte er ihn vor Gericht. Man fragte ihn, warum er doch Willens sei einen Mann anzuklagen den nicht einmal Jemand seinem Werth völlig entsprechend loben könne, da soll der Mensch in seiner Wut geantwortet haben: weil er nicht den ganzen Dolch in seinen Leib habe dringen lassen. Nie aber hat das römische Volk ein empörenderes Beispiel erlebt als eben dieses Mannes Tod, der allen Bürgern Unheil und Bekümmerniß brachte. Denn indem er sie durch Versöhnungsversuche zu retten strebte wurde er selbst von ihnen umgebracht. — Hat nicht der vorliegende Fall die größte Aehnlichkeit mit jenem Wort und jener That des Fimbria? Ihr klagt den Sextus Roscius an. Warum? weil er euern Händen entronnen ist, weil er sich nicht hat wollen umbringen lassen. Jenes scheint empörender, weil es gegen Scävola verübt worden ist; soll man dieß hinnehmen, weil es von Chrysogonus gethan wird? Denn bei den unsterblichen Göttern, was ist in dieser Sache was noch einer Vertheidigung bedürfte? welcher Punkt macht eines Sachwalters Talent, eines Vertheidigers Beredtsamkeit so ganz besonders noth-

1) C. Flavius Fimbria, eifriger Anhänger des Marius. Er kam in Asien um, nachdem er seinen Oberfeldherrn Valerius Flaccus, der den Sulla entsetzen sollte, umgebracht und sich den Oberbefehl angeeignet hatte.

2) Als einer der größten Rechtsgelehrten bekannt, ein hochgeachteter Mann, der als Anhänger der Optimatenpartei von der des Marius umgebracht wurde.

wendig? Ich will', Richter, euch den ganzen Thatbestand deutlich machen, und wenn er klar vor euren Augen liegt wollen wir ihn betrachten. So werdet ihr am leichtesten erkennen, sowohl worauf der ganze Sachverhalt beruht als worüber ich sprechen muß und worauf euch zu achten geziemet.

13. Drei Umstände sind es die, so weit ich es beurteilen kann, dem Sextus Roscius in diesem Augenblick entgegen sind: die Beschuldigung der Gegner, ihre Frechheit und ihr Einfluß. Die Anschuldigung zu erdichten hat als Kläger Crucius übernommen, die Rolle der Frechheit haben sich die Roscier ausgebeten; durch Einfluß sucht ein Mann zu wirken der in der That sehr viel vermag, Chrysogonus. Ueber Alles dieß muß ich sprechen. Doch wie? Nicht über Alles in gleicher Weise. Denn nur jener erste Punkt gehört zu meiner Aufgabe, die beiden andern aber hat das römische Volk euch zugewiesen: ich muß die Beschuldigung widerlegen, ihr seid verpflichtet der Frechheit entgegenzutreten und den verderblichen, unerträglichen Einfluß solcher Menschen zu brechen und zu stürzen.

Des Vatermords wird Sextus Roscius angeklagt. Bei den unsterblichen Göttern, ein verworfenes verruchtes Verbrechen! ein Frevel der alle Schandthaten in sich zu begreifen scheint! Denn wird nach dem schönen Ausspruche der Weisen die Pietät oft schon durch eine Miene verletzt, welche Strafe kann dann für denjenigen streng genug sein der das Leben seines Vaters angetastet hat, für den er, wenn es sich so fügte, sein eignes Leben hinzugeben durch göttliches und menschliches Recht verpflichtet war? Es ist dieß ein so schweres, so entsetzliches, so beispielloses Verbrechen, welches so selten vorkommt daß man es für ein Wunder und böses Vorzeichen ansieht wenn man davon hört — welche Beweise muß also nicht der Ankläger dafür beibringen, Crucius? Hat er nicht an dem der beschuldigt wird seltene Verwegenheit, rohe Sitten, ein verwildertes Wesen, ein allen Lastern und Schändlichkeiten ergebenes Leben, kurz eine bodenlose Versunkenheit und Verderbniß nachzuweisen? Aber hiervon hast du nichts auch nur als unbegründeten Vorwurf gegen Sextus Roscius beigebracht.

14. Sextus Roscius hat seinen Vater ermordet. Was ist es für ein Mann? Ist es ein untergegangener, von schlechten Menschen verführter Jüngling? Er ist über 40 Jahr alt. Dann ist er also offenbar ein gewiegter Meuchelmörder, ein verwegener Mensch, der sich oft in Mordthaten geübt hat. Aber dieß habt ihr den Kläger auch nicht einmal erwähnen hören. Also haben wohl Schwelgerei, die Größe seiner Schulden und ungezügelte Begierde den Mann zu diesem Verbrechen getrieben? Von Schwelgerei hat ihn Erucius freigesprochen, indem er sagte, er habe für gewöhnlich nie auch nur an einem Gastmahle Theil genommen. Schulden hat er aber nie gehabt. Welche Begierden können sich aber in dem regen der, wie der Kläger selbst ihm vorwarf, immer auf dem Lande gewohnt und sein ganzes Leben mit Ackerbau hingebracht hat? Dieser Lebensweise liegen ja die Begierden am fernsten und Sittlichkeit ist in ihr am meisten heimisch. Was hat nun also plötzlich den Sextus Roscius zu so rasenden Begierden getrieben? „Sein Vater liebte ihn nicht," gibt er zur Antwort. Was hatte das für einen Grund? Denn auch der muß triftig, stark und klar gewesen sein. Denn so wenig es glaublich ist daß der Sohn ohne sehr viele und sehr schwere Veranlassungen seinen Vater um das Leben gebracht hat, eben so unwahrscheinlich ist es daß der Vater ohne zahlreiche, schwere und zwingende Ursachen einen Haß gegen seinen Sohn gehegt habe. Wir müssen also wieder darauf zurückkommen und fragen, welche böse Fehler denn der einzige Sohn gehabt habe daß er die Liebe seines Vaters verlor. Aber es ist ja klar daß er keinen einzigen hatte. Also war der Vater von Sinnen daß er ohne Grund sein eignes Kind haßte. Aber gerade er war ein höchst besonnener Mann. Folglich ist jedenfalls das jetzt klar daß, wenn nicht der Vater wahnsinnig oder der Sohn sittenlos war, weder der Vater einen Grund zu seinem Haß, noch der Sohn zu seiner Unthat hatte. — (15.) „Welche Ursache der Haß hatte," erwidert Erucius, „ist mir unbekannt, daß er aber vorhanden war weiß ich. Denn früher, als er noch zwei Söhne hatte, wünschte er den andern, der jetzt verstorben ist, immer in seiner Nähe zu haben, während er diesen auf die

Landgüter verwiesen hatte." Wie es dem Erucius bei seiner schlechten lächerlichen Anklage gieng, so ergeht es jetzt mir bei Vertheidigung der besten Sache. Jener konnte keine Beweise für seine erdichtete Beschuldigung finden, ich weiß nicht wie ich so geringfügige Dinge widerlegen und entkräften soll. Wie meinst du, Erucius? hatte Sextus Roscius seinem Sohne so viele, so schöne und einträgliche Landgüter zur Bearbeitung und Ueberwachung übergeben, um ihn zu entfernen und zu strafen? Wie? gilt es nicht Hausvätern die Kinder haben, namentlich Männern von jenem Stande und aus den landbautreibenden Municipalstädten, für höchst erwünscht wenn ihre Söhne sich zumeist der Wirthschaft annehmen und der Bebauung der Landgüter die meiste Mühe und Thätigkeit widmen? Oder hatte er seinen Sohn in der Absicht entfernt daß er auf dem Felde lebe und im Landhause eben gefüttert würde? Daß er aller Bequemlichkeit entbehren sollte? Wie? frage ich, wenn es nun erwiesen ist daß er nicht nur die Bewirthschaftung der Güter geleitet, sondern auch bei Lebzeiten des Vaters gewöhnlich den Ertrag von bestimmten Ländereien genossen hat, willst du dann doch noch ein solches Leben eine Verweisung und Verbannung auf das Land nennen? Du siehst, Erucius, wie weit sich deine Beweisführung von der wirklichen Sachlage und von der Wahrheit entfernt. Was Väter ganz gewöhnlich thun, daraus leitest du als aus etwas Unerhörtem einen Vorwurf ab; was in wohlwollender Absicht geschieht, dem legst du Haß unter, das suchst du zu verdächtigen; was der Vater seinem Sohn überlassen hat um ihn zu ehren, das hat er nach deiner Behauptung gethan ihn zu strafen. Auch siehst du das recht gut ein; aber so sehr fehlt es dir an Anhaltspunkten für deine Beschuldigungen daß du nicht nur uns, sondern auch der Natur der Verhältnisse, dem hergebrachten Brauche der Menschen und der allgemeinen Ansicht widersprechen zu müssen glaubst.

16. Aber freilich er hatte zwei Söhne, und während er den einen nicht von sich lassen wollte erlaubte er dem andern auf dem Lande zu leben. Ich bitte dich, Erucius, nimm mir nicht übel was ich dir jetzt sagen werde; denn ich habe nicht die Absicht dich zu kränken, sondern

nur dich zu belehren. Hat es dir das Geschick nicht gegönnt daß du Jemand mit Sicherheit deinen Vater nennen konntest, von dem du hättest lernen können[1]) wie ein Vater gegen seine Kinder empfindet, so hat dir die Natur doch genug menschliches Gefühl verliehen; dazu ist wissenschaftliche Beschäftigung gekommen, so daß du auch mit der Literatur nicht unbekannt bist. Wie meinst du nun — um auf die Lustspiele zu kommen — schätzt jener Alte bei Caecilius[2]) den Sohn der Landmann ist weniger als Chaerestratus, den andern? Denn so viel ich weiß ist dieß sein Name. Hat er diesen um ihn zu ehren bei sich in der Stadt, während er jenen zur Strafe auf das Land verwiesen hat? „Was soll die Abschweifung zu solchen Narrenspossen?" wirst du fragen; als ob es mir schwer würde so viel Leute du willst namentlich anzuführen, und zwar, um nicht zu weit abzuschweifen, selbst Männer aus meiner Tribus und meiner Nachbarschaft, die ihre Kinder sehr hoch halten und sie doch ununterbrochen auf dem Lande thätig sehen wollen! Indeß ist es gehässig bekannte Personen zu nennen, da man nicht wissen kann ob sie selbst genannt zu werden wünschen, und andernfalls würde auch keiner besser bekannt sein als dieser Eutychus ist; auch ist es kein großer Unterschied ob ich euch diesen jungen Mann aus der Komödie oder einen beliebigen Menschen aus dem Gebiete von Veji anführe. Denn ich glaube daß die Dichter dieß so dargestellt haben, damit wir in den fremden Personen den Abdruck unseres eigenen Charakters und ein ausdrucksvolles Bild des täglichen Leben erkennen. Vergleiche nun doch gefälligst damit die Wirklichkeit, überlege dir, welche Beschäftigung nicht nur in Umbrien und der Umgegend von Ameria, sondern in den nähergelegenen alten lateinischen Municipalstädten bei den Familienvätern den meisten Beifall findet: dann wirst du dich zuverlässig überzeugen daß du nur weil es dir an Gründen zur Beschuldigung fehlt dem Sextus Roscius aus demjenigen

1) Cneius' Mutter stand in schlechtem Rufe.

2) Caecilius Statius, ein berühmter Komödiendichter, der im Jahr 168 v. Chr. starb. Das betreffende Stück hieß: „Der Bauer, oder der unechte Sohn."

einen Vorwurf und ein Verbrechen gemacht hast was ihm zur höchsten Ehre gereicht. — (17.) Außerdem trieben dieß Söhne nicht nur, weil es so der Wille ihrer Väter ist, sondern, wenn ich nicht irre, kennt ihr so gut als ich sehr viele die von eigenem Interesse für die Landwirthschaft beseelt sind und denen der Aufenthalt auf dem Lande, worin nach deiner Behauptung durchaus ein Schimpf und Grund zum Vorwurf liegen soll, ebenso ehrenvoll als angenehm erscheint. Mit welchem Eifer, mit welcher Einsicht muß nun nicht unser Sextus Roscius die Landwirthschaft betreiben? wie ich von seinen Verwandten, höchst achtbaren Männern, höre, bist du in deiner Kunst des Anklagens kein größerer Meister als er in seinem Fache. — Aber freilich, da es dem Chrysogonus so ansteht, der ihm keinen Landbesitz mehr gelassen hat, wird man ihm wohl erlauben sein Fach zu vergessen und seiner eifrigen Thätigkeit zu entsagen. Obwohl dieß ein trauriges, unverdientes Loos ist, wird er sich doch dabei beruhigen, wenn er durch euch, ihr Richter, Leben und Ehre retten kann. Aber das ist das Unerträgliche daß er erst wegen der Güte und Menge seiner Grundstücke in diese Bedrängniß gerathen ist, und dann noch gerade davon den Nachtheil haben soll daß er sie mit Eifer bewirthschaftet hat. So ist es also für ihn noch nicht traurig genug daß er nicht für sich, sondern für Andre gewirthschaftet hat: es soll ihm auch noch zum Verbrechen gemacht werden daß er überhaupt gewirthschaftet hat.

18. Wahrhaftig, Crucius, du hättest dich mit deinen Klagen lächerlich gemacht, wenn du in jenen Zeiten das Licht der Welt erblickt hättest wo man die Männer vom Pfluge holte die Consuln werden sollten. Denn wenn du es für eine Schande hältst eine Landwirthschaft zu leiten, so würdest du sicherlich jenen Atilius [1]), den die Boten fanden wie er mit eigener Hand den Samen ausstreute, als einen ganz gemeinen und verachteten Mann betrachten. Aber fürwahr,

1) Nach gewöhnlicher Annahme C. Atilius Regulus Serranus, Consul der Jahre 257 und 250 v. Chr.

unsere Vorfahren haben über ihn und die anderen ihm ähnlichen Männer ganz anders gedacht; und mit solchen Grundsätzen haben sie den Staat, den sie klein und unbedeutend überkommen hatten, uns groß und blühend hinterlassen. Denn ihre eigenen Aecker bebauten sie eifrig, ohne mit Habgier nach fremden zu trachten; so haben sie unsern Staat und unsere Herrschaft durch Ländereien, Städte, durch ganze Völker vergrößert und den Ruhm des römischen Volkes erhöht. Aber ich erwähne dieß nicht als wäre es mit dem vorliegenden Falle zu vergleichen, sondern damit es klar werde daß wenn bei unsern Vorfahren große Staatsmänner und ausgezeichnete Menschen, die zu allen Zeiten am Steuer des Staates zu sitzen verdienten, doch auch auf den Landbau viel Zeit und Mühe verwandt haben, man es einem Manne verzeihen muß der offen erklärt daß er ein Landmann sei, da er ununterbrochen auf dem Lande gelebt hat; zumal er Nichts thun konnte was seinem Vater erwünschter, für ihn selber angenehmer, und in Wahrheit ehrenhafter hätte sein können.

Es wird also der heftige Haß des Vaters gegen den Sohn, Erneius, vermuthlich dadurch bewiesen daß er diesem erlaubte sich auf dem Lande aufzuhalten? Oder ist es noch sonst etwas? „Allerdings," behauptet er, „denn er hatte die Absicht ihn zu enterben." Das läßt sich hören; jetzt sagst du etwas was von Wichtigkeit ist. Denn das Bisherige war — das gibst du gewiß selbst zu — gleichgültig und ungereimt. „Er speiste nicht mit seinem Vater zusammen." Natürlich, da er auch nur sehr selten in eine Stadt kam. „Fast Niemand lud ihn zu sich ein." Kein Wunder, da er nicht in der Stadt wohnte und die Einladung nicht würde haben erwidern können. (19.) Doch du siehst selbst daß dieß albern ist, laß uns auf das zurückkommen wovon wir ausgingen. Denn das ist unter allen Umständen der sicherste Beweis für den Haß den man finden kann. „Der Vater beabsichtigte seinen Sohn zu enterben." Ich will nicht fragen, aus welchem Grunde; ich frage, woher du es weißt. Freilich hättest du alle Gründe nennen und herzählen müssen; und es wäre die Pflicht eines seiner Sache sichern Klägers gewesen, dessen Beschuldigung auf ein so schweres

Verbrechen lautete, alle Fehler und Vergehungen des Sohnes darzulegen, die den Vater so in Zorn bringen konnten daß er es über sich gewann sein natürliches Gefühl zu überwinden, die tief in der Brust wurzelnde Liebe aus seinem Herzen zu reißen, kurz ganz zu vergessen daß er Vater war, wozu es doch meines Erachtens ohne große Vergehungen des Sohnes nicht hätte kommen können. Doch ich erlaube dir das zu übergehen wovon du durch dein Schweigen einräumst daß es gar nicht vorhanden war. Daß aber Jener die Absicht hatte den Sohn zu enterben, mußt du jedenfalls klar machen. Was also führst du an, weßhalb wir daran glauben sollen? In Wahrheit, du weißt Nichts zu sagen. So mache doch wenigstens eine geistreiche Erdichtung, daß du nicht vollständig in den Schein geräthst das zu thun was du offenbar thust, nämlich mit dem Hab und Gut dieses unglücklichen Mannes und mit der Würde der Richter, so ausgezeichneter Männer, deinen Spott zu treiben. „Er wollte seinen Sohn enterben." Weßhalb? „Ich weiß nicht." Hat er ihn enterbt? „Nein." Wer hat ihn daran gehindert? „Er hatte nur die Absicht." Wem hat er es mitgetheilt? „Niemand." Was heißt Anderes mit Gericht, Gesetzen und eurer Würde Mißbrauch treiben, als diese Art zu klagen und Beschuldigungen auszusprechen, die zu beweisen du nicht nur außer Stande bist, sondern nicht einmal den Versuch machst? Unter uns ist Niemand der nicht wüßte daß du eine persönliche Feindschaft mit Sextus Roscius nicht hast; Alle durchschauen es weßhalb du hier als sein Gegner auftrittst; sie wissen daß dich sein Geld dazu getrieben hat. Was folgt also daraus? Du hättest doch deine Habgier soweit in Schranken halten sollen daß dir die Meinung dieser Männer und das remmische Gesetz noch etwas gegolten hätte [1]).

20. Daß es im Staate viele Ankläger gibt ist ersprießlich, damit die Frechheit durch Furcht in Schranken gehalten werde; jedoch nur insoweit daß die Ankläger nicht geradezu mit uns ihr Spiel

1) Nach dem Gesetze des Remmius wurde dem der böswillig einen Andern anklagte ein K (Kalumniator, Verleumder) auf die Stirn gebrannt.

treiben. Da ist Jemand unschuldig, — aber wenn ihm auch kein Vergehen zur Last fällt, so trifft ihn doch ein Verdacht; so traurig das ist, so kann ich es doch dem der einen Solchen anklagt allenfalls verzeihen. Denn da er doch irgend einen Anhaltspunkt für eine Beschuldigung und einen Verdacht hat, so kann man nicht sagen daß er geradezu wissentlich Spott treibe und verleumde. Deßhalb lassen wir es uns Alle gern gefallen daß es recht viele Ankläger gibt. Denn der Unschuldige kann, wenn er angeklagt ist, freigesprochen, der Schuldige, ohne angeklagt zu sein, nicht verurteilt werden; es ist aber ersprießlicher daß ein Unschuldiger freigesprochen als daß ein Schuldiger nicht vor Gericht gezogen wird. Es werden Gänse auf Staatskosten verpflegt und Hunde auf dem Capitol gefüttert, damit sie Lärm machen wenn Diebe kommen. Freilich, die Diebe können sie nicht unterscheiden; aber sie melden es an wenn überhaupt Nachts Menschen auf das Capitol kommen, und weil das verdächtig ist, so gehen sie, obschon sie nur Thiere sind, lieber darin zu weit daß sie zu vorsichtig sind. Wollten aber die Hunde bei Tage bellen, wenn Jemand kommt die Götter anzubeten, so würde man ihnen höchst wahrscheinlich die Beine zerschlagen, weil sie auch da Lärm machen wo gar kein Verdacht vorhanden ist. Sehr ähnlich ist das Verhältniß der Ankläger. Einige von euch sind Gänse, welche nur schnattern, aber nicht schaden können; Andere Hunde, welche sowohl bellen als beißen können. Daß man für eure Verpflegung sorgt sehen wir; ihr aber müßt hauptsächlich die anfallen die es verdienen; das ist beim Volk sehr beliebt. Demnächst mögt ihr, wenn ihr Lust habt, auch Verdachtshalber bellen, wenn es wahrscheinlich ist daß Jemand etwas begangen hat; auch das kann man euch erlauben. Wenn ihr es aber so treibt daß ihr Jemand des Vatermords beschuldigt, ohne angeben zu können weßhalb oder wie er es gethan, dann wird euch zwar Niemand die Beine zerbrechen; aber wenn ich diese Männer hier richtig beurteile, so werden sie euch den wohlbekannten Buchstaben, den ihr so sehr haßt daß euch sogar alle Kalenden [1]) widerwärtig sind, mit solcher

1) Siehe die Anmerkung auf S. 25. — An den Kalenden, den ersten

Kraft auf den Kopf drücken daß ihr nachher Niemand sonst als euer Geschick anklagen könnt.

21. Was hast du mir zu widerlegen gegeben, mein vortrefflicher Ankläger, welche Verdachtsgründe den Richtern? „Er fürchtete enterbt zu werden." Gut. Aber welche Veranlassung er zu dieser Befürchtung gehabt, das sagt Niemand. „Der Vater hatte es im Sinne." Weise es nach. Es ist Nichts. Du kannst nicht sagen, mit wem er es berathen, wen er davon in Kenntniß gesetzt, was euch auf diesen Argwohn habe verfallen lassen. Wenn du in solcher Weise anklagst, Crucius, ist es dann nicht als ob du geradezu sagtest: „was ich bekommen habe weiß ich; aber nicht, was ich sagen soll? Ich habe nur das im Auge gehabt was Chrysogonus meinte, nämlich es würde sich für Jenen kein Vertheidiger finden; über den Kauf der Güter und über jenes Bündniß werde Niemand wagen ein Wort zu sprechen." Diese falsche Meinung trieb dich zu solcher Arglist; du hättest wahrlich kein Wort gesagt, hättest du gedacht daß dir Jemand erwidern würde.

Es war der Mühe werth, ihr Richter, wenn ihr darauf gemerkt habt, sein nachlässiges Benehmen bei der Anklage zu beobachten. Ich denke mir, als er gesehen hatte wer Alles auf diesen Banken saß, so erkundigte er sich ob Dieser oder Jener die Vertheidigung führen werde; auf mich verfiel er nicht im Entferntesten, weil ich bisher ja in keiner Criminalsache gesprochen habe. Als er von Denen die es könnten und gewöhnlich thun keinen bemerkt hatte, nahm er ein so nachlässiges Benehmen an daß er sich, wenn es ihm in den Sinn kam, niedersetzte, dann auf und abgieng, dann und wann sogar einen Sklaven rief, wahrscheinlich um das Essen zu bestellen, und daß er geradezu eure Sitzung und diese Versammlung behandelte als ob er ganz allein wäre. (22.) Endlich war er mit seiner Rede fertig; er setzte sich nieder. Ich erhob mich; er schien aufzuathmen, daß gerade ich und kein

Tagen der Monate, liefen die Rechnungen ein. Zum Verständniß des Wortspiels erinnere man sich daß auch Kalumniator (Verleumder) mit einem K anfängt.

Anderer sprechen würde. Ich begann zu reden. Ich bemerkte, ihr Richter, daß er Späße machte und allerlei Fremdes trieb, bis zu dem Augenblick wo ich den Chrysogonus nannte. Kaum hatte ich diesen erwähnt, da richtete sich der Mensch sogleich in die Höhe; er schien sich zu wundern. Ich begriff, was ihm in die Glieder gefahren war. Zum zweiten, zum dritten Mal nannte ich den Namen. Nun hörte es gar nicht auf daß Menschen hin und wieder liefen, wahrscheinlich um dem Chrysogonus zu melden, es gebe Jemand in der Stadt der gegen seinen Willen zu sprechen wage, der Prozeß nehme einen andern Gang als er erwarte: es werde der Kauf der Güter an's Licht gezogen, dem (geschlossenen) Bündniß werde übel mitgespielt, man kehre sich nicht an seine Gunst und seine Macht, die Richter seien in gespannter Aufmerksamkeit, dem Volk erscheine die Sache empörend. Da du dich nun so getäuscht hast, Crucius, und da du dich überzeugst daß sich das Blatt völlig gewendet hat, daß Sex. Roscius' Sache vielleicht ohne Gewandtheit, aber freimütig geführt wird — denn, wie du siehst, wird der Mann, den du dir preisgegeben glaubtest, vertheidigt, und die von denen du hofftest sie würden ihn dir überliefern handeln als Richter — laß uns endlich einmal wieder deine alte Meisterschaft und Klugheit sehen; bekenne daß du in der Erwartung herkamst, es werde hier eine Handlung des Raubes, nicht der Gerechtigkeit vor sich gehen.

Die Verhandlung dreht sich um Vatermord; ein Grund ist vom Kläger nicht angegeben weßhalb der Sohn seinen Vater getödtet haben sollte. Wonach man bei den geringsten Vergehungen und bei den gewöhnlichen leichteren Rechtswidrigkeiten, die häufiger und nachgerade fast täglich vorkommen, hauptsächlich und zuerst fragt, nämlich was die Ursache der Unthat war, danach, glaubt Crucius, müsse man bei einem Vatermord nicht fragen. Bei diesem Verbrechen aber, ihr Richter, kann es scheinen als ob viele Gründe zusammenkämen und mit einander stimmten, und dennoch glaubt man doch nicht so leichthin, beschränkt sich bei Erwägung der Sache nicht auf oberflächliche Vermuthung, hört nicht auf unsichere Zeugen, oder läßt sich bei der Unt-

scheidung von des Klägers Beredsamkeit bestimmen. Es müssen eine Menge früherer Unthaten, ein ganz verworfener Lebenswandel des Beklagten, besonders aber seltene Verwegenheit nachgewiesen werden, und nicht nur Verwegenheit, sondern Wahnsinn und Raserei. Kommt dieß Alles zusammen, so müssen doch noch deutliche Spuren des Verbrechens hinzutreten, wo, nach welchem Plane, mit welchen Helfershelfern, zu welcher Zeit die That verübt worden sei. Wenn dieselben nicht zahlreich und augenscheinlich sind, so kann man fürwahr eine so frevelhafte, so entsetzliche, so verruchte That nicht glauben. Denn mächtig ist die Kraft des menschlichen Gefühls; große Gewalt liegt in der Gemeinschaft des Blutes; gegen solchen Verdacht schreit schon der bloße Naturtrieb; es ist unter allen Umständen eine widernatürliche, furchtbare Erscheinung daß Jemand ein menschliches Aeußere und menschliche Gestalt hat und doch an Rohheit die Thiere soweit hinter sich läßt daß er in der empörendsten Weise denen welchen er es verdankt daß er das süße Licht erblickt hat das Licht des Lebens raubt. Denn selbst unter den wilden Thieren knüpft schon die Geburt, die Aufziehung und der Naturtrieb ein einigendes Band.

23. Vor nicht eben langer Zeit, erzählt man, wurde ein gewisser Titus Caelius aus Terracina, ein nicht unbekannter Mann, nachdem er nach der Mahlzeit mit seinen beiden jungen Söhnen in dasselbe Gemach schlafen gegangen war, am Morgen erdrosselt gefunden. Da man weder einen Sklaven noch einen Freigebornen fand auf den der Verdacht dieser That hätte fallen können, und die beiden Söhne von diesem Alter, die daneben gelegen hatten, nicht einmal etwas gemerkt haben wollten, so wurden die Söhne wegen Vatermords angeklagt. Welcher Verdacht hätte dringender sein können? Beide sollten Nichts gemerkt und Jemand sich in dieses Zimmer gerade zu der Zeit gewagt haben wo die beiden jungen Söhne gleichfalls darin waren, die es doch leicht hätten merken und abwehren können! Außerdem war Niemand da auf den sich Verdacht werfen ließ. Dennoch wurden die jungen Leute, da den Richtern nachgewiesen war daß man sie bei offenen Thüren schlafend gefunden, durch das Erkenntniß losgesprochen

und von allem Verdachte befreit. Denn Niemand glaubte daß es einen Menschen gäbe der, nachdem er durch ein ruchloses Verbrechen alle göttlichen und menschlichen Gesetze mit Füßen getreten, unmittelbar darauf hätte Schlaf finden können. Denn wer eine solche That verübt hat, der kann nicht einmal ohne Furcht athmen, geschweige denn ruhig schlafen.

24. Wißt ihr nicht, wie Diejenigen die nach der Erzählung der Dichter, um den Vater zu rächen, Hand an die Mutter gelegt, obgleich sie es doch auf Geheiß der unsterblichen Götter und nach Orakelsprüchen gethan haben sollen, dennoch von den Furien verfolgt werden, die ihnen nirgends Ruhe lassen, weil sie auch ihre Kindespflicht nicht ohne ein Verbrechen üben konnten? So ist es, ihr Richter: eine große, zwingende, heilige Kraft hat des Vaters und der Mutter Blut; und wer seine Hände damit besudelt hat, der kann sie nicht wieder rein waschen, sondern die Befleckung dringt so tief in die Seele daß voller Wahnsinn und Raserei die Folge ist. Denn glaubt nicht daß, wie ihr es oft auf der Bühne seht, Diejenigen die eine verruchte, frevelhafte That verübt haben von den Furien mit brennenden Fackeln verfolgt und geschreckt werden. Seine eigene Schuld und seine eigene Angst quält einen Jeden am meisten, seine eigene Unthat verfolgt ihn und stürzt ihn in Wahnsinn; seine eigenen bösen Gedanken und sein Gewissen schrecken ihn; dieß sind für Frevler die nimmer rastenden inwohnenden Furien, die Tag und Nacht an den schuldbeladenen Söhnen das Blut ihrer Eltern rächen. Diese Schwere des Verbrechens läßt einen Vatermord unglaublich erscheinen, wenn er nicht fast bis zum Augenschein erwiesen ist, wenn nicht eine entehrend hingebrachte Jugend, ein durch alle möglichen Schandthaten besudeltes Leben, schimpfliche, ehrlose Verschwendung, wenn nicht tollkühne Frechheit und eine an Wahnsinn grenzende Verwegenheit dargethan sind. Dazu müssen Haß gegen den Vater, Furcht vor der väterlichen Strafe, nichtswürdige Freunde, mitwissende Sklaven, ein günstiger Augenblick, ein für die That bequem gewählter Ort kommen; fast möchte ich sagen, die Richter müssen noch die Hände vom Vaterblute bespritzt

sehen, wenn sie ein so schweres, so unmenschliches, so grausames Verbrechen glauben sollen. Aus diesem Grunde muß derselbe auch, je unglaublicher es ist wenn es nicht unzweifelhaft dargelegt wird, um so härter bestraft werden wenn es erwiesen wird. (25.) Daher ist unter den vielen Beweisen dafür daß unsere Vorfahren nicht nur durch Waffengewalt, sondern auch durch Einsicht und Weisheit den andern Nationen überlegen waren dieß wohl einer der größten daß sie für Elternmörder eine ganz besondere Strafe ersonnen haben. Betrachtet, wie weit sie in diesem Punkte Diejenigen übertroffen haben welche bei den andern Völkern die Weisesten gewesen sein sollen. Unter den Staaten soll (hierin) der athenische an Einsicht am höchsten gestanden haben, so lange er im Besitze der Macht war; und in diesem gilt wiederum als der Weiseste Solon, derselbe der die Gesetze gegeben hat welche noch jetzt dort bestehen. Als man diesen fragte, warum er keine Strafe für den festgesetzt habe der seinen Vater umgebracht hätte, antwortete er, er habe geglaubt daß das Niemand thun werde. Man sagt, er habe weise gehandelt, daß er über ein Verbrechen Nichts festgesetzt habe welches bisher nie verübt worden war, damit es nicht aussehen könnte als wollte er es nicht sowohl hindern als die Gedanken darauf bringen. Wie viel weiser unsere Vorfahren! sie sahen ein daß es nichts so Heiliges gebe was nicht doch einmal die Verwegenheit verletzen würde, und ersannen deßhalb für die Vatermörder eine ganz besondere Strafe, damit Diejenigen welche nicht schon ihr natürliches Gefühl allein vor der Schuld bewahren könnte durch die Größe der Strafe vom Verbrechen zurückgeschreckt würden. Sie bestimmten, man solle sie lebendig in einen Sack nähen und in den Fluß werfen.

26. Eine außerordentliche Weisheit, ihr Richter! Ist es nicht als hätten sie einen solchen Menschen aus der Welt geschafft und gerissen, da sie ihm auf einmal Himmel, Licht, Wasser und Erde entzogen haben, damit der Mörder Desjenigen von dem er selbst erzeugt war Alles entbehrte woraus die ganze Welt erzeugt sein soll? Sie wollten seinen Leib nicht den wilden Thieren vorwerfen, damit diese

nicht noch wilder gegen uns würden, wenn sie ein solches Greuel angerührt hätten; nicht die Verbrecher völlig nackt in den Fluß werfen, damit sie nicht, wenn sie in's Meer getrieben würden, dieses besudelten, da man sonst glaubt daß es Befleckes zu sühnen vermöge; kurz, es ist Nichts so gering und so gemein wovon sie ihnen noch das Mindeste gelassen hätten. Denn was ist ein so allgemeines Gut als für die Lebenden der Athem, für die Todten die Erde, für Schwimmende das Meer, für Ausgeworfene das Gestade? Sie leben, so lange sie können, ohne daß sie die Luft vom Himmel einzuathmen vermögen, sie sterben, ohne daß ihr Gebein die Erde berührt. Die Fluten werfen sie umher, ohne sie zu benetzen; endlich speien sie sie aus, ohne daß die Leichen auch nur an den Felsen Ruhe finden. Die Anschuldigung eines solchen Verbrechens, eines Verbrechens auf das eine so außerordentliche Strafe gesetzt ist, meinst du solchen Männern glaublich machen zu können, Crucius, ohne auch nur den Beweggrund zur That angegeben zu haben? Wenn du diesen Mann selbst vor den Käufern der Güter verklagtest und Chrysogonus in dem Gerichte den Vorsitz führte, so würdest du dich doch sorgfältiger und besser vorbereitet haben. Siehst du nicht worum sich die Verhandlung dreht? oder vor welchen Männern sie geführt wird? Sie dreht sich um Vatermord — und dazu kann sich ohne viele Beweggründe Niemand entschließen; sie wird vor höchst einsichtigen Männern geführt, welche wissen daß Niemand auch nur das geringste Vergehen ohne Ursache verübt.

27. Doch es sei. Einen Beweggrund kannst du nicht angeben. Eigentlich müßte ich schon jetzt gesiegt haben. Doch ich will nicht auf meinem Rechte bestehen und dir im Vertrauen auf die Unschuld meines Schützlings in dieser Sache etwas einräumen was ich in einer andern nicht einräumen würde. Ich frage dich nicht, weßhalb Sextus Roscius seinen Vater getödtet hat: ich frage, unter welchen Umständen er es gethan hat. Diese Frage nach den näheren Umständen stelle ich in der Art an dich und will darüber so mit dir verhandeln daß ich dir erlaube an meiner Stelle zu antworten oder mich zu unterbrechen,

oder selbst, wenn du Lust hast, mich zu fragen. Unter welchen Umständen hat er ihn getödtet? hat er ihn selbst erschlagen oder Andere zum Morde angestiftet? Behauptest du daß er es selbst gethan, so erwidere ich: er war gar nicht in Rom; meinst du daß er es durch Helfershelfer verübt habe, so frage ich: durch Sklaven oder Freigeborne? Wenn durch Freigeborne, was sind es für Menschen? Sind sie ebenfalls aus Ameria oder Meuchelmörder hier aus der Stadt? Wenn aus Ameria, wer sind sie? warum werden sie nicht genannt? Wenn aus Rom, woher kannte sie Roscius, der in vielen Jahren nicht nach Rom kam und nie länger als drei Tage hier verweilte? wo hat er sich mit ihnen verabredet? mit wem hat er davon gesprochen? wie hat er sie überredet? „Er hat Geld gezahlt." Wem hat er es gezahlt? durch welche Mittelspersonen? aus welcher Casse oder wie viel gab er? Leiten nicht gewöhnlich solche Spuren zum Ursprung des Verbrechens? Und zugleich erinnere dich doch gefälligst wie du seine Lebensart geschildert hast: daß er ein roher, bäurischer Mensch gewesen, der sich nie mit Jemand unterhalten habe, dessen Aufenthalt in der Stadt nie von Dauer gewesen sei. — Dabei übergehe ich noch den Umstand, durch den ich seine Unschuld am klarsten hätte erweisen können, daß bei ländlichen Sitten, trockener Kost, rauhem, einfachem Leben derartige Verbrechen nicht zu entstehen pflegen. Wie man nicht jedes Getreide und jeden Baum auf jedwedem Boden finden kann, so gedeiht nicht jede Unthat bei jedweder Lebensweise. In der Stadt erzeugt sich Schwelgerei, aus der Schwelgerei entsteht mit Nothwendigkeit Habgier, die Habgier bricht in Verwegenheit aus; daher kommen alle Frevel und Verbrechen: dieß ländliche Leben aber, das du bäurisch nennst, ist die Schule der Sparsamkeit, des Fleißes und der Rechtlichkeit.

28. Doch ich lasse das fallen. Nur danach frage ich, durch welche Leute derselbe Mann der nach deiner eigenen Behauptung niemals unter Menschen gekommen ist dieß schwere Verbrechen so geheim hat vollführen können, zumal er selbst abwesend war? Es gibt

viele erdichtete Behauptungen, ihr Richter, für die sich doch Verdachtsgründe aufstellen lassen; läßt sich in diesem Falle aber ein Verdachtsgrund entdecken, so will ich auch das Vorhandensein einer Schuld einräumen. In Rom wird Sex. Roscius ermordet, während der Sohn auf dem Lande bei Ameria war. Wahrscheinlich hat er, der in Rom Niemand kannte, an einen Meuchelmörder geschrieben! „Er ließ sich Jemand kommen." Wen? oder wann? „Er hat einen Boten geschickt." Wen? oder an wen? „Durch Geld, Einfluß, Hoffnung, Verheißungen hat er einen gewonnen." Von alle dem läßt sich Nichts auch nur erdichten, und doch lautet die Klage auf Vatermord!

Es bleibt nur übrig daß er es durch Sklaven begangen hat. O unsterbliche Götter! ist es nicht traurig und jammervoll daß man bei solcher Anschuldigung dem Sex. Roscius Nichts zu thun erlaubt was sonst Unschuldigen Rettung bringt, daß sie nämlich ihre Sklaven zum peinlichen Verhör anbieten! Ihr, die Kläger, habt alle Sklaven dieses Mannes. Nicht einen einzigen Burschen, ihm seine tägliche Nahrung zu verschaffen, hat man von so zahlreicher Dienerschaft dem Sextus Roscius gelassen. Jetzt rufe ich dich, Publius Scipio, dich, Marius Metellus, auf; euch zog Sextus Roscius zu, ihr führtet die Verhandlung, als er wiederholt zwei Sklaven seines Vaters zu peinlicher Frage von seinen Gegnern verlangte. Erinnert ihr euch noch daß Titus Roscius es verweigerte? Wo, frage ich weiter, wo sind diese Sklaven? Sie sind im Gefolge des Chrysogonus, ihr Richter, sie stehen bei ihm in Ehren und gelten ihm viel. Auch jetzt noch verlange ich, bittet und beschwört euch mein Schützling, sie verhören zu lassen. Was thut ihr? warum weigert ihr es? — Zweifelt auch jetzt noch, ihr Richter, wenn ihr könnet, wer des Sextus Roscius Mörder sei: ob der welcher durch seinen Tod in Mangel und Lebensgefahr gerathen ist, dem nicht einmal die Freiheit gelassen wird über den Tod seines Vaters ein peinliches Verhör anzustellen; oder die welche dem Verhör auszuweichen suchen, seine Güter in ihrem Besitz haben, im Morde und vom Morde leben. In dieser Sache, ihr Richter, ist Alles traurig und empörend; aber etwas Härteres und

Unbilligeres läßt sich nicht anführen als dieß: dem Sohne wird es nicht erlaubt über den Mord seines Vaters des Vaters Sklaven verhören zu lassen. Soll er nicht einmal so lange Herr über die Seinigen sein als sie über seines Vaters Tod vernommen werden? Ich komme noch einmal, und zwar sehr bald, auf diesen Punkt zurück: denn er geht ausschließlich die Roscier an; und über ihre Frechheit habe ich versprochen dann zu reden wenn ich die Beschuldigungen des Erucius widerlegt habe.

29. Jetzt, Erucius, wende ich mich zu dir. Du wirst mir zugeben müssen daß, wenn Jener an diesem Verbrechen Antheil hat, er es entweder selbst mit eigener Hand gethan hat — was du nicht behauptest — oder durch Andere, durch Freie oder Sklaven. Durch Freie? Von denen kannst du ja weder nachweisen wie er sich mit ihnen besprochen, noch auf welche Weise, noch wo er sie gewinnen konnte, oder durch welche Mittelspersonen oder durch welche Hoffnung oder für welchen Preis. Ich dagegen führe den Beweis daß Sextus Roscius hievon nicht nur Nichts gethan hat, sondern es nicht einmal hat thun können, weil er während vieler Jahre nicht in Rom gewesen ist und die Güter nie ohne Grund verlassen hat. Es schien dir nur dieß Auskunftsmittel zu bleiben, die Sklaven anzuführen, zu dem du dich, da du bei allen andern Verdachtsgründen gescheitert warst, wie in einen Hafen flüchten könntest; aber auch hier stößt du auf eine solche Klippe daß du nicht nur deine Beschuldigung daran abprallen, sondern allen Verdacht auf euch zurückfallen siehst. Was ist es nun also wohin sich der Ankläger aus Mangel an Beweisen flüchtet? „Die Verhältnisse waren damals so," sagt er, „daß häufig Leute ungestraft umgebracht wurden; deßhalb hast du es bei der großen Zahl von Meuchelmördern ohne Mühe vollbringen können." Zuweilen kommt es mir vor, Erucius, als wolltest du mit einem Schlage zwei Dinge erreichen, uns in den Prozeß verwickeln, und eben die Unschuldigen von denen du dein Geld bekommen hast. Wie sagst du? es wurden häufig Mordthaten vollbracht? Durch wen? auf wessen Geheiß? Bedenkst du nicht daß du von Aufkäufern hierzu gedungen bist? Was folgt daraus? Wissen wir denn nicht daß wäh-

rend jener Zeiten die Güterschneider [1]) auch die Halsabschneider waren? Zuletzt werden die welche sich damals Tag und Nacht bewaffnet zusammenrotteten, die ununterbrochen in Rom fortwährend mit Raub und Mord beschäftigt waren, noch dem Sextus Roscius die Traurigkeit und Ungunst jener Zeiten vorwerfen, und jene Masse von Meuchelmördern, zu der sie selbst als Leiter und Rädelsführer gehörten, soll nach ihrer Meinung dem zur Last fallen der nicht nur nie in Rom war, sondern ganz und gar Nichts davon wußte was in Rom vorgieng, weil er nach deiner eigenen Aussage ununterbrochen auf dem Lande lebte! Ich fürchte daß ich euch beschwerlich falle, ihr Richter, oder daß man glaubt, ich zweifelte an eurem Verstande, wenn ich noch länger über so einleuchtende Dinge rede. Crucius' ganze Anschuldigung ist, glaube ich, widerlegt, ihr müßtet denn erwarten, ich würde das Uebrige zu bestreiten suchen, was er wegen Unterschleifs und dergleichen Lügen bisher Unerhörtes und Neues gegen Roscius vorgebracht hat. Aber das schien er mir aus einer andern Rede aufzusagen, die er gegen einen Andern einstudierte; so wenig gehörte es zu einer Klage wegen Vatermords, so wenig paßte es auf den Verklagten. Doch da er diese Vorwürfe nur mit einem Worte begründet, so reicht ein Wort hin sie zu leugnen. Ist etwas dabei was er für die Zeugen aufspart, so wird er uns dort, so gut als bei der Vertheidigung, besser gerüstet finden als er glaubte.

30. Nun komme ich auf einen Punkt auf den mich nicht meine Neigung, sondern meine Verpflichtung führt. Denn fände ich Gefallen daran anzuklagen, so würde ich mir lieber andere Prozesse wählen, durch die ich mein Ansehen erhöhen könnte. Aber ich bin entschlossen dieß nicht zu thun, so lange Beides in meiner Hand liegt. Denn mir scheint Derjenige die höchste Achtung zu verdienen der sich durch eigenes Verdienst emporschwingt, nicht der welcher durch eines Andern Schaden und Unglück steigt.

---

1) So übersetze ich, um das lateinische Wortspiel nicht ganz verloren gehen zu lassen, das Wort sectores, womit die Aufkäufer der Güter bezeichnet wurden.

Wir wollen endlich aufhören Dingen nachzuspüren die (in ſich) nichtig ſind; wir wollen das Verbrechen da ſuchen wo es iſt und wo man es finden kann. Dann, Crucius, wirſt du einſehen, durch wie viele Verdachtsgründe eine ſichere Beſchuldigung erwieſen wird; obſchon ich nicht Alles ſagen und die einzelnen Punkte nur leicht berühren werde. Aber auch dieß würde ich nicht thun, wenn es nicht nothwendig wäre, und daß ich es ungern thue wird man daraus erſehen daß ich nicht weiter darauf eingehen werde als die Rettung meines Clienten und meine Verpflichtung erfordert.

Du konnteſt bei Sextus Roscius eine Veranlaſſung zur That nicht entdecken; aber ich finde ſie bei Titus Roscius. Denn mit dir habe ich es zu thun, Titus Roscius, da du dort ſitzeſt und dich offen als Widerſacher bekennſt. Ueber den Capito wollen wir nachher ſprechen, wenn er als Zeuge auftritt, was er ja, wie ich höre, beabſichtigt. Dann ſoll er auch noch andere ſeiner Heldenthaten hören, von denen er nicht ahnt daß ſie mir auch nur zu Ohren gekommen ſind. Jener Lucius Caſſius, den das Volk für einen Mann der höchſten Wahrhaftigkeit und Einſicht hielt, pflegte bei Prozeſſen öfters zu fragen, wem die That Vortheil gebracht hätte. Es ſteht einmal ſo im menſchlichen Leben daß ſich Niemand ohne Hoffnung und Nutzen zu einem Verbrechen entſchließt. Bei Unterſuchungen und vor Gericht ſuchten ihm diejenigen gegen welche eine Klage erhoben wurde auszuweichen und ſcheuten ſich vor ihm; denn ſo eifriger Freund der Wahrheit er war, ſo war doch ſein Charakter weniger dem Mitleiden zugänglich als zur Strenge geneigt. Ich aber würde mich, obwohl die Leitung dieſes Prozeſſes bei einem Manne iſt der ebenſo unerſchrocken gegenüber der Verwegenheit als milde zum Schutze der Unſchuld iſt, doch ohne Bedenken damit zufrieden erklären, wenn ſelbſt jener ſo ſtrenge Richter die Unterſuchung führte, oder ich vor caſſianiſchen Richtern, an deren bloßen Namen alle die ſich vor Gericht zu vertheidigen haben mit Schrecken denken, die Sache des Roscius führen müßte. — 31. Denn wenn ſie in dieſer Sache ſähen daß Jene im Beſitz eines anſehnlichen Vermögens, dieſer in bettelhafter Dürftig-

keit ist, dann würden sie freilich nicht darnach fragen wem die That Vortheil gebracht hätte, sondern, da dieß am Tage liegt, Beschuldigung und Verdacht lieber in Verbindung mit der gemachten Beute als mit der Armut bringen. Wie, frage ich, wenn nun noch dazu kommt daß du bisher in kümmerlichen Verhältnissen gewesen, daß du dich habgierig, daß du dich verwegen, daß du dich als den erbittertsten Feind des Getödteten gezeigt hast? hat man da noch nach einer Veranlassung zu fragen die dich zu einem so schweren Verbrechen getrieben habe? Was läßt sich nun hiervon in Abrede stellen? Die (frühere) kümmerliche Lage des Mannes ist von der Art daß sie sich nicht verbergen läßt und nur um so mehr an's Licht kommt, je mehr sie versteckt wird. Die Habsucht verräthst du dadurch daß du mit einem ganz fremden Menschen wegen des Vermögens eines Mitbürgers und Verwandten in Verbindung getreten bist. Wie verwegen du bist werden, um Anderes zu vergessen, Alle daraus schließen können daß von dieser ganzen Gesellschaft, das heißt von so vielen Menchelmördern, du als der einzige erfunden worden bist der bei den Anklägern zu sitzen und sein Angesicht nicht nur zu zeigen, sondern zur Schau zu stellen wagte. Daß du in Feindschaft und großen Vermögensstreitigkeiten mit Sextus Roscius lebtest mußt du zugeben. Wir haben also nun die Wahl darüber zu zweifeln, von wem es wahrscheinlicher ist daß er den Sextus Roscius umgebracht hat: der welcher durch seinen Tod in Reichthum, oder der welcher in Armut gekommen ist, der welcher *früher* in dürftiger Lage war, oder der welcher *nachher* in die bitterste Noth gerathen ist; der welcher, von Habgier entbrannt, auf seine Verwandten einen Angriff macht, oder der welcher immer so gelebt hat daß er keine Gewinnsucht kannte und keinen andern Erwerb als den Ertrag seiner Arbeit; der welcher der verwegenste aller Aufkäufer ist, oder der welchem das Forum und die Gerichte etwas so Ungewöhntes sind daß er nicht nur vor den Gerichtsbänken, sondern selbst vor der Stadt eine gewisse Scheu empfindet; endlich, ihr Richter, worauf meines Erachtens in der Sache das Meiste ankommt, ob es wahrscheinlicher sei vom *Feinde* — oder vom *Sohne*.

32. Hättest du, Crucius, am Verklagten so zahlreiche und so schwere Verdachtsgründe gefunden, wie lange würdest du sprechen! wie groß damit thun! Die Zeit würde dir wahrlich eher ausgehen als die Rede! Denn in den einzelnen Punkten ist so reichlicher Stoff daß du ganze Tage damit hinbringen könntest. — Freilich könnte ich das auch; denn so wenig ich anspruchsvoll bin, bin ich doch nicht so anspruchslos um dir größere Beredtsamkeit zuzutrauen als mir. Indeß bei der Menge von Vertheidigern zähle ich vielleicht nur im großen Haufen mit, während dich eine Schlacht von Cannä [1]) zu einem ganz tüchtigen Ankläger gemacht hat. Viele haben wir gemordet gesehen, nicht beim trasimenischen, sondern beim servilischen See [2]). „Wer blieb unverwundet dort vom phrygischen Schwert?" [3]) Ich brauche nicht Alle zu erwähnen. Die Curtier, Marier, dann die Mammeer [4]), welche schon ihr Alter am Kämpfen hinderte, endlich den alten Priamus selbst, den Antistius [5]), dem nicht nur sein Alter sondern auch die Gesetze die Theilnahme am Gefecht untersagten. Ferner gibt es Unzählige die Niemand nennt, weil sie weniger berühmt waren, welche wegen Mords und Giftmischerei Klagen einbrachten; sie alle könnten meinetwegen noch leben, denn es ist kein Unglück wenn es da recht viele Hunde gibt wo auf sehr viel zu achten, sehr Vieles zu bewachen ist. Indeß, wie gewöhnlich, vollbringt der Sturm und das Gewühl des Krieges oft Vieles ohne Wissen der Befehlshaber. Während der Mann in dessen Händen die oberste Leitung lag anderweit beschäftigt war, gab es inzwischen Leute die ihre eigenen Wunden heilen wollten

---

1) Sprüchwörtlich für ein schweres Blutbad.

2) Ein Brunnenbecken am Forum, wo viele Köpfe von Proscribierten aufgestellt waren.

3) Vers aus dem Achilles des Ennius.

4) Ein nicht richtig überlieferter Name, für den man vorgeschlagen hat „die Memmier" zu lesen.

5) In der Regel versteht man unter diesem Antistius einen besonders gewiegten Advokaten aus den Zeiten des ersten Bürgerkriegs; ob mit Recht ist fraglich, da derselbe Sullaner war, und nicht als Ankläger, sondern nur als Vertheidiger bekannt ist.

und die, als hätte sich ewige Nacht über den Staat gelagert, in der Finsterniß losbrachen und allgemeine Verwirrung verbreiteten. Von ihnen ist es wunderbar daß sie nicht, um jede Spur der Gerichte zu tilgen, auch noch die Gerichtsbänke verbrannt haben. Denn sowohl die Ankläger als die Richter haben sie aus dem Wege geräumt. Dabei ist das Gute daß sie so lebten daß sie alle Zeugen, auch wenn sie es wünschten, nicht umbringen konnten. Denn so lange das Menschengeschlecht währt wird es nicht an einem Kläger gegen sie fehlen; so lange ein Staat besteht wird es Gerichte geben. — Indeß, wie ich oben sagte, hätte Crucius in seiner Rede die erwähnten Punkte anzuführen, so hätte er darüber beliebig lange sprechen können; und so könnte auch ich es, ihr Richter. Doch, wie ich vorher sagte, meine Absicht ist leicht darüber hinzugehen und jeden Punkt nur zu berühren, damit Alle sehen daß ich nicht mit Leidenschaft anklage, sondern nach Pflicht und Gewissen vertheidige.

33. Ich finde also daß viele Veranlassungen da waren die Jenen bestimmen konnten; laßt uns jetzt zusehen ob er irgend Gelegenheit gehabt habe das Verbrechen zu unternehmen. Wo ist Sextus Roscius ermordet worden? „In Rom.“ Dann frage ich dich, Titus Roscius, wo wareſt du damals? „In Rom; aber was thut das zur Sache? es waren noch viele Andre hier.“ Als ob es sich jetzt darum handelte wer von einer so großen Menschenmenge der Mörder gewesen, und nicht vielmehr fragte, ob es wahrscheinlich sei daß der in Rom Ermordete von dem ermordet worden sei der damals ununterbrochen in Rom gewesen ist, oder von dem der während vieler Jahre ganz und gar nicht nach Rom gekommen ist! Weiter wollen wir nun auch die übrigen Gelegenheiten betrachten. Es gab damals eine Menge Meuchelmörder, wie Crucius erwähnte, und ungestraft wurden Mordthaten verübt. Aus welchen Elementen, frage ich, bestand diese Menge? Doch wohl entweder aus solchen die sich mit dem Ankauf von Gütern beschäftigten, oder aus solchen die von Jenen gedungen wurden, um Jemand zu ermorden. Meinst du die welche nach fremdem Gute trachteten, so gehörst du selbst dazu, denn du bist durch unser Geld

reich; wenn aber Diejenigen die man mit einem milderen Ausdruck als Todtschläger bezeichnet, so untersuche, unter wessen Schutz und Clientel sie stehen: glaube mir, du wirst einen von deiner Gesellschaft darunter finden. Und was du irgend dagegen einwenden magst, das vergleiche mit unserer Vertheidigung; so läßt sich die Sache des Roscius am leichtesten mit der deinigen zusammenstellen. Du wirst sagen: Was folgt daraus daß ich ununterbrochen in Rom war?" Ich antworte: aber ich war gar nicht dort. „Ich gebe zu daß ich ein Aufkäufer war, aber es gab noch viele andere." Aber ich bin, nach deiner eigenen Beweisführung, ein Landmann und Bauer. „Wenn ich mich auch in die Rotte der Meuchelmörder gemischt habe, so bin ich darum noch nicht gleich ein Meuchelmörder." Aber ich, der ich nicht einmal irgend einen Meuchelmörder kenne, bin wahrhaftig weit davon entfernt dafür gehalten zu werden. Noch Vieles könnte gesagt werden, um zu zeigen daß du die beste Gelegenheit hattest das Verbrechen zu unternehmen. Doch ich übergehe das, nicht blos weil ich dich selbst ungern anklage, sondern noch mehr deßhalb weil ich bei Erwähnung jener Mordthaten, die damals in derselben Weise verübt wurden wie Sextus Roscius umgebracht worden ist, befürchten muß daß man in meiner Rede eine Beziehung auf mehrere Personen sieht.

34. Nun wollen wir in derselben Kürze wie bisher dein Verhalten, Titus Roscius, nach dem Tode des Sextus Roscius betrachten. Dieß liegt so offen und klar am Tage daß ich wahrhaftig, ihr Richter, nur ungern davon spreche. Denn gleichviel, was man von dir zu halten hat, Titus Roscius, ich fürchte, man wird glauben daß ich meinen Schutzbefohlenen habe retten wollen, ohne dich im Mindesten zu schonen. Indem ich dieß fürchte und dich einigermaßen, so weit es mir meine Verpflichtung erlaubt, zu schonen wünsche, ändere ich doch wieder meine Absicht; denn mir fällt ein mit welcher Stirn du auftrittst. Während deine übrigen Helfershelfer sich zurückzogen und verbargen, damit es den Anschein gewänne als handle es sich bei dieser Untersuchung gar nicht um ihre Beute, sondern um das Verbrechen des Angeklagten, durftest gerade du die Rolle vor Gericht zu

erscheinen und neben dem Ankläger zu sitzen für dich verlangen? Dabei wirst du Nichts erreichen als daß sich alle Welt von deiner Verwegenheit und Schamlosigkeit überzeugt. Wer hat nach der Ermordung des Sextus Roscius zuerst die Nachricht nach Ameria gebracht? Mallius Glaucia, den ich schon oben nannte, dein Client und Vertrauter. Wie hieng es zusammen daß gerade dieser eine Nachricht brachte die, wenn du nicht schon vorher über des Mannes Tod und seine Güter einen Anschlag gemacht hattest, und wenn du dich mit Niemand zu Verbrechen und Gewinn verbunden hattest, dich von allen am wenigsten angieng? „Mallius brachte die Botschaft aus eigenem Antriebe." Was hatte er, frage ich, für ein Interesse dabei? Oder war es, wenn er nicht zu diesem Zwecke nach Ameria gekommen war, zufällig daß er was er in Rom gehört hatte zuerst meldete? Zu welchem Zwecke war er nach Ameria gekommen? „Das kann ich nicht errathen," erwidert er. Ich will es sogleich dahin bringen daß es des Errathens gar nicht bedarf. Warum hat er es dem Titus Roscius Capito zuerst gemeldet? Es war doch Sextus Roscius' Haus, Weib und Kind in Ameria, so viele Angehörige und Verwandte die mit ihm im besten Vernehmen standen; wie kam es also daß jener dein Client, der Bote deines Verbrechens, gerade dem T. Roscius Capito die Nachricht brachte? Er wurde beim Heimgang von einer Mahlzeit ermordet: noch graute der Tag nicht, da wußte man es in Ameria. Was hat diese unglaublich schnelle Reise, was diese so große Eile und Schnelligkeit zu bedeuten? Ich frage nicht darnach wer den Todesstoß geführt hat; du brauchst dich nicht zu fürchten, Glaucia; ich durchsuche dich nicht, ob du etwa einen Dolch bei dir hattest; ich forsche nicht darnach; ich glaube daß mich dieß Nichts angeht. Da ich einmal dahinter gekommen bin von wem der Plan des Mords ausgegangen ist, so kümmert es mich nicht von wessen Hand der Stoß geführt worden ist. Nur diesen einen Punkt nehme ich auf, den mir dein offenbares Verbrechen und der klare Thatbestand an die Hand gibt. Wo oder woher hat es Glaucia gehört? wie konnte er es so schnell erfahren? Mag er es sogleich gehört haben, was zwang ihn in einer

einzigen Nacht einen so weiten Weg zurückzulegen? welche Nothwendigkeit drängte ihn so sehr daß er, wenn er aus eigenem Antriebe nach Ameria reiste, sich gerade um diese Zeit in Rom auf den Weg machte, und keinen Theil der Nacht ausruhte? (35.) Soll man bei so unzweideutiger Sachlage noch einen Beweis zu führen oder eine Vermutung aufzustellen suchen? Ist es euch nicht, ihr Richter, als erblickte ihr dieß was ihr vernommen habt mit eigenen Augen? seht ihr nicht jenen Unglücklichen, wie er ohne sein Schicksal zu ahnen von der Mahlzeit heimkehrt? wie ihm aufgelauert, dann plötzlich gegen ihn losgebrochen wird? Tritt euch nicht bei der Mordscene Glaucia vor Augen? Erscheint nicht jener Titus Roscius dort? setzt er nicht mit eigenen Händen jenen Automedon [1]) auf den Wagen, den Boten seines grausamen Verbrechens, seines ruchlosen Sieges? bittet er ihn nicht, diese Nacht zu durchwachen? ihm zu Ehren die Anstrengung nicht zu scheuen? möglichst bald dem Capito die Nachricht zu bringen? Was hatte er für einen Grund daß es Capito zuerst erfahren sollte? Ich weiß es nicht; nur das sehe ich daß Capito an diesen Gütern Theil hat; ich sehe daß er von den dreizehn Grundstücken die drei ansehnlichsten in seinem Besitz hat. Außerdem ist dieß, wie ich höre, nicht das erste Mal daß auf den Capito ein Verdacht fällt; er hat sich schon viele ehrlose Ehrenkränze errungen, aber dieß ist der erste bänderverzierte, der ihm von Rom aus überreicht wird; es gibt keine Weise Menschen umzubringen in der er nicht eine gute Zahl umgebracht hätte, viele durch Dolch, viele durch Gift. Ich könnte auch noch anführen, wen er unter sechszig Jahren gegen Sitte der Vorfahren von der Brücke [2]) in den Tiber geworfen hat.

---

1) So hieß der Wagenlenker des Achilles.

2) Bei den Abstimmungen in den Comitien mußten die Einzelnen über schmale, mit Geländern eingefaßte Zugänge in das für die einzelnen Centurien eingezäunte Lokal gehen, damit das Gedränge vermieden würde. Diese Zugänge heißen Brücken. Da nun die Greise welche über sechszig Jahre waren nicht mehr mitstimmen durften, so wurden sie von der Brücke abgewiesen oder hinabgestoßen. Darauf spielt Cicero hier an.

Doch das soll er hören *falls* er, oder vielmehr *sobald* er als Zeuge auftritt. Denn ich weiß daß er auftreten wird. Er möge nur kommen, möge seine Rolle aufwickeln, von der ich ihm beweisen kann daß Crucius sie geschrieben hat, und von der man behauptet er habe sie dem Sextus Roscius mit der Drohung gezeigt, er werde alle diese Angaben als Zeuge aussagen. Ein trefflicher Zeuge, ihr Richter, eine würdige Persönlichkeit, die ganz der Erwartung entspricht! Ein ehrenhaftes Leben, ein Leben welches verdient daß ihr bereitwillig nach seinem Zeugnisse euren eidlichen Richterspruch einrichtet! Wahrlich, wir würden die Schandthaten dieser Menschen nicht so klar durchschauen, wenn sie nicht ihre eigene Leidenschaft, Habgier und Verwegenheit blind machte!

36. Der Zweite schickte gleich nach der That einen Eilboten nach Ameria zu seinem Genossen und Lehrmeister, um doch, wenn alle Andern ihre Mitwissenschaft um die beim Verbrechen Betheiligten zu verheimlichen suchten, seinen Frevel offen aller Welt vor Augen zu legen. Der Erstere ist in Gottes Namen bereit gegen den Sextus Roscius sogar Zeugniß abzulegen. Gerade als ob es sich jetzt darum handelte ob man seiner Aussage Glauben schenken, und nicht vielmehr seine That strafen solle! Nach altem Brauch gilt der Grundsatz daß auch in den geringfügigsten Sachen die angesehensten Männer nicht Zeugniß in eigener Sache ablegen dürfen. Africanus, dessen Namen schon besagt daß er den dritten Theil des Erdkreises unterworfen habe, würde dennoch, wenn die Verhandlung ihn selbst beträfe, kein Zeugniß ablegen; denn von einem so großen Manne wage ich nicht zu sagen: wenn er es thäte, so würde man ihm nicht glauben. Betrachtet nun wie sich Alles zum Schlechteren verkehrt und verwandelt hat. Obwohl es sich um Vermögen und Mord handelt will ein Mann als Zeuge auftreten der sowohl Aufkäufer als Meuchelmörder ist, das heißt, der einerseits Käufer und Besitzer eben jener Güter ist um die es sich handelt, und der andererseits den Mann hat ermorden lassen um dessen Tod die Untersuchung sich dreht. Was meinst du, trefflicher Mann? hast du irgend etwas was du anführen

kannst? höre auf meine Worte: sieh dich vor, daß du dir selbst helfen kannst! Auch für dich handelt es sich um ein sehr wichtiges Interesse. Oft hast du frevelhaft, oft verwegen, oft ruchlos gehandelt: einmal sehr thöricht und jedenfalls nach eigenem Ermessen, nicht auf den Rath des Crucius. Es war durchaus nicht nöthig daß du dich dorthin setztest; denn Niemand braucht einen stummen Kläger, noch einen Zeugen der von der Klägerbank aufsteht. Dazu kommt daß doch anderen Falls eure Begier etwas geheimer und verdeckter bleiben würde. Was sollte jetzt Jemand von euch zu hören wünschen, da euer Benehmen so ist daß es scheint als ob ihr mit voller Absicht für uns gegen euch selbst wirktet? Aber wir wollen weiter das betrachten, ihr Richter, was unmittelbar darauf folgte.

37. Vier Tage nachdem Sextus Roscius umgebracht war wird sein Tod dem Chrysogonus ins Lager des Sulla nach Volaterrä gemeldet. Auch hierbei fragt es sich, wer diese Nachricht dorthin gesandt hat. Ist es nicht offenbar daß es derselbe war der sie nach Ameria schickte? Chrysogonus sorgt dafür daß die Güter des Mannes sogleich zum Verkaufe kommen, er der weder ihn selbst noch den Sachverhalt kannte. Aber wie verfiel er darauf die Grundstücke eines unbekannten Mannes zu begehren, den er überhaupt nie gesehen hatte? Wenn ihr etwas Derartiges hört, ihr Richter, so pflegt ihr gleich zu schließen: es muß ihm irgend ein Mitbürger oder Nachbar gesagt haben; diese sind meistentheils die Angeber, durch sie werden die Meisten verrathen. Hier ist Nichts was man durch Mutmaßung zu folgern brauchte. Denn ich werde die Sache nicht so darstellen: es ist wahrscheinlich daß die Roscius die Meldung dieses Ereignisses an Chrysogonus gelangen ließen, da sie schon vorher mit Chrysogonus in freundschaftlicher Verbindung standen; denn obwohl die Roscier viele alte Schutzherren und Gastfreunde von ihren Vorfahren her hatten, so hörten sie auf ihnen Ehrerbietung und Aufmerksamkeit zu beweisen, und stellten sich unter Chrysogonus' Schutz und Clientel. Alles dieß könnte ich mit Wahrheit behaupten, aber in dieser Sache bedarf es der Mutmaßung gar nicht. Wie ich mit Bestimmtheit

weiß, leugnen sie es selbst nicht daß Chrysogonus den Angriff auf diese Güter auf ihre Anregung gemacht habe. Wenn ihr den der seinen Theil von dem Preise der Anzeige bekommen hat mit eigenen Augen seht, werdet ihr dann noch zweifeln, ihr Richter, wer die Anzeige gemacht hat? Welche sind es nun also unter jenen Ehrenmännern die ihren Theil von Chrysogonus bekommen haben? Die beiden Roscier. Noch sonst Jemand? Niemand, ihr Richter. Ist es also noch zweifelhaft daß Diejenigen dem Chrysogonus diese Beute angeboten haben die von ihm einen Antheil an der Beute erhalten haben?

Weiter laßt uns nun nach dem Urteile des Chrysogonus selbst die That der Roscier betrachten. Wann dieselben an jenem Schlachttage Nichts thaten was der Mühe werth war, weßhalb wurden ihnen von Chrysogonus so große Belohnungen zu Theil? Wenn sie Nichts weiter thaten als daß sie die Sache berichteten, wäre es dann nicht genug gewesen ihnen Dank zu sagen? äußersten Falles, angenommen, er war bei sehr freigebiger Laune, daß er ihnen irgend eine Erkenntlichkeit erwies? Warum werden dem Capito sofort drei Landgüter von so hohem Werthe gegeben? Warum hat die übrigen insgesammt jener andere Roscius in gemeinschaftlichem Besitz mit Chrysogonus? Ist es nicht offenbar, ihr Richter, daß Chrysogonus, nachdem er von der Sache Kenntniß genommen, diesen Feldherrnantheil an der Beute den Rosciern abgetreten habe?

38. Capito geht unter den zehn Ersten als Gesandter ins Lager. Den ganzen Wandel, das Wesen und den Charakter des Mannes mögt ihr aus eben dieser Gesandtschaft erkennen. Wenn ihr euch nicht überzeugt, ihr Richter, daß keine Verpflichtung, kein Recht so heilig und unantastbar ist das dieses Menschen Frevel und Treulosigkeit nicht verletzt und entweiht hätte, so mögt ihr ihn für einen trefflichen Mann halten. Er hindert es daß Sulla über diese Angelegenheiten unterrichtet wird; er hinterbringt die Pläne und die Absicht der übrigen Gesandten dem Chrysogonus; er warnt diesen, er solle auf seiner Hut sein daß die Sache nicht zu öffentlicher Verhandlung

käme; er beweist ihm daß, wenn der Güterverkauf rückgängig gemacht würde, er viel Geld verlieren und sein eigener Kopf in Gefahr kommen werde. Jenen stachelt er auf, seine Mitgesandten hintergeht er; Jenen warnt er wiederholt daß er sich hüte, in Diesen erregt er hinterlistiger Weise eine trügerische Hoffnung; mit Diesem schmiedet er Pläne gegen Jene, ihre Pläne hinterbringt er Jenem; bei Jenem bedingt er sich seinen Antheil aus, diesen versperrt er immer, dadurch daß er einigen Verzug herbeiführt [1]), den Zutritt zum Sulla. Schließlich erreicht er es durch sein Zureden, seine Verbürgung und sein Zwischentreten, daß die Gesandten nicht vor Sulla kommen; getäuscht durch sein Wort oder vielmehr seine Wortbrüchigkeit kamen sie — wie ihr von ihnen selbst hören könnt, wenn ihnen der Ankläger Zeugniß auflegen will, — statt mit einem sichern Ergebniß mit einer trügerischen Hoffnung nach Hause. Für Privatangelegenheiten hatten unsere Vorfahren die Ansicht daß nicht nur wenn Jemand ein übernommenes Mandat mit Absicht um eigenen Gewinns oder Vortheils willen, sondern auch wenn er es aus Fahrlässigkeit schlecht vollführt hatte, er die höchste Schande verwirkt habe. Daher wurde eine Rechtsklage wegen verletzten Mandats eingeführt, die nicht minder ehrenrührig als die wegen Diebstahls sind; wohl deßhalb weil in den Angelegenheiten wo wir selbst nicht persönlich anwesend sein können die Redlichkeit unserer Freunde stellvertretend unsere eigene Thätigkeit ersetzen soll, und wer dagegen fehlt, der untergräbt die allgemeine Sicherheit und zerreißt, so viel an ihm ist, das Band der menschlichen Gesellschaft. Denn wir können nicht Alles allein ausführen; der Eine ist hierin, der Andere darin brauchbar. Deßhalb schließt man Freundschaften, damit der gemeinsame Nutzen durch gegenseitige Dienstleistungen gefördert werde. Warum übernimmst du ein Mandat, wenn du es vernachlässigen oder zu eigenem Vortheil benutzen willst? Warum bietest du dich mir an und wirkst, unter dem Schein einer Dienstleistung, meinem Nutzen hemmend entgegen? Tritt bei Seite, ich werde mir

1) Die Uebersetzung folgt der Lesart aliqua afferenda mora.

einen anderen Beauftragten suchen. Du übernimmst die Last einer Dienstleistung von der du glaubst daß du sie tragen kannst, und die denen am wenigsten schwer erscheint die selbst am wenigsten leichtfertig sind.

39. Deßhalb also ist ein solches Vergehen schimpflich, weil dasselbe zwei so heilige Dinge verletzt, die Freundschaft und die Treue. Denn man ertheilt einen Auftrag nur einem Freunde und schenkt sein Vertrauen nur Demjenigen den man für treu hält. Daher zeigt es einen höchst verderbten Menschen, zugleich das Band der Freundschaft zu zerreißen und den zu täuschen der frei von Schaden geblieben wäre, wenn er nicht vertraut hätte. Ist es nicht so? Wer auch in ganz geringfügigen Dingen einen Auftrag vernachläßigt hat, den trifft nothwendig ein entehrender Urteilsspruch, und in einer so wichtigen Sache, da doch ein Mann dem der gute Name eines Todten, das Vermögen eines Lebenden anvertraut und überantwortet sind, den Todten in Schande, den Lebenden in Mangel gestürzt hat, soll dieser noch unter die geachteten Männer oder vielmehr unter die Lebendigen gezählt werden? In den geringfügigsten Privatangelegenheiten zieht schon die Vernachläßigung eines Auftrages eine Klage und eine (entehrende) [1]) Verurteilung nach sich, weil, wenn Alles recht zugeht, eine Vernachläßigung nur dem erlaubt ist der den Auftrag ertheilt, nicht aber dem der ihn übernommen hat. Und wer in einer so wichtigen Sache, die ihm vom Staate zur Ausführung übertragen ist, nicht etwa durch Fahrläßigkeit den Vortheil irgend eines Privatmanns gekränkt, sondern durch Treulosigkeit die Heiligkeit der Gesandtschaft entweiht und besudelt hat, welche Strafe soll den treffen, oder welcher Spruch ihn verurteilen? Hätte ihm Sextus Roscius für seine Person diesen Auftrag ertheilt, mit Chrysogonus zu unterhandeln, ein Abkommen zu treffen, und sich nöthigen Falls für ihn zu verbürgen, würde er dann nicht, wenn er dieß zu thun übernommen und auch nur das Mindeste bei diesem Geschäft zu seinem Vortheil

1) Das Wort ist vielleicht unächt.

verwandt hätte, durch den Schiedsrichter verurteilt werden Ersatz zu leisten, und seinen guten Namen ganz und gar verlieren? Nun aber ist es nicht Sextus Roscius der ihm diesen Auftrag anvertraut hat, sondern, was von viel größerer Bedeutung ist, Sextus Roscius selbst, seine Ehre, sein Leben, sein Hab und Gut, ist ihm durch öffentlichen Beschluß von den Decurionen anvertraut worden; und hiervon hat Titus Roscius nicht eine unbedeutende Kleinigkeit zu seinem Nutzen verwandt, sondern hat ihn vollständig aus seinen Gütern herausgeworfen, hat sich selbst drei Landgüter ausbedungen, hat den Willen der Decurionen und aller seiner Mitburger ebenso gering geachtet als seine eigene Pflicht.

40. Fasset nun weiter, ihr Richter, das Uebrige ins Auge, damit ihr euch überzeugt daß man keine Schandthat ersinnen kann womit sich Jener nicht befleckt hat. In unbedeutenderen Verhältnissen gilt es für durchaus ehrlos einen Genossen zu betrügen, für ebenso ehrlos als das wovon ich vorher sprach; und nicht mit Unrecht; denn wer sich mit einem Andern zu einem Geschäft verbunden hat nimmt an daß er selbst einen Beistand gewonnen habe. Zu wessen Treue soll er nun seine Zuflucht nehmen, wenn er durch die verpfändete Treue Desjenigen Schaden leidet dem er sich anvertraut hat? Nun aber verdienen die Vergehungen die schwerste Ahndung gegen die man sich am schwersten sicher stellen kann. Gegen Fremde können wir uns decken, Freunde müssen wir viele Blößen sehen lassen. Wie aber können wir uns gegen einen Genossen sicher stellen? Denn schon wenn wir ihn fürchten verletzen wir das Recht welches ihm sein Verhältniß gibt. Deßhalb hatten unsere Vorfahren die richtige Ansicht daß Jemand der seinen Genossen betrogen hätte nicht zur Zahl der Ehrenmänner gerechnet werden dürfe. Aber Titus Roscius hat nicht einen einzelnen Genossen in einem Geldgeschäfte betrogen, was, so schlimm es ist, doch noch einigermaßen erträglich scheint, sondern er hat neun achtbare Männer, seine Genossen in demselben Amt, in derselben Gesandtschaft, in derselben Verpflichtung und denselben Aufträgen, irre geleitet, hintergangen, im Stich gelassen, den Gegnern

preisgegeben, sie durch allen möglichen Betrug und Treulosigkeit getäuscht. Denn da diese von seiner Frevelhaftigkeit keine Ahnung haben konnten, so durften sie von dem Genossen ihres Auftrages Nichts fürchten, merkten seine Bosheit nicht, glaubten seinen leeren Vorspiegelungen. So danken es jetzt jene achtbaren Männer seiner Hinterlist daß man sie für unbedachtsam und unvorsichtig hält; er, der im Anfang den Verräther, dann den Ueberläufer machte, der zuerst die Pläne seiner Genossen den Gegnern hinterbrachte, dann mit diesen selbst einen Bund schloß, schreckt und bedroht auch uns, obwohl ihm drei Grundstücke als Preis seines Frevels zugefallen sind. In einem solchen Leben, unter so vielen und so bösen Schandthaten, werdet ihr auch dieß Verbrechen finden um welches der Prozeß sich dreht. Denn bei der Untersuchung müßt ihr so verfahren. Wo ihr viele Thaten der Habsucht, der Ruchlosigkeit, der Verwegenheit und der Treulosigkeit seht, da nehmet an daß unter jenen vielen Schandthaten sich auch ein Verbrechen verstecke. Freilich *versteckt* ist das keineswegs was so offen und am Tage liegt daß man nicht aus jenen Frevelu welche bei ihm erwiesen sind dieses abzunehmen hat, sondern daß sich aus diesem nachweisen läßt was etwa von jenen bezweifelt wird. Wie in aller Welt, ihr Richter, scheint es euch? daß entweder jener Fechtmeister sein Handwerk aufgegeben hat, oder dieser Schüler seinem Lehrer das Geringste in der Kunst nachgibt? Gleich ist ihre Habsucht, ähnlich ihre Ruchlosigkeit, gleich groß ihre Unverschämtheitt verschwistert ihre Verwegenheit.

41. Da ihr nun die Zuverläßigkeit des Lehrmeisters kennen gelernt habt, so lernt auch das Rechtsgefühl des Schülers kennen. Schon oben habe ich erwähnt daß zu wiederholten Malen von Jenen zwei Sklaven zur peinlichen Untersuchung verlangt wurden; du, Titus Roscius, hast sie immer verweigert. Ich frage dich: waren die welche das Verlangen stellten nicht werth es zu erreichen? Oder flößte dir der Mann in dessen Namen sie es verlangten keine Theilnahme ein? Oder schien dir das Verlangen an sich unbillig? Die schon oben genannten Männer, welche die Forderung stellten, gehörten zu den

angesehensten, unbescholtensten Bürgern unseres Staates; es sind Männer welche ein solches Leben geführt haben und beim römischen Volke in solcher Achtung stehen daß sie Nichts sagen würden was nicht Jedermann für billig hielte. Sie stellten aber die Forderung im Namen eines höchst elenden unglücklichen Mannes, der nöthigenfalls selbst der Folter übergeben zu werden wünschte, wenn nur eine Untersuchung über den Tod seines Vaters geführt würde. Ferner war das Verlangen das sie stellten von der Art daß es auf dasselbe herauskam ob du es zurückwiesest oder das Verbrechen eingestandest. Da nun die Sache so liegt, frage ich dich, aus welchem Grunde du es zurückgewiesen hast? Zu der Zeit wo Sextus Roscius getödtet wurde waren sie an demselben Ort. Die Sklaven selbst will ich, was mich betrifft, weder anschuldigen noch freisprechen; wenn ich aber sehe daß ihr euch ihrem Verhör widersetzt, so ist das verdächtig; und wenn sie nun gar bei euch selbst in so hohen Ehren stehen, so müssen sie jedenfalls irgend etwas wissen dessen Aussage euch verderblich werden könnte. „Sklaven wider ihre Herren peinlich zu verhören ist unbillig." Aber es geschieht das auch nicht, denn Sextus Roscius ist der Beklagte. Auch werden sie ja, wenn sie über diesen verhört werden, nicht gegen ihren Herrn verhört, denn ihr behauptet ihre Herren zu sein. „Sie sind bei Chrysogonus." Vermutlich läßt sich Chrysogonus durch ihre Kenntnisse und seine Bildung bestimmen sie unter seinen zierlichen Bürschchen, die für künstlerische Belustigungen jeder Art geschickt sind und die er sich aus den gebildetsten Sklaven auserlesen hat, halten zu wollen, Menschen die fast nur Tagelöhner aus der Zucht eines bäurischen Hausherrn in Ameria sind! Dem ist wahrlich nicht so, ihr Richter. Es ist nicht wahrscheinlich daß sich Chrysogonus in ihre Kenntnisse oder ihre Bildung verliebt hat, auch nicht daß er bei einem Geschäfte in der Wirthschaft ihren Eifer und ihre Zuverläßigkeit kennen gelernt hat; es ist irgend etwas was verheimlicht wird, was aber, je sorglicher es von ihnen unterdrückt und verborgen wird, desto mehr hervorspringt und an den Tag kommt. (42.) Wie nun weiter? will etwa Chrysogonus sie nicht verhören

lassen, um ein selbstbegangenes Verbrechen zu verheimlichen? Keineswegs, ihr Richter. Es paßt, glaube ich, nicht Alles auf Alle. Ich hege bei Chrysogonus, was mich betrifft, keinen derartigen Verdacht; auch ist es jetzt nicht das erste Mal daß es mir einfällt dieß auszusprechen. Ihr erinnert euch daß ich mir im Anfang meine Rede so eingetheilt habe daß ich erst von der Beschuldigung, deren Begründung ganz und gar dem Crucius überlassen ist, dann von der Verwegenheit reden wollte, deren Rolle den Rosciern zugefallen ist. Alle Schandthat, alles Verbrechen, aller Mord, der sich dabei herausstellen wird, wird ausschließlich auf die Rechnung der Roscier kommen müssen. Von Chrysogonus behaupten wir daß sein Einfluß und seine Macht allzu groß und uns hinderlich sei, daß er durchaus nicht auf die Dauer geduldet werden könne, und von euch, da euch jetzt dazu Macht gegeben ist, nicht nur geschwächt, sondern auch geahndet werden müsse. Meine Ansicht ist die: wer diejenigen verhört wissen will von denen es feststeht daß sie zur Zeit des Mordes zugegen waren, der wünscht die Wahrheit an den Tag zu bringen; wer sich dessen weigert, der legt jedenfalls, wenn er es auch nicht offen einzugestehen wagt, doch schon thatsächlich ein Geständniß seines Verbrechens ab.

Ich sagte im Anfang, ihr Richter, ich wollte über den Frevel dieser Menschen nicht mehr sagen als die Sache erforderte und die Umstände erheischten, denn es könnte noch Vieles angeführt werden, und für jeden Punkt ließen sich viele Beweise beibringen. Indessen kann ich bei dem was ich nur ungern und nothgedrungen thue weder lange verweilen, noch tiefer eingehen. Was durchaus nicht umgangen werden konnte, das habe ich nur leicht berührt, ihr Richter; was auf Verdachtsgründen beruht über die ich mich ausführlicher verbreiten müßte, wenn ich einmal zu reden anfange, das überlasse ich eurem Scharfsinne zu mutmaßen.

43. Jetzt komme ich zu deinem Goldnamen [1]) des Chrysogonus,

1) Anspielung auf das Wort Chrysogonus, das vom griechischen χρυσός Gold kommt.

dem Namen unter dem sich die ganze Gesellschaft versteckt hat. Ueber ihn aber zu reden, ihr Richter, wird mir eben so schwer als über ihn zu schweigen. Denn schweige ich, so lasse ich gerade den wichtigsten Punkt unberührt; rede ich aber, so fürchte ich daß nicht nur er, was mir gleichgültig ist, sondern auch mehrere Andre sich verletzt glauben. Freilich steht es so daß es für mich nicht besonders wichtig ist gegen die gemeinsame Sache der Aufkäufer zu sprechen, denn diese Sache ist jedenfalls neu und einzig in ihrer Art. Chrysogonus ist Käufer der Güter des Sextus Roscius. Erstens laßt uns Folgendes betrachten: Wie sind dieses Mannes Güter zum Verkauf gekommen, oder wie konnten sie zum Verkauf kommen? Und zwar will ich mit dieser Frage nicht gesagt haben, es sei empörend daß eines unschuldigen Mannes Güter verkauft worden seien; denn wenn man so etwas auch gern hören und freimütig aussprechen wird, so war doch Sextus Roscius kein so bedeutender Mann im Staate daß wir gerade ihn beklagen müßten. Aber dieß frage ich: wie konnten nach eben jenem Gesetze über die Proscription, sei es dem Valerischen oder dem Cornelischen [1]) (denn ich kenne und weiß es nicht), wie konnten nach eben jenem Gesetze die Güter des Sextus Roscius zum Verkauf kommen? Denn der Wortlaut des Gesetzes soll der sein: „es sollen die Güter derer verkauft werden welche proscribiert sind;" aber zu ihnen gehört Sextus Roscius nicht; „oder die derjenigen welche im Lager der Gegner getödtet worden sind." So lange es überhaupt Lager gab war er in dem des Sulla; ermordet wurde er in Rom, nachdem man die Waffen niedergelegt hatte, im tiefsten Frieden, beim Heimgang von einer Mahlzeit. Geschah dieß nach einem Gesetze, dann gebe ich auch zu daß die Güter nach einem Gesetze verkauft worden sind; steht es aber fest daß

1) Durch das Gesetz des Valerius war dem Sulla mit der Dictatur unbedingte Vollmacht übertragen worden. Später, als er die Proscriptionsliste veröffentlichte, erließ er zugleich Bestimmungen über die rechtlichen Wirkungen der Proscription. Ob diese ohne Mitwirkung des Volkes erlassene Verordnung ein Gesetz genannt werden konnte, oder ob die rechtliche Gültigkeit derselben aus dem valerischen Gesetz abgeleitet werden mußte, scheint Cicero mit Absicht unentschieden zu lassen.

er gegen alle Gesetze, nicht nur die alten, sondern auch die neuen, getödtet ist, so frage ich mit welchem Recht, nach welchem Brauch, nach welchem Gesetz seine Güter verkauft worden sind? (44.) Du fragst, gegen wen ich dieß sage, Crucius? Nicht gegen den Mann gegen den du es wünschest und meinst. Denn Sulla ist sowohl nach meiner ausdrücklichen Erklärung von Anfang an als durch seine eigene ausgezeichnete Trefflichkeit zu aller Zeit über jeden Vorwurf erhaben. Ich behaupte daß dieß Alles dem Chrysogonus zur Last fällt, daß er ein Lügengespinnst gemacht, die Fabel erfunden hat, Roscius sei ein schlechter Bürger gewesen; daß er behauptet hat er sei im Lager der Gegner getödtet worden, daß er die Gesandten der Ameriner gehindert hat den Sulla über diese Vorgänge zu unterrichten. Schließlich hege ich auch den Verdacht daß diese Güter überhaupt nicht verkauft worden sind, wie nachher, wenn ihr, ihr Richter, es erlaubt, bewiesen werden soll. Denn, wie ich glaube, sind im Gesetze die Kalenden des Juni als der Termin angegeben bis zu welchen Proscriptionen und Verkäufe stattfinden sollen. Erst einige Monate später war es als der Mann getödtet wurde und seine Güter verkauft worden sein sollen. Jedenfalls wurden entweder diese Güter gar nicht auf die öffentlichen Listen eingetragen, und wir werden von diesem Taugenichts spaßhafter getäuscht als wir glauben, oder wenn sie eingetragen wurden, so sind die öffentlichen Listen in irgend einer Weise gefälscht; denn daß die Güter nach dem Gesetz nicht verkauft werden konnten steht fest. Ich sehe, ihr Richter, daß ich dieß vor der Zeit zu ergründen suche, und mich fast verirre, indem ich den Finger des Roscius heilen will, da ich doch seinen Kopf retten soll; denn er ist nicht des Vermögens wegen in Noth, ihn treibt nicht die Rücksicht auf irgend einen Vortheil, seine Armut glaubt er leicht ertragen zu können, wenn er erst von diesem empörenden Verdachte und von dieser erlogenen Beschuldigung gereinigt ist. Doch ich bitte euch, ihr Richter, das Wenige was mir noch zu sagen bleibt mit der Voraussetzung anzuhören daß ich es zum Theil als mein eigner Anwalt und nur zum Theil für den Sextus Roscius spreche. Denn was mir empörend und unerträglich zu sein scheint und was meines Erachtens uns alle treffen

kann, wenn wir uns nicht vorsehen, das mache ich nach dem schmerzlichen Gefühl meines Innern zu meiner eigener Sache; was aber zur Verhandlung über das Leben dieses Mannes gehört, was er zu seiner Vertheidigung gesagt wissen will und mit welchem Loose er zufrieden ist, das, ihr Richter, werdet ihr noch am Schlusse meiner Rede hören.

45. Ich stelle auf eigne Hand, mit Beiseitesetzung des Sextus Roscius, folgende Fragen an Chrysogonus: erstens warum die Güter eines so guten Bürgers verkauft worden sind? sodann warum die Güter eines Mannes verkauft sind der weder proscribiert noch im Lager der Gegner getödtet wurde, da sich doch der Wortlaut des Gesetzes nur auf solche bezieht. Ferner warum sie geraume Zeit nach dem Termine verkauft wurden der im Gesetze als der letzte festgesetzt ist? Ferner warum sie für solchen Spottpreis verkauft wurden? Will er dieß Alles nach Art nichtswürdiger und gemeiner Freigelassener auf seinen Herrn schieben, so wird er dadurch nichts gewinnen. Denn es ist Niemand der nicht wüßte daß wegen des Umfangs seiner Geschäfte Viele Vieles theils wider Willen theils ohne Wissen des Sulla begangen haben. Soll man es nun für Recht halten daß unter solchen Verhältnissen Manches wegen Unkenntniß übersehen wird? Nicht für recht, ihr Richter, aber für nothwendig. Denn wenn schon Juppiter, der Allgütige und Allmächtige, dessen Wink und Wille Himmel, Erde und Meer regiert, den Menschen häufig durch allzuheftige Stürme oder übermäßige Gewitter oder allzugroße Hitze oder unerträgliche Kälte geschadet, Städte zerstört, die Früchte des Feldes vernichtet hat, Ereignisse von denen wir glauben daß kein einziges nach göttlichem Rathschluß um des Verderbens willen, sondern durch die eigene Macht und Gewalt der Naturkräfte geschehen sei, während wir dagegen den Segen dessen wir genießen, das Licht dessen wir uns freuen, den Odem den wir einziehen, von ihm uns gegeben und zuertheilt glauben: wie können wir uns dann wundern daß L. Sulla, da er allein den Staat lenkt, da er den Erdkreis regiert und die Erhabenheit unserer Herrschaft, die er durch sein Schwert wieder hergestellt, durch Gesetze

sichert, — daß er ein und das Andere unbemerkt lassen konnte? Wir müßten es denn für wunderbar halten wenn der menschliche Geist nicht erlangt hat was göttliche Macht nicht erreichen kann. — Doch, um von der Vergangenheit abzusehen, genügen nicht die Ereignisse der unmittelbarsten Gegenwart, um Jedermann zu überzeugen daß Chrysogonus das ganze Gebäude entworfen und aufgeführt hat und den Namen des Sextus Roscius in die Listen gebracht hat? dem zu Ehren Crucius sich bereit erklärt hat die Klage zu übernehmen?....[1])

46. Wer im Salentiner- oder Bruttiergebiet angesessen ist, von wo aus er im Jahr kaum dreimal Nachricht haben kann, glaubt ein brauchbares, vernünftig eingerichtetes Gut zu haben. Der Andre steigt dir von seiner Wohnung auf dem Palatium hernieder; er hat zu seinem Vergnügen einen reizend gelegenen Landbesitz in der Nähe der Stadt und außerdem noch mehrere Güter; aber keines das nicht außerordentlich schön und nahe gelegen wäre. Sein Haus ist mit korinthischen und delischen Gefässen gefüllt, darunter ist jene Kochmaschine die er unlängst für einen so hohen Preis erstanden hat daß die Vorübergehenden, als sie den Herold das letzte Gebot ausrufen hörten, meinten es werde ein Grundstück verkauft. Wie viel ist wohl außerdem an erhabener Silberarbeit in seiner Wohnung, wie viel an Decken und Teppichen, wie viel an Gemälden, Bildsäulen und an Marmor! Natürlich so viel als sich in einer Zeit der Unordnung und Räuberei aus so vielen glänzenden Familien in einem einzigen Hause aufhäufen ließ. Wie soll ich nun aber die Größe seiner Dienerschaft, die Mannigfaltigkeit ihrer Kunstfertigkeit beschreiben? Ich will gar nicht von den gewöhnlichen Künsten reden, von Bäckern, Köchen, Sänftenträgern. Um sich Vergnügen und seinen Ohren Genuß zu schaffen, hält er so viele Leute daß täglich von ihrem Gesange, Saiten- und Flötenspiel und von ihren nächtlichen Gelagen die ganze Nachbarschaft widerhallt. Welche Kosten, welcher Aufwand, ihr Richter, muß nicht bei einem solchen Leben täglich gemacht werden? welche Gelage müssen nicht stattfinden? Sie werden in einem solchen Hause, glaube ich,

1) Lücke; auch die folgenden Worte sind lückenhaft und unverständlich.

sehr anständig sein, wenn man dieß nämlich für ein Haus und nicht lieber für eine Werkstätte der Nichtswürdigkeit, für eine Herberge aller möglichen Laster halten soll. Wie er nun aber gar selbst mit gestriegeltem und gesalbtem Haar überall auf dem Forum umherschwärmt, umgeben von einer großen Schaar Männer in der Toga [1]), das seht ihr, ihr Richter; wie er hochmütig auf Alle herabsieht, wie er Niemand neben sich gelten läßt, wie er sich allein für wohlhabend, sich allein für mächtig hält! Wollte ich aber anführen was er durchsetzt und unternimmt, so müßte ich fürchten, ihr Richter, ein minder Unterrichteter könnte glauben ich wollte der Sache und dem Siege der Nobilität zu nahe treten. Freilich wäre ich berechtigt das was mir auf meiner eignen Partei nicht gefiele zu tadeln. Denn ich habe nicht zu besorgen daß Jemand von mir glaubt ich wäre der Sache der Nobilität abgeneigt gewesen. (47.) Wer mich kennt weiß daß ich nach meinen geringen und schwachen Kräften, sobald sich dasjenige als unmöglich gezeigt hatte was ich am Liebsten gesehen hätte, daß man sich nämlich vergliche, lebhaft dafür gestritten habe daß die siegen möchten die wirklich gesiegt haben. Denn wer hätte nicht eingesehen daß die Gemeinheit mit der Würdigkeit um die Hoheit kämpfte? Und in diesem Streite verrieth es einen schlechten Bürger sich nicht demjenigen anzuschließen deren Sicherheit Würde nach innen und Ansehn nach außen verbürgte. Daß dieß zu Stande gebracht und einem Jeden die ihm gebürende Ehre und Stellung wiedergegeben ist gereicht mir zur Freude, ihr Richter, und zur lebhaftesten Befriedigung, und ich bin überzeugt daß dieß Alles durch den Willen der Götter, durch die Bemühung des römischen Volkes, durch die Einsicht, die Heerführung und das Glück des Sulla vollendet worden ist. Daß man diejenigen bestraft hat welche auf jede Weise dagegen gekämpft haben, darf ich nicht tadeln; daß man tapfern Männern, die sich durch ihre ungemeine Thätigkeit hervorgethan haben, Ehre erwiesen hat, lobe ich. Das ist, denke

1) Also von wirklich freigebornen Bürgern, während Chrysogonus ein Freigelassener war, dessen Gesellschaft für jene eigentlich beschimpfend hätte sein sollen.

ich, der Zweck des Kampfes gewesen, und ich erkläre daß ich ein Anhänger dieser Partei gewesen bin. Wenn es sich aber darum gehandelt hat und man die Waffe deßwegen ergriffen hat damit sich die erbärmlichsten Menschen durch fremdes Geld bereichern und über das Vermögen eines Jeden herfallen könnten; wenn man dieß nicht nur durch die That nicht hindern, sondern nicht einmal mit Worten tadeln darf, dann ist wahrlich das römische Volk durch jenen Krieg nicht wiedergeboren und neu belebt, sondern unterjocht und unterdrückt worden. Doch es steht ganz anders. Nichts hiervon findet statt, ihr Richter; der Sache des Adels wird es, wenn ihr jenen Menschen widersteht, nicht nur keine Schmälerung, sondern sogar Stärkung bereiten.

48. Denn wer die gegenwärtigen Zustände tadeln will beklagt sich darüber daß Chrysogonus so großen Einfluß hat, wer sie loben will führt an daß ihm dieß gar nicht eingeräumt sei. Auch ist durchaus kein Grund mehr warum Jemand so thöricht oder so schamlos sein sollte um zu sagen: „wenn ich nur dürfte, so hätte ich dieß gesagt" — du darfst es ja sagen; „so hätte ich dieß gethan" — du darfst es thun, Niemand hindert dich; „ich hätte so gestimmt" — stimme so nur dem Recht gemäß, so werden es Alle billigen; „ich hätte diesen Richterspruch gethan" — Alle werden es loben wenn du nach Recht und Ordnung richtest. So lange es nothwendig war und die Umstände selbst es erforderten hatte ein Einziger alle Macht; nachdem dieser hat Beamte wählen lassen und Gesetze angeordnet hat, ist einem Jeden der Wirkungskreis und das Ansehn das ihm zukam wiedergegeben worden. Wenn nun diejenigen welche dieß wieder erlangt haben es behaupten wollen, so werden sie es für immer im Stande sein; wollen sie aber an solchen Mordthaten, Räubereien, so großem und ausschweifendem Aufwand selbst Theil nehmen oder dieß billigen, so will ich zwar schon der Vorbedeutung wegen kein heftiges Wort gegen sie aussprechen; nur dieß Eine behaupte ich: unsre Vornehmen müssen, wenn sie nicht wachsam, redlich, tapfer, mildthätig sind, ihre Auszeichnungen den Männern abtreten in denen sich diese Eigenschaften finden. Mögen sie daher endlich einmal aufhören zu behaupten, es seien

schlimme Reden wenn Jemand wahr und freimütig spricht; sie mögen aufhören die Sache des Chrysogonus zu der ihrigen zu machen; aufhören sich selbst gekränkt zu fühlen wenn jener selbst verletzt wird; sie mögen es nicht zu dem traurigen und kläglichen Zustand kommen lassen daß Männer die sich den Glanz des Ritterstandes nicht gefallen ließen die Herrschaft eines nichtswürdigen Sklaven[1]) dulden können. Bisher freilich, ihr Richter, bewegte sich diese Herrschaft auf einem andern Gebiete; jetzt aber seht ihr wohin sie sich Bahn bricht und ihren Weg einschlägt: an euer Gewissen, euren Eid, eure Richtersprüche will sie kommen; an das was beinahe allein noch im Staate ungetrübt und unverletzt besteht. Auch hierhin, meint Chrysogonus, reiche sein Einfluß? auch hier will er mächtig sein? O elender trauriger Zustand! — Aber wahrhaftig, ich bin nicht unwillig darüber daß ich seinen Einfluß fürchten müßte, sondern darüber daß er es gewagt hat, daß er gehofft hat auf solche Männer einen Einfluß zum Verderben eines Unschuldigen üben zu können: darüber klage ich. (49.) Ist deßhalb die Nobilität erwacht und hat mit bewaffneter Hand die Regierung wiedererobert, damit Freigelassene und erbärmliche Sklaven der Edlen unser Hab und Gut gefährden könnten? Hat es sich darum gehandelt, dann gestehe ich daß ich geirrt habe wenn ich diese Partei vorzog; ich gestehe daß es thöricht war auf die Seite derselben zu treten, obwohl ich am Kampfe, ihr Richter, keinen Antheil nahm. Soll aber der Sieg der Edlen dem römischen Staate und Volke Ehre und Vortheil bringen, dann muß wahrlich gerade den Besten und Edelsten meine Rede am Meisten gefallen. Wenn aber Jemand ist der sich und die Sache der Partei gekränkt glaubt wenn Chrysogonus angegriffen wird, der verkennt die Sachlage, und nur sich selbst beurteilt er sehr richtig. Denn unsre Sache wird nur um so herrlicher wenn man allen Nichtswürdigen entgegentritt. Ein solcher schamloser Gönner des Chrysogonus der die Sachlage desselben, wenn er angegriffen

1) Die Gerichte waren durch Sulla den Rittern wieder entzogen, und damit ein lebhafter Wunsch der Aristokratie befriedigt worden. „Sklave" ist ein übertreibender Ausdruck für „Freigelassener".

wird, zugleich für seine eigene hält, sagt sich dadurch von der gegenwärtigen Herrlichkeit [1]) unsrer Sache los.

Indeß betrifft dieser ganze Theil meiner Rede, wie ich schon oben sagte, nur mich; die Lage des Staates, mein Schmerz und die Ungerechtigkeit jener Menschen hat mich dazu gezwungen. Sextus Roscius fühlt sich durch Nichts in den jetzigen Verhältnissen empört, klagt Niemand an, führt nicht Beschwerde um sein Vermögen; als ein Mann ohne Lebenserfahrung, ein Landmann und Bauer, glaubt er, Alles das, wovon ihr behauptet es sei durch Sulla gethan sei nach der Sitte, dem Gesetz, dem Völkerrechte geschehen. Nur von Schuld befreit und von der entsetzlichen Anklage losgesprochen wünscht er zu sein, wenn er von euch scheidet. Ist dieser empörende Verdacht von ihm genommen, so erklärt er sich zufrieden damit daß ihm sein ganzer Wohlstand entrissen ist; aufs Dringendste bittet er dich, Chrysogonus, wenn er von dem reichen Vermögen seines Vaters nichts zu seinem Nutzen verwandt hat, wenn er dich in Nichts betrogen hat, wenn er dir nach bestem Gewissen Alles was er hatte abgetreten, vorgezählt und vorgewogen hat, wenn er dir das Kleid womit er bedeckt war und den Ring von seinem Finger überliefert hat, wenn er von Allem nur seinen eignen nackten Leib und sonst nichts zurückbehalten hat, daß du ihm, dem Unschuldigen, vergönnen mögest durch die Unterstützung seiner Freunde in Dürftigkeit sein Leben zu fristen. (50.) Meine Landgüter sind in deinem Besitz, ich lebe von fremder Barmherzigkeit: ich gebe mich zufrieden, denn ich bin bescheiden und es läßt sich nicht ändern. — Mein Haus ist für dich geöffnet, für mich verschlossen: ich lasse es mir gefallen. Meine so große Dienerschaft steht in deinem Dienst, ich habe nicht einen einzigen Sklaven; ich ertrage es und glaube es dulden zu müssen. Was willst du noch weiter? warum verfolgst du mich? warum greifst du mich an? worin glaubst du daß ich deinen Absichten hinderlich bin? worin beeinträchtige ich deinen Vortheil? worin

1) Nach der Conjectur von Mommsen cum laeditur, für die gewöhnliche Lesart laeditur, cum —

bin ich dir im Wege? Willst du des Raubes halber den Mann tödten: du hast ihn beraubt, was verlangst du mehr? Wenn aus Feindschaft: was hegst du für Feindschaft gegen den dessen Grundstücke, noch ehe du ihn kanntest, in deinen Besitz kamen? Wenn aus Furcht: fürchtest du irgend etwas von einem Manne der sich selbst, wie du siehst, gegen ein so entsetzliches Unrecht nicht wehren kann? Wenn du aber den Sohn des Roscius nur deßhalb zu verderben suchst weil die Güter die ihm gehörten jetzt dein sind, verräthst du dann nicht eine Besorgniß die du weniger als alle Andern hegen solltest, daß nämlich noch einmal den Kindern der Proscribierten die Güter ihrer Väter wiedergegeben werden? Du thust Unrecht, Chrysogonus, wenn du die Hoffnung die du bei deinem Kaufe hegtest mehr auf das Verderben dieses Mannes setzest als auf das was Sulla gethan hat. Wenn du nun gar keine Veranlassung dazu hast diesen Unglücklichen so tief ins Unglück gestürzt zu wünschen, wenn er dir Alles bis auf sein Leben ausgeliefert und sich von dem Vermögen seines Vaters nicht einmal ein Andenken heimlich zurückbehalten hat, welch' entsetzliche Grausamkeit, was für einen rohen gefühllosen Sinn zeigt dieß dann? Wo war je ein Räuber so verrucht, wo ein Pirat so barbarisch daß er, wenn er die Beute ungeschmälert ohne Blut haben konnte, sie lieber blutbedeckt rauben wollte? Du weißt: dieser Mann besitzt nichts, wagt nichts, vermag nichts, hat nie etwas gegen dein Besitzthum beabsichtigt; und doch greifst du ihn an, ihn den du weder fürchten kannst, noch hassen darfst, der, wie du siehst, nichts mehr übrig hat was du ihm nehmen könntest? Es sei denn daß du entrüstet bist weil du ihn bekleidet vor Gericht sitzen siehst, nachdem du ihn nackt von seinem väterlichen Erbe, wie von einem schiffbrüchigen Wrack vertrieben hast. Als ob du nicht wüßtest daß dieser von der Caecilia ernährt und gekleidet wird, einer hochgeachteten Frau; die zwar einen berühmten Vater, hochangesehene Oheime, einen ausgezeichneten Bruder hat, aber doch, obschon ein Weib, durch Tüchtigkeit [1]) es erreicht

1) Eigentlich an Mannhaftigkeit, virtute — ein Wort das zugleich allgemein Tüchtigkeit bedeutet. Das Wortspiel ließ sich nicht wiedergeben.

hat daß die Ehre welche ihr die Würde ihre Verwandten verleiht nicht größer ist als der Glanz der aus ihrem Verdienste auf jene zurückfällt. (51.) Oder siehst du ein empörendes Verbrechen darin daß er mit Eifer vertheidigt wird? Glaube mir, wenn nach seines Vaters Gastfreundschaft und Beliebtheit alle seine Gastfreunde hier erscheinen wollten und ihn freimütig zu vertheidigen wagten, so würde er sehr reichlich vertheidigt werden; wenn sie aber nach der Größe des geschehenen Unrechts und nach der Bedeutung dessen warum es sich bei dem Prozeß dieses Mannes für das Wohl des Staates handelt sich dieser Sache annähmen: dann würdet ihr wahrlich auf dieser Stelle nicht auftreten dürfen; nun aber wird er nur so vertheidigt daß sich seine Gegner in der That nicht beschweren dürfen und nicht durch Einfluß überwunden zu werden glauben. Die häuslichen Angelegenheiten werden von der Caecilia besorgt; was in das Bereich des Forum und Gerichts fällt hat, wie ihr seht, Marcus Messalla übernommen; wäre dieser schon alt und stark genug dazu, so würde er selbst für Sextus Roscius reden; da ihn hieran seine Jugend und die Schüchternheit, die der Jugend wohl ansteht, hindert, so hat er mir die Sache übergeben, da er wußte daß ich in seinem Interesse dazu bereit und verpflichtet wäre; er hat es durch häufiges Erscheinen vor Gericht, durch Umsicht, Ansehen, Eifer dahin gebracht daß des Sextus Roscius Leben den Händen der Aufkäufer entrissen und der Entscheidung der Richter überwiesen wurde. Für diese Nobilität nämlich, ihr Richter, war der größte Theil der Bürger unter den Waffen; darum handelte es sich daß diejenigen Edeln in ihre bürgerliche Stellung eingesetzt wurden die handelten wie ihr den Messalla handeln seht, die das Leben eines Unschuldigen vertheidigten, die sich dem Unrecht widersetzten, die lieber in der Rettung als in der Vernichtung eines Unglücklichen zeigen wollten was sie vermöchten. Denn wenn alle Männer desselben Standes so handelten, so hätte der Staat weniger von ihnen und sie weniger von der Mißgunst zu leiden.

52. Doch wenn wir es, ihr Richter, von Chrysogonus nicht erreichen daß er sich mit unserm Gelde begnüge und nicht nach unserm Leben

trachte; wenn er nicht dazu gebracht werden kann uns, nachdem er uns Alles genommen was unser Eigenthum war, nicht auch dieß Licht des Tages, das Allen gemein ist, nehmen zu wollen; wenn es ihm nicht genügt seine Habsucht mit Geld zu befriedigen, ohne daß er sich auch noch mit grausam vergossenem Blute besudelt: dann hat Sextus Roscius nur noch eine Zuflucht, eine Hoffnung: dieselbe welche der Staat hat: eure altbewährte Rechtschaffenheit und Barmherzigkeit. Wenn diese sich gleich bleibt, so können wir auch jetzt noch gerettet werden. Wenn aber die Grausamkeit welche in der letzten Zeit im Staatsleben geschaltet hat auch euch — was in der That unmöglich ist — innerlich verhärtet und verbittert hat, dann ist es um uns gethan, ihr Richter; dann ist es besser unter wilden Thieren sein Dasein zu fristen als unter solchen Unmenschen zu leben. Hat man euch dazu aufgespart, dazu auserlesen, damit ihr diejenigen verurteiltet welche die Aufkäufer und Meuchelmörder nicht hatten erwürgen können? Gute Feldherrn pflegen es so einzurichten daß sie bei Beginn der Schlacht da wohin sich nach ihrer Meinung die Flucht der Feinde richten wird Soldaten aufstellen, damit die vom Schlachtfelde Entronnenen unvermutet in ihre Hände fallen. Offenbar haben jene Güterkäufer von euch eine ähnliche Ansicht, daß ihr nämlich, so treffliche Männer, hier sitzt um die aufzufangen die ihren Händen entronnen sind. Das mögen die Götter verhüten, ihr Richter, daß man das was eure Vorfahren ein öffentliches Collegium genannt wissen wollten für eine Schutzwehr der Aufkäufer ansieht. Oder merkt ihr etwa nicht, ihr Richter, daß es hier auf nichts Anderes abgesehen ist als daß die Kinder der Geächteten, sei es auf diese oder jene Art, aus dem Wege geräumt werden? und daß man den Anfang dazu bei Gelegenheit eures eidlichen Richterspruches und der Klage gegen Sextus Roscius zu machen sucht? Ist es noch zweifelhaft auf wen die Schuld fällt, da ihr auf der einen Seite einen Aufkäufer, seinen Feind, einen Meuchelmörder, in diesem Augenblicke nun zugleich als Ankläger sehet, auf der andern Seite einen armen Mann, einen Sohn der den Seinigen ein bewährter Freund ist, an dem nicht nur keine Schuld, son-

dern nicht einmal ein Verdacht haften konnte? Seht ihr hierbei etwas Anderes dem Roscius im Wege stehen als den Umstand daß seines Vaters Güter verkauft sind?

53. Wenn ihr diese Rolle übernehmt und hiezu eure Hülfe zusagt, wenn ihr deßhalb zu Gericht sitzt damit man vor euch die Kinder derer bringe deren Güter verkauft worden sind, — dann, bei den unsterblichen Göttern, seid auf eurer Hut daß man euch nicht als die Begründer einer neuen, noch viel grausameren Proscription ansehe! Die frühere traf diejenigen welche die Waffen führen konnten, und doch wollte der Senat dafür keine Verantwortlichkeit übernehmen, damit es nicht aussehen sollte als wäre nach Staatsbeschluß in härterer Weise verfahren worden als durch altes Herkommen eingeführt ist; diese letztere aber, welche ihre Söhne, die Wiege unmündiger Kinder trifft, müßt ihr durch den heutigen Richterspruch von euch weisen und verwerfen. Sonst, bei den unsterblichen Göttern, sehet euch wohl vor wohin es mit dem Staate kommen wird.

Männern, so angesehen und einflußreich als ihr seid, geziemt es den Leiden an welchen der Staat am meisten krankt am kräftigsten abzuhelfen. Keinem von euch entgeht es daß das römische Volk, dessen Milde gegen die Feinde einst so bekannt war, in unsrer Zeit von Grausamkeit in seinem Innern zerfleischt wird. Diese verbannet aus der Mitte der Bürger, ihr Richter, laßt sie nicht länger in diesem Staate ihr Wesen treiben! Denn sie hat nicht nur das Schlimme daß sie so viele Bürger so blutig hinweggerafft hat, sondern daß sie auch die mildesten Männer durch Gewöhnung an die Leiden dem Mitleide entfremdet hat. Denn wenn wir stündlich eine Grausamkeit geschehen sehen oder davon hören, so entschwindet auch denen von uns die vom sanftesten Charakter sind durch das unabläßige Ungemach alles Gefühl der Menschlichkeit aus der Brust [1]).

1) Einige haben ohne rechten Grund angenommen, der Schluß der Rede sei verloren gegangen.

II. Reden gegen Verres.

Einleitung.

Die Reden gegen Verres gehören zu den umfangreichsten Schriften des Cicero; es sind im Ganzen sieben zum größeren Theil sehr lange Reden über denselben Gegenstand. *Gehalten* sind von diesen freilich nur die beiden ersten; die übrigen, also auch die von uns mitgetheilte vierte und fünfte der zweiten Verhandlung, nur *geschrieben*, bieten aber durch ihren Gegenstand ein ebenso großes Interesse dar als die meisten gesprochenen.

Zur Anklage gegen Verres wurde Cicero durch die Bitten aller Städte Siciliens (nur die von Verres gewonnenen Städte Messana und Syrakus hatten sich ausgeschlossen) veranlaßt. Er war dort im Jahr 75 unter dem Proprätor Sextus Peducäus Quästor gewesen und hatte sich damals das Vertrauen der Provinz erworben. Nun hatte sich während der drei Jahre 73—70 Gajus Verres als Statthalter der Provinz aufs Aeußerste verhaßt gemacht, die einzelnen Städte der Insel hatten die empörendsten Ungerechtigkeiten erduldet, und die Habgier des römischen Prätors war maßlos gewesen. Daher war es für Sicilien ein großes Unglück daß Quintus Arrius, der im Jahr 71 Verres in der Prätur ablösen sollte, durch den Krieg wider Spartacus in Italien festgehalten war. Der Zustand der Insel während dieser Zeit gibt uns ein deutliches Bild von

dem schweren Druck römischer Herrschaft über die unterworfenen Länder. Wenn Verres wagen konnte was er gewagt hat, so zeigt sich deutlich daß die Auspressung und Aussaugung der Provinzen im großartigsten Maßstabe systematisch betrieben wurde. Die oft erneuerten Gesetze wegen Erpressungen steuerten dem Unwesen nur wenig. Die ganze Nobilität wußte ihr eignes Interesse dabei im Spiel — denn Statthalterschaften in den Provinzen waren für den Adel das sicherste Mittel ungeheurer Bereicherung —; deßhalb übten sie in den Gerichten, die seit Sulla ausschließlich in ihrer Hand waren, gern Nachsicht in derartigen Prozessen; und selbst für einen so schamlosen Verbrecher wie Verres jedenfalls gewesen ist nahm die Nobilität Partei. Besonders war es auch die Familie der Metteller die ihn zu halten suchte, obwohl Niemand besser als Lucius Caecilius Metellus, sein Nachfolger im Amt, die Richtigkeit der einzelnen Klagepunkte durchschauen konnte. Hortensius, dessen Ruhm damals noch unerschüttert war, gab sich zur Vertheidigung her, und da er sich nicht auf die Gerechtigkeit der von ihm geführten Sache stützen konnte versuchte er die Richter zu bestechen. Verres' Schuld war so groß und augenfällig daß man von vornherein zu besonderen Maßregeln schritt. Zunächst suchten Verres' Freunde die Führung der Klage aus Cicero's Händen zu reißen; in der Person des Quintus Caecilius Niger trat Verres' ehemaliger Quästor mit der Forderung auf daß ihm vom Prätor Manius Acilius Glabrio das Vorrecht zu klagen bewilligt werden sollte — so konnte der ganze Prozeß illusorisch gemacht werden. Zunächst mußte nun Cicero sich gegen Caecilius wenden; durch die gegen ihn gehaltene Rede erreichte er es daß er als Kläger auftreten durfte *. Nun strebte Verres Zeit zu gewinnen; für's folgende Jahr war Hortensius zum Consul designiert, ein M. Metellus zum Prätor gewählt, kurz die ganze Lage der Dinge war für ihn günstiger. So suchte man denn, während Cicero nach Sicilien reiste um sich die Beweismittel zu schaffen, einen andern Kläger

* Dieß ist die sogenannte divinatio in Caecilium, die wir unten S. 68—94 in der Uebersetzung mittheilen.

dazwischen zu schieben, der den Verres wegen Erpressungen in Achaja verklagen sollte, und in der Provinz bewies sich indessen der Prätor Metellus gegen Cicero und dessen Vetter Cicero, der ihn begleitete, keineswegs entgegenkommend. Allein Cicero kehrte viel früher als man erwartete zurück, und nun schritt man zur ersten Verhandlung, der nach gesetzlicher Bestimmung binnen einer vom Gericht anberaumten Frist eine zweite folgen mußte. Cicero enthüllte zunächst in zusammenhängender Rede die Machinationen seiner Gegner; dann aber wich er von der gewöhnlichen Weise ab, fuhr nicht in ununterbrochenem Vortrag fort, um das Zeugenverhör nachfolgen zu lassen; sondern besprach jeden Klagepunkt besonders und ließ dann gleich die Zeugen auftreten. Er erreichte seinen Zweck völlig: Verres entzog sich durch die Flucht der gerechten Strafe. Somit hat die zweite Verhandlung gar nicht stattgefunden. Die Reden aber, die er hätte halten können, arbeitete Cicero nichtsdestoweniger aus. Es mochte ihm daran liegen den ganzen Sachverhalt und die von ihm aufgewandte Mühe im Publikum recht bekannt werden zu lassen.

Die Reden der zweiten Verhandlung nehmen an daß Verres sich nach Ablauf der gesetzlichen Frist zum zweiten Mal vor Gericht gestellt habe. Sie besprechen mit großer Ausführlichkeit das frühere Leben des Verklagten und besonders seine Amtsthätigkeit in der Provinz. Die letzten beiden dieser fünf Reden führen den Titel: „von den Kunstwerken" und „von den Bestrafungen". Die erstere (vierte) weist nach mit welcher schamlosen Habgier und Gewaltsamkeit Verres Kunstwerke aller Art sich anzueignen wußte. Sie zählt zuerst die Fälle auf wo der römische Prätor Privatleute beraubte, und geht dann zu den Räubereien über welche gegen ganze Gemeinden gerichtet waren. Die letzte (fünfte) Rede untersucht des Prätors Thätigkeit für die Sicherheit der Provinz nach innen und außen; in drei Hauptttheile zerfallend bespricht sie zunächst Verres' Benehmen als Feldherr, seine Maßregeln zur Verhütung eines Sklavenkriegs; demnächst weist sie seine Gewissenlosigkeit als Führer der Flotte nach, und behandelt schließlich die Grau-

samkeit mit der er ungerecht und unbefugt harte Strafen, selbst Hinrichtung, über römische Bürger verhängte.

1. Gegen Caecilius.

Wenn sich, ihr Richter, von euch oder den übrigen Anwesenden etwa Jemand wundert daß ich, der ich mich so viele Jahre lang in Privatprozessen und öffentlichen Rechtssachen mit der Vertheidigung vieler Mitbürger beschäftigt habe, ohne irgend einen anzugreifen, jetzt plötzlich meinen Entschluß geändert und mich auf eine Anklage eingelassen habe: der wird sich, wenn er die äußere und innere Veranlassung meines Entschlusses erfährt, zugleich davon überzeugen daß ich recht handle und daß in dieser Sache kein Andrer als Sachwalter den Vorzug vor mir verdiene. Als ich in Sicilien Quästor gewesen war, ihr Richter, und die Provinz mit dem Bewußtsein verlassen hatte daß ich allen Siculern eine erfreuliche und dauernde Erinnerung an meine Quästur und meinen Namen zurückließe, so hatte dieß zur Folge daß sie, außer der bedeutenden Hülfe welche sie von vielen ihrer alten Patrone[1] hofften, einige Unterstützung auch bei mir für ihr Hab' und Gut suchen zu dürfen meinten. Sie haben sich nun jetzt, wo sie ausgeplündert und mißhandelt sind, allesammt durch Gesandtschaften an mich gewandt, daß ich die Sachwaltung und Vertheidigung in ihrer Angelegenheit übernehmen sollte; oft, sagten sie, hätte ich versprochen, oft ihnen die Aussicht eröffnet, wenn eine Zeit käme wo sie meinen Beistand verlangten, würde ich denselben ihren Interessen nicht versagen. Nun sei die Zeit da, meinten sie, nicht mehr ihre Interessen allein, sondern ihr Leben und das Wohl der ganzen Provinz zu vertheidigen; sie hätten in ihren Städten nicht einmal mehr Götter zu denen sie flüchten könnten. Denn ihre heiligsten Götterbilder habe

1) Zu Patronen wählten sich die Provinzen angesehene Männer in Rom, die dort ihr Interesse wahrnehmen sollten. So führten das Patronat Siciliens die Marceller, die Meteller, die Scipionen.

Verres aus den ehrwürdigsten Tempeln geraubt. So viel Schandthaten die Schwelgerei, so viel Grausamkeiten die Rohheit, so viel Räubereien die Habsucht, so viel Beschimpfungen der Uebermut nur verüben könne, das hätten sie Alles allein während seiner dreijährigen Verwaltung erdulden müssen; sie bäten und fleheten mich an, ich möchte sie nicht verachten, wenn sie sich hülfeflehend an mich wendeten, da sie sich doch, so lange ich lebte, an Niemand sonst um Hülfe wenden dürften.

2. Schmerzlich und betrübend, ihr Richter, war es mir mich in die Lage versetzt zu sehen, entweder die Hoffnung derjenigen täuschen zu müssen die meinen Einfluß und meine Hülfe verlangten, oder selbst, nachdem ich mich von früher Jugend der Vertheidigung Andrer gewidmet, durch die Umstände und meine frühere Verpflichtung zum Anklagen hinübergezogen zu finden. Wiederholt machte ich sie darauf aufmerksam, sie hätten ja einen Sachwalter in der Person des Quintus Caecilius, der noch dazu in ihrer Provinz Quästor gewesen wäre. Aber das Hülfsmittel durch welches ich glaubte mich dieser Verlegenheit entziehen zu können, das wurde mir zum größten Hinderniß. Denn die Sicuier hätten mir diesen Auftrag viel leichter erlassen wenn sie jenen *nicht* gekannt hätten oder er *nicht* Quästor bei ihnen gewesen wäre. So trieb mich, ihr Richter, meine Verpflichtung, meine Treue, mein Mitleid, vieler wackern Männer Beispiel, alter Brauch und Sitte der Vorfahren, daß ich die Last dieser Mühwaltung und dieses Freundschaftsdienstes nicht in eignem, sondern im Interesse meiner Freunde auf mich nehmen zu müssen glaubte. Doch tröstet mich bei dieser Aufgabe, ihr Richter, der Umstand daß das was als eine Anklage erscheint, nicht minder als eine Vertheidigung wie als eine Klage angesehen werden muß. Denn ich vertheidige viele Menschen, viele Gemeinden, die ganze Provinz Sicilien. Deßhalb glaube ich, weil sich meine Anklage nur gegen *einen* richten soll, nahezu bei meinem Vorsatz zu bleiben und nicht ganz der Vertheidigung und Unterstützung Andrer zu entsagen. Hätte ich aber auch nicht eine so triftige, so ehrenvolle, so ernste Veranlassung; hätten mich die Sicuier

nicht hierum gebeten oder verbände mich ihnen nicht ein so enges Verhältniß der Pflicht, und ich erklärte das was ich thue nur um des Staates willen zu thun, nämlich einen Mann von seltner Habgier, Frechheit, Frevelhaftigkeit, dessen Räubereien und Schandthaten wir nicht allein in Sicilien, sondern in Achaja, Asien, Kilikien, Pamphylien, endlich in Rom [1]) vor Aller Augen in der stärksten und schandbarsten Weise gesehen haben, als Sachwalter vor Gericht zu ziehen: wer könnte meine Handlungsweise oder mein Vorhaben tadeln? (3.) Was gäbe es bei allen Göttern und Menschen worin ich in diesem Augenblicke dem Staate mehr nützen könnte? was gäbe es was dem römischen Volke angenehmer sein müßte, was den Bundesgenossen und auswärtigen Völkern erwünschter sein könnte, was dem Leben und Eigenthum Aller ersprießlicher wäre? Geplündert, mißhandelt, völlig zu Grunde gerichtet sind die römischen Provinzen; die Bundesgenossen und Zinspflichtigen des römischen Volkes suchen in ihrer Bedrängniß und ihrem Elende bereits nicht mehr Hoffnung auf Rettung, sondern nur einen Trost für ihr Unglück. Diejenigen welche wünschen daß die Gerichte in der Hand des Senatorstandes bleiben [2]) klagen daß sie keine geeigneten Ankläger haben; diejenigen welche zur Anklage tüchtig sind vermissen die Strenge der Gerichte; das römische Volk indessen hat zwar viele Beeinträchtigungen und Bedrückungen erfahren [3]), aber nichts sehnt es so lebhaft zurück als jene alte Macht, und die frühere Würde der Gerichte. Aus dem Bedürfnisse nach Gerichten ist die Forderung der tribunicischen Gewalt [4]) hervorgegangen [5]); wegen Leichtfertigkeit der Gerichte verlangt man

1) Als Legat des Statthalters Dolabella war Verres nach Asien besonders nach Kilikien gekommen; aber schon auf der Reise hatten sie sich in Griechenland durch viele Räubereien verhaßt gemacht.

2) Durch Sulla waren die Gerichte wieder ausschließlich an die Senatoren gekommen.

3) Durch den Sieg der sullanischen Reaction.

4) Sulla hatte die Gewalt der Volkstribunen auf ein sehr geringes Maß eingeschränkt.

5) Pompejus stellte die Forderung, wahrscheinlich am Anfang des Jahres worin die Rede gehalten ist.

die Uebertragung des Richteramts an einen andern Stand [1]); wegen der Schuld und Unwürdigkeit der Richter fordert man sogar Censoren [2]), und obwohl dieß Amt sonst dem Volke zu streng zu erscheinen pflegte, ist es jetzt populär und beliebt geworden. Da ich nun bei dieser Zügellosigkeit der schuldbeladensten Menschen, bei der täglichen Klage des römischen Volks, dem schlechten Rufe der Gerichte, der gesunkenen Achtung des Standes, nur darin daß befähigte und unbescholtene Männer sich der Sache des Staats und der Gesetze annehmen eine Abhülfe gegen diese so zahlreiche Uebelstände erblickte: so gestehe ich daß ich mich um des allgemeinen Wohles willen dem Theil des hülfebedürftigen Staatswesens der am meisten leidend war gewidmet habe.

Nachdem ich nun so nachgewiesen habe was mich bestimmt hat die Sache zu übernehmen, sehe ich mich genöthigt über den Gegenstand unseres Streites zu reden, damit ihr bei der Bestimmung des Anklägers einen Anhaltspunkt habet. Meine Ansicht, ihr Richter, ist die: wenn Jemand wegen Erpressungen belangt wird und es entsteht zwischen einigen Männern Streit, wem die Klage am besten übertragen werde, so muß man besonders auf folgende zwei Punkte achten: wen diejenigen denen Unrecht geschehen sein soll am meisten als Sachwalter wünschen; und wen derjenige der beschuldigt wird das Unrecht gethan zu haben am wenigsten wünscht. (4.) Ich will in dieser Sache, ihr Richter, obwohl meines Erachtens Beides klar ist, doch über Beides sprechen, und zwar zuerst über das was für euch am meisten bestimmend sein muß, nämlich über den Wunsch derjenigen denen Unrecht geschehen ist, um deren willen das Gericht wegen Erpressungen eingesetzt ist. Die Provinz Sicilien soll Gajus Verres drei Jahre lang ausgeplündert haben, die Städte der Siculer soll er verheert,

1) Dieß erreichte der Antrag des Lucius Aurelius Cotta, durch den die Gerichte zwischen Senatoren, Ritterstand und Aerartribunen getheilt wurden (70 v. Ch.).

2) Seit einer Reihe von Jahren waren keine Censoren mehr ernannt worden.

ihre Häuser ausgeleert, ihre Tempel beraubt haben. Es kommen und klagen sämmtliche Sicyler; zu meiner Treue, die sie erprobt und erfahren haben, nehmen sie ihre Zuflucht; Hülfe für sich suchen sie durch mich bei euch und den Gesetzen des römischen Volkes; mich haben sie zum Beschützer in ihrem Unglück, mich zum Rächer der erlittnen Unbilden, mich zum Vertreter ihres Rechts, mich zum Führer ihrer ganzen Sache bestimmt. Behauptest du, Quintus Caecilius, daß ich mich nicht auf Bitten der Sicyler dieser Sache annehme? oder daß der besten und treusten Bundesgenossen Wunsch für die Richter kein besonderes Gewicht haben müsse? Wenn du zu behaupten wagst was Gajus Verres, dessen Feind du zu sein vorgibst, am liebsten geglaubt wünscht, daß mich nämlich die Sicyler gar nicht hierum gebeten haben, so wirst du zunächst dadurch der Sache deines Feindes zu Hülfe kommen. Denn über diesen ist nach allgemeiner Meinung nicht blos ein vorläufiges Urteil, sondern schon eine Verurteilung erfolgt, weil allgemein bekannt wurde, alle Sicyler hätten einen Sachwalter gegen seine Unbilden gesucht. Willst du nun, der Feind des Verres, dieß leugnen was er selbst nicht zu leugnen wagt, dem dieser Umstand doch am meisten schadet, so sieh dich vor daß deine Feindschaft mit ihm nicht einen gar zu freundschaftlichen Charakter zu gewinnen scheine. Ferner sind die erlauchtesten Männer unseres Staates davon Zeugen. Alle brauche ich sie nicht anzuführen, nur die Anwesenden werde ich namhaft machen, die ich, wenn ich löge, am wenigsten zu Zeugen meiner Unverschämtheit haben möchte. — Es weiß Gajus Marcellus, der zum Richtercollegium gehört, es weiß Gnejus Lentulus Marcellinus, den ich anwesend erblicke: auf ihren Schutz und ihre Hülfe verlassen sich die Sicyler am meisten; denn mit dem Namen der Marceller ist überhaupt jene ganze Provinz nahe verknüpft [1]). Sie wissen daß an mich nicht nur einfach die Bitte gestellt, sondern daß sie oft und so dringend gestellt worden ist daß ich mich entweder der Sache annehmen oder einen Dienst ablehnen mußte der auf meinem früheren

1) S. Anm. 1. S. 68.

Verhältnisse zu ihnen beruht. Doch wozu rufe ich diese Männer als Zeugen an, als wäre die Sache fraglich oder ungewiß? Hier sind die angesehensten Männer aus der ganzen Provinz, die euch, ihr Richter, persönlich bitten und beschwören daß nicht bei der Wahl ihres Sachwalters euer Urteil von dem ihrigen abweichen möge. Von allen Städten aus ganz Sicilien sind Gesandtschaften hier, außer von zweien [2]); wären sie auch von dieser zugegen, so würden die beiden bei weitem schwersten Beschuldigungen an Gewicht verlieren, welche Verres in Gemeinschaft mit diesen Städten verübt hat. Was aber ist der Grund daß sie gerade bei mir diesen Schutz gesucht haben? Wäre es zweifelhaft ob sie mich gebeten oder nicht, so würde ich sagen weßhalb sie mich gebeten hätten; nun aber dieß so klar ist daß ihr euch durch den Augenschein überzeugen könnt, sehe ich nicht ein warum es mir nachtheilig sein müsse wenn man es mir zum Vorwurf macht daß gerade ich gewählt worden bin. — Indessen das maße ich mir nicht an, ihr Richter, und behaupte es auch in meiner Rede nicht, ja ich kann nicht einmal zugeben daß irgend Jemand so etwas vermuten sollte: daß ich allen Patronen vorgezogen worden sei. So ist es nicht. Sondern man hat bei jedem auf seine Verhältnisse, seine Gesundheit, seine Befähigung für die Verhandlung Rücksicht genommen. Mein Wunsch und meine Ansicht in dieser Sache war immer so daß ich lieber jeden Andern von denen die dazu tüchtig sind diese Sache hätte übernehmen sehen als mich, mich aber noch lieber als gar keinen.

5. Mir bleibt noch übrig zu untersuchen, da es feststeht daß mich die Siculer gebeten haben, ob dieser Umstand für euch und eure Stimmung von einigem Gewicht sein muß; ob die Bundesgenossen des römischen Volks, wenn sie bei euch ihr Recht fordern, euren Schutz anflehen, einiges Gehör finden müssen. Doch warum soll ich hierüber viele Worte machen? als wäre es zweifelhaft daß das ganze Gesetz wegen Erpressungen um der Bundesgenossen willen gegeben ist. Denn wenn einem Bürger Geld entwendet ist, so klagt er deßhalb

1) S. d. Einleit. S. 65.

nach der Klageform für Bürger und nach dem Privatrecht. Dieß aber ist ein Gesetz für die Bundesgenossen, dieß ist ein Recht für die auswärtigen Nationen, dieß ist ihr Hort, der freilich jetzt sehr viel weniger Schutz bietet als früher; jedoch wenn es noch irgend eine Hoffnung gibt welche die Bundesgenossen trösten kann, so beruht sie ganz und gar auf diesem Gesetze, und schon längst verlangt nicht nur das römische Volk, sondern auch die entlegensten Nationen strenge Hüter desselben. Wer also wollte leugnen daß man dem Gesetze gemäß nach der Wahl derer verfahren müsse für die es gegeben ist? Ganz Sicilien würde, wenn es mit einer Stimme reden könnte, so sprechen: „Alles Gold, alles Silber, alle Kunstschätze die ich in meinen Städten, meinen Wohnstätten, meinen Heiligthümern, alles Recht das ich in jeder Beziehung durch die Gewährung des Senats und Volks von Rom hatte, Alles das hast du, Gajus Verres, mir entrissen und genommen; dafür fordere ich von dir 100 [1]) Millionen Sesterze von Rechtswegen." Könnte die gesammte Provinz, wie gesagt, reden, so würde sie diese Sprache führen. Da sie dieß nicht konnte, so hat sie sich zum Sachwalter hierfür den Mann erlesen den sie selbst für geeignet hielt. Wird sich in solcher Angelegenheit Jemand finden der unbescheiden genug wäre sich in eine fremde Sache wider Willen derjenigen um deren Interesse es sich handelt zu mischen und Anspruch darauf zu machen?

6. Wenn die Siculer folgendermaßen zu dir, Quintus Caecilius, sprächen: „wir kennen dich nicht; wir wissen nicht wer du bist; wir haben dich bisher nie gesehen; laß uns die Vertheidigung unserer Güter durch den Mann führen dessen Zuverläßigkeit uns bekannt ist:" wären dieß nicht Worte die bei Jedem Zustimmung finden müßten? Nun aber sprechen sie so: ihnen seien Beide bekannt; den einen wünschten sie zum Vertheidiger ihrer Güter, den andern wollten sie durchaus nicht. Warum sie ihn nicht wollten, ist auch wenn sie davon schwiegen nach ihren Worten klar genug. Aber sie verschwiegen es nicht, und

1) 1000 Sesterze sind etwa 50 Thaler.

doch willst du dich ihnen trotz ihres heftigen Widerstrebens aufdrängen? Doch willst du in einer Sache sprechen die dich nichts angeht? Doch willst du diejenigen vertheidigen die lieber von Allen verlassen als von dir vertheidigt sein wollen? Doch wirst du denen deine Dienste versprechen die dir weder den Willen, ihr Interessen wahrzunehmen, noch, wenn du dazu geneigt wärest, die Fähigkeit zutrauen? Warum suchst du ihre geringe Hoffnung für den letzten Rest ihres Vermögens, welches sie auf die Strenge des Gesetzes und des Gerichtes gebaut haben, mit Gewalt zu entwinden? warum drängst du dich gegen ihren entschiedenen Willen denjenigen auf für die das Gesetz hauptsächlich sorgen will? warum suchst du, den ganzen Wohlstand derer um die du dich in der Provinz nicht besonders verdient gemacht hast jetzt völlig zu zerstören? warum entziehst du ihnen nicht nur die Möglichkeit ihr Recht zu verfolgen, sondern auch die ihr Unglück zu beklagen? Denn wenn du Sachwalter bist, wer wird dann wohl von denjenigen hier erscheinen deren Streben doch offenbar dahin geht nicht durch dich einen Andern, sondern durch irgend einen Andern dich selbst zur Strafe zu ziehen?

7. Aber vielleicht trifft nur das Eine zu daß mich die Sicilier am liebsten wollen; das Zweite ist wahrscheinlich zweifelhaft, von wem Verres am wenigsten gern angeklagt zu werden wünscht. Hat je einer so offenkundig für seine Ehre, so heftig für seine Rettung gekämpft als Verres und seine Freunde dafür daß diese Klage nicht mir übergeben werde? Viele Eigenschaften erkennt Verres in mir von denen er weiß daß du, Quintus Caecilius, sie nicht besitzest. Von welcher Art diese in uns Beiden sind, davon werde ich bald nachher reden. Jetzt will ich nur das bemerken was du mir wohl stillschweigend zugeben wirst: daß an mir nichts ist was ihm gleichgültig, an dir nichts was ihm furchtbar wäre. Daher unterstützt dich auch jener große Vertheidiger [1]) und Freund des Verres, während er mich bekämpft; er verlangt geradezu von den Richtern daß sie dich mir vorziehen, und

1) Hortensius.

behauptet daß sein Verlangen frei sei von aller Gefahr der Gehässigkeit oder des Anstoßes. „Denn ich verlange nicht," sagt er, „was ich meistens durchsetze wenn ich mich nachdrücklich darum bemühe, ich verlange nicht daß der Angeklagte freigesprochen wird; sondern nur daß er von diesem und nicht von jenem angeklagt werde. Gib mir hierin nach, gewähre eine Forderung die leicht zu erfüllen ehrenhaft, nicht gehässig ist: thust du dieß, so gewährst du zugleich ohne alle Gefahr, ohne üble Nachrede für dich daß derjenige freigesprochen wird für den ich mich bemühe." Und um der Bitte auch noch eine kleine Drohung hinzuzufügen setzt er hinzu, es seien unter den Richtern bestimmte Männer denen nach seiner Anordnung die Stimmtäfelchen vorgezeigt werden sollten [1]). Dieß sei sehr leicht; denn sie gäben ihre Stimmen nicht einzeln ab, sondern legten sie zusammen in die Wahlurne; jeder erhalte eine Wachstafel mit dem gesetzlichen Wachs, nicht jenem verrufenen und unerlaubten [2]). Uebrigens bemüht sich derselbe nicht sowohl aus Interesse für Verres als weil ihm die ganze Angelegenheit keineswegs behagt. Denn er sieht ein daß, wenn der Entschluß als Kläger aufzutreten von den vornehmen Knaben [3]), die er bisher verhöhnt hat, und von den gewerbsmäßigen Anklägern, die er mit vollem Rechte immer verachtet und gering geschätzt hat, auf entschlossene Männer und erprobte Persönlichkeiten übergeht, er dann bei den Gerichten nicht länger den Herren spielen könne. (8.) Diesem Manne erkläre ich im Voraus daß er, wenn ihr die Führung dieser

---

1) Cicero behauptet hier geradezu, was auch im Vorhergehenden schon angedeutet ist, daß Hortensius die Richter bestochen habe. In diesem Fall mußte er sich überzeugen daß sie bei der Abstimmung durch Täfelchen auch wirklich für den Caecilius stimmten.

2) Bei einer andern Gelegenheit hatte Hortensius die Controle der bestochenen Richter dadurch ausgeübt daß er ihnen durch einen derselben buntgefärbte Wachstäfelchen zur Abstimmung austheilen ließ. Dieß, meint nun Cicero, sei hier nicht nöthig.

3) Junge Leute aus der Nobilität beschäftigten sich besonders gern mit Sachwaltung in Prozessen, um Behufs späterer Bewerbungen die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu ziehen.

Sache mir zuweist, die ganze Art seiner Vertheidigung ändern muß, und zwar [1]) dahin ändern muß daß er, in einer besseren und ehrenvolleren Weise als er selbst beabsichtigt, die Männer nachahme welche er noch in ihrem vollen Glanze gesehen hat, den Lucius Crassus und Marcus Antonius [2]), die zu Gerichten und Prozessen ihrer Freunde nichts glaubten mitbringen zu dürfen als Redlichkeit und Talent. Nichts soll ihn, wenn ich die Sache führe, zu der Annahme berechtigen daß das Gericht ohne große Gefahr für Viele bestochen werden könne. Ich glaube daß ich bei diesem Gericht die Sache der Sicyler übernommen, aber zugleich die des römischen Volkes zu vertreten habe. Daher habe ich nicht nur einen einzelnen Mann zu besiegen, wie es die Sicyler verlangt haben, sondern schlechterdings alle Unredlichkeit, wie es das römische Volk schon längst fordert, zu vertilgen und auszurotten. Was ich aber hierbei erstreben und erreichen kann, das will ich lieber von den Hoffnungen Andrer bestimmen lassen als in meiner Rede aussprechen. — Du aber, Caecilius, was vermagst du? zu welcher Zeit oder bei welchem Anlaß hast du vor den Andern irgend eine Probe abgelegt, oder auch nur mit dir selbst einen Versuch gemacht? Ist es dir nicht eingefallen, was für eine Aufgabe es ist die Sachwaltung in einem öffentlichen Prozeß durchzuführen? das ganze Leben eines Andern darzulegen? es nicht nur dem Geiste der Richter, sondern auch den Augen und der Anschauung des Publikums vorzuführen? die Wohlfahrt der Bundesgenossen, die Interessen der Provinzen, die Kraft der Gesetze, die Würde der Gerichte zu vertreten?

9. Erfahre von mir, da sich dir zum ersten Male die Gelegenheit bietet es zu lernen, wie viele Eigenschaften sich in demjenigen vereinen müssen der einen Andern anklagt; und wenn du davon auch nur eine einzige in dir selbst findest, dann will ich dir aus freien Stücken das abtreten was du verlangst. Zuerst seltne Unbescholtenheit und

1) Ich lese et ita eam —

2) Die größten Redner des Zeitalters vor Cicero; die ersten Jahre in denen Hortensius auftrat (95—87) reichten noch in ihre Lebenszeit zurück.

Unsträflichkeit. Denn es gibt nichts was weniger zu ertragen wäre als daß Jemand einen Andern seines Lebens wegen zur Rechenschaft zieht der sie nicht über sein eignes ablegen kann. Ich will jetzt über dich nicht mehr sagen; das eine, glaube ich, bemerken Alle, daß Niemand als die Sicilier dich bisher kennen lernen konnte; daß die Sicilier, obwohl sie auf denselben Mann erbittert sind dessen Feind du zu sein behauptest, erklären: wenn du Sachwalter werdest nicht vor Gericht erscheinen zu wollen. Warum sie das erklären wirst du von mir nicht hören; den Anwesenden erlaube die Schlüsse zu thun die sie daraus ziehen müssen. Jedenfalls haben jene nach ihrer allzu scharfsinnigen argwöhnischen Art die Ansicht daß du nicht die Urkunden aus Sicilien zur Untersuchung gegen Verres herbeischaffen, sondern, da in denselben Urkunden die Geschichte seiner Prätur und deiner Quästur enthalten ist, daß du sie aus Sicilien fort und über die Seite schaffen wollest. — Zweitens muß ein Ankläger fest und wahr sein. Wollte ich auch glauben daß du so sein möchtest, so sehe ich doch leicht ein daß du es nicht sein kannst. — Doch ich erwähne nicht, was du freilich nicht entkräften könntest wenn ich es anführte, daß du dich nämlich vor deinem Abgange aus Sicilien mit Verres versöhnt hast, daß dein Schreiber und Vertrauter Potamo von Verres in der Provinz zurückbehalten worden ist als du gingest; daß dein Bruder Marcus Caecilius, ein höchst ausgezeichneter, trefflicher junger Mann, nicht nur nicht hier ist, dir nicht das dir geschehene Unrecht verfolgen hilft, sondern sich bei Verres aufhält und mit ihm in der größten Vertraulichkeit und Freundschaft lebt. So zeigen diese und außerdem andre Merkmale daß du kein wahrer Ankläger bist. Doch diese erwähne ich jetzt nicht, nur das behaupte ich daß du es, auch wenn du es noch so sehr wünschtest, nicht sein könntest. Denn ich sehe daß die Zahl der Beschuldigungen sehr bedeutend ist die dich mit Verres zugleich treffen und die du deßhalb bei der Anklage nicht wagen kannst zu berühren. (10.) Ganz Sicilien beklagt sich daß Verres die Zehentpflichtigen gezwungen habe, als er ihnen die Getreidelieferung für seinen Haushalt bestimmt hatte

und als der Modius [1]) Waizen nur zwei Sesterze galt, statt des Getreides für jeden Scheffel 12 Sesterze zu zahlen. Eine schwere Beschuldigung, eine bedeutende Summe, ein schamloser Diebstahl, eine unerträgliche Gewaltthat. Ich muß ihn schon wegen dieser einen Beschuldigung verdammen: was aber wirst du thun, Caecilius? Wirst du diese schwere Beschuldigung übergehen oder vorbringen? Wenn das Letztere, wirst du dann nicht einem Andern dasselbe Verfahren vorwerfen dessen du dich zu derselben Zeit in derselben Provinz schuldig gemacht hast? willst du dich bei der Anklage eines Anderen in die Lage bringen daß du dich deiner eignen Verurteilung nicht entziehen kannst? Uebergehst du es aber, was wird das dann für eine Anklage werden, welche aus Furcht vor eigner Gefahr den bedeutendsten, sichersten Klagepunkt nicht allein wahrscheinlich zu machen, sondern auch nur zu erwähnen sich scheut? — Nach Senatsbeschluß ist unter Verres' Verwaltung von den Siculern Getreide gekauft, aber ihnen hierfür der volle Betrag nicht ausgezahlt worden. Das ist eine schwere Beschuldigung gegen Verres; schwer ist sie wenn ich die Sache führe, wenn du klagst nichtig. Denn du warst Quästor, du hattest die öffentliche Casse in Händen, und es lag großentheils in deiner Macht, auch wenn es der Prätor wünschte, keinen Abzug davon geschehen zu lassen. So wird also auch dieses Klagepunkts, wenn du Kläger bist, keine Erwähnung geschehen. Seine schlimmsten und bekanntesten Diebereien und Gewaltthaten werden bei der ganzen Verhandlung mit Schweigen übergangen werden. Glaube mir, Caecilius, es ist unmöglich daß ein Mann in Wahrheit die Bundesgenossen als Kläger vertrete den mit dem Beklagten gemeinschaftliche Schuld verbindet. Die Zehntpächter haben von den Gemeinden statt des Getreides Geld eingetrieben. Ich frage, war als dieß geschah nur der Prätor Verres da? Nein, sondern auch der Quästor Caecilius. Wie nun? willst du jenem etwas zum Vorwurfe machen was du hättest verhindern können und

1) Ein Modius ist der sechste Theil eines sicilischen Scheffels, der nur wenig kleiner war als ein preußischer Scheffel.

sollen, oder willst du es ganz bei Seite lassen? Dann wird also Verres bei seinem Prozeß eine That gar nicht erwähnen hören für die er, als er sie verübte, vergebens nach einem Entschuldigungsgrund suchte. (11.) Uebrigens führe ich hier nur allbekannte Dinge an. Es sind andre geheime Unterschleife vorgefallen, in denen jener, wahrscheinlich um des Mannes Feuer und Ungestüm abzukühlen, auf das Gnädigste mit seinem Quästor getheilt hat. Daß mir dieß hinterbracht ist weißt du, und wenn ich es vortragen wollte, so würden sich Alle leicht überzeugen daß ihr nicht allein gemeinsame Absichten verfolgt, sondern bis jetzt auch noch nicht einmal die Beute getheilt habt. Wenn du daher die Erlaubniß nachsuchst als Angeber eures gemeinsamen Handelns aufzutreten [1]), so bin ich es zufrieden, falls nämlich das Gesetz es gestattet. Wenn wir aber von einer Anklage reden, so mußt du denen nachstehen die durch keine eignen Vergehungen gehindert sind die eines Andern nachzuweisen. — Nun überzeuge dich wie groß der Unterschied zwischen meiner und deiner Anklage sein wird. Ich habe die Absicht dem Verres auch das zur Last zu legen was du ohne ihn begangen hast, daß er nämlich dich nicht daran gehindert hat, obwohl er doch die höchste Macht hatte; du dagegen wirst nicht einmal das vorbringen was er gethan hat, damit nicht nach irgend einer Seite deine Verbindung mit ihm an den Tag komme. — Doch weiter, Caecilius, frage ich, was meinst du von jenen Erfordernissen ohne die ein Prozeß, zumal ein so bedeutender, durchaus nicht geführt werden kann? scheinen sie dir verächtlich? eine gewisse Fähigkeit zu Verhandlungen, einige Fertigkeit im Sprechen, einige wissenschaftliche oder praktische Bekanntschaft mit dem Forum, den Gerichten und Gesetzen? Ich sehe ein, wie reich an Klippen und wie schwierig der Boden ist auf welchem ich mich hier bewege. Denn so gehässig alle Anmaßung ist, so ist doch diejenige welche sich auf Talent und Beredtsamkeit gründet bei weitem die widerwärtigste. Daher sage ich nichts über mein Talent; auch weiß ich nichts was ich sagen könnte, und

1) Eine solche Erlaubniß schloß Straflosigkeit für den Angeber ein.

wenn ich es wüßte, so würde ich es nicht sagen. Denn entweder genügt mir das Maß der Erwartung das man von mir hegt, sei es nun wie es wolle; aber wenn dieß zu gering ist, so kann ich es doch nicht dadurch erhöhen daß ich davon spreche.

12. In Betreff deiner, Caecilius (jetzt will ich wahrlich, abgesehen von unserem Streit und Wettkampf dir ein vertrauliches Wort sagen), frage dich recht ernstlich, wie du dich selbst beurteilst; nimm dich zusammen und erwäge wer du bist und wie viel du vermagst. Traust du dir zu, hier, wo es sich um so wichtige und so empörende Dinge handelt, wo du die Sache der Bundesgenossen, den Wohlstand der Provinz, das Recht des römischen Volkes, die Würde des Gerichts und der Gesetze wahrnehmen willst, so viele wichtige und verschiedene Punkte durch Stimme, Gedächtniß, durch Plan und Gedankenreichthum der Rede zur Geltung zu bringen? Traust du dir zu, alle Vergehungen des Gajus Verres, deren er sich in seiner Quästur, seinem Legatenamt, seiner Prätur, deren er sich in Rom, in Italien, in Achaja, Asien und Pamphylien schuldig gemacht hat, wie sie sich dem Ort und der Zeit nach scheiden, so auch in deinem Vortrag nach den einzelnen Klagepunkten scheiden zu können? Traust du dir zu, was bei einem solchen Angeklagten unumgänglich nöthig ist, es dahin zu bringen daß seine willkürlichen, ruchlosen, grausamen Handlungen den Zuhörern eben so empörend und unwürdig erscheinen als denen die sie empfinden mußten? Groß sind diese Erfordernisse, glaube mir's; denke nicht zu gering davon. Alles will gesagt, erwiesen, erklärt sein; die Sache muß nicht nur dargestellt, sondern mit Nachdruck und Fülle des Ausdrucks behandelt werden. Willst du etwas erreichen und durchsetzen, so mußt du es dahin bringen daß man dich nicht nur anhört, sondern auch mit Lust und Interesse anhört. Wenn dir nun hierbei deine Naturanlagen zu Hülfe kämen, wenn du dich von Kind auf der edelsten Künste und Wissenschaften befleißigt und es darin zu etwas gebracht hättest; wenn du Griechisch in Athen, nicht in Lilybäum, Lateinisch in Rom, nicht in Sicilien gelernt hättest: so wäre

es doch noch eine große Aufgabe eine so wichtige Sache, die solche Erwartungen erregt, durch Fleiß zu bemeistern, mit dem Gedächtniß zu erfassen, mit der Rede darzustellen, durch Stimme und Körperkraft zur Geltung zu bringen. Vielleicht wirst du sagen: „wie? vereinigt sich denn das Alles in dir?“ O wäre dem doch so! Doch, daß es so sein könne, darnach habe ich von Kindheit an mit großem Eifer gestrebt. Wenn ich dieß nun wegen der Größe und Schwierigkeit der Gegenstände nicht zu erreichen vermochte, nachdem ich im ganzen Leben nach nichts Anderem getrachtet habe: wie fern mußt du dann wohl diesen Dingen stehen, an die du nicht nur früher nie gedacht hast, sondern von denen du auch jetzt nicht einmal, wo du dich damit befaßt, zu ahnen vermagst von welcher Beschaffenheit und von welcher Wichtigkeit sie sind! 13. Ich, der ich, wie Alle wissen, auf dem Forum und in Prozessen so viel beschäftigt bin daß Niemand oder doch nur Wenige von demselben Alter mehr Vertheidigungen geführt haben, und der ich alle Zeit die mir von den Bemühungen für meine Freunde bleibt auf diese Studien und Uebungen verwende, um desto vorbereiteter und geschickter für die gerichtliche Thätigkeit zu erscheinen: ich wollte doch daß mir die Gnade der Götter so gewiß sei als ich versichern kann daß ich, sobald ich an den Augenblick denke wo der Verklagte aufgerufen ist und ich sprechen soll, nicht nur eine innere Unruhe empfinde, sondern daß auch ein Schauder meinen ganzen Körper überläuft. Schon jetzt sehe ich im Geist und in der Phantasie, welche Aufregung, welcher Zusammenfluß von Menschen dann stattfinden wird; welche Spannung die Wichtigkeit des Prozesses hervorrufen, welche Menge von Zuhörern der böse Ruf des Verres anlocken, welche Aufmerksamkeit seine Ruchlosigkeit meiner Rede erwecken wird. Der Gedanke hieran macht mich schon jetzt besorgt, wie ich Worte finden werde die der Erbitterung Derjenigen welche gegen Verres feindlich und aufgebracht sind, die der allgemeinen Erwartung und der Bedeutung des Gegenstandes entsprächen. Bist du ganz frei von dieser Furcht, diesen Gedanken, diesen Sorgen? und wenn du aus irgend einer alten Rede Redensarten wie „Beim besten größten Juppiter“ oder

„Wäre es möglich gewesen, so hätte ich gewünscht, ihr Richter“ oder etwas dem Aehnliches hast auswendig lernen können, so glaubst du daß du trefflich vorbereitet zum Gericht kommest? Und wenn dir auch Niemand antworten würde, so wärest du doch, glaube ich, nicht im Stande den bloßen Sachverhalt darzulegen; nun aber denkst du auch nicht daran daß du mit einem sehr beredten Manne, der im Sprechen außerordentlich gewandt ist, in die Schranken treten wirst, mit dem du dich bald in Erörterungen einlassen, bald auf jede Weise kämpfen und streiten mußt. Dieses Mannes Talent lobe ich zwar, doch fürchte ich es nicht; ich erkenne es an, aber ich glaube daß es ihm leichter werden wird mich zu unterhalten als zu täuschen. (14.) Niemals wird er mich durch List überwältigen, nie durch irgend einen Kunstgriff zu Fall bringen, nie es versuchen mich durch sein Talent unsicher und mutlos zu machen. Ich kenne alle Angriffsweisen und Redewendungen des Mannes, oft haben wir auf derselben, oft auf entgegengesetzten Parteien zu thun gehabt. So groß seine Rednergabe ist, so wird er doch, wenn er gegen mich spricht, die Empfindung haben daß er hierbei auch eine kleine Probe *seines* Talentes abzulegen hat. Wie er aber dir, Caecilius, ausweichen, dich auf jede Weise in die Enge treiben wird, das glaube ich schon zu sehen: wie oft er dir erlauben und dich auffordern wird nach Belieben zu wählen was du willst: ob etwas thatsächlich sei oder nicht, ob wahr oder falsch: was du auch behaupten werde gegen dich sprechen. Wie heiß, wie unsicher, ihr unsterblichen Götter, wird der gute Mann werden! wie schwarz wird es ihm vor den Augen werden! Weiter, frage ich, wenn er nun anfängt deine Anklage zu zergliedern und die einzelnen Theile an seinen Fingern herzuzählen! wenn er dann jeden einzelnen Punkt abmacht, abfertigt, erledigt! Dann wirst du wahrhaftig selbst anfangen zu fürchten einem Unschuldigen den Prozeß gemacht zu haben. Weiter, wenn er nun beginnt auf das Mitleid zu wirken, Klagen zu erheben und die Last des Hasses die Jenen trifft ihm zum Theil abzunehmen und auf dich hinüber zu wälzen! wenn er das enge Verhältniß das zwischen dem Prätor und Quästor besteht, die Sitte der Vorfahren,

die höhere Entscheidung des Looses [1]) erwähnt! wirst du den gehässigen Vorwürfen seiner Rede gewachsen sein? Sieh dich nur vor, erwäge es nur recht gründlich; denn ich glaube du wirst in Gefahr kommen daß er dich nicht nur mit Worten niederdonnert, sondern durch seine bloßen Gebärden und Körperbewegungen das Auge deines Geistes blendet und dich aus deinem Concept und deinen Gedanken bringt. Und entscheiden wird sich dieß, glaube ich, jetzt gleich. Denn wenn du mir heute auf das was ich sage antworten kannst, und dabei von dem Hefte das dir irgend ein Schulmeister aus den Reden Anderer zusammengeschrieben und gegeben hat, auch nur mit einem einzigen Worte abweichst, dann will ich glauben daß du auch für jene Verhandlung nicht unfähig bist und der Sache wie deiner Aufgabe genügen kannst; wenn du aber gegen mich in diesem Vorgefechte Nichts leistest, wie wirst du dann wohl im eigentlichen Kampfe mit dem so gefährlichen Gegner fertig werden!

15. Doch es sei; er allein ist Nichts und vermag Nichts: aber er tritt vielleicht gerüstet auf in Gesellschaft geübter, beredter Mitkläger! [2]) Dieß ist doch etwas, wenn auch nicht genug. Denn Derjenige welcher der eigentliche Führer der Verhandlung ist muß in jeder Beziehung wohlgerüstet und wohlvorbereitet sein. Nun aber sehe ich daß Lucius Appulejus der nächste Mitkläger ist, ein Mann der nicht wegen zu großer Jugend, sondern wegen Mangels an gerichtlicher Uebung und Erfahrung noch ganz ein Anfänger ist. Als Folgenden hat er meines Wissens den Alienus, der doch wenigstens auf den Gerichtsbänken heimisch ist. Freilich habe ich nie recht gemerkt was er als Redner vermag; jedenfalls sehe ich daß er ein sehr kräftiger und geübter Schreier ist. Auf diesem beruhen alle deine

1) Insofern die Quästoren durch das Loos für die einzelnen Provinzen bestimmt wurden konnte man die Entscheidung gewissermaßen den Göttern beilegen.

2) Jede Klagschrift konnte von sogenannten Subscriptoren mitunterzeichnet werden, die dann den eigentlichen Ankläger bei der Verhandlung unterstützten.

Hoffnungen; er wird, wenn du Sachwalter wirst, die ganze Last der Verhandlung zu tragen haben. Doch wird auch er sicher sich nicht so sehr im Reden anstrengen als er kann, sondern er wird auf deine Ehre und deinen Ruf Bedacht nehmen und etwas von dem was er im Sprechen vermag nachlassen, damit du doch noch etwas giltst. Wie wir es oft bei den handelnden Personen auf der griechischen Bühne sehen, daß der Schauspieler der zweiten oder dritten Rolle, wenn er bedeutend lauter als der der ersten sprechen könnte, seine Stimme sehr dämpft, damit der erste möglichst stark hervortrete: so wird es Alienus machen; er wird für dich sorgen, dir nur leise unter die Arme greifen, sich bedeutend weniger anstrengen als er könnte. — Nun erwäget dieß: was für eine Sorte von Anklägern wir bei einem so wichtigen Prozeß haben werden, wenn einerseits Alienus seine Rednergabe, falls er überhaupt welche hat, bedeutend herabstimmt, und Caecilius andererseits dann erst glaubt zur Geltung kommen zu können wenn Alienus sein Feuer mäßigt und ihm die erste Rolle im Reden abtritt. Wer ihm als Vierter [1]) zur Seite stehen wird weiß ich nicht; es sei denn einer von den Lückenbüßern, welche die Klage mitzuunterzeichnen verlangt haben, gleichviel wem ihr die Anklage übertrüget. Aus diesen ganz fremden Leuten mußt du — so trefflich gerüstet trittst du auf — einen zu Gaste laden. Ich aber habe nicht die Absicht ihnen so viel Ehre zu erweisen um auf das was sie sagen in bestimmter Ordnung und jedem einzeln zu erwidern; darum will ich ihnen in der Kürze, da es ja gar nicht meine Absicht sondern nur Zufall war daß ich sie erwähnte, gleichsam im Vorübergehen zusammen Bescheid thun.

16. Glaubt ihr, ich hätte solchen Mangel an Freunden daß mir ein Mitkläger nicht aus der Zahl Derer die ich mit hergebracht, sondern aus dem Volk [2]) kommen müßte? habt ihr aber solchen Mangel an Verklagten daß ihr mir lieber diese Sache vorwegnehmt, statt

1) Caecilius selbst ist erster Ankläger.

2) D. h. nicht aus dem näheren Kreise meiner Freunde.

andere Beklagte eures Standes an der maenischen Säule [1]) aufzusuchen? Da sagt Einer: „stellt mich als Wächter dem Tullius zur Seite." [2]) Wie? welche Schaar von Wächtern werde ich brauchen, wenn ich dich einmal meinen Mappen habe nahekommen lassen? denn bei dir hat man nicht nur aufzupassen daß du Nichts ausplauderst, sondern auch daß du nichts entwendest. Doch, wegen dieser ganzen Ueberwachung will ich euch in aller Kürze Folgendes erwidern: so ehrenwerthe Männer als die Richter hier werden nicht zugeben daß sich an die so wichtige Verhandlung die ich übernommen habe und die mir anvertraut ist, ein Mitankläger herandränge den ich nicht will. Denn meine Treue weist den Wächter zurück, meine Gewissenhaftigkeit fürchtet den Späher.

Doch um auf dich, Caecilius, zurückzukommen, du siehest wie viele Eigenschaften dir fehlen, und bist sicherlich überzeugt wie viele du besitzest welche ein schuldiger Angeklagter bei seinem Ankläger wünschen muß. Was läßt sich hiergegen einwenden? denn danach frage ich nicht was du einwenden wirst; ich sehe daß nicht du, sondern dieß Concept mir antworten wird welches dein Einhelfer da in der Hand hält; will dir dieser in der richtigen Weise helfen, so wird er dir den Rath geben nach Hause zu gehen und mir kein Wort zu erwidern. Denn was willst du sagen? etwa deine gewöhnliche Redensart, Verres habe dir Unrecht gethan? Ich glaube es: denn es wäre ja auch unwahrscheinlich daß er allen Siculern Unrecht gethan und nur dich ausnahmsweise verschont hätte. Aber die übrigen Sicuier haben einen Rächer des erlittenen Unrechts gefunden; indem du es aber versuchst das Unrecht das dich persönlich getroffen in eigener Person zu verfolgen, was du nicht vermagst, bringst du es dahin daß auch das der Uebrigen ungestraft und ungerächt bleibt, und du vergißt daß man meist nicht blos darauf sieht wer den Schuldigen

1) Dort hatten die Triumvirn ihr Tribunal, welche über gemeine Verbrecher der niedrigsten Classen aburteilten.

2) Sagt irgend ein Unbekannter der sich dem Cicero als Mitunterzeichner der Klage aufdrängen will.

verfolgen *solle*, sondern auch, wer es *könne*; daß man *dem* den Vorzug gibt in welchem Beides vereinigt ist, und daß man bei dem bei welchem nur das Eine zutrifft nicht fragt, was er thun *wolle*, sondern was er thun *könne*. Wenn du nun glaubst daß Derjenige den größten Anspruch auf die Klage hat welchem Gajus Verres das größte Unrecht angethan hat, bist du dann der Meinung daß diese Richter es für etwas Wichtigeres ansehen sollen daß du von ihm verletzt bist, oder, daß die *Provinz Sicilien* mißhandelt und zu Grunde gerichtet ist? du wirst, denke ich, zugestehen daß das Letztere ungleich wichtiger ist und von Jedem auch so angesehen werden muß. Erlaube also daß man beim Anklagen die Provinz dir vorziehe. Denn die Provinz ist Klägerin wenn Derjenige die Sache führt den sich Jene als Vertreter ihres Rechts, als Rächer ihrer Leiden, als Führer der ganzen Sache gewählt hat.

17. Aber Verres hat dir vielleicht solche Kränkung zugefügt daß sie auch die Uebrigen erbittern kann, obwohl das Leiden einen Andern betroffen hat. Keineswegs. Denn auch das gehört meines Erachtens zur Sache, von welcher Art die Kränkung sein soll die als Veranlassung der Feindschaft angegeben wird. Erfahret es von mir; denn Caecilius wird sie, wenn er nicht alles Verstandes baar ist, gewiß nicht erwähnen. In Lilybäum [1]) lebt eine Frau, Agonis, eine Freigelassene der Venus vom Eryx [2]). Diese Frau war vor Caecilius' Quästur ganz begütert und wohlhabend. Ihr nahm ein Offizier des Antonius [3]) wider alles Recht musikalische Sklaven [4]), um sie, wie er sagte, auf der Flotte zu benutzen. Da erklärte Jene, wie es in Sicilien bei allen Venusdienern und Denen die sich von der Venus freigekauft haben Sitte ist, sie und ihr Eigenthum stehe unter Obhut

1) Stadt im äußersten Westen Siciliens.

2) Zu dem Venustempel auf dem Berge Eryx gehörten sehr viele Sklaven und Sklavinnen.

3) Antonius Creticus hatte im Jahr 74 den Oberbefehl gegen die Seeräuber, und seine Gewalt erstreckte sich über alle Küsten.

4) Sklaven die ein Instrument spielen konnten wurden auf der Flotte benutzt um zum Rudern den Tact anzugeben.

der Venus, um durch Berufung auf die Venus jenem Offizier ein religiöses Bedenken zu erregen. Als dieß dem Quästor Caecilius, dem ehrenwerthen, rechtlichen Manne, gemeldet wurde, ließ er die Agonis vor sich rufen; er setzt sogleich ein Gericht ein und legt ihm die Frage vor: ist erwiesen daß sie sich und ihr Eigenthum unter den Schutz der Venus gestellt habe? Die Richter thun den Ausspruch den sie thun mußten. Denn es war Niemand zweifelhaft daß sie es gethan hatte. Jener belegt ihre Güter mit Beschlag und erklärt sie selbst zur Sklavin der Venus; dann läßt er ihr Vermögen verkaufen und zieht das Geld ein. Indem so Agonis wenige Sklaven im Namen und unter dem Schutz der Venus behalten wollte verlor sie durch Caecilius' ungerechtes Verfahren ihr ganzes Vermögen und ihre Freiheit. Später kam Verres nach Lilybäum: er erfährt die Sache, mißbilligt die Handlung und zwingt seinen Quästor all' das Geld was er von dem Vermögen der Agonis eingezogen hatte der Frau auszuzahlen und wiederzuerstatten. Bis hierher ist es — worüber ich euch alle verwundert sehe — kein Verres, sondern ein Quintus Mucius [1]). Denn wie hätte er schicklicher für seinen Ruf bei den Leuten sorgen, gerechter das Unglück der Frau lindern, entschiedener der Willkür des Quästors entgegentreten können? Dieß Alles scheint mir im höchsten Grade lobenswerth. Aber plötzlich wird aus einem Menschen, als hätte er aus irgend einem Becher der Kirke getrunken, ein Schwein [2]); er nimmt wieder seine alte Natur an. Denn von dem Gelde nahm er einen großen Theil für sich; der Frau erstattete er nur so viel als ihm gut dünkte.

18. Wenn du bei dieser Gelegenheit von Verres beleidigt zu sein behauptest, so lasse ich mir das gefallen und gebe es zu; wenn du dich über erlittenes Unrecht beschwerst, so widerspreche ich und leugne es. Außerdem muß über das Unrecht das dir zugefügt ist Niemand

1) Der schon S. 18 erwähnte Q. Mucius Scaevola Pontifex, der wegen seiner Unparteilichkeit als Jurist berühmt war.

2) Verres heißt Schwein, Eber. Das Wortspiel ist unübersetzbar.

unter uns ein strengerer Richter sein als du selbst, dem es geschehen sein soll. Wenn du dich nachher mit Verres versöhnt hast, mehrmals in seinem Hause gewesen bist, er nachher bei dir gespeist hat, was ist dir dann lieber, für einen verkappten Feind oder aber für einen bestochenen Kläger gehalten zu werden? Eines von Beiden muß nach meiner Ueberzeugung der Fall sein; aber das werde ich dir nicht wehren, davon zu wählen was du willst. Wenn aber nun sogar der Grund zur Klage wegen einer Beleidigung die er dir zugefügt haben soll fortfällt, was kannst du dann noch anführen weßwegen du den Vorzug nicht nur vor mir, sondern vor irgend einem Andern verdientest? Du müßtest dich denn darauf berufen, — wie du es, höre ich, thun wirst —, daß du sein Quästor gewesen bist. Das wäre ein gewichtiger Grund, wenn du mit mir darüber haderteſt wer von uns ein genauerer Freund des Verres sein müßte: bei einem Streit darüber wer als sein Feind auftreten solle wäre es lächerlich zu glauben daß näheres persönliches Verhältniß als ein triftiger Grund angesehen werden müsse den Andern vor Gericht zu verfolgen. Denn wenn du noch so viel Unrecht durch deinen Prätor erlitten, so würdest du doch größeres Lob verdienen wenn du es ertrügest, als wenn du dich rächst; da nun aber in der That Verres in seinem ganzen Leben keine rechtlichere Handlung gethan hat als das was du Unrecht nennst, so sollen diese Männer dahin erkennen daß dieser Grund, den sie auch bei einem Andern nicht gerechtfertigt finden würden, bei dir für triftig genug gelte um euer amtliches Verhältniß zu verletzen? Aber wenn du das bitterste Unrecht von ihm erlitten hast, so kannst du ihn doch, da du sein Quästor gewesen bist, nicht anklagen, ohne dich einigem Vorwurf auszusetzen: wenn dir aber kein Unrecht geschehen ist, so kannst du ihn nicht anklagen, ohne frevelhaft zu handeln. Da nun also das erlittene Unrecht fraglich ist, so glaubst du daß ein einziger dieser Richter dich nicht lieber vorwurfsfrei als eines Frevels schuldig von hinnen gehen sähe?

19. Nun sieh wie sehr meine Ansicht von der deinigen abweicht. Du meinst, obwohl du mir sonst in allen Punkten nachstehest, aus dem

einen Grunde den Vorzug zu verdienen daß du Verres' Quäſtor geweſen biſt. Ich würde, auch wenn du mir in allen Punkten überlegen wäreſt, glauben daß du allein deßhalb zurückgewieſen werden müßteſt. Denn ſo fordert es die Sitte die wir von unſern Vorfahren überkommen haben, daß der Prätor zum Quäſtor im Verhältniſſe eines Vaters ſtehe, daß der triftigſte und gewichtigſte Grund zu einem nahen Verhältniſſe den es irgend geben könne in der Verbindung durch das Loos, in der Gemeinſchaft des Wirkungskreiſes, des Amtes, der Thätigkeit für den Staat liege. Hätteſt du daher auch das Recht Jenen anzuklagen, ſo würdeſt du es doch nicht ohne Verletzung der Pietät gekonnt haben, weil du ihn als einen Vater anſehen mußteſt. Da du aber gar kein Unrecht erfahren haſt, und nun doch deinen Prätor angreifen willſt, ſo mußt du geſtehen daß du gegen ihn ungerechte, ruchloſe Waffen zu erheben wageſt; denn deine Quäſtur hat nur die Bedeutung daß du dich zu bemühen haſt Rechenſchaft darüber ablegen zu können warum du deinen früheren Prätor anklagſt, aber nicht die daß aus eben dieſem Grunde gefordert werden muß gerade dir die Klage zu übertragen. Denn faſt noch nie erhob ein früherer Quäſtor Streit wegen der Klage, ohne abgewieſen zu werden. Daher wurde weder dem Lucius Philo die Erlaubniß ertheilt gegen Gajus Servilius, noch dem Marcus Aemilius Scaurus gegen den Lucius Flaccus, noch dem Gnejus Pompejus gegen Titus Albucius [1]) als Kläger aufzutreten. Denn von dieſen wurde keiner wegen Unwürdigkeit zurückgewieſen, ſondern damit nicht die willkürliche Verletzung eines ſo nahen Verhältniſſes durch die Genehmigung der Richter gebilligt würde. Außerdem hatte der Streit zwiſchen Gnejus Pompejus und Gajus Julius mit dem zwiſchen uns Beiden große Aehnlichkeit. Denn Jener war des Albucius Quäſtor geweſen, wie du der des Verres. Julius leitete ſeine Berechtigung zur Klage daraus ab daß er, wie jetzt ich auf Bitten der

1) Caeſar verklagte ihn, nachdem er Prätor von Sardinien geweſen. Ueber die andern Prozeſſe wiſſen wir Nichts.

Sicuier, so damals auf Bitten der Sardinier die Führung des Prozesses übernommen hatte. Ein solcher Grund hatte immer das größte Gewicht, eine solche Art der Anklage galt immer als die ehrenvollste, daß man für Bundesgenossen, für das Wohl einer Provinz, für die Interessen auswärtiger Nationen persönlicher Feindschaft sich aussetzte, Gefahren wagte, Mühe, Eifer und Anstrengung aufbot. (20.) Denn ist schon die Sache Derer gerechtfertigt welche persönliche Kränkungen verfolgen wollen, wobei sie sich nur von ihrer Erbitterung, nicht vom Interesse des Staates, leiten lassen: um wie viel ehrenhafter, und nicht allein gerechtfertigt, sondern auch dankenswerth, muß die Sache Derer erscheinen welche, ohne persönlich gekränkt zu sein, für die Leiden und Kränkungen der Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes Theilnahme beweisen! Als unlängst Lucius Piso, ein tapferer, unbescholtener Mann, zur Klage wider den Publius Gabinius zugelassen zu werden verlangte, und Quintus Caecilius als Mitbewerber auftrat, indem er behauptete für eine alte schon lange bestehende Feindschaft Rache zu üben, da war es einerseits das Ansehen und die Würde des Piso welche für ihn entschieden, besonders aber erschien seine Sache als die gerechteste weil ihn sich die Achäer zum Patron gewählt hatten. Denn da das Gesetz über Erpressungen allein schon ein Schutz der Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes ist, so wäre es unrecht nicht Denjenigen für den geeignetsten Sachwalter des Gesetzes und Gerichtes zu halten den sich die Bundesgenossen vor allen Andern zum Führer ihrer Sache und zum Vertheidiger ihres Vermögens erwählt haben. Oder muß sich das was schon bei bloßer Erwähnung ehrenhafter erscheint nicht mit viel größerem Recht Anerkennung erwerben? Was klingt ehrender, was rühmlicher; „ich habe den angeklagt dessen Quästor ich gewesen war, mit dem mich das Loos und die Sitte der Vorfahren, mit dem mich das Urteil der Götter und Menschen verknüpft hatten"? oder: „ich habe geklagt auf die Bitten der Bundesgenossen und Freunde, ich bin von der ganzen Provinz erwählt, um ihre Rechte und ihr Vermögen zu vertheidigen"? Könnte Jemand zweifeln

daß es ehrenvoller sei um deren willen zu klagen in deren Land man Quästor gewesen, als gegen den dessen Quästor man gewesen zu klagen? Die berühmtesten Männer unseres Staates hielten es in den besten Zeiten für die rühmlichste und schönste Aufgabe ihre Gastfreunde und Clienten, auswärtige Nationen die in der Freundschaft und unter der Botmäßigkeit des römischen Volkes standen, gegen Rechtsverletzungen zu schützen und ihr Eigenthum zu vertheidigen. So haben wir von Marcus Cato Sapiens [1]), dem so ruhmvollen, so staatsklugen Manne, gehört daß er sich mit Vielen wegen der Bedrückungen der Spanier, in deren Land er als Consul gewesen war, in heftige Feindschaften verwickelt habe. Unlängst hat bekanntlich Gnejus Domitius den Marcus Silanus vor Gericht gezogen, weil er nur einen einzelnen Mann, den Aegritomarus, seinen väterlichen Freund und Gastfreund, gekränkt hatte. (21.) Denn nie hat etwas auf die Schuldigen mehr Eindruck gemacht als diese Sitte der Vorfahren, die nach langem Zwischenraum wieder aufgenommen und erneut ist: daß die Klagen der Bundesgenossen einem nicht ganz ungewandten Mann übertragen sind, daß sich Jemand ihrer angenommen der durch seine Gewissenhaftigkeit und seinen Eifer befähigt schien ihre Wohlfahrt zu vertheidigen. Das erschreckt die Leute, das macht ihnen zu schaffen, daß dieß gesetzlich hergebracht und nun gar wieder erneut und neu belebt wird. Sie meinen, wenn diese Sitte allmählich um sich zu greifen und emporzukommen beginne, so würden Gesetze und Gerichte durch hochachtbare und entschlossene Männer, nicht durch unerfahrene Jünglinge oder solche gewerbsmäßige Kläger, gehandhabt werden. Mit dieser Sitte und diesem Prinzip waren unsere Väter und Vorfahren wohl zufrieden in jenen Zeiten wo Publius Lentulus, welcher der Erste des Senats war, den Manius Aquilius [2])

1) Der ältere Cato, der als strenger Censor bekannt ist und der sich unter Anderem auch der bedrückten Spanier gegen die Erpressungen mehrerer Statthalter annahm.

2) Im Jahre 129 führte er als Consul in Asien Krieg gegen Aristonikus. Wegen offenkundigen Erpressungen im Jahre darauf angeklagt, wurde er von den damaligen Gerichten freigesprochen.

anklagte und Gajus Rutilius Rufus die Klage unterstützte; oder Publius Africanus, ein Mann dem seine Tüchtigkeit, sein Glück, sein Ruhm, seine Thaten das höchste Ansehen verliehen, als er zweimal Consul und Censor gewesen war, den Lucius Cotta vor Gericht belangt. Mit Recht war damals der Name des römischen Volkes gefeiert; mit Recht galt das Ansehen dieses Reiches, die Majestät dieses Staates für erhaben. Niemandem schien am Africanus das befremdlich was ihnen an mir, einem mit Einfluß und Fähigkeiten nur gering ausgestatteten Manne, angeblich so befremdlich erscheint, während eigentlich der Aerger aus ihnen spricht. „Was will dieser Mann? für einen Ankläger gelten, er der früher gewöhnlich vertheidigte, zumal jetzt, wo er schon in dem Alter steht daß er sich um die Aedilität bewirbt?“ [1]) Allerdings glaube ich daß es nicht nur meinem, sondern auch einem vorgerückteren Alter und dem höchsten Range gezieme ebensowohl Verbrecher anzuklagen als Unglückliche und Bedrängte zu vertheidigen. Und in der That, entweder besteht die Heilung für den erkrankten, fast schon aufgegebenen Staat und für die entwürdigten, durch die Frevelhaftigkeit und Ehrlosigkeit weniger Menschen verdorbenen und befleckten Gerichte darin daß gerade die achtbarsten, die unbescholtensten und eifrigsten Männer sich der Vertheidigung der Gesetze, des Ansehens der Gerichte annehmen: oder, wenn auch dieß Nichts mehr helfen kann, so wird man in der That für alle diese Leiden eine Arznei gar nicht mehr finden. Kein größeres Heil für den Staat als wenn die welche einen Andern anklagen für ihren Ruhm, ihre Ehre, ihre Achtung nicht weniger besorgt sind als Diejenigen welche angeklagt werden für ihre Existenz und ihr Vermögen. Daher sind auch immer Diejenigen die gewissenhaftesten und eifrigsten Ankläger gewesen welche ihren eigenen Ruf dabei in Gefahr glaubten.

22. Demnach müßt ihr, ihr Richter, euch überzeugen daß Quintus Caecilius, über den sich noch nie ein öffentliches Urteil ge-

1) Cicero stand damals im siebenunddreißigsten Lebensjahre.

bildet hat und von dem man gerade in diesem Prozeß ganz und gar Nichts zu erwarten haben wird, da es ihm weder darum zu thun ist einen früher erworbenen Ruf zu behaupten, noch eine Hoffnung für die Zukunft zu begründen, — daß er die vorliegende Sache keineswegs mit besonderem Ernst und besonderer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit führen wird. Denn wenn er unterliegt, so hat er Nichts zu verlieren; selbst wenn er mit höchster Schmach und Schande abtreten muß, so wird er Nichts von seiner früheren Auszeichnung einbüßen. Von mir hat das römische Volk viele Pfänder, die ich auf jede Weise mich anstrengen muß mir ungeschmälert zu bewahren, zu vertheidigen, zu befestigen und einzulösen. In seiner Hand liegt das Amt um das ich werbe, in seiner Hand das Ziel das sich meine Hoffnung gesteckt hat, in seiner Hand der Ruf den mir viel Schweiß, viele Anstrengung, viele Nachtwachen erworben haben. Wenn daher in dieser Sache mein Diensteifer und meine Gewissenhaftigkeit Anerkennung findet, so kann ich die genannten Güter durch des römischen Volkes Gunst ungeschmälert und ungefährdet bewahren; wenn aber auch nur in einem unbedeutenden Punkte ein Anstoßen oder Straucheln vorkommt, so verliere ich was ich einzeln und langsam gesammelt habe Alles in einem einzigen Augenblicke.

Demgemäß ist es an euch, ihr Richter, zu entscheiden, von wem ihr glaubt daß er am leichtesten die Wichtigkeit der Sache und des Prozesses mit Treue, Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Nachdruck vertreten könne. Zieht ihr mir den Quintus Caecilius vor, so werde ich nicht glauben durch Würdigkeit überwunden zu sein; aber dann hütet euch daß das römische Volk nicht die Ansicht gewinne, eine so ehrenhafte, so strenge, so gewissenhafte Anklage habe weder euch noch eurem Stande behagt [1]).

1) Schon S. 71 ist darauf hingedeutet daß diese Rede in demselben Jahr gehalten wurde wo die Gerichte nach dem aurelischen Gesetz den Senatoren wieder entzogen wurden.

2. Vierte Rede gegen Verres.

(Ueber die Kunstwerke.)

Ich komme nun auf das was Verres selbst seine Liebhaberei, seine Freunde eine krankhafte Sucht, die Sicüler Raubsucht nennen; wie ich es selbst bezeichnen soll weiß ich nicht. Ich will euch die Sache vorlegen; wäget sie nach ihrem eigenen Gewicht, nicht nach dem ihres Namens. Macht euch erst mit ihrer Beschaffenheit bekannt, ihr Richter, dann werdet ihr vielleicht nicht lange zu suchen haben mit welchem Namen ihr sie glaubt bezeichnen zu müssen. Ich behaupte daß in ganz Sicilien, in einer so wohlhabenden, so alten Provinz, so reich an Städten, an vermögenden Familien, kein silbernes, kein korinthisches oder delisches [1]) Gefäß, kein geschnittener Stein, keine Perle, kein Kunstwerk aus Gold oder Elfenbein, keine eherne, marmorne, elfenbeinerne Bildsäule gewesen ist, ich behaupte daß es kein gemaltes oder gesticktes Bild gegeben hat, welches er nicht aufgesucht, angesehen und, wenn es ihm gefiel, mitgenommen hätte. Das scheint viel gesagt; achtet noch darauf in welchem Sinn ich es meine. Ich fasse das nämlich nicht Alles zusammen, um den Ausdruck oder die Beschuldigung zu verstärken; wenn ich behaupte, er habe von diesen Dingen Nichts in der Provinz gelassen, so wisset daß ich gut lateinisch, nicht in der Sprache der Ankläger, spreche. Noch buchstäblicher würde es heißen: er hat Nichts in irgend eines Menschen Hause, nicht einmal in dem eines Gastfreundes, Nichts an öffentlichen Orten, nicht einmal in den Tempeln, Nichts bei einem Sicüler, Nichts bei einem römischen Bürger, kurz er hat Nichts was ihm vor die Augen oder in den Sinn kam, kein Privat- oder öffentliches Eigenthum, Nichts von profanem oder heiligem Gute in ganz Sicilien zurückgelassen.

Womit könnte ich nun besser anfangen als mit der Stadt welche dir ganz besonders lieb und theuer war? Oder mit welcher Art von

1) Korinthisches und delisches Erz ist Bronze.

Menschen, als gerade mit deinen Lobrednern? Denn so wird sich um so leichter zeigen, wie du dich bei Denen benommen hast, die dich hassen, die dich anklagen, dich verfolgen, wenn es sich herausstellt daß du dich bei deinen geliebten Mamertinern [1]) der ruchlosesten Räuberei schuldig gemacht hast.

2. Gajus Hejus ist ein Mamertiner, ein Mann der, wie wir Alle unbedenklich zugeben die nach Messana gekommen sind, in jener Stadt mit allen Gütern auf's Reichlichste ausgestattet ist. Sein Haus ist bei Weitem das vornehmste in Messana, jedenfalls das bekannteste und das welches unsern Landsleuten am Meisten geöffnet und am gastfreundlichsten ist. Dasselbe war vor Verres' Ankunft so ausgeschmückt daß es auch der Stadt zur Zierde gereichte. Denn Messana selbst, so sehr es ihm seine Lage, seine Mauern, sein Hafen zum Schmucke gereichen, hat unstreitig völligen Mangel an solchen Dingen wie sie dem Verres Freude machen. Es war im Hause des Hejus ein Heiligthum das große Verehrung genoß, ein Erbstück von den Vorfahren, von hohem Alter, in dem vier sehr schöne Bildsäulen standen, Werke von höchster Kunst und (höchster) Vortrefflichkeit, die nicht nur ihn, den kunstsinnigen, kunstverständigen Mann, sondern auch Jeden von uns die er Laien nennt erfreuen könnten; erstens ein Cupido des Prariteles [2]) aus Marmor — natürlich habe ich die Namen der Künstler gelernt, während ich gegen den Verres Nachforschungen anstellte. Es ist meines Wissens derselbe Künstler von dem der ganz ähnliche Cupido gemacht ist der in Thespiä steht und um dessen willen Thespiä besucht wird — wozu sonst kein Grund wäre. Auch hat Lucius Mummius [3]), als er die Thespiaden [4]) am Tempel des Glückes, und die übrigen ungeweihten Bildsäulen aus jener Stadt

1) Mamertiner sind die Bewohner von Messana.

2) Berühmter Bildhauer in Athen um die Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr.

3) Der Besieger des achäischen Bundes 147—146.

4) D. h. die Musen vom Helikon, der nahe bei Thespiä in Böotien lag.

mit fortnahm, diesen Cupido von Marmor nicht angerührt, weil er geweiht war.

3. Doch, um auf jenes Heiligthum zurückzukommen, es war diese Bildsäule des Cupido aus Marmor; auf der andern Seite ein Herkules, eine treffliche Arbeit aus Erz. Dieser galt, so viel ich weiß, für ein Werk des Myron [1]; so wurde mit Bestimmtheit versichert. Zugleich standen vor diesen Götterbildern Altäre, die einem Jeden die religiöse Bestimmung des Heiligthums andeuten konnten. Außerdem befanden sich dort zwei eherne Bildsäulen, nicht eben sehr groß, aber von außerordentlicher Anmut, in Haltung und Kleidung von Jungfrauen die in der Weise atheniſcher Jungfrauen [2] mit erhobenen Händen heilige Geräthſchaften trugen, welche auf ihren Köpfen ruhten; man nannte sie Kanephoren. „Aber wie ihren Verfertiger? Wie nannte man ihn?“ Gut daß du mich erinnerst; sie sagten, es wäre Polyklet [3]. So oft einer unſerer Landleute nach Meſſana kam pflegte er ſich dieſe Kunſtwerke anzuſehen; ſie ſtanden für Jeden täglich zur Beſichtigung offen; das Haus gereichte ebenſo der Stadt zur Zierde als ſeinem Eigenthümer. Gajus Claudius, der, wie bekannt, in ſeiner Aedilität [4] die höchſte Pracht entfaltete, benutzte dieſen Cupido ſo lange als er für die unſterblichen Götter und für das römiſche Volk das Forum geſchmückt hielt [5], und da er Gaſtfreund der Familie des Hejus und Schutzherr [6] des Volks der Mamertiner

1) Berühmter attiſcher Erzgießer aus der Zeit des peloponneſiſchen Krieges.

2) Beim Zuge der Panathenäen trugen atheniſche Jungfrauen die heiligen Gefäſſe auf dem Kopf. Sie waren ein beliebter Gegenſtand der Sculptur und wurden dann auch viel als Karyatiden angewandt.

3) Berühmter argiviſcher Bildhauer aus der Zeit des peloponneſiſchen Krieges.

4) Es iſt Gajus Claudius Pulcher, der im Jahr 99 Aedil war.

5) Bei den großen Circusſpielen wurde das Forum mit Götterbildern geſchmückt, welche ſich die Aedilen auch von auswärts zur Benutzung entlehnen konnten.

6) Siehe zur Rede gegen Caecilius S. 68, Anm. 1.

war so war er eben so gewissenhaft in Rücksendung der Bildsäule als jene gefällig sie ihm zu leihen. Vor Kurzem — doch warum sage ich vor Kurzem? vielmehr nun eben und gerade in der jüngsten Vergangenheit — haben wir bei vornehmen Männern solche Handlungsweise gesehen daß sie das Forum und die Basiliken [1]) nicht mit Raub aus den Provinzen, sondern mit den Kunstwerken ihrer Freunde, mit dem was ihnen Gastfreunde geliehen hatten, schmückten, aber nicht mit dem was Verbrecher gestohlen hatten. Doch gaben sie die Bildsäulen und Kunstwerke jedem Eigenthümer zurück, nahmen sie nicht aus den Städten der Freunde und Bundesgenossen nur auf vier Tage, unter dem Vorwand sie für ihre Aedilität zu brauchen, und brachten sie dann in ihr Haus und auf ihre Villen. Alle die genannten Bildsäulen, ihr Richter, hat Verres aus dem Heiligthum des Hejus mit fortgenommen; keine davon, sage ich, hat er ihm gelassen, und auch von den andern keine als eine sehr alte von Holz, eine der guten Fortuna, glaube ich; diese mochte er nicht in seinem Hause haben.

4. Fürwahr, bei Allem was Göttern und Menschen heilig ist! was ist dieß? was für eine Sache habe ich zu führen, welche Schamlosigkeit treibt Jenen? Die genannten Bildsäulen ließ, ehe sie von dir fortgenommen waren, Niemand ungesehen der mit dem Oberbefehl nach Messana kam. So viele Prätoren, so viele Consuln waren nicht nur in Friedens-, sondern auch in Kriegszeiten in Sicilien, so viele Männer und vom verschiedensten Charakter; nicht zu reden von den unbescholtenen, unsträflichen, gewissenhaften, es waren so viele habgierige, so viele unredliche, so viele verwegene Männer darunter; und doch hielt sich keiner von ihnen für so gewaltig, mächtig und angesehen, daß er es gewagt hätte aus jenem Heiligthum etwas zu fordern, fortzunehmen oder anzurühren. Nun wird Verres das Schönste was es aller Orten gibt forttragen? Niemand außer ihm soll es erlaubt sein es zu besitzen? sein Haus soll einzig und allein den Inhalt so vieler wohlhabenden Häuser in sich aufnehmen? Nur

1) Gerichtshallen.

deßhalb hat es Keiner der Früheren angerührt, damit er es forttrüge? nur deßhalb hat es Gajus Claudius Pulcher zurückgegeben, damit es Gajus Verres bekommen könnte? Und doch verlangte jenen Cupido nicht nach dem Hause eines Kupplers und nach einer Hurenwirthschaft [1]); gern hätte er sich mit dem altbekannten Heiligthum begnügt; er wußte daß des Hejus Vorfahren ihn diesem als ererbtes Heiligthum hinterlassen hatten, er verlangte nicht nach dem Erben einer Buhlerin [2]).

Doch, warum ereifre ich mich so heftig? mit einem einzigen Worte wird er mich widerlegen. „Ich habe es gekauft.“ Bei den unsterblichen Göttern, eine treffliche Vertheidigung! So haben wir einen Kaufmann mit Oberbefehl und Beilen [3]) in die Provinz geschickt, um alle Bildsäulen, Gemälde, alles Silber, Gold, Elfenbein, alle geschnittenen Steine aufzukaufen und Niemand etwas zu lassen! denn mir scheint diese Ausrede, daß er es gekauft habe, für Alles offen zu stehen. Zunächst, wenn ich dir wie du wünschest zugeben wollte daß du es gekauft hast, da dieß doch die einzige Entschuldigung ist die du auf diesem ganzen Gebiete vorbringen wirst: so frage ich, welchen Begriff du dir von den Gerichten in Rom gemacht hast, wenn du geglaubt hast, es werde dir irgend Jemand zugeben, du habest in deiner Prätur und Statthalterschaft so viele und so kostbare Gegenstände, ja geradezu Alles was einigen Werth hatte, aus der ganzen Provinz aufgekauft?

5. Beachtet die Sorgsamkeit unserer Vorfahren, welche von solchen Dingen noch keine Ahnung hatten, und doch alle Nebenumstände die im Kleinen vorkommen konnten ins Auge faßten. Von Niemand der mit Amtsgewalt oder als Legat in eine Provinz abgegangen war glaubten sie daß er sinnlos genug sein werde um Silber zu kaufen;

---

1) Daß sich Verres in seinem Hause Dirnen hielt wird öfter erwähnt.

2) Von seiner Buhlerin Chelidon hatte Verres Geld geerbt.

3) D. h. mit Lictoren, welche Rutheubündel mit Beilen tragen.

denn man gab es ihm aus der Staatskasse; oder Teppiche und Decken, denn diese wurden ihm nach den Gesetzen geliefert; wohl aber hielten sie es für möglich daß er einen Sklaven kaufte. Denn den brauchen wir Alle, und er wird nicht von Staatswegen geliefert. Sie bestimmten: es sollte Niemand einen kaufen, außer als Ersatz eines gestorbenen. Etwa, wenn einer in Rom gestorben wäre? Nein, sondern wenn eben dort. Denn sie wollten nicht daß du dein Haus in der Provinz ausstatten, sondern nur daß du das in der Provinz eingetretene Bedürfniß decken solltest. Was war der Grund daß sie uns so peinlich am Kaufen in der Provinz hindern wollten? Kein anderer als der, ihr Richter, daß sie es für einen Raub, nicht für einen Kauf ansahen, wenn es dem Verkäufer nicht freistünde nach seinem Belieben zu verkaufen. Sie sahen ein daß, wenn der Oberbefehlshaber und Gewalthaber in der Provinz zu kaufen Lust und Freiheit hätte was sich im Hause eines jeden Einzelnen befände, ein Jeder nehmen würde wozu er Lust habe, sei es nun käuflich oder nicht, und zwar für einen ihm beliebenden Preis. Mancher wird mir sagen: „verhandle nur mit Verres nicht in solcher Weise; beurteile nur seine Handlungsweise nicht nach dem Maßstabe alter Gewissenhaftigkeit. Gestehe ihm zu daß er ungestraft kaufen durfte, wenn er nur in redlicher Weise gekauft, nicht seine Gewalt dabei gemißbraucht, nicht wider Willen der Verkäufer, Nichts in unrechtmäßiger Weise gekauft hat." Gut, ich will so mit ihm verhandeln. Wenn Hejus etwas hatte was ihm käuflich war, wenn er dieß so hoch als er es schätzte verkauft hat: so frage ich nicht weiter warum du es gekauft hast.

6. Was sollen wir nun thun? etwa bei einer derartigen Angelegenheit Beweise beibringen? Meines Erachtens muß man fragen ob Hejus Schulden gehabt, ob er eine Auction veranstaltet hat; wenn dieß, ob er in solcher Geldverlegenheit gewesen, ob ihn solcher Mangel, solche Noth gedrückt habe daß er sein Heiligthum plünderte und die väterlichen Götter verkaufen mußte. Aber ich sehe daß der Mann gar keine Auction gehalten hat, daß er außer seinem Korn nie etwas verkauft hat, daß er nicht nur in keinen Schulden, sondern im Besitze

großer Summen ist und immer gewesen ist; und daß er, auch wenn dieß Alles anders wäre als ich sage, doch das was so lange Jahre schon bei der Familie und im Heiligthum der Vorfahren gewesen nicht verkauft haben würde. Doch wie? wenn ihn die Größe des Kaufpreises dazu bewogen hat? Wahrscheinlich ist es nicht daß der so wohlhabende, so achtbare Mann das Geld höher geachtet hätte als seine religiöse Pflicht und die Denkmäler seiner Ahnen. „Immerhin; aber bisweilen lassen sich doch Menschen durch viel Geld auch ihren Grundsätzen entfremden." Wir wollen sehen, wie groß die Summe gewesen ist die einen so sehr reichen, so gar nicht geizigen Mann wie Hejus zur Verleugnung seiner (menschlichen) Würde, seiner Kindespflicht, seiner Gottesfurcht verleiten konnte. Du hast meines Wissens ihm befohlen Folgendes eigenhändig in seine Bücher einzutragen: „alle diese Bildsäulen von Praxiteles, Myron, Polyklet sind für 6500 Sestertien [1]) an Verres verkauft." Ja, so hat er eingetragen. Lies es aus den Büchern vor [2]). Ich habe meine Freude daran, wie diese hochberühmten Künstlernamen, die von jenen Kunstkennern in den Himmel erhoben werden, durch Verres' Schätzung so im Werthe gesunken sind! Einen Cupido des Praxiteles für anderthalb tausend Sesterze! Daher kommt wahrhaftig das Sprüchwort: lieber kaufen als bitten.

7. Man wird mir einwenden: „wie? schätzest du den Werth solcher Dinge so hoch?" [3]) Ich schätze sie freilich nicht nach meinem Maßstabe und nach meinem Bedürfniß; aber dennoch glaube ich daß ihr danach fragen müßt wie diese Dinge nach dem Urteile ihrer Liebhaber geschätzt werden; wie theuer sie gewöhnlich verkauft werden, wie hoch eben diese Kunstwerke hätten verkauft werden können, wenn sie öffentlich und frei verkauft worden wären;

---

1) Man kann 1000 Sesterze etwa gleich 74 Thalern rechnen.

2) Anrede an einen Schreiber, der nun dem Befehle nachkommt.

3) Man sieht wie wenig die Kunstkennerschaft auch damals bei den ächten Römern galt.

endlich, wie hoch Verres selbst ihren Werth anschlägt. Niemals hätte er, wenn er jenen Cupido nur auf 400 Denare [1]) geschätzt hätte, sich dem ausgesetzt daß er dadurch ins Gerede der Leute käme und so scharf getadelt würde. Wer von euch sollte nun nicht wissen wie hoch diese Werke geschätzt werden? Haben wir nicht gesehen daß bei einer Auction eine gar nicht sehr große eherne Bildsäule für vierzig tausend Sesterze verkauft ist? Und weiter, wenn ich Männer anführen wollte die sie entweder nicht wohlfeiler oder selbst noch theurer gekauft haben, sollte ich es nicht können? In solchen Dingen hält nämlich die Liebhaberei gleichen Schritt mit der Werthschätzung; denn es ist schwer dem Preis eine Grenze zu setzen, wenn man sie nicht seinen Gelüsten setzt. Ich sehe also daß Hejus weder durch seine Neigung noch durch irgend eine augenblickliche Verlegenheit, noch durch eine große Geldsumme zum Verkaufe dieser Bildsäulen veranlaßt worden ist, und daß du sie unter dem Scheine eines solchen Kaufes durch Gewalt und Drohung, durch Befehl und Fasces [2]) einem Manne entrissen und fortgenommen hast den das römische Volk so gut als die übrigen Bundesgenossen nicht allein deiner Oberhoheit, sondern auch deinem Schutze überwiesen hatte.

Was könnte für mich bei dieser Anklage so erwünscht sein, ihr Richter, als daß Hejus eben dieß selbst angäbe? In der That Nichts: aber wir wollen Nichts wünschen was allzuschwierig ist. Hejus ist ein Mamertiner; der Staat der Mamertiner ist der einzige der dem Verres nach Volksbeschluß öffentlich ein lobendes Zeugniß gibt; allen andern Siculern ist dieser verhaßt, nur sie lieben ihn; Hejus aber ist der Führer der Gesandtschaft die abgeschickt ist um ihn zu beloben; denn er gehört zu den Ersten der Bürgerschaft. Daß er nicht etwa, um dem Auftrage seines Staates nachzukommen, über die ihm persönlich widerfahrenen Unbilden schweige! Obwohl ich dieß wußte

1) Etwa 120 Thaler.

1) Die Fasces, Ruthenbündel, der Lictoren des Statthalters sind das Zeichen seiner Amtsgewalt.

und erwog, ließ ich es doch auf Hejus ankommen, ihr Richter: ich führte ihn bei der ersten Verhandlung als Zeugen vor, und dieß that ich ohne alle Gefahr. Denn was hätte Hejus antworten können, wenn er unredlich und sich selbst unähnlich wäre? Daß jene Bildsäulen in seinem Hause und nicht bei Verres seien? Wie hätte er irgend so etwas behaupten können? Gesetzt er wäre ein ganz ehrloser Mensch und löge auf das Schamloseste, so würde er nur das sagen können: jene wären ihm feil gewesen und er hätte sie für einen ihm anstehenden Preis verkauft. Der in seiner Heimat hochangesehene Mann hat, weil er von euch seine Gewissenhaftigkeit und Würde richtig beurteilt zu sehen dringend wünschte, erst erklärt, er lobe den Verres im Namen seines Staates, weil es ihm so aufgetragen wäre; hinterher: jene Bildsäulen seien ihm weder feil gewesen, noch hätte er unter irgend einer Bedingung, wenn er freie Wahl gehabt hätte, dazu vermocht werden können diejenigen zu verkaufen die in dem Heiligthum gestanden hätten und die ihm von seinen Vorfahren hinterlassen und übergeben wären.

8. Warum bleibst du sitzen, Verres? worauf wartest du noch? warum behauptest du vom Staate von Centuripä [1]), Catina [2]), Halaesa [3]), Tyndaris, Henna, Agyrium und den übrigen sicilischen Städten umgarnt und unterdrückt zu werden? Deine zweite Heimat, wie du es zu nennen pflegtest, Messana, umgarnt dich: dein theures Messana, sage ich, das dich bei deinen Schandthaten unterstützt, das deine Lüste mitangesehen, das von dir erbeutete und gestohlene Gut geborgen hat. Denn hier ist einer der angesehensten Männer jener Stadt, der als Gesandter wegen dieses Prozesses von seiner Heimat abgeschickt ist, der in der Lobrede auf dich das Wort führt: der dich im Namen seines Staates lobt — denn so ist es ihm aufgetragen und befohlen. Freilich erinnert ihr euch noch welche Antwort er gab als

1) Heut Centorbi.
2) Catania.
3) Halàsa und Tyndaris lagen im Norden, Henna in der Mitte, Agyrium im Osten von Sicilien.

er über das Lastschiff [1]) befragt wurde: es sei erbaut von Arbeitern der Stadt die auf Staatskosten gedungen worden seien, und im Auftrage des Staats habe ein mamertinischer Senator den Bau geleitet. Derselbe Mann nimmt jetzt in seiner eigenen Angelegenheit zu euch, ihr Richter, seine Zuflucht; er stützt sich auf das Gesetz [2]) auf Grund dessen dieß Gericht gehalten wird, das der Hort aller Bundesgenossen ist. Zwar bezieht sich das Gesetz auf Geldforderungen; doch er erklärt daß er kein Geld zurückfordere; denn dessen Verlust bedauert er nicht so sehr. Er sagt daß er die heiligen Bildsäulen seiner Ahnen von dir zurückfordert: seine von den Vorfahren ererbten Vatergötter verlangt er von dir zurück. Kennst du noch irgend welche Scham, noch Gottes- oder Menschenfurcht, Verres? Du hast in Messana in Hejus' Hause gewohnt; du hast gesehen wie er fast täglich vor diesen Göttern in seinem Heiligthum seine Andacht verrichtete; es kommt ihm nicht auf das Geld an; ja er fordert das was nur zum Schmucke gedient hat nicht zurück; behalte die Kanephoren für dich: gib nur die Götterbilder wieder heraus.

Weil er dieß erklärt hat, weil er, als sich ihm die Gelegenheit bot, als ein Freund und Bundesgenosse des römischen Volkes bescheiden vor euch Klage geführt hat, weil er seiner religiösen Pflicht nicht nur bei Rückforderung seiner Vatergötter, sondern auch gerade in seinem eidlichen Zeugnisse ernstlich nachgekommen ist: so müßt ihr wissen daß von Verres ein Mensch nach Sicilien geschickt worden ist, einer der Gesandten, eben jener welcher im Auftrage des Staats jenen Schiffsbau leitete, um den Senat aufzufordern dem Hejus seine Ehrenrechte zu nehmen [3]). (9.) Du ganz bethörter Mann, was hast du dir dabei gedacht? Daß du es erreichen würdest? War es dir unbekannt wie viel er bei seinen Mitbürgern galt und wie hoch man seinen Ein-

1) Näheres darüber folgt im neunten Capitel, S. 105 f.

2) Das Gesetz wegen Erpressungen, repetundarum, d. h. eigentlich wegen Geldforderungen.

3) Er erlitt dann das was die Griechen Atimie nannten und verlor das Recht als Zeuge aufzutreten.

fluß schätzte? Doch gesetzt du hättest es erreicht; gesetzt die Mamertiner wären so hart gegen Hejus verfahren: welches Gewicht hätte wohl noch ihre Lobrede gehabt, wenn sie gegen den von dem bekannt ist daß er im Zeugenverhör die Wahrheit gesagt hat eine Strafe verhängt hätten? Freilich, was ist das für eine Lobrede, wenn der Lobredner, befragt, dir schaden muß? Wie? frage ich, sind nicht deine Lobredner meine Zeugen? Hejus ist Lobredner: er hat dir am meisten geschadet. Nun will ich die Uebrigen vorführen; sie werden, so viel sie können, gern verschweigen, aber was sie wissen wider Willen aussagen. Können sie leugnen daß ein sehr großes Lastschiff in Messana gebaut worden ist? Mögen sie, wenn sie können. Können sie leugnen daß diesen Bau nach Staatsbeschluß ein mamertinischer Senator geleitet hat? Mögen sie es doch leugnen! Dazu kommt noch Anderes was ich lieber unberührt lassen und mir aufsparen will [1]), damit jene möglichst wenig Zeit behalten sich auf einen Meineid vorzubereiten und sich darin zu befestigen. Mag dir diese Lobrede nach Wunsch von Statten gehen, mögen dich diese Männer durch ihre Behauptungen unterstützen, die dir weder helfen dürfen wenn sie es könnten, noch helfen können wenn sie es wollten; denen du einzeln so oft Unrecht und Kränkungen zugefügt hast, in deren Stadt du ganze Familien in großer Zahl durch deine Unzucht und Nichtswürdigkeit für ewig beschimpft hast. Aber der Stadt bist du gefällig gewesen, freilich nicht ohne großen Schaden für den Staat und für die Provinz Sicilien. Sie waren verpflichtet und gewöhnt 60,000 Scheffel Waizen dem römischen Volke gegen Bezahlung zu liefern: von dir allein ist es ihnen erlassen worden. Der Staat hat einen Verlust erlitten, weil das Recht der Oberhoheit in Einer Stadt beeinträchtigt worden ist; die Siculer, weil dieser Erlaß nicht von der Gesammtlieferung des Getraides in Abzug gebracht, sondern auf Centuripä und Halaesa, steuerfreie Völker, übertragen wurde und ihnen dadurch mehr aufgelegt wurde

1) Nach Beendigung der Verhandlung folgte das Zeugenverhör.

als sie tragen konnten. Nach dem Bundesvertrage [1]) hätten sie dir ein Schiff liefern müssen: du hast es ihnen auf drei Jahre erlassen; im Laufe so vieler Jahre hast du ihnen nicht einen einzigen Soldaten abgefordert. Du bist ganz in der Art und Weise von Seeräubern verfahren; denn obwohl diese gemeinsame Feinde der ganzen Welt sind verschaffen sie sich doch einige Freunde, die sie nicht blos verschonen sondern auch durch Beute bereichern, und zwar hauptsächlich solche deren Stadt an einem bequemen Ort liegt, wo oft, zuweilen auch nothgedrungen, Schiffe anlegen müssen.

10. Die Stadt Phaselis [2]), welche P. Servilius eroberte, hatte früher nicht Kilikiern und Seeräubern gehört: die Lykier, ein Volk griechischer Abkunft, bewohnten sie. Weil sie aber so gelegen war und so ins Meer hinausragte daß die Seeräuber sowohl wenn sie von Kilikien ausliefen nothwendiger Weise oft dahin kommen mußten, als auch wenn sie sich aus unsern Gegenden zurückzogen dort anliefen, so traten sie mit dieser Stadt in Einvernehmen, zuerst durch Handel, dann auch durch ein wirkliches Bündniß. Die Stadt der Mamertiner war früher durchaus rechtlich; ja sie war eine Feindin der Unredlichen, denn sie hielt das Gepäck des Gajus Cato [3]), desselben der Consul war, zurück. Aber was war das für ein Mann! er war hochberühmt und einflußreich; und doch wurde er nach seinem Consulat verurteilt! Auf ihn waren dieselben Mamertiner erbittert die oft größere Kosten als die Klagesumme bei Cato betrug auf ein Frühstück des Timarchides [4]) verwandten. Aber diese Stadt war für den sicilischen Banditen und Seeräuber ein Phaselis! Hierhin wurde von allen Seiten Alles geschafft, hier wurde es zurückgelassen; mußte etwas verborgen werden, so hielten es die Mamertiner in geheimem Gewahrsam und Versteck; durch sie ließ er was er wollte geheim ein-

1) Welcher bestimmte, welche Leistungen die Stadt zu tragen hatte.

2) In Kleinasien, an der Grenze von Lykien und Pamphylien. Servilius Vatia war 78—76 Feldherr im Kriege gegen die Seeräuber.

3) Consul in Makedonien 114, nachher wegen Erpressungen belangt.

4) Freigelassener und Günstling des Verres.

schiffen, verstohlen ausführen; ja er ließ bei ihnen ein großes Schiff verfertigen, um es mit gestohlenem Gut beladen nach Italien zu schicken; als Ersatz hierfür gewährte er ihnen Freiheit von Kosten, von Arbeit, von Kriegsdienst, kurz von allem Möglichen: drei Jahre lang waren sie die einzigen nicht nur in Sicilien, sondern, wie ich glaube, augenblicklich auf dem ganzen Erdkreise welche frei, ausgenommen, los und ledig waren von allen Kosten, allen Beschwerden und allen Leistungen. Dieß rief jene Verresfeste [1]) hervor; dabei ließ er den Sextus Caninius zum Gastmahl schleppen, gegen den er einen Becher aus seiner Hand zu schleudern versuchte und den er mit zugeschnürter Kehle in ein finsteres Gefängniß werfen ließ; daher kam jenes Kreuz, an das er vor den Augen vieler Zuschauer einen römischen Bürger [2]) schlagen ließ, welches er nirgends zu errichten wagte als bei denen welche die Helfershelfer aller seiner Verbrechen und Räubereien waren. — (11.) Und ihr kommt noch hierher, um Jemand zu beloben? Welches Ansehen hofft ihr hier zu genießen? Das welches ihr beim Senat oder das welches ihr beim römischen Volke [3]) haben mußtet? Gibt es irgend eine Stadt nicht nur in unseren Provinzen, sondern bei den entlegensten Völkern, die entweder so mächtig oder so frei oder auch so roh und ungebildet wäre, ja gibt es irgend einen König der nicht einen römischen Senator in sein Haus und seine Wohnung einladen würde? Dieß ist eine Ehre die nicht nur der Person erwiesen wird, sondern zuvörderst dem römischen Volke, dem wir es zu verdanken haben wenn wir in diesen Stand aufgenommen sind; demnächst dem Ansehen des Staates, das bei Bundesgenossen und auswärtigen Nationen etwas gelten muß, wenn unserer Herrschaft Namen und Würde Bestand haben soll. Der Staat der Mamertiner hat mich nicht eingeladen. Wenn ich sage „mich", so ist das etwas Unbedeutendes; wenn sie einen Senator des römischen Volkes nicht

1) Feste mit Umzügen, Opfern und Festessen zu Ehren des Verres.

2) Der genauere Sachverhalt folgt in der fünften Rede.

3) Aus Senatoren bestand das Gericht, aus dem Volke hatte sich dazu ein großer Kreis von Zuhörern versammelt.

eingeladen haben, so haben sie die schuldige Ehre nicht der Person, sondern dem Stande versagt. Denn für den Tullius persönlich war das wohlhabende Haus des Gnejus Pompejus Basiliscus geöffnet, wo er abgestiegen wäre, auch wenn ihr ihn eingeladen hättet; da war auch noch das hochgeachtete Haus des Percennier, die jetzt auch Pompejer heißen, wo mein Bruder Lucius auf ihren dringenden Wunsch wohnte. So viel an euch lag hat ein Senator des römischen Volkes in eurer Stadt auf offener Straße liegen und übernachten müssen. Dazu hat es noch keine andre Gemeinde bisher kommen lassen. „Du warst ja vor Gericht der Ankläger unseres Freundes." Willst du aus meinen Privatgeschäften etwas auf Kosten meiner senatorischen Würde ableiten? Doch hierüber will ich dann Klage führen wenn von eurer Bestrafung vor dem Stande die Rede sein wird [1]) den ihr bisher einzig und allein mißachtet habt. — Mit welcher Stirn aber habt ihr vor die Augen des römischen Volkes zu treten gewagt? Habt ihr nicht vorher jenes Kreuz, welches noch immer von dem Blute eines römischen Bürgers trieft, das in der Nähe eures Hafens und eurer Stadt aufgeschlagen war, ausgerissen oder ins Meer geworfen und die ganze Stelle durch Sühnopfer gereinigt, bevor ihr nach Rom und in diese Versammlung gienget? Auf dem verbündeten friedlichen Gebiete der Mamertiner ist das Denkmal von Verres' Grausamkeit errichtet! Ist eure Stadt dazu auserlesen die Reisenden die von Italien ankommen noch eher das Kreuz eines römischen Bürgers als irgend einen Freund des römischen Volkes erblicken zu lassen? Das Kreuz, auf welches ihr die Reginer [2]), deren Stadt ihr bemitleidet, und ingleichen eure Einsaßen, die römischen Bürger, hinzuweisen pflegt, damit sie sich weniger anmaßen und euch weniger verachten, wenn sie sehen daß das Recht der Bürger zugleich mit jener Kreuzigung gemordet ist?

---

1) Cicero droht damit die Sache auch noch im Senate zur Sprache zu bringen.

2) Regium gegenüber Messana.

12. Doch du behauptest diese Dinge gekauft zu haben. Wie, frage ich, hast du vergessen jene Attalusgewebe [1]), die in ganz Sicilien einen Namen hatten, ebenfalls von Hejus zu kaufen? Du hättest es gekonnt, so gut als die Bildsäulen. Was ist denn vorgefallen? hast du etwa die Mühe des Ausschreibens gespart? Doch nein, das ist dem thörichten Mann entgangen; er meinte, es werde weniger offenkundig werden was er aus einem Schranke als was er aus einem Heiligthum genommen hätte. Aber wie hat er es genommen? Ich kann es nicht deutlicher auseinandersetzen als es Hejus selbst vor euch ausgesprochen hat. Als ich fragte ob noch etwas Anderes von seinem Besitzthum an Verres gekommen ist, erwiderte er, derselbe habe ihm die Weisung zugehen lassen ihm die Teppiche nach Agrigent zu senden. Ich fragte ob er sie geschickt hätte; er antwortete, er habe, wie er nicht anders konnte, dem Befehle des Prätors Folge geleistet und sie hingesandt. Ich erkundigte mich ob sie nach Agrigent gekommen wären. Er bejahte es. Ich fragte, wie sie zurückgekommen wären. Er sagte, sie seien noch nicht wieder zurück. Das Volk fieng an zu lachen, ihr alle wundertet euch. Fiel es dir hierbei nicht ein zu befehlen daß er eintrüge, er habe dir auch diese für 6500 Sesterze [2]) verkauft? Hast du besorgt, deine Schulden würden wachsen, wenn du 6500 Sesterzen für etwas ausgegeben hättest was du gut und gern für 200,000 verkaufen konntest? Es war der Mühe werth, das kannst du mir glauben; damit könntest du dich vertheidigen, Niemand würde fragen, wie viel jener Gegenstand werth sei; wenn du nur nachweisen könntest daß du es gekauft habest, so würdest du leicht Jeden den du wolltest von der Gerechtigkeit deiner Sache und Handlungsweise überzeugen; nun aber kannst du dich aus jenen Teppichen nicht herauswickeln.

Doch weiter. Hast du dem Phylarchus in Centuripä, dem

1) Gewebe mit eingewirktem Gold, die König Attalus von Pergamum erfunden haben soll.

2) S. S. 101, Anm. 1.

wohlhabenden vornehmen Manne, den kunstvoll gearbeiteten Pferdeschmuck der dem König Hiero gehört haben soll fortgenommen oder abgekauft? Wenigstens erfuhr ich, als ich in Sicilien war, in Centuripä und auch sonst (denn die Sache war ziemlich bekannt), du hättest diesen Pferdeschmuck dem Phylarchus aus Centuripä gerade so gut fortgenommen als einen zweiten eben so köstlichen dem Aristus in Panormus [1]) und einen dritten dem Kratippus in Tyndaris. Denn hätte ihn dir Phylarchus verkauft, so würdest du ihm nicht, nachdem du angeklagt warst, versprochen haben ihn wiederzugeben. Aber weil du sahest daß noch Mehrere darum wußten, überlegtest du dir, du würdest nur Nachtheil davon haben wenn du ihn zurückgäbest, und die Sache würde darum doch bezeugt werden; so gabst du ihn nicht zurück. Phylarchus sagte im Zeugenverhör aus, er habe, weil er deine Sucht — wie es deine Freunde nennen — gekannt habe, den Pferdeschmuck vor dir verbergen wollen, und als er von dir darauf angeredet worden sei habe er gesagt, er hätte ihn nicht; auch hätte er ihn zu Jemand anders in Verwahrung gegeben, damit er nirgend gefunden werden sollte; aber deine Spürkraft sei so groß gewesen daß du ihn dir durch eben den Mann bei dem er in Verwahrung war zeigen ließest; nun habe er nicht mehr leugnen können daß er überführt sei; so sei ihm gegen seinen Willen der Pferdeschmuck ohne Bezahlung fortgenommen worden.

13. Wie er nun ferner dieß gewöhnlich aufgefunden und ausgespürt hat, das, ihr Richter, ist der Mühe werth zu erfahren. In Kibyra [2]) leben zwei Brüder, Tlepolemus und Hiero, deren einer meines Wissens in Wachs zu bossieren pflegte, während der andre Maler war. Diese mußten, glaube ich, weil sie sich in Kibyra ihren Mitbürgern verdächtig gemacht hatten den Apollotempel beraubt zu haben, aus Furcht vor Gericht und Gesetz aus ihrer Heimat flüchtig werden. Weil sie nun den Verres zu der Zeit wo er, wie ihr von den

1) Heute Palermo.
2) Stadt in Großphrygien.

Zeugen gehört habt, mit falschen Wechseln [1]) nach Kibyra gekommen war, als Liebhaber ihres Kunstzweiges kennen gelernt hatten, so begaben sie sich, als sie verbannt von Hause geflohen waren, zu ihm, da er in Asien war. Er behielt sie damals bei sich und bediente sich oft ihrer Hülfe bei den Räubereien und Diebstählen seines Legatenamtes. Diese sind es die von Q. Tadius [2]) als die griechischen Maler eingetragen sind an die er (Geld) gezahlt habe. Weil er sie schon gut erkannt und erprobt hatte, so nahm er sie mit nach Sicilien. Als sie dorthin gekommen waren schnüffelten und stöberten sie überall in wunderbarer Art umher — man hätte sie Jagdhunde nennen können —, so daß sie auf irgend eine Weise dahinter kamen wo sich jedes einzelne Ding befand. Dieß wußten sie durch Drohungen, jenes durch Versprechungen, dieß durch Sklaven, jenes durch Freie, Einiges durch einen Freund, Andres durch einen Feind herauszubringen; Alles was ihnen gefallen hatte war verloren zu geben. Diejenigen deren Silbergeräth verlangt wurde wünschten nichts Andres als daß es dem Hiero und Tlepolemus mißfallen möchte.

14. Es ist eine wahre Geschichte, beim Herkules, die ich euch jetzt erzählen werde. Ich erinnere mich wie mir Pamphilus aus Lilybaeum, mein Freund und Gastfreund, ein angesehener Mann, erzählte: als ihm Verres einen Wasserkrug, von Boëthus' [3]) Hand gefertigt, von trefflicher Arbeit und schwerem Gewicht, mit Mißbrauch seiner Amtsgewalt fortgenommen hätte, sei er natürlich traurig und bestürzt wieder nach Hause gegangen, weil ihm ein solches Gefäß, welches ihm von seinem Vater und seinen Ahnen hinterlassen worden sei, dessen er sich gewöhnlich an Festtagen, bei Besuchen von Gastfreunden bedient hätte, entrissen worden sei. „Als ich," erzählte er, „traurig zu Hause

1) Im Text steht: leere nichtige Wechsel; der genauere Zusammenhang ist unbekannt.

2) Legat des Verres.

3) Künstler aus Chalkedon, als Verfertiger ciselierter Gefäße berühmt.

saß, kommt eilig ein Venussklave [1]) und heißt mich meine mit Bildwerk geschmückten Becher sogleich zum Prätor bringen. Ich erschrack," fuhr er fort, „zwei Paar besaß ich; ich lasse sie beide hervorholen, um größeres Unheil zu vermeiden, und sie mit mir zum Hause des Prätor tragen. Als ich dorthin komme, schlief der Prätor; jene Brüder aus Kibyra spazierten auf und ab. Sobald sie mich sahen riefen sie: 'Pamphilus, wo sind die Becher?' Traurig zeige ich sie ihnen; sie loben sie. Ich fange an zu klagen daß ich nun nichts mehr besitzen würde was noch einigen Werth hätte, wenn mir auch die Becher geraubt wären. Da erwiderten jene, als sie mich so betrübt sahen: 'was willst du uns geben daß dir die Becher nicht genommen werden?' Kurz, sie forderten von mir 1000 Sesterze; ich versprach sie zu zahlen. Indessen ruft der Prätor und verlangt die Becher." Nun hätten jene angefangen dem Prätor auseinander zu setzen, sie hätten geglaubt daß die Becher des Pamphilus, wie sie gehört hätten, von einigem Werthe wären; es sei aber erbärmliche Arbeit, nicht werth daß Verres es unter seinem Silber hätte. Jener sagte, er sei derselben Ansicht. So nimmt Pamphilus die kostbaren Becher wieder mit nach Hause. Und in der That, obwohl ich recht gut weiß daß dieß — wie soll ich es nennen? — dieß Sichverstehen auf solche Dinge etwas Kleinliches ist, so pflegte ich mich doch zu wundern daß er gerade für diese Sachen ein Gefühl habe, da ich doch wußte daß er sonst in keiner Beziehung einem Menschen ähnlich sei. (15.) Damals durchschaute ich zuerst daß die Brüder aus Kibyra dazu gedient hätten, daß er sich beim Stehlen zwar seiner eignen Hände, aber der Augen jener bediente. Aber er bemüht sich so lebhaft um die Ehre des Rufes in solchen Dingen sachverständig zu sein daß er neulich (achtet auf des Mannes Unbesonnenheit), nachdem ihm schon die Gerichtsfrist gesetzt war, als er schon so gut wie verurteilt und todt war, früh morgens bei den Circusspielen im Hause des Sisenna, eines Mannes von höchstem Range, als die Speisesophas

1) Zum Tempel der Venus auf dem Berge Eryx gehörten viele Sklaven, deren sich Verres häufig bediente.

mit Teppichen überdeckt und das Silbergeräth im Hause ausgestellt, als die Wohnung Sisenna's, wie es sein Ansehen mit sich brachte, mit hochachtbaren Männern gefüllt war, an das Silbergeräth herangieng, jedes Stück mit Muße anzusehen und zu betrachten anfieng. Einige wunderten sich über seine Thorheit, daß er mitten in der Untersuchung sich derselben Habgier deren er angeschuldigt war noch mehr verdächtig machte; Andere über seine Sinnlosigkeit, daß ihm, obwohl ihm schon die Gerichtsfrist gesetzt war und so viele Zeugen ausgesagt hatten, noch etwas von diesen Dingen in den Sinn kam. Sisenna's Sklaven aber, wahrscheinlich weil sie gehört hatten was die Zeugen gegen ihn ausgesagt hatten, wandten kein Auge von ihm ab und entfernten sich keinen Zoll breit von dem Silbergeräth. Einem guten Richter ziemt es aus kleinen Umständen sich eine Vermutung zu bilden über jede Leidenschaft und deren Beherrschung. Dieser Angeklagte, ein Verklagter dem schon die gesetzliche Frist anberaumt war, der in der That und nach der Meinung der Leute fast schon verurteilt ist, und der in einer großen Gesellschaft sich nicht enthalten konnte des Lucius Sisenna Silbergeräth anzufassen und zu betrachten, von dem wird noch Jemand glauben daß er als Prätor in der Provinz sein Gelüsten oder seine Hände rein gehalten habe von dem Silber der Sicules!

16. Doch um auf Lilybäum, wo wir vor der Abschweifung stehen blieben, zurückzukommen, so lebt dort Diokles, der Schwiegersohn jenes Pamphilus dem der Wasserkrug genommen worden ist, mit Beinamen Popillius. Von seinem Prunktische [1]) hat er alle Gefäße, wie sie dort aufgestellt waren, fortgenommen. Mag er behaupten sie gekauft zu haben. Denn hier ist, glaube ich, wegen der Größe des Diebstahls ein Kaufbrief gemacht worden. Er ließ durch Timarchides das Silbergeräth abschätzen, aber so niedrig wie nur je einer ein Geschenk an Schauspieler geschätzt hat [2]). Freilich bin ich schon

1) Reiche Römer pflegten auf einem kunstvoll dazu eingerichteten Tisch ihrer Silbergeräth auszustellen.

2) Die Schauspieler erhielten nach den Aufführungen außer ihrem

längst auf einem Abwege, wenn ich so viel über deine Ankäufe rede und untersuche ob du gekauft hast oder nicht, und wie und um welchen Preis du gekauft hast: das kann ich mit einem Worte abmachen. Zeige mir schriftlich, wie viel Silbergeräth du in der Provinz Sicilien angeschafft, von wem oder für welchen Preis du jedes Stück gekauft hast. Nun, wie wird es? Freilich hätte ich diesen schriftlichen Nachweis nicht erst von dir fordern sollen: denn eigentlich müßte ich deine Rechnungsbücher schon haben und aufweisen [1]). Doch du behauptest seit einigen Jahren keine geführt zu haben. Bringe diesen Punkt wegen des Silbergeräths in Ordnung, dann will ich schon sehen wie es mit dem Uebrigen steht. „Ich habe nichts Schriftliches und kann nichts aufweisen." Was also soll nun geschehen? was glaubst du daß diese Richter thun können? Dein Haus war schon vor deiner Prätur voll von den herrlichsten Bildwerken: viele waren in deinen Landhäusern aufgestellt, viele bei deinen Freunden in Verwahrung, viele an Andre vergeben und verschenkt: die Bücher weisen von keinem nach daß es gekauft wäre. Alles Silber ist aus Sicilien fortgenommen, Niemandem ist etwas wovon er Eigenthümer heißen wollte gelassen: eine unredliche Entschuldigung wird erlogen, daß der Prätor all dieses Silbergeräth gekauft habe; und doch läßt sich gerade dieß durch die Bücher nicht beweisen. Steht in den Büchern die du aufweisest nicht geschrieben, auf welche Weise du das besitzest was du besitzest, und kannst du von den Zeiten wo du das Meiste gekauft zu haben behauptest gar keine Bücher aufweisen, mußt du dann nicht sowohl wegen der Bücher die du aufweisest, als wegen deren die du nicht aufweisest verurteilt werden?

Honorar von den Aedilen noch ein Geschenk, meist einen silbernen Kranz. Statt dessen scheint man ihnen dann auch auf ihren Wunsch den entsprechenden Geldwerth gegeben zu haben, der aber wohl meist sehr niedrig tariert wurde.

1) Da Cicero vom Prätor Vollmacht erhalten hatte das zur Begründung der Klage nöthige Material, also namentlich die schriftlichen Belege und Urkunden, zu sammeln.

17. Du haſt dem Marcus Caelius, einem römiſchen Ritter und ausgezeichneten jungen Manne, in Lilybäum weggenommen was dir beliebte; du haſt dich nicht geſcheut dem Gajus Cacurius, einem thätigen unternehmenden und höchſt beliebten Manne, alles Hausgeräth zu nehmen; du haſt dem Quintus Lutatius Diodorus, der auf die Verwendung des Quintus Catulus von Lucius Sulla zum römiſchen Bürger gemacht wurde, in Lilybäum einen großen wunderſchönen Citrustiſch [1]) genommen, obwohl Alle darum wußten. Ich will dir nicht zum Vorwurfe machen daß du einem Menſchen deſſen Charakter deiner ganz würdig iſt, den Apollonius, Nikon's Sohn aus Drepanum, der jetzt Aulus Clodius heißt [2]), all ſein kunſtvoll gearbeitetes Silber genommen und entwandt haſt: davon ſchweige ich. Denn jener glaubt kein Unrecht erlitten zu haben, da du einem ſchon verlorenen Menſchen, einem Menſchen der den Hals ſchon in der Schlinge hatte, zu Hülfe gekommen biſt, indem du die Erbgüter die er ſeinem Mündel in Drepanum [3]) entriſſen hatte mit ihm theilteſt. Ja ich freue mich wenn du ihm etwas fortgenommen haſt, und behaupte daß du nie eine beſſere That gethan haſt. Aber dem Lyſon in Lilybäum, einem hochangeſehenen Manne, bei dem du einkehrteſt, hätteſt du jedenfalls die Apollobildſäule nicht fortnehmen ſollen. Du wirſt behaupten ſie gekauft zu haben. Ich weiß es: für 1000 Seſterzen, wenn ich nicht irre. Ich weiß es, ſage ich; ich werde den Rechnungsbeleg vorlegen, und dennoch hätteſt du es nicht thun ſollen. Wie ſteht es aber mit den bildwerkverzierten Trinkgefäßen des unmündigen Hejus, deſſen Vormund Gajus Marcellus iſt, dem du große Geldſummen abgenommen hatteſt? Behaupteſt du ſie in Lilybäum gekauft zu haben, oder geſtehſt du ein daß du ſie geraubt habeſt? Doch warum ſtelle ich ſeine geringeren Ungerechtigkeiten bei ſolchen Anläſſen zuſammen, die ſich nur auf ſeine Diebereien und den

1) Vom wohlriechenden Holze des afrikaniſchen Citrusbaumes.
2) Nämlich ſeit er römiſcher Bürger iſt.
3) Der genauere Zuſammenhang iſt unbekannt.

Verlust derjenigen zu beziehen scheinen die er beraubt hat? Höret, wenn ihr wollt, ihr Richter, eine solche Handlung von ihm in der ihr nun eine ganz besondre Raserei und Wut, nicht mehr bloße Habgier, erkennen könnt.

18. Aus Melite stammt Diodor, der vorhin vor euch Zeugniß abgelegt hat. Dieser wohnt schon viele Jahre in Lilybäum, ist ein Mann der in seiner Heimat hochangesehen und von seinem jetzigen Wohnorte wegen seiner Tüchtigkeit geehrt und beliebt ist. Ueber diesen erfährt Verres er besitze sehr schöne ciselierte Gefäße, darunter einige Becher, sogenannte Theriklesbecher [1]), die von der Hand des Mentor mit höchster Kunst verfertigt seien. Sobald er dieß hörte wurde er von solcher Leidenschaft ergriffen nicht nur sie zu besichtigen, sondern auch sie wegzunehmen daß er den Diodor vor sich rief und sie forderte. Jener antwortete, weil er an dem Besitze seine Freude hatte, er hätte sie nicht in Lilybäum, er habe sie bei einem Verwandten in Melita [2]) gelassen. Darauf schickt jener sofort zuverläßige Leute nach Melita; er schreibt an einige dortige Bürger, sie sollten diese Gefäße aufsuchen; er fordert den Diodor auf an jenen Verwandten zu schreiben; er konnte die Zeit kaum erwarten bis er jenes Silbergeräth zu Gesichte bekäme. Diodorus, ein wackerer sorgsamer Mann, der sich sein Eigenthum retten wollte, schreibt an seinen Verwandten, er sollte denen die vom Verres kämen antworten, er habe in den letzten Tagen jenes Silbergeräth nach Lilybäum abgeschickt. Er selbst entfernt sich inzwischen; er zog es vor eine Weile von Hause fort zu bleiben als durch seine Anwesenheit jene treffliche Silberarbeit einzubüßen. Sobald Verres dieß erfahren hatte wurde er so aufgeregt daß es Allen ohne Zweifel schien daß er von Sinnen und in Wut war. Weil er selbst dem Diodorus das Silber nicht entreißen konnte sagte er, die trefflich gearbeiteten Gefäße wären ihm entrissen; er drohte dem abwesenden Diodorus, erhob ganz offen ein großes Geschrei, konnte

1) Zweihenklige Becher, von einem korinthischen Töpfer so genannt.
2) Die Insel Malta.

manchmal kaum seine Thränen zurückhalten. Von der Eriphyle haben wir in den Tragödien gesehen daß ihre Habgier so groß war daß sie beim Anblick eines, wie ich glaube aus Gold und Edelsteinen gearbeiteten, Halsbandes sich durch die Schönheit desselben fortreißen ließ das Leben ihres Mannes [1]) zu verrathen. Aehnlich ist Verres' Habgier; ja sie ist darin noch heftiger und wahnsinniger daß jene doch nur begehrte was sie gesehen hatte, während seine Gelüsten nicht nur durch die Augen, sondern auch durch die Ohren erregt wurden.

19. Er läßt den Diodorus in der ganzen Provinz suchen. Jener hatte sich auf den Marsch gemacht, um Sicilien zu verlassen und seine Geräthe gepackt [2]). Um ihn auf irgend eine Art in die Provinz zurückzuziehen, ersinnt er folgenden Plan — wenn man dieß nicht lieber ein wahnwitziges Beginnen als einen Plan nennen muß. Er stellt einen von seinen Spürhunden auf, der erklären soll, er wolle den Diodorus aus Melite eines schweren Verbrechens anklagen. Anfangs schien es Allen seltsam daß Diodorus verklagt würde, ein so friedfertiger Mann, der sich nicht nur keines Verbrechens, sondern nicht einmal des geringsten Versehens verdächtig gemacht hatte; dann wurde es ihnen ersichtlich daß zu alle dem das Silbergeräth die Veranlassung war. Jener sieht nicht an zu befehlen daß die Klage anhängig gemacht werde und damals zum ersten Mal, so viel ich weiß, einen Abwesenden in Anklagestand zu versetzen. Es wurde in ganz Sicilien bekannt daß man wegen der Leidenschaft für Silberreliefs auf Tod und Leben angeklagt, und nicht nur dieß, sondern auch abwesend angeklagt werde. Diodorus gieng in Rom in Trauerkleidern bei seinen Beschützern und Gastfreunden umher und erzählte ihnen die ganze Sache. Von seinem Vater kommt an den Verres ein dringender Brief, ebenso von seinen Freunden; er sollte sich vorsehen, was er mit dem Diodorus thäte, wie weit er gehen dürfe; die Sache sei offenkundig und gehässig, er sei

1) Des Sehers Amphiaraos.

2) Wortspiel mit militärischen Ausdrücken. Der Befehl die Gefässe zu packen geht dem Aufbruche aus dem Lager voran.

ein Rasender, er werde durch diese einzige Klage gestürzt werden, wenn er sich nicht in Acht nehme. Verres achtete damals noch seinen Vater, wenn auch nicht als seinen Vater, so doch so gut als jeden Andern. Für eine Untersuchung hatte er sich noch nicht hinreichend gerüstet [1]): es war erst das erste Jahr seiner Verwaltung; er war noch nicht, wie bei Sthenius [2]), mit Geld vollgestopft. Daher wurde seine Raserei nicht durch Scham, sondern durch Besorgniß und Furcht ein wenig zurückgedrängt. Den Diodorus in seiner Abwesenheit zu verurteilen wagt er nicht: er strich ihn aus der Liste der Beklagten. Indessen hielt sich Diodorus während seiner Statthalterschaft fast drei Jahre lang von der Provinz und seiner Heimat fern. Alle übrigen, nicht nur Sicilier sondern auch römische Bürger, waren zu der Ueberzeugung gekommen daß es, da jener in seiner Habgier so weit gienge, nichts gäbe was Jemand, wenn es dem Verres einigermaßen gefiele, noch zu retten oder in seinem Hause zu behalten vermöchte. Als sie aber erfahren hatten daß Verres' Nachfolger, Q. Arrius, ein tapferer Mann, den die Provinz sehnsüchtig erwartete, nicht komme, so sahen sie ein daß sie nichts von ihrem Eigenthum so verschlossen und verborgen halten könnten was nicht für seine Habgier völlig offen und bereit stünde.

20. Dann nahm Verres einem angesehenen und beliebten römischen Ritter, Gnejus Calidius, von dessen Sohn er wußte daß er Senator des römischen Volkes und Richter sei, ausgezeichnete kleine silberne Pferde, welche dem Quintus Maximus gehört hatten. Unversehens bin ich hierauf verfallen, ihr Richter; denn er hat sie gekauft, nicht genommen; ich wollte, ich hätte es nicht gesagt, denn er wird sich groß thun und auf diesen Pferdchen reiten. „Ich habe sie gekauft,

---

1) Hier und im Folgenden meint Cicero, er habe noch nicht genug Geld gesammelt, um dann die Richter bestechen zu können.

2) Dieser, ein Bürger von Thermä, hatte sich widersetzt, als ihn Verres zu seinem Helfershelfer bei der Fortschaffung von Kunstwerken machen wollte. Aus Rache ließ ihn Verres wegen Fälschung öffentlicher Urkunden anklagen — und er wurde verurteilt.

habe das Geld bezahlt." Ich glaube dir's; auch werden die Rechnungsbücher vorgewiesen werden. Das lohnt sich; zeige mir die Bücher. Entkräfte immerhin diese Anschuldigung wegen des Calidius, wenn ich nur Rechnungsbücher sehen kann. Aber was war der Grund daß Calidius sich in Rom beschwerte, er habe während der langen Jahre wo er in Sicilien Geschäfte hatte nur von dir solche Mißachtung und Herabwürdigung erfahren daß er zugleich mit den übrigen Sicilieru beraubt worden sei? Hattest du es gekauft, warum betheuerte er immer, er werde von dir das Silbergeräth zurückfordern, wenn er es dir nach seinem eignen Wunsche verkauft hatte? Solltest du es ferner vermocht haben es dem Gnejus Calidius nicht wiederzugeben? zumal dieser doch mit Lucius Sisenna, deinem Vertheidiger, in so freundlichem Verkehr stand und du den übrigen Freunden Sisenna's das Ihrige zurückgegeben hattest? Endlich wirst du, glaube ich, nicht leugnen daß du einem achtbaren, wenn auch nicht beliebteren Mann als Gnejus Calidius, dem Lucius Curidius, Silbergeräth durch den Potamo, deinen Freund, hast zurückgeben lassen. Dieser hat freilich die Sache der Uebrigen bei dir erschwert. Denn da du Mehreren die Rückgabe versprochen, hast du, nachdem Curidius im Zeugenverhör ausgesagt hatte, du habest es ihm zurückgegeben, damit aufgehört, weil du einsahest daß du die Beute aus den Händen gelassen habest und doch dem Zeugnisse nicht ausweichen könnest. Dem römischen Ritter Gnejus Calidius erlaubten es alle anderen Prätoren schon gearbeitetes Silbergeräth zu besitzen; er durfte, wenn er einen Beamten oder einen Vornehmeren eingeladen hatte, mit den Schätzen seines Hauses seinen Tisch schmücken und besetzen. Viele die im Besitz des Oberbefehls und der Amtsgewalt waren sind im Hause des Gnejus Calidius gewesen; Niemand zeigte sich so rasend daß er ihm jenes so ausgezeichnete, so vortreffliche Silbergeräth genommen hätte; Niemand so frech daß er es gefordert, Niemand so unverschämt daß er von ihm verlangt hätte es ihm zu verkaufen. Denn anmaßend ist es, ihr Richter, und unerträglich daß ein Prätor in der Provinz zu einem achtbaren, wohlhabenden, angesehenen Manne sagt: „verkaufe mir deine Gefässe mit

erhabener Arbeit." Denn das heißt so viel als: „du bist nicht würdig etwas zu besitzen was so gut gearbeitet ist; das paßt zu meiner Würde." Hast du, Verres, mehr Würde als Calidius? Denn auch wenn ich nicht dein Leben und deinen Ruf mit dem jenes Mannes vergleichen will (denn das läßt sich gar nicht vergleichen), so will ich doch das vergleichen worin du höher zu stehen vorgibst. Weil du 300,000 Sesterze an die Stimmenkäufer gegeben hast, um zum Prätor gewählt zu werden, und 300,000 an den Kläger, damit er dir nicht Unannehmlichkeiten bereiten sollte, so willst du deßhalb mit Verachtung auf den Ritterstand herabsehen? Deßhalb schien es dir unwürdig daß Calidius etwas was dir gefiel vor dir voraus haben sollte?

21. Er rühmt sich schon lange wegen des Calidius; er erzählt aller Welt daß er es gekauft habe. Hast du etwa auch von Lucius Papinius, dem vornehmen, wohlhabenden, hochgeachteten römischen Ritter, das Weihrauchgefäß gekauft? Dieser hat im Zeugenverhör erklärt, du hättest es zur Ansicht verlangt, das dabei angebrachte Bildwerk abgerissen und es so wiedergeschickt. Daraus könnt ihr sehen daß in dem Manne Kunstgeschmack, aber keine Habgier lebt, daß ihn nach dem Kunstwerk, nicht nach dem Silber verlangt hat. Und nicht blos gegen den Papinius bewies er solche Enthaltsamkeit: er blieb diesem Grundsatz bei allen Weihrauchgefäßen treu die nur in Sicilien waren. Unglaublich aber ist es, wie viele es deren gab und wie vortreffliche. Damals, als Sicilien noch durch Macht und Reichthum blühte, muß ein bedeutender Kunstbetrieb auf dieser Insel geherrscht haben. Denn ehe Verres Prätor war gab es kein einigermaßen wohlhabendes Haus worin sich nicht folgende Gegenstände befanden — wenn auch sonst kein Silbergeräth da war: eine große Schüssel [1]) mit Bildwerk und Darstellung der Götter; eine Schale deren sich die Frauen zum Gottesdienst bedienen; ein Weihrauchgefäß. Alles dieß war von alter Arbeit und mit höchster Kunst gefertigt; so daß man daraus abnehmen kann daß sich ehemals auch das Uebrige in gleichem

1) Auf welche die für die Götter bestimmten Speisen gelegt wurden.

Verhältnisse bei den Siciliern vorfand, daß aber bei denen welchen das Unglück Vieles geraubt hatte doch das sich erhalten habe was das religiöse Bedürfniß festhielt. Ich habe behauptet, ihr Richter, es habe sich fast bei allen Sicilern Vieles befunden: ebenso versichere ich daß jetzt auch nicht ein einziges Stück da sei. Wie kommt das? was ist das für eine Ausgeburt, was für ein Ungeheuer, das wir in die Provinz geschickt haben? Scheint es euch nicht als habe er nicht nur seine eigne Begierde, seine eignen Augen, sondern die Sucht der eingefleischtesten Liebhaber befriedigen wollen, wenn er nach Rom zurückkäme? Denn sobald er in irgend eine Stadt kam so ließ er sofort seine Spürhunde aus Kibyra los, die Alles durchsuchten und aufspürten. Wurde irgend ein großes Gefäß und bedeutendes Kunstwerk aufgefunden, so brachten sie es ihm freudig: hatten sie irgend etwas Derartiges nicht aufsagen können, so wurden jene genannten Dinge, Schüsseln, Schaalen, Weihrauchgefäße als Kleinwild gefangen. Wie viel weibliche Thränen sind nicht bei solchen Gelegenheiten oft geflossen, wie viel ist nicht geklagt worden! Das mag euch vielleicht geringfügig erscheinen; aber großen und herben Schmerz erregt es besonders den Frauen wenn ihnen die Geräthe aus den Händen gerissen werden die sie zum Gottesdienst zu gebrauchen gewöhnt sind, die sie von den Ihrigen ererbt haben, die immer bei ihrer Familie gewesen sind.

22. Erwartet nur nicht daß ich diese Beschuldigungen von Haus zu Haus verfolge, wie er z. B. dem Aeschylus in Tyndaris eine Schaale, ingleichen dem Thraso in Tyndaris eine Schüssel, dem Nymphodorus in Agrigent ein Rauchgefäß genommen hat. Wenn ich die Zeugen aus Sicilien aufstelle, so mag er sich nach Belieben den auswählen den ich fragen soll wegen Schüsseln, Schaalen und Rauchgefäßen; dann wird sich zeigen daß nicht nur keine Stadt, sondern nicht einmal irgend ein etwas wohlhabendes Haus von dieser Rechtsverletzung verschont geblieben ist. Denn war er zu einem Gastmahl gekommen und hatte irgend etwas von erhabner Arbeit erblickt, so vermochte er es nicht, ihr Richter, seine Hände zurückzuhalten. Da ist

ein Gnejus Pompejus Philo, der Bürger von Tyndaris war [1]). Dieser gab dem Verres ein Essen in seinem Landhause bei Tyndaris. Er that was die Sicaler sonst nicht wagten; weil er römischer Bürger war glaubte er es eher ungestraft thun zu können: er setzte eine Schüssel mit trefflichem Bildwerk auf. Sobald Verres sie sah bedachte er sich keinen Augenblick dieß Prachtstück der Götter dieses Hauses und der Gastfreundschaft vom gastfreundlichen Tische fortzunehmen; aber er hat doch — wie ich das schon oben über seine Enthaltsamkeit bemerkte — das Bildwerk abgerissen und das übrige Silber ohne alle Habsucht zurückgegeben. Hat er es nicht ferner mit dem Cupolemos aus Kalakta, einem vornehmen Manne, dem Gastfreunde und nahen Vertrauten der Luculler, der jetzt als Begleiter des Lucius Lucullus [2]) beim Heere ist, ebenso gemacht? Er speiste bei ihm; Jener hatte sonst nur blankes [3]) Silbergeräth aufgesetzt, um nicht selbst blank und bloß zurückgelassen zu werden, aber zwei nicht große, jedoch mit erhabner Arbeit verzierte Becher. Verres wollte wie ein Virtuos der zum Feste spielte nicht ohne Vergnügung vom Mahle gehen, und ließ deßhalb an Ort und Stelle vor den Augen der Gäste die aufgesetzte Arbeit abreißen.

Doch ich versuche jetzt nicht alle seine Thaten aufzuzählen; auch ist es weder nöthig noch auf irgend eine Art möglich: nur von jeder einzelnen Sorte seiner vielfachen Unredlichkeit lege ich euch Beweise und Beispiele vor. Denn er hat sich in dieser Beziehung nicht so benommen als würde er je darüber Rechnung ablegen, sondern gerade so als würde er entweder nie verklagt werden oder mit um so geringerer Gefahr vor Gericht erscheinen je mehr er fortnähme. Denn das Erwähnte that er nicht mehr geheim, nicht durch Freunde und Vermittler, sondern ganz offen von höherer Stelle aus, kraft seines Oberbefehls und seiner Amtsgewalt.

23. Als er nach Catina gekommen war, einer wohlhabenden

---

1) D. h. ehe er römischer Bürger wurde.
2) Im mitbridatischen Kriege.
3) D. h. ohne erhabene Arbeit.

ansehnlichen Stadt, beschied er den Proagoren, d. h. obersten Beamten, Dionysiarchus vor sich: ganz öffentlich befiehlt er diesem, er solle alles Silbergeräth was sich bei irgend Jemand in Catina befände aufsuchen und zu ihm bringen lassen. Habt ihr nicht eben dieß den Phylarchus aus Centuripä, einen durch Herkunft, Tüchtigkeit, Vermögen hervorragenden Mann, beschwören hören, daß ihm nämlich Verres den Auftrag und Befehl ertheilt habe in Centuripä, der bei weitem größten und reichsten Stadt des ganzen Sicilien, alles Silbergeräth aufsuchen und zu ihm bringen zu lassen? Ebenso wurden auf Verres' Befehl von Agyrium die korinthischen Gefäße durch Apollodor, dessen Zeugniß ihr gehört habt, nach Syrakus gebracht. Das Beste aber ist Folgendes. Als der arbeitsame eifrige Prätor nach Haluntium gekommen war wollte er selbst die Stadt nicht betreten, weil sie auf steiler, schwer zu ersteigender Höhe lag. Deßhalb ließ er den Archagathus rufen, einen nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern in ganz Sicilien in hohem Grade angesehenen Mann: diesem gab er den Auftrag, er solle das Silbergeräth mit erhabner Arbeit und was etwa auch von korinthischen Gefäßen in Haluntium wäre sogleich alles aus der Stadt an das Meer bringen. Archagathus stieg zur Stadt hinauf. Der angesehene Mann, dem an der Liebe und Achtung seiner Mitbürger lag, war bekümmert daß ihm dieser Auftrag von Verres gegeben war, und wußte nicht was er thun sollte; er macht öffentlich bekannt was ihm befohlen sei, und fordert Alle auf hervorzuholen was sie hätten. Es herrschte die größte Furcht; denn der Tyrann selbst entfernte sich nicht weiter, sondern erwartete den Archagathus mit dem Silbergeräth in einer Sänfte, in der er am Meere unterhalb der Stadt ruhte. Ihr könnt euch denken, was für ein Auflauf, welches Geschrei in der Stadt entstand und welches Wehklagen der Weiber sich außerdem erhob. Wer es sah mußte glauben, das trojanische Pferd sei hineingebracht, die Stadt genommen. Es werden Gefäße ohne Behälter herausgetragen, andre den Händen der Weiber entwunden, vieler Bürger Thüren erbrochen, die Riegel gesprengt. Denn was denkt ihr euch! wenn einmal bei Privatleuten in Krieg und Aufruhr

die Schilde zusammengesucht werden, so geben sie die Leute doch nur ungern, obwohl sie wissen daß sie dieselben zum gemeinen Besten hergeben. Darum glaubt nicht daß irgend einer ohne den größten Schmerz sein Silbergeräth mit erhabner Arbeit hervorgeholt habe, damit es der Andre ihm fortnähme. — Alles wird gebracht; die Brüder aus Kibyra werden gerufen: nur Weniges mißfällt ihnen, was ihnen gefiel, davon wurden die Ueberzüge [1]) und die ciselierten Platten abgezogen. So war den Haluntinern ihre Freude entrissen, und sie kehren mit dem blanken Silber nach Hause zurück.

24. Wo hat es je, ihr Richter, in irgend einer Provinz ein solches Fangnetz gegeben? Sonst pflegten sie ganz geheim etwas vom öffentlichen Gut durch den (ersten) Beamten bei Seite bringen zu lassen; auch wenn sie hin und wieder etwas von Privateigenthum wegnahmen thaten sie es in aller Stille, und dennoch wurden Solche verurteilt. Und wenn ihr fragt, so sind — um mein eignes Verdienst herabzusetzen — diejenigen meines Erachtens die wahren Ankläger gewesen welche die Diebereien solcher Leute durch die Witterung oder eine ganz leicht eingedrückte Spur verfolgen konnten. Denn was leiste ich Besonderes bei Verres, der sich so im Kothe gewälzt hat daß wir ihn an dem Abdrucke seines ganzen Leibes entdeckt haben [2])? Es ist etwas Großes gegen einen Mann etwas zu sagen der im Vorübergehen, während er seine Sänfte ein wenig halten ließ, nicht durch Taschenspielerkünste, sondern ganz offen, kraft seiner Amtsgewalt, durch einen einzigen Befehl eine ganze Stadt Haus für Haus ausplündern ließ! Und dennoch, um sagen zu können er habe es gekauft, befiehlt er dem Archagathus, er solle jenen Beraubten, denen das Silbergeräth gehört hatte, des Scheins halber einiges Geld auszahlen. Archagathus fand nur Wenige die es annehmen wollten; diesen gab er es. Doch hat Verres dieß Geld dem Archagathus nicht wiedergegeben.

---

1) Die blanken Becher waren mit einem dünnen Ueberzug in ciselierter Arbeit umkleidet.

2) Wortspiel, denn Verres heißt Schwein.

In Rom wollte Archagathus es einklagen; Gnejus Lentulus Marcellinus widerrieth es ihm, wie ihr ihn selbst habt sagen hören. — Lies des Archagathus und Lentulus Zeugenaussage vor.

(Verlesung der Actenstücke.)

Damit ihr nun nicht glaubt, der Mann habe eine solche Menge Bildwerk ohne Ursache aufhäufen wollen, so beachtet, wie viel ihm ihr, wie viel ihm der Ruf des römischen Volkes, wie viel ihm Gesetze und Gerichte, wie viel ihm die Zeugen aus Sicilien gegolten haben. Nachdem er eine solche Masse vom Bildwerk gesammelt daß er Keinem auch nur ein einziges gelassen hatte, richtet er in Syrakus im Schlosse eine sehr große Werkstätte ein. Oeffentlich läßt er alle Künstler, Relief- und Goldarbeiter zusammenrufen; Mehrere hatte er selbst in seinem Gefolge. Diese bringt er zusammen, eine gewaltige Menschenmenge. Acht Monate hintereinander fehlte es ihnen nicht an Arbeit, obschon keine andern als goldne Gefässe gearbeitet wurden. Darauf ließ er jene Bildwerke die von Schüsseln und Rauchgefässen abgerissen waren so künstlich auf die goldnen Becher befestigen, so geschickt in die goldnen Trinkschalen einfügen daß man hätte glauben sollen, sie wären ursprünglich dazu bestimmt gewesen. Der Prätor selbst aber, der seiner Wachsamkeit den Frieden in Sicilien zuschreibt, saß gewöhnlich den größten Theil des Tages in dunkelfarbiger Tunica [1]) und Mantel in dieser Werkstätte.

25. Ich würde dieß nicht vorbringen, ihr Richter, fürchtete ich nicht daß ihr vielleicht sagen könntet, ihr hättet in der Unterhaltung mit Andern mehr über Verres gehört als von mir vor Gericht. Denn wer sollte von dieser Werkstätte, von den goldenen Gefässen, von Verres' Mantel nichts gehört haben? Nenne mir einen beliebigen Ehrenmann aus der römischen Bürgerschaft in Syrakus: ich will ihn auftreten lassen: es wird sich Keiner finden der dieß nicht gehört oder gesehen zu haben versicherte. O Zeiten, o Sitten! Ich will nichts

1) Gewöhnliche Tracht ärmerer Leute, weil die dunkle Tunica weniger schnell schmutzig wurde.

zu Altes vorbringen. Es gibt ziemlich Viele unter euch die den Lucius Piso gekannt haben, unsers Lucius Piso, der Prätor war, Vater. Als dieser in Spanien, wo er getödtet wurde, Prätor war, brach ihm, ich weiß nicht wie, als er sich in den Waffen übte, ein goldener Ring den er besaß in Stücke. Da er sich einen neuen machen lassen wollte ließ er einen Goldschmied aufs Forum an seinen Prätorstuhl in Cordula kommen und wog ihm dort öffentlich das Gold zu; dann heißt er ihn seinen Stuhl auf das Forum setzen und den Ring vor Aller Augen machen. Mancher wird den Mann allzu peinlich nennen. In so weit mag ihn tadeln wer will, aber nicht weiter. Indeß man muß ihm das zu gut halten; denn er war ein Sohn des Lucius Piso, desselben der zuerst ein Gesetz wegen Erpressungen beantragte. Es ist lächerlich daß ich jetzt von Verres spreche, nachdem ich von Lucius Piso Frugi gesprochen: aber beachtet wie groß der Unterschied ist. Wenn Verres für eine ganze Reihe von Putztischen goldene Gefäße machen ließ, so kümmerte er sich nicht darum was man in Sicilien, ja nicht einmal in Rom vor Gericht dazu sagen würde; während Jener bei einer halben Unze Gold wollte daß ganz Spanien wüßte wovon dem Prätor der Ring gemacht würde. Freilich machte dieser seinem Beinamen eben so viel Ehre als Verres seinem Namen[1]).

26. Es ist mir durchaus unmöglich alle seine Thaten im Gedächtnisse zu behalten oder in meiner Rede aufzuzählen. Nur gerade die einzelnen Arten wünsche ich kurz zu berühren, wie mich denn eben Piso's Ring an etwas erinnerte was mir ganz entfallen war. Wie vielen achtbaren Männern hat er nicht die Ringe von den Fingern genommen? nie hat er gezaudert, so oft ihm bei Jemand entweder ein geschnittener Stein oder ein Ring gefiel. Ich werde etwas Unglaubliches anführen, doch ist es so bekannt daß er selbst es schwerlich bestreiten wird. Als sein Dolmetscher Valentius einen Brief aus Agrigent erhalten hatte, so bemerkte Jener zufällig das Petschaft in der

1) Frugi heißt wacker, wirthschaftlich; Verres Schwein.

Siegelerde [1]). Es gefiel ihm. Er fragte, woher der Brief wäre. Antwort: aus Agrigent. Nun schrieb er an seine gewöhnlichen Helfer, dieser Ring sollte ihm je eher je lieber gebracht werden. So wurde in Folge seines Schreibens der Ring einem Familienvater und römischen Bürger, Lucius Titius, vom Finger gezogen. — Ganz unglaublich aber ist seine Begierde in folgender Hinsicht: Gesetzt nämlich auch, er suchte für jeden Speisesaal den er nicht nur in Rom sondern in allen seinen Landhäusern hat dreißig trefflich gepolsterte Speisesopha sammt Allem was sonst zur Ausschmückung einer Mahlzeit gehört, so müßte es doch scheinen daß er zu viel aufschaffte. Es gab kein wohlhabendes Haus in Sicilien wo er nicht eine Weberei angelegt hätte. In Segesta lebt eine sehr reiche angesehene Frau, Namens Lamia; während dreier Jahre ließ sie in ihrem Hause, das mit Webstühlen angefüllt war, für Verres Decken und Teppiche machen, und zwar alle mit Purpur gefärbt. So Attalus, ein vermögender Mann, in Netum; Lyso in Lilybäum; Kritolaus in Aetna; in Syrakus Aeschrio, Kleomenes, Theomnastus; in Helorum Archonidas. Der Tag würde eher zu Ende sein als die Namen. „Er selbst gab den Purpur, seine Freunde nur die Arbeit." Das glaube ich; denn nachgerade fehlte mir die Lust alle seine Verbrechen aufzuzählen. Fast sieht es so aus als genügte es mir nicht zur Klage daß er so viel hatte was er geben konnte, daß er so viel mitnehmen wollte; endlich der Punkt den er einräumt, daß er sich bei derartigen Gelegenheiten der Arbeiter seiner Freunde bedient hat. Sind ferner Polster mit Bronzearbeit, eherne Armleuchter 3 Jahre lang für Jemand Anderes als für ihn in Syrakus gemacht worden? „Er pflegte sie zu kaufen." Das glaube ich; aber ich setze euch nur, ihr Richter, davon in Kenntniß was er als Prätor in der Provinz getrieben hat, damit nicht etwa Jemand glaube, er sei allzusahrläßig gewesen und habe sich, da er doch die Macht hatte, nicht hinlänglich versehen und versorgt.

---

1) Griechische Sitte bediente sich solcher Erde zum Siegeln, römische des Wachses.

27. Nun komme ich zu einer Handlung die nicht mehr ein bloßer Diebstahl, nicht nur eine That der Habsucht und Leidenschaft, sondern die von der Art ist daß alle Schändlichkeiten in ihr inbegriffen und enthalten zu sein scheinen; mit welcher die unsterblichen Götter beleidigt, der Ruf und das Ansehen des römischen Volks geschmälert, das Gastesrecht gebrochen und verrathen, und durch Verres' Frevel alle befreundete Könige und die Völker die unter ihrer Krone und Botmäßigkeit stehen uns entfremdet worden sind. Ihr wißt nämlich daß unlängst die Prinzen von Syrien, die jungen Söhne des Königs Antiochus [1]), in Rom waren. Diese waren nicht wegen der Herrschaft über Syrien gekommen — denn diese war unbestritten in ihren Händen, wie sie dieselbe von ihrem Vater und ihren Vorfahren überkommen hatten — sondern sie glaubten die Herrschaft über Aegypten gebüre ihnen und ihrer Mutter Selene. Da diese durch die Verhältnisse in denen sich der Staat damals befand gehindert waren ihre Absicht durch den Senat zu erreichen, so begaben sie sich in ihr väterliches Reich Syrien. Der eine von ihnen, Namens Antiochus, wollte durch Sicilien reisen. So kam er denn, als Verres Prätor war, nach Syrakus. Durch diese Gelegenheit, glaubte Verres, sei eine Erbschaft in seinen Besitz gelangt. Denn es war ein Mann in sein Gebiet und seine Hände gekommen von dem er sowohl gehört hatte als vermuten mußte daß er viele Kostbarkeiten mit sich führe. Er sandte ihm recht reichliche Geschenke; das Gewöhnliche für den Hausbedarf, Oel und Wein, so viel ihm gutdünkte, auch an Weizen so viel als ihm genügend schien von seinen Zehnten. Dann lud er den Prinzen persönlich zur Mahlzeit ein; er läßt den Speisesaal reich und prächtig zurichten; er setzt eine große Menge der schönsten silbernen Gefässe auf, woran er Ueberfluß hatte — denn die letzterwähnten goldnen hatte er noch nicht machen lassen; — er sorgt dafür daß die Tafel mit allem Möglichen versehen

1) Diese beiden Brüder waren durch Tigranes, den König von Armenien, von ihrem väterlichen Throne vertrieben worden. Der eine scheint nachher, von Lucullus wieder eingesetzt, eine Zeitlang regiert zu haben; über ihre Bewerbung um die Krone Aegyptens fehlen nähere Angaben.

und besetzt war. Mit einem Wort: als der Fürst wieder fortgieng glaubte er daß Verres sehr reichlich eingerichtet und er ehrenvoll aufgenommen sei. Dann ladet er den Prätor selbst zur Mahlzeit, setzt alle seine Schätze auf, viel Silbergeräth, auch nicht wenige Becher aus Gold, die, wie es bei Königen und besonders in Syrien Sitte ist, mit leuchtenden Edelsteinen geziert waren. Auch war dabei ein Weingefäß aus einem einzigen sehr großen Edelstein, eine ausgehöhlte Schöpfkelle mit goldnem Henkel, über die ihr ja wohl einen völlig ausreichenden glaubwürdigen Zeugen, den Quintus Minucius, sprechen gehört habt. Verres nahm jedes einzelne Gefäß in die Hand, lobte, bewunderte es. Der Fürst freute sich daß ein Prätor des römischen Volks an dieser Mahlzeit solche Freude und solches Gefallen fände. Als sie sich getrennt hatten, dachte Verres an nichts Anderes, wie sich thatsächlich herausgestellt hat, als wie er den Prinzen berauben und ausplündern könnte, ehe er ihn aus der Provinz ließe. Er schickt zu ihm und läßt ihn um die schönsten Gefässe die er bei ihm gesehen bitten, unter dem Vorwande er wolle sie seinen Goldarbeitern zeigen. Der Prinz, der ihn nicht kannte, gab sie ihm mit der größten Bereitwilligkeit. Er schickt auch und läßt sich die goldene Schöpfkelle ausbitten; er wolle sie genauer betrachten. Auch diese wird ihm zugesandt.

28. Nun achtet, ihr Richter, auf den weiteren Verlauf, wovon ihr schon gehört habt, wovon auch das römische Volk jetzt nicht zum ersten Mal hören wird, und wovon die Kunde sich unter den auswärtigen Völkern bis zu den fernsten Ländern verbreitet hat. Die genannten Prinzen hatten einen Kandelaber, aus den herrlichsten Edelsteinen und mit wunderbar vollendeter Kunst gearbeitet, nach Rom gebracht, um ihn auf dem Capitol aufzustellen. Da sie aber den Tempel noch nicht vollendet fanden [1]) so konnten sie ihn weder aufstellen, noch wollten sie ihn dem Volke zeigen und öffentlich sehen lassen, damit er einerseits prächtiger erschiene, wenn man ihn seiner

1) Die Einweihung war erst im Jahr 69, 4—5 Jahre später.

Zeit im Heiligthum des allmächtigen allgütigen Juppiter aufstellte, und andererseits glänzender, wenn seine Schönheit noch ungekannt und neu den Leuten in die Augen fiele. Sie beschloßen ihn wieder mit nach Syrien zu nehmen, um, auf die Nachricht daß die Bildsäule des allgütigen allmächtigen Juppiter eingeweiht sei, durch Gesandte unter Anderem auch dieß seltne wundervolle Weihgeschenk auf das Capitol bringen zu lassen. Die Sache kam, ich weiß nicht wie, dem Verres zu Ohren; denn der Fürst hatte es verheimlicht gewünscht, nicht weil er etwas fürchtete oder argwöhnte, sondern damit nicht viele Menschen es eher zu sehen bekämen als das römische Volk. Verres verlangt vom Prinzen und bittet ihn mit vielen Worten, er möchte den Leuchter zu ihm senden; er sagt, er wünsche ihn zu besichtigen und werde ihn nicht Andere sehen lassen. Antiochus war eine so kindlich arglose Fürstenseele daß er von Verres' Unredlichkeit keine Ahnung hatte; er befiehlt seinen Leuten daß sie ihn eingewickelt möglichst geheim nach dem Prätorpalast bringen sollten. Als sie ihn dorthin getragen, die Umhüllung abgenommen und ihn aufgestellt hatten, rief Jener aus, das sei ein Werk, würdig der Fürsten Syriens, würdig ein königliches Geschenk zu sein, würdig des Capitols. Denn es strahlte von dem Glanze den die leuchtendsten und schönsten Edelsteine verbreiten mußten; es zeigte eine solche Mannigfaltigkeit der Arbeit daß die Kunst mit dem Reichthum zu wetteifern schien; es hatte solche Größe daß man sehen konnte, es sei nicht für die Einrichtung von Menschen, sondern zum Schmuck des erhabensten Tempels gemacht. Als sie glauben, er hätte ihn genug besehen, wollen sie ihn wieder aufheben, um ihn zurückzutragen. Verres sagt, er wünsche es noch immer mehr zu betrachten; er sei noch keineswegs gesättigt: er heißt die Leute gehen und den Kandelaber zurücklassen. So kehren jene an dem Tage mit leeren Händen zum Antiochus zurück.

29. Anfangs hat der Prinz keine Furcht und keinen Verdacht; es vergeht ein Tag, der zweite, mehrere: er wird nicht zurückgebracht. Dann schickt er: wenn es ihm gefällig wäre, möchte er ihn zurückgeben. Jener heißt den Boten später wiederkommen. Das scheint

dem Fürsten seltsam; er schickt wieder. Er bekommt ihn nicht zurück. Er redet ihn persönlich darauf an, bittet ihn um Rückgabe. Merkt auf die Stirn und die ungeheure Unverschämtheit des Menschen. Er beginnt ihn zu bitten und aufs Heftigste zu bestürmen, ihm ein Werk zu schenken wovon er doch wußte und vom Prinzen selbst gehört hatte daß es auf dem Capitol aufgestellt werden sollte, wovon er sah daß es für den allgütigen allmächtigen Juppiter, daß es für das römische Volk aufgespart werde. Da Jener erklärte, er sei durch seine Verpflichtung gegen den capitolinischen Juppiter und durch die Rücksicht auf die öffentliche Meinung daran gehindert, weil viele Nationen um dieß Werk und das Geschenk wüßten, so hub Verres an ihm auf das Heftigste zu drohen. Als er sieht daß die Drohungen auf ihn eben so wenig Eindruck machen als die Bitten, so befiehlt er ihm plötzlich vor Anbruch der Nacht die Provinz zu verlassen; er behauptet erfahren zu haben daß aus seinem Reiche Seeräuber in die Nähe von Sicilien kommen würden. Der Prinz begann vor einer großen Menschenmenge auf dem Markte von Syrakus — denn Niemand soll glauben daß ich mich mit einer unerwiesenen Beschuldigung befasse und nach den Vermutungen der Leute etwas hinzudichte — auf dem Markte von Syrakus, sage ich, begann der Prinz unter Thränen und unter Anrufung der Götter und Menschen zu rufen, den Kandelaber, der aus Edelsteinen gefertigt sei, den er aufs Capitol schicken wollte, den er zu einem Denkmal seiner Verbrüderung und Freundschaft mit dem römischen Volke in seinem herrlichsten Tempel bestimmt hätte, den habe ihm Gajus Verres genommen; wegen der übrigen Kunstwerke aus Gold und Elfenbein, die von seinem Eigenthum in den Händen desselben seien, bekümmere er sich nicht; daß ihm dieser entrissen werde sei bejammernswerth und empörend. Obwohl er schon früher von ihm und seinem Bruder im Geist und in Gedanken zu einem Weihgeschenk bestimmt worden sei, so biete und bringe, widme und weihe er ihn doch jetzt vor der versammelten Menge römischer Bürger dem allgütigen allmächtigen Juppiter, und mache den Juppiter selbst zum Zeugen seiner Absicht und Pflichterfüllung.

30. Welche Stimme, welche Lunge, welche Körperkraft reicht wohl aus über diesen einzigen Punkt die Klage zu Ende zu führen? Der Prinz Antiochus, der in Rom vor unser aller Augen fast zwei Jahre mit königlichem Gefolge und Aufwand gelebt hat, ist, obwohl er doch Freund und Bundesgenosse des römischen Volkes war, obwohl sein Vater, sein Großvater, seine Vorfahren, ein altberühmtes Königsgeschlecht, uns nahe befreundet waren, obwohl er Fürst eines sehr reichen ausgedehnten Gebietes war, jählings aus einer Provinz des römischen Volkes ausgewiesen worden! Wie mußten wohl die auswärtigen Nationen dieß aufnehmen, wie mußte nicht das Gerücht von dieser deiner That in das Gebiet Anderer und in die fernsten Länder bringen, da sie hörten daß ein König von einem Prätor des römischen Volkes in der Provinz mißhandelt, ein Gastfreund ausgeplündert, ein Bundesgenosse und Freund des römischen Volkes des Landes verwiesen worden sei? Wisset, ihr Richter, daß euer und des römischen Volkes Namen bei den auswärtigen Nationen Haß und Erbitterung erregen wird, wenn dieses so große Unrecht des Verres ungestraft bleibt. Alle werden glauben, zumal wenn sich erst diese Kunde von der Habsucht und Begierde unserer Landsleute verbreitet, daß die That nicht nur Jenem zur Last falle, sondern auch denen die sie gebilligt haben. Sicherlich beabsichtigen viele Könige, viele Freistaaten, viele wohlhabende und mächtige Privatpersonen, das Capitol so zu schmücken, wie es die Würde des Tempels und der Ruhm unserer Herrschaft verlangt. Sehen diese nun daß ihr ungehalten gewesen seid über die Unterschlagung dieses königlichen Geschenks, so werden sie glauben daß euch und dem römischen Volke ihre Bemühungen und Geschenke angenehm sein werden. Hören sie aber daß ihr dieß bei einem so angesehenen Könige, bei einem so ungewöhnlichen Gegenstand, einem so empörenden Unrecht habt hingehen lassen, so werden sie nicht solche Thoren sein um Arbeit, Sorge, Geld auf Dinge zu verwenden von denen sie glauben müssen daß sie euch gar nicht angenehm sein werden.

31. An dieser Stelle wende ich mich an dich, Quintus Ca-

tulus [1]). Denn ich rede von deinem herrlichſten und ſchönſten Denkmal: du mußt in dieſem Prozeß nicht nur mit der Strenge eines Richters, ſondern faſt mit der Heftigkeit eines Gegners und Anklägers auftreten. Denn ein Ehrendenkmal für dich wird durch den Willen des römiſchen Senats und Volks in jenem Tempel, mit ihm zugleich deines Namens ewiges Gedächtniß geweiht. Du mußt dieſe Sorge auf dich nehmen, es zu deiner Aufgabe machen daß das Capitol, wie es prächtiger wieder aufgebaut iſt, ſo auch reicher geſchmückt ſei als früher; daß man glaube durch eine göttliche Fügung ſei jene Flamme ausgebrochen, nicht um des allgütigen, allmächtigen Juppiter Tempel zu vernichten, ſondern um einen herrlicheren und prächtigeren zu fordern. Du haſt Quintus Minucius ſagen hören, in ſeinem Hauſe habe Prinz Antiochus in Syrakus gewohnt; er wiſſe daß jenes Werk zu Verres gebracht, er wiſſe daß es nicht zurückgeliefert worden ſei; du haſt es von Männern aus der ganzen dortigen römiſchen Bürgerſchaft gehört und wirſt ſie ſagen hören ſie ſeien Zeugen geweſen wie jenes vom Prinzen Antiochus dem allgütigen, allmächtigen Juppiter gewidmet und geweiht worden ſei. Wäreſt du nicht Richter und dieſe Sache nicht bei dir angebracht, ſo müßteſt du vor allen Andern dieß Verbrechen verfolgen, deßhalb klagen und die Sache führen. Daher bin ich nicht zweifelhaft welche Geſinnung dich bei dieſem Prozeſſe beſeelen muß, da du ſelbſt als Sachwalter und Kläger vor einem andern Richter noch viel ſchärfer als ich auftreten müßteſt.

32. Was aber könnte euch, ihr Richter, empörender als dieß, oder was unerträglicher erſcheinen? Soll Verres in ſeinem Hauſe den Kandelaber des Juppiter haben, der aus Gold und Edelſteinen gearbeitet iſt? Das Werk von deſſen Glanz des größten und beſten Juppiter Tempel hätte ſtrahlen und erleuchtet werden müſſen, das ſollte in ſeinem Haus bei Mahlzeiten aufgeſtellt werden, wobei die dort hei-

1) Der Sohn des Siegers über die Kimbern, einer der achtbarſten Optimaten jener Zeit. Ihm war die Einweihung des neu gebauten Tempels übertragen, und ſein Name wurde ſomit durch die Inſchrift deſſelben verewigt.

mische Unzucht und Schändlichkeit entbrennen wird? In dem Hause jenes ehrlosen Kupplers soll der Schmuck des Capitols neben dem von der Chelidon [1]) ererbten Schmuck stehen? Was wird wohl je für diesen Menschen heilig oder ehrwürdig sein, der jetzt nicht inne wird daß ein so großes Verbrechen ihn gebunden hält? Der vor einem Gerichte erscheint vor dem er nicht einmal den allgütigen, allmächtigen Juppiter anflehen und seine Hülfe erbitten kann, wie es doch fast Alle thun? von dem sogar die unsterblichen Götter ihr Eigenthum zurückfordern; vor einem Gericht das für die Menschen eingesetzt ist, um das Ihrige zurückzufordern! Wollen wir uns wundern daß in Athen die Minerva, in Delos Apollo, in Samos Juno, in Perga Diana, und außerdem noch viele Götter in ganz Asien und Griechenland von ihm entweiht worden sind, da er nicht einmal seine Hände vom Capitol zurückhalten konnte? Einen Tempel den Privatleute aus eigenen Mitteln schmücken und schmücken werden, den hat Gajus Verres nicht von Königen ausschmücken lassen! Daher hielt er auch, nachdem er einmal diesen ruchlosen Frevel verübt hatte, nachher Nichts mehr in Sicilien für heilig und ehrwürdig, und benahm sich drei Jahre lang so in der Provinz daß er nicht nur den Menschen, sondern auch den unsterblichen Göttern den Krieg erklärt zu haben schien.

33. Segesta ist eine uralte Stadt in Sicilien, ihr Richter, gegründet, wie man sagt, von Aeneas, als dieser von Troja floh und in diese Gegenden kam. Daher glauben sich ihre Bewohner nicht nur durch ihre ununterbrochene Freundschaft und Bundesgenossenschaft, sondern auch durch Verwandtschaft mit dem römischen Volke verbunden. Diese Stadt wurde einst, als ihre Bürger in eigenem Namen und auf eigene Hand mit den Puniern Krieg führten, von diesen mit Sturm genommen und zerstört, und Alles was der Stadt zur Zierde dienen konnte von dort nach Karthago hinübergeschafft. Es befand sich in Segesta eine eherne Bildsäule der Diana, die nicht nur seit alten Zeiten die höchste Verehrung genoß, sondern auch mit ausge-

1) S. Seite 99, Anmerkung 2.

zeichneter Kunst gearbeitet war. Bei ihrer Versetzung nach Karthago hatte diese nur den Ort und die Umgebung geändert, die frühere Verehrung aber blieb dieselbe: denn wegen ihrer außerordentlichen Schönheit schien sie auch den Feinden frommer Anbetung würdig. Einige Jahrhunderte später eroberte Publius Scipio im dritten punischen Kriege Karthago; nach seinem Siege ließ er (beachtet seine Tugend und Gewissenhaftigkeit, damit ihr euch an den einheimischen Beispielen herrlichster Tugend erfreut und Verres' unglaubliche Frechheit um so hassenswerther findet) alle Sicilier zusammenrufen, und weil er erfahren hatte daß Sicilien sehr lange und sehr oft von den Karthagern mißhandelt worden sei, so befahl er über Alles Nachforschungen anzustellen; er verspricht daß es ihm zu besonderer Sorge gereichen werde daß jeder einzelnen Stadt ihr früheres Eigenthum zurückerstattet werde. Dann wurden die obenerwähnten Werke, welche einst von Himera geraubt worden waren, der Stadt Thermä wiedergegeben; sodann andere an Gela, so wie an Agrigent, darunter auch jener berühmte Stier den jener Phalaris, der grausamste aller Tyrannen, gehabt haben soll, und in den er Menschen lebendig hineinwerfen ließ, um sie dann durch untergelegtes Feuer zu tödten. Als Scipio diesen Stier den Agrigentinern wiedergab soll er geäußert haben, es sei billig daß sie sich überlegten, ob es für sie nützlich sei ihren eigenen Herrschern zu dienen oder dem römischen Volke zu gehorchen, da sie nun das Werk hätten das zugleich ein Denkmal einheimischer Grausamkeit und römischer Milde wäre.

34. Damals wurde auch den Segestanern eben jene schon erwähnte Diana mit größter Pünktlichkeit zurückgegeben: sie wird nach Segesta geschafft, und unter den lebhaftesten Dank- und Freudebezeugungen der Bürger wieder auf ihren alten Standpunkt gestellt. Sie stand in Segesta auf einem sehr hohen Sockel, auf dem mit großen Buchstaben der Name des Publius Africanus eingegraben und dazu geschrieben war, er habe sie nach der Eroberung Karthago's zurückgegeben. Sie wurde nun von den Bürgern heilig gehalten, von allen Fremden besichtigt; als ich Quästor war war sie das Erste

was man mir dort zeigte. Es war eine sehr große und hohe Gestalt in einem langen Gewande: dennoch prägte sich bei aller Größe die Jugend und Haltung einer Jungfrau aus. Von der Schulter hiengen Pfeile; in der Linken hielt sie einen Bogen, die Rechte trug eine brennende Fackel [1]). Als diese der Feind und Räuber alles Heiligen und allen Gottesdienstes sah, begann ihn, als wäre ihm eben jene Fackel ins Herz gedrungen, rasende Begierde zu entzünden. Er befiehlt den Beamten sie sollten sie herunternehmen lassen und ihm geben; einen größeren Gefallen, erklärt er, könnten sie ihm nicht thun. Jene aber versichern, das sei ihnen nicht erlaubt, und sie würden sowohl durch die heiligsten Rücksichten der Religion als durch die größte Furcht vor den Gesetzen und Gerichten daran gehindert. Verres legt sich bald auf's Bitten, bald auf's Drohen; bald sucht er sie durch Hoffnung, bald durch Furcht zu bestimmen. Zuweilen hielten ihm Jene den Namen des Publius Africanus entgegen, erklärten ihm es sei Eigenthum des römischen Volkes; sie hätten keine Gewalt über ein Werk welches der gefeierte Feldherr nach Eroberung der feindlichen Stadt zum Siegesdenkmal des römischen Volkes bestimmt hätte. Da Verres Tag für Tag in seinem Drängen nicht nachließ, ja sogar noch viel heftiger wurde, so kommt die Sache zur Verhandlung im Senate. Alle erklären sich auf das Heftigste dagegen. Daher wird es ihm damals bei seiner ersten Anwesenheit abgeschlagen. Darauf legte er den Segestanern durch Forderung von Matrosen und Ruderern und von Getreide alle möglichen Lasten in höherem Maße als allen Andern auf, und zwar beträchtlich mehr als sie tragen konnten. Außerdem beschied er ihre Behörden zu sich, ließ die vornehmsten und angesehensten Bürger zu sich kommen, schleppte sie von einem Forum der Provinz auf das andere [2]); jedem Einzelnen drohte er besonders, er werde ihn unglücklich machen; Allen zusammen, er werde ihre

1) Durch Bogen und Fackel wird die doppelte Eigenschaft der Artemis als der tödtenden und Leben gebenden Göttin angedeutet.

2) D. h. an den Orten wo er zu Gericht saß.

Stadt von Grund aus zerstören. So beschloßen denn endlich die Segestaner, durch ihre vielen Leiden und große Angst besiegt, sich dem Befehle des Prätors zu fügen. Unter großer Trauer und großen Wehklagen der ganzen Bevölkerung, unter vielen Thränen und dem Jammern aller Männer und Frauen wird die Abnahme des Dianabildes verdungen. (35.) Nun sehet wie groß die religiöse Scheu der Segestaner war! Wisset, ihr Richter, daß sich Niemand fand, weder ein Freier noch ein Sklave, weder ein Bürger noch ein Fremder, der an jene Bildsäule Hand zu legen wagte; man mußte einige barbarische Handwerker aus Lilybäum kommen lassen; diese endlich, welche von der ganzen Angelegenheit und ihrer religiösen Bedeutsamkeit Nichts wußten, nahmen für den empfangenen Lohn das Bild herab. Als es nun aus der Stadt geschafft wurde, was entstand nicht für ein Gedränge von Frauen! wie weinten die älteren Leute! Einige von ihnen hatten ja noch jenen Tag mit erlebt als eben jene Diana von Karthago nach Segesta zurückgebracht worden war und durch ihre Rückkunft den Sieg des römischen Volkes verkündet hatte Wie ganz unähnlich jener Zeit erschien dieser Tag! Damals sandte ein Feldherr des römischen Volkes, ein hochgefeierter Mann, den Segestanern ihre Vatergötter zurück, die er in der feindlichen Stadt wieder erobert hatte: jetzt nahm ein ehrvergessener, schändlicher Prätor desselben Volkes eben jene Götter durch eine schändliche Freveltat einer verbündeten Stadt fort! Was könnte bekannter in ganz Sicilien sein als daß alle Frauen und Jungfrauen von Segesta zusammenströmten, da die Diana aus der Stadt gebracht wurde, sie mit Spezereien salbten, mit Kränzen und Blumen bedeckten, mit Weihrauch und angezündetem Räucherwerk bis zu den Grenzen des Gebiets geleiteten? Wenn du damals in deinem Oberbefehl wegen deiner Habgier und Frechheit vor einer so frommen Verehrung keine Scheu hattest, durchschauert sie dich nicht wenigstens jetzt, wo du und deine Kinder [1]) in so großer Gefahr

1) Insofern der Prozeß den Verres, wenn er verurteilt wurde, sein ganzes Vermögen kosten mußte.

schweben? Welcher Mensch soll dir den unsterblichen Göttern zum Trotz, oder gar welcher der Götter deren hochheilige Bilder du geschändet hast soll dir zu Hülfe kommen? Hat dir jene Diana während des Friedens und der Ruhe keine Ehrfurcht eingeflößt? Und doch ist sie, nachdem sie die Eroberung und den Brand zweier Städte, in denen sie aufgestellt gewesen, mit angesehen hatte, zweimal aus der Flamme und dem Kampf zweier Kriege gerettet worden, und hat nach dem Siege der Karthager nur den Ort geändert, aber nicht ihre Verehrung eingebüßt, und durch des Publius Scipio Hochherzigkeit zugleich mit dem Ort die alte Verehrung wieder erlangt. — Da nun, nachdem dieser Frevel verübt war, der Sockel leer war und auf ihm der Name des Publius Africanus stand, so schien es Allen empörend und unerträglich daß nicht nur ihr Gottesdienst entweiht sei, sondern daß Verres auch noch dem Publius Africanus, dem tapfern Manne, seinen Kriegsruhm, das Gedächtniß seiner Hochherzigkeit, das Denkmal seines Sieges, geraubt habe. Als nun Verres über den Sockel und die Inschrift eine Meldung erhielt meinte er, die Leute würden die ganze Sache leichter vergessen wenn er auch den Sockel, gewissermaßen den Verräther seines Frevels, fortnähme. So verdingten sie nach Verres' Befehl seine Abnahme; der Verdingungsvertrag ist auch bei der ersten Verhandlung aus den Staatsacten der Segestaner vorgelesen worden.

36. Jetzt wende ich mich an dich, Publius Scipio, an dich, einen so geschätzten, ausgezeichneten jungen Mann; von dir fordere und verlange ich die Erfüllung der Pflicht die du deiner Familie und deinem Namen schuldest. Warum trittst du für einen Mann in die Schranken [1]) der an der Ehre und dem Ruhme eurer Familie zum Räuber geworden ist? warum willst du ihn vertheidigt wissen? warum muß ich deine Rolle übernehmen? warum leiste ich was deines Amts wäre? warum fordert Marcus Tullius die Denkmäler des Publius Africanus zurück, während Publius Scipio den vertheidigen hilft der

1) Publius Scipio Nasica, Adoptivsohn des Q. Metellus Pius, dann Schwiegervater des Pompejus, gehörte also auch zu den Freunden des Verres.

jene geraubt und geplündert hat? Während wir von unsern Vorfahren die Sitte überkommen haben daß ein Jeder die Denkmäler seiner Vorfahren beschützt und sie nicht einmal mit dem Namen eines Andern versehen läßt, willst du einem Manne beistehen der das Denkmal des Publius Scipio nicht von irgend einer Seite verbaut, sondern es von Grund aus zerstört und vernichtet hat? Wer, bei den unsterblichen Göttern, soll denn des todten Publius Scipio Gedächtniß, wer die Denkmale und Beweise seiner Tapferkeit beschützen, wenn du sie im Stiche läßt und preisgibst und sie nicht nur rauben läßt, sondern ihren Räuber und Verwüster in Schutz nimmst? Hier sind deine Schützlinge, des römischen Volks Freunde und Bundesgenossen; sie setzen dich davon in Kenntniß daß Publius Africanus nach der Zerstörung Karthago's das Bild der Diana ihren Vorfahren zurückgegeben hat, und daß dasselbe in Segesta im Namen dieses Feldherren aufgestellt und geweiht worden ist; daß Verres es hat niederreißen und fortschaffen, den Namen des Publius Scipio gänzlich vernichten und beseitigen lassen; sie bitten und beschwören dich ihnen ihr Heiligthum, deinem Geschlechte seine Ehre und seinen Ruhm wiederzugeben, damit sie das Werk das ihnen Publius Africanus aus der Stadt der Feinde wieder erobert hat mit deiner Hülfe aus dem Hause des Räubers retten können.

37. Was kannst du ihnen als Ehrenmann antworten, oder was können sie thun als dich und deinen Schutz anzuflehen? Sie treten zu dir heran und flehen. Du kannst den erhabenen Ruhm deines Hauses beschützen, Scipio, du kannst es; dich zieren alle Gaben die das Geschick oder die Natur den Menschen verleihen kann: ich breche nicht voreilig die Frucht welche auf deine treue Hand wartet; ich strebe nicht nach dem Lobe eines Andern; die Bescheidenheit erlaubt mir nicht, so lange Publius Scipio, ein so blühender junger Mann, in rüstiger Kraft lebt, als Vorkämpfer und Vertheidiger des Publius Scipio aufzutreten. Willst du es daher übernehmen die Ehre deines Hauses zu beschützen, so muß ich nicht allein von euren Denkmalen schweigen, sondern mich auch freuen wenn dem Publius Scipio im

Tode das Loos gefallen ist daß seine Ehre von Gliedern derselben Familie vertreten wird und der Hülfe eines Fremden nicht bedarf. Hindert dich aber die Freundschaft mit Verres, glaubst du daß das was ich dir zumuthe nicht zu deiner Verpflichtung gehöre: so werde ich an deine Stelle treten, eine Rolle übernehmen die ich mir fremd glaubte. Dann mag aber der vornehme Adel aufhören darüber zu klagen daß das römische Volk rührigen Emporkömmlingen gern Aemter überträgt und immer übertragen hat. Man darf sich in diesem Staate, dem seine Tüchtigkeit die Herrschaft über alle Völker gegeben hat, nicht darüber beschweren daß persönliche Tüchtigkeit das Meiste gilt. Mag auch des Publius Africanus Ahnenbild in Anderer Hause stehen, mögen sich Andere mit dem Verdienst und dem Namen des Todten schmücken: er war ein so großer Mann, so hochverdient um das römische Volk, daß er nicht einer einzigen Familie, sondern dem ganzen Volke theuer sein muß. So fällt auch mir ein Antheil für meine Person zu, denn ich bin Bürger des Staates den Jener herrlich, groß und ruhmvoll gemacht hat; zumal ich mich nach besten Kräften dem weihe was Jenen vor Allen auszeichnete, der Billigkeit, Thätigkeit, Selbstbeherrschung, der Vertheidigung der Unglücklichen, dem Hasse der Schlechten; und diese Verwandtschaft des Strebens und Berufes knüpft wohl ein eben so festes Band als diejenige die euch so viel gilt, die des Geschlechts und Namens.

38. Ich fordere von dir, Verres, das Denkmal des Publius Africanus zurück: ich lasse die Sache der Sicuier, die ich übernommen habe, bei Seite liegen; es beziehe sich die Untersuchung jetzt nicht auf Erpressungen; das den Segestanern geschehene Unrecht mag unberücksichtigt bleiben, aber der Sockel der von Scipio herrührt möge zurückgegeben, der Name des unüberwindlichen Feldherrn möge eingegraben, die herrliche Bildsäule die in Karthago erbeutet ward möge wieder aufgerichtet werden. Dieß fordert von dir nicht der Sachwalter der Sicuier, nicht dein Ankläger, nicht die Segestaner, sondern der Mann welcher die Ehre und den Ruhm des Publius Africanus zu wahren und zu beschützen übernommen hat. Ich brauche nicht zu

fürchten daß dieß mein Bestreben bei dem Richter Publius Servilius keinen Beifall finde; denn da diese große Erfolge im Kriege errungen hat und gerade jetzt Denkmale seiner Thaten errichtet und damit beschäftigt ist, so wird er sicherlich wünschen diese nicht allein seinen Nachkommen, sondern allen tapferen Männern und guten Bürgern zum Schutz, nicht den Verbrechern zum Raube, zu hinterlassen. Ich brauche nicht zu fürchten, Quintus Catulus, dem das erhabenste und berühmteste Denkmal auf dem Erdkreise angehört [1]), daß es dein Mißfallen erregen werde wenn die Zahl Derer welche über die Denkmäler wachen recht groß ist und alle Guten die Vertheidigung fremden Ruhmes als ihre Pflicht ansehen. Alle übrigen Räubereien des Verres machen auf mich nur so viel Eindruck daß ich sie für tadelnswerth halte: hierbei aber erfaßt mich so heftiger Unwille daß mir scheint es könne nichts Empörenderes, nichts Unerträglicheres geben. Verres soll sein Haus, das voll ist von Unzucht, voll von Schande, voll von Schmach, mit den Ehrendenkmalen des Africanus schmücken? Verres soll in einem Hause in dem immer Buhlerinnen und Kuppler ihr schändliches Wesen treiben das Denkmal des sittlichsten reinsten Mannes, das Bildniß der jungfräulichen Diana, aufstellen?

39. Doch — dieß war vielleicht das einzige Denkmal des Africanus welches du entweiht hast. Wie? frage ich, hast du nicht die trefflich gearbeitete Bildsäule des Mercur, deren Aufstellung in der Stadt Tyndaris ebenfalls ein Verdienst des Scipio ist, fortgenommen? Aber in welcher Weise, ihr unsterblichen Götter! mit welcher Frechheit! welcher Willkür, welcher Unverschämtheit! Ihr habt neulich gehört wie die Gesandten von Tyndaris, höchst ehrenwerthe Männer, die Ersten der Stadt, angaben: der Mercur, der mit jährlichen Opfern und der größten Verehrung bei ihnen gefeiert werde, welchen Publius Africanus nach Eroberung Karthago's den Tyndaritanern nicht nur als ein Denkmal und Zeichen seines Sieges, sondern auch ihrer Treue und Bundesgenossenschaft gegeben habe, sei ihnen durch Verres' Ge-

1) Siehe Anmerkung Seite 133.

waltthat, Frevel und Machtgebot fortgenommen worden. Sobald er nämlich in ihre Stadt gekommen war ertheilte er sogleich, als wäre das nicht nur geziemend sondern auch nothwendig, als hätte der Senat es ihm aufgetragen, das römische Volk befohlen, den sofortigen Befehl sie sollten die Bildsäule abnehmen und nach Messana bringen. Als dieß denen die zugegen waren empörend, denen die es hörten unglaublich schien, so bestand Verres bei seiner damaligen ersten Ankunft nicht darauf. Bei seiner Abreise gibt er dem Proagoren Sopater, dessen Worte ihr gehört habt, den Auftrag es abnehmen zu lassen. Als er sich weigerte droht er ihm heftig und reist sofort aus der Stadt ab. Jener bringt die Sache vor den Senat: von allen Seiten wird heftig widersprochen. Um kurz zu sein: nach einiger Zeit kommt Verres wieder dorthin; seine erste Frage ist nach der Bildsäule. Man antwortet ihm, der Senat erlaube es nicht; es sei Todesstrafe darauf gesetzt wenn Jemand ohne Befehl des Senats Hand an sie lege: zugleich wird auf die religiöse Verehrung hingewiesen. Darauf erwidert Verres: „was redest du mir da von Religion? von Strafe? von Senat? ich lasse dich nicht lebend von der Stelle: ich lasse dich mit Ruthen zu Tode peitschen, wenn mir die Bildsäule nicht ausgeliefert wird." Zum zweiten Male bringt Sopater die Sache unter Thränen vor den Senat; er schildert Verres' Leidenschaftlichkeit und Drohungen. Der Senat gibt dem Sopater keine Antwort, sondern geht in der heftigsten Aufregung auseinander. Jener, durch einen Boten vor den Prätor gerufen, erzählt ihm die Sache und erklärt daß es auf keine Weise geschehen könne.

40. Uebrigens verhandelt Verres hierüber (denn ich glaube keinen Umstand übergehen zu dürfen der auf seine Schamlosigkeit Licht wirft) in einer Gerichtssitzung, ganz öffentlich, von seinem Amtssessel und Tribunal herab. Es war tiefer Winter, sehr kaltes Wetter, wie ihr den Sopater selbst erzählen hörtet, heftiger Regen, als Verres den Lictoren befiehlt den Sopater aus der Säulenhalle in der er selbst saß jählings auf den Markt hinauszuwerfen und nackt hinzustellen. Kaum war dieser Befehl zu Ende gesprochen, da konnte man Jenen

entblößt und von Lictoren umringt erblicken. Alle erwarteten, nun würde der unglückliche und unschuldige Mann mit Ruthen gepeitscht werden: darin irrten sie sich. Hätte Verres ohne allen Grund einen Freund und Bundesgenossen des römischen Volks mit Ruthen peitschen sollen? So weit gieng seine Ruchlosigkeit nicht: in einem einzigen Manne können sich nicht alle Laster vereinigt finden; niemals war er grausam. Er behandelte den Mann mit Milde und Güte. Mitten auf dem Markte stehen Reiterstatuen der Marceller [1]), wie fast in allen sicilischen Städten; von diesen ersah sich Verres die des Gajus Marcellus, dessen Verdienste um jene Stadt noch am frischesten im Gedächtnisse und besonders groß waren. Auf dieser ließ er den Sopater, einen in seiner Heimat angesehenen Mann, der damals das höchste Amt bekleidete, ausspreizen und festbinden. Welche Qualen er zu leiden hatte kann ein Jeder sich vorstellen, da er nackt in freier Luft, im Regen, in der Kälte gebunden war. Und doch erreichte diese Ungerechtigkeit und Grausamkeit kein Ende, bis die gesammte Masse des Volks, erschüttert von dem entsetzlichen Verfahren und von Mitgefuhl, durch Geschrei den Senat zwang dem Verres die Bildsäule des Mercur zu versprechen. Sie riefen, die unsterblichen Götter würden sich schon selbst rächen: inzwischen dürfe ein unschuldiger Mann nicht umkommen. Darauf erscheint der Senat in großer Zahl vor Verres und verspricht ihm die Bildsäule. So wird denn Sopater von der Bildsäule des Marcellus, als er fast schon erstarrt war, halb todt fortgetragen.

41. Ich bin außer Stande in meiner Anklage eine strenge Eintheilung einzuhalten, auch wenn ich es wünschte: das erfordert nicht nur Rednertalent, sondern auch eine ganz besondere Kunst. Es scheint der Raub des Mercur in Tyndaris nur ein Klagepunkt zu sein, und so behandle ich die Sache: es sind jedoch mehrere, aber ich weiß

1) Die Marceller hatten von jeher, seit der Eroberung von Syrakus durch Marcus Marcellus, ein besonderes Verhältniß zur Insel Sicilien: der hier erwähnte Gajus Marcellus war im Jahr 79 v. Chr. Statthalter dieser Provinz geworden.

nicht in welcher Art ich sie unterscheiden und trennen soll. Es handelt sich um Raub von Gelo, weil er den Bundesgenossen ein Bildniß von großem Geldwerth genommen hat; es handelt sich um Unterschleif, weil er sich nicht gescheut hat ein Bildniß zu rauben das des römischen Volkes Eigenthum, das von der Beute der Feinde genommen, das im Namen unsers Feldherrn aufgestellt war; es handelt sich um Hochverrath, weil er es gewagt hat Denkmale unserer Herrschaft, unseres Ruhmes, unserer Thaten umzureißen und von ihrer Stelle zu schaffen; es handelt sich um eine Ruchlosigkeit, weil er sich an den heiligsten Götterbildern vergriffen hat; es handelt sich um Grausamkeit, weil er gegen einen unschuldigen Mann, euren Freund und Bundesgenossen, eine neue und ganz besondere Art von Marter ersonnen hat. Was nun aber das soll daß er ihn an Marcellus' Statue anbinden ließ, dafür weiß ich keinen Ausdruck zu finden. Was soll es heißen? That er es etwa weil er Patron war? Was weiter? was war dabei für eine Absicht? mußte dieser Umstand den Clienten und Gastfreunden Hülfe oder Nachtheil bringen sollen? Oder wolltest du ihnen beweisen daß gegen deine Gewalt bei den Patronen keine Hülfe sei? Wer hätte es nicht einsehen sollen daß dem Oberbefehl eines anwesenden Ruchlosen größere Gewalt beiwohne als dem Schutze abwesender Ehrenmänner? Oder wird etwa hierdurch deine außergewöhnliche Frechheit, dein Hochmut und Trotz bezeichnet? Du glaubtest offenbar den Glanz des Marcellus zu verdunkeln. So sind also jetzt die Marceller nicht Patrone der Sicilier: Verres ist an ihre Stelle getreten. Was hast du dir für ein großes Verdienst oder was für eine Würde beigelegt daß du das Schutzrecht über eine so ansehnliche, so ruhmvolle Provinz auf dich übertragen sehen, es den zuverlässigsten und ältesten Patronen entreißen willst? Kannst du mit deiner Nichtswürdigkeit, Beschränktheit, Trägheit die Schutzherrschaft — nicht über ganz Sicilien, sondern auch nur über einen einzigen armseligen Sicilier führen? Dir hat des Marcellus Bildsäule als Galgen für des Marcellus Clienten gedient? du benutztest sein Ehrendenkmal als Folter gegen Diejenigen welche ihm die Ehre erwiesen hatten? Aber wie weiter? wie glaubtest du

doch daß es deinen Bildsäulen ergehen würde? Etwa so wie es ihnen in der That ergangen ist? Die Bürger von Tyndaris haben nämlich Verres' Bildsäule, die er sich neben die der Marceller auf einem noch höheren Sockel hatte setzen lassen, sobald sie hörten daß sein Nachfolger ernannt sei, niedergerissen. (42.) Nun hat dir also jetzt das gute Glück der Sicüler den Gajus Marcellus zum Richter gegeben, damit wir dich ihnen überliefern können, als ein Opfer das gebunden und umstrickt ist durch die Verpflichtung des Mannes an dessen Bildsäule die Sicüler gebunden wurden als du Statthalter wareſt [1]). Anfangs nun, ihr Richter, behauptete Verres, die Stadt Tyndaris hätte diese Bildsäule des Mercur dem hier anwesenden Marcus Marcellus Aeserninus verkauft, und er hegte die Hoffnung Marcus Marcellus werde aus Rücksicht auf ihn dieß ebenfalls aussagen. Mir schien es freilich niemals wahrscheinlich daß ein junger Mann von so edler Herkunft, der Patron Siciliens, seinen Namen zur Abwälzung der Klage hergeben werde. Dennoch habe ich in der ganzen Sache solche Vorbereitungen und Vorkehrungen getroffen daß auch im äußersten Falle, wenn sich Jemand gefunden hätte der Verres' Vergehen und Schuld hätte auf sich nehmen wollen, er Nichts ausrichten könnte. Denn ich habe solche Zeugen herbeigezogen und solchen schriftlichen Nachweis beschafft daß über Verres' Handlungsweise Niemand zweifeln kann. Es sind öffentliche Urkunden darüber vorhanden daß der Mercur auf Staatskosten nach Messana gebracht worden ist; sie werden besagen für welchen Preis; daß in öffentlichem Auftrage Poleas abgeordnet war das Geschäft zu leiten. Ihr fragt wo der ist? Er ist hier, einer der Zeugen. Daß es auf Befehl des Proagoren Sopater geschah. Wer ist das? Derselbe der an die Bildsäule gebunden worden ist. Ihr fragt wo dieser ist? Ihr habt ihn gesehen und seine Worte gehört. Die Abnahme der Bildsäule besorgte der Gymnasiarch [2]) Demetrius, weil derselbe die Aufsicht über jenen Ort hatte. Bist du es der

1) Nach Halm.

2) Aufseher des dort befindlichen Gymnasion d. h. der Turnschule.

das behauptet? fragt ihr. Nein, er selbst in eigener Person. Er sagt, Verres habe unlängst in Rom versprochen er werde die Bildsäule den Gesandten wiedergeben, wann dadurch ihr Zeugniß hierüber beseitigt würde und dafür gesorgt wäre daß sie nicht als Zeugen auftreten würden. Dieß haben Zosippus und Ismenias vor euch ausgesagt, hochangesehene Männer, die zu den Ersten der Gemeinde von Tyndaris gehören.

43. Aber weiter frage ich, hast du nicht aus Agrigent ein Denkmal desselben Scipio, eine sehr schöne Bildsäule des Apollo, auf deren Hüfte mit kleinen silbernen Buchstaben der Name des Myron stand, aus dem hochverehrten Tempel des Aesculap fortgenommen? Als er dieß nun, ihr Richter, heimlich verübt hatte und zu dieser seiner Freveltat und seinem verruchten Diebstahl einige nichtswürdige Menschen als Wegweiser und Helfershelfer gebraucht hatte, so gerieth die Stadt in große Unruhe. Denn man vermißte in Agrigent gleichzeitig ein Geschenk des Africanus, ein heimatliches Götterbild, eine Zierde der Stadt, ein Zeichen des Sieges und ein Zeugniß der Bundesgenossenschaft. Daher ertheilen die Ersten in der Stadt den Quästoren und Aedilen den Befehl und Auftrag, bei Nacht vor dem Tempel Wache zu halten. Denn Verres wagte es in Agrigent nicht (vielleicht wegen der großen Zahl und der Mannhaftigkeit jener Männer und weil sehr viele römische Bürger, mutige und angesehene Männer, in dieser Stadt auf das Einmütigste mit den Agrigentinern leben und verkehren) offen was ihm gefiel zu fordern oder fortzunehmen. Nicht weit vom Markt in Agrigent steht ein Herkulestempel, der bei ihnen sehr heilig gehalten und verehrt wird. Darin befindet sich eine Erzbildsäule des Herkules selbst, vielleicht das Schönste was ich je erblickt habe, — obwohl ich in diesen Dingen nicht sowohl viel verstehe als ich Vieles gesehen habe; so schön, ihr Richter, daß die Oeffnung des Mundes und das Kinn ein wenig abgenutzt ist, weil sie beim Gebet und Danksagungen die Bildsäule nicht nur anzubeten, sondern auch zu küssen pflegen. Auf diesen Tempel stürzte, als Verres in Agrigent war, unter Timarchides' Anführung

plötzlich in tiefer Nacht eine Rotte bewaffneter Sklaven und machte einen Angriff auf ihn. Die Wächter und Hüter des Tempels erheben ein Geschrei. Zuerst suchten sie Widerstand und Abwehr zu leisten; aber sie werden mit Keulen und Knütteln arg mißhandelt und zurückgedrängt. Darauf werden die Riegel gesprengt, die Thüren erbrochen; sie versuchen die Bildsäule herabzunehmen und mit Hebeln von der Stelle zu rücken. Inzwischen verbreitet sich in Folge des Geschreis in der ganzen Stadt die Kunde daß die Vatergötter angegriffen würden nicht von unerwartet angekommenen Feinden, nicht von plötzlich eingebrochenen Räubern, sondern aus dem Hause und der Cohorte des Prätors sei geordnet und gewaffnet eine Bande von Schurken gekommen. Kein Bewohner Agrigents war vom Alter so gebeugt, an Kräften so schwach daß er nicht in jener Nacht durch diese Nachricht geweckt und aufgestanden wäre und zu der ersten besten Waffe die sich ihm bot gegriffen hätte. So strömt in kurzer Zeit die ganze Bürgerschaft beim Tempel zusammen. Schon über eine Stunde arbeiteten sehr viele Leute daran die Bildsäule abzunehmen, doch wankte sie noch auf keiner Stelle, obwohl Einige sie durch untergeschobene Hebel zu bewegen, Andere sie mit Seilen die um ihre Glieder geschlungen waren herabzuziehen suchten. Nun kommen plötzlich die Bürger herbeigeeilt; sie senden einen Hagel von Steinen, des herrlichen Feldherrn nächtliche Krieger wenden sich zur Flucht; nur zwei ganz kleine Statuetten nahmen sie mit, um doch nicht mit völlig leeren Händen zu jenem Tempelschänder zurückzukommen. Nie geht es den Siculern so schlecht daß sie nicht noch etwas witzig und treffend sagen könnten; so auch damals. Sie meinten man müsse eben so gut dieses ganz unbändige Schwein [1]) wie jenem erymanthischen Eber zu den Arbeiten des Herkules zählen.

44. Dieses tapfere Benehmen der Agrigentiner haben sich die Einwohner von Assorus [2]) zum Muster genommen, tapfere und zuver-

1) Man erinnere sich daß Verres Schwein heißt.

2) Stadt im Innern der Insel.

läßige Männer, jedoch aus einer keineswegs so bedeutenden und angesehenen Stadt. Durch das Gebiet von Assorus fließt ein Fluß der Chrysas heißt. Er gilt den Leuten dort für einen Gott und wird auf das Heiligste verehrt. Er hat auf dem Felde, unmittelbar neben der Straße die von Assorus nach Henna führt, einen Tempel. Darin steht eine Bildsäule des Chrysas, ein treffliches Marmorwerk. Dieß von den Bürgern von Assorus zu fordern wagte Verres nicht, wegen der außerordentlichen Verehrung die das Heiligthum genießt: er gibt dem Tlepolemus und Hiero den Auftrag. Diese bilden und bewaffnen eine Bande, gehen in der Nacht dorthin, brechen die Thore des Tempels auf; die Tempeldiener und Wächter merken es zeitig genug; mit dem Kuhhorne wird ein der Nachbarschaft bekanntes Zeichen gegeben, die Leute eilen vom Felde zusammen; Tlepolemus wird hinausgeworfen und verjagt, und man vermißte im Tempel des Chrysas Nichts als eine ganz kleine Erz-Statuette.

In der Stadt Engyum [1]) steht ein Tempel der großen Göttermutter; denn nachgerade glaube ich mich nicht nur über jeden einzelnen Punkt kurz fassen, sondern auch Vieles übergehen zu müssen, um zu Verres' größeren und bekannteren Räubereien und Frevelthaten dieser Art zu kommen. In diesen Tempel hatte eben jener Scipio, ein nach allen Seiten außerordentlicher Mann, eherne Harnische und Helme mit korinthischem Bildwerke und große Wasserkrüge ähnlicher Art und von gleichem Kunstwerth geweiht und seinen Namen darauf setzen lassen. Warum soll ich noch über Verres weitläufig reden oder klagen? Dieß Alles, ihr Richter, hat er fortgenommen; Nichts hat er in dem hochverehrten Tempel gelassen als die Spuren des entweihten Heiligthums und den Namen des Publius Scipio: die Beute der Feinde, der Feldherrn Denkmale, der Tempel Schmuck und Zierde werden fortan ihren berühmten Namen verlieren und zur Habe und dem Hausgeräth des Verres gezählt werden. Offenbar nämlich bist du der Einzige der an korinthischen Gefässen Freude hat; du bist der

1) Stadt im Innern, nördlich von Henna.

einsichtigste Kenner der Mischung jenes Erzes und der Zeichnungen auf den Arbeiten. Davon verstand Scipio Nichts, so unterrichtet und fein gebildet er auch war, während du es ohne alle edleren Kenntnisse, ohne Bildung, ohne Talent, ohne Wissenschaft verstehst und beurteilen kannst. Daß nur Jener nicht dich und euch Uebrigen die für feine Kunstkenner gelten wollen an Kunstverständniß ebenso übertroffen hat wie an Enthaltsamkeit! Denn weil er wußte wie schön jene Werke waren, deßhalb glaubte er sie nicht für die Ueppigkeit der Menschen, sondern für den Schmuck der Tempel und Städte gemacht, damit sie nämlich noch unsern Nachkommen als Denkmäler der Gottesverehrung erscheinen.

45. Höret nun auch noch, ihr Richter, von seiner ganz besondern Leidenschaft, Frechheit und Raserei bei Entweihung gerade solcher Heiligthümer welche nicht nur mit den Händen nicht hätten berührt, sondern selbst nicht in Gedanken verletzt werden dürfen. In Catina steht ein Heiligthum der Ceres, die dort dieselbe Verehrung genießt wie in Rom, wie an andern Orten, wie fast auf dem ganzen Erdkreise. Im tiefsten Innern des Heiligthums war ein sehr altes Bild der Ceres, wovon die Männer nicht nur nicht wußten wie es war, sondern auch nicht einmal daß es da war; denn Männer haben zu diesem Heiligthum keinen Zutritt; die frommen Gebräuche pflegen durch Frauen und Jungfrauen verrichtet zu werden. Dieses Bildniß nahmen des Nachts Verres' Sklaven von dem hochheiligen altehrwürdigen Platz fort. Am folgenden Tage zeigen die Priesterinnen der Ceres, die Vorsteherinnen dieses Tempels, ältere, bewährte und angesehene Frauen, die Sache ihren Obrigkeiten an. Allen schien es kränkend, empörend, kurz tief zu beklagen. Darauf gibt Jener, durch die Entrüstung über den Fall beunruhigt, um den Verdacht dieser That von sich abzuwälzen, einem seiner Gastfreunde den Auftrag er solle Jemand aufsuchen den er der That beschuldigen könnte, und sich bemühen daß dieser deßhalb verurteilt würde, damit er selbst von der Klage nicht betroffen würde. Dieß wird ohne Aufschub bewerkstelligt. Denn als Verres von Catina abgereist war, wird irgend ein Sklave als der

That schuldig angezeigt. Dieser wird verklagt; es werden gegen ihn falsche Zeugen aufgestellt. Ueber die Sache saß der ganze Senat von Catina nach den Gesetzen zu Gericht. Die Priesterinnen werden vorgeladen; man fragt sie im Geheimen im Staatsgebäude was sie von den Ereignissen glaubten, wie sie meinten daß das Bild geraubt worden sei. Jene antworten es seien an jenem Orte Sklaven des Prätors gesehen worden. Die Sache, die auch schon vorher nicht mehr zweifelhaft war, begann durch die Aussage der Priesterinnen volles Licht zu erhalten. Man schreitet zur Berathung; jener unschuldige Sklave wird einstimmig freigesprochen; nun so leichter könnet ihr nun den Verres einstimmig verurteilen. Denn was verlangst du, Verres, was hoffst, was erwartest du? auf welches Gottes oder welches Menschen Hülfe baust du? Du hast es gewagt Sklaven zur Plünderung des Tempels an einen Ort zu schicken wohin freien Männern nicht einmal zum Gebet zu nahen erlaubt war! du hast dich nicht gescheut deine Hand an Dinge zu legen von denen du nach den heiligen Bräuchen und Satzungen sogar die Augen abwenden mußtest? Freilich haben dich nicht einmal deine Augen verlockt zu einer so verbrecherischen und so verruchten Freveltat herabzusinken: denn du hast etwas begehrt was du nie gesehen hattest; du hast, behaupte ich, dich in etwas verliebt was du früher nicht erblickt hattest. Durch die Ohren hast du ein so heftiges Verlangen eingesogen daß nicht Furcht, nicht Religion, nicht die Macht der Götter, nicht das Urteil der Menschen dich zurückhalten konnte. Aber du hattest es wahrscheinlich von einem zuverläßigen und glaubwürdigen Mann erfahren. Wie ist das möglich, da du es überhaupt von keinem Manne hören konntest? Also hast du es von einem Weibe gehört, da ja Männer es nicht gesehen haben, nicht kennen konnten. Ferner, was mag das wohl, ihr Richter, für eine Frau gewesen sein? wie ehrbar, da sie mit Verres redete? wie fromm, da sie ihm die Mittel angab den Tempel zu plündern? Oder ist es gar nicht wunderbar daß ein Cultus der Seitens der Männer und der Frauen die strengste Keuschheit verlangt durch Verres' Unzucht und Schändlichkeit entweiht worden ist?

46. Doch weiter, frage ich, war dieß das Einzige wonach er ohne es gesehen zu haben auf Hörensagen hin verlangte? Nein; noch vieles Andere. Ich will davon nur die Beraubung des hochangesehenen, uralten Tempels herausheben, über die ihr bei der ersten Verhandlung die Zeugenaussagen gehört habt. Höret jetzt, ich bitte euch, dasselbe und merket, wie bisher, scharf auf. Die Insel Melita, ihr Richter, ist durch einen ziemlich breiten und gefährlichen Meeresarm von Sicilien getrennt. Auf ihr liegt eine Stadt gleiches Namens, welche Verres nie besucht hat; und doch war es für ihn der Ort wo er seine Gewebe für weibliche Kleidung drei Jahre lang anfertigen ließ. Nicht weit von der Stadt liegt auf einem Vorgebirge ein alter Junotempel, der immer so hohe Verehrung genossen hat daß er nicht nur in den früheren Kriegen mit den Puniern, welche meistentheils mit der Seemacht in diesen Gegenden geführt wurden und hier ihren Schauplatz hatten, sondern auch in jüngster Zeit von den Seeräubern unentweiht und unverletzt geblieben ist. Ja die Geschichte erzählt es sei einst ein königlicher Präfect des Masinissa mit einer Flotte an dieser Stelle gelandet und habe ungemein große Elephantenzähne aus dem Heiligthum fortgenommen, sie nach Afrika gebracht und dem Masinissa geschenkt. Anfangs hätte sich der König an dem Geschenke erfreut; als er aber dann hörte woher sie seien habe er sofort zuverläßige Leute in einem Fünfruderer geschickt, um diese Zähne wieder an ihren Ort zu legen. Daher war auf ihnen eine punische Inschrift: „König Masinissa habe sie unwissend erhalten, nachdem er belehrt worden zurückbringen lassen." Außerdem war da eine große Menge Elfenbein, viele Kunstwerke, darunter Victorien auf Elfenbein, von alter Arbeit und hohem Kunstwerth. Dieß ließ er Alles, um nicht viel Worte zu machen, mit einem Schlage und durch eine Botschaft von Venussklaven [1]), die er zu dem Zwecke geschickt hatte, rauben und fortschaffen.

47. Bei den unsterblichen Göttern, was ist es für ein Mensch

1) S. Seite 112, Anm. 1.

den ich anklage, den ich nach Recht und Gesetz [1]) verfolge, über den ihr mit Stimmtäfelchen euren Ausspruch fällen werdet? Oeffentlich erklären die Gesandten von Melita daß der Junotempel beraubt worden sei, daß Verres in dem hochverehrten Heiligthum Nichts gelassen habe; an einem Orte wo schon oft feindliche Flotten gelandet seien, wo fast alljährlich Piraten zu überwintern pflegen, an einer Stätte die nie ein Räuber entweiht, nie ein Feind angetastet habe, sei von diesem einen Menschen so ausgeplündert worden daß auch nicht das Mindeste übrig geblieben sei. Soll er jetzt noch ein Verklagter, ich ein Kläger oder dieß ein Gericht heißen? Es sind ja nur Beschuldigungen die ihn überführen, nur Verdachtsgründe die ihn vor Gericht ziehen! Es erweist sich daß Götter geraubt, Tempel geschändet, Städte geplündert sind; aber für Alles dieß hat er sich keinen Ausweg des Leugnens, keine Möglichkeit der Vertheidigung gelassen; in jedem Punkt wird er von mir überführt, von den Zeugen überwiesen, durch sein eigenes Geständniß gedrängt, über offenbaren Verbrechen ertappt: — und noch immer bleibt er und durchmustert schweigend mit mir seine Thaten!

Allzulange, glaube ich, halte ich mich bei einer einzigen Classe von Beschuldigungen auf. Ich merke es, ihr Richter, ich muß der Ermüdung eurer Ohren und eurer Aufmerksamkeit vorbeugen; daher übergehe ich Vieles. Für das aber was ich nun sagen will sammelt wieder eure Kräfte, ihr Richter, ich bitte euch bei den unsterblichen Göttern, mit deren Verehrung wir uns schon so lange beschäftigen, wenn ich nun diejenige seiner Thaten erwähne und vorbringe durch welche die ganze Provinz erschüttert wurde. Wenn ich hierbei etwas weiter zurückgehe und auf die Geschichte der Gottesverehrung zurückzukommen scheine, so verzeiht es; die Größe des Gegenstandes erlaubt mir nicht über die entsetzliche Beschuldigung nur leicht hinwegzugehen.

48. Es ist dieß ein alter Glaube, ihr Richter, der auf den ältesten Schriftwerken und Denkmalen der Griechen beruht, daß die ganze

1) Nach einer Conjectur von Ernesti und Madvig. Cobet schlägt **socialí** vor: nach dem Rechte der Bundesgenossen.

Insel Sicilien der Ceres und Libera [1]) geweiht sei. Diese Ansicht haben nicht nur die andern Völker, sondern gerade die Sicilier besonders sind davon so überzeugt daß sie ihrem Gemüt auf's Tiefste eingewurzelt zu sein scheint. Denn nach ihrer Meinung sind beide Göttinnen sowohl in diesen Gegenden geboren als auch der Ackerbau in dem Lande zuerst erfunden; hier soll Libera, die auch Proserpina heißt, aus dem Haine von Henna geraubt worden sein; und dieser Ort wird, weil er in der Mitte der Insel liegt, der Nabel Siciliens genannt. Als nun Ceres die Spur dieses ihres Kindes aufsuchen wollte, heißt es, hätte sie sich Fackeln an den Flammen angezündet welche aus dem Gipfel des Aetna hervorbrachen; und so hätte sie diese selber vor sich hertragend den ganzen Erdkreis durchwandert. Henna aber, wo dieß in Rede stehende Ereigniß geschehen sein soll, liegt auf einem hoch emporsteigenden Hügel, auf dessen Gipfel sich eine ebene Ackerfläche mit nie versiegenden Quellen befindet; diese aber ist ganz und gar nach allen Seiten steil abgeschnitten; rings herum sind sehr viele Seen und Haine und zu jeder Jahreszeit lachende Blumen, so daß es scheint als ob schon der Ort den bekannten Raub der Jungfrau, von dem wir schon von Kind auf reden hörten, andeute. Es ist nämlich in der Nähe eine Höhle, nach Norden gewandt, von unermeßlicher Tiefe. Dort soll plötzlich Vater Dis [2]) mit seinem Wagen hervorgekommen sein, von dort die Jungfrau geraubt und mit sich genommen haben und dann nicht weit von Syrakus plötzlich unter der Erde verschwunden sein. Sofort entstand, heißt es, an der Stelle ein See, und noch jetzt feiern die Syrakusaner dort jährlich ein Fest, wozu Männer und Frauen in zahlreichem Zuge herbeiströmen.

49. Weil dieser Glaube so alt ist und man in diesen Gegenden die Spuren, ich möchte sagen die Wiege dieser Gottheiten findet, so

---

1) Altitalische Gottheit, die hier, wie auch sonst, mit der Persephone identificiert ist.

2) Der Gott der Unterwelt, bei den Griechen Hades und Pluto genannt.

wird die Ceres von Henna in ganz Sicilien von den einzelnen Bürgern und den ganzen Staaten außerordentlich verehrt. Denn in vielen Wundern offenbart sich oft ihre Kraft und ihr Walten; oft ist bei vielen schwierigen Anlässen ihre unmittelbare Hülfe eingetreten, so daß es scheint als würde diese Insel von ihr nicht nur geliebt, sondern auch bewohnt und gehütet. Aber nicht allein die Sicaler, sondern auch alle andern Völker und Nationen weihen der Ceres von Henna eine hohe Verehrung. Denn wenn schon der Gottesdienst der Athener, zu denen Ceres auf jener Irrfahrt gekommen und denen sie den Ackerbau gebracht haben soll, Gegenstand des lebhaftesten Verlangens ist, wie groß muß dann ihre Verehrung nicht dort sein, wo man weiß daß sie geboren ist und den Ackerbau erfunden hat? Als daher in einer düsteren und schwierigen Zeit des Staats, nach Ermordung des Tiberius Gracchus, Wundererscheinungen unsere Väter große Gefahren befürchten ließen, da befragte man unter dem Consulat des Publius Mucius und Lucius Calpurnius [1]) die sibyllinischen Bücher und ersah daraus daß man die älteste Ceres versöhnen müsse. Nun begab sich eine Anzahl von Priestern des römischen Volkes aus dem ehrwürdigen Collegium der Decemviri, obwohl in unserer Stadt ein sehr schöner und prächtiger Cerestempel war, doch bis nach Henna. Denn so groß war das Ansehen und Alterthum des dortigen Cultus daß man glaubte wenn sie dorthin giengen begäben sie sich nicht zu einem Tempel der Ceres, sondern zu dieser selbst. Ich will euch nicht länger ermüden; schon längst muß ich ja fürchten daß meine Rede von der Sitte der Gerichte und der hergebrachten Gewohnheit des Redens abweiche. Ich sage nur dieß daß eben diese älteste, heiligste Ceres, die vornehmste Göttin alles Cultus, der überhaupt bei allen Völkern und Nationen stattfindet, von Gajus Verres aus ihren Tempeln und Wohnungen entfernt worden ist. Wer von euch nach Henna gekommen ist hat das marmorne Bildniß der Ceres und in dem andern Tempel das der Libera gesehen. Diese sind sehr groß und herrlich, aber nicht eben

1) Im Jahre 133 v. Chr.

sehr alt. Es war dort eines aus Bronze von mäßiger Größe und außerordentlicher Arbeit, mit Fackeln, von hohem Alter; von allen Bildnissen in jenem Tempel bei Weitem das älteste. Dieses hat er fortgenommen, und dennoch sich damit noch nicht begnügt. Vor dem Cerestempel stehen auf freiem, offenem Platze zwei Bildsäulen, eine der Ceres, die andere des Triptolemus, sehr schöne und sehr große Werke. Ihre Schönheit brachte ihnen Gefahr, ihre Größe Rettung, da ihre Abnahme und Fortschaffung sehr schwierig schien. Auf der rechten Hand der Ceres stand eine (verhältnißmäßig) große sehr schön gearbeitete Bildsäule der Victoria. Diese ließ er von dem Ceresbilde losreißen und fortschaffen.

50. Welche Stimmung muß ihn nun wohl jetzt ergreifen wenn er sich seine Verbrechen zu Gemüte führt, da ich schon indem ich sie erwähne nicht nur innerlich erschüttert werde, sondern auch körperlich zusammenschaudere? denn mir tritt jenes Heiligthum, der Ort, jener Cultus vor die Seele: Alles steht mir vor Augen; jener Tag wo nach meiner Ankunft in Henna die Priester der Ceres mir mit Wollbinden und Olivenzweigen [1]) entgegen kamen; der Auflauf und die Versammlung der Bürger, bei der meinen Worten so heftige Wehklagen und Thränen folgten daß man sah wie in der ganzen Stadt die bitterste Trauer herrschte. Nicht über willkürliche Abgaben, nicht über Beraubung ihres Eigenthums, nicht über die ungerechten Richtersprüche, nicht über die heillosen Ausschweifungen des Verres, nicht über Gewaltthaten, nicht über Beschimpfungen mit denen sie gequält und gedrückt worden, beschwerten sie sich: nur die Gottheit der Ceres, ihr alter Dienst, die Heiligkeit des Tempels wollten sie durch die Bestrafung jenes verruchten, frechen Verbrechers gesühnt sehen: alles Andere, sagten sie, wollen sie ertragen und sich gefallen lassen. Die Erbitterung hierüber war so groß daß man in Verres einen zweiten Orcus sah der nach Henna gekommen und nicht die Proserpina entführt, sondern die Ceres selbst geraubt habe. Denn jene Stadt wird gar nicht als

1) Beides bezeichnet sie als Schutzflehende.

eine gewöhnliche Stadt, sondern als ein Heiligthum der Ceres angesehen; ihre Bewohner glauben daß Ceres in ihrer Mitte wohne, so daß sie mir nicht als Bürger jener Gemeinde, sondern alle als Priester, alle als Anwohner und Tempelhüter der Ceres erscheinen. Und aus Henna erfrechtest du dich das Bildniß der Ceres zu rauben? Aus Henna wagtest du der Hand der Ceres die Victoria zu entreißen, die eine Göttin von der andern zu trennen? Und doch haben Menschen in denen sich Alles vereinigte was mehr nach Verbrechen als nach Gottesdienst aussieht, Nichts hiervon zu entweihen, Nichts zu berühren gewagt. Denn unter Publius Popillius' und Publius Rupilius' Consulat setzten sich Sklaven [1]), Ausreißer, Barbaren, Feinde in den Besitz des Ortes: aber Jene waren nicht in dem Maße Sklaven ihrer Herren als du Sklave deiner Lüste; nicht so weit ihren Herren entlaufen als du dem Recht und den Gesetzen; nicht so barbarisch an Sprache und Abkunft als du von Natur und Charakter; nicht so sehr Feinde der Menschen als du der unsterblichen Götter. Was bleibt nun noch für eine Entschuldigung einem Manne übrig der an Gemeinheit die Sklaven, an Verwegenheit die Flüchtlinge, an Frevelmut die Barbaren, an Grausamkeit die Feinde übertroffen hat?

51. Ihr habt gehört daß Theodorus, Numenius und Nikasion, die Gesandten von Henna, es öffentlich aussprachen, sie hätten von ihren Mitbürgern den Auftrag sich zu Verres zu begeben und von ihm das Bild der Ceres und das der Victoria zurückzufordern; wenn sie das erlangten, dann der alten Sitte der Bürger von Henna treu zu bleiben und, so sehr er auch Sicilien mißhandelt habe, doch, da sie einmal von ihren Vorfahren diese Grundsätze überkommen hätten, kein öffentliches Zeugniß gegen ihn abzulegen; wenn er aber die Bildnisse nicht zurückgäbe, dann sollten sie vor Gericht erscheinen, dann die Richter von seinen Gewaltthaten in Kenntniß setzen, hauptsächlich aber wegen des entweihten Gottesdienstes Klage erheben. Und nun wollet doch ja, bei den unsterblichen Göttern, ihre Klagen nicht

1) Es war in dem 132 v. Chr. tobenden Sklavenaufstande.

abweisen, sie nicht verachten und vernachläßigen, ihr Richter. Es handelt sich um Ungerechtigkeiten gegen die Bundesgenossen; es handelt sich um die Kraft der Gesetze; es handelt sich um das Ansehen und die Wahrhaftigkeit der Gerichte. Das ist Alles sehr wichtig; aber dieß ist das Wichtigste: die ganze Provinz ist so sehr von religiöser Unruhe ergriffen, aller sicilischen Gemüter hat sich in Folge von Verres' Handlungsweise solche abergläubische Furcht bemächtigt daß sie alles Unglück das die Einzelnen und das Gemeinwesen etwa trifft auf den Frevel des Verres schieben. Ihr habt die Männer von Centuripä, von Agyrium, Catina, Aetna, Herbita und mehrere Andere öffentlich sagen hören welche Einsamkeit und Oede auf dem Lande herrsche, wie sich die Pflanzer geflüchtet, wie wüst, unbebaut, verlassen Alles daliege. Obwohl dieß die Folge von vielen und verschiedenen Gewaltthaten des Verres ist, so legt doch der Glaube der Sicilier auf diese eine Ursache das meiste Gewicht: sie glauben die Beleidigung der Ceres sei schuld daran daß alle Anpflanzungen und alle Früchte der Ceres in jener Gegend verdorben seien. Kommet dem frommen Glauben unserer Bundesgenossen zu Hülfe, ihr Richter; wahrt euch den eurigen. Denn für euch ist dieser Cultus kein ausländischer, kein fremder. Aber auch wenn er dieß wäre, wenn ihr ihn nicht annehmen wolltet, müßtet ihr ihn doch in so weit anerkennen um den der ihn verletzt strafen zu wollen. Nun aber, da es sich um einen allen Völkern gemeinsamen Gottesdienst handelt, um einen Cultus den unsere Vorfahren von auswärtigen Völkern angenommen und hierher verpflanzt haben, den sie, wie es in der That war, als griechischen bezeichnet wissen wollten, wie könnten wir da gleichgültig und lässig sein, auch wenn wir es wollten?

52. Noch will ich euch die Plünderung einer Stadt, der schönsten und prachtvollsten von allen, nämlich von Syrakus, ihr Richter, erzählen und vortragen, um dann endlich diesen ganzen Abschnitt meiner Rede abzugrenzen und zu beschließen. Es ist wohl Niemand unter euch der nicht oft gehört hätte wie Syrakus von Marcellus eingenommen worden ist, oder der es nicht auch dann und wann in den Geschichtsbüchern

gelesen hätte. Vergleichet den jetzigen Friedenszustand mit dem damaligen Kriege, unsers Prätors Einzug mit jenes Feldherrn Sieg, der Ersteren schmutziges Gefolge mit des Letzteren unüberwindlichem Heere, des Ersteren Ausschweifungen mit der Sittenstrenge des Letzteren: dann werdet ihr sagen, Syrakus sei von Jenem, der es erobert hat, festgegründet, von diesem, der es gegründet fand, erobert worden. Doch ich lasse das jetzt bei Seite was ich bei vielen Gelegenheiten zerstreut anführen werde und schon angeführt habe, daß der Markt von Syrakus, der bei Marcellus' Einzug unbefleckt von Mord gehalten wurde, nach Verres' Ankunft von dem Blute unschuldiger Sicaler [1]) überflutet gewesen ist; daß der Hafen von Syrakus, welcher damals sowohl unsern als den karthagischen Flotten verschlossen war, unter seiner Statthalterschaft einem Jagdschiffe der Kiliker und Seeräubern offen stand; ich schweige davon daß freigeborenen Mädchen Gewalt angethan worden ist, daß Hausfrauen geschändet worden sind — wozu es damals in der eroberten Stadt nicht gekommen ist weder durch den Haß der Feinde noch durch die Zügellosigkeit der Soldaten, weder nach dem Brauche des Kriegs noch nach dem Rechte des Sieges: — dieß Alles, sage ich, übergehe ich, was während dreier Jahre von Verres verübt worden ist; höret was mit dem vorher Gesagten in Verbindung steht.

Daß Syrakus die größte der griechischen, die schönste aller Städte ist, habt ihr oft gehört. Die allgemeine Ansicht hat Recht, ihr Richter. Denn es hat nicht nur eine feste, sondern auch eine nach allen Seiten, vom Land und von der See aus, für das Auge herrliche Lage; die Häfen sind fast ganz in der Bauanlage und der Ansicht der Stadt eingeschlossen; sie haben zwar getrennte Eingänge, sind aber nach der Innenseite verbunden und fließen zusammen. Durch ihre Verbindung wird ein Theil der Stadt, der die Insel heißt und durch einen engen Meeresarm abgetrennt ist, mit diesem vermittelst einer Brücke wieder verbunden.

---

1) Die Belege zu dieser Behauptung enthält die fünfte Rede vom vierzigsten Kapitel an.

53. Diese Stadt ist so groß daß man sagt sie bestehe aus vier sehr großen Städten; eine davon ist die genannte Insel, welche von den beiden Häfen eingeschlossen sich nach der Mündung und dem Eingang eines jeden Hafens erstreckt; in ihr steht der Palast der einst dem König Hiero gehörte und den jetzt die Prätoren zu bewohnen pflegen. Es sind darin mehrere Tempel; doch sind besonders zwei vor den übrigen ausgezeichnet, der eine der Diana, der andere, der vor Verres' Ankunft auf's Schönste ausgeschmückt war, der Minerva. Auf dem äußersten Theile dieser Insel fließt eine Quelle mit süßem Wasser, mit Namen Arethusa, von ungemeiner Größe, reich an Fischen. Diese würde ganz und gar von der Meeresflut bedeckt werden, wenn sie nicht durch einen schützenden Steindamm von der See getrennt wäre. Die zweite Stadt in Syrakus führt den Namen Achradina; in dieser liegt der große Markt, sehr schöne Säulenhallen, ein prächtiges Prytaneum, ein umfangreiches Rathsgebäude und ein herrlicher Tempel des olympischen Juppiter, und andere Theile der Stadt, welche, durch eine breite durchlaufende Haupt- und viele Querstraßen durchschnitten, aus Privatgebäuden bestehen. Die dritte Stadt führt von einem alten Fortunatempel, der in diesem Viertel lag, den Namen Tycha; hier ist ein sehr großes Gymnasium nebst mehreren Tempeln, und es wird dieß Stadtviertel am dichtesten bebaut und bewohnt. Die vierte Stadt aber heißt, weil sie zuletzt angebaut ist, Neapolis; an ihrem höchstgelegenen Theil liegt das große Theater, außerdem sind hier zwei herrliche Tempel, einer der Ceres, der andere der Libera, und eine Bildsäule des Apollo, welcher Temenites genannt wird, von bedeutender Schönheit und Größe, die Verres fortzunehmen nicht angestanden haben würde, wenn er sie hätte fortschaffen können.

54. Nun will ich auf Marcellus zurückkommen, damit ihr nicht glaubt ich hätte dieß ohne Ursache angeführt. Als Jener die so herrliche Stadt mit seinen Truppen im Sturm genommen hatte, glaubte er nicht daß die Ehre des römischen Volkes es erfordere diese Herrlichkeit, zumal sie keine Gefahr brachte, zu vernichten und zu zerstören. Daher schonte er alle Gebäude, private und öffentliche, heilige und

profane, so sehr als wäre er mit dem Heer zu ihrem Schutz, nicht zu ihrer Eroberung gekommen. In Bezug auf die Kunstwerke in der Stadt nahm er Rücksicht auf den Sieg, Rücksicht auf die Menschlichkeit. Zum Siege, meinte er, gehöre es Vieles nach Rom schaffen zu lassen was die Hauptstadt zieren könnte; zur Menschlichkeit, die Stadt nicht gänzlich auszuplündern, zumal er sie zu erhalten beschlossen hatte. Bei dieser Theilung der Kunstwerke verlangte der Sieg des Marcellus für das römische Volk nicht mehr als die Menschlichkeit den Syrakusanern erhielt. Was nach Rom geschafft wurde sehen wir am Tempel des Honor und der Virtus [1]) und zugleich an andern Orten stehen. Nichts hat er in seinem Hause, nichts in seinen Gärten, nichts in seinem Landgute vor der Stadt aufgestellt; er meinte, wenn er die Kunstwerke die der Stadt zur Zierde dienen sollten nicht in sein Haus brächte, so würde sein Haus der Stadt zur Zierde gereichen. In Syrakus aber ließ er sehr viele der herrlichsten Werke zurück, und eines Gottes Bildsäule hat er vollends gar nicht verletzt noch angetastet. Haltet dagegen den Verres, nicht um die beiden Männer mit einander zu vergleichen — damit würde dem großen todten Helden Unrecht geschehen — sondern um den Frieden dem Kriege, die Gesetze der Gewalt, Gericht und Urteilsspruch dem Schwerte und den Waffen, Einzug und Gefolge des Prätors dem Heere und Siege gegenüberzustellen.

55. Auf der oben genannten Insel steht ein Minervatempel; diesen hat Marcellus nicht angetastet, sondern ihm seinen vollen Schmuck gelassen. Aber Verres hat ihn so ausgeräumt und geplündert daß man glauben sollte er sei nicht von irgend einem Feinde, der doch auch im Kriege die Scheu vor dem Heiligen und die Rechte des Herkommens beachten würde, sondern von barbarischen Seeräubern beraubt worden. Es befand sich dort ein Gemälde, eine Reiterschlacht des Königs Agathokles darstellend: damit waren die inneren Tempelwände bekleidet. Nichts konnte trefflicher sein als diese Malerei, es war nichts in Syrakus was man für sehenswerther hielt. Diese

1) Zwei nebeneinanderstehende Tempel an der Porta Capena.

Bilder ließ Marcellus, obwohl er durch seinen damaligen Sieg Allem die Heiligkeit genommen hatte [1]), doch aus religiöser Scheu unangerührt; Verres nahm, obwohl er wegen des langen Friedens und der Treue des Volks von Syrakus jene Heiligthümer schon geweiht und verehrt übernommen hatte, alle diese Gemälde fort; die Wände, deren Schmuck so viele Jahrhunderte überdauert, so viele Kriege überstanden hatte, ließ er kahl und verunstaltet zurück. Und während Marcellus, der nach dem Fall von Syrakus zwei Tempel in Rom zu weihen gelobt hatte, das was er bauen wollte nicht mit den Dingen schmücken wollte die er erobert hatte, so wagte es Verres, der doch nicht, wie Jener, dem Honos und der Virtus, sondern der Venus und dem Cupido Gelübde schuldete, den Tempel der Minerva zu plündern. Jener wollte die Götter nicht mit dem Raube von Göttern schmücken; dieser nahm den Schmuck der jungfräulichen Minerva in sein unzüchtiges Haus hinüber. Außerdem nahm er sieben und zwanzig trefflich gearbeitete Gemälde aus demselben Tempel fort, darunter Abbildungen von sicilischen Königen und Tyrannen, die nicht allein durch die Kunst der Maler anzogen, sondern auch durch die Vergegenwärtigung der Personen und die Aehnlichkeit ihrer Darstellungen. Und nun sehet, um wie viel abscheulicher dieser letzte Tyrann von Syrakus gewesen ist als je irgend einer der früheren: jene haben doch die Tempel der unsterblichen Götter geschmückt, er hat sogar ihre Denkmale und ihren Schmuck geraubt.

56. Was soll ich aber nun ferner über die Flügelthüren jenes Tempels sagen? Ich muß fürchten daß wer sie nicht gesehen hat von mir glaubt daß ich Alles übertreibe und ausschmücke. Und doch darf mir Niemand zutrauen, ich sei so leidenschaftlich um so viele Männer von hohem Range, zumal aus der Classe der Richter, die in Syrakus gewesen sind und dieß gesehen haben, zu Mitwissern einer leichtsinnigen

1) Es war Sitte daß der siegreiche Feldherr vor der Einnahme einer Stadt die Schutzgötter derselben aufforderte sie zu räumen.

Lüge machen zu wollen. Das kann ich euch mit klaren Worten versichern, ihr Richter, daß es prächtigere Flügelthüren, die mit vollendeterer Kunst aus Gold und Elfenbein gearbeitet wären, nirgends in einem andern Tempel gegeben hat. Es klingt unglaublich wie viel Griechen in ihren Schriften die Schönheit dieser Thüren beschrieben haben. Vielleicht ist ihre Bewunderung und ihr Preis zu groß, mag es sein; aber es ist doch ehrenvoller für unsern Staat, ihr Richter, daß einer unsrer Feldherrn etwas was Jenen schön erscheint im Kriege dort gelassen, als daß es ein Prätor im Frieden fortgenommen hat. Es waren höchst saubere Darstellungen aus Elfenbein auf den Flügelthüren: diese ließ er alle herunternehmen. Ein außerordentlich schönes Gorgonenhaupt, von Schlangen umflattert, ließ er abreißen und bei Seite schaffen; und doch zeigte er auch daß er sich nicht nur durch den Kunstwerth, sondern auch durch den Preis und Geldgewinn leiten lasse. Denn er scheute sich nicht, alle goldnen Nagelknöpfe von diesen Thüren, die in großer Zahl und von schwerem Gewicht waren, fortzunehmen; an diesen zog ihn nicht die Arbeit, sondern der Goldgehalt an. So ließ er die Flügelthüren, die einst ein Hauptschmuck des Tempels gewesen waren, in solchem Zustande zurück daß es jetzt aussieht als wären sie nur zum Verschlusse des Raumes bestimmt gewesen. Hast du auch die Grasschafte [1]) — ich sah nämlich daß ihr, als ein Zeuge dieß Wort aussprach, in Aufregung geriethet, weil sie von der Art waren daß ein einmaliger Anblick genügte; denn es war an ihnen nichts von Menschenhand gemacht, auch nicht die mindeste Schönheit, sondern nur eine außerordentliche Höhe, von der man eben nur zu hören brauchte, die öfter als einmal zu sehen zu viel war — hast du auch sie begehrt?

57. Denn die Sappho, die du aus dem Prytaneum fortgenommen hast, bietet dir einen ausreichenden Entschuldigungsgrund, so daß der Raub fast erlaubt und verzeihlich erscheint. Sollte ein so vollen-

1) Bambusröhre die in dem Minervatempel standen, denn mit Spitzen versehen konnten sie als Lanzen dienen.

detes, so geschmackvolles, so durchgearbeitetes Werk des Silanion [1]) lieber im Besitz eines Privatmannes und selbst eines Volkes als in dem des kunstsinnigen feingebildeten Verres sein? Dagegen läßt sich offenbar nichts einwenden. Denn wenn einmal einer von uns, die wir nicht so glücklich sind als er und nicht so üppig sein können, irgend ein derartiges Werk sehen will, so mag er zum Tempel der Felicitas, zum Denkmal des Catulus, in die Säulenhalle des Metellus gehen; er mag sich bemühen im Tusculanum [2]) irgend eines jener Kunstkenner Zutritt zu erhalten: er mag sich das geschmückte Forum betrachten, wenn Verres den Aedilen etwas von seinen Schätzen leiht; Verres aber mag dieß in seinem Hause haben, Verres mag seine Wohnung, seine Villen mit den Kunstwerken aus Tempeln und Städten gefüllt halten! Noch immer, ihr Richter, wollt ihr eines solchen Handlangers [3]) Liebhabereien und Ergötzungen dulden? eines Menschen, der nach seiner Herkunft und Erziehung, nach seiner Körper- und Geistesbildung viel mehr geeignet erscheint die Bildsäulen auf seinem Rücken zu tragen als ihr Eigenthümer zu werden. Und wie schmerzlich man den Raub dieser Sappho empfunden hat läßt sich kaum beschreiben. Denn sie war nicht nur selbst trefflich gearbeitet, es stand auch auf ihrem Sockel eine sehr berühmte griechische Inschrift, die jener hochgebildete Mann und Griechenfreund, der über diese Dinge ein so feines Urteil hat, der sie allein zu würdigen weiß, gewiß auch mitgenommen hätte, wenn er ein einziges Wort griechisch verstände. Denn nun verkündet die Schrift auf dem leeren Sockel was dort gewesen sei und zeigt den Raub an. Doch weiter frage ich: hast du nicht die trefflich gearbeitete heilige und vielverehrte Bildsäule des Päan aus dem Aesculaptempel geraubt? ein Werk das wegen seiner

1) Bildhauer aus der Zeit Alexanders.

2) Hortensius hatte ein prachtvolles Landhaus bei Tusculum; darauf spielt Cicero hier an.

3) Der lateinische Ausdruck spielt noch deutlicher als der deutsche auf die Art an wie Verres nach dem im 24. Capitel Erzählten gleich einem gewöhnlichen Handwerker in seiner Werkstätte arbeitete.

Schönheit Alle zu besichtigen, wegen seiner Heiligkeit zu verehren pflegten. Ferner: ist nicht aus dem Bacchustempel eine Bildsäule des Aristäus auf deinen Befehl ganz offen fortgetragen worden? Hast du nicht aus dem Juppitertempel ein hochheiliges Bild des Juppiter Imperator, den die Griechen Urios [1]) nennen, ein treffliches Werk, entfernen lassen? Hast du dich gescheut aus dem Tempel der Libera den schönen Kopf aus parischem Marmor [2]), den wir zu besichtigen pflegten, fortzunehmen? Und doch wurde jener Paean zugleich mit dem Aesculap durch jährliche Opfer in Syrakus verehrt; Aristäus, der für den Erfinder des Oelbaums gilt, war mit dem Vater Liber zugleich eben dort in demselben Tempel geweiht. (58.) Wie hoch aber muß nicht Juppiter Imperator in seinem Tempel geehrt worden sein? Ihr könnt es daraus schließen, wenn ihr euch daran erinnern wollt wie große Verehrung derjenigen Bildsäule von gleichem Ansehen und gleicher Gestalt geweiht wurde die Flamininus in Makedonien erbeutet und auf dem Capitol aufgestellt hatte. Denn man kannte nur drei Bildsäulen des Juppiter Imperator auf dem ganzen Erdkreise, die in ein und demselben Stil auf das Kunstvollste gearbeitet waren: erstens jene makedonische, die wir auf dem Capitol gesehen haben; zweitens die an der Mündung und Enge des Bosporus [3]); drittens die welche vor Verres' Statthalterschaft in Syrakus war. Jene erste nahm Flamininus zwar aus ihrem früheren Tempel fort, jedoch nur um sie auf dem Capitol, d. h. der Erdenwohnung Juppiters, aufzustellen. Die Bildsäule aber am Eingange des Pontus ist, obwohl so viele Kriege von jenem Meere aus losgebrochen und so viele dorthin getragen sind, bis auf den heutigen Tag unberührt und unverletzt erhalten worden. Die zuletztgenannte dritte, welche in Syrakus

1) Eigentlich der günstigen Fahrwind gibt, also der Herr der Elemente. Wie er mit dem römischen Juppiter Imperator zusammenhängt ist unklar.

2) Die Stelle scheint verdorben, es fehlt der Name der betreffenden Gottheit.

3) Am thrakischen Bosporus, da wo er in das schwarze Meer mündet, lag auf der asiatischen Seite in Bithynien ein Tempel des Zeus Urios.

stand, welche Marcus Marcellus als Sieger mit den Waffen in der Hand gesehen, die er dem Cultus nicht entzogen hatte, welche die Bürger und Insaßen von Syrakus zu verehren, Fremde nicht nur zu besichtigen, sondern auch anzubeten pflegten, sie hat Verres aus Jupiters Tempel hinweggenommen! Um noch öfter auf den Marcellus zu kommen, so wisset, ihr Richter, daß man nach Ankunft des Verres in Syrakus mehr Götter als nach dem Siege des Marcellus Menschen vermißt hat. Denn von Jenem erzählt man daß er sogar nach Archimedes, einem großen Geist und großen Gelehrten, habe suchen lassen, und die Nachricht von seinem Tode mit großem Schmerz aufgenommen habe. Verres aber hatte bei Allem was er aufsuchen ließ nicht den Zweck es zu erhalten, sondern es bei Seite zu bringen.

59. Uebergehen will ich nun, was zu unbedeutend erscheinen wird, daß er delphische Marmortische[1]), sehr schöne bronzene Mischkrüge, eine große Menge korinthischer Gefäße aus allen Tempeln von Syrakus genommen hat. So haben die Leute, ihr Richter, welche Fremde zu den Sehenswürdigkeiten herumzuführen und ihnen jede einzelne zu zeigen pflegen, die sogenannten Mystagogen, jetzt gerade die umgekehrte Aufgabe als früher. Denn während sie früher zeigten was überall war, so geben sie jetzt an was überall fortgenommen ist. — Nun frage ich euch, meint ihr wohl daß die Erbitterung welche die Leute ergriffen hat nur gering war? Keineswegs, ihr Richter. Denn erstens sind sie religiös und glauben die Götter ihrer Väter, die sie von ihren Vorfahren überkommen haben, gewissenhaft verehren und erhalten zu müssen; ferner haben dieser Schmuck, diese künstlichen Arbeiten, die Bildsäulen, die Gemälde für Griechen einen zu großen Reiz. So können wir aus ihren Klagen sehen daß ihnen höchst empfindlich scheint was wir vielleicht für unbedeutend halten und verachten würden. Glaubet mir, ihr Richter, was ihr freilich jedenfalls selbst gehört: so viel Leiden und Unbilden unsere Bundesgenossen und

1) Eine Unterart der unten besprochenen Prunktische.

die fremden Völker im Laufe der letzten Jahre erlitten haben, so ist und war für die Griechen nichts schmerzlicher als diese Art von Beraubung ihrer Tempel und Städte. Mag Verres auch behaupten, wie er es meistentheils thut, die Sachen gekauft zu haben, so viel könnt ihr mir glauben, ihr Richter, nie hat eine Stadt in ganz Asien und Griechenland irgend eine Bildsäule, irgend ein Gemälde, irgend eine Kunstzierde ihrer Stadt mit freiem Willen an Jemand verkauft. Sonst müßtet ihr annehmen, die Griechen hätten angefangen solche Dinge zu verkaufen seit die Gerichte in Rom nicht mehr so streng sind, obwohl sie dieselben früher, wo sie es noch waren, nicht nur nicht verkauften, sondern ankauften, oder ihr müßtet glauben, Männer von so großem Einflusse wie Lucius Crassus, Quintus Scävola, Gajus Claudius [1]), die wir als Aedilen so großen Aufwand machen sahen, hätten über solche Dinge mit den Griechen keine Kaufgeschäfte gemacht, während dieselben von denen gemacht wurden welche erst nach Auflösung der Gerichte Aedilen wurden. (60.) Ja wisset daß den Städten ein solcher falscher vorgegebner Kauf noch empfindlicher ist als wenn Jemand ihnen etwas heimlich entwendete oder offen verübte und fortnähme. Denn sie halten es für den höchsten Schimpf daß in die öffentlichen Urkunden eingetragen wird, die Stadt habe sich durch Geld, durch weniges Geld, verleiten lassen das was sie von den Vorfahren überkommen hatte zu verkaufen und loszuschlagen. Denn wunderbar ist es, wie viel Gefallen die Griechen an diesen Dingen finden, die wir verachten. Daher ließen es unsre Vorfahren gerne zu daß bei Jenen recht viele solche Gegenstände vorhanden wären; bei den Bundesgenossen, damit sie unter unsrer Herrschaft möglichst in blühendem Wohlstande wären, denjenigen aber die sie steuer- oder zinspflichtig gemacht hatten ließen sie doch wenigstens diese Dinge, damit denen die ihre Freude an etwas haben was uns geringfügig zu sein scheint doch diese Unterhaltung und dieser Trost in ihrer Knecht-

1) Crassus ist einer der berühmtesten Redner der Zeit unmittelbar vor Cicero. Er war mit Mucius Scävola im Jahr 103 curulischer Aedil.

schaft bliebe. Was würden wohl die Reginer, die jetzt römische Bürger sind [1]), dafür fordern daß man ihnen jene marmorne Venus fortnähme? oder die Tarentiner, daß sie die Europa auf dem Stier fortgäben? oder den Satyr der in ihrem Vestatempel steht und die andren Kunstwerke? was würden die Thespier für ihre Cupidostatue, welche allein Besucher nach Thespiä zieht, was die Knidier für ihre marmorne Venus, was die Koer für ihre gemalte, die Ephesier für ihren Alexander, die Kyzikener für den Ajax und die Medea, die Rhodier für den Jalysus verlangen? was die Athener für den marmornen Jacchus oder den gemalten Paralus oder die eherne Kuh des Myron? Es wäre zu weitläufig und ist überflüssig alle Kunstwerke der einzelnen Staaten in ganz Asien und Griechenland aufzuzählen; der Grund aber warum ich dieß erwähne ist der daß ich euch davon überzeugen will daß diejenigen einen ganz außerordentlichen Schmerz empfinden aus deren Städten diese Werke genommen werden.

61. Und nun laßt euch, um die Uebrigen bei Seite zu lassen, von den Syrakusanern allein erzählen. Als ich zu ihnen gekommen war hatte ich zuerst die Ansicht, die Bürger von Syrakus wären, wie ich in Rom von Verres' Freunden gehört hatte, wegen der Erbschaft des Heraklius [2]) ihm ebenso freundlich gesinnt als die von Messana wegen der Theilnahme an allen seinen Räubereien und Diebstählen. Zugleich fürchtete ich, ich würde aus Rücksicht auf die edlen und schönen Frauen nach deren Belieben er seine Prätur drei Jahre lang verwaltet hatte, und wegen der nachsichtigen und selbst freien Ansichten der Männer mit denen jene verheirathet waren, Widerstand finden. Daher hielt ich mich in Syrakus zu den römischen Bürgern, durch-

1) Seit 90 v. Chr.

2) Heraklius hatte eine große Erbschaft in Syrakus unter der Bedingung angetreten Bildsäulen in der Palästra von Syrakus zu errichten. Die Palästen hatten dann auf Verres' Anstiften eine Klage gegen ihn anhängig gemacht, er habe diese Statuen nicht dem Testamente gemäß aufgestellt. Obwohl Heraklius im Rechte war hatten sie es erreicht daß er verurteilt wurde und seine Erbschaft der Stadt Syrakus zufiel. Freilich hatte auch Verres Vortheil davon gehabt.

forschte ihre Rechnungsbücher, nahm von dem ihnen geschehenen Unrecht Kenntniß. Als ich hiermit ziemlich lange beschäftigt gewesen war und mich angestrengt hatte kehrte ich, um mich auszuruhen und von der geistigen Arbeit zu erholen, zu den trefflichen Rechnungsbüchern des Carpinatius [1]) zurück, wo ich mit römischen Rittern, den achtbarsten Männern der dortigen römischen Bürgerschaft, jene oben erwähnten Verrueier entzifferte; bei den Syrakusanern erwartete ich weder vom Staate noch von den einzelnen die mindeste Hülfe, und ich dachte nicht daran sie zu fordern. Als ich hiermit zu thun hatte kam plötzlich Heraklius zu mir, der damalige erste Beamte von Syrakus [2]), ein angesehener Mann, der Priester des Zeus gewesen war, was in Syrakus als das höchste Ehrenamt angesehen wird. Er machte mir und meinem Vetter den Vorschlag, wir möchten, wenn es uns gefällig wäre, in ihren Senat kommen, sie seien zahlreich in der Curie versammelt; er bitte uns im Auftrage des Senats, wir möchten kommen. Anfangs wußten wir nicht recht was wir thun sollten; dann fiel uns sogleich ein daß wir uns jener Versammlung und jenem Orte nicht entziehen dürften: so giengen wir nach der Curie. (62.) Dort erhebt man sich ehrerbietig, auf die Aufforderung des Beamten ließen wir uns nieder. Es nahm Diodorus, Timarchides' Sohn, der sich durch Ansehen, durch Alter und, wie es mir schien, durch Geschäftskunde vor den Andern auszeichnete, das Wort. Der Inhalt seiner ganzen Rede war zuerst folgender: Senat und Volk von Syrakus empfinde es mit Schmerz und Betrübniß daß ich bei ihnen nicht wie in allen übrigen Städten Siciliens Senat und Volk davon in Kenntniß gesetzt habe, welchen Vortheil, welches Heil ich ihnen bringe und nicht, wie überall, Aufträge, Gesandtschaften, Urkunden, Zeugnisse entgegengenommen habe. Ich gab zur Antwort: weder in Rom seien in der Versamm-

1) Geschäftsführer einer Gesellschaft von Pächtern, welchen Verres in sein Interesse gezogen, der dann Gelder des Verres ausgeliehen und in den Rechnungsbüchern überall den Namen Verres in Verrueius gefälscht hatte.

2) D. h. er war Prodagore.

lung der Sicilier, wo man mich nach dem einmütigen Beschluß aller Gesandtschaften um Hülfe angieng und mir übertragen wurde die Sache der ganzen Provinz zu führen, Gesandte von Syrakus erschienen; noch könne ich verlangen daß man in demselben Gemeindehaus etwas gegen den Gajus Verres beschlöße in welchem ich eine vergoldete Bildsäule des Gajus Verres sehe. Kaum hatte ich dieß gesagt, da erhob sich beim Anblick der Bildsäule und ihrer Erwähnung solches Jammern daß es schien als wäre sie in der Curie als ein Denkmal von Verbrechen, nicht von Wohlthaten errichtet. Darauf begann jeder einzelne, so weit ihm dieß durch Worte möglich war, mich von dem in Kenntniß zu setzen was ich kurz vorher erwähnte; die Stadt sei beraubt, die Tempel geplündert worden, von der Erbschaft der Heraklius, die er den Palästriten [1]) abgetreten, habe er selbst den bei weitem größten Theil für sich genommen; auch habe man gar nicht verlangen können daß der Mann die Palästriten ehre der sogar den göttlichen Erfinder des Oeles [2]) entwendet habe; jene Bildsäule sei ihm nicht aus öffentlichem Vermögen noch von der Gemeinde bewilligt, sondern diejenigen welche an dem Raube der Erbschaft Theil genommen hätten sie machen und aufstellen, eben diese seien als Gesandte in Rom, seien die Helfershelfer seiner Unredlichkeit, die Genossen seiner Räubereien, die Mitwisser seiner Schandthaten gewesen; um so weniger dürfe ich mich wundern wenn sie sich dem gemeinsamen Wunsche der Gesandten und dem Heile Siciliens entzogen hätten.

63. Sobald ich mich überzeugt hatte daß ihre Erbitterung über die Ungerechtigkeiten des Verres nicht nur nicht geringer, sondern fast noch größer sei als die der übrigen Sicilier, so setzte ich ihnen meine Gesinnung gegen jene, sodann den Zusammenhang und die Absicht meines ganzen Planes und Geschäftes auseinander; außerdem forderte ich sie auf sich der Sache des gemeinsamen Besten nicht zu entziehen und jene Belobigung die sie vor wenigen Tagen durch Gewalt

1) Vorstehern der Palästra.
2) Aristäus.

und Drohung, wie sie sagten, gezwungen worden waren zu beschließen, für ungültig zu erklären. Und so thun also, ihr Richter, die Syrakusaner, seine Schützlinge und Freunde, Folgendes. Zuerst weisen sie mir öffentliche Urkunden vor, die sie in der geheimen Schatzkammer aufbewahrt hatten; sie zeigen mir daß dort alle von mir als geraubt angegebnen Gegenstände aufgezeichnet seien und noch mehr als ich anführen konnte, und zwar aufgezeichnet in folgender Weise: wenn aus dem Tempel der Minerva, aus dem des Juppiter, des Liber dieß und jenes fehle — Jeder von denen welchen die Aufbewahrung und Erhaltung dieser Gegenstände anvertraut war hätte (so war es aufgezeichnet), da er nach dem gesetzlich aufgenommenen Inventar Rechnung ablegen und was er bekommen hatte wieder ausliefern sollte, gebeten: wenn diese Gegenstände fehlten, so möchte man es ihm verzeihen. So wären denn Alle als gerechtfertigt losgesprochen und allen Verzeihung gewährt worden. Diese Urkunden habe ich mit dem Staatssiegel versiegeln und herschaffen lassen.

Ueber die Belobigung gab man mir folgende Auskunft: Anfangs wäre, als ziemlich lange vor meiner Ankunft ein Brief des Verres wegen einer Belobigung gekommen, kein Beschluß gefaßt worden; als sodann Einige von seinen Freunden daran erinnerten, man müsse ihn fassen, seien sie mit heftigem Geschrei und Hohn abgewiesen worden; als dann meine Ankunft nahte hätte der Inhaber der höchsten Gewalt [1]) befohlen den Beschluß zu fassen; so sei er in einer Weise zu Stande gekommen daß dem Verres diese Belobigung weit mehr nachtheilig sein könne als förderlich. — Höret dieß lieber, ihr Richter, von mir gerade so wie es mir von Jenen auseinandergesetzt worden ist. (64.) In Syrakus ist es Brauch daß, wenn eine Sache vor dem Senat zur Sprache kommt, Jeder der Lust hat seine Meinung aussprechen kann; eine namentliche Umfrage findet nicht statt. Doch pflegt von selbst immer derjenige welcher an Alter und Ehre voransteht zuerst das Wort zu nehmen, und die Andern lassen ihm den Vorrang, wenn aber jemals

1) D. h. also Verres' Nachfolger Lucius Metellus.

Alle schweigen, dann wird durchs Loos bestimmt wer reden muß. Da nun diese Sitte bestand kommt die Belobigung des Verres vor dem Senat zur Sprache. Zuerst bringen nun viele Redner, um einigen Anstoß zu erreichen, andre Dinge vorher zur Sprache: in Betreff des Sextus Peducäus [1]), der sich um jene Stadt und die ganze Provinz die größten Verdienste erworben, seien sie früher, als sie gehört daß er mit einer Klage bedroht sei, und als sie ihm für seine zahlreichen großen Verdienste eine öffentliche Belobigung zu ertheilen gewünscht hätten, von Gajus Verres daran gehindert worden; unbillig sei es, wenn gleich Peducäus ihrer Belobigung nicht mehr bedürfe, wollten sie diesen Beschluß, den sie einmal beabsichtigt hätten, nicht eher fassen als den zu welchem sie jetzt gezwungen würden. Alle äußern durch einstimmigen Ruf ihre Zustimmung daß man so handeln müsse. Es kommt zur Abstimmung über Peducäus. Jeder sprach seine Meinung in der Reihenfolge aus die ihnen Alter und Würde anwies. Höret dieß lieber aus dem Senatsbeschlusse selbst, denn die Meinungen der Vornehmen pflegen aufgeschrieben zu werden. Lies vor. „Bei der Abstimmung über Sextus Peducäus [2])." Er [3]) liest die welche zuerst dafür gestimmt haben. Es folgt der Beschluß. Darauf wird über Verres abgestimmt. Lies, ich bitte, in welcher Weise. „Bei der Abstimmung über Gajus Verres." Was steht weiter geschrieben? „Da Niemand aufstand und seine Stimme gab" — was ist das? — „so wird das Loos gezogen." Weßhalb fand sich kein einziger freiwilliger Lobredner deiner Prätur, kein Vertheidiger in der Noth, zumal er sich doch den Dank des Prätor verdienen konnte? Kein einziger. Selbst jene deine Zechbrüder, deine Rathgeber, Mitwisser und Genossen wagen es nicht ein Wort zu sprechen. In derselben Curie in der deine und die nackte Bildsäule deines Sohnes stand war Niemand, auch nicht

---

1) Er war vor Verres Statthalter gewesen.

2) So begannen alle römischen Senatsbeschlüsse. Entweder formulierten sie die Syrakusaner ebenso oder Cicero hat diesen so eingekleidet.

3) Nämlich der Vorlesende.

einmal einer den der nackte Sohn Angesichts der nacktausgezogenen Provinz gereizt hätte. Außerdem setzten sie mir noch auseinander, sie hätten über die Belobigung einen solchen Beschluß abgefaßt daß Alle sehen könnten, es sei nicht eine Belobigung, sondern eine Verhöhnung die an Verres' schändliche unheilvolle Prätur erinnerte. Es heißt nämlich darin: „weil er Niemand hätte mit Ruthen peitschen lassen;" aber ihr habt ja gehört[1]) daß er die angesehensten, unschuldigsten Männer mit dem Beile hinrichten ließ; „weil er die Provinz wachsam verwaltet hätte;" aber es ist bekannt daß er alle Zeit wo er wach war mit Buhlerei hingebracht hat; „weil Verres die Seeräuber fern von der Insel Sicilien gehalten hätte;" aber er hat sie ja sogar auf die Insel von Syrakus aufgenommen.

65. Sobald ich dieß von ihnen erfahren hatte verließ ich mit meinem Vetter die Curie, damit sie in unserer Abwesenheit beschließen könnten wozu sie Lust hätten. Sogleich fassen sie zunächst den Beschluß: „es solle von der Gemeinde mit meinem Vetter Lucius Gastfreundschaft geschlossen werden, weil dieser dieselbe Gesinnung gegen die Syrakusaner gefaßt habe die ich immer gehegt hätte." Dieß ließen sie nicht nur damals aufschreiben, sondern in Erz graben und uns überreichen. Stark wahrhaftig ist die Liebe deiner Syrakusaner, wie du sie oft zu nennen pflegst, die darin einen triftigen ausreichenden Grund finden mit deinem Kläger in nahe Beziehung zu treten daß er die Absicht hat dich anzuklagen und erschienen ist um Nachforschungen gegen dich anzustellen. — Nächstdem wird beschlossen, und zwar nicht mit schwankender, sondern fast einhelliger Abstimmung, „es solle die Belobigung die für Gajus Verres beschlossen worden sei für ungültig erklärt werden." In diesem Punkte wird, als nicht nur die Abstimmung schon geschehen, sondern auch der Beschluß protokolliert und zu den öffentlichen Urkunden genommen war, an den Prätor appelliert. Aber wer appelliert? eine Behörde? nein; ein Senator? auch nicht; irgend ein Syrakuser? keineswegs. Wer appelliert denn also beim Prätor?

1) Im ersten Verhör.

Verres' ehemaliger Quäſtor Publius Caeſetius. Ein lächerlicher Fall! Wie aufgegeben, verzweifelt, verlaſſen war der Mann! Von einer ſiciliſchen Behörde appellierten nicht ein Freund, nicht ein Gaſtfreund von ihm, ſelbſt nicht irgend ein Siculer, ſondern ſein Quäſtor an den Prätor, damit die Syrakuſaner keinen Senatsbeſchluß faſſen, nicht ihr Recht nach ihren Sitten, ihren Geſetzen wahren könnten! Wer hat ſo etwas ſchon erlebt oder gehört? Der billig denkende weiſe Prätor befiehlt die Senatsſitzung aufzuheben. Eine große Menge Menſchen eilt zu mir. Zuerſt riefen die Senatoren, ihnen werde ihr Recht und ihre Freiheit genommen; das Volk lobte den Senat und dankte ihm; die römiſchen Bürger giengen keinen Schritt von meiner Seite. An dieſem Tage gelang es nur mit Mühe meiner eifrigen Anſtrengung daß nicht Hand an jene Appellierenden gelegt wurde. Als wir zum Prätor gegangen waren, um Recht zu ſuchen, ſinnt er ſich eine höchſt ſcharfſinnige Art uns zu beſcheiden aus; denn ehe ich noch ein Wort geſprochen ſtand er von ſeinem Stuhle auf und gieng fort. So begaben wir uns denn, da es ſchon Abend wurde, vom Forum nach Hauſe. (66.) Am folgenden Morgen verlange ich von ihm, die Syrakuſaner ſollten mir den Senatsbeſchluß den ſie Tags zuvor abgefaßt hätten einhändigen dürfen. Jener aber ſchlägt es wirklich ab und ſagt, es ſei ein empörendes Benehmen daß ich vor einem griechiſchen Senat geſprochen hätte; jedenfalls ſei es durchaus unerträglich daß ich zu Griechen griechiſch geſprochen hätte. Ich antwortete dem Mann wie ich konnte, mußte und wollte. Außer vielem Andern erinnere ich mich daß ich ihm ſagte, es ſei ein recht ſichtlicher Unterſchied zwiſchen ihm und dem Numidicus, dem wahren und echten Metellus; Jener hätte durch ſein Lob dem Lucius Lucullus nicht helfen wollen, dem Mann ſeiner Schweſter, mit dem er im beſten Vernehmen geſtanden; er erzwinge durch Gewalt und Drohung für einen ihm ganz fern ſtehenden Mann Belobigungen von den Städten. Als ich nun merkte daß auf ihn eben eingetroffene Botſchafter und Briefe, nicht ſowohl Empfehlungs- als Tributbriefe [1]), großen Eindruck gemacht

1) Briefe die Tribut verſprachen, d. h. Geſchenke.

hätten, so folge ich der Aufforderung der Sicuier und mache einen Angriff auf die Urkunden in denen sie ihren Senatsbeschluß aufgezeichnet hatten. Da entsteht neuer Lärm und neuer Zank. Denn glaubet nicht daß Verres in Syrakus ganz ohne Freunde, ohne Gastfreunde, ganz vereinsamt und verlassen war. Ein gewisser Theomnastus, ein lächerlich sinnloser Mensch, den die Syrakusaner Theorraktus [1]) nennen, begann die Urkunden zurückzuhalten. Der Mensch gilt dort so viel daß die Kinder hinter ihm herlaufen, daß ihn Alle verhöhnen wenn er zu sprechen beginnt. Doch wurde mir seine Verrücktheit, die Andern nur lächerlich ist, damals allerdings hinderlich. Denn indem er Schaum vor dem Munde hatte, seine Augen flammten, er mit lauter Stimme schrie daß ich ihm Gewalt anthäte, giengen wir zusammen vor den Prätor. Hier stellte ich die Forderung daß er mich bevollmächtige die Urkunden zu versiegeln und mitfortzunehmen. Jener sagte dagegen: er behaupte daß dieß kein Senatsbeschluß sei wogegen beim Prätor appelliert sei, er behaupte daß mir das nicht ausgeliefert zu werden brauche. Ich las das Gesetz vor, wornach mir alle Urkunden und Acten zur Verfügung gestellt werden sollten. Wütend blieb er dabei, ihn giengen unsre Gesetze nichts an. Der einsichtige Prätor sagte, es gefalle ihm nicht daß ich einen Senatsbeschluß mit nach Rom nehmen wolle dem keine Gültigkeit beigelegt werden dürfe. Kurz, wenn ich ihm nicht entschiedener gedroht, die Strafandrohung [2]) des Gesetzes vorgelesen hätte, so wären die Urkunden mir nicht überlassen worden. Jener aber, der Wahnsinnige, der nur eben noch so heftig gegen mich und für Verres gesprochen hatte, übergab mir, da er nicht durchgedrungen war, wahrscheinlich um mich wieder zu versöhnen, eine kleine Schrift, in der Verres' Räubereien in Sicilien aufgezeichnet waren, die ich schon früher von den Andern gehört und erfahren hatte.

---

1) D. h. von Gott geschlagen.

2) D. h. den Theil des Gesetzes der die Strafe gegen Zuwiderhandelnde feststellte.

67. Mögen dich nun immerhin die Mamertiner belobeu, da sie in der ganzen Provinz die Einzigen sind die deine Rettung wünschen; nur muß dabei Hejus, der an der Spitze der Gesandtschaft steht, anwesend sein; nur müssen sie gefaßt darauf sein mir die Fragen zu beantworten die ich an sie stellen werde. Und zwar werde ich — daß sie nicht etwa zu plötzlich von mir überrascht werden — folgende stellen: ob sie dem römischen Volke ein Schiff zu stellen verpflichtet sind? sie werden es einräumen; ob sie es unter Verres' Verwaltung geliefert haben? sie werden es verneinen; ob sie auf Kosten ihrer Gemeinde ein großes Lastschiff erbaut und es dem Verres gegeben haben? sie werden es bejahen müssen; ob Verres wie seine Vorgänger Getreide von ihnen genommen hat, um es nach Rom zu schicken? sie werden es verneinen; wie viel Soldaten oder Schiffsmannschaft sie während dreier Jahre gestellt haben? sie werden sagen: gar keine. Daß Messana die Hehlerin aller seiner Beute und seines Raubes gewesen ist werden sie nicht leugnen können; daß von dort auf vielen Schiffen Vieles ausgeführt worden ist, daß endlich dieses große Schiff, das ihm die Mamertiner gegeben, beladen mit ihm zugleich abgefahren ist werden sie einräumen. Deßhalb gönne ich dir wahrhaftig jene Belobigung der Mamertiner: von der Bürgerschaft von Syrakus sehen wir wenigstens daß sie so gegen dich gestimmt ist wie du sie behandelt hast; hier sind auch jene schändlichen Verresfeste aufgehoben worden. Denn höchst ungeziemend war es daß göttliche Ehren einem Manne erwiesen wurden welcher Götterbilder geraubt hatte. Auch würden sich die Syrakusaner wahrlich gerechtem Tadel aussetzen, wenn sie erst einen hochgefeierten heiligen Festtag aus ihrem Kalender gestrichen hätten, weil gerade an diesem Tage Marcellus Syrakus erobert haben soll, und nun dem Verres zu Ehren ein Fest begiengen, obwohl dieser ihnen das was ihnen jener Unglückstag noch gelassen genommen hatte. Und nun sehet seine Frechheit und Schamlosigkeit, ihr Richter! Er hat nicht nur diese schandbaren lächerlichen Verresfeste für das Geld des Heraklius eingerichtet, sondern auch die des Marcellus aufheben lassen, damit sie alljährlich einem Menschen Gottesdienst halten sollten dessen Schuld es war

wenn sie für alle Zeit ihren Gottesdienst und ihre heimischen Götter verloren hatten, und die Festtage derjenigen Familien aufhöben der sie es verdankten daß sie auch ihre übrigen Festtage wiedererhalten hatten.

---

3. Fünfte Rede.

(Der zweiten Verhandlung.)

1. Niemand, sehe ich, ist darüber im Zweifel, ihr Richter, daß Gajus Verres in Sicilien ganz offen Alles nur mögliche geweihte und ungeweihte Gut aus dem Besitze Einzelner und ganzer Staaten geraubt, und daß er nicht nur ohne alle Scheu vor Göttern und Menschen, sondern auch ohne das Bestreben es zu verheimlichen, Diebstahl und Räuberei aller Art begangen hat. Doch ich habe seinerseits eine hochtönende vortreffliche Vertheidigung zu erwarten, und ich muß mich deßhalb schon lange vorher vorsehen, ihr Richter, wie ich ihr entgegentreten soll. Denn es wird der Gesichtspunkt aufgestellt, die Provinz Sicilien sei durch Verres' seltne Tüchtigkeit und Wachsamkeit in schwierigen und ängstlichen Zeiten vor flüchtigen Sklaven und vor den Gefahren des Krieges sicher bewahrt worden. Was soll ich thun, ihr Richter, wohin den Gang meiner Anklage lenken, wohin mich wenden? Denn allen meinen Angriffen stellt sich gleich einer Mauer das Wort „ein trefflicher Feldherr" entgegen. Ich kenne diese Fundgrube der Redekunst; ich weiß, auf welchem Gebiete sich Hortensius in seiner Größe zeigen wird. Er wird von den Gefahren des Krieges, der bedrängten Lage des Staates, dem Mangel an Heerführern reden. Dann wird er euch bitten, wird es dann selbst als sein Recht in Anspruch nehmen daß ihr einen so ausgezeichneten Feldherrn nicht durch die Zeugnisse der Sicaler dem römischen Volke entreißen, nicht seinen Feldherrnruhm durch die Beschuldigung der Habsucht schmälern lasset. Ich kann es nicht verhehlen, ihr Richter, ich fürchte daß Gajus Verres

wegen dieser außerordentlichen Verdienste um das Kriegswesen für alle seine Thaten ungestraft bleibt. Denn mir fällt ein, wie viel Einfluß und wie viel Gewicht bei dem Prozesse des Manius Aquilius die Rede des Marcus Antonius [1]) gehabt haben soll. Wie dieser beim Sprechen überhaupt nicht nur besonnen, sondern auch entschlossen war, so ergriff er kurz vor dem Ende seiner Rede den Manius Aquilius, stellte ihn so daß Aller Augen auf ihn fielen, und riß ihm seine Tunica von der Brust, damit das römische Volk und die Richter die Narben sehen sollten die er vorn vor der Brust empfangen hatte; zugleich sprach er ausführlich von der Wunde die Jener von einem feindlichen Führer auf den Kopf bekommen hatte, und wußte in denen die eben im Begriff standen den Spruch zu fällen die lebhafte Befürchtung zu erregen, es möchte aussehen als wäre ein Mann den das Glück den feindlichen Waffen entrissen, da er sein eignes Leben nicht geschont hätte, nicht für den Ruhm des römischen Volkes, sondern für die Grausamkeit der Richter gerettet worden. Es ist derselbe Plan, dieselbe Weise der Vertheidigung welche meine Gegner im vorliegenden Falle versuchen; ihre Absicht ist dieselbe. Mag er ein Dieb, ein Tempelräuber, mag er in jeder Hinsicht der größte Frevler und Verbrecher sein; aber er ist doch ein trefflicher Feldherr, aber das Glück ist ihm hold, und man muß ihn für gefährliche Lagen des Staates aufsparen.

2. Ich will nicht nach strengstem Rechte mit dir verfahren, will nicht anführen worauf ich vielleicht bestehen sollte, da das Gericht auf Grund eines bestimmten Gesetzes gehalten wird: daß hier von dir nicht nachgewiesen werden muß welche Thaten der Tapferkeit du im Kriege gethan, sondern in welcher Weise du dich gegen fremdes Vermögen enthaltsam gezeigt hast; nicht so, sage ich, will ich mit dir verfahren,

1) Manius Aquilius zeichnete sich durch Tapferkeit als Feldherr gegen die Sklaven in Sicilien aus, wo er im Jahr 101 als Consul commandierte. Er wurde wegen Erpressungen angeklagt, doch kam er los. Sein Vertheidiger war Marcus Antonius, der größte Redner der vorciceronischen Zeit.

sondern die Frage so stellen wie du es offenbar wünschest: von welcher Art und wie groß dein Verdienst im Kriege gewesen ist.

Was sagst du? Sicilien soll durch deine Tapferkeit im Sklavenkriege gerettet worden sein? Das wäre ein großer Ruhm und eine Behauptung die dir Ehre brächte. Aber in welchem Kriege war es doch? Wir haben ja seit jenem Kriege welchen Manius Aquilius beendet hat von keinem Sklavenkriege gehört der in Sicilien gewesen wäre. „Aber in Italien war einer" [1]). Das räume ich ein, und zwar ein großer und heftiger. Du hast also die Absicht einen Theil des Ruhmes von diesem Kriege in Anspruch zu nehmen? Du meinst die Ehre des errungenen Sieges mit Marcus Crassus oder Gnejus Pompejus zu theilen? Ich glaube nicht daß der Mut selbst etwas Derartiges zu sagen deiner Unverschämtheit fern liegt. Offenbar hast du es gehindert daß die Truppen der entlaufenen Sklaven aus Italien nach Sicilien übersetzen konnten. Wo war es? wann? von welcher Seite? als sie auf Schiffen oder Flößen heranzukommen suchten? Denn wir haben nie ein Wort davon gehört, wohl aber daß des Marcus Crassus, des tapfern Mannes, Thätigkeit und Umsicht das Verdienst hatte wenn die Sklaven nicht auf verbundenen Flößen über die Meerenge gehen konnten; zur Verhinderung aber dieses Unternehmens hätte es nicht so großer Anstrengungen bedurft, hätte man geglaubt es stünden in Sicilien irgend welche Truppen für den Fall ihrer Ankunft bereit. „Aber während in Italien der Krieg in solcher Nähe von Sicilien tobte war er doch in Sicilien nicht." Was ist daran wunderbar? Auch als er in Sicilien war ist bei derselben geringen Entfernung nichts davon nach Italien gedrungen.

3. Was soll denn die örtliche Nähe hier beweisen? etwa daß der Uebergang für die Feinde leicht zu bewerkstelligen oder daß die Gefahr nahe lag, die ansteckende Nähe werde zur Nachahmung des Krieges führen? Der Uebergang ist Leuten die sich keine Schiffe verschaffen können nicht nur erschwert, sondern auch versperrt. So war es Jenen,

1) Der bekannte Krieg gegen Spartacus im Jahr 73—71.

denen, wie du sagst, Sicilien so nahe war, leichter gewesen zum Ocean zu dringen als bei Peloris [1]) zu landen. Wie aber kommst du dazu die Gefahr einer Ansteckung durch den Sklavenkrieg eher anzuführen als irgend ein andrer Statthalter in einer Provinz? etwa weil in Sicilien schon früher Sklavenkriege gewütet haben? Aber gerade dieser Umstand ist der Grund daß diese Provinz jetzt am Wenigsten in Gefahr ist und gewesen ist. Denn seit dem Abgang des Manius Aquilius giengen die Anordnungen und Edicte aller Statthalter dahin, es sollte kein Sklave eine Waffe tragen. Es ist eine alte Geschichte die ich anführen will, wegen des strengen Beispieles vielleicht Keinem von euch unbekannt: als Lucius Domitius Prätor in Sicilien war und ihm ein ungeheurer Eber gebracht wurde, fragte er verwundert, wer ihn erlegt hätte. Als er hörte es sei irgend eines Einwohners Hirt gewesen ließ er ihn zu sich rufen. Jener lief in Hoffnung auf Lob und Belohnung eilig zum Prätor. Domitius fragte, womit er ein so großes Thier erlegt habe; Jener antwortete: mit dem Jagdspieß. Darauf wurde er sogleich auf des Prätors Befehl ans Kreuz geschlagen. Man wird dieß vielleicht für hart halten, und ich will durchaus nicht darüber rechten: so viel aber sehe ich daß Domitius lieber grausam im Bestrafen als im Ungestraftlassen schlaff erscheinen wollte. (4.) Deßhalb lebte bei solchen Einrichtungen in der Provinz, schon in den Zeiten wo in ganz Italien der Bundesgenossenkrieg loderte, Gajus Norbanus, ein Mann ohne besondere Thatkraft und Entschlossenheit, in der tiefsten Ruhe; denn mit Leichtigkeit konnte sich Sicilien davor schützen daß in seinem eignen Innern ein Krieg sich erhöbe. Denn da es keine engere Verbindung gibt als diejenige ist welche Verkehr, Handel und Wandel, Einmütigkeit zwischen unsern Geschäftsleuten und den Siculern gestiftet haben, und da diese selbst in so wohlgeordneten Verhältnissen leben daß ihnen die Fortdauer des Friedens vortheilhaft ist, während sie mit der Herrschaft des römischen Volkes so zufrieden sind daß sie keineswegs eine Schwächung oder einen Wechsel

1) Vorgebirge bei Messina, heute Capo di Faro.

derselben wünschen, und da den Gefahren eines Sklavenkriegs durch Anordnungen der Prätoren und die häusliche Strenge der Sklavenhalter vorgebeugt ist, so ist es nicht denkbar daß innere Unruhen im Schooße der Provinz selbst ausbrechen.

Doch wie? fragt man, wird behauptet daß unter Verres' Verwaltung gar keine Sklavenbewegungen, gar keine Verschwörungen stattgefunden hätten? Jedenfalls nichts was an den römischen Senat und das römische Volk gekommen wäre; nichts was Verres amtlich nach Rom berichtet hätte, und dennoch glaube ich daß die Sklaven in Sicilien an mehreren Orten angefangen haben unruhig zu werden. Das schließe ich nicht so sehr aus den Ereignissen als aus Verres' Handlungen und Beschlüssen. Und nun beachtet wie wenig feindselig ich mit ihm verfahren werde: ich werde selbst Dinge die er sich bemüht zu erweisen, die ihr noch niemals gehört habt, anführen und vortragen. Im Gebiete von Triocala [1]), einem Platze in dem sich die Sklaven auch schon früher behaupteten, machte sich die Sklavenschaft eines Siculers, des Leonidas, einer Verschwörung verdächtig. Man hinterbrachte es dem Verres. Sofort wurden, wie billig, auf seinen Befehl die namhaft gemachten Leute festgenommen und nach Lilybäum gebracht; ihr Herr wurde vorgeladen, der Prozeß kam zur Verhandlung, sie wurden verurteilt. (5.) Was meint ihr nun weiter? Ihr erwartet vielleicht einen Diebstahl, eine Räuberei. Aber ihr müßt nicht überall dasselbe suchen. Wie könnte sich Gelegenheit zu einem Raube bieten wo die Gefahr eines Aufruhrs drohte? Auch wenn sie vorhanden war wurde sie versäumt. Er hätte damals dem Leonidas, als er ihn vorlud, eine beträchtliche Geldsumme abnehmen können. Er hätte sich können — was bei ihm nicht unerhört war — ihre gerichtliche Verfolgung abkaufen lassen; er hatte noch eine andre Gelegenheit, nämlich sie freisprechen zu lassen. Wenn aber die Sklaven verurteilt sind, welche Mittel und Wege gibt es dann noch zum Raube? Sie

1) Heut Troccoli im Südwesten von Sicilien; damals ein fester Platz, der den aufrührerischen Sklaven wiederholt Zuflucht gewährte.

müssen zur Hinrichtung geführt werden. Denn Zeugen sind die Mitglieder des Richtercollegiums, Zeugen sind die öffentlichen Urkunden, Zeuge die hochangesehene Gemeinde von Lilybäum, Zeuge die hochachtbare sehr bedeutende römische Bürgerschaft die dort wohnt; es ist nicht anders möglich: sie müssen auf den Richtplatz geführt werden. Man bringt sie hin und bindet sie an den Pfahl. Noch immer, glaube ich, seid ihr gespannt darauf, ihr Richter, was weiter geschah; denn nie hat Verres etwas ohne irgend einen Gewinn und ohne Raub gethan. Was hätte bei einer solchen Veranlassung geschehen können? Macht euch auf eine beliebige That gefaßt, so ruchlos als ihr wollt; ihr werdet dennoch eurer aller Erwartung übertroffen finden. Menschen die wegen eines Verbrechens, einer Verschwörung verurteilt, die schon auf den Richtplatz gebracht und an den Pfahl gebunden waren, wurden plötzlich Angesichts vieler tausend Menschen losgebunden und ihrem Herrn in Triocala zurückgegeben.

Was kannst du hierauf erwidern, du rasender Mensch? Nichts als das wonach ich jetzt nicht frage und wonach außerdem bei einem so schweren Verbrechen, so unzweifelhaft es ist, doch auch wenn es zweifelhaft wäre nicht gefragt werden dürfte: was du, wie viel du oder auf welchem Wege du etwas bekommen habest. Das Alles erlasse ich dir, und von dieser Sorge befreie ich dich; denn ich habe nicht zu fürchten daß sich irgend Jemand überreden läßt, du habest eine That zu der sich Niemand als du durch irgend eine Geldsumme hätte bringen lassen für Nichts zu thun gewagt. Doch über deine Weise zu stehlen und zu rauben rede ich nicht; ich habe jetzt über deine Verdienste als Feldherr zu sprechen. (6.) Was sagst du, du trefflicher Hüter und Vertheidiger der Provinz? Sklaven von denen du herausbekommen hättest daß sie die Waffen hatten ergreifen und einen Aufruhr in Sicilien machen wollen, die du nach dem Ausspruche des Richtercollegiums verurteilt hattest — diese hast du in dem Augenblicke wo sie die althergebrachte Todesstrafe erleiden sollten dem unmittelbaren Tode zu entreißen und zu befreien gewagt, offenbar um das Kreuz, welches du für verurteilte Sklaven errichtet hattest, für nicht verurteilte

römische Bürger aufzusparen? In zerrütteten Staaten, für die es keine Hülfe mehr gibt, pflegte das den endlichen Untergang zu bezeichnen daß Verurteilte in ihren früheren Besitzstand wieder eingesetzt, die Gefangenen befreit, die Verbannten zurückgeführt, gefällte Urteilssprüche für ungültig erklärt werden. Wo so etwas geschieht, da sieht Jeder daß der Staat ins Verderben stürzt; wenn es so weit gekommen ist, so glaubt keiner mehr an die geringste Hoffnung auf Rettung. Und wenn so etwas irgendwo geschehen, so ist es geschehen um beliebte oder angesehene Personen vom Tode oder der Verbannung zu befreien; aber nicht durch eben die welche das Urteil gesprochen hatten, aber nicht gleich darauf, aber nicht für Menschen die wegen Verbrechen gegen das Leben und das Eigenthum verurteilt waren. Doch dieß ist etwas Unerhörtes, dieß ist so angethan daß mehr der Schuldige als die Schuld es glaublich erscheinen läßt, daß nämlich Sklaven, daß sie von eben dem welcher das Urteil gesprochen hatte, daß sie unmittelbar mitten vom Richtplatze entlassen wurden, noch dazu Sklaven die wegen eines Verbrechens verurteilt waren welches aller Freien Leben und Blut bedrohte. O ein trefflicher Feldherr, ein Mann den man nicht mehr mit dem tapfern Manius Aquilius, sondern den man in Wahrheit mit Männern wie Paulus, Scipio, Marius vergleichen muß! So viel Scharfblick in der fürchterlichen Gefahr der Provinz gehabt zu haben! Als er die Sklavenschaften in Sicilien wegen des italischen Sklavenkrieges in unruhiger Gährung sah, was hat er ihnen für einen Schreck eingejagt, daß Keiner sich zu rühren wagte! Er ließ sie festnehmen: wer müßte nicht erbeben? Ließ ihre Herren vor Gericht erscheinen: was könnte für einen Sklaven fürchterlicher sein? Er spricht das „Schuldig" aus; er hat, wie es scheint, durch den schmerzhaften Tod Weniger die glimmende Flamme erstickt. Was folgt nun? Geißelung, Feuerqualen und die bekannten Vorbereitungen zur Hinrichtung Verurteilter, zum Schrecken für die Uebrigen, Marter und Kreuzigung. Von allen diesen Foltern wurden sie befreit. Wer soll noch zweifeln daß er die Sklaven aufs Höchste eingeschüchtert hat, da sie sahen daß der Prätor so gefällig sei daß man von ihm

das Leben von Sklaven die wegen verbrecherischer Verschwörung verurteilt waren loskaufen könne und daß sie sogar aus dem Munde des Henkers die Freudenbotschaft empfiengen?

7. Weiter aber: hast du nicht bei Aristodamus in Apollonia, hast du nicht bei Leon in Imachara [1]) dasselbe gethan? Hat dich etwa jene Sklavenbewegung und der plötzliche Argwohn eines Krieges zu gewissenhafter Bewachung der Provinz, oder hat dich dieß zu einem neuen Versuch unredlichsten Gewinnes veranlaßt? Der Wirthschaftsverwalter des Eumenides von Halikya, eines angesehenen, achtbaren, sehr wohlhabenden Mannes, wurde auf dein Anstiften angeklagt, und dann ließest du dir von dem Herren 60,000 Sesterze zahlen, worüber er neulich selbst den näheren Sachverhalt eidlich angegeben hat. Einem römischen Ritter, dem Gajus Matrinius, hast du, während er selbst abwesend und nach Rom gereist war, 600,000 Sesterze unter dem Vorgeben genommen daß seine Wirthschafter und Hirten dir verdächtig geworden seien. Dieß hat Lucius Flavius, des Gajus Matrinius Verwalter, ausgesagt, der dir das Geld gezahlt hat; Gajus Matrinius selbst hat es ausgesagt, und der sehr erlauchte Mann, der Censor Gnejus Lentulus, sagt es gleichfalls aus, der aus Achtung für Matrinius unmittelbar nach dem Vorfall an dich schrieb und Andre zum Schreiben veranlaßte. — Weiter aber können wir den Apollonius, Diokles' Sohn in Panormus, mit Beinamen Geminus, übergehen? Kann irgend etwas angeführt werden was in ganz Sicilien bekannter, was empörender, was offenkundiger wäre? Diesen ließ er nämlich, als er nach Panormus kam, zu sich rufen und vom Richterstuhl aus vorfordern, unter großem Zulaufe und vor einer großen Versammlung von Menschen aus dem Gerichtssprengel. Sogleich entstand solch Gerede: „es war zu verwundern daß Apollonius, der wohlhabende Mann, so lange unangetastet von ihm blieb; er hat nun irgend etwas ausgesonnen, etwas mitgebracht; sicher wird der reiche Mann nicht ohne Ursache so plötzlich von Verres vorgeladen." Allgemeine Spannung, was das

1) Apollonia im Innern, Imachara im Osten von Sicilien.

wohl sein möchte; da kommt Jener plötzlich persönlich mit seinem jungen Sohne selbst athemlos herangeeilt; denn der greise Vater war schon längst an das Bett gefesselt. Verres nennt einen Sklaven den er als Aufseher der Heerden bezeichnete: von diesem behauptet er, er sei Theilnehmer einer Verschwörung und habe die Sklavenschaften aufgewiegelt. Ein solcher Sklave war unter der Dienerschaft gar nicht vorhanden. Er befiehlt ihn sogleich zu stellen. Apollonius versichert daß er ganz und gar keinen Sklaven dieses Namens besitze. Verres läßt ihn vom Tribunal fortschleppen und ins Gefängniß werfen. Jener rief, während er fortgeschleift wurde, er sei ein unglücklicher Mann, er habe nichts gethan, nichts verbrochen; sein Geld stehe aus, baares habe er für den Augenblick nicht. Während er dieß lebhaft vor einer großen Menschenmenge betheuerte, so daß Jeder merken konnte, er werde nur deßhalb so rücksichtslos mißhandelt weil er kein Geld gegeben habe; während er, wie gesagt, dieß in Betreff des Geldes laut ausrief wurde er ins Gefängniß geworfen. (8.) Achtet auf die Consequenz im Verfahren des Prätors — desselben Prätors der in diesen Dingen nicht als ein mittelmäßiger Prätor vertheidigt, sondern als ein trefflicher Feldherr gepriesen wird. Als man einen Sklavenaufruhr befürchtete, erließ er verurteilten Sklaven eben die Strafe die er über die nicht verurteilten Herren verhängte; den Apollonius, einen überaus wohlhabenden Mann, der, im Fall ein Sklavenkrieg in Sicilien ausbrach, die größten Verluste erleiden mußte, warf er ohne vorhergehende Untersuchung, angeblich wegen des Sklavenkriegs, ins Gefängniß; die Sklaven aber, über die er selbst nach dem Erkenntniß des Richtercollegiums das Urteil gesprochen hat daß sie sich Behufs eines Aufruhrs verschworen hätten, diesen erließ er ohne Beschluß des Richtercollegiums aus eignem Antriebe alle und jede Strafe. Aber wenn dem Apollonius irgend etwas zur Last fällt was ein Einschreiten gegen ihn rechtfertigen würde, wollen wir dann diesen Vorfall so behandeln daß dem Verklagten nach unserer Ansicht ein Vorwurf und Anfechtung daraus erwachsen muß, wenn er einmal ein zu strenges Gericht über Jemand gehalten hat? So rücksichtslos

will ich nicht auftreten; ich will nicht der gewöhnlichen Sitte der Kläger folgen und in einer milden Handlungsweise sträfliche Fahrläßigkeit erblicken, einem strengen Verfahren gehässige Grausamkeit unterlegen. So will ich nicht verfahren; ich will mich nach deinen Urteilssprüchen richten und so lange du es wünschest deine Erkenntnisse in Schutz nehmen; so bald du aber deine eignen Urteilssprüche selbst wieder aufzuheben anfängst darfst du mir nicht mehr zürnen; denn mit vollem Recht behaupte ich daß derjenige der nach seinem eignen Ausspruch verurteilt ist auch durch den Ausspruch eidlich verpflichteter Richter verurteilt werden muß. Ich will nicht die Sache des Apollonius, meines Freundes und Gastfreundes, vertheidigen, damit man nicht sage daß ich deinen Urteilsspruch umstoße; ich will nichts über des Mannes Mäßigkeit, Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit reden; ja ich will darüber hinweggehen daß, wie ich oben sagte, sein Vermögen wegen seiner Sklavenschaft, seines Viehes, seiner Landhäuser, des ausgeliehenen Geldes, in solchen Verhältnissen war daß es für Niemand nachtheiliger gewesen wäre als für ihn wenn in Sicilien irgend ein Aufruhr oder Krieg ausbrach; auch davon will ich nicht reden daß, mochte Apollonius noch so schuldig sein, ein so rücksichtsloses Verfahren gegen einen hochachtbaren Mitbürger einer hochachtbaren Gemeinde ohne vorhergehende Untersuchung nicht erlaubt war. Auch daraus will ich dir keine gehässigen Vorwürfe machen daß du einem so angesehenen Manne im Dunkel, im wüsten Schmutz des Gefängnisses durch tyrannische Verbote gewehrt hast auch nur ein einziges Mal den Besuch seines hochbejahrten Vaters und seines jungen Sohns in seinem Unglück zu erhalten. Auch das will ich übergehen daß du in jenem Jahre und den folgenden sechs Monaten (denn so lange saß Apollonius gefangen) nie nach Panormus gekommen bist ohne daß der Senat von Panormus nebst den Beamten und Staatspriestern sich mit dringenden Bitten an dich gewandt hätte, damit endlich das Leiden jenes unglücklichen Unschuldigen ein Ende erreichte. Alles dieß lasse ich bei Seite, so leicht es mir wäre, wenn ich näher darauf einginge, zu beweisen daß du dir durch deine Grausamkeit gegen Andere jeden Zugang zum

Mitleiden der Richter schon längst abgeschnitten hast. (9.) Das Alles will ich dir hingehen lassen. Denn ich sehe vorher was Hortensius zur Vertheidigung sagen wird: er wird zugeben daß dem Verres weder das Alter, noch die Jugend des Sohnes, noch die Thränen Beider mehr gegolten haben als das Interesse und das Wohl der Provinz; er wird erklären daß ohne Furcht und Strenge eine Staatsverwaltung unmöglich sei; er wird fragen, weßhalb die Ruthenbündel vor den Prätoren hergetragen werden, weßhalb ihnen Beile gegeben sind, weßhalb das Gefängniß erbaut sei, weßhalb nach altem Herkommen so viele Strafen gegen Verbrecher festgesetzt sind? Wenn er nun dieß Alles mit Ernst und Würde vorgetragen hat, so werde ich fragen, warum denn eben derselbe Verres eben diesen Apollonius so plötzlich, ohne daß eine neue Thatsache bekannt wurde, ohne Vertheidigung, ohne Grund aus dem Gefängnisse entlassen hat; ich werde behaupten daß der Verdacht bei diesem Klagepunkte so dringend ist daß ich es bereits dem eignen Ermessen der Richter überlasse sich, ohne daß ich den Beweis führe, den Schluß zu ziehen was für eine Art von Räuberei dieß ist, wie ruchlos, wie empörend, wie maß- und schrankenlos in Bezug auf die Größe des Gewinnes sie erscheinen muß. Denn prüfet erst in der Kürze, wie Verres gegen Apollonius gehandelt hat, wie oft und wie schwer er gefrevelt hat; demnächst erwäget und schätzt es nach dem Geldwerthe: dann werdet ihr finden daß er deßhalb so viel gegen den einen vermögenden Mann verhängt hat um den Uebrigen Schreckbilder ähnlicher Ungelegenheiten und warnende Beispiele der Gefahren vor Augen zu stellen. Zuerst plötzliche Anschuldigung wegen eines todeswürdigen, den allgemeinen Haß herausfordernden Verbrechens; — sagt euch selbst, wie hoch dieß anzuschlagen ist und wie Viele sich davon losgekauft haben mögen; — ferner eine Beschuldigung ohne Ankläger, ein Richterspruch ohne Gericht, eine Verurteilung ohne Vertheidigung: schätzt Alles dieß nach Geld ab und bedenkt daß nur Apollonius in diesen Bedrängnissen hangen geblieben ist, während sicherlich viele Andere sich aus diesen Unbilden losgekauft haben; — endlich die Nacht, die Bande des Gefängnisses, die Strafhaft hinter den Kerkermauern,

getrennt vom Anblick der Eltern und Kinder, ja von der freien Luft und dem gemeinsamen Lichte des Tages: dieß kann ich wahrlich nach Geld nicht schätzen, denn man könnte mit Recht selbst das Leben als Preis dafür hingeben. Von diesem Allem hat Apollonius sich zu spät losgekauft, als ihn Kummer und Leiden schon aufgerieben hatten; aber er hat doch den Andern die gute Lehre gegeben: der Habsucht und Frevelhaftigkeit des Verres früher zu begegnen. Denn ihr werdet doch nicht glauben wollen daß er sich einen so wohlhabenden Mann, ohne durch den Gewinn gelockt zu sein, zu einer so unglaublichen Beschuldigung ausersehen, oder ihn ohne diesen selben Beweggrund aus dem Gefängnisse entlassen, oder diese Art Raub nur bei ihm angewandt und erprobt habe, und nicht allen reichen Siciliern in ihm ein drohendes Beispiel um sie zu erschrecken aufgestellt habe?

10. Ich wünsche, ihr Richter, daß er selbst, da ich von seinem kriegerischen Ruhme spreche, mir an die Hand gibt was ich etwa übergehe. Denn ich glaube von allen seinen Thaten gesprochen zu haben, wenigstens so weit sie mit dem Verdacht eines Sklavenkrieges in Verbindung stehen, wenigstens habe ich mit Absicht nichts übergangen. Somit kennt ihr des Mannes Pläne, Sorgfalt, Wachsamkeit, seine Behütung und Beschützung der Provinz. Die Hauptsache ist, da es mehrere Classen von Feldherrn gibt, daß ihr wißt zu welcher Classe er gehöre, damit Niemand bei solchem Mangel an tapfern Männern mit einem so ausgezeichneten Feldherrn unbekannt bleiben könne. Lernet denn, ich bitte euch, eine Art Feldherrn kennen die nicht der Weisheit eines Quintus Maximus, nicht der Schnelligkeit des früheren Africanus in der Ausführung, noch der seltenen Umsicht des späteren, noch der Taktik und Schule eines Paulus oder dem Ungestüm und der Tapferkeit eines Gajus Marius vergleichbar, sondern ganz anders beschaffen ist und in der That sorgfältig erhalten und bewahrt zu werden verdient. Zunächst erfahret, ihr Richter, wie leicht und angenehm sich Verres durch planmäßige Berechnung die Anstrengung des Reisens, die im Kriegsleben sehr groß und in Sicilien besonders nöthig ist, gemacht hat. Erstens hat er sich in Winterszeit gegen die

Heftigkeit der Kälte, gegen Stürme und ausgetretene Flüsse folgendes treffliche Hülfsmittel ersonnen. Er hatte sich die Stadt Syrakus ausgewählt, deren Lage, Gegend und Klima so beschaffen sein soll daß niemals an einem Tage so schlechtes und stürmisches Wetter ist daß die Leute nicht eine Zeit lang die Sonne zu sehen bekämen. Hier verlebte der treffliche Feldherr die Wintermonate so daß ihn so leicht Niemand außer dem Hause, ja nicht einmal außer dem Bette [1]) sah; so wurden die kurzen Tage mit Mahlzeiten, die langen Nächte mit Unzucht und Schändlichkeiten ausgefüllt. Wenn aber der Frühling begonnen hatte (dessen Anfang er nicht am Wehen des Westwindes, noch an irgend einem Gestirne merkte, sondern wenn er eine Rose [2]) sah, dann glaubte er daß der Frühling beginne), dann widmete er sich der Anstrengung und den Reisen, auf denen er sich in solchem Grade ausdauernd und unermüdlich zeigte daß ihn nie Jemand auf einem Pferde hat sitzen sehen. (11.) Denn er ließ sich nach der Sitte bithynischer Könige in einer Sänfte von acht Mann tragen, darin ein durchsichtiges, mit Rosenblättern gestopftes Kissen von Melita; er selbst aber trug einen Kranz auf dem Kopfe, einen zweiten um den Hals, und hielt sich ein kleines Netz von den feinsten Linnen, mit kleinen Maschen und gefüllt mit Rosen, vor die Nase. Wenn er so eine Reise vollendet und nach irgend einer Stadt gekommen war ließ er sich in derselben Sänfte bis ins Schlafzimmer tragen. Dorthin mußten die sicilischen Beamten, dorthin die römischen Ritter kommen, wie ihr eidlich von Vielen gehört habt. Im Geheimen wurden dort die Streitfragen ihm vorgetragen, bald darauf die Beschlüsse an die Oeffentlichkeit herausgetragen. Hatte er dann eine Zeit lang in seinem Zimmer nach Geld, nicht nach der Gerechtigkeit, seine Aussprüche ertheilt, dann, meinte er, hätten Venus und Liber auf die noch übrige Zeit Anspruch. Hier aber darf ich nicht des trefflichen Feldherrn ausgezeichnete seltene

1) Sowohl das worin er schlief als die Polster auf denen er bei Tische lag.

2) Die Rose ist nach Plinius die späteste Blume des Frühlings.

Sorgsamkeit übergehen. Denn wisset daß in Sicilien unter den Städten in welchen die Prätoren zu verweilen und Gerichtstag zu halten pflegen nicht eine einzige ist wo er sich nicht eine Frau aus einer angesehenen Familie für seine Lüste auserkoren hätte. So wurden denn einige derselben öffentlich zum Gastmahl zugezogen; diejenigen welche etwas anständiger waren kamen zu bestimmten Stunden und vermieden das Tageslicht und die Gesellschaft. Bei den Gastmählern herrschte nicht die Stille die sonst an den Tafeln römischer Prätoren und Feldherren Sitte ist, noch der Anstand der gewöhnlich bei Mahlzeiten von Staatsbeamten beobachtet wird, sondern lautes Geschrei und Gezänk; bisweilen kam es sogar bis zu Kampf und Handgemenge. Denn derselbe strenge und gewissenhafte Prätor der den Gesetzen des römischen Volkes nie gehorcht hatte leistete den Gesetzen die beim Trinkgelage gegeben wurden pünktlichen Gehorsam. So kam es denn oft zum Schluß so weit daß der Eine von den Händen der Uebrigen aus dem Gelage wie aus einer Schlacht davongetragen werden mußte, ein Andrer wie todt auf dem Platze blieb, die Meisten, als wären sie niedergeschlagen, ohne Besinnung und ohne alle Empfindung dalagen, so daß Jeder der es sah nicht eines Prätors Gastmahl, sondern eine cannensische Niederlage von lüderlichen Menschen zu erblicken glaubte. (12.) Wann aber der Hochsommer begonnen hatte, die Zeit welche alle Prätoren von Sicilien immer zum Reisen benutzt haben, weil ihnen dieß als die günstigste Jahreszeit erscheint die Provinz zu besuchen, da dann das Getreide auf der Tenne ist, weil die Sklaven dann in großen Massen vereinigt werden, die Größe des Sklavenstandes sich übersehen läßt, die Mühe der Arbeit sie am Meisten erbittert, die Jahreszeit nicht hindert; dann, sage ich, wenn die übrigen Prätoren hin- und herreisen, dann pflegte sich dieser Feldherr von ganz neuem Schlage an der schönsten Stelle von Syrakus ein Standlager einzurichten. Gerade am Eingang und der Mündung des Hafens nämlich, wo sich zuerst die Bucht vom hohen Meere aus zur Stadt einbiegt, ließ er Zelte aus linnenem Segeltuch aufstellen. Hierhin wanderte er aus dem bekannten Prätorgebäude, dem ehemaligen Schlosse des

Königs Hiero, aus, und während dieser Tage konnte ihn Niemand anders als an jenem Orte sehen. Zu diesem selbst aber hatte Niemand Zutritt, als wer ihm bei seinen Ausschweifungen Gesellschaft leisten oder dazu förderlich sein konnte. Hier versammelten sich alle Weiber mit denen er Umgang hatte und deren Zahl in Syrakus unglaublich groß war; hieher kamen Menschen die seiner Freundschaft, die solcher Lebensart und solcher Gelage würdig waren. Im Kreise solcher Männer und Frauen lebte sein erwachsener Sohn, so daß ihn, auch wenn ihn seine gute Natur von der Aehnlichkeit mit seinem Vater abzög, doch der Umgang und die Lebensweise dem Vater ähnlich zu werden zwang. Hierhin wurde jene Tertia gebracht, die durch List und Ränke dem Flötenspieler in Rhodus geraubt worden war und nun in Verres' Lager großen Aufruhr erregt haben soll, da die Gattin des Kleomenes in Syrakus, eine angesehene Frau, und ebenso die Gemahlin des Aeschrio, eine Frau aus achtbarer Familie, es übel nahm daß die Tochter des Isidorus in ihre Gesellschaft gekommen sei[1]). Dieser zweite Hannibal aber, welcher in seinem Lager einen Wettstreit der Würdigkeit, nicht der Herkunft sehen wollte, widmete dieser Tertia solche Liebe daß er sie aus der Provinz mit sich nahm. (13.) Und wenn nun Verres während dieser Tage, mit dem Purpurmantel und herabwallender Tunica angethan, seine Zeit mit weibischen Gelagen hinbrachte, so nahmen die Leute keinen Anstoß daran, es verdroß sie nicht daß auf dem Forum der Beamte fehlte, daß kein Recht gesprochen, keine Gerichte gehalten würden; daß jener Ort am Gestade laut erschallte vom Gesange der Weiber und dem Klange der Musik, während in den Verhandlungen und der Rechtspflege das tiefste Stillschweigen eintrat, das verdroß sie nicht; denn nicht Recht und Rechtssprüche schienen auf dem Forum zu fehlen, sondern Gewaltthat, Grausamkeit, erbitternde empörende Beraubung des Eigenthums.

Diesen also vertheidigst du, Hortensius, mit seiner Feldherrn-

---

1) Dem Isidorus, einem Flötenspieler in Rhodus, ließ Verres die Tochter entführen.

größe, dieses Mannes Diebstähle, Räubereien, Habgier, Grausamkeit, Hoffahrt, Frevelhaftigkeit, Frechheit suchst du durch die Größe seiner Thaten und seinen Feldherrnruhm zu verdecken? Offenbar ist hier noch zu fürchten daß zum Schluß deiner Vertheidigung jenes alte von Antonius erfundene und durch seinen Vorgang empfohlene Redemittel zum Vorschein kommt: daß Verres vorgerufen, seine Brust entblößt wird, daß das römische Volk seine Narben erblickt, die Spuren nämlich der Wollust und Schändlichkeit die der Biß von Weibern zurückgelassen hat. Wollten die Götter, du könntest wagen des Heerwesens und des Krieges Erwähnung zu thun! In diesem Falle wird man von seinen alten Kriegesfahrten hören, und ihr werdet euch überzeugen wie er sich nicht allein im Oberbefehl, sondern auch im Dienste gezeigt hat. Dann wird jener erste Feldzug aufgefrischt werden, wo er vom Forum fort-, nicht, wie er selbst es beschönigt, Anderen zugeführt wurde [1]); dann wird das Lager des Würfelspielers aus Placentia erwähnt werden, wo er sich zwar regelmäßig einfand, ihm aber doch sein Sold abgenommen wurde; es werden seine zahlreichen Verluste im Kriegsdienst ans Licht gezogen werden, die er mit der Blüthe seiner Jugend tilgte und ersetzte. Was er nun aber gar, nachdem er bei solcher Ausdauer in Schändlichkeit durch fremde, nicht durch eigne Sättigung abgehärtet war, für ein Mann geworden ist, wie viel Festungen, durch Scham und Keuschheit vertheidigt, er mit Gewalt und Frechheit genommen hat, das lohnt sich nicht zu erzählen, noch an seine Schande die Schmach irgend eines Andern zu knüpfen. Daher will ich es nicht thun, ihr Richter, alles Frühere will ich übergehen; nur zwei ganz neue Fälle will ich euch vorführen, ohne Jemand zu nahe zu treten, woraus ihr auf alles Uebrige schließen könnt; erstens das was Allen so bekannt und geläufig war daß Niemand unter dem Consulat des Lucius Lucullus und Marcus Cotta [2]) aus irgend einer Municipal-

1) Es ist wohl von Päderastie die Rede; es wäre noch immer etwas weniger schandbar wenn er sich durch Kuppler Andern zuführen als wenn er sich unmittelbar von Liebhabern abführen ließ.

2) Jahr 74 v. Chr. (680 d. St.).

stadt zu einem gerichtlichen Termin so unbekannt mit den Vorgängen der Hauptstadt nach Rom kam der nicht gewußt hätte daß alle Rechte des städtischen Prätors nach Wink und Willkür seiner Buhlerin Chelidon ausgeübt würden; zweitens daß er nach seiner Abreise im Kriegskleide, als er schon die feierlichen Gelübde für seinen Oberbefehl und das Wohl des ganzen Volkes gethan hatte, sich des Nachts der Unzucht wegen in einer Sänfte in die Stadt zu einer Frau tragen zu lassen pflegte die einem Manne verheirathet, aber für alle zu haben war. So verletzte er alles Heilige, die Auspicien, alle göttlichen und menschlichen Pflichten.

14. O unsterbliche Götter, wie groß ist der Unterschied in der Gesinnung und den Vorstellungen der Menschen! So gewiß ich wünsche daß eure und des römischen Volkes Achtung mein Streben und die Hoffnung billige die ich für mein übriges Leben hege, so gewiß habe ich die Aemter welche mir das römische Volk bisher übertragen hat, mit der Gesinnung übernommen daß ich mich zur gewissenhaftesten Erfüllung aller Pflichten verbunden glaubte. Als ich Quästor wurde meinte ich, mir sei nicht nur dieß Amt übergeben, sondern es sei zugleich eine Verpflichtung und Verantwortung auf mich gelegt; als ich die Quästur in Sicilien verwaltete glaubte ich, Aller Augen richteten sich auf mich allein, und ich meinte deßhalb ich und meine Quästur bewegten sich gewissermaßen auf einer Schaubühne des Erdkreises, und versagte Alles was Genuß verspricht nicht nur den jetzt herrschenden außergewöhnlichen Leidenschaften, sondern selbst meiner Natur und dem Bedürfnisse. Jetzt bin ich zum Aedilen designiert; ich habe zu berücksichtigen was ich vom römischen Volke empfangen habe, daß ich die hochheiligen Festspiele der Ceres, dem Liber und der Libera mit der größten Sorgfalt und Feierlichkeit zu veranstalten habe, daß die Mutter Flora durch festliche Spiele dem Volk und der Plebs [1]) geneigt machen soll, daß ich die ältesten Spiele, die ersten, welche römische hießen, mit der größten Würde und Feierlichkeit zu Ehren

1) Alte Redeweise, die sich in religiösen Formeln erhalten hat.

des Juppiter, der Juno und Minerva veranstalten muß, daß mir die Sorge für die Tempel, die Erhaltung der ganzen Stadt anvertraut ist, daß mir als Lohn für die Anstrengung und Bemühung um diese Dinge im Senat [1]) eine bevorzugte Stelle beim Votieren, die verbrämte Toga, der curulische Stuhl und das Recht bewilligt ist mein Bild dem Andenken der Nachwelt zu vererben. Dieß Alles wirkt so auf mich daß mir, so wahr mir alle Götter gnädig seien, zwar die vom Volk erwiesene Ehre die höchste Freude gewährt, aber doch der Genuß derselben keineswegs so groß ist als die Sorge und Anstrengung, damit es nicht scheine als sei eben dieses Aedilenamt, weil es so nöthig war, dem ersten besten Bewerber anvertraut, sondern, weil es so Pflicht war, dem Rechten übertragen werden und nach dem Urteil des Volkes an die richtige Stelle gekommen.

15. Als deine Ernennung zum Prätor erfolgt war, so gut es gieng — denn ich lasse die damaligen Vorgänge ganz unerwähnt — aber als deine Ernennung, wie gesagt, erfolgt war, hat da nicht schon die Stimme des Herolds, der ausrief daß dir von so vielen Centurien der Aelteren und Jüngeren diese Ehre erwiesen sei, die Erwägung in dir geweckt daß dir ein wichtiger Theil des allgemeinen Wohles anvertraut sei? daß du ein einziges Jahr lang das Haus der Buhlerin meiden müßtest? Als dir durch das Loos die Rechtsverwaltung zufiel, ist dir da nie der Gedanke gekommen, welche bedeutende Thätigkeit und eine wie schwere Last auf dir liege? Hast du dir nicht selbst gesagt, wenn es dir einmal irgend möglich war zu erwachen, daß ein Amt, das zu verwalten auch bei außerordentlicher Weisheit und Unbescholtenheit schwer ist, der höchsten Verblendung und Nichtswürdigkeit zugefallen sei? So hast du nicht allein während deiner Prätur die Chelidon nicht aus deinem Hause verbannen wollen, sondern hast deine ganze Prätur mit in das Haus der Chelidon genommen. Nun folgte

1) Im Senate stimmten erst die augenblicklichen und gewesenen Consuln, dann die Prätoren, dann die Aedilen.

deine Provinzialverwaltung: während dieser ist es dir nie in den Sinn gekommen daß dir nicht deßhalb Ruthenbündel und Beile, eine so hohe Gewalt des Oberbefehls, eine mit so vielen Auszeichnungen ausgestattete Würde verliehen ist, damit du durch die so erlangte Macht und dein Ansehen alle Schranken der Scham und Pflicht durchbrächest, alles Hab und Gut als deine Beute ansähest, damit vor deiner Habgier und Dreistigkeit Niemandes Eigenthum sicher, Niemandes Haus verschlossen, Niemandes Leben beschirmt, Niemandes Keuschheit gewahrt sein könnte; während derselben hast du dich so benommen daß du, in jeder Beziehung überführt, zu einem Sklavenkrieg deine Zuflucht nimmst; aber aus diesem ist dir, wie du jetzt einsiehst, keine Hülfe gekommen, sondern sogar eine große Menge neuer Klagepunkte entsprungen. Es sei denn daß du den letzten Rest des italischen Sklavenkriegs und den Unfall von Tempsa [1]) anführst. Doch so günstig auch das Glück war, das dir neuerdings diese Gelegenheit bot, wenn du irgend Tüchtigkeit oder Eifer besessen hättest, so erwies es sich daß du noch derselbe wärest wie früher. (16.) Als die Bewohner von Valentia [2]) sich an dich wandten und dich in ihrem Namen Marcus Marius, ein beredter und angesehener Mann, ersuchte die Angelegenheit zu übernehmen und dich, da du ja den Namen Prätor führtest, als Führer und Feldherr zur Vernichtung jener kleinen Schaar bereit finden zu lassen, so wichst du nicht allein dem Antrage aus, sondern es war auch zu derselben Zeit als du an der Küste verweiltest jene Tertia, deine Geliebte, die du mitgebracht hattest, für Aller Augen sichtbar; den Valentinern selbst aber, den Bürgern einer so berühmten angesehenen Municipalstadt, gabst du in einer so wichtigen Sache in dunkler Tunica und Mantel [3]) Antwort. Wie mag es nun wohl der Mann auf der Hinreise und in der eignen Provinz getrieben haben,

1) Im Bruttium gelegen, scheint von einem aus dem Sklavenheere des Spartacus übrig gebliebenen Haufen geplündert worden zu sein.

2) Unfern von Tempsa, auch in Bruttium gelegen.

3) Eine Tracht die sich weit von der Amtskleidung entfernte und deßhalb in diesem Falle unanständig war.

wenn er schon bei seinem Abgange aus der Provinz, als nicht der Triumph sondern das Gericht seiner wartete, nicht einmal eine Schande vermied die ihm doch gar keinen Genuß schaffte? O, herrlich war das unwillige Murren des im Bellonatempel zahlreich versammelten Senates! Ihr erinnert euch noch, ihr Richter, daß als damals gegen Abend, bald nach dem Eintreffen der Nachricht dieses Unfalls von Tempsa, Niemand zu finden war der mit dem Oberbefehl in jene Gegend geschickt werden konnte, und Jemand erwähnt hatte Verres sei nicht weit von Tempsa, ein wie lautes allgemeines Murren entstand, und wie unumwunden die Häupter des Staates dagegen sprachen! Und ein Mann der durch so viele Anschuldigungen und Zeugnisse überführt ist dann noch die geringste Hoffnung auf die Abstimmung der Männer deren Gesammtausspruch ihn öffentlich noch vor der Untersuchung verurteilt hat!

17. Doch es mag sein: er hat sich aus dem Sklavenkrieg oder der Besorgniß davor keinen Ruhm geholt, weil weder ein solcher Krieg noch die Gefahr derselben in Sicilien war, noch er ihn verhütet hat: aber er hat doch gewiß für einen Seeräuberkrieg die Flotte in Stand gesetzt, darauf besondere Sorgfalt verwandt und in dieser Beziehung ist die Provinz trefflich von ihm geschützt worden. — Wenn ich nun über den Seeräuberkrieg, wenn ich über die sicilische Flotte rede, ihr Richter, so muß ich voranschicken daß in diesem einen Punkte die schwersten Vorwürfe die den Verres treffen, der Habsucht, des Hochverraths, der Sinnlosigkeit, der Willkür, der Grausamkeit, zusammentreffen. Während ich dieß in der Kürze auseinandersetze, schenkt mir, ich bitte, wie bisher aufmerksames Gehör.

Ich behaupte von seiner Flottenverwaltung erstens daß sie nicht auf Vertheidigung der Provinz, sondern daß sie auf Geldgewinn gerichtet gewesen ist, für den die Flotte den Vorwand hergab. Während es Brauch der früheren Prätoren gewesen war daß die einzelnen Gemeinden Schiffe und eine bestimmte Anzahl von Matrosen und Soldaten stellen mußten, hast du von der großen und wohlhabenden Gemeinde von Messana Nichts hiervon verlangt. Was dir die Mamer-

tiner dafür im Geheimen bezahlt haben, werden wir, wenn es euch recht ist, nachher aus ihren eigenen Urkunden und Zeugenaussagen ersehen. Aber ich behaupte daß dir ein sehr großes Lastschiff, einem Dreiruderer ähnlich, ein schönes, wohlausgestattetes Fahrzeug, offenkundig für dich bestimmt, auf Staatskosten, wie ganz Sicilien weiß, von der Obrigkeit und dem Senat von Messana zum Geschenke gemacht worden ist. Dieses Schiff, das selbst schon ein Beutestück war, wurde mit der Beute aus Sicilien beladen und landete zu derselben Zeit wo er selbst die Provinz verließ in Velia mit vielen Sachen, und zwar mit denen die er nicht mit dem übrigen Raub nach Rom schicken wollte, weil sie ihm am theuersten waren und ihm die meiste Freude machten. Dieß Schiff habe ich neulich in Velia gesehen, und außer mir viele Andere. Es war sehr schön und wohl ausgestattet, ihr Richter, und zwar meinten Alle die es gesehen hatten, es blicke schon in die Verbannung und erspähe für seinen Herrn einen Weg der Flucht. (18.) Was willst du mir hierauf für eine Antwort geben? Höchstens die welche, wenn auch durchaus unerweislich, so doch in einem Prozeß wegen Erpressungen unvermeidlich ist, nämlich daß das Schiff auf deine Rechnung gebaut sei. Wage es wenigstens zu behaupten wozu du gezwungen bist. Du brauchst nicht zu fürchten, Hortensius, daß ich frage wie es einem Senator erlaubt sein konnte ein Schiff zu bauen. Das sind alte abgelebte Gesetze, wie du zu sagen pflegest, die das verbieten. Einst gab es solche Zustände im Staate, solche Strenge der Gerichte daß ein Ankläger aus einem derartigen Umstand einen schweren Vorwurf machen zu müssen glaubte. Denn wozu brauchst du ein Schiff? Machst du irgend eine dienstliche Reise, so werden dir zur Bedeckung und zur Fortschaffung Fahrzeuge auf Staatskosten gestellt; in eigenen Angelegenheiten aber kannst du weder irgendwohin reisen, noch dir Sachen über das Meer aus Gegenden kommen lassen wo du keinen Besitz haben darfst. Ferner warum hast du dir etwas gegen die Gesetze angeschafft? Solche Beschuldigung würde unter Voraussetzung jener alten Strenge und Würde im Staate ins Gewicht fallen; jetzt aber mache ich diesen Vorwurf gar nicht gegen dich geltend; ja ich spreche nicht einmal den

gewöhnlichen allgemeinen Tadel aus. Aber haſt du geglaubt es würde dir nie Schande, nie Vorwurf, nie Haß bringen daß fur dich ganz öffentlich an einem vielbeſuchten Orte ein Laſtſchiff gebaut würde, in der Provinz die du mit dem Imperium beherrſchteſt? Was mußten doch Diejenigen reden die es ſahen, was Diejenigen denken die davon hörten? Etwa daß du das Schiff leer nach Italien mitnehmen, daß du nach deiner Ankunft in Rom Rhederei treiben würdeſt? Auch darauf konnte Niemand verfallen daß du in Italien ein Grundſtück an der See beſäßeſt und dir ein Laſtſchiff anſchafftеſt, um dein Korn auszuführen. Du wollteſt daß das allgemeine Gerede ganz laut folgendermaßen über dich gienge: du ſchafftеſt dir jenes Schiff an damit es dir deine Beute aus Sicilien fortbrächte und dann den Raub den du noch zurückgelaſſen nachholte. Indeſſen dieß Alles erlaſſe ich dir und gebe ich dir nach, wenn du beweiſeſt daß das Schiff für dein Geld gebaut iſt. Aber merkeſt du nicht, bethörter Mann, daß dir dieß gerade die Mamertiner ſelbſt, deine Lobredner, bei der früheren Verhandlung abgeſchnitten haben? Denn Hejus, das Haupt der Geſandtſchaft die abgeſchickt war dich zu beloben, hat ausgeſagt, das Schiff ſei für dich von Handwerkern der Stadt Meſſana gebaut worden und über den Bau habe ein dazu beauftragter mamertiniſcher Senator die Aufſicht geführt. Es bleibt noch das Bauholz. Dieß haben dir die Bewohner von Rhegium, wie ſie ſelbſt ausſagen (was du freilich ſelbſt nicht leugnen kannſt), auf deinen Befehl liefern müſſen, weil die Mamertiner kein Bauholz beſitzen. (19.) Wenn du einerſeits das Material des Schiffes, andererſeits die Arbeitsleute zwar auf deinen Befehl, aber nicht auf deine Koſten zur Verfügung gehabt haſt, wo iſt dann das Geld geblieben, das du aus deiner Taſche dazu gegeben zu haben behaupteſt? „Aber in den Rechnungsbüchern der Mamertiner ſteht doch Nichts davon.“ Erſtlich ſehe ich daß es möglich war daß ſie Nichts aus ihrer Staatskaſſe gaben: konnte doch ſelbſt das Capitol, wie es bei unſern Vorfahren geſchah, durch Werkleute die man von Staatswegen zuſammenbrachte und durch Arbeiter die man dazu auf-

bot umsonst vollständig aufgebaut werden: [1]) — zweitens war es möglich, und ich bin überzeugt davon und werde es beim Zeugenverhör aus ihren Urkunden nachweisen, daß viele Summen die an Verres ausgezahlt wurden in den Büchern auf falsche und gar nicht geschehene Arbeiten übertragen sind. Nun ist das keineswegs befremdlich daß die Mamertiner den Mann der ihnen die größte Gunst erwiesen hatte, der sich ihnen näher befreundet erwiesen hatte als dem römischen Volk, nicht durch ihre Urkunden in die größte Gefahr bringen wollten. Wenn es aber als Beweis gelten soll daß dir die Mamertiner kein Geld gegeben haben, weil darüber der schriftliche Nachweis fehlt: so muß es auch als ein Beweis gelten daß du das Schiff umsonst hast, weil du keinen Nachweis darüber beibringen kannst was du als Kaufpreis oder für die Arbeit ausgegeben hast.

Aber freilich, du hast die Lieferung des Schiffes deßhalb nicht von den Mamertinern verlangt weil ihre Gemeinde vertragsmäßig steuerfrei ist. Der Segen der Götter über dich! Da haben wir einen Mann den die Hand der Fetialen erzogen hat [2]), der mehr als alle Andern das heilige Recht der Verträge fromm und gewissenhaft beobachtet: alle Prätoren vor dir müssen den Mamertinern ausgeliefert werden, weil sie von ihnen gegen den geschlossenen Vertrag die Gestellung eines Schiffes verlangt haben. Doch warum, du Frommer, Gewissenhafter, hast du von Tauromenium, das doch ebenfalls vertragsmäßig steuerfrei war, ein Schiff verlangt? Willst du etwa beweisen daß die beiden Staaten, trotz des ganz gleichen Rechtsverhältnisses, ohne Bestechung nach verschiedenem Rechte und ungleich behandelt worden sind? Wie wenn ich euch nun nachweise, ihr Richter, daß die Verträge der beiden Völker so lauten daß den Tauromeniern die Befreiung von der Pflicht ein Schiff zu liefern ausdrücklich zugesichert ist, den Mamertinern dagegen in dem Vertrag selbst die zwangsweise Stellung eines Schiffes auferlegt ist, daß aber Verres gegen den Ver-

1) Tarquinius Superbus ließ das Capitol, freilich nur zum Theil, von Frohnarbeitern aus der Plebs bauen.

2) Priester denen die Aufrechterhaltung der völkerrechtlichen Verträge oblag.

trag es von Tauromenium verlangt und Messana erlassen habe: kann man dann noch zweifeln daß unter Verres' Prätur den Mamertinern ihr Lastschiff mehr geholfen hat als dem Staate von Tauromenium sein Vertrag? Man lese die Vertragsurkunden vor.

(Verlesung der Urkunden.)

20. So hast du durch eine Vergünstigung, wie du behauptest, um Geld und Lohn, wie thatsächlich erwiesen ist, des Staates Majestät, hast des römischen Volkes Hülfsquellen, hast die Macht welche unserer Vorfahren Tapferkeit und Weisheit uns erworben, beeinträchtigt, hast das Recht unserer Oberherrschaft, die Verpflichtung der Bundesgenossen, das Andenken an den Vertrag aufgehoben. Diejenigen welche dem Vertrage gemäß, wenn wir es verlangt hätten, selbst bis zum Ocean ein Schiff auf eigene Kosten und eigene Gefahr, bemannt und ausgerüstet, hätten schicken müssen, haben, um nicht in der Meerenge vor ihren Häusern und Wohnungen kreuzen, um nicht ihre eigenen Mauern und Häfen schützen zu müssen, das Recht des Vertrages und die Bedingung unseres Oberbefehls für Geld dir abgekauft. Wie viel Mühe, Anstrengung und Geld würden nicht die Mamertiner, wenn sie es irgend von unsern Vorfahren hätten erlangen können, beim Abschluß des Vertrages gern aufgeboten haben, damit nur dieser Zweiruderer nicht mit hineinkäme! Denn indem eine so drückende Leistung von der Gemeinde gefordert wurde, lag gewissermaßen in jenem Vertrage eine Andeutung der Unterwürfigkeit. Was sie damals nicht erreichen konnten, wo die von ihnen geleisteten Dienste noch in frischem Andenken waren, wo die Sache noch unentschieden, das römische Volk noch in keiner Verlegenheit war: das haben sie jetzt, ohne irgend einen Dienst geleistet zu haben, so viel später, nachdem es alljährlich nach dem Recht unseres Oberbefehls in Anspruch genommen und stets beibehalten worden ist, jetzt, wo wir um Schiffe in so großer Verlegenheit sind, von Verres für Geld erlangt. Und dieß ist nicht das Einzige was sie erlangt haben, daß sie kein Schiff zu liefern brauchen: haben sie denn irgend einen Land- oder Seesoldaten für die Flotte oder die Besatzung während der drei Jahre gestellt wo du Prätor warst?

21. Endlich: während nach Senatsbeschluß und ingleichen nach dem terentisch-cassischen Gesetze [1]) von allen Gemeinden Siciliens gleichmäßig Getreide hätte gekauft werden sollen, so hast du auch diese nicht bedeutende, Allen gemeinsame Leistung den Mamertinern erlassen. Du wirst einwenden, die Mamertiner seien dazu nicht verpflichtet. Wie meinst du daß sie nicht verpflichtet seien? Sollen sie etwa auch nicht zum Verkaufe verbunden sein? denn dieses Getreide gehörte nicht zu demjenigen welches von ihnen eingefordert, sondern zu dem welches gekauft wurde. Nach deiner Verfügung und Auslegung also brauchten die Mamertiner nicht einmal durch ihren Markt und ihre Zufuhr das römische Volk zu unterstützen. Welche Gemeinde hätte dann noch die Verpflichtung gehabt? Von denen die Staatsländereien bebauen steht es fest was sie nach dem censorischen Gesetz schuldig sind: warum hast du von diesen noch irgend eine Abgabe anderer Art erhoben? Die Zehntpächter ferner, haben sie noch irgend etwas außer dem einzelnen Zehnten nach dem Gesetze des Hieron zu entrichten? warum hast du auch für diese festgesetzt, wie viel Getreide dieser Gattung sie gegen Zahlung liefern sollten? Endlich die Steuerfreien: sie sind jedenfalls zu Nichts verpflichtet. Dennoch hast du ihnen nicht nur Lieferungen abgefordert, sondern auch noch die sechszig tausend Scheffel welche du den Mamertinern nachgelassen hattest hinzugefügt, so daß sie mehr geben sollten als sie vermochten. Doch ich will nicht behaupten daß es Andern unrechtmäßiger Weise abgefordert worden sei: aber ich behaupte daß es den Mamertinern, die in ganz gleichem Verhältnisse waren, von denen die früheren Prätoren es so gut wie von den Uebrigen verlangt hatten und denen sie nach dem Senatsbeschlusse und dem Gesetze Geld bezahlt hatten, unrechtmäßiger Weise erlassen worden sei. Und um diese Vergünstigung, wie es im Sprüchwort heißt, mit einem Balkennagel fest zu machen, untersucht er das Verhältniß der Mamertiner mit Hinzuziehung eines Richter-Collegiums und erklärt

1) Nach diesem Gesetze mußte den römischen Bürgern das Getreide für einen sehr niedrigen Preis verkauft werden; dazu fanden dann in den Provinzen, besonders in Sicilien, Zwangsankäufe statt.

daß er nach der Meinung des Collegiums den Mamertinern kein Getreide auflege. Höret die Verfügung des bestochenen Prätors nach seinem eigenen Protokoll und ersehet daraus mit welcher Würde er schreibt, mit welchem Gewicht er das Recht feststellt. Lies das Protokoll vor. „Dem Erkenntnisse des Gerichts-Collegiums [1]) gebe er gern Folge," sagt er — und so lautet auch die Schrift. Wie? hättest du dich hierbei nicht des Wortes „gern" bedient, dann würden wir wahrscheinlich glauben du hättest dir ungern einen Gewinn verschafft! Ferner „nach der Meinung des Collegiums!" Ihr habt zugehört, ihr Richter, als die Namen des herrlichen Collegiums vorgelesen wurden. Glaubtet ihr etwa, als ihr sie hörtet, daß von dem Richter-Collegium eines Prätors die Rede sei, oder von der Sippschaft und Genossenschaft eines ruchlosen Straßenräubers? Das sind nun die Ausleger der Verträge, die Festsetzer des Bündnisses, die Gewährleister der heiligen Verpflichtung! Noch nie hat der Staat in Sicilien Getreide gekauft, ohne daß auch die Mamertiner nach Verhältniß zur Lieferung herangezogen worden wären, bis Verres dieses auserlesene, herrliche Collegium einsetzte, damit er von ihnen Geld bekäme und sich selbst gleich bliebe. In Folge dessen hatte Verres' Verfügung so viel Kraft als es bei einem Manne der Fall sein mußte der Denjenigen seine Verfügung verkauft hatte von denen er hätte Getreide kaufen sollen. Denn unmittelbar als ihm Lucius Metellus im Amte gefolgt war legte er nach der schriftlich vorhandenen Anordnung des Gajus Sacerdos und Sextus Peducäus [2]) den Mamertinern Getreidelieferungen auf. Nun überzeugten sie sich daß sie das was sie von einem unzuverlässigen Verkäufer erstanden hatten nicht länger behaupten könnten.

22. Doch es sei. Aber weiter, warum hast du, der du nach dem Ruf eines so gewissenhaften Auslegers der Verträge gestrebt hast, der Stadt Tauromenium und warum der Stadt Netum Getreidelieferungen

---

1) Eines Schiedsgerichtes, welches über die Verpflichtung der Gemeinde von Messana entscheiden sollte.

2) Statthalter die dem Verres im Amte vorangegangen waren.

aufgelegt? denn beide Gemeinden haben einen Vertrag. Auch hat die Gemeinde von Netum ihr eigenes Interesse nicht verabsäumt, und sobald du erklärtest du erließest es den Mamertinern gern, wandten sie sich an dich und bewiesen dir daß sie nach ihrem Vertrage in ganz gleichem Verhältnisse ständen. Du konntest bei der gleichen Sachlage nicht anders entscheiden. Du erklärst Netum sei zu Lieferungen nicht verpflichtet, und dennoch treibst du sie ein. Lies mir die Schreiben desselben Prätors, sowohl über die gefällte Entscheidung als über die aufgelegte Lieferung.

(Verlesung der Schreiben.)

Welcher Argwohn, ihr Richter, drängt sich uns bei so grobem, so schmählichem Widerspruch in der Handlungsweise eher auf, als der welcher unvermeidlich ist, daß dem Verres von der Gemeinde in Netum entweder auf seine Forderung kein Geld gegeben worden ist, oder daß die Absicht obgewaltet hat die Mamertiner sollten sich überzeugen daß sie ihre so vielen Zahlungen und Geschenke bei Verres gut angelegt hätten, da Andere, die ganz in derselben Lage waren, dasselbe Recht nicht durchsetzen konnten?

Hier wird er nun noch wagen der Belobigung Seitens der Mamertiner zu erwähnen! Wer von euch, ihr Richter, sollte nicht sehen wie viele faule Stellen in derselben sind? Erstlich ist es vor Gericht [1]) für Einen der nicht zehn Lobredner stellen kann ehrenvoller gar keinen zu stellen, als daß er diese fast gesetzmäßig gewordene Zahl nicht voll macht. So viele Städte sind in Sicilien über die du drei Jahre lang den Oberbefehl gehabt hast; die andern klagen dich an, nur wenige unbedeutende schweigen, von Furcht zurückgehalten; eine einzige belobt dich: — was heißt das Anderes als daß du zwar einsiehst welchen Nutzen eine ehrlich gemeinte Belobigung hat, daß dich aber die Art wie du die Provinz verwaltet hast zwingt auf einen solchen Nutzen zu verzichten? Ferner — wie ich schon an einer andern Stelle bemerkte

1) Ich lese nach Halm in iudiciis ohne ut. Freilich fehlt dann vor dem folgenden Satz die Verbindung.

— was ist das doch für eine Belobigung deren vornehmste Wortführer ausgesagt haben daß dir ihre Gemeinde ein Schiff gebaut habe, daß ihnen ihr Privateigenthum von dir geraubt und geplündert worden sei? Schließlich, was erwirken diese Männer, indem sie allein aus Sicilien dich beloben, Anderes als daß sie uns Zeugniß davon geben daß du ihnen Alles geschenkt habest was du unserem Staate entzogen? Welche Colonie in Italien genießt solche Vorrechte, welche Municipalstadt ist so wenig belastet daß sie sich während der letzten Jahre einer so bequemen Befreiung von allen Leistungen erfreut hätte als drei Jahre lang die Gemeinde von Messana? Sie allein haben ihrer vertragsmäßigen Verpflichtung nicht genügt, sie allein waren unter Verres' Prätur in jeder Beziehung von Lasten frei, sie allein erfreuten sich unter Verres' Oberbefehl einer solchen Lage daß sie dem römischen Volke Nichts leisteten, dem Verres Nichts versagten.

23. Doch ich will von meiner Abschweifung auf das zurückkommen wovon ich ausgieng, auf die Flotte. Du hast gegen die Gesetze von den Mamertinern ein Schiff angenommen, ihnen eines gegen den Vertrag erlassen: so hast du dich in einer einzigen Stadt eines doppelten Vergehens schuldig gemacht, indem du nachließest was du nicht durftest, und annahmst was dir nicht erlaubt war. Du hättest ein Schiff fordern müssen welches gegen die Räuber, nicht mit Raube beladen, segelte; welches die Provinz davor schützte Andern zur Beute zu werden, nicht die Beute der Provinz fortschaffte. Die Mamertiner haben dir ihre Stadt hergegeben, um das Gestohlene von allen Seiten dorthin zu schaffen, und zugleich ein Schiff um es darin auszuführen. Jene Stadt war der Ort wo du deine Beute bargst, jene Leute, die Zeugen und Hüter deines Raubs, sie haben dir für deinen Raub den Ort und das Fahrzeug verschafft. In Folge dessen hast du es nicht einmal zu der Zeit gewagt von den Mamertinern ein Schiff zu verlangen wo du die Flotte durch deine Habgier und Schlechtigkeit verlorst; unter Umständen unter denen man sie bei so großem Mangel an Schiffen und so schwerem Leiden der Provinz hätte erlangen müssen, auch wenn man sie sich nur bittweise geliehen hätte. Denn sowohl

deine Kraft zu befehlen als den Entschluß zu bitten lähmte dir jenes herrliche Schiff, kein Zweiruderer der dem Staate gestellt, sondern ein Kauffahrteischiff das dem Prätor geschenkt war. Dieß war der Lohn mit dem sie den Lieferungsbefehl, die Hülfsleistung, ihre Verpflichtung, die hergebrachte Sitte, die Vertragsbedingung abkauften.

24. Dieß ist ein Beispiel wo die zuverlässige Hülfleistung einer einzigen Gemeinde eingebüßt und für Geld verkauft worden ist. Höret jetzt von einer neuen Art Beute zu machen, die er sich zuerst ausgedacht hat. Sonst pflegte jede Gemeinde alles Geld für die Flotte, das für Getreide, Sold und andere Dinge nöthig war, immer ihrem Flottenführer zu übergeben. Dieser wagte sich nicht dem auszusetzen daß ihn seine Schiffssoldaten anklagten, mußte seinen Mitbürgern Rechnung ablegen und hatte bei dem ganzen Geschäft nicht nur die Mühe, sondern auch die Verantwortung zu tragen. Dieß war immer so gehalten worden, wie ich sagte, und nicht blos in Sicilien, sondern in allen Provinzen, selbst bei den Soldzahlungen und Ausgaben der Bundesgenossen und Lateiner [1]), in der Zeit wo wir uns ihrer Hülfe zu bedienen pflegten. Verres war seit Gründung unserer Herrschaft der Erste der befahl daß all' dieses Geld von den einzelnen Gemeinden an ihn gezahlt würde, damit der die Rechnung darüber führte den er damit beauftragte. Wem kann es zweifelhaft sein weßhalb du zuerst von der allgemeinen alten Sitte abgewichen bist, den bedeutenden Nutzen der Kassenführung durch Andere aufzugeben und ein so schwieriges Geschäft das dich einer Beschuldigung aussetzen, eine so beschwerliche Mühe die dich verdächtig machen mußte, auf dich genommen hast? Außerdem schafft er sich andere Quellen des Erwerbs — beachtet, in welcher Zahl auf dem einzigen Gebiete des Seewesens. Er nahm Geld von den Gemeinden dafür daß sie keine Seeleute zu stellen brauchten; für eine feststehende Summe entließ er die Seeleute, die Löhnung für alle Entlassenen war sein Gewinn, den Uebri-

1) Der Ausdruck ist stehend und umfaßt die in Italien wohnenden Bundesgenossen.

gen zahlte er den schuldigen Sold nicht. Höret über Alles dieß die Zeugnisse der Gemeinden. Lies die Zeugnisse.

(Verlesung.)

25. Was ist das für ein Mensch, was für eine Schamlosigkeit, ihr Richter! welche Frechheit! daß er den Gemeinden nach der Zahl der Soldaten Geldsummen auferlegte, einen bestimmten Preis, sechshundert Sesterze, auf die Entlassung der Seeleute setzte! Wer diese zahlte erkaufte sich damit Urlaub für den ganzen Sommer, während Verres das Geld einsteckte welches er auf den Namen dieses Schiffsmanns für Sold und Getreide ausgezahlt bekam. So brachte ihm die Entlassung eines einzelnen Mannes doppelten Gewinn. Und dieß trieb der sinnlose Mann während der heftigen Angriffe der Seeräuber, trotz der bedrohlichen Lage der Provinz so öffentlich daß sowohl die Seeräuber selbst darum wußten als die ganze Provinz Zeuge war.

Obwohl es Verres' Habgier dahin gebracht hatte daß in Sicilien eine Flotte nur dem Namen nach, in Wirklichkeit Schiffe ohne Mannschaft waren, die wohl dem Prätor Beute, nicht aber den Seeräubern Furcht bringen konnten, so nahmen doch Publius Caesetius und Publius Tadius [1]), als sie mit ihren zehn halbbemannten Schiffen ausliefen, ein mit Beute gefülltes Piratenschiff, oder besser gesagt sie schleppten es fort, da es in Folge seiner Last genommen und gesunken war. Es war dies Schiff mit sehr schöner Mannschaft gefüllt, gefüllt mit verarbeitetem und gemünztem Silber, zugleich mit vielen Decken und Teppichen. Dies ist das einzige Schiff welches unsere Flotte nicht erbeutet, sondern bei Megaris, einem Orte nicht weit von Syrakus, gefunden hat. Als dieß dem Verres gemeldet wurde erhob er sich, obwohl er betrunken mit Weibsbildern am Strande lag, und schickte sogleich seinem Quästor und seinem Legaten mehrere Wächter, damit ihm Alles möglichst bald unversehrt überliefert würde. Man landet mit dem Schiff in Syrakus; Jedermann erwartet die Hinrichtung der Gefangenen. Verres behandelt, gerade als wäre ihm Beute zuge-

1) Der Quästor und der Legat des Verres.

führt, aber nicht Seeräuber gefangen, alle alten und häßlichen Leute die darunter waren wie Feinde; die sich nur irgend durch schöne Gestalt, Jugend oder eine Kunstfertigkeit empfahlen läßt er bei Seite führen; Einige vertheilt er an seine Schreiber, seinen Sohn und sein Gefolge; sechs Musikverständige schickte er einem seiner Freunde in Rom zum Geschenk. Jene ganze Nacht wird mit der Ausleerung des Schiffes zugebracht. Den Piratenhäuptling, der doch hätte hingerichtet werden müssen, bekommt Niemand zu sehen. Heute sind Alle überzeugt — was daran sei müßt ihr durch Vermutung errathen — daß Verres im Geheimen von den Seeräubern für ihren Hauptmann Geld bekommen habe. (26.) „Das ist bloße Vermutung." Niemand kann ein guter Richter sein der sich nicht durch einen begründeten Verdacht bestimmen läßt. Ihr kennt den Mann; ihr wißt wie gern sonst nach allgemeiner Sitte Derjenige welcher einen Anführer der Feinde oder Seeräuber gefangen genommen hat ihn öffentlich vor Aller Augen sehen läßt. Ich habe, ihr Richter, unter der so großen römischen Bürgerschaft in Syrakus Niemand gesehen der gesagt hätte, er habe den gefangenen Räuberhauptmann gesehen, obwohl Alle, wie es Sitte ist und wie es zu gehen pflegt, herbeieilten, nach ihm fragten, ihn zu sehen wünschten. Was war geschehen warum dieser Mensch so sorglich versteckt wurde daß ihn nicht einmal durch Zufall Jemand zu sehen bekam? Die Seeleute in Syrakus, die dieses Häuptlings Namen oft gehört, oft gefürchtet hatten, wünschten an seiner Marter und Hinrichtung ihr Auge zu weiden und ihre Rache zu kühlen; aber Niemandem wurde vergönnt ihn zu sehen. Mehr Seeräuberhäuptlinge als alle früheren zusammen hat Publius Servilius [1]) lebendig gefangen genommen. Ist nun je Einem dieser Genuß versagt worden daß er den gefangenen Piraten nicht sehen durfte? Ganz im Gegentheil gewährte er überall wohin ihn sein Weg führte Allen das so erfreuliche Schauspiel der gefangenen und gebundenen Feinde. So entstand denn überall ein solcher Auflauf daß die Leute nicht nur aus

1) Oberbefehlshaber im Seeräuberkrieg 78—76.

den Städten durch die sie geführt wurden, sondern auch aus den benachbarten Ortschaften zum Sehen zusammenströmten. Warum aber war sein eigentlicher Triumph für das römische Volk von allen Triumphen der erfreulichste und angenehmste? Weil Nichts süßer ist als Sieg und es keinen zuverläßigeren Beweis des Sieges gibt als zu sehen wie die welche man oft gefürchtet hat gebunden zum Tode geführt werden. Weßhalb hast du dieß nicht gethan? weßhalb ist jener Pirat versteckt gehalten worden, als wäre es Unrecht ihn anzusehen? weßhalb hast du ihn nicht hinrichten lassen? aus welcher Ursache hast du den Menschen aufgespart? Ist dir von einem einzigen früher gefangenen Piraten bekannt daß er nicht mit dem Beil zum Tode gebracht worden sei? Führe mir nur Einen an der dir in dieser Handlungsweise Vorbild gewesen, nenne nur ein einziges Beispiel. Du bewahrtest den Räuberhauptmann gefangen auf, wozu? Wahrscheinlich um ihn beim Triumph vor deinem Wagen aufzuführen! Denn das fehlte nur noch daß du erst eine prächtige Flotte des römischen Volkes verlorst, die Provinz aussogst — und daß dir dann der Triumph wegen eines Seesieges zuerkannt wurde.

27. Doch es sei: du hast es vorgezogen den Häuptling der Seeräuber nach neuem Brauche bewachen, statt ihn nach allgemeinem Vorgange mit dem Beile hinrichten zu lassen. Was ist das für ein Gewahrsam? bei welchen Menschen? wie wurde er bewacht? Ihr habt Alle von den Steinbrüchen in Syrakus gehört, die Meisten von euch kennen sie. Es ist ein riesenhaftes, großartiges Werk, wie es Könige und Tyrannen schaffen: es besteht ganz und gar aus einem Felsstücke, das sich zu erstaunlicher Tiefe hinabzieht und durch die Arbeit vieler Hände völlig ausgehöhlt ist: man kann Nichts schaffen oder ersinnen was für den Ausgang so verschlossen, was so von allen Seiten abgesperrt, was als Gewahrsam so sicher wäre. In diese Steinbrüche läßt man auch die Staatsgefangenen aus den übrigen Städten Siciliens bringen. Weil er in diese viele römische Bürger geworfen hatte, weil er die übrigen Piraten dort hatte verbergen lassen, so sah er ein daß Viele in den Steinbrüchen, wenn er den unterge-

schobenen Räuberhauptmann in diesen Gewahrsam brächte, den wahren Häuptling vermissen würden. Daher wagt er es nicht den Menschen diesem besten und sichersten Gewahrsam anzuvertrauen; überhaupt fürchtet er ganz Syrakus: er sendet den Menschen fort. Wohin? vielleicht nach Lilybäum? ich sehe, er scheut sich doch nicht ganz und gar vor den Küstenbewohnern. — Keineswegs, ihr Richter. — Also nach Panormus? Das läßt sich hören. Freilich war er in Syrakus gefangen und mußte deßhalb auch in Syrakus wenn nicht hingerichtet, so doch in Gewahrsam gehalten werden. — Auch nicht nach Panormus. Wohin also? was glaubt ihr wohl? Zu Leuten denen die Furcht und der Verdacht gegen Seeräuber am fernsten liegt, die am wenigsten an Schifffahrt und Seewesen denken: nach Centuripä, der Stadt die am meisten im Binnenlande liegt, von Erz-Ackerbauern bewohnt wird, die nie den Namen eines Seeräubers gefürchtet hatten, die unter deiner Verwaltung einzig vor Apronius Angst hatten, einem Räuberhauptmann zu Lande. Und damit Jeder sich leicht überzeugen könnte daß Verres es darauf abgesehen es möchte sich jener Untergeschobene leicht und gern für den ausgeben der er nicht war, so befiehlt er den Centuripinern ihn in Kost zu nehmen und im Uebrigen recht freigebig und behaglich zu halten.

28. Inzwischen überzählten die Syrakusaner, feine und gescheidte Köpfe, die nicht nur das was auf der Hand lag sehen, sondern auch das Verborgene errathen konnten, täglich alle Seeräuber die mit dem Beil hingerichtet wurden; wie Viele es sein müßten schloßen sie aus der Beschaffenheit des erbeuteten Fahrzeugs und aus der Zahl der Ruder. Da nun Verres Alle die irgend eine Kunstfertigkeit verstanden oder eine schöne Gestalt hatten fortführen ließ, so mußte er darauf gefaßt sein daß das Volk ein Geschrei erhübe wenn er alle Uebrigen dem gewöhnlichen Brauche gemäß an einen Pfahl binden ließ; denn es waren so sehr viel mehr abgeführt als übrig gelassen. Obwohl er nun aus diesem Grunde die Einrichtung getroffen hatte sie zu verschiedenen Zeiten vorführen zu lassen, so gab es doch unter einer so großen Einwohnerschaft nicht einen Einzigen der sie nicht berechnet

und gezählt, die Fehlenden aber vermißt und ihre Hinrichtung sogar gefordert und verlangt hätte. Da eine große Anzahl fehlte, so begann dieser Verruchte an die Stelle Derer die er von den Piraten mit sich nach Hause genommen hatte unvermerkt römische Bürger zu setzen, die er schon früher ins Gefängniß geworfen hatte. Einige von ihnen beschuldigte er dann unter Sertorius gedient zu haben und auf der Flucht von Spanien in Sicilien gelandet zu sein; Anderen, die von Seeräubern gefangen worden waren als sie in Handelsgeschäften oder aus andern Gründen zur See giengen, warf er vor sie seien aus freiem Willen bei den Seeräubern gewesen. So wurden denn römische Bürger theils, um nicht erkannt zu werden, mit verhülltem Haupt aus dem Gefängniß an den Pfahl und zur Hinrichtung geschleppt, theils trotzdem daß sie von vielen römischen Bürgern erkannt, von allen in Schutz genommen wurden, mit dem Beile enthauptet. Doch ich will über ihre empörende Ermordung und ihre grausamen Qualen sprechen wenn ich auf diesen Punkt komme; sollten mich aber dann wenn ich meine Klage über Verres' Grausamkeit und über den unwürdigen Tod römischer Bürger erhebe meine Kräfte, ja selbst mein Leben verlassen, so will ich das für ein ehrenvolles, schönes Loos halten. — Dieß also ist seine kriegerische That, dieß sein herrlicher Sieg: er hat ein Räuberschiff erobert und dann den Häuptling in Freiheit gesetzt, die musikverständigen Gefangenen nach Rom geschickt; die wohlgestalteten, jungen, kunstgeschickten Leute hat er in sein Haus bringen lassen; an ihrer Stelle und um ihre Zahl zu ergänzen sind römische Bürger gleich Feinden gefoltert und hingerichtet, ihre ganze Kleidung ist ihnen fortgenommen, all' ihr Silber und Gold entwendet und bei Seite gebracht worden.

29. Aber wie hat er sich selbst bei der ersten Verhandlung verwickelt! Schon so viele Tage lang hatte er geschwiegen, — da plötzlich, bei der Zeugenvernehmung des Marcus Annius, eines hochangesehenen Mannes, als dieser aussagte er habe wohl einen römischen Bürger, aber keinen Seeräuberhäuptling mit dem Beile enthaupten lassen, — da sprang er auf, von dem Bewußtsein seines Frevels und

von dem Wahnsinne aufgestachelt den das Verbrechen ihm eingeflößt, und erklärte er habe ihn deßhalb nicht enthaupten lassen weil er gewußt habe man werde ihn beschuldigen Geld genommen und nicht den rechten Räuberhauptmann hingerichtet zu haben; er gab an, er habe bei sich zu Hause zwei Räuberhäuptlinge. O über die Milde, oder besser gesagt wunderbare und außerordentliche Geduld des römischen Volkes! Daß ein römischer Bürger mit dem Beile enthauptet worden ist sagt der römische Ritter Marcus Aunius aus: du schweigst; von dem Räuberhauptmanne behauptet er das Gegentheil: du gestehst es zu. Es erhebt sich ein allgemeiner Ruf der Klage; und dennoch mäßigte damals das römische Volk seine Wut und hielt sich zurück die Strafe unmittelbar an dir zu vollziehen; es überließ die Rücksicht auf sein Wohl und Wehe der Strenge der Richter. Wie, frage ich, du wußtest man werde es dir zum Vorwurf machen? Woher konntest du es wissen? woher auch nur vermuten? Einen Feind hattest du gar nicht; und hättest du ihn gehabt, so hätte dich dein bisheriges Leben doch nicht mit Furcht vor dem Gericht zu erfüllen brauchen. Oder machte dich, wie es zu gehen pflegt, dein böses Gewissen ängstlich und argwöhnisch? Wenn dich nun schon damals, wo du doch im Oberbefehl warest, Anschuldigung und Gericht schreckte: kannst du dann jetzt, wo du durch so viele Zeugen überführt wirst, an deiner Verurteilung zweifeln? Indessen wenn du diese Beschuldigung fürchtetest, daß man nämlich sagte du hättest Jemand untergeschoben der statt des Räuberhauptmanns hingerichtet werden sollte: glaubst du dann darin einen Vertheidigungsgrund zu finden wenn du vor Gericht, durch mein Verlangen gezwungen, so lange nachher unbekannten Männern Denjenigen vorführtest den du für den Räuberhauptmann ausgäbest, als wenn du ihn auf frischer That, in Syrakus, vor bekannten Menschen, unter den Augen von fast ganz Sicilien, enthaupten ließest? Siehe wie bedeutend der Unterschied zwischen beiden Handlungsweisen ist. Auf diese konnte nicht der mindeste Tadel fallen; jene läßt gar keine Vertheidigung zu. Daher haben alle deine Vorgänger die erstere gewählt; wer vor dir und wer außer dir die zweite, das fragt sich. Du hast einen Piraten

lebendig in Gewahrsam gehalten. Wie lange? So lange du den Oberbefehl bekleidetest. Weßhalb? nach welchem Vorgang? warum so lange? warum, frage ich, hast du die römischen Bürger die von Piraten gefangen worden waren sofort enthaupten lassen, und den Piraten selbst den Genuß des Tageslichts so lange gegönnt? Doch es sei; alle die Zeit so lange du den Oberbefehl führtest sei dir freigegeben: hast du auch noch als Privatmann, noch als Angeklagter, ja selbst noch als fast Verurtheilter feindliche Führer in deinem Privathause festgehalten? Die Piraten waren einen und noch einen zweiten Monat, ja fast ein ganzes Jahr in deinem Hause, von dem Augenblicke an wo sie gefangen wurden, so lange als ich es gestattete, das heißt so lange es Manius Glabrio [1]) gestattete, der sie auf mein Verlangen vorführen und ins Gefängniß bringen ließ.

30. Wo gibt es hierzu ein Recht? hierfür eine Gewohnheit? wo ein Beispiel? Soll irgend ein Privatmann auf der ganzen Welt einen der gefährlichsten, der erbittertsten Feinde des römischen Volkes, oder vielmehr einen der gemeinsamen Feinde aller Völker und Nationen innerhalb der Mauern seines Hauses behalten können? Wie, frage ich, wenn er an dem Tage zuvor ehe ich dich zu dem Geständnisse zwang du habest römische Bürger enthaupten, den Räuberhauptmann aber am Leben gelassen und er sei in deiner Behausung; wenn er, sage ich, am Tage zuvor aus deinem Hause geflohen wäre, wenn es ihm gelungen wäre irgend eine Bande gegen das römische Volk zusammenzubringen: was würdest du dann sagen? „Er hat bei mir gewohnt; er ist in meiner Nähe gewesen; ich habe ihn für meinen Prozeß lebendig und unversehrt aufbewahrt, um desto leichter die Beschuldigungen meiner Gegner widerlegen zu können." Meinst du wirklich? Du willst die Gefahr die dich bedroht abwenden durch eine Gefahr die Alle bedroht? Du willst Hinrichtungen die über besiegte Feinde verhängt werden müssen nach deinem, nicht nach dem Interesse des Staates bestimmen? Ein Feind des römischen Volkes soll im Ge-

1) Der Prätor welcher dem Gerichte präsidierte.

wahrsam eines Privatmannes aufbewahrt werden? Und doch lassen Feldherrn die triumphieren und feindliche Führer deßhalb länger am Leben erhalten um sie beim Triumph aufführen und so dem römischen Volke das schönste Schauspiel und die Frucht seines Sieges zum Genuß bieten zu können, dennoch lassen sie, wenn sie ihren Wagen vom Forum zum Capitol zu wenden beginnen, dieselben ins Gefängniß abführen; und derselbe Tag macht dem Oberbefehl der Sieger und dem Leben der Besiegten ein Ende. Und nun wird es wahrscheinlich noch irgend Jemand zweifelhaft sein daß du nicht gewagt haben würdest diesen Räuberhauptmann auf deine Gefahr — was vor Aller Augen lag — leben, statt ihn enthaupten zu lassen, zumal du nach deiner eigenen Erklärung überzeugt warst daß dir eine Anklage bevorstehe! [1]) Denn wenn er gestorben wäre, wem, frage ich, könntest du, der du doch eine Klage gefürchtet zu haben behauptest, es beweisen? Da es doch feststand daß jener Räuberhauptmann in Syrakus von Niemand gesehen, obschon von Allen vermißt worden ist? da Niemand zweifelte daß er für Geld von dir losgegeben worden sei; da allgemein die Rede gieng es sei an seine Stelle ein Anderer geschoben, den du für Jenen gelten lassen wolltest; da du gestanden hattest jene Beschuldigung schon so lange vorher gefürchtet zu haben: wer würde dir da glauben wenn du behauptetest er sei gestorben? Schon jetzt, wo du einen beliebigen Unbekannten vorführst, siehst du dich dennoch verhöhnt: was aber wolltest du erst sagen wenn er entsprungen wäre, wenn er, jenem weitberüchtigten Seeräuber Niko gleich, welchen Publius Servilius eben so glücklich zum zweiten Male wieder bekam als er ihn zuerst gefangen hatte, seine Bande gesprengt hätte? Aber die Sache stand so: wäre einmal jener wahre Seeräuber enthauptet worden, so hättest du das Geld nicht bekommen; wäre der falsche hier gestorben oder entsprungen, so wäre es nicht schwer dem Untergeschobenen einen Andern unterzu-

1) Der schon im Original schwer verständliche Satz ist dieß in der Uebersetzung, trotz der Umstellung der Glieder, noch weniger. Offenbar soll bei den Worten: „daß du nicht gewagt haben würdest ꝛc." in Gedanken ergänzt werden: „wenn du nicht bestochen wärest."

schieben. — Ich habe über diesen Seeräuberhäuptling mehr gesagt als meine Absicht war: und dennoch habe ich die überzeugendsten Beweise dieser Beschuldigung unerwähnt gelassen. Denn ich will mir diesen ganzen Klagepunkt vollständig aufsparen: es gibt einen bestimmten Ort, ein bestimmtes Gesetz, ein bestimmtes Tribunal, dem dieß vorbehalten bleiben mag [1]).

31. Obwohl er so viele Beute gewonnen, sich mit Sklaven, Silbergeräth, Kleidung bereichert hatte, wurde er doch um Nichts pünktlicher in Ausrüstung der Flotte, in Wiedereinberufung und Verpflegung der Truppen, was doch nicht allein segensreich für die Provinz sondern auch für ihn eine Quelle neuer Beute hätte sein können Denn im Hochsommer, zu der Zeit wo die übrigen Prätoren die ganze Provinz hin und her zu bereisen oder sogar, weil die Gefahr und Furcht vor Seeräubern so groß ist, selbst zu Schiffe zu gehen pflegen, in dieser Zeit genügte dem Verres zur Befriedigung seiner Ueppigkeit und Wollust nicht sein Königspalast, der einst dem König Hiero gehört hatte und den unsere Prätoren für gewöhnlich benutzen: wie ich es schon oben geschildert, hatte er zur Zeit des Sommers die Gewohnheit sich Zelte, mit leinenen Decken bespannt, am Strande aufschlagen zu lassen, da wo auf der Insel in Syrakus hinter der Quelle Arethusa der Eingang und die Mündung des Hafens liegt, an einem überaus lieblichen, aller Beobachtung entzogenen Orte. Hier führte nun Tag für Tag im Sommer der Prätor des römischen Volkes, der Wächter und Beschützer der Provinz, ein solches Leben daß alltäglich Weibergelage stattfanden, an denen kein Mann Theil nahm außer ihm und seinem Sohn, der noch die verbrämte Toga trug [2]); — freilich hätte ich, ohne Jemand auszunehmen, richtig gesagt es sei, obschon Jene dabei waren, doch kein Mann dagewesen: — zuweilen wurde auch der Freigelassene Timarchides zugezogen: sonst aber angesehene verheirathete Frauen, mit alleiniger Ausnahme der Tochter

1) Cicero droht hier mit einer besondern Klage wegen Hochverraths.
2) D. h. der noch Knabe war.

des Schauspielers Isidorus [1]), die Jener aus Liebe dem rhodischen Flötenspieler entführt hatte; da war eine gewisse Pipa, die Gattin des Aeschrion in Syrakus, eine Frau über die viele Verse in ganz Sicilien von Mund zu Munde gehen, die auf Verres' Leidenschaft gedichtet sind; da war Nike, eine Frau deren wunderschönes Aeußere gerühmt wird, die Gattin des Kleomenes in Syrakus. Diese liebte Kleomenes; aber dennoch war er weder im Stande noch kühn genug sich der Leidenschaft des Verres zu widersetzen; und zugleich wußte ihn sich dieser durch viele Geschenke und Gefälligkeiten zu verpflichten. Damals aber konnte Verres, obwohl seine Schamlosigkeit so groß ist als ihr sie kennt, doch selbst nicht mit rechter Freiheit und Ruhe des Gemüts die Frau eine so lange Reihe von Tagen am Strande bei sich haben, da ihr Mann in Syrakus war. Daher ersinnt er etwas ganz Besonderes: die Schiffe, die ein Legat commandiert hatte, übergibt er dem Kleomenes; Führung und Oberbefehl der Flotte des römischen Volkes legt er in die Hand des Syrakusaners Kleomenes. Hierbei hatte er die Absicht, Jener sollte nicht nur, so lange er zu Schiffe wäre, von Hause abwesend sein, sondern auch — durch seine große Ehre und Vergünstigung ausgezeichnet — gern abwesend sein; er selbst aber wollte, wenn der Mann entfernt und fortgeschickt wäre, zwar nicht freier als bisher (denn wer hätte sich je seiner Wollust widersetzt?), aber mit etwas größerer Seelenruhe mit jener Frau verkehren, wenn er ihn nicht als ihren Gatten, sondern als seinen Nebenbuhler entfernt hätte.

32. Es übernimmt Kleomenes der Syrakusaner die Schiffe der Freunde und Bundesgenossen. Worüber soll ich zuerst Klage führen oder mich beschweren? Daß einem sicilischen Manne eines Legaten, eines Quästors, ja des Prätors Amtsgewalt, Ehre und Ansehen übertragen wurden? Wenn dich jene Beschäftigung mit Gelagen und Weibern abhielt, wo waren die Quästoren? wo die Legaten? wo blieb

1) Dieß ist die schon Cap. 12 am Ende erwähnte Tertia.

das Getreide, das du zu drei Denaren abschätzen ließest? [1]) wo die Maulthiere? wo die Zelte? wo die zahlreichen ansehnlichen Auszeichnungen die den Beamten und Legaten vom Senat und Volk in Rom zugestanden und verliehen sind? wo endlich blieben deine Präfekten, wo deine Tribunen? Wenn kein römischer Bürger dieses Auftrages würdig war, wie war es mit den Städten die ununterbrochen dem römischen Volke befreundet und treu geblieben waren? wo war Segesta, wo Centuripä, die sowohl durch Gefälligkeiten, Treue, Alter, als besonders durch Verwandtschaft Rom nahe stehen? [2]) O unsterbliche Götter! wenn über eben dieser Städte Truppen, Schiffe und Schiffsführer der Syrakusaner Kleomenes den Oberbefehl erhalten hat, ist dann nicht, frage ich, durch Verres alle Bevorzugung aus den Augen gesetzt die der Würde der Gleichberechtigung, dem Verdienste gebürt? Haben wir je in Sicilien einen Krieg geführt, ohne daß Centuripä uns verbündet, Syrakus uns feindlich gewesen wäre? Uebrigens will ich dieß nur um an die alte Zeit zu erinnern, nicht um die Stadt zu beleidigen gesagt haben. Deßhalb wollte jener hochberühmte Mann und große Feldherr Marcus Marcellus, durch dessen Tapferkeit Syrakus erobert, während es durch seine Barmherzigkeit gerettet worden ist, daß in dem auf der Insel gelegenen Theile der Stadt kein Syrakusaner wohnen sollte. Noch heute, behaupte ich, darf kein Syrakusaner in diesem Stadttheile wohnen. Denn es ist ein Ort den auch eine kleine Zahl vertheidigen kann. Deßhalb wollte er ihn nicht Leuten anvertrauen die nicht besonders treu waren; außerdem bestimmte ihn dazu der Umstand daß auf dieser Seite der Stadt die Schiffe von der hohen See herankommen. Aus diesem Grunde glaubte er die Schlüssel des Platzes nicht Denen anvertrauen zu dürfen die unsere Heere oft ausgeschlossen hatten. Sieh nun, welcher Unterschied ist zwischen deiner Lüsternheit und dem Beispiele der Vorfahren,

1) Verres ließ sich statt des Getreides welches die sicilischen Gemeinden im liefern mußten Geld zahlen — hatte aber statt eines Denars für den Modius drei genommen. Daran erinnert ihn Cicero, wie es scheint.

2) Segesta sollte von Aeneas gegründet sein.

zwischen deiner rasenden Verliebtheit und der umsichtigen Besonnenheit Jener! Jene nahmen den Syrakusanern den Zugang zur Küste, du hast ihnen den Oberbefehl zur See überlassen; Jene wollten da wo Schiffe landen könnten keinen Syrakusaner wohnen lassen, du hast einen Syrakusaner zum Commandeur der Flotte und der Schiffe gemacht. Du hast Denen einen Theil des Oberbefehls übergeben Denen Jene einen Theil ihrer Stadt nahmen, und Gehorsam gegen einen Syrakusaner hast du den Bundesgenossen anbefohlen, deren Hülfe wir es zu danken haben daß die Syrakusaner uns gehorsam sind.

33. Kleomenes läuft in einem Vierruderer von Centuripä aus dem Hafen aus; es folgt ein Schiff von Segesta, eines von Tyndaris, von Herbita, Heraklia, Apollonia, Halmntium: eine dem Aeußern nach treffliche Flotte, aber wegen der Entlassung der Schiffssoldaten und Ruderer unfähig und schwach. Nur so lange fiel des gewissenhaften Prätors Blick während seines ganzen Oberbefehls auf die Flotte als sie an seinem schandbaren Gelage vorüberfuhr; er selbst aber hatte sich zwar lange Zeit hindurch nicht sehen lassen, damals aber zeigte er sich den Seeleuten wenige Augenblicke. Da stand nun in Pantoffeln des römischen Volkes Prätor, angethan mit purpurnem Mantel [1]) und herabwallender Tunica, auf ein Weibsbild gelehnt, am Strande. In dieser Kleidung hatten ihn bereits viele Sicuier und römische Bürger gesehen. Nachdem die Flotte eine kurze Strecke in See gegangen und endlich am fünften Tage bei Pachynum gelandet war, sahen sich die Schiffsleute durch Hunger gezwungen die Wurzeln der wilden Palmen, deren es in jener Gegend wie in einem großen Theile Siciliens eine Menge gibt, zu sammeln, und hiervon mußten sich die armen verwahrlosten Menschen ernähren. Kleomenes aber, der sich nicht nur in Ueppigkeit und Nichtswürdigkeit, sondern auch an Macht für einen zweiten Verres hielt, beschäftigte sich auf ähnliche Art in

1) Statt der Toga; die Tunica durfte sonst nicht bis auf die Füße herabreichen.

einem Zelt das am Strande aufgeschlagen war ganze Tage lang mit Zechen.

34. Während nun Kleomenes betrunken, alle Andern hungrig waren, siehe, da wird plötzlich gemeldet, es seien Piratenschiffe im Hafen von Odyssea [1]); denn so heißt dieser Ort: unsere Flotte aber stand im Hafen von Pachynum. Da nun hier eine Besatzung von Landtruppen lag — freilich nur dem Namen, nicht der Sache nach — so hoffte Kleomenes mit den Truppen die er aus diesem Platz an sich zöge die Zahl seiner Schiffssoldaten und Ruderer ergänzen zu können. Da zeigte es sich daß der habgierige Prätor bei der Besatzung dasselbe Verfahren beobachtet hatte wie bei der Flotte; denn nur Wenige waren zurückgeblieben, die Andern beurlaubt. Zuerst ließ Kleomenes auf dem Vierruderer von Centuripä den Mast aufrichten, die Segel aufziehen, die Ankertaue kappen und zugleich den Uebrigen durch ein Zeichen den Befehl geben ihm zu folgen. Dieß Schiff von Centuripä war von unglaublicher Schnelligkeit durch seine Segelkraft; denn was die einzelnen Schiffe durch Ruderkraft vermöchten, das konnte unter Verres' Prätur Niemand wissen; obwohl auf diesem Vierruderer wegen Kleomenes' Auszeichnung und Beliebtheit die Zahl der fehlenden Soldaten und Ruderer am geringsten war. Fast war der Vierruderer fliehend aus dem Gesichtskreise entschwunden als die übrigen Schiffe noch immer an ein und derselben Stelle sich abmühten flott zu werden. Die Uebrigen hatten Mut; so Wenige es waren, mochte es auch so schlecht als möglich um sie stehen, sie riefen sie wollten kämpfen; und alles Leben und alle Kräfte die ihnen der Hunger noch gelassen hatte wünschten sie am liebsten dem Schwerte preiszugeben. Wäre also Kleomenes nicht so weit voraus geflohen, so wäre doch noch einige Möglichkeit eines Widerstands gewesen. Denn dieß war das einzige Schiff mit einem Verdeck und so groß daß es den Uebrigen als Bollwerk dienen konnte; wäre dieß mit den Seeräuberschiffen ins Gefecht gekommen, so würde es unter jenen Jachten der Piraten das Ansehen

1) Nahe bei Pachynum.

einer Stadt gehabt haben; nun aber hülflos, vom Führer und Befehlshaber der Flotte verlassen, waren sie gezwungen denselben Weg einzuschlagen. Wie Kleomenes selbst, so fuhren auch die Uebrigen nach Helorus; doch flohen sie nicht sowohl vor dem Angriffe der Seeräuber als sie ihrem Feldherren folgten. Nun waren die welche auf der Flucht am weitesten zurück waren der Gefahr am nächsten; denn die Piraten griffen jedes Mal das letzte Schiff zuerst an. So wird denn zuerst das Schiff von Haluntium genommen, welches ein angesehener Mann aus Haluntium, Phylarchus, commandierte. Ihn kauften nachher die Lokrer auf öffentliche Kosten von jenen Seeräubern los, und ihr habt aus seiner eidlichen Zeugenaussage bei der ersten Verhandlung den ganzen Sachverhalt erfahren. Dann wird das Schiff von Apollonia genommen und sein Commandeur Anthropinus getödtet. (35.) Während dieser Vorgänge war inzwischen Kleomenes schon zum Gestade von Helorus gelangt, war schon vom Schiff an das Land gesprungen und hatte den Vierruderer auf der See treibend zurückgelassen. Die Befehlshaber der übrigen Schiffe waren, da der Feldherr an's Land gestiegen war und sie selbst weder Widerstand leisten noch auf irgend eine Weise zur See fliehen konnten, bei Helorus gelandet und folgten dem Kleomenes nach. Darauf ließ der Führer der Seeräuber, Herakleo, der plötzlich und unvermutet, nicht durch eigene Tapferkeit, sondern durch Verres' Habgier und Schlechtigkeit, Sieger geworden war, die prächtige Flotte des römischen Volkes, die an's Gestade getrieben und gestrandet war, als es Abend zu werden begann anzünden und verbrennen. O was war es für eine unglückliche, was für eine traurige Zeit für die Provinz Sicilien! wie verderblich und unheilvoll für viele Unschuldige war jenes Ereigniß! wie außerordentlich Verres' Nichtswürdigkeit und Schändlichkeit! Es war eine und dieselbe Nacht in der der Prätor in der Glut schändlicher Liebe, und die Flotte des römischen Volkes in den Flammen der Piraten brannte. In tiefer Nacht kommt die Nachricht von diesem schweren Verluste nach Syrakus: man eilt zur Wohnung des Prätors, wohin Verres kurz vorher nach jenem herrlichen Gelage

unter Gesang und Musik von den Weibern zurückgeführt worden war. Kleomenes wagt sich, obwohl es Nacht war, nicht öffentlich zu zeigen; er schließt sich in sein Haus ein; aber seine Gattin war nicht da, die den Mann in seinem Unglück hätte trösten können. Unsers trefflichen Oberbefehlshabers Hausordnung aber war so streng daß in einem so wichtigen Augenblicke, bei einer so schlimmen Nachricht, Niemand zu ihm gelassen wurde und Niemand sich fand der den Schlafenden zu wecken oder den Wachenden zu stören gewagt hätte. Als nun aber das Ereigniß allgemein bekannt war, strömte in der ganzen Stadt eine sehr große Menschenmenge zusammen. Denn nicht, wie seit Kurzem die Sitte war, verkündete ein Feuer das von einer Warte oder einem nahen Hügel herableuchtete das Herannahen von Seeräubern, sondern die Flamme vom Brande der Schiffe selbst meldete sowohl das erlittene Unglück als die weitere Gefahr. (36.) Da man den Prätor suchte und es feststand daß es ihm Niemand gemeldet habe, so entsteht unter Geschrei ein Auflauf und ein Anstürmen auf sein Haus, und es wird ein Angriff gemacht. Nun wird er geweckt, hört den ganzen Zusammenhang von Timarchides, und wirft sich in seinen Kriegsmantel. Der Tag graute bereits, da kommt er auf die Straße, trunken von Wein, Schlaf und Unzucht. Von allen Seiten empfieng ihn solches Geschrei daß ihm eine ähnliche Gefahr vor die Augen trat als in Lampsakus [1]). Die jetzige schien noch größer; denn bei der gleichen Erbitterung war die Volksmenge sehr groß. Da wurde sein Aufenthalt am Strande angeführt und jene schändlichen Gelage; da nannte das Volk die Weiber bei Namen, da fragten sie ihn ganz offen, wo er so viele Tage hinter einander, während denen man ihn nie gesehen, gewesen sei und was er getrieben habe? Dann verlangt man die Auslieferung des von ihm vorgesetzten Feldherren Kleomenes, und es war sehr nahe daran daß man das Ver-

1) Verres hatte dort bei Gelegenheit eines Gastmahles das ihm ein angesehener Bürger der Stadt gab dessen Tochter entführen wollen. Die Wut des Volkes darüber war so groß daß Verres in Lebensgefahr gerieth.

fahren mit Adrianus in Utika [1]) zu Syrakus wiederholte und daß so zwei Gräber zweier ruchlosen Prätoren in zwei Provinzen errichtet wurden. Doch die Menge nahm Rücksicht auf die Verhältnisse, den Kriegerschreck, auf die Würde und den Ruf Aller; denn die römische Bürgerschaft in Syrakus steht in dem Ansehen daß man sie für würdig hält nicht nur jener Provinz, sondern auch unserem Staate anzugehören. Sie ermannen sich selbst, während Verres noch immer schlaftrunken im Taumel der Unzucht bewegungslos blieb: sie greifen zu den Waffen und besetzen das ganze Forum und die Insel, die einen großen Theil der Stadt ausmacht. Die Seeräuber verweilten bei Helorus nur jene eine Nacht, und nachdem sie unsere Schiffe noch rauchend verlassen hatten beginnen sie sich Syrakus zu nähern. Denn da sie jedenfalls oft gehört hatten es gebe nichts Schöneres als Stadt und Hafen von Syrakus, so waren sie überzeugt sie würden dieß, wenn sie es nicht unter Verres' Prätur zu Gesicht bekommen hätten, niemals sehen. (37.) Zuerst nun nähern sie sich jenem Sommerquartier des Prätors, eben demselben Theil des Gestades wo sich Jener in den letzten Tagen die Zelte aufgepflanzt und das Lager der Ueppigkeit aufgeschlagen hatte. Als sie diesen Ort leer trafen und gesehen hatten daß der Prätor an diesem Orte sein Lager abgebrochen habe, so drangen sie sogleich ohne alle Furcht in den eigentlichen Hafen. Wenn ich sage: „in den Hafen", ihr Richter (denn ich muß das um Derer willen genauer erklären welche die Oertlichkeit nicht kennen), so sage ich daß die Seeräuber in die Stadt, und zwar in den innersten Theil der Stadt, gekommen sind. Denn der Hafen bildet für jene Stadt nicht den Schluß, sondern der Hafen selbst wird von der Stadt umgeben und eingeschlossen, so daß nicht nur die äußersten Mauern vom Meere bespült werden, sondern der Hafen selbst in das Innere der Stadt hineinflutet. Hier fuhr unter deiner Prätur der Pirat Herakleo mit vier

1) Gajus Fabius Adrianus hatte sich als Statthalter von Afrika höchst verhaßt gemacht. Deßhalb wurde er in Utika von den dortigen römischen Bürgern in seinem Hause lebendig verbrannt, und diese That blieb nachher straflos.

kleinen Jachten nach seinem Belieben umher. O ihr unsterblichen Götter! eine Seeräuberjacht ist, obwohl des römischen Volkes Hoheit und Ruthenbündel in Syrakus geboten, bis zum Forum und bis zu den Quais der Stadt gedrungen; an einen Ort an den sich weder die ruhmvollen Flotten der Karthager zu der Zeit wo sie so viel vermochten, trotz häufiger Versuche in vielen Kriegen, wagen konnten, noch der bis zu deiner Prätur unüberwundene Ruhm des römischen Volkes im Seekriege in so vielen punischen und sicilischen Kriegen jemals vordringen konnte; an einen Ort der so gelegen ist daß die Syrakusaner eher in ihren Mauern, in der Stadt, auf dem Forum einen bewaffneten und siegreichen Feind, als im Hafen irgend ein feindliches Schiff gesehen haben. An dieser Stelle kreuzten die kleinen Fahrzeuge der Räuber während deiner Prätur umher, wo seit Menschengedenken einzig und allein die Flotte der Athener, dreihundert Schiffe, durch Gewalt und ihre Uebermacht eindrangen, die aber dann in eben diesem Hafen durch seine natürliche Beschaffenheit allein besiegt und überwunden wurden. Hier erlitt die Macht jener Stadt den ersten Stoß, die erste Demütigung: in diesem Hafen erlitt nach allgemeiner Ansicht das Ansehen, die Herrschaft und der Ruhm Athens Schiffbruch. (38.) Bis zu der Stelle ist ein Seeräuber gedrungen, die er erst erreichen konnte nachdem er einen großen Theil der Stadt nicht nur zur Seite, sondern auch im Rücken hatte liegen lassen! An der ganzen Insel ist er vorübergefahren, die eine besondere Stadt in Syrakus bildet, mit eigenem Namen und Mauern; an einem Ort an dem, wie oben gesagt, unsere Vorfahren keinem Syrakusaner zu wohnen erlaubten, weil sie wußten daß der Hafen in dessen Gewalt sein werde der diesen Stadttheil beherrschte. Aber wie ist er nun dort umhergekreuzt? Wurzeln von wilden Palmen, die sie in unsern Schiffen gefunden hatten, warfen sie aus, so daß Jedermann sich von Verres' Ruchlosigkeit und dem Elend Siciliens überzeugen konnte. Sicilische Soldaten, die Kinder der Ackerbauer deren Väter durch ihre Arbeit so viel Getreide gewannen daß sie das römische Volk und ganz Italien versorgen konnten, Soldaten die auf der Insel der Ceres geboren sind, wo zuerst der

Ackerbau erfunden worden sein soll, mußten eine Nahrung genießen deren ihre Vorfahren durch Erfindung des Ackerbaues auch Andere entwöhnten! Unter deiner Prätur nährten sich sicilische Soldaten von Palmsprossen und Seeräuber von sicilischem Getreide! O, ein klägliches und empörendes Schauspiel! Verhöhnt wurde der Ruhm der Stadt, der Name des römischen Volkes, eine zahlreiche Einwohnerschaft von einer Seeräuberjacht! Im Hafen von Syrakus feierte ein Corsar einen Triumph über die Flotte des römischen Volkes, während die Ruderschläge der Räuber dem fahrläßigen, nichtswürdigen Prätor das Wasser ins Gesicht spritzten.

Nachdem die Piraten, nicht durch irgend welche Furcht gedrängt, sondern aus Ueberdruß den Hafen verlassen hatten, da fiengen die Leute an nach der Ursache jenes so großen Unfalles zu fragen. Alle sagten und erörterten es ganz offen: es sei kein Wunder daß man solche Schmach und solches Unglück erlitten habe, da ja Ruderer und Schiffssoldaten entlassen, die Zurückgebliebenen durch Mangel und Hunger entkräftet seien, während der Prätor so viele Tage hindurch mit Weibsbildern gezecht habe. Dieser schimpfliche Tadel des Verres fand seine Bestätigung in den Reden Derer die von ihren Städten zu Befehlshabern jener Schiffe gemacht worden waren. Wer von Jenen noch übrig geblieben und nach Verlust der Flotte nach Syrakus geflohen war, der gab an von wie Vielen er wisse daß sie von seinem Schiffe entlassen seien. Die Sache ward ruchbar und Verres' Frechheit nicht nur durch Beweise, sondern auch durch zuverläßige Zeugen erwiesen.

39. Ihm wird gemeldet, auf dem Markte und unter den dort Versammelten werde den ganzen Tag über Nichts gesprochen als daß man die Schiffsführer über den Verlust der Flotte befrage; Jene antworteten und gäben Jedem Auskunft: die Entlassung der Ruderer, der Hunger der Uebrigen, Kleomenes' Furchtsamkeit und Flucht sei Schuld. Sobald Verres dieß erfahren hatte begann er folgende Erwägung anzustellen: daß er sich werde vertheidigen müssen, davon war er schon vor diesen Ereignissen überzeugt, wie ihr ihn bei der ersten Verhandlung selbst habt sagen hören. Er sah daß er sich, wenn diese

Schiffsführer gegen ihn zeugten, gegen eine so schwere Anschuldigung in keinem Falle wehren könne. So wählt er zuerst ein thörichtes, aber doch mildes Auskunftsmittel. Er läßt die Schiffsführer zu sich rufen: sie kommen. Er beschwert sich gegen sie daß sie solche Reden über ihn geführt hätten; er ersucht sie es möchte Jeder erklären er habe auf seinem Schiffe so viele Schiffsleute gehabt als er hätte haben sollen, und es sei Niemand beurlaubt worden. Jene zeigen sich natürlich bereit nach seinem Wunsche zu thun. Er säumt keinen Augenblick: er ruft sogleich seine Freunde herbei; er befragt Jeden einzeln wie viele Schiffsleute er gehabt habe; Jeder antwortet nach der Vorschrift. Verres nimmt dieß zu Protokoll; der vorsichtige Mann läßt es durch die Siegel seiner Freunde bestätigen, um nämlich, wenn es einmal nöthig wäre, sich dieses Zeugnisses gegen solche Beschuldigung zu bedienen. Wahrscheinlich wurde der bethörte Mann von seinen Rathgebern ausgelacht und darauf aufmerksam gemacht, dieses Protokoll werde ihm Nichts helfen: ja die allzugroße Aengstlichkeit des Prätors werde in diesem Punkte den Verdacht nur steigern. Nun hatte Verres schon bei vielen Gelegenheiten die Thorheit begangen daß er auch durch die Behörden in die Urkunden der Städte eintragen ließ was er wollte; aber er sieht jetzt ein daß ihm dieß Alles Nichts hilft, da er durch zuverläßige schriftliche Beweise und glaubwürdige Zeugnisse überführt wird. (40.) Sobald er sich davon überzeugt hat daß die Erklärung Jener, seine Zeugenaufstellung, die Urkunden ihm Nichts helfen würden, faßt er einen Plan der nicht einem ruchlosen Prätor (denn dieß würde immer noch zu ertragen sein), sondern einem rohen und rasenden Tyrannen ähnlich sieht. Er kam zu der Ansicht daß er, wenn er diese Beschuldigung entkräften wollte (denn an die Möglichkeit sie völlig zu beseitigen glaubte er nicht), alle Schiffsführer die seines Frevels Zeugen seien des Lebens berauben müsse. Dem trat folgende Erwägung entgegen: „was wird mit Kleomenes werden? werde ich Diejenigen bestrafen können denen ich Gehorsam gegen ihn anbefohlen habe, und Denjenigen frei lassen dem ich Amtsgewalt und Oberbefehl anvertraut habe? werde ich Diejenigen hin-

richten lassen können die dem Kleomenes gefolgt sind, und den Kleomenes begnadigen, der ihnen anbefahl mit ihm zu fliehen und ihn einzuholen? werde ich streng gegen Diejenigen sein können die nicht allein unbemannte, sondern auch ungedeckte Schiffe hatten, und nachsichtig gegen den der allein ein gedecktes und ein minder schlecht bemanntes Schiff hatte? Kleomenes muß mit sterben.... Wo bleibt das gegebene Wort? wo die Schwüre? wo der Handschlag und die Umarmungen? wo jene Zeltverbrüderung in der Weibercampagne an jenem üppigen Gestade?" Es war nicht anders möglich, Kleomenes mußte geschont werden. Er läßt den Kleomenes rufen: er erklärt ihm er habe beschlossen alle Schiffsführer zu bestrafen; so fordere und erheische es die Rücksicht auf seine eigene Gefahr. „Dich allein will ich verschonen und lieber den Vorwurf den jene Schuld begründet und den Tadel der Inconsequenz auf mich nehmen als entweder gegen dich grausam sein oder so viele so gewichtige Zeugen am Leben und unversehrt lassen." Kleomenes dankt, billigt den Plan; erklärt so sei es nothwendig. Doch erinnert er an einen Punkt der dem Verres entgangen war, daß Phalakrus, der Schiffsführer von Centuripä, nicht bestraft werden könne, weil er mit ihm zusammen auf dem Vierruderer von Centuripä gewesen sei. „Wie denn? soll dieser Mann aus einer solchen Stadt, ein so angesehener junger Mensch, am Leben gelassen werden um gegen mich zu zeugen?" „Nur für den Augenblick," erwiderte Kleomenes, „weil es nicht anders möglich ist; aber später wollen wir schon etwas ausfindig machen daß er uns nicht im Wege stehen könne."

41. Nachdem dieß verhandelt und beschlossen ist, tritt Verres plötzlich aus dem Prätorpalast, von Frevelmut, Raserei und Grausamkeit glühend; er kommt auf das Forum; läßt die Schiffsführer vor sich rufen. Da sie Nichts fürchteten, Nichts ahnten, eilen sie sogleich herbei. Verres befiehlt den armen unschuldigen Menschen Ketten anzulegen. Jene rufen das Gewissen des Prätors an und fragen ihn warum er das thue. Da gibt Jener als Grund an daß sie die Flotte den Seeräubern verrathen hätten. Im Volke bricht ein

Schrei des Unwillens aus: so groß sei des Mannes Unverschämtheit und Frechheit daß er entweder Andern die Schuld eines Unglücks zuschiebe welches ganz und gar seiner Habgier zur Last falle, oder, während man ihn selbst für einen Genossen der Seeräuber halte, Anderen den Vorwurf der Verrätherei mache; ferner sei diese Beschuldigung erst fünfzehn Tage nach dem Verluste der Flotte zum Vorschein gekommen. Während dieß geschah fragte man wo Kleomenes sei; nicht als ob man gerade ihn, mag er nun ein Mensch sein wie er wolle, der Hinrichtung für würdig gehalten hätte. Denn was hätte Kleomenes thun können? (ich kann ja Niemand falsch anklagen:) was, sage ich, hätte Kleomenes Besonderes thun können, da durch Verres' Habsucht die Schiffe von Mannschaft entblößt waren? Und nun sehen sie ihn dem Prätor zur Seite sitzen und ihm nach seiner Gewohnheit vertraulich ins Ohr flüstern. Nun aber schien es vollends Allen empörend daß, während die achtbarsten Männer, die von ihren Mitbürgern auserwählt waren, in Fesseln und Bande gelegt waren, Kleomenes auf Grund der gemeinschaftlich begangenen Frevel und Schandthaten in der größten Vertraulichkeit mit dem Prätor stehe. Doch wird gegen Jene ein Ankläger in der Person eines gewissen Nävius Turpio aufgestellt, der unter der Verwaltung des Gajus Sacerdos wegen Beleidigungen verurteilt worden war, eines Menschen der zu Verres' Frechheit trefflich paßte, den dieser bei Zehntensachen, bei peinlichen Prozessen, bei jeder Art von Rechtsverdrehung als Vorläufer und Sendboten zu benutzen pflegte.

42. Es kommen nach Syrakus die Eltern und Angehörigen der unglücklichen jungen Leute, erschreckt durch die plötzliche Nachricht von dem Unglück das sie betroffen: in Ketten geschlossen sehen sie ihre Kinder, indem sie auf ihrem Hals und Nacken die Strafe für Verres' Habsucht trugen. Sie treten auf, führen die Vertheidigung, erheben ihre Stimme; sie rufen dein Gewissen an, das nirgend vorhanden war und niemals vorhanden gewesen war. Es erschien als Vater Dexo aus Tyndaris, ein hochangesehener Mann, dein Gastfreund, in dessen Hause du gewesen warst, den du als deinen Gastfreund begrüßt hattest.

Als du den Mann der solche Achtung genoß in solchem Elende sahest, konnten dich da nicht seine Thränen, nicht sein Alter, nicht das Recht und der Name der Gastfreundschaft vom Frevel einigermaßen wieder der Menschlichkeit zuwenden? Doch warum rede ich bei diesem reißenden Thiere von den Rechten der Gastfreundschaft? Wollen wir von einem Menschen der erst das Haus des Sthenius aus Thermä, seines Gastfreundes, während er dort Gastesrecht genoß, ausleerte und plünderte, ihn dann abwesend anklagen ließ und ohne Untersuchung zum Tode verurteilte — wollen wir bei dem nach den Rechten und Pflichten der Gastfreundschaft fragen? Haben wir es denn mit einem grausamen Menschen oder mit einem wilden, reißenden Thiere zu thun? Dich ließen die Thränen kalt welche der Vater über des unschuldigen Sohnes Gefahr vergoß. Obwohl du einen Vater zu Hause verlassen, einen Sohn bei dir hattest, mahnte dich weder der anwesende Sohn an die Liebe zu den Kindern, noch der abwesende Vater an die Zärtlichkeit eines Vaters! Ketten mußte Aristeus, dein Gastfreund, Dero's Sohn, tragen. Warum denn? „Er hatte die Flotte verrathen." Für welchen Lohn? „Er war desertiert." Wie war's mit Kleomenes? „Er war feig gewesen." Und doch hattest du ihn früher einmal wegen seiner Tapferkeit mit einem Kranze beschenkt. „Er hatte die Schiffsleute beurlaubt." Von allen hattest du das Geld für die Beurlaubung bekommen. — Ein zweiter Vater kam von einer andern Seite, Eubulida aus Herbita, ein Mann der in seiner Heimat hochangesehen und geachtet ist. Diesem wurden, weil er bei der Vertheidigung seines Sohnes den Kleomenes beleidigt hatte, fast alle Kleider vom Leibe gerissen. Was aber hätte Jemand zur Vertheidigung sagen sollen? „Den Kleomenes zu nennen ist unerlaubt." Aber die Sache erheischt es. „Du stirbst, wenn du ihn nennst." Verres begnügte sich nämlich nie mit einer geringen Drohung. — Aber es fehlte an Ruderern. „Du willst den Prätor anklagen? Zerbrich ihm das Genick." Wenn es weder erlaubt ist den Prätor noch des Prätors Nebenbuhler zu nennen, auf denen Beiden doch die ganze Verantwortung ruht, was soll dann geschehen? — (43.) Es vertheidigt sich auch Heraklius aus

Segesta, ein Mann von sehr hoher Herkunft in seiner Heimat. Schenket mir Gehör, wie es eure Menschlichkeit euch gebietet, ihr Richter: denn ihr sollt von großen Leiden und Beeinträchtigungen der Bundesgenossen hören. Wisset daß es mit diesem Heraklius die Bewandtniß hatte daß er wegen einer schweren Augenkrankheit damals nicht mit zu Schiffe gieng und auf Befehl dessen der die Macht hatte beurlaubt in Syrakus zurückblieb. Dieser hat jedenfalls die Flotte nicht verrathen, ist nicht aus Furcht geflohen und hat nicht das Heer im Stiche gelassen. Denn dieß hätte damals geahndet werden müssen als die Flotte von Syrakus abfuhr. Dennoch wurde er ebenso behandelt als wäre er bei demselben Verbrechen auf der That ertappt, obwohl gegen ihn nicht einmal der Vorwand einer falschen Beschuldigung geltend gemacht werden konnte. — Es war unter jenen Schiffsführern ein gewisser Furius aus Heraklia (denn jene Leute führen zum Theil solche lateinische Namen), ein Mann der so lange er lebte nicht in seiner Heimat allein und nach seinem Tode in ganz Sicilien Ansehen und Berühmtheit genoß. Dieser Mann hatte so viel Mut daß er nicht nur den Verres freimütig angriff — denn dabei, das sah er ein, war keine Gefahr, da er doch wußte daß er sterben müsse: — sondern er schrieb Angesichts des Todes, während seine Mutter im Gefängnisse Tag und Nacht weinend an seiner Seite saß, seine Vertheidigung nieder; und diese versäumt jetzt kein Siculer sich anzuschaffen und zu lesen, sich durch diese Rede an deinen Frevel und deine Grausamkeit erinnern zu lassen. Hierin weiß er noch wie viele Schiffe er von seiner Stadt bekommen, wie viel Leute und um welchen Preis er jeden Einzelnen beurlaubt, wie Viele er bei sich gehabt habe; ebenso gibt er es von den übrigen Schiffen an. Als er nun vor dir dieß aussprach wurde er mit Ruthen in die Augen geschlagen. Angesichts des Todes ertrug er den körperlichen Schmerz leicht: er rief, wie er auch schriftlich hinterlassen hat, es sei eine empörende Handlungsweise; die Thränen die das schamloseste Weib um Kleomenes vergossen gälten vor dir mehr als die welche seine Mutter um sein Leben geweint. Außerdem sehe ich daß auch das von ihm ausgesprochen

worden ist was er, wenn des römischen Volkes Erwartung von euch richtig ist, noch im Augenblick des Todes nicht falsch prophezeit hat: Verres könne die Zeugen nicht dadurch vertilgen daß er sie tödte: aus der Unterwelt werde sein Zeugniß vor weisen Richtern mehr gelten als wenn er lebendig bei der Untersuchung vorgeführt würde: in diesem Falle würde er nur Verres' Habsucht, nun aber, da er so getödtet sei, seine Frevelhaftigkeit, Frechheit und Grausamkeit bezeugen. Ferner die trefflichen Worte: es würden nicht nur Schaaren von Zeugen, sondern aus der Welt der Abgeschiedenen würden die Rachegeister der Unschuldigen, die Furien der Freveltaten herbeiströmen, wenn über dich Gericht gehalten würde; er stelle sich seinen Tod leichter vor, weil er schon zuvor die Schärfe deiner Beile und Gesicht und Hand des Sextius, deines Henkers, gesehen habe, als in einer Versammlung römischer Bürger auf deinen Befehl römische Bürger enthauptet wurden. Kurz, ihr Richter, die Freiheit die ihr den Bundesgenossen bewilligt habt hat Jener zu einer grausamen Hinrichtung, wie man sie an unglücklichen Sklaven vollzieht, mißbraucht.

44. Er verurteilt nach dem Spruch des Richtercollegiums Alle; dennoch zieht er bei einer für so viele Menschen so hochwichtigen Sache weder Titus Vettius, seinen Quästor, zu, um sich seines Rathes zu bedienen, noch den Publius Cervius, einen so trefflichen Mann, seinen Legaten, der eben deßhalb als Richter von Verres verworfen worden ist[1]) weil er unter seiner Verwaltung Legat in Sicilien war; sondern nach dem Ausspruch von Straßendieben, das heißt von seinen Begleitern, verurteilt er Alle. Hierüber gerathen sämmtliche Sicilier, unsere so treuen und so alten Bundesgenossen, die von unsern Vorfahren so viele Wohlthaten empfangen haben, in heftige Aufregung, und Furcht ergreift sie wegen ihrer eigenen Gefahr und wegen ihrer ganzen Zukunft. Sie sind entrüstet darüber daß die alte Milde und Menschenfreundlichkeit unserer Herrschaft sich in solche Grausamkeit und Un-

1) Wie bei unsern Geschwornengerichten konnten in Rom beide Parteien eine bestimmte Anzahl Richter verwerfen; von diesem Rechte hatte Verres gegen Cervius Gebrauch gemacht.

menschlichkeit verwandelt hat, daß so viele Menschen gleichzeitig verurteilt werden, obwohl keine Schuld vorliegt; daß ein ruchloser Prätor in dem unverdienten Tode Unschuldiger ein Mittel sucht sich wegen seiner Räubereien zu vertheidigen. Es scheint, ihr Richter, als ließe sich diese Ruchlosigkeit, Raserei und Grausamkeit nicht mehr steigern; und mit Recht scheint es so. Denn sollte er in Verruchtheit mit Andern wetteifern, so hat er sie Alle weit hinter sich gelassen. Er wetteifert mit sich selbst; er sucht immer die frühere Schandthat durch ein neues Verbrechen zu überbieten. Ueber Phalakrus aus Centuripä sagte ich er sei von Kleomenes ausgenommen worden, weil er in seinem Vierruderer gefahren sei; doch weil der junge Mann in Furcht gerathen war, da er sah daß seine Sache dieselbe sei wie die der Andern, die unschuldig umgebracht wurden, so begibt sich Timarchides zu ihm; er sagt ihm, die Gefahr der Enthauptung drohe ihm nicht; aber er solle sich vorsehen daß er nicht mit Ruthen gepeitscht würde. Kurz, wie ihr den jungen Mann selbst habt sagen hören, so zahlte er dem Timarchides aus Besorgniß hiervor Geld. Leicht wiegt so etwas bei diesem Beklagten. Von der Furcht vor den Ruthen kaufte der Schiffsführer der so angesehenen Stadt sich mit Geld los: das ist menschenfreundlich. Ein Anderer hat Geld gegeben, um nicht verurteilt zu werden: das ist so üblich. Das römische Volk will den Verres nicht durch so altmodische Anklagen verurteilt sehen: es verlangt neue, fordert unerhörte; nicht über einen Prätor von Sicilien, sondern über einen verruchten Tyrannen, meint es, werde Gericht gehalten. (45.) Die Verurteilten werden in den Kerker eingeschlossen: gegen sie wird eine Strafe beschlossen; vollzogen wird sie zugleich an den unglücklichen Eltern der Schiffsführer: man hindert sie ihre Söhne zu besuchen; man hindert sie ihren Kindern Nahrung und Kleidung zu bringen. Die Väter, die ihr hier seht, lagen auf der Schwelle; die unglücklichen Mütter übernachteten am Eingang des Gefängnisses, vom letzten Anblick ihrer Kinder getrennt; sie baten um Nichts weiter als daß es ihnen vergönnt würde ihrer Kinder letzten Athemzug aufzufangen. Es erschien der Thursteher des Gefängnisses, der Henker

des Prätors, der Tod und Schrecken der Bundesgenossen und römischen Bürger, der Lictor Sextius, für den alles Wehklagen und aller Schmerz eine ganz sichere Erwerbsquelle war. „Um zugelassen zu werden mußt du so viel geben; um Speise und Kleider hineinbringen zu dürfen so viel.“ Niemand weigerte sich dessen. „Wie aber, was willst du mir geben daß ich mit einem einzigen Hiebe des Beils dem Leben deines Sohnes ein Ende mache? daß er nicht lange gequält wird, daß nicht mehrere Hiebe nöthig sind? daß ihm ohne besondern Schmerz das Leben genommen wird?“ Auch hierfür wurde ihm Geld gegeben. O welcher große, welcher unerträgliche Jammer! o welches schwere, welches harte Loos! Nicht das Leben ihrer Kinder, sondern ihren schnellen Tod mußten sich die Eltern mit Geld erkaufen! Und auch die jungen Leute selbst sprachen mit ihrem Freunde Sextius über den Todesstreich und jenen einzigen Hieb, und dieß erbaten sich die Kinder als Letztes von ihren Eltern, daß, um ihre Qual zu verringern, dem Lictor Geld gegeben würde. Viele und schwere Qualen gibt es für Eltern und Verwandte, viele; aber mit dem Tode muß es doch ein Ende haben. Auch das nicht. Gibt es noch etwas weiter bis wohin die Grausamkeit gehen kann? Es wird sich etwas finden. Denn ihre Körper werden, wenn sie enthauptet und getödtet sind, den wilden Thieren vorgeworfen werden. Wenn dieß für die Eltern schmerzlich ist, so mögen sie sich mit Geld die Erlaubniß zum Begräbniß erkaufen. Den Quasus aus Segesta, einen angesehenen Mann, habt ihr sagen hören, er habe für das Begräbniß des Heraklius an Timarchides Geld gezahlt. Daß man nicht behaupten könne: „ja, da kommen die Väter, über den Verlust ihrer Söhne erbittert“, so sagt dieß ein hervorragender, ein hochangesehener Mann, und zwar nicht über seinen Sohn. Wer wäre ferner damals in Syrakus gewesen und hätte nicht gehört oder wüßte nicht daß solcher Handel mit Timarchides über das Begräbniß schon von Jenen, als sie noch lebten, geschlossen worden sei? Redeten sie nicht ganz offen mit Timarchides? wurden nicht sämmtliche Angehörige Aller hinzugezogen? wurde nicht öffentlich die Bestattung der noch Lebenden verdingt? (46.) Nachdem nun Alles dieß

verhandelt und entschieden war werden sie aus dem Gefängnisse geführt, an den Pfahl gebunden. Wer wäre in diesem Augenblick außer dir so hart, wer so gefühllos gewesen, den nicht ihre Jugend, ihre edle Herkunft, ihr Elend gerührt hätte? wer hätte nicht Thränen vergossen? hätte nicht ihr Unglück nur in so weit als das ihrige angesehen daß er in ihrem Loose doch nicht blos ein fremdes, in ihrer Gefahr aber eine allgemeine erblickt hätte? Sie werden enthauptet. Mitten im allgemeinen Wehklagen frohlockst und triumphierst du, freust dich daß die Zeugen deiner Habsucht beseitigt sind. Du irrtest dich, Verres, du irrtest dich sehr, wenn du die Flecken deiner Räubereien und Schandthaten mit dem Blute unschuldiger Bundesgenossen abzuwaschen meintest; jählings riß dich Bethörung fort, wenn du glaubtest die Wunden welche deine Habgier geschlagen mit den Mitteln heilen zu können die dir die Grausamkeit eingab. Denn es sind zwar jene Zeugen deines Frevels todt, aber ihre Angehörigen vergessen weder jene noch dich; und aus der Zahl eben jener Schiffsführer leben noch Einige und sind hier, die, wie es mir scheint, vom Geschick zur Rache für jene Unschuldigen und für diesen Prozeß aufgespart sind. Hier ist Phylarchus aus Haluntium, der von den Seeräubern überfallen und gefangen wurde, weil er nicht mit Kleomenes floh, dem sein Unfall zum Heile gereichte, da er nur durch die Gefangenschaft bei den Seeräubern dem Loose entgieng diesem Räuber der Bundesgenossen in die Hände zu fallen. Er legt Zeugniß ab über die Entlassung der Schiffsleute, über die Hungersnoth, über Kleomenes' Flucht. Hier ist Phalakrus aus Centuripä, ein Mann aus einer so hochansehnlichen Stadt, von hochangesehener Herkunft: er sagt dasselbe aus, weicht in keinem Punkte davon ab.

Bei den unsterblichen Göttern, mit welchen Empfindungen sitzt ihr zu Gericht, ihr Richter? oder mit welchen Gefühlen habt ihr das angehört? Bin ich etwa von Sinnen und bin mehr als sich ziemt von Entrüstung über so schweres Leiden und Elend der Bundesgenossen ergriffen? Oder wirkt auch in euch diese grausame Marter und dieser Jammer der Unschuldigen dieses gleiche Gefühl der Entrüstung?

Denn mir tritt, indem ich es ausspreche daß ein Bürger von Herbita, daß ein Bürger von Heraklia enthauptet worden ist, das jammervolle Ereigniß in seiner ganzen Unwürdigkeit vor Augen.

47. Sollten die Bürger der Staaten, die Sprößlinge der Gefilde aus denen eine so große Menge Getreides alljährlich durch die Arbeit und Anstrengung Jener für das Volk in Rom gewonnen wird, die von ihren Eltern in der Hoffnung auf unsere Herrschaft und unsere Gerechtigkeit geboren und erzogen sind, für des Gajus Verres greuelvolle Unmenschlichkeit und sein mörderisches Beil aufgespart sein? Nicht nur jener Mann aus Tyndaris, nicht nur die Segestaner treten mir vor die Seele, sondern auch jener Gemeinden Rechte und Verdienste. Städte die Publius Africanus mit feindlicher Beute sogar schmücken zu müssen glaubte hat Gajus Verres durch verruchten Frevel nicht nur jener Schmuckwerke, sondern auch ihrer angesehensten Männer beraubt. Seht was die Tyndaritaner gern von sich rühmen: „wir gehören zu den siebenzehn Städten Siciliens[1]; wir haben uns immer in allen punischen und sicilischen Kriegen der Freundschaft und dem Schutze des römischen Volkes angeschlossen, von uns sind dem römischen Volke immer Unterstützungen im Kriege und die Leistungen des Friedens geliefert worden." Viel wahrlich haben ihnen diese Rechte unter Verres' Oberbefehl und Herrschaft genützt! Einst führte Scipio eure Seeleute wider Karthago; jetzt dagegen führt Kleomenes ein fast leeres Schiff wider die Seeräuber. Mit euch hat Africanus die Beute der Feinde und die Preise des Ruhmes getheilt; jetzt dagegen, wo durch seine Schuld das Schiff von Seeräubern ausgeplündert ist, achtet man und behandelt man euch selbst den Feinden gleich. Jene Verwandtschaft der Segestaner ferner, die nicht allein in Schriften berichtet, auch nicht blos mit Worten erwähnt, sondern durch viele Verdienste Jener in Wirksamkeit getreten und bewährt ist, welche Früchte der engen Verbindung, frage ich, hat sie unter Verres' Oberbefehl ge-

1) Diese siebenzehn Städte hatten, weil sie sich in den punischen Kriegen fest zu Rom gehalten hatten, den offiziellen Titel: die treusten.

tragen? Augenscheinlich hat sie das Vorrecht genossen daß ein hochangesehener junger Mann aus dem Schooße seiner Vaterstadt und ein unschuldiger Sohn aus den Armen seiner Mutter gerissen und dem Henker des Verres, dem Sextius, überantwortet wurde! Eine Stadt der unsere Vorfahren so große und schöne Aecker überlassen, der sie Abgabenfreiheit bewilligt haben, ihr hat ihre Verwandtschaft, ihre Treue, ihr Alter, ihr Ansehen nicht einmal so viel Recht verschafft daß sie den blutigen Tod eines einzigen so achtbaren und unschuldigen Mitbürgers durch Bitten abzuwenden vermochte! (48.) Wo sollen die Bundesgenossen eine Zuflucht finden? wen sollen sie anflehen? welche Hoffnung soll sie noch ans Leben fesseln, wenn ihr sie verlaßt? Sollen sie vor den Senat gehen? etwa damit er den Verres zur Strafe ziehe? Das ist nicht der Sitte gemäß, nicht Sache des Senats. Sollen sie zum römischen Volke ihre Zuflucht nehmen? Leicht kann sich das römische Volk entschuldigen; denn es wird sagen, es habe zum Besten der Bundesgenossen ein Gesetz gegeben und zu Hütern und Anwälten dieses Gesetzes euch bestellt. Dieß ist also der einzige Ort wo sie Hülfe suchen können, dieß ist der Port, die Veste, der Altar der Bundesgenossen; und hierher flüchten sie jetzt, aber anders als sonst, wenn sie wegen Erpressungen zu klagen pflegten. Nicht Gold, nicht Silber, nicht Decken und Teppiche, noch Sklaven fordern sie zurück, nicht die Kunstwerke die aus ihren Städten und Tempeln geraubt sind: die unerfahrenen Leute fürchten, nachgerade möchte das römische Volk dieß gutheißen und so haben wollen. Denn schon viele Jahre verharren wir in geduldigem Schweigen und sehen daß aller Reichthum von sämmtlichen Nationen in die Hand weniger Einzelnen kommt. Auch können wir dieß, wie es scheint, um so ruhiger mit ansehen und geschehen lassen, weil Keiner von Jenen ein Geheimniß daraus macht, Keiner sich bemüht daß seine Habgier im Verborgenen bleibe. Was gibt es in unserer so schönen, so reichgeschmückten Stadt für eine Bildsäule, was für ein Gemälde das nicht von besiegten Feinden erbeutet und hergeschafft wäre? Dagegen sind jener Männer Landhäuser mit einer großen Zahl der schönsten Kunstwerke geschmückt und angefüllt die

den treusten Bundesgenossen geraubt sind. Wo mag wohl das Geld der auswärtigen Völker, die jetzt alle arm sind, geblieben sein, da ihr doch Athen, Pergamum, Kyzikus, Milet, Chios, Samos und ganz Asien, Achaja, Griechenland und Sicilien im Raume so weniger Landhäuser zusammengedrängt seht? Doch, wie gesagt, alles dieß geben eure Bundesgenossen bereits verloren und lassen es sich gefallen. Denn dafür daß keine Schmuckwerke als Staatseigenthum vom römischen Volke fortgeführt werden haben sie durch ihre Dienstwilligkeit und Treue gesorgt: der Habgier Weniger konnten sie sonst, wo Widerstand unmöglich war, doch einigermaßen Genüge thun; nun aber ist ihnen nachgerade nicht nur die Möglichkeit jedes Widerstandes, sondern auch alle Leistungsfähigkeit genommen. Daher geben sie ihr Eigenthum Preis: das Geld, wonach dieß Gericht den Namen führt [1]), fordern sie nicht zurück, lassen sie fahren, und in diesem Aufzuge nehmen sie nun zu euch ihre Zuflucht. Blicket, ihr Richter, blicket auf die Trauergewänder eurer Bundesgenossen. (49.) Hier ist Sthenius aus Thermä, trauernd mit Kleidung und Haupthaar: sein ganzes Haus ist geplündert, aber er thut deines Raubes gar keine Erwähnung, nur sich selbst fordert er von dir zurück, nichts weiter; denn durch deine Willkür und deinen Frevelmut hast du ihn ganz und gar aus seiner Vaterstadt verdrängt, wo ihm viele Tugenden und Verdienste die erste Stellung erworben hatten. Dero, den ihr hier seht, fordert nicht was du seiner Stadt Tyndaris, nicht was du ihm als Einzelnem geraubt hast, sondern seinen einzigen trefflichen und unschuldigen Sohn fordert der Unglückliche von dir. Er will nicht aus der Strafsumme zu der du verurteilt wirst Geld gewinnen und mit nach Hause nehmen, sondern aus deinem Untergange will er einigen Trost schöpfen und ihn der Asche und den Gebeinen seines Sohnes bringen. Hier ist der hochbejahrte Cubulida; er hat in vorgerücktem Alter eine so weite, so beschwerliche Reise unternommen, nicht um etwas von seinem Hab und Gut wieder

1) Judicium pecuniarum repetundarum, Gericht wegen Gelderpressungen.

zu gewinnen, sondern um mit denselben Augen die seines Sohnes Nacken bluten sahen dich verurteilt zu sehen. Hätte es Lucius Metellus [1]) erlaubt, so wären auch die Mütter und Schwestern jener Unglücklichen gekommen. Eine von diesen kam mir, als ich mich bei Nacht Heraklia näherte, mit allen Matronen dieser Stadt und mit vielen Fackeln entgegen, und so warf sich die Unglückliche, indem sie mich ihr Heil, dich ihren Henker nannte und den Namen ihres Sohnes rief, mir zu Füßen, als könnte ich ihren Sohn von den Todten erwecken. Ebendasselbe thaten in den andern Städten die hochbejahrten Mütter der Unglücklichen und ihre unmündigen Kinder; diesen wie jenen gab ihr hülfloses Alter ein Anrecht auf meine Bemühung und Anstrengung, auf euren Schutz und euer Mitleid. So hat mir Sicilien die Klage hierüber mehr als über alles Andere aufgetragen, ihr Richter. Nicht Ruhmsucht, sondern Thränen haben mich getrieben hier aufzutreten, damit nicht eine ungerechte Verurteilung, nicht Kerker, nicht Ketten, nicht Schläge, nicht Hinrichtungen, nicht Martern der Bundesgenossen, noch das Blut Unschuldiger, noch endlich die entseelten Leiber der Todten, noch die Trauer der Eltern und Angehörigen unsern Beamten eine Quelle des Gewinns sein dürfe. Gelingt es mir, durch Verres' Verurteilung vermöge eurer Gewissenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit, Sicilien von dieser Furcht zu befreien, dann, ihr Richter, werde ich glauben meiner Verpflichtung und dem Wunsche derer die dieses Verlangen an mich gestellt Genüge geleistet zu haben.

50. Solltest du daher Jemand finden der für diesen Theil der Klage, der sich auf die Flottenverwaltung bezieht, die Vertheidigung übernimmt, so muß dieser sie in folgender Weise führen. Er muß jene Gemeinplätze die mit der Sache nichts zu thun haben bei Seite lassen: daß ich die Fügung des Geschickes einer Schuld beimesse, daß ich ihm den Verlust der Flotte zum Vorwurf mache, während doch viele tapfere Männer bei der gemeinsamen und unberechenbaren Ge-

1) Verres' Nachfolger in Sicilien.

fahr des Kriegs zu Land und Wasser oft Unfälle erlitten hätten. Ich mache dir keine Fügung des Geschicks zum Vorwurf, du brauchst nicht die unglücklich abgelaufenen Unternehmungen Anderer anzuführen, brauchst nicht die Schiffbrüche zusammenzustellen die das Glück Vieler erlitten hat. Ich behaupte daß die Schiffe leer an Mannschaft gewesen, daß Ruderer und Seesoldaten entlassen waren, daß die Uebrigen von Palmenwurzeln gelebt haben, daß der Oberbefehl über die Flotte des römischen Volkes bei einem Sicyler, das Commando über seine altbewährten Bundesgenossen und Freunde bei einem Syrakusaner gewesen ist. Von dir behaupte ich daß du gerade zu jener Zeit und an allen vorhergehenden Tagen mit Weibsbildern an der Küste gezecht hast: für Alles das stelle ich Gewährsmänner und Zeugen auf. Kann man sagen daß ich Deiner in deinem Mißgeschick spotte? daß ich dir die Zufluchtsorte des Unglücks versperre, die Unfälle des Krieges zum Vorwurf und Verbrechen mache? Freilich wollen sich in der Regel diejenigen nicht den Wechsel des Glückes verhalten lassen die sich dem Glücke anvertraut, seine Gefahren und Launen erfahren haben. An deinem Unfall hat jedenfalls das Glück keinen Theil gehabt. Denn man pflegt in Schlachten, nicht bei Gelagen, das Glück des Krieges zu versuchen; bei jenem Unfall aber, könnten wir sagen, habe nicht der wechselnde Mars, sondern Venus gewaltet. Wenn dir aber dein Unglück nicht vorgeworfen werden darf, warum hast du dann dem Unglück jener Unschuldigen nicht Verzeihung gewährt und Rücksicht darauf genommen? Auch den Punkt magst du mir bestreiten, als wollte ich dich deßhalb anschuldigen und verhaßt machen weil du nach altem Brauch die Strafe einer Hinrichtung vollzogen habest. Nicht um die Bestrafung dreht sich meine Klage, ich sage nicht daß Niemand enthauptet werden dürfe, nicht daß die Bestrafung des Verbrechens aufhören müsse. Ich gebe zu daß nicht allein an Bundesgenossen, sondern auch an unsern Bürgern und Soldaten sehr oft strenge und empfindliche Strafen vollzogen worden sind. (51.) Daher kannst du auch dieß bei Seite lassen. Ich weise nach daß die Schuld nicht an den Schiffsführern, sondern an dir gelegen hat, ich be-

schuldige dich daß du für Geld Ruderer und Soldaten entlassen hast. Dieß bezeugen die übrigen Schiffsführer, dieß bezeugt die öffentliche Erklärung der durch Vertrag uns verbündeten Gemeinde von Netum, dieß bezeugen die öffentlichen Aussagen von Amestratus [1]), Herbita, Aetna, Agyrium, Tyndaris: dieß bezeugt endlich dein eigner Zeuge, dein Oberbefehlshaber, dein Nebenbuhler, dein Gastfreund Kleomenes, daß er nämlich gelandet sei, um von Pachynum aus der Besatzung der Landtruppen Soldaten zusammenzubringen und damit die Schiffe zu bemannen. Dieß hätte er keinenfalls gethan, wenn die Schiffe ihre gehörige Bemannung hatten; denn die Einrichtung ausgerüsteter und wohlversehener Schiffe ist so daß kein Einziger mehr, geschweige denn Mehrere, hinzukommen können. Außerdem behaupte ich daß eben jene noch übrigen Schiffssoldaten durch Hunger und Mangel an allem Nöthigen entkräftet und aufgerieben gewesen sind. Ich behaupte daß entweder Alle ohne Schuld gewesen sind oder, wenn Einem Schuld beigelegt werden muß, daß dann den die größte treffe der das beste Schiff, die meiste Mannschaft hatte und den Oberbefehl führte, oder daß, wenn Alle schuldig waren, Kleomenes nicht zum Zuschauen ihrer Hinrichtung und ihrer Martern hätte hingestellt werden sollen. Ich behaupte außerdem daß es frevelhaft war bei der Hinrichtung selbst einen Preis für die Thränen, einen Preis für die Wunde und den Todesstreich, einen Preis für Grab und Bestattung festzusetzen. Wenn du mir daher Rede stehen willst, so mußt du dieß behaupten, die Flotte sei wohlgerüstet und im Stande gewesen, kein Schiffssoldat habe gefehlt, kein Ruder habe müßig nachgeschleppt, für die Verpflegung sei gesorgt gewesen; lügenhaft sei die Aussage der Schiffsführer, lügenhaft die so vieler so angesehener Gemeinden, lügenhaft die von ganz Sicilien, du seiest von Kleomenes verrathen, der behaupte gelandet zu sein, um von Pachynum Soldaten an sich zu ziehen; an Mut, nicht an Mannschaft, habe es Jenen gefehlt, Kleomenes sei tapfer kämpfend von ihnen verlassen und preisgegeben worden; Geld für das Begräbniß sei

1) Stadt im Norden der Insel.

an Niemand gezahlt worden. Behauptest du dieß, so wirst du überführt werden; stellst du aber andere Behauptungen auf, so wirst du die meinigen nicht widerlegen.

52. Nun wirst du unter solchen Umständen noch zu sagen wagen: „dieser unter den Richtern ist mein guter Bekannter, jener mein väterlicher Freund.“ Steht es nicht so daß du dich vor einem Jeden, je mehr er ein Verhältniß zu dir hat, um so mehr bei einer solchen Anklage schämen mußt? „Er ist mein väterlicher Freund.“ Wenn dein eigner Vater Richter wäre, bei den unsterblichen Göttern, was könnte er thun? Wenn er also zu dir spräche: „du hast in einer Provinz des römischen Volkes, obwohl du einen Seekrieg zu führen hattest, drei Jahre lang den Mamertinern das Schiff das sie vertragsmäßig zu stellen hatten erlassen, für dich ist bei eben Jenen auf Staatskosten ein Privatschiff, ein großer Kauffahrteifahrer, erbaut worden; du hast, angeblich für die Flotte, von jenen Städten Geldsummen erpreßt; du hast für Geld die Ruderer beurlaubt; du hast, als vom Quästor und vom Legaten ein Seeräuberschiff genommen war, den Räuberhauptmann den Augen Aller entzogen: du hast es über dich gebracht Männer die man dir als römische Bürger bezeichnete, die von Allen als solche anerkannt wurden, enthaupten zu lassen; du hast dich erfrecht Seeräuber in dein Haus bringen und aus deinem Hause ihren Häuptling vor Gericht bringen zu lassen; du hast in einer so ansehnlichen Provinz, bei den treusten Bundesgenossen, den achtbarsten römischen Bürgern, in einer Zeit der Furcht und Gefahr für die ganze Provinz, mehrere Tage hintereinander am Gestade und bei Mahlzeiten gelegen: während dieser Zeit konnte dich Niemand in deiner Wohnung finden, Niemand dich auf dem Forum sehen; du hast zu diesen Gelagen die Frauen unserer Freunde und Bundesgenossen hinzugezogen; hast mitten unter solchen Weibern deinem Sohn, der noch die verbrämte Toga trug [1]), meinem Enkel, seinen Platz angewiesen, damit seinem am meisten verführbaren haltlosen Alter des Vaters Leben

1) S. S. 213, Anm. 2.

Beispiele der Unsittlichkeit böte; du hast dich als Prätor der Provinz dort in Tunica [1]) und Purpurmantel sehen lassen; du hast dich durch Verliebtheit und Wollust verführen lassen den Oberbefehl über die Schiffe dem Legaten des römischen Volkes zu nehmen und ihn einem Syrakusaner zu geben; deine Soldaten haben in der Provinz Sicilien Mangel an Früchten und Getreide gelitten; deine Schwelgerei und Habsucht ist Schuld daß eine Flotte des römischen Volkes genommen und verbrannt worden ist; in dem Hafen in den seit der Gründung von Syrakus nie ein Feind gekommen war haben unter deiner Prätur zuerst Seeräuber gekreuzt: und alle diese so große Schande hast du nicht durch Verheimlichung, durch die Vergeßlichkeit und das Schweigen der Leute verdecken wollen, sondern sogar die Befehlshaber der Schiffe ohne alle Veranlassung aus den Armen ihrer Eltern, deiner Gastfreunde, zu Tod und Martern fortschleppen lassen, und bei der Trauer und den Thränen der Väter hat dich nicht die Erinnerung an meinen Namen weicher gestimmt, dir hat das Blut unschuldiger Menschen nicht allein Genuß, sondern auch Gewinn gebracht:" — wenn also dein Vater zu dir spräche, könntest du von ihm Nachsicht erbitten? könntest du verlangen daß er es dir vergebe?

53. Somit ist Genüge geschehen, ihr Richter, den Siculern, Genüge geschehen der Verpflichtung und nahen Beziehung, Genüge dem Versprechen und der Zusage. Uebrig ist noch der Theil der Sache, ihr Richter, den ich nicht äußerlich übernommen habe, sondern aus innerem Antriebe zur Sprache bringe, der mir nicht übertragen, sondern mir in Herz und Sinn eingeprägt und eingewurzelt ist, der sich nicht auf das Wohl der Bundesgenossen, sondern auf Blut und Leben der römischen Bürger, das heißt eines Jeden von uns bezieht. Hierin aber erwartet nicht Beweise von mir, als wäre irgend etwas fraglich; Alles was ich sage wird so klar sein daß ich, um es zu beweisen, ganz Sicilien zum Zeugniß aufrufen könnte. Denn eine Art

---

1) Wie im 33. Kapitel ist eine bis auf die Knöchel herabwallende Tunica zu verstehen.

von Raserei, wie sie das Verbrechen und die Verwegenheit begleitet, hat Verres' zügellosen Sinn und seine unbändige Natur mit solchem Wahnsinn geschlagen daß er nie zögerte öffentlich bei der Gerichtsversammlung Hinrichtungen, wie sie für die eines Verbrechens überführten Sklaven festgesetzt sind, gegen römische Bürger in Anwendung zu bringen. Was soll ich noch anführen wie Viele er mit Ruthen hat peitschen lassen? Nur so viel, ihr Richter, behaupte ich in aller Kürze: es machte in dieser einen Beziehung durchaus keinen Unterschied. So gewöhnte sich die Hand des Lictors auch ohne Verres' Wink den Leib römischer Bürger anzutasten. (54.) Kannst du leugnen, Verres, daß Gajus Servilius, ein römischer Bürger in Panormus, ein alter Geschäftsmann, auf dem Markt von Lilybäum vor einer zahlreich versammelten Menge vor deinem Tribunal mit Ruthenstreichen zu Boden geschlagen worden ist? Wage zuerst dieß zu leugnen, wenn du kannst: Niemand war in Lilybäum der es nicht gesehen, Niemand in Sicilien der es nicht gehört hätte. Niedergepeitscht von deinen Lictoren, behaupte ich, ist ein römischer Bürger vor deinen Augen zusammengestürzt. Aber aus welchem Grunde? unsterbliche Götter! Freilich trete ich der gemeinschaftlichen Sache und dem Rechte der Bürger zu nahe; denn wenn ich frage was der Grund gewesen sei daß dieß dem Servilius geschehen ist, so sieht es aus als könnte es überhaupt irgend eine Ursache geben welche dieß Verfahren gegen einen römischen Bürger rechtfertigte. Verzeiht es bei diesem Einen, ihr Richter, denn bei den Uebrigen werde ich nicht besonders nach Ursachen fragen. Er hatte zu frei über Verres' Verruchtheit und Schlechtigkeit gesprochen. Sobald dieß dieser es erfahren hatte befiehlt er ihm einem Venusdiener das Versprechen zu geben sich in Lilybäum vor dem Gerichte zu stellen. Dieser thut es. Sie kommen nach Lilybäum. Obwohl weder eine Civil- noch Criminalklage vorlag, zwang er ihn sich auf eine Wette von 1000 Sesterzen mit seinem Lictor einzulassen, „wenn er unehrlichen Gewinn mache [1])." Richter erklärte ihm Verres aus

1) Die Uebersetzung schließt sich der von Th. Mommsen im Cursus

seinem Gefolge ernennen zu wollen. Servilius weigerte sich dessen und bat, man solle doch nicht parteiische Richter, ohne daß ihm ein Gegner gegenüberstände, über seine ganze bürgerliche Ehre entscheiden lassen. Als er dieß eben sagte umringen ihn die sechs stärksten, im Schlagen und Prügeln geübtesten Lictoren, sie peitschen ihn aufs Heftigste mit Ruthen; endlich kehrt der erste Lictor, der schon oben von mir erwähnte Sertius, den Stock um und schlägt dem Unglücklichen so stark als möglich in die Augen. So stürzt denn Jener zusammen, da sich sein Gesicht und seine Augen mit Blut gefüllt hatten, während jene den am Boden Liegenden doch noch auf den Rücken schlugen, damit er endlich die Wette einzugehen erklärte. Also zugerichtet wird er für todt von dort fortgetragen und ist auch sehr bald darauf gestorben. Jener Venusfreund aber in der Fülle der Anmut und Schönheit ließ aus den Gütern des Erstern im Tempel der Venus einen silbernen Cupido weihen. So wußte er das Eigenthum der Leute zu benutzen, um die Gelübde zu erfüllen die er für seine nächtlichen Ausschweifungen gethan hatte.

55. Warum soll ich die übrigen gegen römische Bürger verhängten Strafen einzeln und nicht lieber übersichtlich und im Ganzen besprechen? Jenes Gefängniß, die sogenannten Steinbrüche, die der grausame Tyrann Dionys in Syrakus einrichten ließ, war unter Verres' Oberbefehl die gewöhnliche Wohnung römischer Bürger. Jeder der seiner Neigung oder seinen Augen mißfällig war wurde so-

---

der Halm'schen Ausgabe gegebenen Erklärung an. Es war eine Form der Klage einem Andern eine Wette um eine nicht erhebliche Summe anzubieten, falls dieser irgend eines Vergehens schuldig wäre oder der Andere Forderungen an ihn nachweisen könnte. Um diese gewettete Summe wurde nun prozessiert, und die gerichtliche Entscheidung darüber schloß auch die Entscheidung über den zu Grunde liegenden Klagepunkt in sich. Der Vorsitzende des Gerichtes konnte einen Zwang in der Art ausüben daß er dem Beklagten befahl auf solche Wette einzugehen. Eine solche gieng Servilius erst mit dem Venussklaven ein, dann, als wahrscheinlich der Versuch ihn so zu Fall zu bringen gescheitert war, trat des Verres Lictor gegen ihn auf, und da Servilius die Wette ablehnen wollte, so zwang ihn Verres sie anzunehmen.

gleich in die Steinbrüche geworfen. Ich sehe daß dieß euch Allen, ihr Richter, empörend erscheint und habe mich schon bei der ersten Verhandlung davon überzeugt. Denn ihr glaubt daß die Rechte der Freiheit nicht nur hier gewahrt werden müssen, wo die Volkstribunen und die übrigen Beamten sind, wo die Gerichte das Forum füllen, wo das Ansehen des Senates gilt und des römischen Volkes Meinung in seinen Versammlungen, sondern wo in irgend einem Lande oder Volke das Recht römischer Bürger gekränkt ist nehmet ihr an daß es sich um die allgemeine Sache der Würde und Ehre handle. Du hast dich erfrecht eine so große Zahl römischer Bürger in die Gefängnisse der auswärtigen Uebelthäter und Verbrecher, der Seeräuber und Kriegsgefangenen einschließen zu lassen? Ist dir denn nie das Gericht, nie die Volksversammlung, nie diese zahlreiche Menschenmenge eingefallen, welche jetzt mit solcher Entrüstung und Erbitterung auf dich blickt? ist dir nie die Würde des abwesenden römischen Volkes, nie das Bild dieser großen Gemeinde vor die Augen und vor die Seele getreten? glaubtest du nie wieder vor ihr Angesicht zu treten, nie auf das Forum des römischen Volkes zu kommen, nie der Gewalt der Gesetze und Gerichte anheimzufallen?

56. Aber welches Gelüste lag deinem grausamen Verfahren zu Grunde? welcher Anlaß trieb dich so viele Verbrechen zu verüben? Keiner, ihr Richter, als ein neues, in seiner Art einziges System Beute zu machen. Denn gleich jenen Räubern die nach den Erzählungen der Dichter gewisse Buchten des Meeres oder irgend welche Vorgebirge oder steile Felsen besetzt hielten, um die mit Schiffen Gelandeten umbringen zu können, so lauerte Verres von allen Seiten Siciliens feindlich nach allen Meeren hin. Mochte ein Schiff von Asien oder Syrien, mochte es von Tyrus oder Alexandria gekommen sein, so wurde es sogleich von Angebern und Wächtern besetzt, die ganze Schiffsmannschaft wurde in die Lautumien geworfen, die Ladung und die Waaren in das Haus des Prätors gebracht. So schaltete nach langen Jahren in Sicilien wieder — nicht ein zweiter Dionys oder Phalaris (ehemals hat nämlich jene Insel viele grau-

same Tyrannen hervorgebracht), sondern eine neue Art von Ungeheuer aus jener alten Brut von Scheusalen die in jener Gegend ihr Wesen getrieben haben sollen. Denn ich glaube weder die Skylla noch die Charybdis war den Schiffen so gefährlich als es in demselben Meere Verres war; ja er war um so viel noch gefährlicher je zahlreicher und entsetzlicher die Hunde waren mit denen er sich umgeben hatte [1]). Er war ein zweiter Kyklop, nur bei Weitem furchtbarer, denn er beherrschte die ganze Insel, während der alte nur den Aetna und den ihm nahe gelegenen Theil Siciliens bewohnt haben soll.

Aber was für ein Vorwand, ihr Richter, wurde damals von ihm für eine so ruchlose Grausamkeit angegeben? Derselbe der jetzt bei der Vertheidigung angeführt werden wird. Von Allen die mit einigermaßen reicher Ladung sich Sicilien näherten behauptete er es seien Krieger des Sertorius [2]) die vom Dianium [3]) flüchteten. Jene holten, um die Gefahr abzuwenden, theils tyrischen Purpur, theils Weihrauch, Spezereien und Leinenzeug, theils Edelsteine und Perlen oder griechische Weine und asiatische Sklaven hervor, damit man an ihren Waaren sähe woher sie kämen. Sie hatten nicht geahnt daß gerade diese Dinge sie in Gefahr bringen würden, die sie als Beweismittel zu ihrer Rettung zu brauchen meinten. Denn Verres erklärte sie hätten dieselben durch Verbindung mit Seeräubern erlangt, sie selbst befahl er in die Steinbrüche abzuführen, ihre Schiffe und Ladungen ließ er sorgfältig aufbewahren. (57.) Wenn sich bei solchem Verfahren das Gefängniß mit Kaufleuten gefüllt hatte, dann geschah das was ihr von dem römischen Ritter Lucius Suetius, einem ausgezeichneten Mann, habt sagen hören und von den Uebrigen hören

---

1) Anspielung auf die Hunde welche nach der Sage den untern Theil des Leibes der Skylla bildeten, während unter den Hunden des Verres seine Spione und Helfershelfer zu verstehen sind.

2) Der bekannte Anhänger des Marius, der sich damals in Spanien hielt und von einer Reihe römischer Feldherrn bekriegt wurde. Er und seine Freunde waren geächtet.

3) Das heutige Cap Martin in Spanien.

werdet. In der empörendsten Weise wurden römische Bürger im Gefängnisse erwürgt; so daß jenes Wort und jener Ruf „ich bin ein römischer Bürger", der so oft in vielen der entlegensten Länder mitten unter Barbaren Hülfe und Rettung gebracht hat, den Tod jener Leute nur um so schmerzvoller machte, ihre Hinrichtung nur eher herbeiführte. Wie nun, Verres? was gedenkst du hierauf zu antworten? Etwa daß ich lüge? etwas erfinde? die Schuld übertreibe? Wagst du es etwas Derartiges deinen Vertheidigern zu sagen? Zeige mir doch aus seinem eigenen Busen [1]) die Urkunden von Syrakus, die, wie er glaubt, nach seinem Gutdünken abgefaßt sind; zeige mir die Gefängnißliste, die mit der größten Genauigkeit darüber geführt wird an welchem Tage jeder Einzelne ins Gefängniß geworfen, an welchem er gestorben, an welchem er hingerichtet ist.

(Verlesung des Actenstückes.)

Ihr seht daß römische Bürger massenweise in die Lautumien geworfen worden sind; ihr seht daß an dem unwürdigsten Ort eine ganze Schaar eurer Mitbürger zusammengesperrt wurde. Suchet jetzt nach den Spuren die euch beweisen daß sie jenen Ort wieder verlassen haben. Sie fehlen. „Sind sie Alle gestorben?" Könnte er seine Vertheidigung so führen, so würde man ihr doch keinen Glauben schenken. Aber es steht in derselben Urkunde ein Wort geschrieben das der ungebildete fahrläßige Mann nie weder beachtet noch verstehen konnte; es lautet: ἐδικαιώθησαν, d. h. nach sicilischer Redeweise, sie sind mit der Todesstrafe belegt und hingerichtet worden. (58.) Hätte irgend ein König, irgend eine Stadt in auswärtigen Landen, hätte irgend eine Nation etwas Derartiges gegen römische Bürger gethan, würden wir es nicht von Staatswegen rächen? es nicht mit bewaffneter Hand verfolgen? Könnten wir eine solche Kränkung und Schmach für den römischen Namen ungerächt und ungestraft lassen? Wie viele und wie bedeutende Kriege haben nicht unsere Vorfahren begonnen, weil gemeldet wurde

1) D. h. dem der Toga, worin man Kleinigkeiten aufzubewahren pflegte. Die Anrede gilt hier, wie so oft, dem Sekretär.

daß römische Bürger beleidigt, Schiffsrheder festgehalten, Kaufleute beraubt worden seien. Doch ich will jetzt nicht darüber mehr klagen daß sie festgehalten wurden, Beraubungen will ich als erträglich gelten lassen; meine Anschuldigung lautet dahin daß den Kaufleuten ihre Schiffe, ihre Sklaven, ihre Waaren genommen wurden, daß römische Bürger im Gefängnisse getödtet worden sind. Wenn ich dieß vor Skythen spräche, nicht vor einem so großen Kreise römischer Bürger, nicht vor Senatoren, den auserlesensten Männern des Staates, über so viele, so empörende Hinrichtungen römischer Bürger redete, so würde ich doch selbst das Herz der Barbaren rühren. Denn so groß ist die Erhabenheit dieser Herrschaft, so groß das Ansehen des römischen Namens bei allen Völkern daß solche Grausamkeit gegen unsre Landsleute Niemandem erlaubt scheint.

Soll ich jetzt noch irgend eine Rettung, irgend eine Zuflucht für dich möglich glauben, da ich dich verstrickt sehe in die Strenge der Richter, umgarnt von der zahlreichen Menge des römischen Volkes? In der That, falls du dich, was ich für unmöglich halte, aus diesen Schlingen losmachst und dich auf irgend eine Art und Weise befreist, so mußt du in jenes größere Netz fallen, in welchem dich Untergang und Vernichtung gleichfalls durch mich von einer höheren Stelle aus unvermeidlich bedroht [1]). Denn wollte ich ihm auch den Grund mit dem er sich vertheidigt zugeben, so müßte ihm doch auch dieser falsche Vertheidigungsgrund ebenso gefährlich sein als meine wahrheitstreue Klage. Denn was führt er an? Er habe sie auf der Flucht von Spanien aufgefangen und hinrichten lassen. Wer hat dir dieß gestattet? mit welchem Rechte hast du so gehandelt? wer hat ebenso gehandelt? wie durftest du es thun? Wir sehen das Forum und die Gerichtshallen mit solchen Menschen gefüllt, und lassen es uns gefallen. Denn hat ein bürgerliches Zerwürfniß, hat ein — sei es Wahnsinn oder Verhängniß oder Unglück solchen Ausgang daß man wenigstens die noch übrigen Bürger schonen und am Leben erhalten kann,

1) Cicero droht mit einer Hochverrathsklage. Vgl. S. 213, A. 1 u. 256.

so ist das Niemand leid. Verres aber, er der früher seinen Consul verrathen, seine Quästur eigenmächtig gewechselt, öffentliches Geld unterschlagen, hat sich so viel Gewicht im Staate beigelegt daß er alle die Männer denen weder der Senat, noch das römische Volk, noch alle Beamten wehrten sich auf dem Forum, bei Abstimmungen, zu zeigen und in dieser Stadt und diesem Staate zu leben, mit herber und grausamer Todesstrafe bedrohte, wenn sie der Zufall an irgend einen Punkt von Sicilien geführt hatte. Sehr Viele jener Sertorianer flohen nach dem Falle des Perperna [1]) zu Gnejus Pompejus, dem hocherlauchten tapfern Manne, und wen hätte Jener nicht mit der größten Bereitwilligkeit beschützt und erhalten? welchem hülfeflehenden Bürger hätte er nicht mit seiner nie bezwungenen Rechten Schutz versprochen und die Hoffnung auf Rettung eröffnet [2])? So waren wirklich bei dir, der im Staate nie etwas zu bedeuten hatte, denjenigen Tod und Qualen gewiß welche eine Zuflucht fanden bei dem Mann gegen den sie die Waffen geführt hatten? Siehe was du dir für eine geschickte Vertheidigung ausgesonnen hast! (59.) In der That, ich sehe lieber das was du zu deiner Vertheidigung anführst von den Richtern hier und dem römischen Volke anerkannt als das dessen ich dich beschuldige; lieber, sage ich, daß du für einen gefährlichen Feind jener Art von Leuten, als für einen Feind der Kaufleute und Schiffsrheder gehalten werdest. Denn meine Anklage beschuldigt dich nur der Habsucht, deine eigne Vertheidigung einer Art von Raserei, Unmenschlichkeit, unerhörter Grausamkeit und fast einer neuen Proscription. Doch ich darf mich eines so großen Vortheils nicht bedienen, ihr Richter, ich darf nicht. Denn hier ist ganz Puteoli; in großer Zahl sind zu diesem Gerichte Kaufleute erschienen, wohlhabende und achtbare Männer, welche aussagen daß theils ihre Geschäftsgenossen, theils ihre Freigelassenen beraubt, ins Gefängniß geworfen und zum Theil enthauptet worden

1) Welcher nach seinem Verrathe an Sertorius eine Zeit lang dessen Nachfolger im Oberbefehl gegen Rom und Pompejus war.

2) Die Geschichte spricht dagegen den Pompejus nicht von großer Grausamkeit gegen die Sertorianer frei.

sind [1]). Sieh nun bei dieser Gelegenheit, mit welcher Unparteilichkeit ich dir entgegenkommen will. Wenn ich den Publius Granius als Zeugen vorführe, damit er aussage daß seine Kinder von dir enthauptet worden sind, damit er für sein Schiff und seine Waaren Ersatz von dir fordert, so widerlege ihn, wenn du kannst, und ich will meinen Zeugen fallen lassen, will auf deine Seite treten, dich, sage ich, will ich unterstützen; beweise daß sie bei Sertorius gewesen, auf der Flucht vom Dianium nach Sicilien gerathen sind. Nichts sehe ich lieber von dir dargethan; denn es läßt sich kein Verbrechen auffinden und vorbringen das schwerere Strafe verdient hätte. Zum zweiten Mal will ich den römischen Ritter Lucius Flavius auftreten lassen, wenn du es wünschest. Denn bei der ersten Verhandlung hast du, nach der Behauptung deiner Vertheidiger aus einer ganz unerhörten Weisheit, nach allgemeiner Ueberzeugung wegen deines Schuldbewußtseins und der Glaubwürdigkeit meiner Zeugen, keinen Zeugen befragt. Wenn du es wünschest, soll Lucius Flavius darüber befragt werden, wer der Lucius Herennius gewesen ist von dem Jener behauptet er habe in Leptis [2]) ein Wechselgeschäft betrieben. Obwohl dieser mehr als hundert römischer Bürger aus der (römischen) Bürgerschaft von Syrakus hatte, die ihn nicht allein wieder erkannten, sondern auch mit Thränen und Bitten vor dir vertheidigten, so wurde er dennoch vor den Augen von ganz Syrakus enthauptet. Auch von diesem Zeugen wünsche ich daß du ihn widerlegst und von jenem Herennius den glaubwürdigen Beweis führst daß er Sertorianer gewesen sei. (60.) Was soll ich von jener großen Zahl Derer sagen die unter der Menge gefangener Seeräuber mit verhülltem Haupte zur Hinrichtung vorgeführt wurden? Was ist das für eine ganz neue Vorsicht? aus welchem Grunde hast du sie dir ausgesonnen? Bestimmte dich dazu etwa die laute Klage des Lucius Fannius und der Andern wegen des He-

1) Die Worte partim in vinclis necatos halte ich für unecht. Ich habe sie daher in der Uebersetzung weggelassen.

2) Wohlhabende Handelsstadt in Nordafrika.

rennius? oder hatte dich das große Ansehen eines so geachteten und ehrenwerthen Mannes wie Marcus Annius war etwas peinlicher und ängstlicher gemacht? Dieser hat neulich im Zeugenverhör ausgesagt, es sei nicht irgend ein beliebiger Ankömmling oder Fremder, sondern ein römischer Bürger, den unter jener Bürgerschaft Alle kannten und der in Syrakus geboren war, von dir enthauptet worden. Seit jene so laut ihre Stimme erhoben hatten, seit dieses Gerücht und diese Klage allgemein geworden war, begann Verres bei den Hinrichtungen zwar nicht milder, aber vorsichtiger zu werden. Er fieng an die römischen Bürger mit verhülltem Haupte zum Tode führen zu lassen; denn er ließ sie deßhalb doch öffentlich tödten weil, wie oben [1]) gesagt, die Menschen in jener Stadtgemeinde gar zu sorgfältig die Zahl der Räuber nachrechneten. Solche Lage also wurde unter deiner Verwaltung der römischen Plebs [2]) bereitet? so stand es mit ihrer Hoffnung bei der Betreibung ihrer Geschäfte? solche Gefahr bedrohte ihre Ehre und ihr Leben? Sind der Gefahren des Zufalls zu wenig denen sich Kaufleute nothgedrungen unterziehen müssen, wenn sie nicht auch mit solchen Schrecknissen von unseren Beamten und in unsern Provinzen bedroht werden? Sollte dazu unsere nächste Nachbarin, die treue Provinz Sicilien, dienen, welche voll ist von trefflichen Bundesgenossen und höchst ehrenwerthen Bürgern, welche alle römischen Bürger so gern selbst in ihren Wohnsitzen aufnahm daß die Männer welche weit vom äußersten Syrien und Aegypten hergeschifft kamen, welche bei den Barbaren wegen des römischen Namens eine gewisse Achtung genossen hatten, die den Nachstellungen der Barbaren, den Gefahren der Stürme entgangen waren, in Sicilien enthauptet würden, wenn sie schon in der Heimat angekommen zu sein glaubten?

61. Denn was, ihr Richter, soll ich von Publius Gavius, dem Bürger der Municipalstadt Consa [3]), sagen? oder mit welcher Gewalt

1) Cap. 28, S. 208 f.
2) Die Hingerichteten gehörten meist der Plebs an.
3) Es ist wohl die Stadt Compsa im Gebiete des alten Samnium gemeint.

der Stimme, mit welchem Nachdruck der Worte, mit welchem Schmerz der Seele soll ich reden? Freilich an Schmerz fehlt es mir nicht, mehr danach muß ich streben daß mir alles Andre beim Sprechen so zu Gebote stehe wie es der Sache und wie es meines Schmerzes würdig ist. Diese Anschuldigung ist von der Art daß ich im ersten Augenblicke wo sie mir hinterbracht wurde glaubte keinen Gebrauch davon machen zu können; denn obwohl ich überzeugt war daß sie völlig wahr sei, meinte ich doch daß sie nicht glaubwürdig erscheinen würde. Gezwungen durch die Thränen aller römischen Bürger die in Sicilien Geschäfte haben, bewogen durch das Zeugniß der Valentiner[1]), so hochachtbarer Männer, aller Reginer, und vieler römischen Ritter die damals zufällig in Messana waren, stellte ich bei der ersten Verhandlung so viele Zeugen daß die Sache Niemand zweifelhaft bleiben konnte. Was soll ich jetzt thun? Da ich schon so viele Stunden hintereinander über einen einzigen Punkt, nämlich über Verres' verruchte Grausamkeit, rede, da ich fast alle Kraft solcher Worte wie sie seinem Frevelmute angemessen sind bei andern Gegenständen verbraucht habe und nicht darauf bedacht gewesen bin eure Aufmerksamkeit durch die Mannigfaltigkeiten der Beschuldigungen zu fesseln, wie soll ich da noch über einen so wichtigen Punkt reden? Es gibt, glaube ich, nur Eine Art und nur Einen Weg. Ich werde euch die einfache Thatsache vortragen. Denn diese ist schon von so schwerem Gewicht daß es weder meiner Beredtsamkeit — denn die ist höchst gering — noch der irgend eines Andern bedarf um euer Gemüt zu entflammen. Dieser Gavius aus Consa, von dem ich rede, hatte zu jener Anzahl römischer Bürger gehört die Verres ins Gefängniß geworfen hatte, und war, ich weiß nicht wie, heimlich aus den Steinbrüchen entkommen und nach Messana gelangt. Da er sich nun schon so nah an Italien und den Mauern von Regium sah und nach jenem Dunkel der Todesfurcht, wie durch das Licht der Freiheit und einen frischen Hauch des Gesetzes belebt, neu aufgeathmet hatte, hub er an in Messana darüber zu sprechen und sich zu beklagen

1) Valentia, Stadt im südlichen Italien.

daß er, ein römischer Bürger, ins Gefängniß geworfen worden sei; er reise nun gerades Weges nach Rom und werde den Verres, wenn er ankomme, zu finden wissen. (62.) Der Unglückliche merkte nicht daß es völlig dasselbe war ob er dieß in Messana oder vor Verres in seinem Prätorpalast aussprach. Denn Verres hatte sich, wie ich euch oben gezeigt habe, diese Stadt auserwählt, um in ihr eine Helferin bei seinen Verbrechen, eine Hehlerin seines Raubes, eine Mitschuldige aller seiner Schandthaten zu haben. So wird denn Gavius sofort vor den obersten Beamten von Messana geführt, und an demselben Tage kam zufällig Verres eben dorthin. Der Vorfall wird ihm gemeldet: es sei da ein römischer Bürger der sich beklage daß er in Syrakus in den Steinbrüchen gewesen sei. Als derselbe schon auf das Schiff habe steigen wollen und gegen Verres allzu heftige Drohungen ausgestoßen habe, hätten sie ihn zurückgehalten und festgenommen, damit er selbst nach seinem Gutdünken mit ihm verfahren könne. Er dankt den Leuten, lobt ihr Wohlwollen gegen ihn und ihre Sorgsamkeit, er selbst eilt, von Frevelmut und Raserei entflammt, auf das Forum. Seine Augen funkelten, auf seinem ganzen Gesicht malte sich Grausamkeit. Alle waren gespannt, wie weit er wohl gehen oder was er thun würde. Da befiehlt er plötzlich den Mann vorzuschleppen, mitten auf dem Forum zu entblößen, ihn zu binden und die Ruthen fertig zu machen. Jener Unglückliche rief, er sei ein römischer Bürger, aus der Municipalstadt Consa; er habe zugleich mit dem hochangesehenen römischen Ritter Lucius Precius gedient, der in Panormus Handelsgeschäfte treibe, und von ihm könne sich Verres dieß bestätigen lassen. Darauf sagte dieser: er habe erfahren daß er von den feindlichen Heerführern zum Spionieren nach Sicilien geschickt sei — obwohl doch dafür weder ein Angeber, noch bei irgend Jemand eine Spur oder ein Verdacht vorhanden war. Darauf befiehlt er den Mann von allen Seiten auf das Heftigste zu peitschen. Mitten auf dem Forum von Messana wurde ein römischer Bürger mit Ruthen geschlagen, ihr Richter, während man unter dem Schmerz und dem Schall der Schläge keinen Seufzer und keinen andren Laut von dem

Unglücklichen hörte als den: „ich bin ein römischer Bürger.“ Durch diese Berufung auf sein Bürgerrecht glaubte er alle Schläge abwehren und alle Qualen von seinem Leibe entfernen zu können. Es gelang ihm nicht die heftigen Ruthenstreiche abzuwenden, ja da er noch öfter den Namen des Bürgerrechts aussprach und sich darauf berief, so wurde ein Kreuz, ja ein Kreuz, für den Unglücklichen und Gequälten fertig gemacht, der solches Marterwerkzeug nie gesehen hatte.

63. O du süßer Name der Freiheit! unvergleichliches Vorrecht römischer Bürger [1]! du porcisches und ihr sempronischen Gesetze [2]! du Tribunengewalt, die heftig ersehnt war und nun endlich der römischen Plebs zurückgegeben ist [3]! Sind wir denn in Allem so weit zurückgekommen daß ein römischer Bürger in einer Provinz des römischen Volkes, in einer verbündeten Stadt, von einem Manne der durch die Gnade des römischen Volkes die Ruthenbündel und Beile hatte auf dem Forum gebunden und mit Ruthen gepeitscht wurde? Und als nun Feuer, glühendes Blech und das übrige Foltergeräth gebracht wurde, hat dich da, frage ich, wenn dich jenes Mannes schmerzliches Flehen und jammerndes Rufen nicht rührte, auch nicht der damals anwesenden römischen Bürger heftiges Weinen und Wehklagen erschüttert? Du hast es gewagt einen Mann ans Kreuz zu schlagen der römischer Bürger zu sein behauptete? Nicht wollte ich dieß bei der ersten Verhandlung mit solcher Heftigkeit besprechen, ihr Richter, ich wollte es nicht. Denn ihr sahet wie die Gemüter der Menge durch Schmerz, Haß, Furcht vor der gemeinsamen Gefahr gegen Verres aufgeregt wurden. Damals machte ich mir sowohl für meine Rede als für den

---

1) Nur auf Befehl des Volkes konnten römische Bürger hingerichtet oder geschlagen werden.

2) Das porcische Gesetz verbot gegen einen römischen Bürger die Ruthenstrafe anzuwenden; ein sempronisches bestimmte daß römische Bürger nur auf Volksbeschluß hingerichtet werden könnten, ein andres suchte ungerechte Verurteilungen zu hindern.

3) Durch Pompejus im Jahr 70 v. Chr.

Gajus Numitorius, einen römischen Ritter und hervorragenden Mann, der mein Zeuge war, Mäßigung zum Gesetz; und ich freute mich über Glabrio's weises Verfahren, der das Gericht mitten im Zeugenverhöre entließ. Denn er besorgte, man möchte glauben, das römische Volk habe über Verres mit Gewalt eine Strafe vollzogen von der es gefürchtet hätte sie würde ihn nach den Gesetzen und eurem Urteilsspruch nicht treffen. Nun aber, da es Allen für ausgemacht gilt wie es mit deiner Sache steht und was mit dir geschehen wird, will ich also mit dir verfahren. Ich werde nachweisen daß jener Gavius, von dem du behauptest er sei ein sonst unbekannter Spion, von dir in Syrakus in die Steinbrüche geworfen worden ist; und zwar werde ich dieß nicht allein aus syrakusanischen Urkunden nachweisen, damit du nicht sagen kannst ich erfinde und wähle diesen Namen weil in den Urkunden irgend ein Gavius stehe, um dann behaupten zu können dieß sei Jener, sondern ich werde Zeugen stellen, so viel dir beliebt, die aussagen sollen daß eben Jener von dir in die Steinbrüche geworfen worden ist. Auch Männer aus Consa werde ich vorführen, jenes Mannes Mitbürger und Verwandte, welche dich jetzt zu spät, die Richter nicht zu spät, belehren sollen daß jener Publius Gavius den du gekreuzigt hast ein römischer Bürger aus der Municipalstadt Consa und kein feindlicher Spion gewesen ist. (64.) Wenn ich Alles das was ich verspreche bis zum Uebermaß durch Zeugnisse [1]) dargethan habe, werde ich mich an das halten was du mir an die Hand gibst, damit werde ich erklären mich zu begnügen. Denn was hast du selbst neulich, als du durch das ungestüme Geschrei des römischen Volkes erschreckt aufsprangst, was, sage ich, hast du da erklärt? Jener habe deßhalb gerufen, er sei ein römischer Bürger, um einen Aufschub für seine Hinrichtung zu erlangen, aber es sei ein Spion gewesen. Nun ist es klar daß meine Zeugen die Wahrheit sagen. Denn was behauptet Gajus Numitorius Anderes? was Marcus und Publius

1) Die Uebersetzung folgt der Conjectur testimoniis statt der unverständlichen Lesart: tuis proximis.

Gottius, die hochangesehenen Männer aus dem Gebiet von Tauromenium? was Quintus Lucceius, der das große Wechselgeschäft in Regium hatte? was die übrigen? Denn bis jetzt habe ich nur solche Zeugen aufgeführt die nicht behaupteten den Gavius gekannt, wohl aber gesehen zu haben wie ein Mann der rief, er sei ein römischer Bürger, gekreuzigt wurde. Dieß ist dasselbe was du sagst, Verres, das gestehst du zu daß er wiederholt gerufen hat, er sei ein römischer Bürger; die Nennung des Bürgerrechts habe auf dich nicht einmal so viel Eindruck gemacht um irgend eine Verzögerung der Kreuzigung, irgend einen kleinen Verzug der so grausamen, so entsetzlichen Hinrichtung herbeiführen zu können. Hieran halte ich mich, hierbei bleibe ich stehen, ihr Richter, hiermit allein begnüge ich mich; alles Andre lasse ich bei Seite liegen: in der Schlinge seines eignen Geständnisses muß er sich fangen und erwürgen. Du wußtest nicht wer er war, du vermutetest daß es ein Spion war; ich will nicht fragen auf welchen Verdacht hin? mit deinen eignen Worten klage ich dich an: er behauptete daß er ein römischer Bürger sei. Wenn du in Persien oder im entlegensten Indien gefangen und zum Tode geführt würdest, was würdest du Anderes rufen als: du seiest ein römischer Bürger! Und wenn dir dem Unbekannten bei Unbekannten, bei Barbaren, bei Leuten die zu den äußersten und entferntesten Völkern gehören, der hochangesehene, weit und breit ruhmvolle Name deines Bürgerthums geholfen hätte, so vermochte jener Mann den du ans Kreuz schleppteſt, mochte er sein wer er wollte, der dir doch unbekannt war und römischer Bürger zu sein behauptete, vor dir dem Prätor durch Erwähnung und Anführung seines Bürgerrechts wenn nicht Erlaß doch auch nicht einmal Aufschub des Todes zu erlangen? (65.) Arme Leute von geringer Herkunft reisen zur See; sie nähern sich Gegenden die sie sonst nie gesehen haben, wo sie weder denjenigen bekannt sein können zu denen sie kommen, noch immer Menschen finden können die sie kennen. Dennoch glauben sie sich nur auf dieses Bürgerthum nicht nur unsern Beamten gegenüber, welche sich durch die Gefahr der gesetzlichen Strafe und der öffentlichen Meinung bestimmen lassen, nicht

nur bei römischen Bürgern, welche durch die Gemeinsamkeit der Sprache, des Rechts und vieler andern Dinge verbunden sind, verlassen zu dürfen, um sicher zu sein, sondern überall wohin sie irgend kommen hoffen sie hierin einen Schutz zu finden. Nimm römischen Bürgern diese Hoffnung, nimm ihnen diesen Schutz, bewirke daß dieser Aufruf: „ich bin ein römischer Bürger!“ keine Hülfe mehr gewährt, daß ein Prätor oder sonst Jemand eine ihm beliebende Todesstrafe über einen Mann verhängen kann der römischer Bürger zu sein behauptet, weil man ihn nicht kennt: sofort wirst du alle Provinzen, wirst du alle Königreiche, wirst du alle freien Städte, wirst du den ganzen Erdkreis, der gerade unsern Landsleuten immer am meisten geöffnet war, durch dein Verbot den Bürgern Roms verschließen. Aber weiter, frage ich, wenn er den römischen Ritter Lucius Precius anführte, der damals in Sicilien war, wäre das etwas so Großes gewesen nach Panormus zu schreiben? Du hättest den Mann in Gewahrsam behalten, ihn im Gefängniß deiner geliebten Mamertiner gefesselt verschlossen halten können, bis Precius von Panormus kam. Kannte er ihn, so mußtest du wohl etwas von der härtesten Strafe nachlassen; wenn nicht, so konntest du, wenn es dir so gut schien, Alle unter das gleiche Recht stellen, und Jeden der weder dir bekannt war noch einen glaubwürdigen Bürgen stellen konnte, mochte er auch römischer Bürger sein, ans Kreuz schlagen.

66. Doch wozu noch mehr Worte über Gavius? als wärest du damals gegen Gavius erbittert und nicht vielmehr ein Feind des Namens, des Geschlechts und Rechtes der Bürger gewesen! Nicht jenes einen Mannes Gegner, behaupte ich, warest du, sondern der gemeinsamen Sache der Freiheit. Denn wozu war es nöthig daß du, als die Mamertiner das Kreuz nach ihrer Sitte und ihrem Herkommen hinter der Stadt auf der pompejischen Straße errichtet hatten, den Befehl gabst es auf der an der Meerenge liegenden Seite zu errichten und hinzufügtest, was du durchaus nicht leugnen kannst, was du ganz öffentlich vor den Ohren Aller ausgesprochen hast: du wähltest deßhalb diesen Ort aus damit jener Mann vom Kreuze aus Italien sehen

und nach seiner Heimat schauen könnte, da er ja römischer Bürger zu sein behaupte. So war jenes Kreuz das einzige, ihr Richter, welches seit der Gründung von Messana an diesem Orte errichtet ist. Die Aussicht nach Italien wählte Verres deßhalb damit Jener sich in seinen Todesschmerzen und Qualen überzeugte daß die Rechte der Sklaverei und der Freiheit nur durch eine schmale Meerenge geschieden seien, Italien aber sehe wie sein Sohn unter den äußersten und härtesten Martern der Sklaverei gekreuzigt würde. Es ist ein Verbrechen einen römischen Bürger zu binden, ein Frevel ihn zu schlagen, fast ein Verwandtenmord ihn zu tödten: als was soll ich eine Kreuzigung bezeichnen? ein völlig entsprechender Ausdruck läßt sich für eine so entsetzliche Handlung gar nicht finden. An dem Allem hatte Verres noch nicht genug. „Er soll sein Vaterland erblicken," sprach er: „soll Angesichts der Freiheit und der Gesetze sterben." Nicht den Gavius hast du an dieser Stelle damals gemartert und gekreuzigt, sondern die Allen gemeinsame Sache der Freiheit und des Bürgerrechts. Und nun seht die ganze Frechheit des Mannes! Glaubt ihr nicht daß es ihm leid gewesen ist jenes Kreuz für römische Bürger nicht auf dem Forum, nicht auf dem Comitium[1]), nicht auf der Rednerbühne errichten zu können? Denn den Platz der in der Provinz diesen Orten durch seine Besuchtheit am ähnlichsten, durch seine Lage am nächsten war hat er ausgesucht, das Denkmal seines Frevels und seiner Verwegenheit sollte im Angesichte Italiens, im Vorhofe Siciliens stehen, wo Alle vorüberkommen müssen die hin- und herschiffen.

67. Wollte ich hierüber nicht vor römischen Bürgern, nicht vor irgend welchen Freunden unseres Staates, nicht vor Solchen die des römischen Volkes Namen kennen, ja wollte ich gar nicht vor Menschen, sondern vor wilden Thieren oder selbst, um noch weiter zu gehen, in irgend einer menschenleeren Einöde, vor Felsen und Klippen, meinen Klage- und Jammerruf erheben: so würden doch alle stummen und

1) Der Platz der Volksversammlungen auf dem Forum.

leblosen Wesen durch die große und empörende Entsetzlichkeit des Gegenstandes ergriffen werden. Nun aber, da ich vor Senatoren des römischen Volkes rede, den Hütern der Gesetze, der Gerichte und des Rechts, darf ich sicher erwarten daß dieser eine Bürger solcher Kreuzesstrafe für würdig erklärt werde und man von allen Andern glaube sie hätten eine solche Gefahr nicht verdient. Kurz vorher, ihr Richter, konnten wir bei der jammervollen empörenden Hinrichtung der Schiffsführer unsere Thränen nicht zurückhalten, und mit Fug und Recht rührte uns das Unglück unsrer unschuldigen Bundesgenossen: was sollen wir nun jetzt thun, da es sich um unser eigenes Blut handelt? Denn aller römischen Bürger Blut muß als verwandt angesehen werden, wie es die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt und die Wahrheit erfordert. Alle römischen Bürger, sowohl die anwesend als die irgend wo anders sind, flehen an dieser Stätte um euren Schutz, begehren nach eurer Hülfe; sie glauben von eurer Entscheidung ihre Rechte, ihre Interessen, ihre Hülfsmittel, ja ihre ganze Freiheit abhängig. Ich habe zwar das Meinige für sie gethan; wenn jedoch die Sache anders ausfällt, so werde ich vielleicht noch mehr für sie thun als sie fordern; denn wenn irgend eine Macht den Verres eurer Strenge entreißt — was ich weder befürchte, ihr Richter, noch irgend für möglich halte; indeß wenn mich meine Rechnung hierin täuscht — so werden die Sicaler den Verlust ihres Prozesses beklagen und eben so lebhaft bedauern als ich; das römische Volk aber soll in Kurzem, da es mir die Vollmacht verliehen hat vor ihm aufzutreten [1]), auf meine Klage durch seine eigne Abstimmung noch vor den Kalenden des Februar wieder zu seinem Rechte kommen. Und fragt ihr nach meinem Ruhm und Ansehn, ihr Richter, so ist es für meine Verhältnisse nicht ungünstig wenn Verres, falls er mir in diesem Gerichte entrissen wird, für jene Entscheidung

1) Cicero war für das folgende Jahr zum Aedilen gewählt und hatte als solcher das Recht vor dem Volke zu sprechen. Er droht, falls Verres vom Gericht freigesprochen würde, ihn dann wegen Hochverraths beim Volke zu verklagen, und zwar noch vor dem ersten Februar, also im ersten Monat seines neuen Amtes.

des römischen Volkes aufgespart bleibt. Glänzend ist solche Sache, für mich leicht zu erweisen und durchzuführen, beim Volke beliebt und demselben angenehm. Meint man endlich, ich habe hier, was ich nicht gesucht habe, durch die Klage gegen jenen einen Mann steigen wollen: so werde ich, wenn Verres freigesprochen wird, was ohne ein Verbrechen Vieler unmöglich ist, Gelegenheit erhalten durch Klagen gegen Viele zu steigen.

68. Doch wahrlich um euret- und um des Staates willen wünsche ich nicht daß in diesem auserlesenen Richtercollegium ein so schweres Vergehen begangen werde, ich wünsche nicht daß Richter mit denen ich mich zufrieden erklärt [1]), die ich ausgewählt habe, nach Verres' Freisprechung in dieser Stadt so gebrandmarkt einhergehen daß sie nicht mit Wachs [2]), sondern mit Schmutz gezeichnet erscheinen. Deßhalb warne ich auch dich, Hortensius, wenn ich überhaupt in meiner jetzigen Stellung Veranlassung habe dich zu warnen; sieh dich doch recht sehr vor und erwäge was du thust, was für einen Menschen du vertheidigen und wie du ihn vertheidigen willst. Doch will ich dich in dieser Beziehung nicht beschränken durch deine Begabung und die ganze Kraft deiner Beredtsamkeit mit mir zu wetteifern; wenn du aber sonst irgend meinst etwas außerhalb des Gerichts durchsetzen zu können was vor das Gericht gehört, wenn du durch die Kunstgriffe, die Klugheit, den Einfluß, die Beliebtheit und die Mittel des Verres etwas zu bewerkstelligen gedenkst: so rathe ich dir dringend, stehe ab davon, und was von Jenem schon versucht und begonnen, von mir aber aufgespürt und untersucht ist, das fordere ich dich auf zu unterdrücken und nicht weiter gehen zu lassen. Groß ist die Gefahr die für dich aus einer Ungesetzlichkeit in diesem Prozeß erwachsen wird, größer als du glaubst. Denn solltest du denken, du seieest erhaben über alle Besorgniß wegen

1) Insofern er sie nicht verworfen hatte.

2) Anspielung auf die in der Rede gegen Caecilius erwähnten gefärbten Wachstafeln, deren sich Hortensius zur Controle der bestochenen Richter bediente. S. die Rede gegen Caecilius S. 76, Anm. 2.

deines Rufes, habest die Bahn der Aemter durchmessen und seist schon zum Consul designiert: so glaube mir, jene Auszeichnungen und Gunstbeweise des römischen Volkes kosten nicht geringere Anstrengung sie zu behaupten als zu erlangen. Es hat diese Bürgergemeinde, so lange sie es vermochte, so lange es unvermeidlich war, eure tyrannische Herrschaft in den Gerichten und im ganzen Staatsleben ertragen; an demselben Tage aber wo dem römischen Volke die Volkstribunen wiedergegeben wurden ist euch dieß Alles, wofern ihr es etwa noch nicht merkt, genommen und entrissen worden. Aller Augen richten sich gerade jetzt auf jeden Einzelnen von uns, mit welcher Treue ich klage, mit welcher Gewissenhaftigkeit diese Männer Recht sprechen, in welcher Weise du vertheidigst. Wenn von uns Allen Einer auch nur im Mindesten von der Bahn des Rechts abweicht, so wird dem nicht jene schweigende öffentliche Meinung, die ihr sonst zu verachten pflegtet, sondern ein energisches freimütiges Urteil des römischen Volkes auf dem Fuße folgen. Du hast, Quintus, keine Verwandtschaft, keine nähere Verbindung mit Verres; von den Entschuldigungsgründen mit denen du sonst deinen allzugroßen Eifer bei irgend einem Prozeß zu rechtfertigen pflegtest kannst du bei diesem Menschen keinen brauchen. Vor Allem mußt du dich hüten daß man nicht Verres' Aeußerungen in der Provinz, wonach er seine Handlungen dort im Vertrauen auf dich gethan hätte, für Wahrheit halte. (69.) Meinerseits glaube ich nach der Meinung Aller, auch der ungünstigsten Beurteiler, über meine Pflichttreue Rechenschaft abgelegt zu haben; denn ich habe dem Verres in den wenigen Stunden der ersten Verhandlung nach der einstimmigen Meinung Aller das Urteil gesprochen. Das weitere Urteil wird nicht mehr meine Gewissenhaftigkeit, von der man überzeugt ist, nicht Verres' Leben, das man verdammt hat, sondern die Richter und, um die Wahrheit zu sagen, dich betreffen. Aber wann wird dieß geschehen? denn darauf muß sich das Augenmerk hauptsächlich richten, weil wie in allen Dingen, so besonders im Staatsleben die Richtung und die Stimmung der Zeit von großer Wichtigkeit ist. Offenbar dann wenn das römische Volk eine andere Classe der Menschen und einen andern Stand

zur Handhabung der Gerechtigkeit verlangt, wenn nämlich ein Antrag auf neue Gerichte und neue Richter gemacht ist [1]). Aber dieser kommt nicht von dem Manne her der dem Namen nach Antragsteller ist, sondern von diesem, dem Angeklagten; dieser, sage ich, hat durch seine Hoffnung und die Meinung die er von euch hegt veranlaßt daß jener Antrag gestellt und veröffentlicht wurden. Daher war derselbe beim Beginn unserer Verhandlung noch nicht eingebracht: als Verres, durch eure Strenge beunruhigt, auf viele Weise die Mutmaßung erweckt hatte daß er sich nicht verantworten würde, so geschah jenes Antrags keine Erwähnung; sobald er neue Kraft und neuen Mut zu schöpfen schien, wurde er sogleich eingebracht. Und während demselben euer Ansehen in hohem Grade im Wege steht, gereicht ihm Verres' falsche Hoffnung und außerordentliche Unverschämtheit zur größten Empfehlung. Wenn nun hierbei von irgend einem unter euch etwas verschuldet wird was Tadel verdient, so wird entweder das römische Volk über einen Menschen das Urteil sprechen [2]) den es schon vorher eines Urteils für unwürdig erachtete [3]); oder die neuen Richter, welche wegen des Mißeredits in den die Gerichte gekommen aus der Zahl der früheren Richter durch das neue Gesetz eingesetzt sind. (70.) Was ferner mich betrifft, wer von allen Menschen sähe nicht ein, auch wenn ich es nicht ausspreche, wie weit ich durchaus gehen muß? Werde ich schweigen, werde ich mich unwissend stellen können, Hortensius, da doch dem Staat eine so schwere Wunde geschlagen ist daß man glauben müßte, die Plünderung der Provinz, die Mißhandlung der Bundesgenossen, die Beraubung der unsterblichen Götter, die Qualen und Hinrichtung römischer Bürger seien trotz meiner Sachwaltung unbestraft geblieben? Werde ich die große Last die ich übernommen habe entweder bei diesem Prozeß niederlegen oder schweigend auf mir ruhen

1) Der öfter erwähnte Antrag des Aurelius Cotta, der die Gerichte dem Senat entzog und dreien Ständen — Senatoren, Rittern, Aerartribunen — zuwies.

2) S. S. 256, Anm. 1.

3) Wie im 63. Capitel erzählt ist.

lassen können? Werde ich die Sache nicht betreiben, nicht öffentlich vortragen, nicht des römischen Volkes Schutz anflehen müssen? werde ich nicht Alle die sich in ein so schweres Verbrechen verstrickt haben daß sie entweder für Geld ihr Gewissen verkauft oder mit Geld das Gericht bestochen haben, zur Verantwortung und vor Gericht ziehen müssen? Vielleicht wird man fragen: „eine so große Mühe, so schwere Feindschaft so vieler Menschen willst du auf dich nehmen?" Freilich nicht aus irgend einer Vorliebe oder Neigung; aber mir ist nicht erlaubt zu handeln wie denjenigen die aus vornehmer Herkunft sind, denen im Schlafe alle Gunstbeweise des römischen Volkes zufallen: ich muß nach ganz andern Grundsätzen und in anderer Weise in diesem Staate leben. Ich gedenke des Marcus Cato, des klugen und wachsamen Mannes. Er glaubte sich durch Tüchtigkeit, nicht durch seine Herkunft, dem römischen Volke zu empfehlen und nahm deßhalb, da er wünschte daß von ihm der Anfang und die Fortpflanzung seines Geschlechts und Namens gezählt werden sollte, die Feindschaft der einflußreichsten Männer auf sich, und lebte unter den größten Anstrengungen bis zum höchsten Alter im höchsten Ruhme. Hat nicht später Quintus Pompejus [1]), ein Mann von niedriger unbekannter Herkunft, durch die heftigsten Feindschaften, durch die größten Gefahren und Anstrengungen die er bestanden, die höchsten Aemter erlangt? In jüngster Zeit haben wir gesehen wie Gajus Fimbria [2]), Gajus Marius, Gajus Caelius [3]) durch nicht unbedeutende Kämpfe und Anstrengungen erreichten daß sie zu den Aemtern emporstiegen zu denen ihr im Spiele und ohne alle Mühe gelangt seid. Dieselbe Richtung, dieselbe Bahn verfolgt meine Handlungsweise, dem Vorgange und den Grundsätzen dieser Männer eifre ich nach.

71. Es ist uns nicht verborgen, mit welcher Mißgunst und mit welchem Haß gewisse vornehme Herren auf das Verdienst und die

1) War Consul im Jahr 141, Censor im Jahr 131 v. Chr.
2) Consul im Jahr 104.
3) Eifriger Anhänger des Marius, Consul im Jahr 94.

Anstrengung der emporstrebenden Nichtadligen blicken; daß uns, wenn wir nur ein wenig die Blicke senken, Nachstellungen bedrohen; daß wir nur eine Stelle dem Argwohn und der Beschuldigung offen zu lassen brauchen, um sogleich eine Wunde zu empfangen; daß wir immer auf unsrer Hut, immer in angestrengter Thätigkeit sein müssen, das ist uns nicht verborgen. Feindschaften sind da: so wollen wir sie auf uns nehmen; Anstrengungen, so wollen wir uns ihnen unterziehen. Auch sind ja verschwiegene und geheime Feindschaften mehr zu fürchten als erklärte und offene. Von den vornehmen Herren begünstigt so leicht keiner unsre Bemühungen, durch keinen Pflichteifer unsrerseits können wir uns ihr Wohlwollen gewinnen; als wären sie durch Natur und Herkunft gänzlich von uns geschieden, so weichen sie in ihrer Gesinnung und ihren Neigungen von uns ab. Welche Gefahr soll uns also die Feindschaft mit Männern bringen deren Gemüt schon früher mit Feindschaft und Neid erfüllt war, ehe sich unsere Verhältnisse feindlich gestalteten? Deßhalb ist mir das zwar sehr erwünscht, ihr Richter, mit diesem Verklagten das Anklagen zu beschließen, wenn sowohl dem römischen Volk Genüge geschehen als den Siculern, meinen Freunden, die übernommene Verpflichtung abgetragen sein wird; beschlossen aber ist es bei mir, wenn der Erfolg meine Meinung über euch Lügen straft, nicht nur diejenigen zu verfolgen denen die Bestechung des Gerichts am meisten zur Last fällt, sondern auch die welche durch Mitwissenschaft irgend in die Schuld verwickelt sind. Wofern denn also Leute da sind die an diesem Angeklagten entweder ihren Einfluß oder ihre Frechheit oder ihre Meisterschaft in der Bestechung des Gerichtes beweisen wollen, so mögen sie sich darauf gefaßt machen daß sie es vor dem Richterstuhle des römischen Volkes mit mir zu thun haben werden; und haben sie mich gegen diesen Angeklagten, zu dessen Gegner mich die Siculer gemacht haben, hinlänglich energisch, hinlänglich beharrlich, hinlänglich wachsam gefunden, so mögen sie überzeugt sein daß ich gegen Menschen deren Gegner ich um des römischen Volkes geworden bin noch viel kräftiger und viel schärfer auftreten werde.

72. Nun rufe ich dich an, allgütiger allwaltender Juppiter, dessen königliches Geschenk, würdig deines herrlichen Tempels, würdig des Capitols, dieser Burg aller Nationen, würdig eine königliche Gabe zu heißen, das Könige für dich haben fertigen lassen, das sie dir geweiht und verheißen haben, Verres in verruchtem Frevel den Händen der Könige entrissen, dessen hochheiliges köstliches Bild er aus Syrakus entwendet hat. Und dich, königliche Juno, welcher ebenderselbe Mann aus zwei hochheiligen uralten Tempeln auf zwei Inseln der Bundesgenossen, Melite und Samos, durch einen ähnlichen Frevel alle Weihgeschenke und Schmuckwerke genommen hat; und dich, Minerva, die wieder derselbe Mann in zwei hochberühmten hochverehrten Tempeln beraubt hat, in Athen, wo er eine große Menge Goldes, in Syrakus, wo er außer dem Dach und den Wänden Alles fortgenommen hat. Und euch, Latona, Apollo und Diana, denen er zu Delos nicht nur den Tempel, sondern, nach dem religiösen Glauben der Menschen, ihren ehemaligen Wohnsitz, ihre heilige Behausung mit nächtlichem Raubeinbruch geplündert hat; auch dich, Apollo, den er aus Chios entwendet hat; und noch einmal und abermals dich, Diana, die er in Perga beraubt, deren hochheiliges Bild in Segesta, das dort doppelt geweiht war, einmal durch die Verehrung der Bewohner und dann wieder durch den Sieg des Publius Africanus, er fortnehmen und fortschaffen ließ. Und dich, Merkur, welchen Verres in einem Hause, in irgend eines Privatmannes Palästra aufstellen ließ, während Publius Africanus dich in einer Stadt der Bundesgenossen, im Gymnasium von Tyndaris, zum Schutzgott und Behüter ihrer Jugend bestimmte. Und dich, Herkules, den Jener in der Tiefe der Nacht mit einer gerüsteten und bewaffneten Sklavenschaar aus seiner Wohnung fortzureißen und wegzuschaffen versucht hat. Und dich, heilige Mutter vom Ida [1]), die er in Engyon in einem hocherhabnen hochheiligen Tempel so beraubt zurückgelassen hat daß jetzt nur noch des Africanus Name und die Spuren der Tempelschändung übrig sind, während des Sieges

1) Kybele.

Denkmale und des Heiligthums Schmuckwerke nicht mehr da sind; und euch, ihr Richter und Zeugen aller Geschäfte des Forums, der wichtigsten Berathungen, der Gesetze und Gerichte, die ihr auf dem besuchtesten Orte [1]) des römischen Volks steht, Castor und Pollux, deren Tempel jenem Manne Gewinn und frevelhafte Beute bringen mußte [2]). Und euch Alle, ihr Götter, die ihr auf den Festzugswagen zu den Festversammlungen der Spiele fahrt, deren Weg Verres zu eignem Gewinn, nicht wie es die Würde des Gottesdienstes verlangte, bauen und herstellen ließ [3]). Und euch, Ceres und Libera, deren Dienst nach dem religiösen Glauben der Menschen in den allerwichtigsten und geheimnißvollsten Bräuchen besteht, von denen die Anfänge des Lebens und der Nahrung, der Sitten, Gesetze, der Bildung und Menschlichkeit den Einzelnen und den Staaten gegeben und unter ihnen verbreitet sein sollen; deren Dienst das römische Volk von den Griechen herübergeholt und überkommen hat, den es mit solcher Ehrfurcht im Hause und im Staate beobachtet daß es scheint als wäre er nicht aus der Ferne zu uns verpflanzt, sondern von hier aus allen Andern überliefert worden, der von Verres so entweiht und besudelt worden ist daß er das eine Ceresbild, welches kein Mann berühren, ja nicht einmal anblicken durfte, aus dem Heiligthum in Catina fortreißen und fortschaffen ließ, das andre aber aus seiner Wohnung und Behausung in Henna fortnahm, ein so heiliges Bild daß die Menschen, wenn sie es sahen, entweder Ceres selbst oder doch ein nicht von Menschenhand gemachtes, sondern vom Himmel gefallenes Bild der Ceres zu sehen glaubten; euch flehe ich wieder und wieder, euch rufe ich an, ihr heiligen Göttinnen, die ihr die Seen und Haine von Henna bewohnet und ganz

---

1) Der Castortempel stand auf dem Forum.

2) Bezieht sich auf Veruntreuungen die sich Verres zu Schulden kommen ließ als er während seiner städtischen Prätur die Untersuchung über die in Accord gegebene Ausbesserung des Castortempels zu führen hatte.

3) Die Straße vom Capitol und Forum nach dem Circus, auf der sich der Festzug zu den Circusspielen bewegte, hatte Verres schlecht pflastern lassen.

Sicilien schirmet, dessen Vertheidigung mir übertragen ist, die ihr seit Erfindung und Verbreitung des Ackerbaus über den Kreis der Erde alle Völker und Nationen in der Verehrung eurer Gottheit vereinigt. Ebenso flehe und rufe ich alle übrigen Götter an, gegen deren Tempel und Heiligthümer Verres, von wahrhaft rasender Frevelhaftigkeit und Frechheit getrieben, stets einen ruchlosen tempelräuberischen Krieg führte, auf daß, wenn in dieser Sache, bei dieser Klage alle meine Absichten auf das Wohl der Bundesgenossen und auf die Würde des römischen Volkes gerichtet gewesen sind, wenn alle meine Bemühungen, meine Nachtwachen und Gedanken kein andres Ziel erstrebten als männlich mutige Pflichterfüllung, dieselbe Gesinnung die mich bei der Uebernahme der Sache, dieselbe Gewissenhaftigkeit die mich bei der Verhandlung erfüllt hat, eben diese euch bei der richterlichen Entscheidung beseele, daß demnächst den Gajus Verres, wenn alle seine Thaten des Frevelmutes, der Frechheit, der Treulosigkeit, der Wollust, Habgier, Grausamkeit unerhört und einzig in ihrer Art sind, durch euren Richterspruch ein Ende erreiche das solchen Lebens und solcher Thaten würdig ist, und daß sich der Staat und mein Gewissen mit dieser einen Anklage begnügen und es mir vergönnt sein möge fortan lieber gute Bürger zu vertheidigen als schlechte anklagen zu müssen.

III. Rede über den Oberbefehl des Pompejus.

Einleitung.

Im Jahre 66 v. Chr. bekleidete Cicero das Amt eines Prätors, und als solcher vertheidigte er vor dem Volke den Antrag des Volkstribunen Manilius, nach welchem dem Pompejus der Oberbefehl im mithridatischen Kriege übertragen, sämmtliche in Asien stehenden Truppen unter sein Commando gestellt, alle asiatischen Länder ihm als ihrem Statthalter untergeben werden sollten. Es war die Zeit worin sich Pompejus der unbegrenzten Gunst des Volkes zu erfreuen hatte. Ursprünglich erklärter Anhänger des Sulla, der diesem bei der Eroberung Italiens geholfen, die Demokraten Papirius Carbo in Sicilien, Domitius Ahenobarbus in Afrika, nach Sulla's Tode den Lepidus in Oberitalien und den Sertorius in Spanien bekriegt hatte, war er seit seinem Consulat (71 v. Chr.) mehr und mehr auf die Seite des Volks getreten, indem er sich durch demokratische Gesetzesvorschläge beliebt machte. Man bewunderte ihn als Kriegshelden, obschon er in Spanien nur durch Verrath gesiegt hatte und die Lorbeern des im Jahre 71 v. Chr. von ihm beendeten Sklavenkrieges eigentlich dem Licinius Crassus gebürten. Als nun im Jahr 67 v. Chr. eine energische Bekämpfung der Seeräuber unvermeidlich war, die schon Italiens Küsten beunruhigten, verlieh das Volk, trotz des Widerstrebens der Senatspartei, dem Pompejus den Oberbefehl nebst den ausgedehntesten Vollmachten. Das ganze Mittelmeer und alle

Provinzen bis zehn Meilen landeinwärts wurden ihm durch das Gesetz der Volkstribunen Gabinius untergeben, 24 Legaten senatorischen Ranges und unbegrenzte Geldmittel aus dem Staatsschatze ihm zur Verfügung gestellt. Außerordentliches Glück hatte die außerordentliche Maßregel gerechtfertigt: in nicht ganz zwei Monaten war das Meer von Piraten gesäubert. Somit kam dem manilischen Antrag die gesteigerte Begeisterung des Volkes für Pompejus entgegen, und die vorgeschlagene Maßregel schien um so angemessener als sich Pompejus noch in Asien aufhielt. Auch war der mithridatische Krieg ein sehr alter Schaden. Schon vor 22 Jahren war der König des Pontus zum ersten Male gen Westen losgebrochen, hatte dem römischen Befehlshaber Manius Aquillius, der in seine Hände gerieth, glühendes Gold in den Hals gießen, bald darauf in allen asiatischen Städten an einem und demselben Tage 80,000 Römer grausam ermorden lassen und war über den Hellespont in Griechenland eingedrungen (87 v. Chr.). Damals ward Sulla gegen ihn geschickt, der ihn auch nach Asien zurückdrängte. Doch hinderten ihn die politischen Wirren jener Zeit den König völlig unschädlich zu machen, welchen der im Jahre 84 v. Chr. geschlossene Friede im Besitze seines Reiches ließ. Schon im folgenden Jahre hatte Sulla's Legat Murena ohne gegründete Veranlassung den Krieg erneut; als dieser im Jahre 80 v. Chr. beigelegt wurde, feierte Murena zwar einen Triumph, aber von einem Siege konnte kaum die Rede sein. Mithridates benutzte die nächsten Jahre sich neu zu rüsten, sein Reich nach Norden und Osten zu erweitern und seinen Schwiegersohn Tigranes von Armenien auf's Innigste in sein Interesse zu ziehen. Sogar mit Sertorius hatte er Verbindungen angeknüpft. Im Jahre 79 v. Chr. warf er sich selbst wieder auf Bithynien und drängte den römischen Consul Aurelius Cotta zurück. Aber dessen Amtsgenosse Licinius Lucullus rettete die Ehre der römischen Waffen. Er entsetzte das belagerte Kyzikus; Mithridates wich nach dem Pontus zurück, und der zurückgebliebene Theil seiner Flotte wurde zweimal von den Römern geschlagen. Lucullus verfolgte dann den König, eroberte Pon-

tus und hätte seinen Gegner fast gefangen genommen. Doch die Beutegier der römischen Soldaten ließ diesem Zeit zum Entrinnen. Er flüchtete sich zu Tigranes; aber auch nach Armenien setzte ihm Lucullus nach und erfocht dort glänzende Siege. Wäre er beliebter bei seinen mißvergnügten Soldaten gewesen, die er in strenger Disciplin hielt, so war der Krieg beendet. Aber Meutereien der Truppen, die nicht weiter nach Osten marschieren wollten, zwangen ihn zur Umkehr. Sofort setzte sich Tigranes wieder in Armenien fest, und Mithridates machte sich auf den Weg nach Pontus. Zwei römische Legaten die sich ihm entgegenstellten wurden geschlagen, und Lucull's Nachfolger Acilius Glabrio blieb unthätig in Bithynien stehen.

Dieß war die Lage der Dinge als Manilius seinen Antrag stellte. Der Senat war dagegen, wie er gegen den des Gabinius gewesen war. Der bejahrte, hochverdiente Lutatius Catulus und der bekannte Redner Hortensius wiesen auf die Gefahren hin die der Republik drohten wenn man einen Mann an unumschränkte Macht gewöhnte. Allein daß das Volk, allem Widerspruch der Optimaten zum Trotz, den manilischen Antrag annehmen würde ließ sich voraussehen, und deßhalb glaubte Cicero, der sich doch sonst auch auf die Seite der Adelspartei stellte, durch Vertheidigung des Antrags die Gunst des Volkes gewinnen zu können.

Die Rede welche er bei dieser Gelegenheit hielt ist die gefeilteste, in der Form vollendetste, die wir von ihm haben. Man sieht, es kam ihm weniger darauf an das Volk in einer Sache zu überreden in der er dessen allgemeinste Zustimmung voraussetzen konnte; er wollte mehr ein Prunkstück liefern und dem Volke gefallen, indem er in wohlgesetzten gewählten Worten die Ueberzeugung Aller aussprach.

Die überaus klare, streng durchgeführte Disposition der Rede ist die daß er nach einigen einleitenden Worten im ersten Abschnitte von der Bedeutung des Krieges, dann von seiner Größe und Gefährlichkeit, endlich von der Wahl des Befehlshabers in einer Art handelt daß er nachweist wie Pompejus

alle Eigenschaften eines vollkommenen Feldherrn in sich vereinige. Im zweiten Abschnitte sucht er dann die Einwendungen seiner Gegner zu widerlegen.

Zwar hat mich immer der Anblick eurer zahlreichen Versammlung mit der höchsten Freude erfüllt, Quiriten, und es ist mir diese Stätte für Verhandlungen als der glänzendste, für Reden als der ehrenvollste Ort erschienen; doch hat mich von diesen Stufen zum Ruhme, die immer gerade den Edeln besonders zugänglich waren, bis jetzt nicht meine Neigung, sondern der Lebensplan den ich mir von früher Jugend an vorgezeichnet, fern gehalten. Denn da ich bisher mit Rücksicht auf meine Jugend der Erhabenheit dieses Ortes nicht zu nahen wagte und daran festhielt, es dürfe hier nur etwas an geistigem Gehalt Vollendetes, mit Fleiß Durchgearbeitetes vorgebracht werden, so glaubte ich alle meine Zeit den Bedrängnissen [1]) meiner Freunde widmen zu müssen. So ist, während diese Stätte nie leer gewesen ist von Solchen welche Euer Interesse verfochten, meine Bemühung, die rein und lauter [2]) den Gefahren von Privatmännern geweiht war, durch euer Urteil mit dem glänzendsten Lohne gekrönt worden. Denn indem ich wegen Aufschubs der Comitien [3]) dreimal von sämmtlichen Centurien an erster Stelle zum Prätor gewählt wurde ersah ich deutlich sowohl was ihr über mich urteiltet als was ihr Anderen zur Pflicht machtet. Jetzt, da ich meinerseits ein so hohes Ansehen habe als ihr durch Uebertragung von Aemtern ertheilt wissen wolltet, andererseits für Verhandlungen so viel Befähigung als einem strebsamen Manne die fast tägliche Redeübung durch die gerichtliche Praxis verleihen konnte, will ich wenigstens das An-

1) Er widmete sich der Vertheidigung Angeklagter vor Gericht.

2) D. h. unzugänglich der sonst weitverbreiteten Bestechung.

3) Die Wahlverhandlung hatte das erste Mal aus gleichgültigen Gründen ausgesetzt werden müssen.

sehen das ich etwa besitze vor Denen geltend machen die es mir gegeben haben, und was ich in der Beredtsamkeit zu leisten vermag, das vor allen Dingen Denen darlegen welche auch dieser Eigenschaft durch ihr Urteil eine Belohnung ertheilen zu müssen glaubten. Und zwar meine ich darin besonders einen gerechten Anlaß zur Freude zu haben daß sich mir jetzt, wo ich ungewohnter Weise von diesem Platze sprechen soll, ein Gegenstand geboten hat bei dem es Niemand an Stoff zum Reden fehlen kann. Denn ich habe von den unvergleichlichen und ausgezeichneten Eigenschaften des Gnejus Pompejus zu sprechen, und in solcher Rede ist es schwerer das Ende als den Anfang zu finden. Ich habe also weniger nach Fülle des Stoffs als nach Maß im Reden zu streben.

2. Und — um damit zu beginnen was Anlaß zu dieser ganzen Verhandlung ist — es bedroht ein schwerer und gefährlicher Krieg eure Steuerpflichtigen und Bundesgenossen Seitens zweier mächtiger Könige, Mithridates und Tigranes, die, der Eine noch nicht völlig besiegt, der Andere gereizt, gute Gelegenheit gefunden zu haben glauben sich Asiens zu bemächtigen. Die römischen Ritter, hochachtbare Männer, für die es sich dabei um große Summen handelt welche sie bei der Erhebung eurer Staatsgefälle angelegt haben [1]), erhalten täglich schriftliche Nachricht (und wegen meiner nahen Beziehungen zu diesem Stande [2]) haben sie es mir übertragen mich des Staatsinteresses und der Gefahr für ihr Vermögen anzunehmen): es sei in Bithynien, das jetzt eure Provinz ist, eine Reihe von Ortschaften eingeäschert, das Reich des Ariobarzanes, dessen Grenzen euer Steuergebiet berühren, sei ganz und gar in feindlicher Gewalt; L. Lucullus verlasse nach großen Thaten den Kriegsschauplatz; sein Nachfolger [3]) sei nicht hinreichend vorbereitet um einen so großen Krieg zu führen; Ein Mann werde von allen Bundesgenossen und Bürgern als Feldherr

1) Die Zölle wurden von römischen Rittern gepachtet.
2) Cicero's Familie gehörte zum Ritterstande.
3) Acilius Glabrio, s. Einleitung S. 267.

für diesen Krieg erbeten und verlangt; eben dieser eine flöße den Feinden Furcht ein, außer ihm Niemand.

Ihr seht wie der Sachverhalt ist; erwäget nun was zu thun sei. Zuerst glaube ich von der Bedeutung [1]), zweitens von der Größe des Krieges, dann von der Wahl des Feldherren reden zu müssen.

Die Bedeutung des Krieges ist eine solche daß sie euch im höchsten Grade zu eifriger Fortführung (desselben) aufstacheln und entflammen muß. Denn es handelt sich dabei um den Ruhm des römischen Volkes, der euch von euren Vorfahren groß in jeder Hinsicht, aber vor Allem herrlich im Kriegswesen hinterlassen ist; es handelt sich um die Rettung eurer Bundesgenossen und Freunde, für die eure Vorfahren viele große und schwere Kriege geführt haben; es handelt sich um die sichersten und bedeutendsten Staatsgefälle des römischen Volkes, deren Verlust euch die Unterhaltsmittel des Friedens, die Hülfsquellen des Krieges vermissen lassen würde; es handelt sich um das Vermögen vieler Bürger, für die ihr in ihrem eigenen wie im Interesse des Staates sorgen müßt.

3. Da ihr nun immer ruhmbegierig und ehrliebend mehr als alle anderen Völker gewesen seid, so müsset ihr jenen Flecken tilgen der sich euch im früheren Kriege mit Mithridates angehängt hat, der auf euch fest sitzen geblieben und nur allzusehr mit dem Namen des römischen Volkes verwachsen ist: daß der Mann der an einem einzigen Tage im ganzen Asien, in so vielen Städten durch eine einzige Botschaft und einen schriftlichen Wink römische Bürger zur Ermordung und Niedermetzelung bezeichnet hat bisher nicht nur keine seinem Verbrechen angemessene Strafe empfangen hat, sondern seit jener Zeit schon wieder dreinndzwanzig Jahre regiert, und noch dazu in solcher Weise daß er nicht im Schatten von Pontus und Kappadokien verborgen bleiben, sondern aus seinem väterlichen Reiche hervorkommen und sich in eurem Steuergebiet, das heißt im Vordergrunde Asiens, frei bewegen will. Denn bisher haben unsere Feldherren aus den

1) Unter Bedeutung versteht Cicero so viel als Nothwendigkeit.

Kämpfen mit dem König nur Siegeszeichen, aber keinen Sieg davongetragen. Triumphiert hat Lucius Sulla, triumphiert Lucius Murena über Mithridates, zwei tapfere Männer und ausgezeichnete Feldherren; aber trotz ihres Triumphes blieb Jener, obschon geschlagen und überwunden, in der Herrschaft. Aber allerdings, man muß jenen Feldherren Anerkennung zollen daß sie thätig gewirkt, man muß ihnen Nachsicht gewähren daß sie ihr Ziel nicht völlig erreicht haben; denn den Sulla hat der Staat, den Murena Sulla von jenem Kriege abgerufen. (4.) Mithridates aber brauchte die ganze übrige Zeit nicht um den alten Krieg in Vergessenheit zu bringen, sondern um sich zu einem neuen zu rüsten. Denn nachdem er ungeheure Flotten erbaut und in Stand gesetzt, gewaltige Heere aus allen nur möglichen Völkern aufgebracht hatte, unter dem Vorwande, er beabsichtige einen Krieg mit seinen Nachbarn, den Bosporanern, schickte er bis nach Spanien Gesandte und Briefe an die Feldherren mit denen wir damals Krieg führten [1]), damit der Kampf in zwei weit von einander entfernten, gerade entgegengesetzten Gegenden von zwei feindlichen Heeren nach gemeinsamem Plane, zugleich zu Wasser und zu Lande geführt würde und ihr dann, nach zwei Seiten in Krieg verwickelt, um Reich und Herrschaft kämpfen müßtet. Aber freilich wurde die Gefahr die von Spanien und Sertorius drohte, von der Seite die am meisten Kraft und Festigkeit hatte, durch Gnejus Pompejus' wunderbare Umsicht und ausgezeichnete Tapferkeit beseitigt; auf der andern Seite wurde der Krieg von Lucius Lucullus, dem ausgezeichneten Manne, so geführt daß man, wie es scheint, die großen und glänzenden Erfolge die er im Anfang erfocht nicht seinem Glücke, sondern seiner Tüchtigkeit, die letzten Ereignisse der jüngsten Vergangenheit nicht seiner Schuld, sondern dem Zufall beizumessen hat. Doch vom Lucullus will ich an einer andern Stelle sprechen, und zwar in einer Weise, Quiriten, daß ihm weder sein wahres Verdienst geschmälert, noch ungegründetes angedichtet werden soll; was das Ansehen und

1) Die Reste der marianischen Partei in Spanien unter Sertorius.

den Ruhm eurer Herrschaft betrifft — denn hiervon ist meine Rede ausgegangen —, so erwäget wohl, welches die Gesinnung sei die euch geziemt. (5.) Haben unsere Vorfahren oft, wenn unsere Kaufleute und Rheder Kränkungen erlitten hatten, deßhalb Kriege angefangen, was muß es dann auf euch für einen Eindruck machen daß so viele Tausende römischer Bürger auf Eine Botschaft und an Einem Tage gemordet worden sind? Weil man die Gesandten zu hochfahrend angelassen hatte beschloßen unsere Väter Korinth, den Stern von ganz Griechenland, zu zerstören [1]), und ihr wollt den König ungestraft lassen der einen Gesandten des römischen Volkes, einen Consularen, mit Fesseln, Schlägen und Martern jeder Art gequält und dann umgebracht hat? Jene wollten eine Beeinträchtigung der Freiheit römischer Bürger nicht dulden, und ihr wollt es hingehen lassen daß ihnen das Leben genommen wird? Die Verletzung des Rechts der Gesandten durch ein Wort haben Jene gerächt, und ihr wollt die grausame Ermordung eines Gesandten ungerächt lassen? Daß es dann nur nicht für euch ebenso schimpflich sei den von Jenen ererbten Ruhm eurer Herrschaft nicht schützen und bewahren zu können als es für Jene ehrenvoll war ihn euch so herrlich zu hinterlassen!

Wie aber? mit welchen Empfindungen müßt ihr es ansehen daß die Wohlfahrt eurer Bundesgenossen auf's Höchste bedroht und gefährdet ist? Aus seinem Reiche verjagt ist Ariobarzanes, des römischen Volkes Freund und Bundesgenosse; es bedrohen zwei mächtige Könige ganz Asien, die nicht nur eure, sondern auch eurer Bundesgenossen und Freunde erbittertste Feinde sind; alle Staaten aber in ganz Asien und Griechenland sind wegen der Größe der Gefahr auf eure Hülfe angewiesen; einen bestimmten Feldherrn von euch zu erbitten haben sie, zumal ihr einen andern geschickt habt, weder den Mut, noch glauben sie dieß ohne die größte Gefahr thun zu können [2]). Sie sehen

1) Der Krieg wider den achäischen Bund wurde begonnen weil die römischen Gesandten beschimpft, nach einigen Berichten selbst mißhandelt worden waren.

2) Sie mußten, wenn sie direct um Pompejus baten, des Glabrio und Lucullus Rache fürchten, die Beide noch in Asien waren.

und empfinden, gleich wie ihr, daß es nur Einen Mann gibt der alle Vorzüge in sich vereinigt, und daß er nahe ist, wodurch sie nur um so schmerzlicher berührt werden; denn sie bemerken daß seine bloße Ankunft und sein bloßer Name, obwohl er eigentlich zum Seeräuberkriege gekommen ist, hingereicht hat den Andrang der Feinde zu dämpfen und aufzuhalten. Diese bitten euch stillschweigend, da sie nicht frei heraus reden dürfen, ihr möget auch sie wie eure Bundesgenossen in den übrigen Provinzen würdigen ihre Wohlfahrt einem solchen Manne anzuvertrauen; und dieß um so mehr als wir sonst solche Männer mit dem Oberbefehl in die Provinz schicken daß sie dieselbe zwar vor dem Feinde vertheidigen, aber ihre persönliche Ankunft in den Städten der Bundesgenossen wenig von einer feindlichen Eroberung verschieden ist; während sie an diesem jetzt bei seiner Anwesenheit sehen, wovon sie bisher nur gehört hatten: eine so hohe Mäßigung, Milde, Menschenfreundlichkeit, daß die am glücklichsten scheinen bei denen er am längsten verweilt.

6. Wenn daher unsere Vorfahren um der Bundesgenossen willen, auch wenn sie selbst durch keine Unbill gereizt waren, mit Antiochus, mit Philippus, mit den Aetolern, mit den Puniern [1]) Kriege führten, wie großer Eifer muß dann euch beseelen, die ihr durch Unbilden herausgefordert seid, der Bundesgenossen Wohlfahrt zugleich mit der Ehre eurer Herrschaft zu vertheidigen, zumal eure bedeutendsten Zolleinkünfte auf dem Spiele stehen? Denn die Abgaben der übrigen Provinzen tragen nur so viel ein daß wir kaum genug daran haben um die Provinzen selbst zu beschützen; Asien aber ist so ergiebig und fruchtbar daß es sicherlich sowohl an reichem Ertrage der Felder

1) Antiochus wurde 191 v. Chr. der Krieg erklärt, weil er Städte in Asien angegriffen hatte und dann auch nach Europa übergesetzt war; Philippus von Makedonien hatte die griechischen Bundesgenossen der Römer angegriffen und wurde deßhalb von 200—197 v. Chr. bekriegt; die Aetoler zogen sich durch einen Angriff auf die Stadt Demetrias die Züchtigung der Römer zu (192 v. Chr.); Anlaß des ersten punischen Krieges war der Streit der Mamertiner mit Hiero von Syrakus und den ihm verbündeten Karthagern (264 v. Chr.).

als an Mannigfaltigkeit der Früchte, wie an Größe der Weidetrift und an Menge der Ausfuhr alle Länder übertrifft. Deßhalb müßt ihr diese Provinz, Quiriten, wenn ihr bewahren wollt was euch im Kriege Nutzen, im Frieden Ansehen verleiht, nicht nur gegen ein Mißgeschick, sondern auch gegen die Furcht vor einem Mißgeschicke sichern. Denn in andern Dingen erleidet man den Verlust erst in dem Augenblicke wo das Mißgeschick eintritt; bei den Einkünften aber zieht nicht nur das Einbrechen des Uebels, sondern auch die Furcht davor den Schaden nach sich; denn wenn feindliche Truppen in der Nähe sind, werden — auch ehe es noch zu einem Einfall gekommen ist, die Heerden verlassen, der Ackerbau eingestellt, der Seehandel geräth ins Stocken. Die Folge ist daß weder Hafengeld, noch der Zehnte, noch das Weidegeld forterhoben werden kann; daher geht denn oft allein durch das Gerücht von einer Gefahr und allein durch die Furcht vor dem Kriege der Ertrag eines ganzen Jahres verloren. Wie muß denn nun Denen zu Mute sein die uns Abgaben zahlen, oder Denen welche sie verwalten und eintreiben, da doch zwei Könige an der Spitze gewaltiger Heere in der Nähe stehen? da doch ein einziger Reitereinfall in kürzester Frist den Steuerertrag eines ganzen Jahres rauben kann? da doch die Staatspächter glauben nur mit größter Gefahr auf den Weidetriften, auf den Feldern, in den Häfen und auf den Wachplätzen ihre zahlreichen Sklaven halten zu können? Glaubet ihr jenen Ertrag fortgenießen zu können, wenn ihr nicht Diejenigen schützt die ihn euch verschaffen, indem ihr sie nicht blos, wie ich eben sagte, von Mißgeschick, sondern auch von der Furcht vor dem Mißgeschicke befreit und bewahret?

7. Aber auch das dürft ihr nicht übersehen worauf ich, als ich über die Bedeutung des Krieges zu reden begann, mir vornahm zuletzt zu kommen: daß dabei das Vermögen vieler römischer Bürger interessiert ist, worauf ihr nach eurer Weisheit, Quiriten, sorgfältig Bedacht nehmen müßt. Denn erstens haben die Staatspächter, sehr ehrenwerthe und hochangesehene Männer, deren Habe und Gut schon für sich allein Gegenstand eurer Sorge sein muß, ihre Speculationen

und Geldmittel jener Provinz zugewandt. Denn wenn wir immer der Meinung waren, auf den Zöllen beruhe die Kraft des Staates, so werden wir jedenfalls den Stand der sie erhebt mit Recht die Stütze der andern Stände nennen. Ferner treiben auch aus den übrigen Ständen thätige und betriebsame Männer, für die ihr aus der Ferne sorgen müßt, theils persönlich in Asien Geschäfte, theils haben sie in dieser Provinz große Geldsummen angelegt. Demnach muß euer Billigkeitsgefühl euch treiben die große Zahl dieser eurer Mitbürger vor Schaden zu schützen, eure Weisheit euch überzeugen daß von einem Mißgeschick welches viele Bürger betrifft das des Staates unzertrennlich sei. Denn einmal will das nicht viel sagen daß wir den Pächtern nach einem Siege den Verlust ihrer Zölle ersetzen können, da dieselben Männer wegen ihres Verlustes nicht die Mittel, und andere wegen ihrer Furcht nicht Lust haben werden sie zu pachten. Ferner müssen wir das was wir in eben diesem Asien und an demselben Mithridates schon im Anfang des asiatischen Krieges gelernt haben sollten wenigstens jetzt, wo uns der Schade klug gemacht hat, vor Augen haben. Denn damals, als so Viele in Asien große Summen eingebüßt hatten, erlitt bekanntlich, weil die Zahlungen eingestellt wurden, der Credit eine große Erschütterung; denn es ist unmöglich daß unter einer Bürgerschaft Viele ihre Habe und Gut einbüßen, ohne zugleich noch Mehrere in denselben Bankerott mit hineinzuziehen. Vor dieser Gefahr schützet den Staat, und glaubet mir, was ihr ja mit eigenen Augen sehet: das hiesige Credit- und Geldwesen in Rom und auf dem Forum steht in genauer Verbindung und in engem Zusammenhange mit jenen in Asien angelegten Capitalien; gehen jene verloren, so muß dieselbe Erschütterung unvermeidlich den Verlust der hiesigen zur Folge haben. Deßhalb fragt euch wohl, ob ihr noch anstehen dürft euch mit allem Eifer auf einen Krieg zu werfen in welchem der Ruhm eurer Herrschaft, die Wohlfahrt eurer Bundesgenossen, die bedeutendsten Staatsgefälle, das Vermögen einer großen Zahl von Bürgern, das mit dem Staatsinteresse innig verwachsen ist, geschützt werden.

8. Da ich nun von der Bedeutung des Krieges geredet habe,

will ich jetzt einige Worte über seine Größe sagen. Denn man könnte behaupten er sei zwar nach seiner Bedeutung in so weit nothwendig daß man ihn führen, aber doch nicht so groß daß man ihn fürchten müsse. Dieß ist ein Punkt wobei ich hauptsächlich darnach streben muß daß euch nicht etwa Verhältnisse welche die äußerste Vorsorge verlangen geringfügig erscheinen. Und damit nun Alle sehen daß ich dem Lucius Lucullus so viel Anerkennung zolle als der tapfere Held, der weise Mann, der große Feldherr fordern darf, so erkläre ich Folgendes: Bei seiner Ankunft war eine bedeutende Truppenmacht des Mithridates mit allen Bedürfnissen ausgestattet und ausgerüstet; Kyzikus, eine hochberühmte, uns nah befreundete Stadt Asiens, wurde vom Könige selbst mit zahlreicher Mannschaft belagert und auf's Heftigste bestürmt, als Lucius Lucullus sie durch Tapferkeit, Ausdauer und Umsicht von den äußersten Gefahren der Belagerung befreite; von eben demselben Feldherren wurde eine große, wohlausgerüstete Flotte, die unter der Führung von Sertorianern von glühender Parteiwut getrieben in vollem Laufe gegen Italien heransegelte, besiegt und versenkt; außerdem wurden große Heeresmassen der Feinde in vielen Schlachten vernichtet und unsern Legionen das Reich Pontus geöffnet, dessen Zugänge dem römischen Volke bisher verschlossen gewesen waren; Sinope und Amisus, zwei Städte welche königliche Residenzen waren, reichlich mit allen Bedurfnissen versehen, und andere Städte in Pontus und Kappadokien wurden in großer Zahl, so wie er nur erschienen und angekommen war, genommen; der König, seines väterlichen Reiches, des Reiches seiner Ahnen beraubt, mußte als Flüchtling bei andern Königen und andern Völkern Hülfe suchen: und unter allen diesen Ereignissen erlitten die Bundesgenossen des römischen Volkes keine Verletzung, die Staatsgefälle keine Schmälerung. — Hierin liegt, denke ich, genug Anerkennung; eine Anerkennung die euch überzeugen wird daß keiner von den Widersachern dieses Antrags und dieser Sache dem Lucius Lucullus von dieser Stelle ein gleiches Lob gespendet hat.

9. Vielleicht wird man nun fragen, wie trotz dieser Umstände

noch ein großer Krieg hat übrig bleiben können? Untersucht es, Quiriten, denn diese Frage scheint nicht ohne guten Grund zu sein. Erstlich hat Mithridates' Flucht aus seinem Reiche die größte Aehnlichkeit mit der Art wie einst Medea aus demselben Pontus geflohen sein soll. Von ihr erzählt man, sie habe an den Stellen wo sie die Verfolgung ihres Vaters erwartete die Glieder ihres Bruders umhergestreut, damit jener, wenn er sie an verschiedenen Orten auflesen mußte, durch Trauer im Eifer der Verfolgung gelähmt würde. So ließ Mithridates bei seiner Flucht eine ungeheure Menge von Gold und Silber und alle die Kostbarkeiten welche er theils von seinen Vorfahren ererbt, theils im früheren Kriege in ganz Asien zusammengeplündert und in seinem Reiche aufgehäuft hatte, insgesammt im Pontus zurück. Während unsere Truppen dieß mit allzugroßer Sorgfalt zusammensuchten, entkam der König selbst ihren Händen. So hat bei Jenem die Trauer, bei Diesen die Freude den Eifer der Verfolgung geschwächt. Ihn nahm damals in seiner Noth und auf seiner Flucht Tigranes, der König von Armenien, auf; in seiner Verzweiflung ermutigte er ihn, in seiner Niedergeschlagenheit richtete er ihn auf, am Rande des Abgrunds verlieh er ihm neues Leben. Nachdem nun Lucius Lucullus mit seinem Heer in das Reich eingedrungen war, so griffen noch mehrere Völkerschaften gegen unsern Feldherrn zu den Waffen. Denn es war eine Besorgniß in jene Nationen gefahren, die das römische Volk nie hat zum Kriege herausfordern noch angreifen wollen; dazu kam noch ein anderer Wahn, der die barbarischen Volksstämme tief und heftig erfaßt hatte: unsere Legionen seien in jene Gegenden geführt worden um den sehr reichen und hochheiligen Tempel [1]) zu plündern. So kam es daß viele große Völkerschaften von einem ganz neuen Schrecken und einer neuen Besorgniß aufgeregt wurden. Unsere Truppen aber hatten zwar eine Hauptstadt im Reiche des Tigranes genommen und mehrere Schlachten gewonnen, doch geriethen sie durch die allzuweite

1) Nach Mommsen ist ein Tempel der syrischen Anaitis in Ekbatana gemeint.

Entfernung jener Gegenden und durch die Sehnsucht nach ihren Angehörigen in Unruhe. — Hier will ich jetzt nicht mehr sagen; zuletzt kam es dazu daß unsere Soldaten mehr nach zeitiger Rückkehr aus jenen Ländern als nach weiterem Vorrücken verlangten. Mithridates aber hatte nicht nur seine eigene Mannschaft wieder ermutigt, sondern er hatte sich auch durch die Verstärkung Derjenigen die sich aus seinem Reiche um ihn gesammelt hatten, sowie durch die zahlreichen Hülfstruppen anderer Könige und Volksstämme, die zu ihm stießen, unterstützt. Nun hat uns die Erfahrung ja gezeigt wie gewöhnlich die Erscheinung ist daß Bedrängnisse in welche Könige gerathen leicht viele Solche zu hülfsbereitem Mitleiden erweckt welche entweder selbst Könige sind oder doch in einem Königreiche leben und deßhalb von der Weihe und Unverletzlichkeit des königlichen Namens durchdrungen sind; daher gelang ihm, dem Ueberwundenen, mehr als er unbesiegt je zu hoffen gewagt hatte. Denn, in sein Reich zurückgekehrt, begnügte er sich nicht mehr damit daß er wider alles Erwarten, nachdem er vertrieben war, den Fuß wieder in sein Land setzen konnte, sondern er schritt zum Angriff auf unser ruhmvolles, siegreiches Heer. — Erlaubt mir an diese Stelle, Quiriten, nach Art der Dichter welche die römische Geschichte besingen, unsere Niederlage mit Stillschweigen zu übergehen; eine Niederlage die so schwer war daß sie dem Feldherren nicht durch eine Botschaft aus der Schlacht gemeldet wurde, sondern durch das Gerücht zu seinen Ohren drang. In diesem Augenblicke, gerade in jenem Unglück und nach dem allerempfindlichsten Schlage des Krieges, mußte Lucius Lucullus, der doch vielleicht noch einigermaßen diesen Uebelständen hätte abhelfen können, in Folge eures Befehls, da ihr es nach früheren Vorgängen für nöthig hieltet seinem langen Commando ein Ziel zu setzen, den Theil seiner Soldaten deren Kräfte durch den Kriegsdienst erschöpft waren entlassen, die andere Hälfte dem Manius Glabrio übergeben. Mit Absicht übergehe ich Vieles; aber das könnt ihr euch selbst sagen, wie groß jener Krieg geworden sein muß den mächtige Könige mit vereinten Kräften führen, den aufgereizte Stämme erneuern, frische

Völker aufnehmen, den ein neuer von uns gesandter Feldherr nach der Niederlage des alten Heeres übernimmt!

Meine Worte werden genügt haben zu zeigen weßhalb dieser Krieg nach seiner Bedeutung nothwendig, nach seiner Größe gefährlich ist: es bleibt mir noch übrig davon zu reden welcher Mann als Feldherr für denselben zu wählen und an die Spitze eines so bedeutenden Unternehmens zu setzen sei.

10. Hättet ihr doch, Quiriten, solchen Ueberfluß an tapferen und zugleich unbescholtenen Männern daß euch die Entscheidung schwer würde, wen ihr wohl am besten mit der Leitung einer so wichtigen Unternehmung, eines so bedeutenden Krieges beauftragen solltet! Nun aber, da Gnejus Pompejus der Einzige ist der nicht nur der jetztlebenden Menschen Ruhm, sondern auch die Erinnerungen der Vorzeit durch seine Feldherrngröße überstrahlt, was kann da in dieser Angelegenheit noch in irgend Jemand Bedenken erregen? Meines Erachtens nämlich muß ein vollendeter Feldherr folgende vier Eigenschaften in sich vereinigen: Kriegserfahrung, Feldherrngabe, Ansehen, Glück. Wo hat es nun je einen Mann gegeben, oder wo hätte es einen geben sollen, der mehr Kriegserfahrung besessen hätte als er? er, der aus der Schule und aus dem Jugendunterricht in einem sehr schweren Kriege gegen erbitterte Feinde zum Heere seines Vaters und in die Schule des Krieges gieng? der am Schlusse seiner Knabenzeit als Soldat im Heere des größten Feldherrn diente, im beginnenden Jünglingsalter selbst ein gewaltiges Heer befehligte? der häufiger mit dem Feinde im Felde gefochten als sonst Jemand mit seinem Gegner vor Gericht gehadert hat, der mehr Kriege geführt als Andere gelesen haben, mehr Provinzen erobert hat als Andere begehrten? dessen Jünglingsalter zu erfahrener Kriegskenntniß nicht durch die Anweisung Anderer, sondern durch eigene Uebung im Oberbefehl, nicht durch Niederlagen, sondern durch Siege, nicht durch bloßen Kriegsdienst, sondern durch Triumphe herangebildet wurde? Endlich, welche Art von Kriegen kann es noch geben worin ihn nicht das Schicksal des Staates geübt hätte? Der Bürgerkrieg, der afrikanische,

transalpinische, spanische [an welchem allerhand Staaten und die kriegerischesten Nationen Theil nahmen] [1]), der Sklaven- und der Seeräuberkrieg, so mannigfache, ganz verschiedene Arten von Kriegen und gegen so verschiedene Feinde, die er ganz allein nicht nur geführt, sondern auch beendet hat, zeigen daß es keinen Gegenstand der Kriegserfahrung gibt der sich der Kenntniß dieses Mannes entziehen könnte.

11. Nun aber die Feldherrngröße des Pompejus, welche Rede vermöchte an sie heranzureichen? Denn Feldherrneigenschaften sind nicht nur die welche die hergebrachte Meinung als solche ansieht, Arbeitskraft in Geschäften, Tapferkeit in Gefahren, Thätigkeit im Handeln, Schnelligkeit bei der Ausführung, Umsicht in der Vorsorge, die dieser eine Mann in so hohem Maße in sich vereint als sie sich in allen übrigen Feldherrn, die wir gesehen oder von denen wir gehört haben, nicht zusammenfanden. Zeuge ist Italien, das, wie der Sieger Lucius Sulla selbst bekannte, durch seine tapfere Unterstützung befreit worden ist; Zeuge ist Sicilien, das er von den Gefahren die es von allen Seiten umringten nicht durch den Schrecken des Krieges, sondern durch die Schnelligkeit seines Entschlusses erlöste; Zeuge ist Afrika, das von großen Truppenmassen der Feinde überschwemmt, bald von ihrem eigenen Blute überströmt war; Zeuge ist Gallien, durch das er unsern Legionen durch Vernichtung der Gallier den Weg bahnte; Zeuge ist Spanien, welches so oft große Schaaren der Feinde von ihm überwunden und niedergeworfen sah; Zeuge ist abermals und wiederholt Italien, das in der Bedrängniß des entsetzlichen und gefährlichen Sklavenkrieges von ihm, dem Abwesenden, Hülfe erbat, in einem Kriege der durch die Erwartung seines Nahens gelähmt und geschwächt, durch seine Ankunft beseitigt und begraben wurde; Zeugen sind jetzt nun vollends alle Seeküsten, alle auswärtigen Volksstämme und Nationen, endlich alle Meere, sowohl im Ganzen als in den einzelnen alle Buchten und Häfen. Denn welcher Platz war auf dem ganzen Meere während der letzten Jahre so durch Besatzungen gedeckt daß

1) Die eingeklammerten Worte sind wohl unächt.

er sicher gewesen? oder welcher so abgelegen daß er unentdeckt geblieben wäre? Wer gieng zur See, ohne sich der Gefahr des Todes oder der Knechtschaft auszusetzen, da er entweder im Winter oder auf einem mit Seeräubern gefüllten Meere fahren mußte? Dieser so bedeutende, so schmähliche, so alte, so weit verzweigte und verbreitete Krieg — wer hätte wohl je geglaubt daß er von allen Feldherrn in einem Jahre oder von einem Feldherrn in allen Jahren hätte beendigt werden können? Welche Provinz habt ihr während dieser Jahre von den Seeräubern frei halten können? welche Abgabe war euch sicher? welchen Bundesgenossen habt ihr vertheidigt? welchen mit euren Flotten beschützt? wie viele Inseln mögen wohl verlassen sein? wie viele verbündete Städte entweder aus Furcht geräumt oder von den Seeräubern eingenommen? (12.) Doch was suche ich meine Beispiele in der Ferne? Es war dieß einst, ja es war der eigenthümliche Ruhm des römischen Volkes, fern von der Heimat zu kriegen und durch die Schutzwehren des Reiches der Bundesgenossen Besitzthum, nicht den eigenen Herd, zu vertheidigen. Soll ich noch davon reden daß unseren Bundesgenossen in den letzten Jahren das Meer verschlossen gewesen ist, da eure Heere nur im tiefsten Winter von Brundisium haben übersetzen können? soll ich darüber klagen daß Fremdlinge die von fernen Völkern zu euch kamen gefangen wurden, da für Gesandte des römischen Volks Lösegeld hat gezahlt werden müssen? soll ich anführen daß Kaufleute auf der See nicht sicher gewesen sind, da zwölf Lictoren in die Gewalt der Piraten gekommen sind? soll ich erwähnen daß Knidus oder Kolophon oder Samos, so berühmte Städte, und unzählige andere eingenommen wurden, da ihr doch wißt daß eure Häfen, die Häfen durch die ihr lebt und athmet, in den Händen der Feinde gewesen sind? Oder wißt ihr etwa nicht daß der vielbesuchte, mit Schiffen gefüllte Hafen von Cajeta unter den Augen des Prätors geplündert wurde? daß aus Misenum die Kinder desselben Mannes der dort eben den Krieg gegen die Seeräuber geführt hatte [1]) von

1) Marcus Antonius, wahrscheinlich der Redner, welcher 103 v. Chr. im Kriege gegen die Seeräuber commandierte.

diesen geraubt wurden? Denn wozu soll ich noch den Unfall bei Ostia und jene Schmach und Schande für den ganzen Staat beklagen, als fast vor euren Augen die Flotte, der ein Consul des römischen Volkes zum Befehlshaber gesetzt war, von den Seeräubern genommen und vernichtet wurde? O unsterbliche Götter! hat es eines einzigen Menschen unglaubliche, ja göttliche Feldherrngröße vermocht in so kurzer Zeit dem Staate Glück und Heil zu bringen daß ihr, die ihr eben erst vor der Mündung des Tiber eine feindliche Flotte sahet, jetzt von keinem einzigen Seeräuberschiffe mehr dießseits der Mündung des Oceans höret? Und mit welcher Schnelligkeit dieß ausgeführt wurde, das seht ihr zwar; doch darf ich es in meiner Rede nicht übergehen. Denn wer hat je im Eifer ein Geschäft zu besorgen oder einen Gewinn zu erjagen in so kurzer Zeit so viele Gegenden besuchen, so weite Fahrten vollenden können, so schnell als unter der Führung des Pompejus der Sturm eines so gewaltigen Krieges dahinfuhr? Denn ehe noch die Jahreszeit der Schifffahrt günstig war eilte er nach Sicilien, erkundete er Afrika, gieng von da mit der Flotte nach Sardinien und deckte diese drei Getreidekammern des Staates mit den stärksten Besatzungen. Dann kehrte er nach Italien zurück, sicherte die beiden Spanien und das transalpinische Gallien durch Truppen und Schiffe, sandte nach der Küste des illyrischen Meeres, nach Achaja und ganz Griechenland ebenfalls Schiffe, und versah so die beiden Meere Italiens mit großen Flotten und starken Besatzungen; er selbst aber fügte neun und vierzig Tage nach seiner Abreise von Brundisium Kilikien zu dem Gebiete der römischen Herrschaft; alle Seeräuber die irgendwo waren wurden theils gefangen und hingerichtet, theils ergaben sie sich der Gewalt und Gnade dieses einen Mannes. Zugleich nahm er den Kretern, die bis nach Pamphylien Gesandte an ihn schickten um seine Gnade anzuflehen, die Hoffnung nicht [1]) daß sie sich

1) Cicero erwähnt hier eine keineswegs sehr ruhmvolle That des Pompejus. In Kreta commandierte Quintus Metellus; die Bewohner wandten sich mit dem Anerbieten einer Unterwerfung an Pompejus, der gerade in der Nähe war: er nahm sie (formell durch das gabinische Gesetz berechtigt)

ihm unterwerfen könnten und verlangte Geißeln von ihnen. So hat sich Gnejus Pompejus zu einem so schweren, so langwierigen, so weit und breit verzweigten Kriege, einem Kriege von dem alle Völker und Länder bedrängt waren, beim Ende des Winters gerüstet, ihn mit Anfang des Frühlings begonnen und in der Mitte des Sommers beendigt.

13. Es ist dieß eine bewundernswerthe, göttliche Feldherrneigenschaft; fragen wir nun in welchem Grade und welcher Zahl sich die übrigen, die ich eben erst kurz erwähnt habe, bei ihm finden. Denn nicht nur kriegerische Tüchtigkeit muß man bei dem großen und vollkommenen Feldherrn suchen, sondern es gibt noch viele andere Eigenschaften, die diese unterstützen und begleiten müssen. Zunächst nun, wie hohe Unbescholtenheit muß dem Feldherrn eigen sein! Demnächst welche Selbstbeherrschung in jeder Beziehung! wie große Treue, welche Leutseligkeit, wie viel Geist, wie hohe Menschenfreundlichkeit! Laßt uns nun kurz betrachten wie sich diese an Gnejus Pompejus zeigen; denn im höchsten Grade ist bei ihm Alles vorhanden, aber man kann es besser aus der Vergleichung mit Andern als an und für sich allein erkennen und verstehen. Denn können wir einem Feldherrn noch irgend einen namhaften Werth beilegen in dessen Heere Centurionenstellen käuflich sind und wirklich verkauft wurden? wie können wir einem solchen Manne großartige und umfassende Gesinnungen für das Gemeinwohl zutrauen welcher sich aus dem Staatsschatze Geld zur Kriegführung entnimmt und es dann entweder an Staatsbeamte vertheilt, um desto länger in seiner Provinz verbleiben zu dürfen, oder in Rom läßt um Wucher damit zu treiben? Euer beifälliges Murmeln beweist mir, Quiriten, daß ihr die wiedererkennt die dieß gethan haben. Ich nenne Niemand, und es kann mir daher Niemand zürnen, außer wer vorher gegen sich ein Geständniß ablegen will. Wem wäre es also nicht bekannt wie viel Ungemach wegen dieser Habgier der Feld-

an, gebot dem Metellus vom Kriege abzustehen, und als dieser sich nicht daran kehrte unterstützte er die Kreter sogar mit Mannschaft. Dennoch mußte er nachher die ganze Sache fallen lassen.

herren unsere Heere überall, wohin sie kommen, in ihrem Gefolge haben? Denket an die Märsche welche unsere Feldherren im Laufe der letzten Jahre in Italien durch Felder und Städte römischer Bürger gemacht haben: dann werdet ihr um so leichter beurteilen wie es wohl bei auswärtigen Völkern zugehen mag. Meint ihr, es seien im Laufe der letzten Jahre mehr feindliche Städte durch die Waffen eurer Soldaten, oder mehr verbündete Städte durch ihre Winterquartiere zu Grunde gerichtet worden? Denn es kann kein Feldherr sein Heer im Zügel halten der sich nicht selbst zügelt, noch strenges Gericht üben wer die Andern nicht streng über sich richten lassen will. Wollen wir uns nun in dieser Beziehung wundern daß dieser Mann alle Andern so weit überragt, dessen Legionen so nach Asien gekommen sind daß nicht nur durch die Hände eines so großen Heeres, sondern selbst nicht durch den Tritt ihrer Füße irgend einem friedlichen Einwohner Schaden zugefügt worden sein soll? Ferner melden uns täglich mündliche und schriftliche Nachrichten, in welcher Weise seine Soldaten überwintern. Es wird nicht nur Niemand durch Gewaltthat gezwungen für einen Soldaten Aufwand zu machen: es wird nicht einmal dem der dazu Lust hat gestattet. Denn nur gegen den Winter, nicht für die Habsucht sollten unsere Soldaten nach dem Willen unserer Vorfahren eine Zuflucht unter dem Dache der Bundesgenossen finden.

14. Doch betrachtet weiter welche Selbstbeherrschung ihn in anderer Beziehung auszeichnet. Was wollt ihr für die Quelle jener so großen Schnelligkeit, der fast unglaublich raschen Fahrt halten die ihm möglich gewesen ist? Es hat ihn doch nicht eine ganz besondere Körperkraft der Ruderer, nicht eine bisher unbekannte Kunst des Steuerns, nicht irgend eine Art neuer Winde so schnell in die entlegensten Länder getragen, sondern was die Andern gewöhnlich aufhält verzögerte ihn nicht: keine Habgier lockte ihn von der begonnenen Fahrt ab um irgend wo Beute zu machen, keine Begierde um der Wollust zu fröhnen, kein Reiz der Gegend um sich daran zu ergötzen, nicht der Ruhm irgend einer Stadt sie zu besichtigen, nicht einmal die Anstrengung um sich zu erholen; endlich glaubte er Bildsäulen, Gemälde

und die übrigen Kunstwerke der griechischen Städte, welche Andere mit fortzunehmen sich erlauben, nicht einmal ansehen zu dürfen. So ist es gekommen daß alle Bewohner jener Gegenden den Pompejus nicht als einen Mann ansehen der aus dieser Stadt zu ihnen geschickt, sondern als einen solchen der ihnen vom Himmel herabgesandt worden sei. Jetzt erst beginnen sie dort zu glauben daß es wirklich einst Römer von eben solcher Enthaltsamkeit gegeben habe; was den fremden Völkern schon anfieng unglaublich und falsch berichtet zu erscheinen. Nun erst hat die Sonne eurer Herrschaft jenen Völkern zu leuchten begonnen, jetzt begreifen sie daß ihre Vorfahren zu einer Zeit wo wir Beamte von dieser Selbstbeherrschung hatten nicht ohne guten Grund dem römischen Volke lieber dienen als Andern gebieten wollten. Ferner aber finden Privatleute so leicht Zutritt zu ihm, so unbehindert steht es Jedem frei bei ihm über Kränkungen durch Andere Klage zu führen, daß der Mann der durch Würde die Höchsten überragt durch Leutseligkeit den Geringsten gleich zu stehen scheint. Was ihm ferner für Einsicht, welche eindringliche Kraft und welche Fülle der Rede ihm zu Gebote steht — Eigenschaften in denen sich allein schon wahre Feldherrnwürde kundgibt —, davon habt ihr euch, Quiriten, oft an dieser Stelle überzeugt. Handelt es sich aber um seine Treue, welche Meinung mögen wohl die Bundesgenossen von ihr haben, da alle Feinde, Feinde jeder Art, sie für unverbrüchlich erklärt haben! Ferner schmückt ihn solche Menschenfreundlichkeit daß es schwer zu entscheiden ist ob ihm seine Tapferkeit mehr die Furcht der Feinde in der Schlacht, oder seine Milde nach ihrer Niederlage ihre Liebe und Achtung verschafft hat. Und nun sollte noch Jemand daran zweifeln daß ihm dieser bedeutende Krieg zu übertragen sei, ihm, der (wie) nach göttlichem Rathschlusse dazu geboren scheint alle Kriege unseres Zeitalters zu beenden?

15. Und da nun auch das persönliche Ansehen bei der Kriegführung und dem Oberbefehle des Heeres große Bedeutung hat, so kann es jedenfalls Niemand zweifelhaft sein daß auch in dieser Beziehung eben jener Feldherr besonders hoch dasteht. Daß es aber für

die Leitung des Krieges überaus wichtig sei was die Feinde und was die Bundesgenossen über unsere Feldherren für eine Meinung haben, wer kann das verkennen, da wir doch wissen daß sich die Menschen bei so wichtigen Dingen ebenso sehr durch Mutmaßung und Gerücht als durch irgend einen vernünftigen Grund bestimmen lassen zu verachten oder zu fürchten, zu hassen oder zu lieben? Welcher Name nun ist je auf dem Erdkreise berühmter gewesen, wessen Thaten waren den seinigen gleich? welchen Mann habt ihr — was hauptsächlich Ansehen verleiht — so durch eure Beschlüsse erhöht und verherrlicht? Oder meint ihr, es gebe irgendwo eine so entlegene Küste wohin nicht der Ruf jenes Tages gedrungen wäre wo das Forum gedrängt voll, wo alle Tempel die eine Aussicht nach diesem Platze gewähren von Menschen dicht besetzt waren und das ganze römische Volk zu dem gemeinsamen Kriege aller Völker einstimmig den Gnejus Pompejus verlangte? Ich will daher, um Manches zu übergehen und nicht an fremden Beispielen darzuthun wie viel das Ansehen im Kriege vermag, die Beispiele aller herrlichen Erfolge wieder von Gnejus Pompejus entnehmen. Denn an demselben Tage als er durch euren Beschluß Feldherr im Seeräuberkriege geworden war bewirkte die Hoffnung welche der Name dieses Einen Mannes erregte daß plötzlich auf den höchsten Mangel und die Theuerung des Getreides solche Wohlfeilheit folgte als kaum ein langer Friede beim reichsten Ertrage der Felder hätte bewirken können. Ferner, als wir in Pontus in jener Schlacht eine Niederlage erlitten hatten, an die ich euch kurz vorher nur ungern erinnert habe, als die Bundesgenossen in Schrecken gerathen, der Feinde Macht und Mut gewachsen waren, die Provinz keine hinreichende Besatzung mehr hatte, da hättet ihr Asien verloren, Quiriten, wenn nicht das gute Glück des Staates gerade im entscheidenden Augenblicke nach göttlicher Fügung den Gnejus Pompejus in die Nähe jener Gegenden geführt hätte. Seine Ankunft hielt nicht nur den Mithridates, den der ungewohnte Sieg berauscht hatte, zurück, sondern hemmte auch den Tigranes, der mit gewaltiger Heeresmacht Asien bedrohte. Und will nun noch Jemand zweifeln, was der Mann der durch sein bloßes

Ansehen so viel erreicht hat durch wirkliche Kriegesthat erreichen werde? oder wie leicht es ihm werden muß im Oberbefehl und an der Spitze eines Heeres die Bundesgenossen und die Staatseinkünfte zu schützen, da er sie schon durch seinen bloßen Namen und Ruf geschützt hat? (16.) Doch sehen wir weiter. Ist nicht ein Beweis dafür wie groß das Ansehen desselben Mannes bei den Feinden des römischen Volkes ist die Thatsache daß sich aus so fernen und verschiedenen Gegenden in so kurzer Zeit Alle diesem Einen Manne ergeben haben? daß die Gesandten der Kreter, obwohl auf ihrer Insel ein Feldherr und Heer von uns war, fast in die entlegensten Länder kamen und ihm die Erklärung brachten, alle Städte von Kreta wollten sich ihm unterwerfen? Weiter frage ich, hat nicht eben jener Mithridates an denselben Gnejus Pompejus einen Gesandten bis nach Spanien geschickt? Denn Pompejus hat jenen Mann immer als Gesandten angesehen, wenn auch die denen es verdrießlich war daß er gerade an ihn geschickt wurde ihn lieber als Kundschafter denn als Gesandten angesehen wissen wollten. Hieraus nun könnt ihr euch schon ein Urteil bilden, Quiriten, welche Einwirkung sein Ansehen, das nachher noch durch viele Kriegsthaten und durch Kundgebungen eurerseits vergrößert worden ist, auf jene Könige, und welche es auf die auswärtigen Nationen ausüben werde.

Mir bleibt noch übrig vom Glücke zu reden, wofür freilich Niemand in Bezug auf sich einstehen kann, dessen wir aber an einem Andern gedenken und erwähnen können; und ich will dieß mit frommer Scheu und mit so wenigen Worten thun wie es sich für Menschen schickt über die Macht der Götter zu sprechen. Ich bin nämlich der Ansicht, Quiriten, daß dem Maximus, dem Marcellus, dem Scipio, dem Marius und den übrigen großen Feldherren nicht nur wegen ihrer Tüchtigkeit, sondern auch wegen ihres Glückes häufig der Oberbefehl übertragen und die Leitung der Heere anvertraut worden ist. Denn es war in der That manchen großen Männern zu ihrer Verherrlichung, zu ihrem Ruhm, zur Ausführung großer Thaten von den Göttern ein besonderes Glück beigesellt. Wenn ich aber nun über dieses Mannes

Glück, um den es sich jetzt handelt, rede, so will ich mich einer solchen Mäßigung in meinen Worten befleißigen daß ich nicht behaupte das Glück habe in seiner Macht gestanden, sondern daß man von uns sagen kann wir hätten nur aus der Erinnerung an seine Vergangenheit gute Hoffnung für die Zukunft geschöpft. Dann wird unsere Rede weder den unsterblichen Göttern gehässig noch undankbar erscheinen. Deßhalb will ich es nicht rühmen wie viele große Thaten jener Mann in Krieg und Frieden, zu Wasser und zu Lande, und mit welchem Glücke er sie gethan, wie seinen Wünschen nicht nur die Bürger beigestimmt, die Bundesgenossen sich willfährig gezeigt, die Feinde gehorcht haben, sondern auch der Zug der Winde und des Wetters gefolgt ist: nur dieß will ich in aller Kürze erwähnen, daß niemals Jemand so anmaßend gewesen ist daß er auch nur im Stillen die unsterblichen Götter um so Vieles und um so Großes gebeten hätte als sie dem Gnejus Pompejus verliehen haben. Daß dieß aber sein festes und dauerndes Eigenthum werde, das müßt ihr sowohl um des allgemeinen Besten und um des Staates als um seiner selbst willen wollen und wünschen, wie ihr es thut.

Da demnach der Krieg so nothwendig ist daß er nicht vernachläßigt werden darf, so groß daß seine Leitung die größte Sorgfalt erfordert, und da ihr im Stande seid für denselben einen Feldherrn zu ernennen der in sich eine ausgezeichnete Kriegserfahrung, seltene Feldherrnbegabung, weitberühmtes Ansehen, ungewöhnliches Glück vereinigt: wollt ihr da noch Bedenken tragen, Quiriten, diese große Wohlthat, welche euch von den unsterblichen Göttern dargeboten und verliehen ist, zur Erhaltung und Vergrößerung des Staates zu benutzen? (17.) Denn lebte Pompejus in diesem Augenblicke als Privatmann in Rom, so müßtet ihr ihn doch zu einem so bedeutenden Kriege wählen und hinschicken; nun aber, da sich noch zu den übrigen großen Vortheilen der glückliche Umstand gesellt daß er gerade in der Nähe jener Gegenden verweilt, daß er ein Heer hat, daß er es von Denen die eines haben sofort übernehmen kann, worauf warten wir noch? Oder warum wollen wir nicht der Leitung der unsterblichen

Götter folgen und dem Manne dem wir alles Andere zum größten Heile des Staates überlassen haben auch diesen Krieg gegen den König überlassen?

Aber freilich, Quintus Catulus, ein hocherlauchter Mann, den die höchste Vaterlandsliebe beseelt, dem ihr glänzende Beweise eures Wohlwollens gegeben, und Quintus Hortensius, gleichfalls ein Mann der mit den höchsten Vorzügen der Ehre, des Glückes, der Tugend, des Geistes begabt ist, sind gegen diesen Vorschlag, und ich muß bekennen daß ihre Ansicht auf euch bei vielen Gelegenheiten immer viel Einfluß gehabt hat und auch haben muß. Aber in dieser Sache können wir, trotz dem daß ihr die entgegenstehenden Ansichten der wackeren und erlauchten Männer kennet, alle fremden Meinungen bei Seite lassen und die Wahrheit durch die Sachlage an und für sich ergründen, und zwar um so leichter weil auch die Gegner von Allem was ich gesagt habe zugeben es sei richtig: es sei der Krieg nothwendig und groß, und in Gnejus Pompejus finden sich alle Vorzüge zusammen. Was sagt nun Hortensius? Wenn man Einem Alles übertragen müsse, so sei der eine Würdigste Pompejus; — aber man müsse nicht Einem Alles übertragen. Das ist ein längst veralteter Einwand, den die That schon weit mehr als Worte widerlegt hat. Denn du bist ja selbst, Hortensius, wie es von der großen Fülle und Kraft deiner Beredtsamkeit zu erwarten war, nicht nur im Senat mit einer langen inhaltreichen und schönen Rede gegen den unerschrockenen Aulus Gabinius aufgetreten, als dieser seinen Antrag auf Ernennung Eines Feldherrn gegen die Seeräuber gestellt hatte, sondern hast auch an dieser Stelle ebenfalls viel gegen jenen Antrag gesprochen. Nun frage ich bei den unsterblichen Göttern: wenn damals deine Ansicht beim römischen Volk den Sieg gewonnen hätte über des römischen Volkes eigene Wohlfahrt und über die gute Sache: würden wir dann heute noch unsern Ruhm und die Weltherrschaft behaupten? Oder nanntest du das damals noch Herrschaft, als des römischen Volkes Gesandte, Quästoren und Prätoren gefangen genommen wurden? als uns die öffentliche und Privatzufuhr aus allen Provinzen abge-

schnitten war? als uns alle Meere so verschlossen waren daß wir weder ein Privat- noch ein Staatsgeschäft mehr jenseits des Meeres besorgen konnten? (18.) Gab es je bisher einen Staat, ich meine nicht den der Athener, der einst weit und breit das Meer beherrscht haben soll, nicht den der Karthager, die durch Flotte und Seemacht bedeutend waren, nicht den der Rhodier, die den Ruhm ihrer Tüchtigkeit im Seewesen bis auf unsere Zeit bewahrt haben — gab es, frage ich, je bisher einen Staat der so schwach, eine Insel die so klein gewesen wäre daß sie nicht ihre Häfen, ihre Anker und wenigstens einen Theil ihres Gebietes und ihrer Seeküste mit eigener Macht hätte schützen können? Aber wahrlich! eine ganze Reihe von Jahren vor dem gabinischen Antrag hatte eben jenes römische Volk, dessen Namen in Seeschlachten doch bis auf unsere Tage unüberwunden geblieben ist, einen großen, ja den größten Theil nicht nur seiner Bedürfnisse, sondern auch seines Ansehens und seiner Herrschaft eingebüßt. Wir, deren Vorfahren mit der Flotte den König Antiochus und Perses überwanden und in allen Seeschlachten die Karthager, die tüchtigsten, rüstigsten Seeleute, schlugen, wir konnten nirgends mehr den Seeräubern die Spitze bieten; wir, die sonst nicht nur Italien beschirmten, sondern auch den Bundesgenossen an den fernsten Küsten ihre Sicherheit durch das Ansehen unserer Herrschaft gewährleisten konnten, in jener Zeit wo die kleine Insel Delos, die doch so fern von uns im aegäischen Meere liegt, ein Sammelplatz für Waaren und Ladungen aller Gegenden, Nichts zu fürchten hatte, obwohl sie mit Reichthümern gefüllt und durch keine Mauer geschützt war: wir mußten nicht allein die Provinzen, die Küsten Italiens und unsere Häfen, wir mußten selbst schon die appische Straße meiden! Und die Beamten des römischen Volks schämten sich in jenen Zeiten nicht eben diese Stätte zu besteigen, die uns doch unsere Vorfahren mit der Beute der Seeschlachten, mit den Trophäen überwundener Flotten geschmückt hinterlassen haben!

19. Das römische Volk glaubte damals, Quintus Hortensius, daß du und alle dir Gleichgesinnten in der besten Absicht eure Meinung aussprächet; aber dasselbe römische Volk wollte in einer Frage

des allgemeinen Wohles lieber seinem Unwillen als eurem Rath nachgeben. Die Folge davon war daß ein einziger Gesetzesantrag, ein einziger Mann, ein einziges Jahr uns nicht nur von jener Schmach und Schande erlöst, sondern es auch dahin gebracht hat daß wir endlich einmal in Wahrheit als die Gebieter aller Volksstämme und Nationen zu Wasser und zu Lande dastanden. Um so weniger gerechtfertigt scheint mir der Widerstand den man bisher — soll ich sagen dem Gabinius oder dem Pompejus, oder, wohl richtiger, Beiden? — entgegengesetzt hat, daß nicht Aulus Gabinius auf Gnejus Pompejus' Bitte und Verlangen zu seinem Legaten ernannt werden sollte. Ist etwa der welcher einen Mann den er wünscht zum Legaten für einen so bedeutenden Krieg verlangt nicht würdig dieß zu erlangen, da sonst Andere die Legaten die sie wollten mitgenommen haben um die Bundesgenossen auszuplündern und die Provinzen auszusaugen? Oder soll gerade der Mann durch dessen Antrag dem römischen Volke, ja allen Nationen, Wohlfahrt und Ehre sicher gestellt worden ist keinen Antheil am Ruhme des Feldherren und des Heeres haben, das nach seinem Vorschlag und auf seine Gefahr hin gestellt ist? Oder konnten Gajus Falcidius, Quintus Metellus, Quintus Caelius Latiniensis und Gnejus Lentulus, die ich alle in ehrender Absicht erwähne, das nächste Jahr nachdem sie Volkstribunen gewesen waren Legaten werden; und nur bei Gabinius sind sie so peinlich, der doch in diesem Kriege, welcher nach dem gabinischen Antrag geführt wird, unter diesem Feldherrn und in diesem Heere, das er durch euch hergestellt hat, sogar ein besonderes Vorrecht genießen sollte? Doch ich hoffe, die Consuln werden seine Ernennung beim Senat zur Sprache bringen; sollten sie aber Bedenken tragen oder Schwierigkeiten machen, so erkläre ich daß ich es thun werde, und mich soll keines Menschen feindseliges Edict [1]) hindern im Vertrauen auf euch euer Recht und die Vergünstigung die ihr verliehen habt zu vertheidigen; auf Nichts will ich hören als

1) Ein solches konnte Cicero von Seiten der Consuln befürchten.

auf Intercession. Doch ich hoffe, eben jene Männer die damit drohen werden es sich recht reiflich überlegen wie weit sie gehen dürfen. Meines Erachtens, Quiriten, wird Aulus Gabinius vor Allen als Genosse des Pompejus im Seekriege und dessen Erfolgen angesehen; denn er hat das Verdienst daß dem Pompejus durch euren Beschluß der Auftrag gegeben wurde den Krieg zu übernehmen, während Pompejus, als er den Auftrag erhalten und den Krieg übernommen, ihn zu Ende geführt hat.

20. Mir bleibt noch übrig über des Quintus Catulus Gutachten und Meinung zu sprechen. Als dieser euch fragte, wenn ihr nun Alles in die Hand des Einen Pompejus legtet, auf wen ihr dann eure Hoffnung setzen wolltet falls diesem etwas begegnen sollte? da wurde ihm eine schöne Belohnung für sein Verdienst und seine Würde, indem ihr fast einstimmig erklärtet: dann würdet ihr eure Hoffnung auf ihn setzen. Denn er ist ein so trefflicher Mann daß Nichts so bedeutend und so schwer sein kann was er nicht mit seiner Einsicht leiten, mit seiner Rechtschaffenheit schirmen, mit seinem Mute zu Ende führen könnte. Aber gerade hierin weiche ich auf das Entschiedenste von ihm ab. Denn je weniger zuverläßig, je weniger dauernd das Leben der Menschen ist, um so mehr muß der Staat, so lange es die Götter gestatten, eines hohen Helden Herrlichkeit und Leben nutzen. — „Aber es soll nichts Neues gegen Beispiel und Satzung der Vorfahren geschehen." Ich will an dieser Stelle nicht davon reden daß unsere Vorfahren sich zwar im Frieden immer von der hergebrachten Sitte, im Kriege aber vom Nutzen haben leiten lassen, und neuen Vorkommnissen der Zeiten auch neue Maßregeln angepaßt haben; ich will nicht davon reden daß zwei so schwere Kriege, der punische und der spanische, von Einem Feldherren beendet, und zwei so mächtige Städte, Karthago und Numantia, die unsere Herrschaft am meisten bedrohten, von demselben Scipio zerstört worden sind; ich will nicht anführen daß vor nicht langer Zeit ihr und eure Väter für gut fanden des Reiches Hoffnung allein auf Marius zu setzen, eben demselben den Oberbefehl gegen Jugurtha, gegen die Kimbern, gegen die Teutonen zu übertragen; erinnert euch

nur wie viel Neues in Bezug auf Pompejus selbst, für welchen Quintus Catulus keine Neuerung eingeführt wissen will, schon mit vollster Zustimmung des Quintus Catulus eingeführt worden ist.

21. Was hätte so neu sein können als daß ein ganz jugendlicher Privatmann in einer für den Staat schwierigen Zeit ein Heer zu Stande bringt? er hat es zu Stande gebracht; daß er es führt? er hat es geführt; daß er als Feldherr die herrlichsten Erfolge erringt? er hat sie errungen. Was streitet so sehr wider das Herkommen als daß einem ganz jungen Manne, dessen Alter noch fern war von dem Range eines Senators, Oberbefehl und Heer gegeben, Sicilien, Afrika und die Leitung des Krieges in dieser Provinz anvertraut wurde? Er hat dort eine seltene Uneigennützigkeit, Strenge und Tapferkeit gezeigt, hat den so schweren Krieg in Afrika beendet, hat ein siegreiches Heer zurückgeführt. Ferner, was ist so unerhört als daß ein römischer Ritter triumphiert? Aber auch dieß hat das römische Volk nicht nur erlebt, sondern auch unter allseitiger Theilnahme ansehen und mit verherrlichen wollen. Was ist so ungewöhnlich als daß man zu einem sehr schweren und gefährlichen Kriege einen römischen Ritter als Proconsul sandte, da man doch zwei hocherlauchte und tapfere Consuln hatte? Man hat ihn gesandt. Als damals Jemand im Senat sich dahin aussprach, man dürfe nicht einen Privatmann statt eines Consuls schicken, soll Lucius Philippus gesagt haben, nach seiner Meinung schickten sie Jenen nicht statt eines Consuls, sondern statt der Consuln. So sehr baute man auf ihn die Hoffnung einer glücklichen Kriegführung daß man die Aufgabe zweier Consuln der Tüchtigkeit des einen jungen Mannes übertrug. Was ist so ungewöhnlich als daß er nach Senatsbeschluß von den Gesetzen entbunden und früher Consul wurde als er den Gesetzen gemäß irgend ein anderes Amt hätte bekleiden dürfen? was so unglaublich als daß zum zweiten Male ein römischer Ritter nach Senatsbeschluß triumphierte? Alle Neuerungen die seit Menschengedenken bei allen Andern zusammen eingeführt wurden sind nicht so zahlreich als wir sie bei diesem Einen Manne erleben. Und wenn nun so bedeutende und so viele ganz neue

Vorgänge mit eben diesem Manne stattgefunden haben, so war die Meinung des Quintus Catulus und der übrigen erlauchten Männer gleichen Ranges dazu die Veranlassung.

22. Mögen sie daher wohl erwägen ob nicht eine kaum erträgliche Unbilligkeit darin liegt daß euer Urteil und des römischen Volkes Willensmeinung über den Werth des Gnejus Pompejus bei ihnen keine Anerkennung findet, während doch ihre Meinung über denselben Mann von euch immer gebilligt worden ist; zumal jetzt das römische Volk in Rücksicht auf ihn seine Ueberzeugung mit gutem Rechte selbst gegen die Andersdenkenden vertheidigen kann. Denn ihr habt, trotz des Widerspruchs eben jener Männer, diesen allein unter Allen erlesen um ihm die Führung des Seeräuberkrieges zu übertragen. Habt ihr euch hierin übereilt und gegen das wahre Wohl des Staates gehandelt, dann haben Jene Recht wenn sie eure Neigung durch ihren Rath zu lenken suchen; habt ihr aber damals das Staatsinteresse tiefer durchschaut, habt ihr, trotz ihres Widerstrebens, auf eigene Hand diesem Reiche Ansehen und dem ganzen Erdkreis Rettung verliehen, dann mögen endlich einmal jene Vornehmen bekennen daß sie und alle Andern sich dem Willen des gesammten römischen Volkes unterzuordnen haben. Uebrigens wird auch bei diesem Kriege, der wider einen König in Asien geführt wird, nicht allein jene kriegerische Tapferkeit, die den Gnejus Pompejus in seltenem Grade auszeichnet, sondern noch viele andere große Charaktereigenschaften erfordert. Es ist nicht leicht für unsern Feldherrn sich in Asien, in Kilikien, in den Reichen des Binnenlandes so zu benehmen daß er an Nichts als an den Feind und an den Ruhm denkt. Sodann wenn auch Einige vermöge ihres Anstandsgefühls und ihrer Selbstbeherrschung sich zu mäßigen verstehen, so glaubt es doch Niemand von ihnen, weil die Menge der eigennützigen Männer gar zu groß ist. Es ist kaum zu sagen, Quiriten, wie sehr uns die Willkürlichkeiten und Ungerechtigkeiten der Männer die wir im Laufe der letzten Jahre mit dem Oberbefehl in jene Gegenden gesandt bei den auswärtigen Nationen verhaßt gemacht haben. Denn welcher Tempel wäre wohl in jenen Ländern für unsere Beamten

heilig, welche Stadt unverletzlich, welches Haus hinlänglich verwahrt und verschanzt gewesen? Schon ist es so weit gekommen daß man reiche und wohlhabende Städte aufsucht, um aus Begierde sie zu plündern den Vorwand eines Krieges gegen sie geltend zu machen. Gern würde ich dieß mit Quintus Catulus und Quintus Hortensius, den wohlangesehenen, erlauchten Männern, persönlich besprechen; denn sie kennen die Wunden der Bundesgenossen, sie sehen ihre Leiden, sie hören ihre Klagen. Glaubt ihr daß ihr euer Heer zum Besten der Bundesgenossen gegen die Feinde sendet, oder sind die Feinde nur Vorwand und es zieht gegen die Bundesgenossen und Freunde? Welche Stadt ist noch in Asien die, ich will nicht sagen für eines Feldherrn oder Legaten, sondern auch nur für eines einzigen Kriegstribunen Lust und Ansprüche Raum genug hätte? (23.) Wenn ihr demnach auch Jemand habt von dem ihr glaubt daß er in offener Feldschlacht die Heere des Königs überwinden könne, so ist er dennoch nicht der rechte Mann um zum Kriege nach Asien gegen den König geschickt zu werden, wenn er nicht zugleich sich, seine Hände, seine Augen, seine Lust vom Vermögen der Bundesgenossen, von ihren Weibern und Kindern, von den Kunstwerken in Tempeln und Städten, von dem Gold und Schatze des Königs zurückzuhalten vermag. Meint ihr etwa, es sei irgend eine Stadt in Frieden gelassen welche reich wäre? oder irgend eine reich deren Frieden jene anerkannt hätten? Die Seeküste, Quiriten, hat den Gnejus Pompejus nicht nur wegen seines Kriegsruhmes, sondern auch wegen seiner Selbstbeherrschung begehrt. Denn sie sah daß Jahr für Jahr die Heerführer, mit Ausnahme Weniger, sich durch das Geld des Staates bereicherten, und daß die Flottenführung nur der Vorwand war, unter dem sie nichts Anderes erzielten als daß wir durch die erlittenen Verluste noch tiefer in die Schande zu gerathen schienen. Wahrscheinlich wissen jene Männer die einem Einzigen nicht Alles übertragen sehen wollen nicht, mit welcher Habgier, nach welchen Geldopfern, nach welchen Uebereinkommen die Einzelnen in ihre Provinzen abgeben! Als ob wir den Gnejus Pompejus nicht ebenso sehr durch die Fehler Anderer

als durch seine Tugenden groß sähen! Traget daher kein Bedenken diesem Einen Alles anzuvertrauen, der in so vielen Jahren als der Einzige erfunden worden ist über den sich die Bundesgenossen freuen wenn er an der Spitze eines Heeres in ihren Städten erscheint.

Meint ihr aber, Quiriten, diese Sache bedürfe noch einer Unterstützung durch Auctoritäten, so empfiehlt sie euch Publius Servilius, ein Mann in allen Kriegen und großen Unternehmungen wohl erfahren, von dem ihr so große Thaten zu Lande und zur See gesehen habt daß bei einer Berathung wo es sich doch um Krieg handelt euch keines Andern Meinung schwerer ins Gewicht fallen darf; es empfiehlt sie Gajus Curio, ein Mann den die höchsten Gunstbezeugungen die ihr ihm erwiesen, große Thaten, hoher Geist und Klugheit schmücken; es empfiehlt sie Gnejus Lentulus, der, wie ihr wißt, die tiefe Einsicht, den festen Charakter besitzt den die höchsten Aemter, die ihr ihm übertragen, erwarten lassen; es empfiehlt sie Gajus Cassius, ein Mann von seltener Unbescholtenheit, Tapferkeit und Energie. Deßhalb sorget ihr nun dafür daß wir, auf solche Auctoritäten gestützt, den Reden der Gegner antworten können.

24. Da nun dieß so sich verhält, Gajus Manilius, so spreche ich zuerst deinem Antrag, deiner Absicht und deiner Gesinnung meine Anerkennung und vollste Zustimmung aus; demnächst fordere ich dich auf, nach dem erklärten Willen des römischen Volkes bei deiner Meinung zu beharren, ohne Furcht vor irgend Jemandes Gewalt oder Drohung. Einerseits habe ich die Ansicht daß du Mut und Ausdauer genug besitzest, und da wir ferner eine so zahlreiche, von so hohem Eifer beseelte Volksmenge versammelt sehen wie jetzt zum zweiten Male die Ernennung desselben Mannes hierher geführt hat, wie könnten wir da noch über die Sache oder über die Möglichkeit ihrer Ausführung schwankend sein? Ich aber gelobe dir und dem römischen Volke allen meinen Eifer, meine Einsicht, meine Arbeitskraft, mein Talent, allen Einfluß den mir die Gunst des römischen Volkes und meine prätorische Amtsgewalt verleiht, zur Durchführung dieser Sache weihen zu wollen; und ich rufe alle Götter, vor allen die Beschützer dieses Orts und dieser

heiligen Stätte, zu Zeugen an, sie die aller Staatsmänner Gesinnung am besten durchschauen, daß ich nicht deßhalb so handle weil mich Jemand gebeten, noch als ob ich mir durch diese Rede des Gnejus Pompejus Gunst zu erwerben hoffte, noch um mir durch die Größe eines Andern Schutz für Gefahren oder Unterstützung für Bewerbungen zu schaffen. Denn Gefahren werde ich, so weit ein Mensch dafür einstehen darf, von meiner Unschuld gedeckt leicht bekämpfen, eine Auszeichnung aber, wenn es so euer Wille ist, weder von Einem Manne noch von dieser Stätte aus, sondern durch die bisherige angestrengte Thätigkeit in meiner Lebensweise zu erlangen suchen. Demnach versichere ich, Quiriten, daß ich Alles was ich in dieser Sache unternommen nur zum Besten des Staates unternommen habe. Ich bin weit davon entfernt dabei nach irgend welcher Gunst gestrebt zu haben; ich weiß vielmehr daß ich mir manche theils offene, theils geheime Feindschaften zugezogen habe, die ich hätte vermeiden können, die aber für euch nicht ohne Nutzen sind. Aber da ihr mich dieses Amtes gewürdigt und mit so großen Gunstbezeugungen geehrt habt, so glaubte ich alle meine persönlichen Vortheile und Rücksichten euren Wünschen, der Ehre des Staates und der Wohlfahrt der Bundesgenossen unterordnen zu müssen.

IV. Die Reden gegen Catilina.

Einleitung.

Das Gesetz des Manilius hatte die gesammte römische Waffenmacht in Pompejus' Hände gelegt, und dieser selbst war nach Asien abgegangen. Die Zeit seiner Abwesenheit benutzte Lucius Sergius Catilina um durch eine Verschwörung den Umsturz der bestehenden Verfassung zu versuchen. Er selbst war, wie die meisten seiner Mitverschworenen, ein sittlich heruntergekommener Mensch, den eine große Schuldenlast und das Bewußtsein schwerer Verbrechen zu verzweifelten Entschlüssen drängte. Schon als Scherge des Sulla hatte er sich an Blutscenen gewöhnt, ja seinen eignen Bruder und seinen Schwager umgebracht. Indeß hinderte weder dieß noch eine ganze Reihe späterer Verbrechen daß er die gewöhnliche politische Laufbahn vornehmer Römer durchmachte, Quästor, Legat, Prätor, endlich Proprätor in Afrika wurde. Doch schlug ihm die Bewerbung um das Consulat des Jahres 65 fehl. Schon damals verband er sich mit Sinnesverwandten zu einer Verschwörung; die Absicht war, die erwählten Consuln Aurelius Cotta und Manlius Torquatus nebst einer Reihe von Senatoren auf dem Forum zu ermorden und das Consulat zwei Mitverschworenen wieder zu verschaffen denen es wegen Bestechungen abgesprochen worden war. Sowohl Caesar als Crassus scheinen damals mit im Bunde gewesen zu sein, und es ist nicht unwahrscheinlich daß die ganze Verschwörung in ihren Händen ein Mittel zum Sturze

des Pompejus werden sollte. Allein das Unternehmen wurde vereitelt, weil Catilina das verabredete Zeichen zum Losbruch zu früh gab. Freilich wurde die Sache ruchbar, doch hatte der Senat nicht den Mut etwas Entscheidendes gegen die Verschworenen zu thun. Denn daß man einen der Führer, Gnejus Piso, als Quästor mit prätorischer Gewalt nach Spanien entfernte war in jeder Beziehung eine halbe Maßregel, die mehr schadete als nützte. Indeß hielt sich Catilina, in allerlei andre Händel verwickelt, etwa zwei Jahre lang ruhig; eine Erneuerung seiner Pläne verknüpfte er mit der Bewerbung um das Consulat des J. 63. Außer ihm waren sein Gesinnungsgenoß Gajus Antonius und Marcus Cicero Candidaten; Letzteren unterstützte die Nobilität, obwohl er nicht zu ihr gehörte, und Catilina unterlag gegen ihn. Antonius wurde mit einer Majorität von wenig Stimmen gewählt. Nun schritt Catilina zum Aeußersten: er ließ ein Heer werben, das sich in Fäsulä (Fiesole) unter einem früheren Hauptmann des Sulla, Gajus Mallius, sammelte. Am 21. October, an welchem Cicero die Wahl der nächsten Consuln vornehmen lassen wollte, gedachte er Jenen zu ermorden und seine Erwählung mit Gewalt durchzusetzen. Doch Cicero war durch einen Mitverschworenen von allen seinen Absichten genau unterrichtet, brachte die Sache im Senat zur Sprache, ohne daß Catilina, der anwesend war, irgend widersprach, und erhielt vom Senat unbeschränkte Vollmacht. Die Comitien wurden verschoben, und als der dazu angesetzte Tag kam fand Catilina den Consul von starken Wachen umgeben und sah sich außer Stand sein Vorhaben auszuführen. Doch blieb er noch immer in Rom, um hier den Ausbruch der Verschwörung zu leiten. Als ihn bald darauf ein junger Adeliger wegen Gewaltthat verklagte, erbot er sich dreist in das Haus mehrerer angesehenen Männer zu freiwilliger Haft zu ziehen. Da er sich aber überzeugte daß Cicero's Wachsamkeit ihm überall im Wege sei berief er in der Nacht vom 6. zum 7. November eine letzte Versammlung der Verschworenen in das Haus des Marcus Porcius Laeca. Unter Anderm wurde dort beschlossen, mit Anbruch des Tages sollten sich zwei Männer unter dem

Vorwand eines Morgenbesuches in Cicero's Haus begeben und diesen ermorden. Als sie dort erschienen fanden sie den Consul bereits gewarnt und wurden abgewiesen. Cicero traf nun die ausgedehntesten Sicherheitsmaßregeln und griff Catilina am folgenden Tage (8. November) im Senate, wo dieser wieder erschienen war, in heftiger Rede an (erste catilinarische Rede). Seine Absicht war ihn zu vermögen die Stadt zu räumen. Das gelang ihm: Catilina verließ Rom in der folgenden Nacht und gieng in das Lager des Mallius, unter dem Vorwande, er begebe sich nach Massilia in die Verbannung. Tags darauf machte Cicero das Volk mit der Lage der Dinge bekannt (zweite catilinarische Rede). Alsbald folgte die Aechtung Catilina's und seiner bewaffneten Genossen; der Consul Antonius wurde mit der Führung des Krieges gegen sie beauftragt. Seitens der Verschworenen war inzwischen eine Nacht festgesetzt in der Cicero und viele andre Senatoren ermordet, die Stadt an zwölf Stellen zugleich in Brand gesteckt werden und demnächst Catilina seinen Einzug in Rom halten sollte. An der Spitze der Conspiration standen in der Stadt Publius Cornelius Lentulus Sura und Gajus Cornelius Cethegus. Doch der Plan wurde verrathen, und durch Gesandte der Allobroger, welche die Verschworenen in ihr Interesse zu ziehen gesucht hatten und die dann Cicero bei ihrer Abreise verhaften ließ, erhielt dieser die sichersten Beweise in die Hand. Nun nahm er außer den beiden genannten noch drei andre Häupter der Verschwörung gefangen, legte dem Senat den Thatbestand dar und theilte ihn in der dritten Rede dem Volke mit. Ueber das Schicksal der Gefangenen entschied bald darauf eine andre Senatssitzung. Caesar suchte sie zu retten, Cato aber setzte durch eine leidenschaftliche Rede den Beschluß durch, sie sollten hingerichtet werden. Die vierte Rede muß bei dieser Gelegenheit von Cicero gehalten worden sein. Doch ist von ihr, wie auch von den andern, anzunehmen daß er sie erst später niederschrieb und nun allerlei rhetorischen Schmuck hinzufügte, der in dem Augenblick wo sie gesprochen wurden höchst unpassend gewesen wäre Die fünf Verschworenen wurden unmittelbar nach diesem Beschlusse

erdrosselt, und Cicero hat später die Folgen dieser gewaltsamen Maßregel, zu der weder er noch der Senat, auf den er die Verantwortlichkeit zu schieben suchte, berechtigt war, schwer genug empfinden müssen. Catilina fiel im Anfang des folgenden Jahres bei Pistoria im Kampfe.

1. Erste Rede.

(Im Senat gehalten.)

Wie weit doch wirst du, Catilina, unsere Geduld mißbrauchen? wie lange noch wird deine Raserei ihr Spiel mit uns treiben? wann wird das hochmütige Gebaren deiner zügellosen Verwegenheit sein Ziel finden? Nicht eingeschüchtert hat dich des Palatiums nächtliche Besetzung [1])? nicht erschüttert die Nachtwachen der Stadt, nicht die Angst des Volkes, nicht das Zusammentreten aller Wohlgesinnten, nicht die starke Befestigung dieses Orts der Senatssitzung [2]), nicht der Anwesenden Mienen und Blicke? Daß dein Vorhaben entdeckt ist merkst du nicht? daß die Mitwissenschaft aller dieser Männer deine Verschwörung umstrickt hält siehst du nicht? Was du in der letzten, was in der vorhergehenden Nacht getrieben hast, wo du gewesen, welche Menschen du um dich versammelt, welchen Plan du gefaßt hast, das, meinst du, sei einem Einzigen von uns unbekannt? O Zeiten! o Sitten! der Senat durchschaut dieß, der Consul sieht es — und doch lebt Catilina! Er lebt? nein, er kommt sogar in den Senat, nimmt Theil an der öffentlichen Berathung, merkt und zeichnet sich mit den Augen Jeden von uns als Opfer des Mordes. Wir aber, wir tapfern Männer, glauben unsrer Bürgerpflicht zu genügen wenn wir nur seinen rasenden Waffen entgehen! Schon längst, Catilina, hättest du

1) Der palatinische Berg wurde in Augenblicken der Gefahr militärisch besetzt.

2) Der Tempel des Juppiter Stator, welchen Cicero wohl durch Wachen gedeckt hatte und der am Fuße des militärisch besetzten Palatiums lag.

auf des Consuls Befehl zum Tode geführt, auf dein Haupt hätte das Verderben gewälzt werden sollen welches du schon längst gegen uns brütest! Oder konnte der hocherlauchte Mann, Publius Scipio, der Oberpriester, den Tiberius Gracchus, der doch das Bestehen des Staates nur unerheblich erschütterte, als Privatmann tödten — und den Catilina, der das Rund der Erde mit Mord und Brand zu verheeren trachtet, sollen wir, die Consuln, gewähren lassen? Denn von jenen Ereignissen des allzufrühen Alterthums schweige ich: daß Gajus Servilius Ahala den Spurius Mälius, da er auf Umsturz sann, mit eigner Hand tödtete. Es lebte, ja es lebte einst in diesem Staate solche Mannhaftigkeit daß entschlossene Männer mit härteren Strafen den verderblichen Bürger als den erbittertsten Feind niederhielten. Wir haben einen Senatsbeschluß gegen dich, Catilina, der nachdrücklich ist und streng; es fehlt dem Staate nicht an einem Beschlusse, noch an der Vollmacht dieses Standes [1]): an uns — ich sage es frei heraus — an uns, den Consuln, fehlt es.

2. Einstmals beschloß der Senat, der Consul Lucius Opimius solle dafür sorgen daß dem Staate kein Schaden geschähe [2]); keine Nacht kam dazwischen: getödtet ward, weil einigermaßen des Aufruhrs verdächtig, Gajus Gracchus, Sproß eines hochberühmten Vaters und Großvaters, hochberühmter Ahnen; es fiel nebst seinen Kindern Marcus Fulvius, ein Consular. Durch einen ähnlichen Senatsbeschluß wurde des Staates Wohl in der Consuln Gajus Marius und Lucius Valerius [3]) Hand gelegt; hat nachher der Tod des Volkstribunen Lucius Saturninus und des Prätors Gajus Servilius und die Strafe des Staates auch nur einen Tag auf sich warten lassen? Und doch lassen wir schon 20 Tage lang die Schärfe der Vollmacht des Senats sich abstumpfen. Denn wir haben einen derartigen Senatsbeschluß, aber

1) Des Senats.

2) Solcher Beschluß gab dem Consul unbeschränkte Vollmacht. Opimius war Consul des Jahres in welchem der jüngere Gracchus fiel.

3) In dem Jahre 100, in welchem der Tribun Lucius Saturninus und der Prätor Gajus Servilius einen demagogischen Aufruhr versuchten.

unter den Protokollen verborgen, wie in einer Scheide versteckt; und diesem Senatsbeschlusse gemäß hättest du, Catilina, sofort getödtet werden sollen. Du lebst — und du lebst nicht um deiner Verwegenheit zu entsagen, sondern um dich darin zu bestärken. Ich wünsche, versammelte Väter, milde sein zu können: ich wünsche in so gefährlicher Lage des Staates nicht fahrlässig zu erscheinen; aber nachgerade klage ich selbst mich verwerflicher Unthätigkeit an. Ein Lager ist gegen das römische Volk in Italien, in den Pässen Etruriens aufgeschlagen, tagtäglich wächst die Zahl der Feinde: den Befehlshaber aber dieses Lagers, den Führer der Feinde seht ihr im Innern der Stadt, ja sogar im Senate, Tag für Tag dem Staate im Innern irgend ein Verderben bereiten. Wenn ich jetzt, Catilina, dich ergreifen, wenn ich dich tödten lasse, so werde ich voraussichtlich mehr befürchten müssen daß alle Wohlgesinnten sagen ich hätte zu spät, als daß irgend einer behauptet, ich hätte zu grausam gehandelt. Doch hindert mich ein bestimmter Grund bis jetzt, das zu thun was schon längst hätte geschehen sollen. Du sollst erst dann getödtet werden wenn sich kein Mensch mehr findet der so verruchт, so verworfen, so dir ähnlich wäre, um zu behaupten daß dieß nicht mit Recht geschehen sei. So lange noch Jemand ist der dich zu vertheidigen wagt sollst du leben; aber so leben wie du lebst: umlagert von meinen zahlreichen und starken Wachen, daß du dich gegen den Staat nicht rühren kannst. Vieler Augen und Ohren werden dich, auch ohne daß du es merkst, wie bisher, beobachten und bewachen.

3. Denn was kannst du, Catilina, noch weiter erwarten, wenn weder die Nacht die verruchten Zusammenkünfte deiner Verschwörung in Dunkel zu hüllen, noch ein Privathaus ihre Stimmen durch seine Wände abzuschließen vermag? wenn Alles zum Lichte hervordringt? Jetzt mußt du, das glaube mir, deine Absicht ändern, des Blutbades und der Mordbrennerei vergessen. Von allen Seiten bist du umgarnt; klarer als die Sonne sind uns deine Plane; du kannst sie jetzt mit mir durchmustern. Erinnerst du dich nicht daß ich am 21. October im Senat sagte, an einem bestimmten Tage, nämlich am 27. Oc-

tober, würde Gajus Mallius, der Trabant und Gehülfe deiner Vermessenheit, unter den Waffen stehen? Habe ich, Catilina, mich etwa in Betreff eines so wichtigen, so entsetzlichen, so unglaublichen Ereignisses oder auch nur, was viel bewundernswürdiger ist, im Termine geirrt? Ebenso sagte ich im Senate, du habest die Ermordung der Optimaten auf den 28 October angesetzt, in jenem Augenblicke wo viele angesehene Bürger, nicht sowohl um sich zu retten als um deine Anschläge zu hintertreiben, aus Rom flüchteten. Kannst du leugnen daß du an eben jenem Tage, durch meine Wachposten, meine Thätigkeit eingeschlossen, keine Hand wider den Staat rühren konntest, während du trotz der Entfernung der Uebrigen erklärtest, du seiest mit der Ermordung von uns die zurückgebliebenen wären zufrieden? Ferner, da du zuversichtlich darauf rechnetest Präneste gerade am 1 November durch einen nächtlichen Ueberfall einzunehmen, hast du nicht gemerkt daß diese Colonie auf meinen Befehl durch Besatzung, Wachen und Posten geschützt worden ist? Nichts thust, nichts unternimmst, nichts beabsichtigst du was ich nicht hörte, ja sogar sähe und deutlich wahrnähme.

4. Laß uns endlich zusammen die vorletzte Nacht durchgehen; dann wirst du dich überzeugen daß ich viel eifriger wache den Staat zu retten als du ihn zu vernichten. Ich behaupte daß du in der vorletzten Nacht in der Sensenmacherstraße (ich will ganz deutlich sprechen) in das Haus des Marcus Laeca gekommen bist, daß sich dort eine Anzahl von Genossen deines wahnwitzigen Frevels versammelt haben. Wagst du das zu leugnen? warum schweigst du? ich werde dich überführen, wenn du leugnest; denn ich sehe im Senat Einige die mit dir zusammen waren. O unsterbliche Götter! wo in aller Welt sind wir? was für einen Staat haben wir? in welcher Stadt leben wir? Hier, hier, in unsrer Mitte, versammelte Väter, in diesem ehrwürdigsten angesehensten Rathe des Erdkreises, befinden sich Menschen die auf den Untergang von uns Allen, die auf die Vernichtung dieser Stadt, ja des ganzen Erdkreises sinnen! Diese Menschen sehe ich, sie befrage ich um ihre Meinung über das Staatsinteresse, und die welche mit dem Schwerte niedergehauen werden sollten, sie verwunde ich noch nicht

einmal mit meiner Stimme. — Du warst also in jener Nacht bei Laeca, Catilina; du vertheiltest die Rollen in Italien, du bestimmtest wohin ein Jeder gehen sollte, du wähltest die aus die du in Rom lassen, die du mitnehmen wolltest; du bezeichnetest die Stadtviertel zum Niederbrennen; du versichertest nun selbst abreisen zu wollen, du erklärtest ein kleiner Verzug erwachse dir noch immer daraus daß ich noch lebe. Es fanden sich zwei römische Ritter welche dich von dieser Sorge befreien wollten und sich erboten mich in eben jener Nacht kurz vor Tages Anbruch in meinem Bette zu ermorden. Dieß Alles habe ich, als eure Versammlung noch kaum auseinandergegangen war, erfahren, mein Haus durch größere Wachen gedeckt und geschützt, diejenigen nicht vorgelassen die du zum Morgenbesuche zu mir geschickt hattest, da eben die gekommen waren von denen ich schon gegen viele angesehene Männer geäußert hatte daß sie um diese Zeit zu mir kommen würden.

5. Unter diesen Umständen setze den begonnenen Weg fort, Catilina, verlaß endlich einmal die Stadt; die Thore sind offen, reise ab. Allzu lange läßt du jenes Lager des Mallius auf dich, den Feldherrn, warten. Nimm auch noch alle deine Anhänger mit dir fort, und wenn nicht alle, doch so viele als möglich; säubere die Stadt. Von großer Besorgniß wirst du mich befreien, wenn nur zwischen dir und mir erst die Mauer liegt. Unter uns kannst du nicht mehr länger weilen: ich kann's, ich will's, ich darf's nicht dulden. Großen Dank schulden wir den unsterblichen Göttern, und besonders dem Juppiter Stator hier, dem ältesten Behüter dieser Stadt, daß wir dieser so entsetzlichen, so furchtbaren, so gefährlichen Pest des Staates so oft schon entronnen sind. Nicht öfter darf von einem einzigen Manne die ganze Existenz des Staates abhängen. So lange ich als designierter [1]) Consul von deinen Nachstellungen verfolgt war, Catilina, habe ich mich nicht durch Schutzwachen des Staates, sondern durch meine eigne Vorsicht geschützt. Als du bei der letzten Consulwahl

1) D. h. für das nächste Jahr erwählt.

auf dem Marsfelde mich, den Consul, und deine Mitbewerber ermorden wolltest, habe ich dein verruchtes Beginnen durch den Schutz und die Mannschaften meiner Freunde vereitelt, ohne einen Aufruf zu allgemeiner Bewaffnung ergehen zu lassen; kurz, so oft du mich bedrohtest, bin ich dir mit eigner Kraft entgegengetreten, obwohl ich einsah daß mein Untergang ein großes Unheil für den Staat nach sich ziehen müsse. Jetzt aber bedrohst du ganz offen den gesammten Staat; die Tempel der unsterblichen Götter, die Häuser der Stadt, das Leben aller Bürger, ganz Italien willst du dem Verderben und der Verheerung weihen. Wenn ich daher die Maßregel welche die erste wäre und welche meiner Vollmacht und den Grundsätzen unserer Vorfahren entspräche noch nicht anzuwenden wage, so will ich doch die anwenden die bei geringerer Strenge der allgemeinen Wohlfahrt ersprießlicher ist. Denn lasse ich dich tödten, so bleibt im Staate die übrige Bande der Verschworenen zurück; verläßt du uns aber, wozu ich dich schon längst auffordere, so wird in der Stadt die Kloake ausgeräumt werden welche dein Gefolge im Staate bildet. Wie nun, Catilina? stehst du an auf meinen Befehl das zu thun was du aus freien Stücken bereits thun wolltest? Der Consul heißt den Staatsfeind aus der Stadt gehen. Du fragst mich ob in die Verbannung? Ich befehle dir's nicht, aber, willst du meine Ansicht, so rathe ich's dir.

6. Denn was könnte dich, Catilina, jetzt noch hier in der Stadt anziehen? Hier ist doch außer der verworfenen Bande deiner Mitverschworenen Niemand der dich nicht fürchtete, Niemand der dich nicht haßte. Mit welchem Brandmal häuslicher Schande wäre dein Leben nicht gezeichnet? welcher Schimpf des Privatlebens klebte deinem Rufe nicht an? welche Wollust wäre je deinen Augen, welcher Frevel deinen Händen, welche Schändlichkeit deinem ganzen Körper fern geblieben? Welchen Jüngling hättest du nicht erst mit den Reizen der Sünde umsponnen, um ihm dann zur Freveltat das Schwert oder zur Wollust die Fackel voranzutragen [1])? Noch mehr. Hast du nicht

1) Wie Sklaven die Nachts ihren Herren voranleuchten.

unlängst, als du durch den Tod deiner früheren Gattin in deinem Hause Raum für eine neue Ehe geschafft hattest, dieß Verbrechen noch durch ein anderes unglaubliches Verbrechen überboten [1])? Doch ich lasse das fallen und bin ganz zufrieden wenn davon nicht gesprochen wird, damit man nicht sagen könne, es sei in diesem Staate ein so entsetzliches Verbrechen vorgekommen oder ungestraft geblieben. Ich übergehe die Zerrüttung deines Vermögens, deren ganzen Druck du an den nächsten Iden [2]) empfinden wirst. Ich komme zu dem was nicht die schändliche Lasterhaftigkeit deines Privatlebens, nicht die Verlegenheiten und die Schimpflichkeit deines Hauswesens, sondern das Bestehen des gesammten Staates, unser Aller Leben und Wohlfahrt betrifft. Kann dir das Licht des Tages, Catilina, oder der Hauch dieser Himmelsluft wonnig sein, da du doch weißt daß es Keinem der Anwesenden unbekannt ist daß du am 31. Dezember des Jahres der Consuln Lepidus und Tullus mit Waffen auf dem Comitium [3]) gestanden? daß du, um die Consuln und die ersten Männer des Staates zu morden, eine Bande gedungen hast? daß deinen wahnwitzigen Frevel nicht eine Anwandlung von Besinnung, von Furcht, sondern das Glück des römischen Volkes gehindert hat? Doch ich lasse das jetzt bei Seite (denn die Verbrechen sind weder unbekannt, noch gering an Zahl): aber wie oft hast du mich als designierten, wie oft als wirklichen Consul zu ermorden versucht? Wie vielen deiner Stöße [4]), die so geführt waren daß ein Parieren unmöglich schien, bin ich nur durch eine geringe Ausweichung und, wie man zu sagen pflegt, nur um eines Haares Breite entronnen! Du erreichst nichts, und doch hörst du nicht auf zu versuchen und zu wollen. Wie oft ist der Dolch schon deinen

1) Orestilla, deren Schönheit ihn zum Morde seiner ersten Gattin trieb, wollte ihn aus Furcht vor seinem erwachsenen Sohne nicht heirathen. Deßhalb soll er auch diesen umgebracht haben.

2) An den Iden in der Mitte des Monats wurden wohl die geliehenen Capitalien gekündigt.

3) Dem Orte der Wahlen.

4) Bild aus der Fechtersprache.

Händen entwunden worden? Wie oft ist er dir durch irgend einen Zufall entfallen oder entglitten? Freilich weiß ich nicht, unter welchen geheimnißvollen Bräuchen du ihn geheiligt und geweiht hast [1]), da du es für durchaus nöthig hältst ihn dem Consul in den Leib zu stoßen.

7. Und nun vollends jetzt, was ist das für ein Leben das du führst? Denn ich will jetzt in meiner Rede nicht der Erbitterung einen Ausdruck geben die mich erfüllen muß, sondern einem Mitleiden das dir durchaus nicht gebürt. Vor kurzer Zeit kamst du in den Senat. Wer aus dieser zahlreichen Versammlung, wer von so vielen deiner Freunde und Vertrauten hat dich begrüßt? Wenn schon dieß seit Menschengedenken Niemand begegnet ist, so wartest du noch auf schmähende Worte, da dich doch das ernste Urteil des allgemeinen Schweigens schon vernichtet hat? Daß ferner bei deinem Eintreten die Bänke in deiner Nähe leer geworden sind, daß alle Consularen, die von dir schon oft zu Opfern des Mordes bestimmt worden waren, sobald du dich setztest, jenen Theil der Bänke leer und öde ließen — in welcher Seelenstimmung gedenkst du doch das zu ertragen? Wahrhaftig, wenn mich meine Sklaven so fürchteten wie dich alle deine Mitbürger fürchten, ich würde glauben mein Haus verlassen zu müssen: und du willst die Stadt nicht verlassen? Und merkte ich daß ich mit Unrecht meinen Mitbürgern so stark verdächtig und verhaßt worden wäre, so würde ich mich lieber dem Anblick meiner Mitbürger entziehen als mich von Allen mit feindlichen Augen ansehen lassen; und du, obwohl du im Bewußtsein deiner Verbrechen den allgemeinen Haß als gerecht und längst verdient anerkennen mußt, siehst an den Anblick und die Gegenwart derer zu meiden deren Inneres und deren Empfindungen du verwundest? Wenn dich deine Eltern fürchteten und haßten, ohne daß es dir auf irgend eine Art möglich wäre sie zu versöhnen, du würdest dich wahrscheinlich an einen Ort begeben wo dich ihre Blicke nicht träfen: nun aber haßt und fürchtet dich unser Aller gemeinsame

1) Auch sonst werden die Waffen oft für glücklich vollbrachte Waffenthat einem Gotte geweiht, in dessen Tempel sie dann aufgehängt werden.

Mutter, das Vaterland, und glaubt schon lange daß du auf Nichts als auf ihre Ermordung sinnest: und du willst weder ihr Urteil scheuen, noch ihrem Ausspruch folgen, noch ihre Gewalt fürchten? Denn also wendet sie sich an dich und spricht gleichsam schweigend die Worte: „Schon seit einer Reihe von Jahren ist kein Verbrechen begangen worden als von dir, keine Schandthat ohne dich; dir allein gieng die Ermordung zahlreicher Bürger, dir die Mißhandlung und Ausplünderung der Bundesgenossen ungestraft hin; du wußtest dich stark genug Gesetze und Untersuchungen nicht nur zu verachten, sondern auch zu untergraben und zu durchbrechen. Diese früheren Dinge, so unerträglich sie waren, habe ich dennoch getragen, so gut ich konnte; daß ich aber jetzt blos deinetwegen für mein ganzes Bestehen in Angst schwebe, daß bei jedem Geräusche Catilina gefürchtet wird, daß es aussieht als könnte gegen mich kein Anschlag geschmiedet werden woran deine Verruchtheit nicht Theil hätte, das ist nicht zu ertragen. Deßhalb hinweg, befreie mich von dieser Furcht, damit ich, wenn sie begründet ist, nicht überwältigt werde, wenn sie unbegründet ist zu fürchten aufhöre."

8. Wenn, wie gesagt, also das Vaterland zu dir spräche, müßte es nicht Gehör finden, selbst wenn es keine Gewalt anwenden könnte? Ja, hast du dich nicht selbst unter Gewahrsam gestellt? hast du nicht, um Verdacht zu vermeiden, erklärt bei Manius Lepidus wohnen zu wollen? und als dieser dich nicht aufnahm, wagtest du sogar zu mir zu kommen und mich um eine sichere Stätte in meinem Hause zu bitten. Als du auch von mir zur Antwort bekamst, ich könne unter allen Umständen mit dir nicht sicher unter Einem Dache wohnen, da ich schon in großer Gefahr sei weil uns dieselbe Stadtmauer umschließe, so giengst du zum Prätor Quintus Metellus. Von diesem abgewiesen zogst du zu deinem Vertrauten, dem trefflichsten Manne, Marcus Marcellus [1]), von dem du offenbar glaubtest er sei der Zuverlässigste dich zu bewachen, der Scharfsinnigste um Pläne zu errathen, der Entschlossenste zu bewaffneter Hülfe. Doch wie weit muß es der

1) Der Name ist unsicher.

noch zum Kerker und zu den Ketten haben der sich selbst schon einer Bewachung für würdig erachtet hat? Unter diesen Verhältnissen zögerst du noch, Catilina, wenn es dir nicht möglich ist mit Fassung zu sterben, in irgend ein andres Land auszuwandern, und dein Leben, das du vor vielen gerechten und verdienten Strafen gerettet hast, der Flucht und Einsamkeit zu überantworten? „Befrage den Senat," sagst du; denn das verlangst du, und wenn diese Versammlung beschlösse daß du in die Verbannung gehen sollst, so erklärst du gehorchen zu wollen. Ich werde ihn nicht befragen, denn das widerstrebt meinem Charakter, und doch werde ich es so einrichten daß du merkst wie diese Männer von dir denken. Verlaß die Stadt, Catilina, befreie den Staat von Furcht, gehe, wenn dieß das Wort ist worauf du wartest, in die Verbannung. — Nun, Catilina? bist du aufmerksam? bemerkst du das Stillschweigen aller Anwesenden? Sie sind es zufrieden, sie schweigen. Warum wartest du auf ihre ausgesprochene Meinungsäußerung, da du ihren schweigenden Willen erkennst? Freilich — hätte ich eben dieß dem trefflichen jungen Manne hier, dem Publius Sestius, oder dem Marcus Marcellus, dem sehr tapferen Manne, gesagt, dann hätte mit vollstem Rechte der Senat in eben diesem Tempel an mich den Consul gewaltsame Hand gelegt. Bei dir aber, Catilina, billigen sie es, indem sie ruhig bleiben; sie beschließen es, indem sie es zulassen; sie verlangen es mit lautem Ruf, indem sie schweigen. Aber nicht allein sie, deren Ansicht dir unstreitig von Werth ist, während dir ihr Leben wenig gilt, sondern auch die römischen Ritter dort[1]), die hochachtbaren trefflichen Männer, und die andern tapfern Bürger die den Senat umstehen, deren große Zahl du sehen, deren Gesinnung du erkennen, deren Stimmen du vor Kurzem hören konntest. Wenn ich schon lange kaum ihre Hände und Waffen von dir zurückhalten kann, so werde ich sie doch dazu bringen daß sie dich bis zu den Thoren geleiten, falls du diese Stadt, die du längst zu verwüsten beabsichtigst, verlassen willst.

1) Nämlich vor dem Tempel, wo römische Ritter standen.

9. Doch wozu rede ich? daß irgend etwas deinen Willen beuge? daß du dich je besserest? daß du irgend auf Flucht sinnest? daß du auf Exil denkest? O wollten dir die unsterblichen Götter solchen Entschluß eingeben! Freilich sehe ich, welcher Sturm der Anfeindung mich, wenn du, durch meine Rede erschreckt, dich entschließt ins Exil zu gehen, zwar nicht im Augenblick, wo die Erinnerung an deine Verbrechen noch frisch ist, aber doch in der Folge bedroht. Doch um solchen Preis lohnt es sich, wenn nur das Unheil mich, den Einzelnen, trifft, und keine Gefahren für den Staat damit verbunden sind. Aber daß dich Erschütterung über deine eignen Laster ergreife, daß du vor der gesetzlichen Strafe dich fürchtest, daß du den Verhältnissen des Staates ein Opfer bringest, das kann man nicht verlangen. Denn du bist nicht der Mann, Catilina, dich je durch Schamgefühl von einer Schändlichkeit, durch Furcht von einer Gefahr, oder durch Vernunft von einem rasenden Beginnen abhalten zu lassen. Deßhalb gehe, wie ich schon oft sagte, aus der Stadt, und wenn du mir, deinem Feinde, wie du behauptest, Haß aufbürden willst, so eile geraden Wegs ins Exil; kaum werde ich die Urteile der Leute aushalten können, wenn du so handelst; kaum werde ich die Last dieses Hasses tragen können, wenn du auf Befehl des Consuls in die Verbannung gehst. Willst du aber meinen Ruhm und meine Ehre fördern, dann rücke mit der verruchten Schaar der Verbrecher aus, begib dich zu Mallius, wiegle verkommene Bürger auf, sage dich los von den Wohlgesinnten, beginne den Krieg wider das Vaterland, frohlocke über dein ruchloses Räuberhandwerk, daß man meine du seiest von mir nicht zu Fremden verstoßen, sondern zu den Deinigen zu gehen eingeladen worden. Doch wozu soll ich dich noch einladen, da ich weiß daß du schon Leute vorangeschickt hast die dich bei Forum Aurelium [1]) bewaffnet erwarten sollen? da ich weiß daß du mit Mallius über einen bestimmten Termin übereingekommen bist? da ich weiß daß du auch jenen

1) Ort in Etrurien.

silbernen Adler[1]) von dem ich sicher hoffe daß er dir und den Deinen das Verderben und den Tod bringen wird, dem du in deinem Hause die heimliche Stätte deiner Verbrechen[2]) zum Heiligthume bestimmt hattest, schon vorausgeschickt hast? Sollteſt du ihn länger entbehren können, da du ihm betend zu nahen pflegteſt wenn du zum Morde auszogſt? Da du oft unmittelbar von seinem Altar kamſt wenn du deine ruchlose Faust zum Bürgermorde schwangſt?

10. Du wirſt endlich einmal dahin gehen wohin dich schon längſt deine zügellose rasende Begierde gezogen hat. Denn solches Beginnen erregt dir keinen Schmerz, sondern ein Gefühl unbeschreiblicher Wollust. Zu diesem wahnwitzigen Thun hat dich die Natur geschaffen, deine Neigung geübt, dein Geschick aufgespart. Niemals hast du nach Frieden, ja nicht einmal nach einem andern als einem verruchten Kriege Verlangen getragen. Aus verworfenen Menschen, aus Menschen die nicht nur von allem Glück, sondern auch von aller Hoffnung verlassen waren, hat sich dir eine Verbrecherbande zusammengefunden. Welche Wonne wirſt du hier empfinden! in welcher Freude aufjubeln, in welchen Taumel des Entzückens ausbrechen, wenn du in der so großen Schaar deiner Anhänger keinen einzigen rechtschaffenen Mann hörſt oder siehſt! Um dich eines solchen Lebens zu freuen haben dir deine bekannten Strapazen zur Vorübung gedient: das Liegen auf der Erde nicht nur um auf einen Augenblick zur Unzucht zu lauern, sondern auch um ein Verbrechen zu begehen; das Nachtwachen nicht nur um dem Schlaf verheiratheter Männer, sondern auch der Habe ruhiger Bürger nachzustellen. Jetzt hast du Gelegenheit deine gepriesene Ausdauer in Hunger, Kälte, Mangel an allen Dingen zu zeigen; dann wirſt du dich bald durch sie aufgerieben fühlen. So viel wenigstens habe ich damals als ich deine Consulatsbewerbung vereitelte gewonnen daß du den Staat nur als Verbannter angreifen, aber nicht als

1) Catilina hatte den Adler der dem Marius im Kimbernkrieg als Feldzeichen gedient hatte.
2) Den geheimen Ort an welchem Catilina seine Verbrechen ausbrütete.

Consul mißhandeln kannst, und daß man das was du frevelhaft unternommen hast einen Raubanfall, aber nicht Krieg nennt.

11. Damit ich mich nun jetzt, versammelte Väter, feierlich gegen eine fast gerecht scheinende Klage des Vaterlandes verwahre, so höret, ich bitte, aufmerksam auf meine Worte und präget sie tief eurem Geiste ein. Denn wenn das Vaterland, das mir um Vieles theurer ist als mein Leben, wenn ganz Italien, wenn der gesammte Staat zu mir spräche: „Marcus Tullius, was thust du? Du willst einen Menschen der als Landesfeind bekannt ist, den du im Begriff stehst als Führer im Kriege aufzutreten, den du als Feldherrn im feindlichen Lager erwartet weißt, den Anstifter des Frevels, das Haupt der Verschwörung, den Aufwiegler von Sklaven und verkommenen Bürgern, ausziehen lassen, so daß man glauben muß, du habest ihn nicht aus der Stadt fortgewiesen, sondern in die Stadt hineingewiesen? Willst du diesen Menschen nicht ins Gefängniß führen, nicht zum Tode schleppen, nicht unter den härtesten Martern hinrichten lassen? Was hindert dich denn? Etwa die Sitte der Vorfahren? Aber sehr häufig haben selbst Privatmänner in diesem Staate verderbliche Bürger mit dem Tode bestraft. Oder die Gesetze welche über die Hinrichtung römischer Bürger erlassen sind[1]? Aber niemals haben in dieser Stadt diejenigen welche sich gegen den Staat auflehnten die Rechte römischer Bürger behalten. Oder fürchtest du den Haß der Folgezeit? Fürwahr einen trefflichen Dank erstattest du dem römischen Volke, welches dich, einen Mann der sich selbst ohne alle Empfehlung seiner Vorfahren bekannt gemacht hat, so früh durch alle Stufen der Aemter zur höchsten Gewalt erhoben hat, wenn du wegen der Anfeindung oder aus Furcht vor irgend einer Gefahr die Rettung deiner Mitbürger hintansetzest! Indessen, wenn eine Anfeindung zu befürchten ist, ist

1) Das alte Gesetz des Valerius gab jedem Bürger das Recht gegen die Strafe der Hinrichtung oder der Geißelung ans Volk zu appellieren; das des Porcius, das nachher der zweite Gracchus erneuerte, verbot später die Hinrichtung römischer Bürger gänzlich und setzte Exil an deren Stelle.

etwa die wegen Strenge und Entschlossenheit oder die wegen Unthätigkeit und Feigheit mehr zu besorgen? Oder glaubst du, wenn Italien durch Krieg verheert, die Städte geplündert werden, die Häuser brennen, daß dich dann nicht die Flammen der Anfeindungen verzehren werden?"

12. Solchen ehrwürdigen Stimmen des Staates und den Ansichten gleichgesinnter Männer will ich wenige Worte erwidern. Wenn ich es für das Beste hielte, versammelte Väter, daß Catilina mit dem Tode bestraft werde, so würde ich einem solchen Banditen nicht die Frist einer einzigen Stunde zum Leben vergönnt haben. Denn wenn sich große hochberühmte Männer mit dem Blute eines Saturninus [1]), der Gracchen, des Flaccus und mehrerer Früheren nicht nur nicht befudelt, sondern verherrlicht haben, so hatte ich sicherlich nicht zu befürchten daß mir für die Folgezeit Anfeindung daraus erwüchse wenn ich diesen Mörder der Bürger tödten ließe. Und erwartete sie mich auch in ihrer drohendsten Gestalt, so war doch immer meine Ueberzeugung die, daß ich Anfeindung die durch Pflichterfüllung entstanden nicht als solche, sondern als eine Ehre ansah. Freilich gibt es in dieser Versammlung Einige welche entweder die drohenden Gefahren nicht sehen, oder was sie sehen nicht merken lassen. Sie haben Catilina's Hoffnung durch ihre Unentschiedenheit genährt, die keimende Verschwörung durch ihre Ungläubigkeit gekräftigt; ihrem Beispiele folgen Viele, nicht nur Böswillige, sondern auch Kurzsichtige, die es eine grausame tyrannische Handlungsweise nennen würden wenn ich diesen Menschen strafte. Jetzt bin ich überzeugt daß wenn Catilina, wie er beabsichtigt, in das Lager des Mallius gelangt, Niemand so beschränkt sein wird um nicht zu sehen daß eine Verschwörung wirklich vorhanden ist, Niemand so böswillig dieß nicht zuzugeben. Hiervon aber bin ich durchdrungen daß durch die Hinrichtung dieses einen Mannes diese Pest des Staates nur auf kurze Zeit niedergedrückt, nicht für immer erdrückt werden kann. Wenn er aber fortstürzt, seine Anhänger mitnimmt und alle

1) S. S. 302, Anm. 3.

übrigen Schiffbrüchigen [1]), die er von allen Seiten zusammengelesen hat, eben dorthin versammelt, dann wird nicht nur diese so weit um sich greifende Pest des Staates erstickt und vernichtet werden, sondern auch der Keim und Same alles Verderbens. (13.) Denn schon lange, versammelte Väter, bedrohen uns diese Gefahren der Verschwörung und diese Nachstellungen; aber unbegreiflicher Weise ist die reife Frucht aller Verbrechen, der alten Raserei und Verwegenheit, zur Zeit unsers Consulates aufgebrochen. Wenn nun von einer so großen Räuberbande nur dieser Eine Mann aus dem Wege geräumt wird, so werden wir vielleicht für eine kurze Zeit von Sorge und Furcht befreit scheinen, die Gefahr aber wird zurückbleiben und tief in den Adern und Eingeweiden des Staates eingenistet haften. Wie oft Schwerkranke, wenn sie von Fieberhitze geschüttelt werden und kaltes Wasser trinken, zwar eine augenblickliche Erleichterung verspüren, aber dann nur um so heftiger und schwerer zu leiden haben, so wird diese Seuche, an der der Staat krankt, wenn sie auch durch Catilina's Bestrafung gehemmt wird, doch nur um so heftiger um sich greifen, wenn die Uebrigen am Leben bleiben. Deßhalb mögen die Schlechten weichen, sich sondern von den Wohlgesinnten, an Einem Orte sich schaaren, mit Einem Worte, wie ich schon oft sagte, durch die Stadtmauer sich von uns trennen; sie mögen es aufgeben in seinem Hause dem Consul nach dem Leben zu stellen, das Tribunal des städtischen Prätors zu umringen, mit Schwertern die Curie zu belagern, Brandpfeile und Fackeln zum Brande der Stadt bereit zu halten; ja es stehe auf eines Jeden Stirn geschrieben wie er gegen den Staat gesinnt ist. Das verspreche ich euch, versammelte Väter, es wird Seitens eurer Consuln die Wachsamkeit so groß sein, so groß auf eurer Seite das Ansehen, so groß die Tapferkeit der römischen Ritter, so groß die Einmüthigkeit unter allen Wohlgesinnten, daß ihr nach Catilina's Entfernung Alles enthüllt und aufgehellt, erdrückt und bestraft sehen sollt.

---

1) Catilina's Anhänger waren meist heruntergekommene Menschen, die durch den Aufruhr wieder zu gewinnen hofften.

Unter solchen Vorbedeutungen ziehe du, Catilina, zum höchsten Segen für den Staat, zum Verderben und Untergang für dich und diejenigen die sich durch alle Bande des Frevels und des Mords mit dir verbunden haben, fort zu dem verruchten und fluchwürdigen Kriege! Du, Juppiter, dessen Tempel unter denselben Auspicien wie diese Stadt von Romulus gegründet worden ist [1]), den wir mit Recht den Festiger [2]) dieser Stadt und dieses Reiches nennen, du wirst vor diesem Menschen und seinen Gefährten deine und alle übrigen Tempel, die Häuser und Mauern der Stadt, das Leben und das Eigenthum aller Bürger beschützen, und die Gegner aller Wohlgesinnten, die Feinde des Vaterlandes, die Räuber Italiens, welche durch einen Bund des Verbrechens und eine ruchlose Vereinigung unter einander verknüpft sind, ewigen Strafen im Leben und im Tode überantworten.

Zweite Rede.

(An das Volk.)

So haben wir denn endlich, Quiriten, den Lucius Catilina, der in rasender Tollkühnheit Frevelmut schnaubte und ruchlos dem Vaterlande Untergang brütete, der euch und diese Stadt mit Schwert und Flammen bedeckte, aus der Stadt sei es nun getrieben oder gelassen oder ihm bei seinem freiwilligen Auszug mit unsrer Rede das Geleit gegeben. Er ist fortgegangen, entwichen, entronnen, ausgebrochen. Nicht mehr wird von diesem Unmenschen und Ungeheuer innerhalb der Mauern gegen sie selbst Verderben bereitet werden. So haben wir wenigstens diesen Einen Führer des Bürgerkrieges ohne Widerrede überwunden. Denn nicht mehr wird jener Dolch auf unsre Brust gezückt sein, nicht werden wir auf dem Forum, nicht in

1) Cicero übertreibt stark. Der Tempel des Juppiter Stator war erst viel später erbaut, freilich soll ihn Romulus schon gelobt haben.

2) Stator heißt Festiger.

der Curie, endlich nicht innerhalb der Wände des Hauses zu fürchten haben. Aus seiner Stellung ist er gedrängt, indem er aus der Stadt verjagt ist. Nun werden wir, ohne daß es Jemand hindert, offenen Krieg mit dem Feinde führen. Unzweifelhaft vernichtet und glänzend besiegt haben wir den Mann, indem wir ihn aus seinem versteckten Hinterhalt zum offnen Räuberhandwerke gedrängt haben. Wenn nun aber sein Dolch, den er mit sich hinausgenommen, nicht, wie er wollte, von Blut troff, wenn er ohne uns zu morden geschieden ist, wenn wir das Schwert seinen Händen entwunden haben, wenn er die Bürger unverletzt, die Stadt noch stehend verlassen hat, wie tiefer Kummer muß ihn nicht darüber niedergebeugt und zu Boden geworfen haben! Jetzt liegt er hingestreckt darnieder; er merkt daß er zerschmettert und gelähmt ist; sicherlich wendet er seine Augen häufig nach dieser Stadt zurück und trauert daß sie ihm aus seinem Rachen gerissen ist; aber sie scheint mir erfreut daß sie ein so gefährliches Scheusal ausgespieen und von sich geschleudert hat.

2. Wenn nun Jemand so denkt wie Alle denken sollten, und gerade das worüber meine Rede frohlockt und triumphiert mir zum heftigen Vorwurf macht, daß ich einen solchen Todfeind fortgelassen und nicht lieber festgenommen habe: so trifft die Schuld nicht mich, sondern die Verhältnisse. Schon längst hätte Lucius Catilina hingerichtet sein sollen, schon längst hätte er die härteste Todesstrafe leiden müssen; das forderte von mir die Sitte der Vorfahren, die Strenge meiner Gewalt und das Interesse des Staates. Aber wie Viele waren nicht die meinen Anzeigen nicht glaubten, ja die es selbst zu vertheidigen suchten? Uebrigens würde ich, wenn ich gemeint hätte euch durch Catilina's Tod von aller Gefahr befreien zu können, ihn getödtet haben, mochte mir auch nicht nur Anfeindung, sondern selbst Lebensgefahr drohen. Da ich indessen sah daß auch ihr von mir noch nicht Alle überzeugt waret und ich daher, wenn ich Catilina nach Verdienst mit dem Tode bestraft hätte, wegen der Anfeindung die mich träfe außer Stande sein würde seine Genossen zu verfolgen, so habe ich die Sache sich so weit entwickeln lassen daß ihr den offenen Kampf

beginnen könnt, wenn ihr den Feind in offenem Felde seht. Wie wenig mir aber dieser Feind draußen furchtbar erscheint, das könnt ihr daraus abnehmen daß ich sogar bedaure daß er nur ein so geringes Gefolge [1]) aus der Stadt mitgenommen hat. Hätte er doch alle seine Mannschaften mit sich fortgeführt! Den Tongilius hat er mir entführt, den er schon im Knabenkleide zu lieben angefangen hatte, den Publicius und Minucius, die mit den Schulden welche sie im Wirthshause gemacht den Staat nicht erschüttern konnten; aber welche Männer hat er hier gelassen! wie verschuldet, wie einflußreich, wie vornehm sind sie!

3. Daher verachte ich — im Hinblick auf die in Gallien stehenden Legionen, auf die letzte Aushebung die Quintus Metellus im gallischen [2]) und im Picenergebiet gehalten hat, und auf die Truppen die wir noch täglich sammeln — jenes Heer vollständig, das da zusammengelesen ist aus hoffnungslosen Greisen, aus verschwenderischen Landbewohnern, bankerotten Bauern, aus Menschen die lieber ihre Gerichtstermine [3]) versäumen als jenes Heer verlassen wollten. Diesen brauche ich nicht einmal die Schlachtordnung unseres Heeres, sondern nur das Edict des Prätors [4]) vorzuhalten, so werden sie zusammensinken. Von den Hiergebliebenen, die ich auf dem Forum umherflattern, die ich an der Curie stehen, die ich sogar in den Senat kommen sehe, die von Salben glänzen und in Purpur strahlen, wünschte ich er hätte sie lieber mitgenommen. Denn bleiben sie hier, so bedenkt daß wir sie, die das Heer verlassen haben, mehr zu fürchten haben als jenes Heer selbst. Außerdem sind sie deßhalb noch mehr zu fürchten weil sie wissen daß ich alle ihre Absichten kenne und sich dadurch doch nicht ein-

---

1) Es waren 300 Bewaffnete.

2) Gallisches Gebiet heißt die Gegend nördlich von Picenum, wo Sinigaglia liegt; Picenum selbst am adriatischen Meer, von Ancona an südlich.

3) Wer zum Termin nicht vor Gericht erschien, dessen Güter wurden zum Besten des Klägers verkauft.

4) Worin dieser bei Antritt seines Amts die Grundsätze und Vorschriften bekannt machte nach welchen er verfahren wolle.

schüchtern lassen. Ich weiß wem Apulien bestimmt, wem Etrurien, wem das Picener-, wem das gallische Gebiet zugefallen ist, wer hier in der Stadt das Blutbad und den Brand anzustiften gewünscht hat; sie sehen daß mir alle Berathungen der vorletzten Nacht[1]) hinterbracht sind; ich habe sie gestern im Senate enthüllt; Catilina selbst ist erschrocken, ist geflüchtet; worauf warten nun diese noch? Wahrlich, sie irren sich gewaltig wenn sie glauben meine frühere Langmut werde ewig dauern.

4. Was ich erwartete habe ich jetzt erreicht, daß ihr Alle überzeugt seid, es sei ganz offen eine Verschwörung gegen den Staat gebildet; sonst müßte man annehmen, Leute die Catilina gleichen seien nicht mit ihm einverstanden. Gelindigkeit ist nicht mehr am Platze, Strenge erfordert die Sache selbst. Nur Eines will ich ihnen auch jetzt noch gestatten: sie mögen die Stadt räumen, sie mögen abreisen und den Catilina nicht aus Sehnsucht nach ihnen im Elend verschmachten lassen. Den Weg will ich ihnen angeben: er hat die aurelische Straße[2]) eingeschlagen; wollen sie eilen, so werden sie ihn bis zum Abend einholen. O wie glücklich wäre der Staat wenn er diese Hefe auswürfe! Wahrlich schon des einzigen Catilina Ausstoßung scheint mir den Staat erleichtert und neu belebt zu haben. Denn welche Schlechtigkeit, welches Verbrechen ließe sich erdichten oder ersinnen worauf Jener nicht verfallen wäre? Wo läßt sich in ganz Italien ein Giftmischer, wo ein Gladiator, wo ein Bandit, wo ein Meuchelmörder, wo ein Verwandtenmörder, wo ein Testamentenfälscher, wo ein Betrüger, wo ein Schlemmer, wo ein Verschwender, wo ein Ehebrecher, wo ein anrüchiges Weibsbild, wo ein Verführer der Jugend, wo ein untergegangener Mensch finden, der nicht gestehen müßte auf dem vertrautesten Fuße mit Catilina gestanden zu haben? Wo ist

---

1) Der Ausdruck ist ungenau; am zweiten Tage nach jener Nacht war die Senatssitzung. Denn in der ersten Rede wurde die Nacht schon als vorletzte bezeichnet, und die dritte Rede ist noch einen Tag später gehalten.

2) Sie führte nach Pisa längs der Küste.

während der letzten Jahre ein Mord ohne ihn, welche verruchter Buhlerei wäre nicht von ihm verübt worden? Weiter aber, wo hat je ein Mensch eine so starke Verlockungskunst für die Jugend besessen als er? Denn er hegte zu Einigen die schändlichste Liebe, und gab sich der Liebe Anderer aufs Schimpflichste hin; den Einen versprach er die Befriedigung ihrer Lüste, den Andern den Tod ihrer Eltern, indem er sie nicht nur dazu aufstachelte, sondern auch dabei unterstützte. Nun aber jetzt, wie plötzlich hatte er nicht allein aus der Stadt, sondern auch vom Lande eine ungeheure Anzahl verdorbener Menschen gesammelt! Es gab in Rom, ja in keinem Winkel von Italien einen einzigen von Schulden bedrängten Menschen den er nicht in diesen unerhörten Bund des Verbrechens gezogen hätte.

5. Doch damit ihr euch von den Widersprüchen in seinen Neigungen nach verschiedener Richtung eine klare Vorstellung machen könnt: es gibt in keiner Gladiatorenschule einen zum Verbrechen einigermaßen kühnen Menschen der sich nicht als einen Busenfreund des Catilina bekennt, auf keiner Bühne einen einigermaßen leichtfertigen oder nichtsnutzigen Burschen der nicht davon spräche daß er fast sein Kamerad gewesen sei. Und derselbe Mann wurde, weil er durch seine Uebung bei Buhlereien und Verbrechen an Ertragung von Kälte, Hunger, Durst und Nachtwachen gewöhnt war, von diesen Menschen als tapfer gepriesen, obwohl er die Hülfsquellen der Thätigkeit und die Mittel der Tapferkeit in Wollust und Frechheit verschwendete. Wenn nun gar diesem Menschen seine Genossen folgen, wenn die Stadt geräumt wird von den schändlichen Banden verzweifelter Menschen: o, welches Glück dann für uns, welcher Segen für den Staat, welch herrlicher Ruhm für mein Consulat! Denn nicht mehr gering sind die Begierden dieser Menschen, nicht menschlich und erträglich die Unternehmungen ihrer Vermessenheit; auf Nichts sinnen sie als auf Mord, auf Brand, auf Räubereien. Ihr Vermögen haben sie vergeudet, ihre Güter verpfändet; schon längst haben sie ihr Eigenthum, erst unlängst ihren Credit verloren; dennoch bleibt ihre Genußsucht dieselbe wie früher im Ueberflusse. Wenn sie nun bei Wein und

Würfelspiel nur nächtliche Schärmereien und Buhlereien suchten, so müßte man sie zwar aufgeben, aber doch noch ertragen; wer aber sollte das ertragen können daß feige Menschen den tapfersten Männern, die einfältigsten den klügsten, Säufer den Nüchternen, Schlafende den Wachenden nachstellen? sie die mir bei Gelagen in den Armen unzüchtiger Weiber liegend, vom Wein betäubt, gefüllt mit Speisen, mit Kränzen umwunden, von Salben duftend, geschwächt durch Unzucht, in ihren Reden Mord der Wohlgesinnten und Brand der Stadt von sich geben! Aber ich baue darauf daß irgend ein Verhängniß ihnen bevorsteht und daß die Strafe welche ihre Unredlichkeit, ihre Nichtswürdigkeit, ihre Frevel und ihre Ausschweifungen schon längst verdient haben entweder ihnen schon über dem Nacken ist oder daß sie doch wenigstens herannaht. Wenn nun mein Consulat sie vertilgt, da es sie nicht zu heilen vermag, so fristet es das Dasein des Staates nicht um eine unbestimmte Spanne Zeit, sondern um viele Jahrhunderte. Denn es gibt kein Volk das wir fürchten müßten, keinen König der mit den Römern Krieg zu führen vermöchte; nach Außen hat eines einzigen Mannes [1]) Tapferkeit zu Land und zur See überall Frieden geschafft; im Innern bleibt der Krieg, im Innern lauert der Hinterhalt, im Innern ist die Gefahr eingeschlossen, im Innern ist der Feind. Mit der Schwelgerei, mit dem Wahnsinn, mit dem Verbrechen haben wir zu kämpfen. Für diesen Krieg, Quiriten, erkläre ich mich zum Führer; ich nehme die Feindschaft nichtswürdiger Menschen auf mich; was sich heilen läßt will ich auf jede nur mögliche Art heilen, was abgeschnitten werden muß will ich nicht zum Verderben des Staates fortbestehen lassen. So mögen sie denn entweder die Stadt verlassen oder sich ruhig verhalten; oder wenn sie zugleich in der Stadt und bei ihrer früheren Absicht bleiben, so mögen sie das Loos erwarten das sie verdienen.

6. Aber freilich, Quiriten, es gibt Einige welche behaupten, Catilina sei von mir in die Verbannung gejagt worden. Könnte ich dieß

1) Cicero meint den Pompejus.

mit einem Worte durchsetzen, so würde ich sie selbst in die Verbannung jagen. Es hat ja offenbar der schüchterne und sogar höchst bescheidene junge Mann die Worte des Consuls nicht ertragen können: sobald ihm befohlen war in die Verbannung zu gehen hat er gehorcht! Wie? als ich am gestrigen Tage, Quiriten, da ich in meinem Hause fast ermordet worden wäre, den Senat in den Tempel des Juppiter Stator berufen und den ganzen Sachverhalt den Vätern vorgelegt hatte (Catilina war dort erschienen, aber welcher Senator redete ihn an, welcher begrüßte ihn? kurz wer sah in ihm nur einen verdorbenen Bürger und nicht vielmehr den verruchtesten Feind? ja die vornehmsten des Senatorenstandes ließen den Theil der Bänke dem er sich genähert hatte öde und leer): — da fragte ich, der gewaltthätige Consul, der die Bürger durch ein Wort in die Verbannung jagt, den Catilina, ob er bei der nächtlichen Zusammenkunft bei Marcus Laeca gewesen sei oder nicht. Da Jener, ein so verwegener Mensch, im Bewußtsein seiner Schuld Anfangs schwieg, so enthüllte ich das Uebrige; was er in dieser Nacht gethan, was er für die nächste festgesetzt, wie er den Plan des ganzen Krieges entworfen habe, setzte ich auseinander. Da er verlegen wurde, sich überführt sah, so fragte ich, warum er anstehe dahin abzugehen wohin er schon längst zu gehen vorhabe, da ich wisse daß Waffen, Beile, Ruthenbündel [1]), daß Trompeten, daß Feldzeichen, daß jener silberne Adler [2]) dem er sogar ein Heiligthum in seinem Hause eingerichtet hatte, vorausgeschickt sei. In die Verbannung hätte ich ihn gestoßen den ich schon auf den Bahnen des Krieges sah? Denn wahrscheinlich hat jener Centurio Mallius der auf dem Gebiete von Fäsulä ein Lager aufschlug dem römischen Volke in eignem Namen den Krieg erklärt; jenes Lager erwartet jetzt nicht den Catilina als seinen Feldherrn, und er wird sich, in die Verbannung gestoßen, jetzt, wie man sagt, nach Massilia, nicht in dieses Lager begeben!

7. Ach was ist es für eine unglückliche Aufgabe nicht nur den

1) Catilina hatte also die Zeichen consularischer Gewalt angenommen.
2) S. oben S. 312, Anm. 1.

Staat zu verwalten, sondern ihn auch nur zu erhalten! Wenn in diesem Augenblicke Lucius Catilina, den ich durch meine Maßregeln, meine Anstrengungen und mit eigner Gefahr ringsum eingeschlossen und gelähmt habe, von plötzlicher Furcht ergriffen seinen Entschluß ändert, seine Anhänger verläßt, den Plan einen Krieg anzufangen aufgibt, sich von dieser Bahn des Krieges auf den Weg der Flucht und Verbannung begibt, so wird man von ihm nicht sagen er sei von mir der Waffen seiner Verwegenheit beraubt, sei durch meine Thätigkeit in Bestürzung gesetzt und erschreckt, sei in seiner Hoffnung und seinem Unternehmen irre gemacht worden; sondern man wird sagen, er sei ohne Verurteilung, ohne Schuld vom Consul durch Gewalt und Drohungen in die Verbannung geschickt worden, und es wird nicht an Leuten fehlen die ihn, wenn er dieß thut, nicht für einen Verbrecher sondern für einen Unglücklichen, mich nicht für einen höchst thätigen Consul, sondern für einen höchst grausamen Tyrannen gehalten wissen wollen. Es verlohnt sich für mich, ihr Quiriten, den Sturm dieses falschen und unbilligen Hasses über mich ergehen zu lassen, wenn nur von euch die Gefahr dieses grausenhaften und verruchten Krieges abgewandt wird. Mag man immerhin sagen, ich habe ihn in die Verbannung geschickt, wenn er nur dahin geht. Aber glaubt mir, er denkt nicht daran zu gehen. Niemals, Quiriten, werde ich, um den Haß gegen mich zu verringern, die unsterblichen Götter bitten daß ihr von dem Anrücken des Lucius Catilina an der Spitze eines feindlichen Heeres und in Waffen höret; aber dennoch werdet ihr es hören, und weit mehr besorge ich man werde es mir dereinst zum Vorwurf machen daß ich ihn hinausgelassen und nicht lieber hinausgestoßen habe. Indessen es gibt Leute die behaupten er sei hinausgestoßen, obwohl er doch fortgegangen ist; was aber würden diese nun sagen wenn er getödtet worden wäre! Doch diese Menschen, welche immer davon reden, Catilina gehe nach Massilia, haben hiervor mehr Furcht als daß sie sich darüber beschwerten. Niemand unter ihnen ist so mitleidig daß er ihn nicht lieber zu Mallius als nach Massilia gehen sähe. Catilina aber würde, wenn er an sein jetziges Vorhaben fürwahr früher nie gedacht hätte, es vor-

ziehen als Räuber zu fallen, statt in der Verbannung zu leben. Nun aber, da ihm nichts wider Wunsch und Erwartung ausgeschlagen ist, als daß er uns noch lebend in Rom verlassen hat, wollen wir lieber wünschen daß er in die Verbannung gehen möge als uns darüber beklagen.

8. Doch warum spreche ich so lange von dem Einem Staatsfeinde? von einem Staatsfeinde der sich bereits offen als solcher bekannt, und den ich nicht fürchte, weil meinem Wunsche gemäß die Mauer zwischen uns ist? Soll ich von denen die nicht als Feinde gelten wollen, die in Rom zurückbleiben wollen, die unter uns weilen, nichts sagen? Freilich möchte ich diese, wenn es auf irgend eine Art möglich wäre, nicht sowohl strafen als zu ihrem eignen Besten heilen, sie mit dem Staate versöhnen, und wollen sie auf mich hören, so sehe ich nicht ein warum dieß unmöglich sein sollte. Denn ich will euch darlegen, Quiriten, aus welchen Menschenclassen jene Streitkräfte zusammengesetzt werden; dann will ich einer jeden in meinem Rath und meiner Rede ein Heilmittel, wenn ich es vermag, darreichen. Die erste Classe besteht aus denjenigen welche bei großer Schuldenlast doch noch bedeutende Besitzungen haben, von denen sie sich aus großer Zärtlichkeit durchaus nicht losreißen können. Das Aeußere dieser Leute ist durchaus ehrbar, denn sie sind wohlhabend; aber ihre Gesinnung und ihre Sache ist höchst ehrlos. Du wolltest mit Landbesitz, Gebäuden, Silbergeräth, Gesinde, mit allem möglichem Gut reich ausgerüstet sein und anstehn dein Besitzthum zu verringern und an Credit zuzunehmen? Worauf wartest du denn? Auf Krieg? Wie denn? meinst du, bei der allgemeinen Verwüstung werden deine Besitzungen unangetastet bleiben? Oder auf Erneuerung der Schuldbücher[1])? Die eine solche von Catilina erwarten sind im Irrthum; mir wird man eine Erneuerung zu danken haben, aber durch Versteigerungen[2]).

---

1) Damit war natürlich die Vernichtung der alten verknüpft und damit eine in den einzelnen Fällen verschiedene Erleichterung der Verschuldeten.

2) Cicero scheint also in seinem Consulate dadurch daß er Güter der

Denn diejenigen welche Besitzungen haben können auf keine andere Weise gerettet werden. Hätten sie sich entschlossen dieß früher zu thun, und nicht die Thorheit begangen die Zinsen mit dem Ertrag ihrer Landgüter bestreiten zu wollen, so würden wir an ihnen jetzt wohlhabendere und bessere Bürger haben. Doch bin ich der Ansicht daß diese Leute am wenigsten zu fürchten sind, weil sie entweder von ihren Gesinnungen abgebracht werden können, oder, wenn sie dabei beharren, wahrscheinlich sich mehr mit Wünschen gegen den Staat begnügen als die Waffen ergreifen werden.

9. Die zweite Classe besteht aus denen welche zwar in Schulden stecken, aber dennoch auf die Herrschaft hoffen, sich der Gewalt bemächtigen wollen und Aemter, auf die sie sich, wenn Frieden im Staate bleibt, keine Aussicht machen können, durch eine Revolution meinen erreichen zu können. Sie, glaube ich, muß ich darauf hinweisen — natürlich auf ein und Dasselbe wie alle Uebrigen, daß sie nämlich die Hoffnung aufgeben ihre Unternehmungen verwirklicht zu sehen — erstlich: daß ich selbst dem Staat mit Wachsamkeit, Hülfe, Vorsorge zur Seite stehe; dann daß hoher Mut in wohlgesinnten Männern, große Eintracht in einer sehr bedeutenden Menge wohnt, daß außerdem große Streitkräfte vorhanden sind; endlich daß die unsterblichen Götter diesem unüberwindlichen Volke, diesem hochberühmten Reiche, dieser prächtigen Stadt gegen einen solchen Anfall des Verbrechens unmittelbare Hülfe leisten werden. Sollten sie aber auch zum Ziel ihrer rasenden Wünsche gelangen, hoffen sie dann etwa über der Asche der Stadt und dem Blute der Bürger, wie sie in ihrem verbrecherischen verruchten Sinne begehren, Consuln oder Dictatoren oder gar Könige zu werden? Sehen sie nicht daß sie nach etwas streben was sie nur erlangen können um es dem ersten besten entlaufenen Sklaven oder Gladiator überlassen zu müssen?

Die dritte Classe ist schon vom Alter angegriffen, aber doch durch

---

Verschuldeten veräußerte der Verwirrung in den Geldverhältnissen gesteuert (oder steuern gewollt) zu haben.

Uebung noch kräftig [1]). Zu dieser gehört jener Mallius den jetzt Catilina ablöst. Es sind Leute aus den von Sulla gegründeten Colonieen, von denen ich zwar weiß daß sie im Ganzen aus sehr guten und tapferen Bürgern bestehen, aber es gibt doch unter ihnen solche Colonisten welche, plötzlich zu einem unverhofften Vermögen gelangt, in Hoffahrt und Aufwand zu weit gegangen sind. Während diese gleich hochbegüterten Leuten bauten, sich an auserlesenen Landgütern, großem Gesinde, wohlbesetzten Gastmahlen erlabten, sind sie so tief in Schulden gerathen daß sie, um sich zu retten, Sulla von den Todten erwecken müßten. Diese nun haben in einer Anzahl geringer und armer Landleute dieselbe Hoffnung auf die frühere Beute erregt. Beide Arten zähle ich zu einer und derselben Classe der Räuber und Plünderer; aber ich gebe ihnen den Rath, sie mögen aufhören in tollem Wahn an Proscription und Dictatur zu denken. Denn so tief hat sich der Unwille über jene Zeiten in die Herzen der Bürger eingewühlt daß meiner Meinung nach kaum die Thiere, geschweige die Menschen, sie sich gefallen lassen werden.

10. Die vierte Classe ist allerdings mannigfach vermischt und verworren; es sind die welche längst in Verlegenheit sind und sich niemals herausarbeiten; welche theils in Folge von Trägheit, theils in Folge unglücklicher Geschäfte, theils auch in Folge von Verschwendung unter der Last alter Schulden wanken, welche, der gerichtlichen Vorladungen, Entscheidungen und Feilbietung ihrer Güter [2]) müde, sich in großer Zahl theils aus der Stadt, theils vom Lande in jenes Lager begeben sollen. In diesen erblicke ich nicht sowohl muntige Soldaten als saumselige Schuldner. Diese Leute mögen zunächst fallen, wenn sie sich nicht aufrecht halten können, aber so daß dieß der Staat oder auch nur die nächsten Nachbarn nicht merken. Denn das sehe ich nicht ein warum sie ehrlos untergehen wollten wenn sie nicht mit Ehren leben können, oder warum sie glauben sollten mit geringerem

1) D. h. es sind Veteranen aus dem letzten Bürgerkriege.
2) Nämlich nachdem sie verurtheilt waren.

Schmerz zu fallen wenn sie mit Vielen zusammen, als wenn sie allein fallen.

Die fünfte Classe besteht aus Mördern, Banditen, kurz aus allen Uebelthätern. Diese rufe ich nicht von Catilina zurück; denn einmal lassen sie sich nicht von ihm losreißen, dann aber mögen sie immerhin im Räuberhandwerk umkommen, da ihrer so Viele sind daß sie ein Gefängniß nicht fassen kann.

Die letzte Classe aber besteht nicht nur der Zahl, sondern auch ihrer Art und Lebensweise nach aus denen die dem Catilina ganz angehören, aus den Männern seiner Wahl; oder vielmehr aus seinen Busenfreunden und Schooßkindern, die ihr mit wohlgekämmtem Haar, pomadisiert, entweder unbärtig oder mit wohlgepflegtem Barte sehet, in Unterkleidern mit Aermeln und bis an die Fersen [1]) in ein Segeltuch, nicht in eine Toga, gekleidet, welche alle ihre Lebensthätigkeit und angestrengte Wachsamkeit bei übernächtigen Schmausereien an den Tag legen. Zu diesen Schaaren gehören alle Spieler, alle Ehebrecher, alle schmutzigen und unzüchtigen Menschen. Diese so feinen, so zierlichen Knaben haben nicht nur gelernt zu lieben und sich lieben zu lassen, zu tanzen und zu singen, sondern auch Dolche zu zücken und Gift zu mischen. Wenn diese nicht fortgehen, nicht untergehen, so wisset daß, auch wenn Catilina untergeht, in ihnen eine Pflanzschule von Catilina's im Staate bleiben wird. Aber was wollen denn eigentlich diese Elenden? Doch nicht ihre Dirnen mit sich ins Lager bringen? Wie aber werden sie dieselben entbehren können, zumal in diesen langen Nächten? wie aber werden sie die Apenninen, wie den Schnee und Reif dort aushalten? Aber vielleicht glauben sie deshalb die Kälte leichter ertragen zu können weil sie bei Gelagen nackt zu tanzen gelernt haben!

11. O, ein überaus furchtbarer Krieg, worin Catilina diese Leibwache von Huren haben wird! Rüstet nun, Quiriten, gegen diese so herrlichen Truppen des Catilina eure Streitkräfte und eure Heere;

1) Nach römischer Sitte Zeichen von Ueppigkeit und Weichlichkeit.

und zunächst stellt jenem geschwächten, verwundeten Gladiator eure Consuln und Imperatoren gegenüber; sodann führt gegen jene verworfene, entkräftete Bande von Schiffbrüchigen die Blüte und die Kraft von ganz Italien in das Feld. Und nun gar die Städte der Colonien und Municipien: sie werden gegen die von Catilina besetzten waldigen Hügel Stand halten! Aber ich brauche eure sonstigen Mittel, Zurüstungen und Schutzmittel nicht mit der Hülflosigkeit und Bedürftigkeit jenes Banditen zu vergleichen. Wollten wir aber von alle dem absehen womit wir reichlich versehen sind, während es Jenem fehlt: vom Senat, den Rittern Roms, dem Volke, der Hauptstadt, dem Staatsschatze, den Gefällen von ganz Italien, allen Provinzen und den auswärtigen Nationen; wollten wir hiervon absehen und die Sachen die mit einander im Kampfe sind einander gegenüberstellen: so können wir schon hieraus sehen wie tief Jene stehen. Auf unserer Seite kämpft Ehrgefühl, auf jener Frechheit; hier Keuschheit, dort Unzucht; hier Treue, dort Trug; hier Gottesfurcht, dort Ruchlosigkeit; hier Beharrlichkeit, dort Tollheit; hier Ehrenhaftigkeit, dort Ehrlosigkeit; hier Selbstbeherrschung, dort Wollust; kurz, Billigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, Klugheit, alle Tugenden streiten wider die Unbilligkeit, Schwelgerei, Feigheit, Unbesonnenheit, gegen alle Laster; endlich steht Ueberfluß dem Mangel, das gute Princip dem verworfenen, gesunde Berechnung dem Wahnsinn, kurz, gute Hoffnung der völligen Verzweiflung gegenüber. Sollten nicht bei einem derartigen Streite und Kampfe, wenn auch der Menschen Bemühungen zu schwach wären, die unsterblichen Götter selbst den Sieg so vieler so herrlicher Tugend über so viele und so schwere Laster erzwingen?

12. Unter diesen Umständen, Quiriten, vertheidiget ihr, wie schon bisher, eure Häuser durch Wachen bei Tag und Nacht; ich habe Maßregeln getroffen und Sorge getragen daß die Stadt hinlänglichen Schutz hat, ohne daß ihr euch zu rühren braucht und ohne daß ein Getümmel entsteht. Alle eure Colonen und Municipalbürger [1]) sind

1) D. h. die Bewohner der römischen Colonien und Municipalstädte.

durch mich von diesem nächtlichen Auszug Catilina's in Kenntniß gesetzt und werden ihre Städte und Grenzen leicht vertheidigen. Die Gladiatoren, auf deren Schaar jener die sichersten Erwartungen baute, sind zwar besser gesinnt als ein Theil der Patricier; aber sie werden sich doch durch meine Amtsgewalt im Zaum halten lassen. Quintus Metellus, den ich ins gallische und Picenergebiet vorausgeschickt habe, weil ich dieß voraussah, wird den Catilina entweder erdrücken oder alle seine Bewegungen und Unternehmungen hindern. Wegen Festsetzung, Beschleunigung, Ausführung alles Uebrigen werde ich nunmehr dem Senate Bericht erstatten, der, wie ihr seht, berufen wird.

Nun aber will ich die welche in der Stadt zurückgeblieben sind, oder vielmehr wider der Stadt und euer Aller Wohl von Catilina in der Stadt zurückgelassen worden sind, obschon sie Staatsfeinde sind, doch, weil sie Bürger sind, recht nachdrücklich gewarnt haben. Ist meine bisherige Milde Jemand zu lässig erschienen, so hat sie darauf gewartet daß was versteckt war hervorbräche. Im Uebrigen darf ich jetzt nicht vergessen daß dieß mein Vaterland ist, daß ich dieser Bürger Consul bin, daß ich entweder mit ihnen leben oder für sie sterben muß. Kein Wächter steht an den Thoren, kein Hinterhalt liegt auf der Straße; wollen noch Einige ausziehen, so kann ich das stillschweigend geschehen lassen; wer sich aber in der Stadt rührt, wen ich bei einer Handlung oder auch nur irgend einem Plane und Versuche gegen das Vaterland betreffe, der soll merken daß es in dieser Stadt wachsame Consuln, daß es ausgezeichnete Beamte, daß es einen starken Senat, daß es Waffen und einen Kerker gibt, den unsere Vorfahren dazu bestimmt haben daß in ihm verruchte und erwiesene Verbrechen bestraft werden. (13.) Dieß Alles aber, Quiriten, soll so ausgeführt werden daß die bedeutendsten Angelegenheiten mit möglichst unbedeutender Unruhe, die größten Gefahren ohne allen Lärm, der seit Menschengedenken grausamste und schwerste innere bürgerliche Krieg allein durch mich als Führer und Imperator im Friedenskleide beseitigt wird. Diese Sache will ich so leiten, Quiriten, daß, wenn es irgend möglich ist, nicht einmal irgend ein Böswicht in dieser Stadt die Strafe seines Verbrechens dulden

soll; wenn mich aber der Angriff offenkundiger Frechheit, wenn mich die dem Vaterlande drohende Gefahr dieser Milde meiner Gesinnung entfremden sollte, so will ich das jedenfalls durchsetzen was bei einem so schweren und so gefahrvollen Kriege kaum zu wünschen erlaubt ist, daß kein Wohlgesinnter umkommt und ihr durch die Bestrafung Weniger gerettet werden könnet. Und dieß nun verheiße ich euch, Quiriten, weder aus eigener Weisheit noch nach menschlicher Berechnung, sondern nach vielen und unzweifelhaften Kundgebungen der Götter, denen ich gefolgt bin indem ich diese Hoffnung und diesen Entschluß faßte; denn sie schützen nicht mehr blos auf dem Schlachtfelde, wie sonst so oft, vor einem auswärtigen und entlegenen Feinde, sondern hier in unmittelbarer Gegenwart durch ihr Walten und ihre Hülfe, ihre Tempel und die Dächer dieser Stadt. Ihnen müßt ihr, Quiriten, bittend, anbetend, flehend nahen, daß sie die Stadt welche nach ihrem Willen die herrlichste und mächtigste ist jetzt, wo alle Truppen äußerer Feinde zu Land und Meer besiegt sind, gegen den verruchten Frevel der verdorbensten Bürger in ihren Schutz nehmen.

---

3. Dritte Rede.

(An das Volk.)

Der Senat, Quiriten, und euer Aller Leben, euer Hab und Gut, Weiber und Kinder, dieser Wohnsitz der ruhmvollsten Herrschaft, die reichgesegnete herrliche Stadt ist, wie ihr seht, am heutigen Tage durch die große Liebe der unsterblichen Götter gegen euch, durch meine Bemühungen, Entschlüsse und Gefahren den Flammen, dem Mordstahl, ja fast dem Schlunde des Verderbens entrissen, euch erhalten und von Neuem geschenkt worden. Und wenn uns diejenigen Tage an denen wir gerettet werden ebenso erfreulich und festlich sind als die an welchen wir geboren sind, weil das frohe Bewußtsein der Rettung etwas Sicheres, der durch die Geburt uns gewordene Zustand nur etwas Unsicheres

ist, und weil wir ohne Empfindung geboren werden, während wir wegen der Rettung Wonne fühlen, so gebürt wahrlich, da wir den Grunder dieser Stadt in Dankbarkeit und ruhmvoller Erinnerung bis zu den unsterblichen Göttern erhoben haben, Demjenigen Ehre bei euch und euren Nachkommen der diese selbe Stadt, nachdem sie gegründet und herangewachsen ist, gerettet hat. Denn den Brand, der rings um die ganze Stadt, ihre Tempel und Heiligthümer, ihre Häuser und Mauern fast schon angelegt war, habe ich gelöscht; ich bin es der die auf den Staat gezückten Schwerter zurückgestoßen, ihre Spitzen von enrem Halse abgewandt hat. Da nun dieß im Senate von mir dargelegt, enthüllt und kundgethan worden ist, so will ich es euch, Quiriten, jetzt in der Kürze auseinandersetzen, damit ihr, die ihr es nicht wißt und darauf gespannt seid, sowohl die Bedeutung dieser Dinge erfahret als die Art und Weise wie ich sie aufgespürt und entdeckt habe.

Zunächst habe ich, seit Catilina vor wenigen Tagen aus der Stadt gebrochen ist, während er die Genossen seines Frevels, die eifrig thätigen Führer dieses verruchten Krieges, in Rom gelassen hatte, immer dafür gewacht und gesorgt wie wir uns, von so großen und so verborgenen Nachstellungen umringt, retten könnten. (2.) Denn damals als ich den Catilina aus der Stadt vertrieb — ich fürchte nämlich die Anfeindung wegen dieses Ausdrucks nicht mehr, da ich sie mehr deßhalb zu fürchten habe daß er lebendig herausgekommen ist — damals, sage ich, als ich jenen über die Grenze geschafft zu sehen wünschte, meinte ich daß entweder die übrige Schaar der Verschworenen mitausziehen, oder die Zurückgebliebenen ohne ihn schwach und unmächtig sein würden. Seitdem ich nun gesehen hatte daß die welche ich von der größten Raserei und dem größten Frevelmut entflammt wußte unter uns und in Rom geblieben waren, habe ich alle Tage und Nächte darauf verwandt zu merken und zu beobachten was sie trieben und was sie vorhätten, um, da meine Rede wegen der unglaublichen Größe des Verbrechens euren Ohren weniger glaublich klang, die Sache handgreiflich so zu erfassen daß ihr dann erst für eure Rettung zu sorgen brauchtet wenn ihr mit euren Augen die Unthat selbst sähet.

Als ich daher in Erfahrung gebracht hatte daß die Gesandten der Allobroger von Publius Lentulus aufgewiegelt seien einen Krieg jenseits der Alpen, einen Aufruhr in Gallien [1]) zu erregen, daß sie zu ihren Mitbürgern nach Gallien und zugleich auf dem Wege mit Briefen und Aufträgen zu Catilina abgeschickt seien, daß ihnen als Begleiter Titus Volturcius beigesellt und ihm ein Schreiben an Catilina übergeben sei, so glaubte ich es biete sich mir eine Gelegenheit zu Demjenigen was das Schwierigste war und was ich immer von den unsterblichen Göttern erbeten habe, daß nämlich die ganze Sache nicht nur von mir, sondern auch vom Senat und von euch handgreiflich entdeckt würde. Daher berief ich am gestrigen Tage die Prätoren Lucius Flaccus und Gajus Pomptinus, entschlossene und patriotisch gesinnte Männer, zu mir, legte ihnen die Sachlage dar und unterrichtete sie von meiner Absicht. Jene nun, Männer die durchaus trefflich und lobenswerth gegen den Staat denken, übernahmen den Auftrag ohne Weigerung und ohne den mindesten Verzug, begaben sich als es Abend wurde heimlich zur mulvischen Brücke und vertheilten sich dort in den nächsten Landhäusern so in zwei Abtheilungen daß der Tiber und die Brücke zwischen ihnen lag. Ebendorthin aber hatten sowohl sie selbst, ohne daß Jemand Verdacht schöpfte, viele entschlossene Männer mitgenommen als ich aus der Präfectur [2]) Reate mehrere auserlesene junge Leute, deren Hülfe ich mich bei der Beschützung des Staates immer bediene, mit Schwertern hingeschickt hatte. Als nun inzwischen etwa die dritte Nachtwache abgelaufen war und die Gesandten der Allobroger bereits mit großem Gefolge und zugleich Volturcius die Brücke zu betreten begannen, wird ein Angriff auf sie gemacht; sowohl von ihnen als von den Unsrigen werden die Schwerter gezogen. Die Sache war nur den Prätoren bekannt, sonst wußte Niemand darum. (3.) Nun wird durch das Dazwischentreten des Pomp-

1) Nämlich dem dießseitigen, während „jenseits der Alpen" auf das jenseitige Gallien geht.

2) Eine Stadt deren oberster Beamter von Rom aus geschickt wurde.

tinus und Flaccus der Kampf der sich entsponnen hatte beigelegt. Alle Briefschaften die sich bei dem Gefolge befanden werden mit unverletztem Siegel den Prätoren übergeben; die Gefangenen selbst werden als der Tag bereits dämmerte vor mich gebracht. Darauf berief ich den ruchlosesten Anstifter aller dieser Frevel, den Gabinius Cimber [1]), der noch Nichts ahnte, sofort zu mir; sodann wurde ebenso Lucius Statilius und demnächst Gajus Cethegus [2]) zu mir beschieden; am allerspätesten aber kam Lentulus [3]), wahrscheinlich weil er in der letzten Nacht wegen Abfertigung der Briefe wider seine Gewohnheit hatte wachen müssen. Obwohl die bedeutendsten und angesehensten Männer unseres Staates, die mich auf die Kunde von diesem Ereignisse mit Tagesanbruch besucht hatten, der Meinung waren ich sollte die Briefe öffnen ehe ich sie dem Senate vorlegte, damit man, wenn sich Nichts darin fände, nicht sagen könne ich hätte die Bürgerschaft ohne Grund in solche Unruhe versetzt, so erklärte ich, ich könnte mich nicht dazu entschließen eine Sache bei der dem Staate Gefahr drohe anders als unberührt der Staatsbehörde vorzulegen. Denn wenn sich, Quiriten, das was mir hinterbracht worden war nicht bestätigt gefunden hätte, so glaubte ich doch bei einer so dringenden Gefahr für den Staat allzugroße Peinlichkeit nicht scheuen zu dürfen. Den Senat versammelte ich, wie ihr gesehen habt, in großer Anzahl. Und inzwischen schickte ich sogleich auf den Rath der Allobrogen den Prätor Gajus Sulpicius, einen entschlossenen Mann, um aus dem Hause des Cethegus alle Waffen die sich etwa dort fänden zu holen. Er brachte von daher eine sehr große Anzahl von Dolchen und Schwertern.

4. Ich führte den Volturcius ohne die Gallier vor, gab ihm mit Genehmigung des Senats Zusicherung der Straflosigkeit im Namen des Staates, und forderte ihn auf das was er wüßte ohne Scheu an-

1) Ihm war nach Sallust die Brandstiftung in der Stadt übertragen.

2) Cethegus sollte die Senatoren ermorden, Statilius den Gabinius unterstützen.

3) Mitverschworener, früher Consul, dann von den Censoren aus dem Senat gestoßen, nachher, eben im Jahr 63 v. Chr., wieder Prätor.

zugeben. Darauf sagte Jener, nachdem er sich mühsam von seinem großen Schrecken erholt hatte, er habe von Publius Lentulus Aufträge und Briefe an Catilina, deren Inhalt sei: er solle die bewaffnete Hülfe der Sklaven aufbieten und sich möglichst schnell mit einem Heere der Stadt nähern. Der Plan aber hierbei war der: wenn sie die Stadt nach allen Seiten, wie sie es vorher verabredet und unter sich vertheilt hatten, angezündet und eine ungeheure Menge von Bürgern ermordet hätten, dann sollte Jener bei der Hand sein, um sowohl die Fliehenden aufzufangen als sich mit den Führern in der Stadt zu vereinigen. Nun wurden die Gallier vorgeführt, welche aussagten, sie hätten von Lentulus, Cethegus und Statilius eine eidliche Versicherung und Schreiben für ihr Volk erhalten und von diesen, so wie von Lucius Cassius, die Weisung bekommen, so bald als möglich Reiterei nach Italien zu senden; an Fußvolk würde kein Mangel sein. Lentulus aber habe ihnen versichert er sei, gemäß den Orakelsprüchen der sibyllischen Bücher und den Antworten der Opferschauer, jener dritte Cornelier an den die Königswürde und die Oberherrschaft über diese Stadt nothwendig kommen müßte; vor ihm seien es Cinna und Sulla [1]) gewesen. Ebenderselbe habe gesagt, dieß Jahr sei vom Schicksal für den Untergang dieser Stadt und dieses Reiches bestimmt, denn es sei das zehnte seit Freisprechung der Vestalen [2]), das zwanzigste seit dem Brande des Capitols [3]). Darin aber, sagten sie aus, sei Lentulus mit den Uebrigen in Uneinigkeit gewesen daß Lentulus und die Andern der Ansicht waren, das Blutbad und die Anzündung der Stadt sollte an den Saturnalien stattfinden, während dem Cethegus diese Frist zu lang erschienen sei. (5.) Doch, um nicht zu breit zu werden, wir ließen einen Jeden die Brieftafeln [4]) vorlegen die er bekommen zu

1) Beide gehörten zu dem Geschlechte der Cornelier.

2) Näheres ist nicht bekannt.

3) Im Jahre 83 v. Chr. war das Capitol abgebrannt.

4) Briefe wurden auf die innen mit Wachs überzogene Fläche von zwei Tafeln geschrieben, die durch einen angesiegelten Faden zusammengehalten wurden.

haben behauptete. Zuerst zeigten wir dem Cethegus das Siegel; er erkannte es an; wir durchschnitten den Faden und lasen den Brief. Er war von seiner eigenen Hand an Senat und Volk der Allobrogen geschrieben, des Inhalts: er werde thun was er ihren Gesandten zugesichert habe; er bitte daß auch sie das thäten wozu sich die Gesandten gegen ihn anheischig gemacht hätten. Nun war Cethegus, der noch kurz vorher wegen der Schwerter und Dolche die man bei ihm gefunden doch etwas erwiedert und behauptet hatte, nämlich er sei immer ein Liebhaber guter Klingen gewesen, durch Verlesung des Briefes niedergeschlagen, und von Schuldbewußtsein entmutigt schwieg er plötzlich still. Jetzt wurde Statilius vorgeführt: er erkannte sowohl sein Siegel als seine Handschrift an; es wurden Schreiben von etwa gleichem Inhalt verlesen: er bekannte sich dazu. Nun zeigte ich die Brieftafeln dem Lentulus und fragte ihn ob er das Siegel anerkenne. Er bejahte es. Das ist ja, sagte ich, ein wohl bekanntes Siegel, das Bild deines Großvaters, des hochberühmten Mannes, der sein Vaterland und seine Mitbürger über Alles liebte [1]). Wenn auch stumm, hätte dich dieß doch von einem so großen Frevel abhalten müssen. Nun wird sein Schreiben an Senat und Volk der Allobroger von demselben Inhalt verlesen. Wenn er hierüber etwas zu bemerken hätte, gab ich ihm Erlaubniß zu sprechen. Jener nun lehnte es zwar zuerst ab; nach einer geraumen Weile aber, als die ganze Aussage bereits vorgetragen und dargelegt war, erhob er sich, fragte die Gallier was er mit ihnen zu schaffen hätte, warum sie in sein Haus gekommen wären, und ingleichen den Volturcius. Als diese ihm nun in kurzer, fester Antwort angaben, durch wessen Vermittelung und wie oft sie zu ihm gekommen wären, und ihn fragten ob er denn mit ihnen Nichts über die sibyllinischen Prophezeihungen gesprochen hätte, da gerieth Jener durch sein Verbrechen außer sich und bewies wie groß die Macht des Gewissens ist. Denn obwohl er dieß leugnen konnte, so

1) Sein Verdienst bestand darin daß er sich beim Niedermetzeln der Anhänger des jüngeren Gracchus auszeichnete und dabei eine Wunde empfieng. Vgl. unten S. 352.

legte er plötzlich wider Aller Erwarten ein Geständniß ab. So verließ ihn nicht nur sein anerkanntes Talent und die Redefertigkeit, durch die er sich immer auszeichnete, sondern auch, wegen des mächtigen Eindrucks den die Entdeckung des klar erwiesenen Verbrechens machte, die Schamlosigkeit worin er Alle übertraf, und seine Ruchlosigkeit. Volturcius aber verlangte plötzlich, es sollte das Schreiben vorgezeigt und geöffnet werden welches ihm, wie er behauptete, von Lentulus an Catilina gegeben worden sei. Dabei gerieth nun Lentulus in die heftigste Aufregung, erkannte aber doch sein Siegel und seine Handschrift an. Der Brief war ohne Namen, lautete aber so: „Wer ich bin wirst du erfahren von dem den ich geschickt habe. Sei ein Mann, bedenke wie weit du gegangen bist, erwäge was dir jetzt Noth thut und suche dir von Allen, auch von den Geringsten, Hülfe zu schaffen." Darauf wurde Gabinius vorgeführt. Erst antwortete er in unverschämter Weise; schließlich aber stellte er keine von den Beschuldigungen der Gallier in Abrede. Mir nun, ihr Quiriten, erschien schon das Obenerwähnte als völlig sicherer Beweis und Zeichen des Verbrechens, nämlich die Brieftafeln, die Siegel, die Handschrift, endlich das Bekenntniß eines Jeden; aber als weit sicherer noch dieß: ihre Gesichtsfarbe, ihr Blick, ihre Miene, ihr Verstummen. Denn so bestürzt waren sie, so hefteten sie das Auge auf den Boden, so verstohlen blickten sie sich hin und wieder gegenseitig an, daß man sah wie sie bereits nicht mehr von Andern verrathen wurden, sondern sich selber verriethen.

6. Nachdem die Beweise dargelegt und vorgeführt waren befragte ich den Senat, was in einer so staatsgefährlichen Sache geschehen sollte. Von den Ersten des Senates [1]) wurden sehr entschiedene und entschlossene Ansichten ausgesprochen, denen sich der Senat ohne alle Meinungsverschiedenheit anschloß. Und da der Senatsbeschluß noch nicht protokolliert ist, so will ich euch, Quiriten, aus dem Gedächtnisse mittheilen was der Senat beschlossen hat. Zunächst wird mir in den

1) D. h. den angesehensten Männern, die bei Abstimmungen nächst den Consuln des folgenden Jahres zuerst befragt wurden.

ehrendsten Worten Dank dafür ausgesprochen daß durch meinen Mut, meine Umsicht und Vorsorge der Staat von den größten Gefahren befreit worden sei; dann werden die Prätoren Lucius Flaccus und Gajus Pomptinus mit vollem Recht belobt, daß ich an ihnen entschlossene und treue Gehülfen gehabt habe, und auch dem tapferen Manne, meinem Amtsgenossen, wird Lob ertheilt, daß er sich in seinem und des Staates Maßnahmen von den Theilnehmern der Verschwörung losgesagt habe. Ferner faßten sie folgende Beschlüsse: Publius Lentulus sollte, nachdem er die Prätur niedergelegt hätte, in Gewahrsam gebracht werden; deßgleichen sollten Gajus Cethegus, Lucius Statilius, Publius Gabinius, die alle anwesend waren, in Gewahrsam gebracht werden; ebendasselbe wurde für Lucius Cassius bestimmt, der sich die Besorgung der Brandstiftung in der Stadt ausgebeten hatte; für Marcus Cepharius, dem nach den Aussagen Apulien zugewiesen war, um die Hirten aufzuwiegeln; für Publius Furius, der zu den von Lucius Sulla in Fäsulä angesiedelten Colonen gehört; für Quintus Annius Chilo, der sich gemeinschaftlich mit dem ebengenannten Furius immer die gedachte Aufwiegelung der Allobroger hatte angelegen sein lassen; für Publius Umbrenus, einen Freigelassenen, von dem es feststand daß er die Gallier zum Gabinius geführt harte. So gelind war das Verfahren des Senats, Quiriten, daß er es für möglich hielt durch Bestrafung von nur neun verworfenen Menschen aus einer so großen Verschwörung und dieser so großen Menge einheimischer Feinde den Staat zu retten und die Uebrigen zur Besinnung zu bringen. Nun wurde auch den unsterblichen Göttern für ihre besondere Gnade mir zu Ehren ein Dankfest beschlossen, eine Auszeichnung die Keinem im Friedenskleide seit Gründung der Stadt vor mir zu Theil geworden ist, und zwar mit folgenden Worten: „weil ich die Stadt von Brand, von Mord die Bürger, Italien von Krieg befreit hätte". Wollte man dieses Dankfest mit den übrigen vergleichen, so würde dieß der Unterschied sein daß die andern wegen guter Verwaltung, dieß einzige wegen Rettung des Staates angesetzt worden ist. Und das nun was zuerst

geschehen mußte ist geschehen und abgethan. Publius Lentulus nämlich hatte zwar durch die dargelegten Beweise, durch seine eigenen Bekenntnisse, durch das Urteil des Senats nicht nur sein Recht als Prätor, sondern auch als Bürger eingebüßt; doch legte er sein Amt noch nieder, damit wir bei der Bestrafung des Privatmannes Publius Lentulus von einem Bedenken befreit würden welches den hochberühmten Gajus Marius nicht gehindert hatte den Prätor Gajus Glaucia zu tödten, obwohl über diesen kein ausdrücklicher Beschluß gefaßt war.

7. Jetzt, Quiriten, da ihr die verruchten Führer eines so frevelhaften und gefahrvollen Krieges bereits in sicherem Gewahrsam gefangen haltet, so dürft ihr annehmen daß mit Abwendung dieser Gefahren von der Stadt alle Streitkräfte, alle Hoffnungen und Hülfsquellen Catilina's in sich zusammengefallen sind. Denn indem ich Catilina aus der Stadt vertrieb sah ich voraus, Quiriten, daß ich nach seiner Entfernung weder von der Schlaffsucht des Publius Lentulus, noch von dem Fette des Lucius Cassius, noch von der tollen Verwegenheit des Gajus Cethegus etwas zu befürchten hätte. Jener war von ihnen Allen der Einzige der zu fürchten war, aber nur so lange als ihn die Mauern der Stadt einschloßen. Er wußte Alles, kannte zu Allem die Mittel und Wege; die Leute anzureden, zu versuchen, aufzuwiegeln, verstand und wagte er; sein Verstand war geschickt eine Unthat zu entwerfen, bei der Ausführung versagte ihm weder Hand noch Zunge. Zur Vollführung bestimmter Dinge hatte er sogar bestimmte Leute erwählt und eingetheilt. Hatte er aber einen Auftrag gegeben, so glaubte er ihn darum noch nicht vollführt: es gab Nichts was er nicht besuchte, besichtigte, überwachte, mit angriff. Kälte, Hunger und Durst konnte er aushalten. Hätte ich diesen so feurigen, so verwegenen, so entschlossenen, so schlauen, in frevelhaftem Thun so wachsamen, in der Verworfenheit so eifrigen Mann nicht aus dem einheimischen Hinterhalt in die Räuberhöhle des Lagers getrieben, so würde ich — ich spreche nach meiner innersten Ueberzeugung, Quiriten — so leicht nicht diese gewaltige Wucht des Verderbens von

eurem Nacken gewälzt haben. Jener hätte uns die Ausführung nicht bis zu den Saturnalien verschoben, noch so lange vorher dem Staate den Tag des Unterganges und Verderbens angekündigt, noch es dahin kommen lassen daß sein Siegel, seine Schreiben als Beweise eines offenbaren Verbrechens aufgefangen wurden. Dieß ist nun in seiner Abwesenheit so ausgeführt worden daß niemals ein Diebstahl in einem Privathause so offenkundig entdeckt wurde als diese so bedeutende Verschwörung im Staate handgreiflich entdeckt und an den Tag gebracht worden ist. Wäre aber Catilina bis zum heutigen Tage in der Stadt geblieben, so hätten wir, obschon ich allen seinen Maßnahmen entgegengetreten bin und sie gehindert habe so lange er da war, doch, mindestens gesagt, mit ihm kämpfen müssen, und, da der Staatsfeind in der Stadt war, nimmermehr den Staat in so tiefem Frieden, mit solcher Ruhe und Stille von so großen Gefahren befreit.

8. Doch dieß Alles, Quiriten, ist von mir so ins Werk gesetzt worden daß wir die Ausführung und Vorsorge dem Willen und Plan der unsterblichen Götter zuschreiben dürfen; und wenn uns hierauf schon unsere Vermutung führen kann, weil die Leitung so schwieriger Verhältnisse kaum menschlicher Berechnung möglich gewesen zu sein scheint, so haben sie uns vollends so unmittelbar in der letzten Zeit Hülfe und Beistand gewährt daß wir sie fast mit eigenen Augen erblicken konnten. Denn, um bei Seite zu lassen daß man zur Nachtzeit Feuerzeichen und Glühen des Himmels im Westen gesehen hat; um das Einschlagen der Blitze, Stöße der Erde zu übergehen, um von dem Uebrigen zu schweigen was unter unserem Consulat in so reichlichem Maße geschehen ist, so daß man sehen konnte wie die unsterblichen Götter die gegenwärtigen Ereignisse vorausverkündigten: so darf ich jedenfalls das, Quiriten, was ich jetzt anführen will nicht unerwähnt noch unbeachtet lassen. Denn sicherlich erinnert ihr euch daß unter dem Consulat des Cotta und Torquatus [1]) mehrere Punkte auf dem Capitol vom Blitze getroffen worden sind, wobei Bildnisse der Götter

1) Im Jahr 65 v. Chr.

herabgestürzt, Bildsäulen früher lebender Männer niedergeworfen wurden und eherne Gesetzestafeln geschmolzen sind; selbst der Gründer dieser Stadt, Romulus, wurde getroffen, der, wie ihr wißt, vergoldet, klein und säugend, nach dem Euter der Wölfin den Mund öffnend auf dem Capitol stand. Zu dieser Zeit nun kamen die Opferschauer aus ganz Etrurien zusammen. Diese verkündeten daß Mord, Brand, Untergang der Gesetze, innerer Bürgerkrieg, der Fall der ganzen Stadt und des Reiches herannahe, wenn nicht die unsterblichen Götter auf jede Weise versöhnt würden und durch ihr Eingreifen fast das Geschick selbst wendeten. So wurden denn ihren Aussprüchen gemäß damals zehntägige Spiele angestellt und Nichts unterlassen was zur Versöhnung der Götter dienen konnte. Zugleich befahlen Jene ein Bildniß des Juppiter zu machen, größer als früher, es an einem erhabenen Orte und, umgekehrt als bisher, gegen Osten zu wenden. Sie sagten daß sie, wenn jene Bildsäule, die ihr seht, nach dem Aufgang der Sonne auf Forum und Curie blickte, hofften, es würden die Anschläge welche heimlich gegen das Heil der Stadt und des Reiches geschmiedet wären an das Licht gebracht werden, so daß Roms Senat und Volk sie durchschauen könnten. Demgemäß haben die damaligen Consuln die Aufstellung jener Bildsäule verdingt; aber die Arbeit schritt so langsam vor daß die Aufstellung weder während der Verwaltung der früheren Consuln, noch unter unserem Consulat erfolgt ist. (9.) Wer kann unter diesen Umständen so der Wahrheit den Rücken kehren, sich so fortreißen, so verblenden lassen, um zu leugnen daß Alles was wir hier sehen und namentlich diese Stadt durch den Willen und die Macht der unsterblichen Götter regiert werde? Denn da der Ausspruch gethan worden war daß Mord, Brand, daß der Untergang dem Staate bereitet werde, und zwar durch Bürger, was damals wegen der Größe des Frevels Manchen unglaublich erschien, so habt ihr wahrgenommen wie dieß von ruchlosen Bürgern nicht nur beabsichtigt, sondern auch wirklich unternommen worden ist. Wenn nun vollends gerade am heutigen Tage, wo am Morgen auf meinen Befehl die Verschworenen und ihre Angeber in den Tempel der Concordia geführt wurden, die Bildsäule des

allgütigen und allmächtigen Juppiter aufgestellt wurde: zeigt sich darin nicht ganz augenscheinlich Juppiters Walten? Denn da er aufgestellt und euch und dem Senate zugekehrt war, habt ihr alle gegen die allgemeine Wohlfahrt gerichteten Anschläge enthüllt und an's Licht gebracht gesehen. Aber nur um so schwereren Haß und schwerere Strafe haben Jene verdient welche nicht nur an eure Wohnungen und Häuser, sondern auch an die Tempel und Heiligthümer der Götter vernichtende und verruchte Flammen zu legen gedachten. Wollte ich von mir sagen ich hätte ihnen widerstanden, so machte ich mich unerträglicher Anmaßung schuldig: der dort, der dort, Juppiter war es; er hat das Capitol, er hat diese Tempel, er hat diese Stadt, er hat euch Alle gerettet. Die unsterblichen Götter haben mich geleitet als ich diesen Plan, Quiriten, und diesen Entschluß faßte, und als mir die Entdeckung so wichtiger Beweismittel gelang. Ferner aber wäre nimmer die Aufwiegelung der Allobroger versucht worden, nimmer hätten wahrlich Lentulus und die übrigen einheimischen Staatsfeinde so wahnsinnig unbekannten Barbaren so wichtige Dinge anvertraut und die Briefe überantwortet, hätten nicht die unsterblichen Götter diesem so verwegenen Beginnen die Besonnenheit geraubt. Und daß nun gar Gallier, Bürger eines nur unvollkommen unterworfenen Landes, des einzigen Volkes welches im Stande und nicht abgeneigt zu sein scheint Krieg mit dem römischen Volke zu beginnen, die Hoffnung auf Herrschaft und die größten Erfolge hintansetzen, welche ihnen patricische Männer aus freien Stücken bieten, und daß sie eure Rettung ihrer eigenen Machtvergrößerung vorziehen, seht ihr darin nicht die Hand der Götter? zumal sie uns ohne Kampf durch bloses Schweigen überwinden konnten!

10. Demgemäß, Quiriten, da nun Dankgebete an allen Götterpolstern beschlossen sind, so feiert jene Tage mit euren Weibern und Kindern. Denn oft sind den unsterblichen Göttern viele pflichtmäßige schuldige Ehren erwiesen worden, aber niemals wahrlich war die Verpflichtung größer. Denn entrissen seid ihr dem grausamsten, kläglichsten Verderben, entrissen ohne Gemetzel, ohne Blut, ohne Heeresmacht, ohne

Kampf; im Friedenskleide seid ihr geblieben, und im Friedenskleide habe ich euch als Feldherr zum Siege geführt. Denn gedenket, Quiriten, aller bürgerlichen Unruhen, nicht nur derer von welchen ihr gehört, sondern auch derer welche ihr bei eigenen Lebzeiten mit angesehen habt. Lucius Sulla hat den Publius Sulpicius [1]) überwältigt, aus der Stadt getrieben, hat den Gajus Marius, den Hort dieser Stadt, nebst vielen tapferen Männern theils aus dem Vaterlande verbannt, theils getödtet; Gnejus Octavius trieb als Consul seinen Amtsgenossen [2]) mit Waffengewalt aus der Stadt; diese ganze Stätte war mit Haufen Erschlagener bedeckt und von Bürgerblut überströmt. Nachher wurden Cinna und Marius Sieger [3]): nun wurden vollends durch Ermordung der berühmtesten Männer die ersten Sterne der Bürgerschaft verlöscht. Rache für die Grausamkeit dieses Sieges nahm später Sulla: mit welchem Verlust an Bürgern und mit welchem Schaden für den Staat, bedarf keiner Erwähnung. Es begann der Hader zwischen Marcus Lepidus [4]) und Quintus Catulus, dem hochberühmten und tapferen Manne: es hatte der Staat nicht sowohl den Untergang des Ersteren als den der übrigen Gefallenen zu betrauern. Und doch waren dieß Alles solche Streitigkeiten die nicht den Umsturz, sondern nur eine Aenderung der Staatsverfassung zum Zweck hatten; jene Männer wollten nicht den Staat aufgehoben, sondern selbst in dem bestehenden die Ersten sein; nicht diese Stadt niederbrennen, sondern selbst in ihr angesehen sein. Aber in diesem Kriege, dem größten, dem grausamsten seit Menschengedenken, einem Kriege wie ihn nie ein Barbarenstaat gegen sein eigenes Volk geführt hat, in einem Kriege in dem Lentulus, Catilina, Cethegus, Cassius es

1) Anhänger des Marius, welchen Sulla im Jahr 88 v. Chr. ächtete.

2) Dieß war Cinna, der Kampf fällt in das Jahr 87 v. Chr.

3) Im Jahr 86 v. Chr.

4) Nach Sulla's Tode im Jahr 78 v. Chr. suchte Lepidus als Consul im Sinne des Marius die Einrichtungen Sulla's zu beseitigen; sein Amtsgenosse Catulus widersetzte sich ihm. Lepidus floh nach Sardinien und starb dort.

zur Bedingung gemacht hatten daß Alle die beim Fortbestehen des Staats bestehen könnten unter die Feinde gezählt würden: habe ich so gehandelt, Quiriten, daß ihr Alle unverletzt geblieben und gerettet seid; und während eure Feinde nur so viel Bürger am Leben zu lassen gedachten als dem endlosen Gemetzel widerstände, von der Stadt aber nur so viel als die Flamme nicht erreichen könnte, habe ich sowohl Stadt als Bürger unverletzt und unversehrt erhalten.

11. Für so große Thaten nun, Quiriten, werde ich von euch keine Belohnung des Verdienstes, kein Zeichen der Ehre, kein Denkmal des Ruhmes verlangen: nur dieses Tages ewiges Gedächtniß. In eurem Innern, wünschte ich, sollten alle meine Triumphe, alle Auszeichnungen der Ehre, die Denkmale des Ruhmes und die Zeichen des Verdienstes eine bleibende Stätte finden. Nichts Stummes kann mich erfreuen, nichts Schweigendes, überhaupt Nichts was auch minder Würdige erlangen könnten. Durch euer Andenken, Quiriten, werden meine Thaten fortleben, durch euren Mund werden sie wachsen, durch schriftliche Denkmale festwurzeln und Dauer gewinnen; und ich sehe ein daß dieselbe Frist, die hoffentlich eine ewige sein wird, der Wohlfahrt der Stadt und dem Gedächtnisse meines Consulats gewonnen ist, und daß zu gleicher Zeit in diesem Staate zwei Bürger aufgetreten sind von denen der eine das Gebiet eurer Herrschaft nicht durch Länder der Erde, sondern durch Kreise des Himmels begrenzte [1]), während der andere desselben Reiches Stätte und Wohnsitz erhielt. (12.) Doch da meine Thaten einem andern Geschick und anderer Bedingung unterliegen als die der Männer welche auswärtige Kriege geführt haben — denn ich muß mit Denen die ich besiegt und unterworfen habe leben, während Jene ihre Feinde todt oder überwältigt auf dem Platze gelassen haben —: so ist es an euch, Quiriten, zu sorgen daß wenn Anderen ihre Thaten mit Recht Nutzen bringen, mir die meinigen nicht jemals zum Schaden gereichen. Denn daß die verbrecherischen und verruch-

1) Man vergleiche was Cicero im zehnten Kapitel der folgenden Rede über Pompejus sagt.

ten Plane verwegener Männer euch nicht schaden können, dafür habe ich gesorgt; daß sie mir nicht schaden, dafür habt ihr zu sorgen. Freilich, Quiriten, kann meiner Person von jenen Menschen kein Schaden mehr zugefügt werden. Denn großen Schutz gewähren die Wohlgesinnten, und dieser ist mir für immer errungen; große Würde der Staat, und diese wird mich immer stillschweigend vertheidigen; groß ist die Gewalt des Gewissens, und wer ihrer dadurch spotten will daß er mich verletzt, der wird sich selbst verrathen. Es lebt auch in mir, Quiriten, solche Gesinnung daß ich nicht nur der Kühnheit keines Einzigen weiche, sondern auch alle Verbrecher ohne Unterlaß angreifend herausfordere. Wendet sich also aller Angriff der inneren Feinde, den ich von euch abgewehrt habe, gegen mich allein, dann wird es eure Sorge sein, Quiriten, in welche Lage ihr später Diejenigen wollt kommen sehen die sich für euer Wohl der Mißgunst und allen Gefahren preisgeben. Was mich betrifft, was könnte ich mir noch zum Genuß meines Lebens erwerben, zumal ich weder unter euren Auszeichnungen noch im Ruhme des Verdienstes etwas Höheres gewahre wohin mich gelüstete aufzusteigen? Das, Quiriten, werde ich sicherlich erreichen, daß ich die Thaten meines Consulats im Privatleben behaupten und verherrlichen kann, damit alle Mißgunst die ich etwa durch Rettung des Staates auf mich geladen nur die Neider kränke, mir aber zum Ruhme ausschlage. Ja, ich werde mein Verhalten im Staate so einrichten daß ich immer meiner Thaten gedenke, und zugleich dafür sorgen daß man sie dem Verdienste und nicht dem Zufalle zuschreibe. Ihr, Quiriten, betet nun, da es bereits Nacht ist, zu Juppiter, dem Behüter dieser Stadt und eurer selbst; dann geht in eure Häuser und, obwohl die Gefahr schon beseitigt ist, schützet sie doch, eben so wie in der vorigen Nacht, durch Posten und Wachen. Daß ihr dieß nicht länger zu thun braucht und in ungestörtem Frieden leben könnet soll meine Sorge sein.

4. Vierte Rede.

(Im Senat gehalten.)

Ich sehe, versammelte Väter, daß euer Aller Gesicht und Augen auf mich gerichtet sind; ich sehe daß ihr nicht blos um eure und des Staates Gefahr, sondern auch, wenn diese beseitigt ist, um meine Gefahr besorgt seid. Erfreulich ist mir im Unglück und tröstlich im Schmerze eure Gesinnung gegen mich; aber, bei den unsterblichen Göttern, lasset davon ab, sehet nicht auf meine Rettung und denket an euch und eure Kinder. Ist meinem Consulate das Loos gefallen daß ich alle Herbigkeit, alle Schmerzen und Qualen dulden soll, so will ich sie nicht blos mutig, sondern auch gern dulden, wenn nur durch meine Mühsale euch und dem römischen Volke Ehre und Heil erworben wird. Ich bin der Consul, versammelte Väter, dem nicht das Forum, das doch für alle Gerechtigkeit den Mittelpunkt bildet, nicht das Marsfeld, durch Auspicien bei der Consulnwahl geweihr, nicht die Curie, die letzte Zuflucht aller Völker, nicht das Haus, das allgemeine Asyl, nicht das Bett das zur Ruhe bestimmt ist, ja nicht einmal dieser Ehrensitz [1]) jemals frei war von Gefahr des Todes und von Nachstellung. Ich habe Vieles verschwiegen, Vieles erduldet, in Vielem nachgegeben, viele Schäden, während ihr in Gefahr waret, so geheilt daß gewissermaßen mich nur der Schmerz traf. Haben jetzt die unsterblichen Götter meinem Consulat den Erfolg gegeben daß ich euch und das römische Volk von dem entsetzlichsten Blutbade, eure Weiber und Kinder und die vestalischen Jungfrauen von der grausamsten Mißhandlung, die Tempel und Heiligthümer, diese so schöne Vaterstadt unserer Aller, von dem gräßlichsten Brande, ganz Italien von Krieg und Verheerung erretten sollte, so mag mir nun jedes Loos aufgelegt werden: ich will es tragen. Denn wenn Publius Lentulus, von Wahrsagern verleitet, des Glaubens war, sein Name würde für den Staat zu dessen Verderben verhängnißvoll werden, warum sollte ich

1) Nämlich der curulische Stuhl.

mich nicht freuen daß mein Consulat für das römische Volk zu seiner Rettung nahezu verhängnißvoll geworden ist? (2.) Deßhalb, versammelte Väter, denket an euch selbst, sorget für das Vaterland, erhaltet euch, eure Weiber und Kinder, euer Hab und Gut; schützet den Ruhm und die Wohlfahrt des römischen Volkes; meiner aber zu schonen und euch um mich zu bekümmern, davon stehet ab. Denn erstlich darf ich hoffen daß alle Götter welche diese Stadt beschirmen in dem Maße als ich es verdiene mir vergelten werden; demnächst aber werde ich, wenn mir etwas zustoßen sollte, ruhig und gefaßt sterben. Denn kein schimpflicher Tod kann den Entschlossenen, kein allzufrüher den Consular, kein trostloser den Weisen ereilen. Und doch bin ich nicht so gefühllos daß mich des anwesenden so theuren, so liebevollen Bruders Trauer und die Thränen aller Derer von welchen ihr mich umringt seht nicht rühren sollten. Auch lenken meine angstentseelte Gattin, meine vor Furcht verzweifelnde Tochter, mein kleiner Sohn, von dem es mir vorkommt als halte ihn der Staat im Arme wie eine Geißel für mein Consulat, — und mein Eidam, der dort steht, meinem Auge sichtbar und den Ausgang dieses Tages erwartend, [1]) — meine Gedanken oft genug in mein Haus. Mich ergreift Alles dieß, aber mit der Empfindung: es möchten mit euch zusammen lieber Alle gerettet werden, auch wenn mich eine feindliche Macht niederschlüge, als daß sie und wir in dem allgemeinen Untergange des Staates umkämen. Deßhalb, versammelte Väter, seid eifrig zur Rettung des Staates: achtet auf alle Stürme, die uns bedrohen, wenn ihr nicht vorbeugt. Es wird kein Tiberius Gracchus, weil er zum zweiten Male Volkstribun werden wollte, vor euch zu einer Entscheidung und strengem Gerichte geführt, kein Gajus Gracchus, weil er die Landbesitzer aufzuwiegeln suchte, kein Lucius Saturninus, weil er den Gajus

1) Es war C. Calpurnius Piso, der damals noch zu jung war um durch Bekleidung der Quästur Mitglied des Senats zu werden, und der deßhalb nach allgemeiner Sitte an den geöffneten Thoren des Tempels stand und wartete.

Memmius [1]) getödtet hat: in unsern Händen sind diejenigen Männer welche zur Anzündung der Stadt, zu eurer Aller Ermordung, zum Empfang Catilina's in Rom zurückgeblieben sind; in unsern Händen sind Briefe, Siegel, Handschriften, endlich das Geständniß jedes Einzelnen; es wurden die Allobroger zum Abfall verführt, die Sklaven aufgewiegelt, Catilina herbeigeführt; es ward der Plan geschmiedet daß nach Ermordung Aller auch nicht ein Einziger übrig gelassen werden solle um den Namen des römischen Volks zu beweinen und das Unglück eines so großen Reiches zu beklagen. — (3.) Alles dieß haben uns die Angeber gemeldet, die Verklagten eingestanden, und ihr habt zu wiederholten Malen euer Urteil gesprochen: erstens, indem ihr mir einzeln mit Worten danktet und die Erklärung beschloßet, durch meine Mannhaftigkeit und Thätigkeit sei die Verschwörung verworfener Menschen entdeckt worden; demnächst indem ihr den Publius Lentulus zwangt seine Prätur niederzulegen; ferner, indem ihr ihn und die Uebrigen über die ihr gerichtet habt verhaften zu lassen beschloßet, und hauptsächlich weil ihr um meinetwillen ein Dankfest angeordnet habt, eine Ehre die im Friedenskleide vor mir Niemand erfahren hat; endlich indem ihr am gestrigen Tage den Gesandten der Allobroger und dem Titus Volturcius reichliche Belohnungen gegeben habt. Alles dieß ist von der Art daß Diejenigen welche einzeln in Gewahrsam genommen sind ohne allen Zweifel als von euch verurteilt erscheinen.

Doch ich habe mir vorgenommen, versammelte Väter, euch, wie über eine offene Frage, darüber Vortrag zu halten wie ihr einerseits über die That urteilen, andererseits über die Strafe beschließen müßt. Ich will das vorausschicken was den Consul angeht. Ich nahm schon längst wahr daß ein Beginnen großer Raserei im Staate gähre, daß ganz unerhörte und unheilvolle Pläne geschmiedet und zum Ausbruch getrieben werden; aber daß eine so große, so verderbliche Verschwörung

1) Memmius war Mitbewerber des Saturninus gewesen und wurde von diesem auf dem Marsfelde erschlagen im Jahr 100 v. Chr.

unter Bürgern statthabe wie diese hätte ich nie geglaubt. Mögen sich nun jetzt eure Ansichten und eure Stimmen neigen wohin sie wollen: euer Beschluß muß vor Anbruch der Nacht gefaßt sein. Wie schwer das Verbrechen ist welches euch angezeigt ist seht ihr. Meint ihr daß in dasselbe nur Wenige verwickelt seien, so irrt ihr. Weiter als man glauben sollte ist der Same dieses Unheils ausgestreut; es hat sich nicht nur über Italien verbreitet, sondern hat sogar die Alpen überstiegen, und im Verborgenen fortschleichend hat es schon viele Provinzen ergriffen. Durch Hemmen oder Hinhalten läßt es sich in keinerlei Weise unterdrücken. Welches Verfahren euch auch belieben mag, es muß schnell von euch eingeschritten werden.

4. Es liegen bis jetzt, wie ich sehe, zwei Ansichten vor: die eine ist die des Decimus Silanus, der dafür stimmt Diejenigen welche auf den Untergang aller bestehenden Verhältnisse ausgegegangen sind mit dem Tode zu bestrafen; die zweite die des Gajus Caesar, welcher die Todesstrafe abweist, während er die möglichste Schärfe aller übrigen Strafen wünscht. Jeder von ihnen ist für die größte Strenge, wie man es nach ihrer Würde und nach der Bedeutung der Sache erwarten mußte. Der Erstere ist der Ansicht, Menschen welche entschlossen waren uns Alle des Lebens zu berauben, entschlossen waren das Reich zu zerstören und des römischen Volkes Namen zu vertilgen, dürften keinen Augenblick länger des Lebens und der gemeinsamen Luft zum Athmen genießen, und er denkt daran daß diese Art der Strafe gegen verbrecherische Mitbürger schon oft in diesem Staate angewandt worden ist. Der Zweite ist der Ueberzeugung, der Tod sei von den unsterblichen Göttern nicht um der Strafe willen eingesetzt, sondern entweder als eine Naturnothwendigkeit oder als eine Ruhe von Mühsal und Elend. Daher sind ihm Weise niemals mit Widerstreben, oft sogar mit Freuden entgegengegangen. Gefängniß aber, und zwar lebenslängliches, ist jedenfalls zu ganz besonderer Bestrafung verruchten Frevels erfunden. Er will, sie sollten in den Municipien [1]) vertheilt werden.

1) D. h. italische Städte mit eigener Verwaltung und römischem Bürgerrecht.

Dieser Vorschlag scheint eine Unbilligkeit einzuschließen, wenn man es befehlen wollte; eine Schwierigkeit, wollte man bitten. Doch mag so beschlossen werden, wenn es euch gut scheint. Denn ich will es auf mich nehmen und werde hoffentlich Orte finden welche es mit ihrer Würde unvereinbar glauben einen Beschluß zurückzuweisen den ihr der allgemeinen Wohlfahrt wegen gefaßt habt. — Er fügt eine schwere Strafe für die Municipien hinzu, falls einer aus ihrem Gefängniß ausbricht; er will sie mit furchtbaren Wachen umstellen, wie sie das Verbrechen verworfener Menschen verdient hat; er setzt fest, Niemand solle die Strafe der Verurteilten entweder durch Senats- oder Volksbeschluß mildern können; er nimmt ihnen auch die Hoffnung, welche im Unglück die Menschen allein zu trösten pflegt; außerdem beantragt er ihre Güter einzuziehen; Nichts als das Leben läßt er den Verbrechern, die er durch Einen Schmerz von vielen Schmerzen der Seele wie des Leibes und allen Strafen ihrer Frevel befreit hätte, wenn er es ihnen genommen hätte. Deßhalb haben, damit doch Verbrechern im Leben irgend ein Schreckniß drohend vor der Seele stände, die Alten die Ansicht aufgestellt daß in der Unterwelt einige derartige Strafen für die Gottlosen festgesetzt seien, weil sie nämlich einsahen daß ohne diese der Tod alle Furchtbarkeit verliere.

5. Jetzt nun, versammelte Väter, sehe ich welches Gewicht die Sache für mich hat. Folgt ihr der Ansicht des Gajus Caesar, da dieser nun einmal im Staatsleben denjenigen Weg eingeschlagen hat der für volksthümlich gilt, — so werden für mich die Angriffe des Volks vielleicht weniger zu fürchten sein, wenn er diesen Antrag macht und vertritt; folgt ihr der anderen, so erwächst mir vielleicht mehr Verlegenheit daraus. Dennoch mag die Rücksicht auf meine Gefahr hinter dem Vortheil des Staates zurücktreten. Denn in dem Vorschlage des Caesar haben wir, wie es seine eigene Würde und das Ansehen seiner Vorfahren erheischte, gewissermaßen eine Bürgschaft seiner unveränderlichen Ergebenheit gegen den Staat. Man ist inne geworden welcher Unterschied zwischen der Leichtfertigkeit der gewöhnlichen Volksredner und einer wahrhaft volksthümlichen Gesinnung ist,

die auf das Wohl des Volkes Bedacht nimmt. Ich sehe daß von Denen die für Volksfreunde gehalten werden wollen gar Manche fehlen, offenbar um nicht über Tod und Leben römischer Bürger ihre Stimme abgeben zu müssen. Diese haben vorgestern römische Bürger in's Gefängniß werfen lassen, für mich ein Dankfest beschlossen, und am gestrigen Tage die Angeber auf's Reichlichste belohnt. Nun ist darüber Niemand im Zweifel was Derjenige für ein Urteil über die ganze Sachlage und Rechtsfrage habe der den Verklagten Gefängniß, den Untersuchenden ein Dankfest, dem Angeber eine Belohnung zuerkannt hat. — Aber wahrlich, Gajus Caesar weiß wohl daß das sempronische [1]) Gesetz für römische Bürger gegeben sei, während Derjenige der offener Feind des Staates sei durchaus nicht Bürger sein könne; daß endlich der welcher das sempronische Gesetz gegeben [2]) mit Zustimmung des Volkes zum Besten des Staates bestraft worden ist. Zugleich ist Caesar nicht der Ansicht daß man den Lentulus selbst, der dem Volke so freigebige Spenden zu machen pflegte, noch einen Volksfreund nennen könne, da er so rücksichtslos und grausam auf das Verderben des römischen Volkes und den Untergang dieser Stadt gesonnen hat. Daher sieht der gelinde und milde Mann nicht an, den Publius Lentulus dem Dunkel eines lebenslänglichen Gefängnisses zu übergeben, und setzt für die Zukunft fest, es solle Niemand durch Erleichterung seiner Strafe Aufsehen erregen und zum Verderben des römischen Volkes fürder den Volksfreund spielen können; er fügt auch noch Einziehung seiner Güter hinzu, damit zu allen Qualen des Geistes und des Leibes noch bettelhafte Dürftigkeit sich geselle.

6. Daher werdet ihr, wenn ihr dieß beschließet, mir zur Volksversammlung [3]) einen dem Volke lieben und angenehmen Begleiter geben; wenn ihr aber dem Antrage des Silanus den Vorzug gebt, so werde ich den Tadel der Grausamkeit von Seiten des römischen

1) Darnach konnten römische Bürger nur mit Zustimmung des Volkes einer Untersuchung auf Leben und Tod unterworfen werden.
2) Der jüngere Gracchus.
3) Wo Cicero nachher den Beschluß des Senats vorzutragen hatte.

Volkes leicht von mir und euch abwälzen und den Beweis führen daß dieser Antrag der bei Weitem gelindere war. Doch, versammelte Väter, wie könnte bei der Entsetzlichkeit eines so schweren Verbrechens eine Grausamkeit stattfinden? Ich urteile nämlich nach meinem Gefühle. Denn so wahr ich wünsche daß es mir vergönnt sein möge mit euch mich der dauernden Wohlfahrt des Staates zu erfreuen, so entspringt meine heftige Erregung in dieser Sache nicht aus Verhärtung des Gefühls — denn wer wäre milder gesinnt als ich? — sondern aus einer seltenen Menschlichkeit und Barmherzigkeit. Denn mir ist als sähe ich diese Stadt, den Stern des Erdkreises und die Burg aller Völker, plötzlich in einem einzigen Flammenmeere zusammenstürzen; ich sehe im Geist in der eingeäscherten Stadt unserer Väter die kläglichen unbeerdigten Leichenhaufen der Bürger; vor meinen Augen steht das Bild des rasenden Cethegus, der in eurem Blute wütet. Vergegenwärtige ich mir aber gar den Lentulus auf dem königlichen Throne, den er nach den Schicksalssprüchen gehofft zu haben selbst gesteht; als seinen Großwürdenträger den Gabinius, des Catilina Ankunft an der Spitze des Heeres: dann schaudere ich vor der Wehklage der Hausfrauen, vor der Flucht der Jungfrauen und Kinder, und vor der Mißhandlung der Vestalen; und weil dieß auf mich in heftiger Weise den Eindruck macht als sei es kläglich und werth beklagt zu werden, deßhalb zeige ich mich heftig und streng gegen Diejenigen welche es vollführen wollten. Denn ich frage: wollte ein Hausvater dessen Kinder von einem Sklaven ermordet worden sind, dessen Gattin umgebracht, dessen Haus angezündet ist, nicht die möglichst harte Todesstrafe an dem Sklaven vollziehen, würde man den für mild und barmherzig, oder für höchst unmenschlich und grausam halten? Mir jedenfalls erscheint der roh und unempfindlich der nicht durch den Schmerz und die Qual des Schuldigen seine eigene Qual und seinen Schmerz lindert. So wird man uns für mildherzig halten wenn wir gegen diese Menschen, welche uns, unsere Weiber und Kinder niedermetzeln wollten, welche jedem Einzelnen von uns sein Haus und diese gesammte Behausung des Staates zu vernichten suchten, welche darauf ausgiengen das Volk der

Allobroger auf der Stelle dieser Stadt und auf der Brandstätte des eingeäscherten Reiches anzusiedeln, möglichst streng sind. Wollen wir uns nachsichtig zeigen, so müssen wir uns dem Rufe der höchsten Gefühllosigkeit beim Untergange des Vaterlandes und der Mitbürger aussetzen. Oder sollte Jemand meinen, Lucius Caesar, der tapfere Held und warme Patriot, sei vorgestern zu hart gewesen, da er von dem Manne seiner Schwester [1]), einer so ausgezeichneten Frau, während dieser zugegen war und es mit anhörte, erklärte, er müsse seines Lebens beraubt werden? Da er anführte, sein Großvater [2]) sei auf Befehl des Consuls getödtet und dessen unmündiger Sohn im Gefängnisse umgebracht worden, obschon er als Gesandter vom Vater geschickt war? Und wann haben diese etwas Aehnliches gethan? wann einen Plan zur Vernichtung des Staates geschmiedet? Das Streben durch Spenden auf das Volk zu wirken und ein Wettkampf der Parteien machte sich damals im Staate geltend: und in damaliger Zeit verfolgte der Großvater dieses Lentulus, der hochberühmte Mann, den Gracchus mit bewaffneter Hand. Jener empfieng damals sogar eine schwere Wunde, damit das Ganze des Staats keinen Schaden nähme: dieser holt Gallier herbei, um den Staat in seinen Grundfesten zu zerstören, wiegelt die Sklavenschaften auf, ruft den Catilina, überweist uns dem Gethegus zum Niedermetzeln und die übrigen Bürger zur Ermordung dem Gabinius, die Stadt zum Einäschern dem Cassius, ganz Italien zur Verwüstung und Plünderung dem Catilina! Fürchten müßt ihr, meine ich, bei einem so ungeheuren und schändlichen Verbrechen den Schein allzugroßer Strenge in euren Beschlüssen auf euch zu laden: im Gegentheil, viel mehr habt ihr zu befürchten durch Nachsicht in der Bestrafung grausam gegen das Vaterland, als durch Strenge des Verfahrens allzuscharf gegen die grimmigsten Feinde zu erscheinen.

1) Lentulus war mit der Julia, einer Schwester des Consularen Lucius Caesar, verheirathet.

2) Nämlich der Vater seiner Mutter, Fulvius Flaccus, der als Freund des jüngeren Gracchus vom Consul Opimius getödtet worden war.

7. Doch kann ich, versammelte Väter, nicht verhehlen was ich deutlich vernehme: denn zu meinen Ohren dringen Worte welche Diejenigen fallen lassen die zu befürchten scheinen ich hätte nicht hinreichende Streitkräfte um eure heutigen Beschlüsse auszuführen. Alles ist vorgesehen, vorbereitet und bestimmt, versammelte Väter, durch die größte Sorgfalt und Pünktlichkeit von meiner Seite, noch mehr aber durch die weit größere Entschlossenheit des römischen Volkes die Oberherrschaft festzuhalten und das Gemeinwohl zu wahren. Die Leute von allen Ständen, ja von allen Altersstufen sind alle hier; gefüllt ist das Forum, gefüllt die Tempel um das Forum, gefüllt alle Zugänge zu diesem geweihten Raume. Denn seit Gründung der Stadt ist dieß der erste vorkommende Fall wo Alle von einer und derselben Gesinnung beseelt sind — außer Denen die, weil sie den sicheren Untergang doch vor Augen sahen, lieber mit Allen als allein untergehen wollten. Diese Männer nehme ich gern aus und trenne sie von den andern; ich glaube sie nicht zu den schlechten Bürgern, sondern zu den erbittertsten Feinden zählen zu müssen. Alle Andern aber, unsterbliche Götter, in wie großer Zahl, mit welchem Eifer, welcher Tüchtigkeit sind sie für die allgemeine Wohlfahrt und Würde vereint! Was soll ich hier von den römischen Rittern sagen, die euch den Vorgang des Standes und der Berathung nur insoweit zugestehen daß sie mit euch in der Liebe zum Staate wetteifern, die der heutige Tag und diese Sache nach einem langjährigen Hader mit diesem Stande [1]) wieder zur Vereinigung und Eintracht berufen hat und mit euch verbindet: eine Verbindung die, gefestigt in meinem Consulat, — das versichere ich euch — wenn wir sie auf die Dauer festhalten, in Zukunft nie wieder ein bürgerliches und inneres Leiden zu irgend einem Theile des Staatswesens dringen lassen wird. Von gleichem Eifer beseelt den Staat zu vertheidigen sehe ich die Aerartribunen [2])

1) Der zweite Graechus hatte die Gerichte dem Ritterstande übertragen, Sulla sie dem Senat zurückgegeben, und das Gesetz des Aurelius sie zwischen beiden Ständen und den sogenannten Aerartribunen getheilt.

2) Wohlhabende Männer aus der Plebs.

versammelt, höchst entschlossene Männer; ingleichen sämmtliche Staatsschreiber, die erst ein bloßer Zufall zahlreich an den Staatsschatz geführt hat und die, nachdem sie auf ihr Loos gewartet, ihre Aufmerksamkeit von der Loosung ab- und der allgemeinen Wohlfahrt zugewandt haben [1]). Die ganze Menge der Freigeborenen, selbst der ärmsten, ist hier erschienen. Denn wo ist einer dem nicht diese Tempel, der Anblick der Stadt, der Besitz der Freiheit, ja dieses Tageslicht an sich schon und dieser gemeinsame Boden der Vaterstadt werth, aber auch süß und herzerfreuend wäre? (8.) Es verlohnt sich der Mühe, versammelte Väter, den Patriotismus der Freigelassenen kennen zu lernen, welche diese Stadt für ihre Vaterstadt ansehen, worin sie durch ihr Verdienst das Glück des Bürgerrechts erworben haben, während sie Einige die hier geboren sind, die in hohem Stande geboren sind, nicht als ihre Heimat, sondern als eine Stadt der Feinde angesehen haben. Doch warum führe ich diese Männer und diese Stände an, welche ihr eigenes Hab und Gut, welche das gemeinsame Staatsinteresse, welche endlich die Freiheit — die von Allem das Süßeste ist — zum Schutze des Wohles der Heimat getrieben hat? Es gibt keinen Sklaven dessen Dienstbarkeitsverhältniß einigermaßen erträglich ist, der nicht die Verwegenheit der Bürger verabscheute, der nicht das Fortbestehen unserer Stadt und Herrschaft wünschte, der nicht allen Mut und alle Bereitwilligkeit zur Rettung mitbrächte. Wenn daher Einen von euch etwa das Gerücht beunruhigt das sich verbreitet hat, ein Kuppler des Lentulus laufe in den Buden [2]) umher, in Hoffnung arme und unverständige Leute könnten durch Geld aufgewiegelt werden, so hat man diesen Versuch zwar gemacht, aber man hat keine gefunden die das Unglück so elend oder böser Wille so verworfen gemacht hätte daß sie nicht gerade den gewöhnlichen Ort ihres

1) Es waren gerade die Nonen des Dezembers, an denen auch die Schreiber über die Provinzen in die sie gehen sollten, gleich den Quästoren welche sie begleiteten, im Saturnustempel, wo der Staatsschatz lag, loosen mußten.

2) Nämlich der Händler und Handwerker.

Werkstuhles, ihrer täglichen Handthierung und ihres Gewerkes, daß sie nicht ihr Schlafzimmer und ihr Bett, kurz daß sie nicht den ruhigen Gang ihres Lebens ungestört fortdauern zu sehen gewünscht hätten. In Wahrheit, der größte Theil Derjenigen die sich in den Buden aufhalten, oder vielmehr (dieß ist der richtigere Ausdruck) diese ganze Menschenclasse ist im höchsten Grade ruheliebend. Denn alle ihre Geräthschaften, ihr ganzes Handwerk und ihr Verdienst wird durch den zahlreichen Zuspruch der Bürger erhalten, durch die Ruhe gefördert; und wenn nun ihr Gewinn in der Regel schon geschmälert wird wenn die Buden geschlossen werden, was hätte dann aus ihnen werden sollen wenn sie verbrannt worden wären?

9. Bei dieser Lage der Dinge, versammelte Väter, fehlt es euch nicht an der Unterstützung des römischen Volkes; eure Sorge muß es sein daß man nicht sage ihr hättet dem römischen Volke gefehlt. Ihr habt einen Consul der aus zahlreichen Gefahren und Nachstellungen, ja aus dem Rachen des Todes, nicht um selbst zu leben, sondern um euch zu bewahren gerettet ist; alle Stände sind in Entschluß, Eifer und Wort einig den Staat zu erhalten; bedrängt von den Brandfackeln und Waffen einer verruchten Empörung hebt das Vaterland flehend zu euch seine Hände; euch empfiehlt es sich selbst, euch empfiehlt es das Leben aller seiner Bürger, euch die Burg und das Capitol, euch die Altäre der Penaten, das ewig brennende Feuer der Vesta dort [1]), euch aller Götter Tempel und Heiligthümer, euch die Mauern und Häuser der Stadt. Ueberdieß müßt ihr über euer eigenes Leben, über das eurer Weiber und Kinder, über eure Wohnstätten und euren Herd am heutigen Tage das Urteil sprechen. Ihr habt einen Führer der nur an euch denkt und seiner selbst vergißt, und solche Gelegenheit bietet sich nicht alle Tage; ihr habt für euch die vollste Einmütigkeit aller Stände, aller Menschen, des gesammten römischen Volkes, wie wir es in einer inneren Angelegenheit heute zum ersten Mal erleben. Bedenkt, unter welchen Anstrengungen das Reich gegründet, mit

1) Der Vestatempel lag am Forum.

welcher Tapferkeit die Freiheit begründet, durch welchen göttlichen Segen die Güter vermehrt und gehäuft worden sind, die nun eine Nacht beinahe vernichtet hätte. Am heutigen Tage habt ihr dafür zu sorgen daß dieß fürderhin nimmermehr von Bürgern vollführt, ja daß nicht einmal daran gedacht werden kann. — Und dieß habe ich nicht gesagt um euch anzutreiben, die ihr es mir an Eifer fast zuvorthut, sondern damit man sagen könne, meine Stimme, welche im Staate die erste sein muß, habe der Consulpflicht Genüge geleistet.

10. Bevor ich nun wieder zur Abstimmung komme will ich über mich wenige Worte sagen. Ich sehe ein daß die Zahl der Feinde die ich mir gemacht habe ebenso groß ist als die Schaar der Verschworenen, und ihr seht daß diese sehr bedeutend ist; aber ich hege die Ueberzeugung daß dieselbe ehrlos, schwach und verworfen ist. Sollte aber je dieser Haufe, durch irgend eines Menschen rasende Ruchlosigkeit aufgereizt, stärker sein als eure und des Staates Würde, so werden mich doch, versammelte Väter, meine Thaten und Absichten niemals gereuen. Denn der Tod, womit mich Jene vielleicht bedrohen, steht Allen bevor; im Leben aber hat nie Jemand solchen Ruhm gewonnen als der ist durch den ihr mich in euren Beschlüssen verherrlicht habt. Denn allen Andern habt ihr ein Dankfest zuerkannt weil sie dem Staate etwas geleistet haben, mir allein weil ich ihn gerettet habe. Mag jener Scipio berühmt sein durch dessen Umsicht und Tapferkeit Hannibal zur Rückkehr nach Afrika und zur Räumung Italiens gezwungen wurde; mag ungewöhnlicher Ruhm den zweiten Africanus schmücken, der die beiden erbittertsten Feindinnen unseres Reiches, Karthago und Numantia, zerstört hat; mag für einen trefflichen Helden jener Paulus gelten dessen Triumphwagen ein dereinst so mächtiger und angesehener König wie Perses verherrlichte; mag ewigen Ruhmes sich Marius freuen, der Italien von feindlicher Besetzung und von der Furcht der Knechtschaft zweimal befreit hat; mag Allen Pompejus vorgezogen werden, dessen Thaten und Heldenkraft ebensoweit reichen und dieselben Grenzen haben als die Bahn der Sonne: so wird sicherlich unter den Ehren dieser Männer auch mein

Ruhm eine Stelle finden; es müßte denn etwas Größeres sein uns den Weg in Provinzen zu bahnen wohin wir ausziehen können, als dafür zu sorgen daß auch die Abwesenden eine Stätte haben wohin sie als Sieger zurückkehren können. Freilich haben es in dem einen Punkte Sieger in auswärtigem Kriege besser als die im inneren, daß ausländische Feinde entweder überwältigt zu Sklaven werden, oder begnadigt sich durch die Wohlthat zum Danke verpflichtet glauben, während man Diejenigen welche aus der Zahl der Bürger in irgend einer sinnlosen Bethörung einmal zu Feinden des Vaterlandes geworden sind, wenn man sie gehindert hat den Staat zu vernichten, weder mit Gewalt niederhalten noch mit Wohlthaten versöhnen kann. Daher sehe ich ein daß ich mir einen ewigen Krieg mit den schlechten Bürgern zugezogen habe. Gegen diesen kann ich nebst den Meinigen, davon bin ich überzeugt, durch eure und aller Wohlgesinnten Hülfe und durch das Andenken an so große Gefahren, das nicht nur in diesem geretteten Volke, sondern in aller Völker Rede und Gedächtniß immer haften wird, leicht geschützt werden. Niemals, fürwahr, wird es je eine so bedeutende Gewalt geben welche die Verbindung zwischen euch und den römischen Rittern, die so herzliche Einmütigkeit aller Wohlgesinnten zu zerreißen und zu durchbrechen vermöchte.

11. Somit nun verlange ich für den Oberbefehl, für das Heer, für die Provinz, die ich verschmäht habe [1]), für den Triumph und die andern Auszeichnungen der Ehre, die ich zurückwies weil ich für die Stadt und für eure Wohlfahrt wachen wollte, für die Clientelen und Gastfreundschaften in den Provinzen [2]), die ich doch durch meine Bemühungen in der Stadt mit eben so angestrengter Thätigkeit behaupte als ich sie erwerbe; — für Alles dieß, für meine außerordentlichen

1) Nach Niederlegung des Consulats hätte Cicero Anspruch darauf gehabt als Statthalter in eine Provinz zu gehen. Er hatte aber, um seinen Collegen Antonius zu gewinnen, diesem seine Provinz abgetreten.

2) Es war sehr gewöhnlich daß sich die Bewohner der Provinz diejenigen Männer welche bei ihnen Statthalter gewesen waren zu Patronen in Rom wählten. Als solche waren sie dann auch ihre Gastfreunde.

Bestrebungen zu eurem Besten und für diese Gewissenhaftigkeit in der Rettung des Staates deren Augenzeugen ihr seid, verlange ich Nichts von euch als die Erinnerung an diese Zeit und mein ganzes Consulat; so lange euer Gedächtniß diese festhält werde ich mich von der sichersten Mauer geborgen glauben. Täuscht aber und überwältigt die Macht der Verbrecher meine Hoffnung, so empfehle ich euch meinen kleinen Sohn, der wahrlich darin eine hinreichende Stütze nicht nur für seine Sicherheit, sondern auch für sein Ansehen hat, wenn ihr eingedenk seid daß er des Mannes Sohn ist der allein alle Gefahr auf sich genommen, als er diesen ganzen Staat rettete. — Demgemäß fasset über eure und des römischen Volkes gesammte Wohlfahrt, über eure Weiber und Kinder, Altäre und Herde, Heiligthümer und Tempel, über die Häuser und Plätze der ganzen Stadt, über Reich und Freiheit, über das Heil Italiens, über die ganze Lage des Staates, wie ihr begonnen habt, einen gewissenhaften und mutigen Beschluß. Ihr habt einen Consul der nicht anstehet euren Beschlüssen zu gehorchen, aber auch im Stande ist das was ihr bestimmt, so lange er lebt, zu verfechten und mit seiner eigenen Person dafür einzustehen.

M. Tullius Cicero's

ausgewählte Reden,

übersetzt

von

Dr. Gustav Wendt,

Gymnasial-Director in Hamm.

Zweite Hälfte.

Für Sulla, Archias, Sestius, Milo, Ligarius, Dejotarus. —
Zweite philippische Rede.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1860.

V. Rede für Publius Sulla.

Einleitung.

Die Rede für Publius Cornelius Sulla, einen Verwandten des Dictators Sulla, schließt sich insofern eng an die catilinarischen Reden an als Cicero hier einen Mann welcher der Theilnahme an der Verschwörung bezichtigt war gegen diesen Vorwurf vertheidigt. Publius Sulla hatte sich im Jahre 66 =688 zugleich mit Publius Autronius Paetus um das Consulat beworben. Beide wandten dabei gesetzlich verbotene Mittel an und mußten, wegen Amtserschleichung vom Gerichte verurteilt, zurücktreten, nachdem sie schon zu Consuln designiert waren. In dieselbe Zeit fällt die erste Verschwörung Catilina's, und gewiß ist daß Autronius, wahrscheinlich daß auch Sulla, beide erbittert über ihre Bestrafung, den Umsturzplänen nicht fremd blieben. — Sulla begab sich nun nach Neapel; Autronius verband sich immer enger mit Catilina. — Durch einen Antrag, womit des Ersteren Halbbruder Caecilius als Volkstribun die Strenge der Gesetze gegen die Amtserschleichung mildern wollte, beabsichtigten beide Männer ihren Wiedereintritt in den Senat durchzusetzen; um den Antrag durchzubringen war auch die Erregung eines Aufstandes im Werke. Caecilius aber hatte nicht den Mut seine Rogation bei dem heftigen Widerstande des Senats aufrecht zu erhalten, und zog sie wieder zurück, bevor sie beim Volke zur Abstimmung kam.

Sulla aber hatte während seines Aufenthalts in Neapel eine Gladiatorenbande angeworben — angeblich um nach einer Testamentsbestimmung des Dictators Sulla Spiele zu veranstalten; auch sein sonstiges Verhalten war nicht von Verdacht frei geblieben; und als im Jahr 63 (691) die catilinarische Verschwörung entdeckt war und nach der Bestrafung der Führer eine Reihe Klagen gegen die übrigen Theilnehmer bei den Gerichten anhängig gemacht wurden, belangte Torquatus, ein Sohn des Lucius Manlius Torquatus, der nach Sulla's Verurteilung Consul geworden war, auch den Letzteren deßhalb. Außer den angeführten Thatsachen machte er besonders geltend daß Sulla in Pompeji habe Unruhen erregen wollen; endlich daß Publius Sittius sein naher Vertrauter gewesen, der in Spanien die Zwecke Catilina's gefördert habe. — Cicero übernahm die Vertheidigung zugleich mit Hortensius. Sie theilten sich so in die Aufgabe daß der Letztere ihn in Bezug auf die erste, Cicero auf die spätere catilinarische Verschwörung zu rechtfertigen übernahm.

Cicero benutzte die Gelegenheit die sich ihm in dieser Rede bot, über seine Thaten zu sprechen, auf das Reichlichste. Die Rede gehört daher keineswegs zu denen die einen besonders erfreulichen Eindruck machen. Uebrigens ist ihr Gedankengang sehr durchsichtig. Die lange Einleitung, in welcher der Redner sich darüber vertheidigt daß gerade er für einen Angeklagten auftrete der zu Catilina's Genossen gehört haben solle, bereitet die Erklärung vor daß er während der Entdeckung der Verschwörung Sulla's Namen nie gehört habe. Einzelne Momente, z. B. die Aussagen der Allobroger, die Zuverlässigkeit des Protokolls, werden eingehend beleuchtet. Es folgt die Widerlegung der übrigen Behauptungen des Klägers. Diese ist verhältnißmäßig kurz gegen den daran geknüpften Beweis aus Sulla's früherem Leben, das nach Cicero's Ausführung die Fähigkeit zu einem so schweren Verbrechen ausschloß. Dann wiederholt sich, etwas anders gewandt, dasselbe was Cicero in der Einleitung über seine Befugniß die Sache zu führen gesagt hatte; noch einmal erklärt er daß er als Consul nie die mindesten Spuren von

Sulla's Betheiligung an der Verschwörung gefunden, und schließt, indem er das Mitleid der Richter zu erregen sucht. — Wir wissen daß Sulla wirklich freigesprochen wurde; obschon geschichtlich seine Theilnahme an der Verschwörung höchst wahrscheinlich ist.

Am liebsten wäre es mir gewesen, ihr Richter, wenn Publius Sulla sowohl früher den Glanz seiner Würde hätte behaupten als nach erlittenem Unfall einige Frucht seiner Anspruchslosigkeit hätte ernten können. Indessen, da es einmal ein feindlicher Zufall so gefügt hat daß er nicht nur dem Besitze der höchsten Ehre durch die allgemeine Mißgunst gegen ehrgeiziges Streben, besonders aber durch den außerordentlichen Haß gegen Autronius verdrängt wurde, sondern auch in dem jetzigen Rest seines früheren Glückes, so bedrückt und elend er ist, immer noch Feinde hat, deren Erbitterung er nicht einmal durch seine Bestrafung befriedigen konnte, so sehe ich es, obschon mir sein Ungemach tiefes Bedauern einflößt, doch nicht ungern daß sich mir bei allem Ungemach eine Gelegenheit bietet bei der die Vaterlandsfreunde meine Milde und Weichherzigkeit, die, einst allbekannt, jetzt gewissermaßen unterbrochen ist, wiedererkennen können, die schlechten und ruchlosen Bürger aber, die niedergedrückt und überwältigt sind, gestehen müssen daß ich nach Rettung des Staates ebenso mild und mitleidig bin wie ich bei seinem Sturze streng und entschieden war. Und da nun mein vertrauter Freund Lucius Torquatus, ihr Richter, geglaubt hat den Eindruck meiner Vertheidigung in Etwas schwächen zu können, wenn er in seiner Anklage unserer vertrauten Freundschaft zu nahe träte, so will ich mit der Abwehr der den Verklagten bedrohenden Gefahr zugleich eine Rechtfertigung meiner Dienstleistung verbinden. Freilich würde ich, ihr Richter, diese Art der Rede im gegenwärtigen Augenblicke nicht wählen, wenn es sich nur um mein Interesse handelte; denn von meinen Verdiensten zu reden hat sich mir bei vielen

Anlässen Gelegenheit geboten und sie wird sich noch oft bieten. Aber so gut Torquatus erkannt hat daß er in demselben Maße als er mein Ansehn schmälern auch die Schutzmittel des Angeklagten schwächer werde, ebenso bin ich überzeugt, wenn ich euch von der Berechtigung meines Thun und der Folgerichtigkeit meiner Dienstleistung und Vertheidigung überzeuge, euch auch die Gerechtigkeit der Sache des Publius Sulla zu beweisen.

Zuerst nun frage ich dich, Torquatus, warum du mich in Bezug auf diese Dienstleistung um das Recht der Vertheidigung von allen andern hochberühmten und hervorragenden Männern des Staates trennst? Was ist doch der Grund weßhalb die Handlungsweise des Quintus Hortensius, des hochberühmten ausgezeichneten Mannes, von dir nicht getadelt wird, wohl aber die meine? Denn hat sich Publius Sulla in ein Unternehmen eingelassen diese Stadt anzuzünden, das Reich zu vertilgen, den Staat zu vernichten, muß mich das mit größerem Unwillen als den Hortensius, mich mit größerer Erbitterung erfüllen? muß ich endlich strenger darüber urteilen wen man in solchen Prozessen zu unterstützen, wen anzugreifen, wen zu vertheidigen, wen preiszugeben habe? Allerdings, erwidert er, denn du warst es der die Verschwörung aufgespürt, du warst es der sie entdeckt hat. — 2. Indem er so spricht läßt er unbeachtet daß der welcher sie entdeckt hat dafür gesorgt hat daß Alle sehen können was bisher verborgen war. Daher liegt jene Verschwörung, wenn sie durch mich entdeckt ist, so offen vor Hortensius' Augen als vor den meinen. Da du nun siehst daß er, den solche Ehre, solches Ansehn, solche Tüchtigkeit, solche Einsicht auszeichnen, kein Bedenken getragen hat sich der Unschuld des Publius Sulla als Sachwalter anzunehmen, so frage ich, warum der Zutritt zu der Vertheidigung, welche dem Hortensius offen gestanden hat, mir verschlossen sein müßte? Auch danach frage ich: wenn du mich wegen meiner Anwaltschaft tadeln zu müssen glaubst, was du doch von diesen bedeutenden Männern und hochberühmten Bürgern denkst, deren Theilnahme und Würde, wie du siehst, diesem Gerichte zahlreichen Besuch, diesem Prozesse Glanz, der Unschuld dieses Ange-

klagten Schutz verleiht? Denn das ist nicht die einzige Weise der Vertheidigung welche in der Rede besteht; nein, Alle die anwesend sind, die sich für ihn verwenden, die ihn gerettet wünschen, gehören in ihrem Theile und nach ihrem persönlichen Einflusse zur Vertheidigung. Oder sollte ich etwa auf den Bänken, auf denen ich diese leuchtenden Sterne des Staates erblicke, meinerseits nicht erscheinen wollen, nachdem ich doch zu ihrem erhabenen [1]) Range und dieser höchsten Stufe der Würde und Ehre [2]) mit vieler und großer eigner Mühe und Gefahr emporgestiegen bin? Und damit du merkst, Torquatus, wen du anklagst — wenn es dir etwa auffällig ist daß ich, der ich in derartigen Untersuchungen [3]) noch Niemand vertheidigt habe, mich des Publius Sulla annehme, — so denke an die Uebrigen die du dem Angeklagten zur Seite stehen siehst; dann wirst du dich überzeugen daß meine und ihre Ansicht sowohl über Sulla als über die Andern völlig ein und dieselbe gewesen ist. Wer von uns ist für Vargunteius aufgetreten? Niemand, nicht einmal Hortensius, obschon er allein ihn früher gegen die Klage der Amtserschleichung vertheidigt hatte. Denn durch keine Verpflichtung glaubte er sich noch mit dem Manne verbunden, nachdem derselbe durch Theilnahme an einem so schweren Verbrechen das Band aller Verpflichtungen zerrissen hatte. Wer von uns hat den Servius Sulla, wer den Publius, wer den Marcus Laeca, wer den Gajus Cornelius vertheidigen zu müssen geglaubt? welcher der Anwesenden ist für sie aufgetreten? Keiner. Warum das? Weil, während wohlgesinnte Männer bei andern Rechtssachen auch schuldige Verklagte, wenn sie ihnen nah stehen, nicht glauben im Stiche lassen zu dürfen, bei dieser Klage nicht nur eine Schuld des Leichtsinns vorliegt, sondern auch eine gewisse Ansteckung des Verbrechens stattfindet, wenn man Jemand vertheidigt von dem man voraussetzen muß daß er in Vaterlandsverrath verwickelt sei. Wurde ferner nicht Autronius, frage ich, von seinen

1) Statt illum lese ich illustrem.

2) Nämlich zum Consulat.

3) Nämlich wegen der Theilnahme an der catilinarischen Verschwörung.

Gefährten, nicht von seinen Vereinsgenossen [1]), nicht von seinen alten Freunden, deren er einst eine so reiche Zahl besessen hatte, nicht von allen diesen Männern, welche die angesehensten des Staates sind, preisgegeben? ja die meisten schadeten ihm noch durch ihr Zeugniß. Sie waren überzeugt, jenes Verbrechen sei so groß daß es durch sie nicht nur nicht verborgen, sondern sogar enthüllt und an's Licht gezogen werden müsse. 3. Was hast du also für Grund dich zu wundern wenn du mich bei diesem Prozeß in Verbindung mit denselben Männern vortreten siehst mit denen ich, wie du weißt, bei den übrigen zurückgetreten war? Du müßtest denn wollen daß man mich allein vor Andern für herzlos, mich für hart, mich für unempfindlich halte, daß man mir eine ganz besondre Unmenschlichkeit und Grausamkeit zutraue. Wenn du mir einen solchen Charakter wegen meiner früheren Handlungen für mein ganzes Leben beilegst, Torquatus, so bist du in gewaltigem Irrthume. Milde hat von mir meine Gemütsart, Strenge das Vaterland, Grausamkeit weder Gemütsart noch Vaterland von mir verlangt. Kurz, eben jener strengen und schroffen Rolle, wie sie mir damals die Umstände und das Staatsinteresse auferlegten, hat mich bereits meine Neigung und meine Gemütsart selbst enthoben. Denn während das erstere für eine kurze Zeit Strenge erforderte ist für die letztere Milde und Gelindigkeit im ganzen Leben Bedürfniß. Daher hast du keine Veranlassung mich allein von einem so zahlreichen Kreise angesehener Männer zu trennen: einfacher Art ist die Pflicht und eine und dieselbe die Sache aller Wohlgesinnten; du hast keine Veranlassung dich noch fürder zu wundern wenn du mich auf derselben Seite siehst wo du diese erblickst. Denn meine persönliche Stellung im Staate ist durchaus keine besondere; zum Handeln drängten mich die Umstände persönlich mehr als alle Uebrigen, aber Schmerz, Besorgniß und Gefahr habe ich damals mit ihnen getheilt. Denn ich hätte damals nicht der Führer zur Rettung sein können, hätten nicht Andre meine Begleiter sein

1) Collegae kann hier nur auf Mitglieder irgend einer religiösen politischen oder anderweiten Vereinigung gehen, über die wir nichts Bestimmteres anzugeben wissen.

wollen. Was ich daher als Consul vor Andern voraus hatte, das muß jetzt der Privatmann mit den Uebrigen gemein haben. Doch sage ich dieß nicht um sie an der Mißgunst theilnehmen, sondern um die Ehre auch auf sie übergehen zu lassen; Niemand soll mit mir meine Last, meinen Ruhm sollen alle Wohlgesinnten mit mir theilen. — „Gegen Autronius hast du Zeugniß abgelegt," sagte er, „und den Sulla vertheidigst du." Die ganze Sache liegt hier so, ihr Richter. Bin ich ein unbeständiger leichtfertiger Charakter, so durfte man weder meinem Zeugnisse Glauben, noch darf man meiner Vertheidigung Gewicht beimessen; beseelt mich aber Rücksicht gegen das Staatswohl, Pflichttreue im Privatleben, das eifrige Streben mir das Wohlwollen der Wohlgesinnten zu erhalten, so darf der Ankläger nichts weniger geltend machen als daß ich Sulla vertheidige, während ich doch dem Autronius durch mein Zeugniß geschadet hätte. Denn man glaubt bereits von mir daß ich zur Vertheidigung in Prozessen nicht nur Eifer mitbringe, sondern auch einiges günstige Vorurteil und einiges Ansehn für mich habe. Doch will ich es mit Maß gebrauchen, ihr Richter, und ich würde es gar nicht gebrauchen wenn mich Torquatus nicht dazu gewungen hätte.

4. Zwei Verschwörungen werden von dir zur Sprache gebracht, Torquatus: einmal diejenige welche unter dem Consulat des Lepidus und Volcatius [1]), als dein Vater designierter Consul war, gebildet sein soll; zweitens die unter meinem Consulat; in beide, behauptest du, sei Sulla verwickelt gewesen. Daß ich zu den Berathungen deines Vaters, des tapfern Mannes und trefflichen Consuls, nicht zugezogen wurde, weißt du; du weißt daß ich, obschon im vertrautesten Verkehr mit dir, doch jenen Zeitverhältnissen und Kundgebungen fern gestanden habe, weil ich noch nicht bis zum Mittelpunkte des Staatslebens vorgedrungen war, weil ich das mir gesteckte Ziel der Ehre noch nicht erreicht hatte [2]),

1) Im Jahr 66 v. Chr. 688 d. St.

2) Cicero war damals nur Prätor, noch nicht Consul gewesen; aber er suchte namentlich durch seine Thätigkeit als Vertheidiger allmählich höher zu steigen.

weil mich mein Streben nach Auszeichnung und meine Bemühungen vor Gericht überhaupt von jenem Standpunkte der Betrachtung fern hielten. Wer also bildete euren Beirath? Alle die du dem Angeklagten Beistand leisten siehst, und namentlich Quintus Hortensius. Denn schon wegen seines Ranges, seiner persönlichen Würde und seiner trefflichen Gesinnung gegen den Staat, besonders aber wegen seiner großen Freundschaft und Liebe für deinen Vater nahm er sowohl an den gemeinschaftlichen als an den besondern Gefahren deines Vaters innigen Antheil. Also hat ein Mann die Vertheidigung wegen Theilnahme an jener ersten Verschwörung übernommen der damit zu thun hatte, der mit untersucht, eure Berathungen und eure Besorgnisse getheilt hat, und wenn der Vortrag womit er diesen Theil der Klage widerlegt hat außerordentlich beredt und glänzend war, so zeugte derselbe doch auch ebenso sehr von seinem persönlichen Gewichte als von seinem Talente. — Für jene Verschwörung also, welche gegen euch unternommen, euch hinterbracht, von euch an's Licht gezogen sein soll, konnte ich nicht als Zeuge auftreten: ich habe nichts in überzeugender Weise erfahren, ja es ist kaum das Gerücht eines solchen Verdachts zu meinen Ohren gedrungen. Die euren Beirath bildeten, die mit euch die Untersuchung führten, die damals selbst, wie man glaubte, mit persönlicher Gefahr bedroht waren, die dem Antronius nicht beigestanden, die gegen jenen schwer lastendes Zeugniß abgelegt haben, — sie vertheidigen den Sulla, ihm stehen sie bei, in der ihn bedrohenden Gefahr bekunden sie daß nicht die bloße Anschuldigung der Verschwörung, sondern daß das wirkliche Verbrechen der übrigen Angeklagten sie abgehalten habe ihnen beizustehen. Der Theil der Klage aber welcher sich auf die Hauptverschwörung während der Zeit meines Consulats bezieht soll Gegenstand meiner Vertheidigung sein. Und zwar haben wir diese Vertheilung unter uns, ihr Richter, nicht zufällig noch zwecklos getroffen; sondern da wir sahen daß man uns als Vertheidiger gegen Anschuldigungen wünschte gegen die wir als Zeugen auftreten könnten, so glaubte Jeder von uns den Theil übernehmen zu müssen über welchen er persönlich irgend eine Wissenschaft und ein Urteil hätte gewinnen

können. 5. Und da ihr nun über die Klagepunkte in Betreff der ersten Verschwörung den Hortensius aufmerksam angehört habt, so beachtet in Betreff der späteren Verschwörung, die in die Zeit meines Consulats fällt, zunächst Folgendes.

Vielerlei habe ich, als ich Consul war, über die großen Gefahren gehört die den Staat bedrohten, Vieles erfragt, Vieles erkundet; nie ist mir irgend eine Nachricht, nie eine mündliche oder schriftliche Anzeige, nie ein Verdacht wegen Sulla's zugekommen. Großes Gewicht müßte vielleicht solcher Ausspruch aus dem Munde eines Mannes haben der als Consul die dem Staate bereiteten Nachstellungen mit Umsicht aufgespürt, mit Wahrheit enthüllt, mit hohem Mute gestraft hat, sobald er erklärt nichts über Sulla gehört, nichts geargwöhnt zu haben. Doch ich mache von dieser Erklärung zur Vertheidigung des Sulla noch keinen Gebrauch; vielmehr um mich zu rechtfertigen will ich sie benutzen, damit sich Torquatus nicht mehr darüber wundere daß ich, während ich dem Autronius nicht beigestanden, den Sulla vertheidige. Denn wie lag die Sache des Autronius und wie liegt die des Sulla? Jener wollte anfänglich das Gericht wegen Amtserschleichung durch eine Gladiatorenbande und entlaufne Sklaven stören und sprengen, dann — was wir Alle gesehen haben — durch einen Steinhagel und Auflauf: Sulla verzichtete auf alle Hülfe, wenn ihm sein ehrenhaftes würdiges Benehmen nichts nützte. Jener benahm sich nach seiner Verurteilung nicht nur in Gedanken und Reden, sondern auch in Miene und Blicken so daß er seine Erbitterung gegen die angesehensten Stände, seinen Haß gegen alle Wohlgesinnten, seine Feindseligkeit gegen das Vaterland verrieth; dieser kam sich nach jenem Unfall so gebrochen und geschlagen vor daß er von seiner früheren Würde nichts zu erübrigen glaubte, als was ihm seine Anspruchslosigkeit retten würde. Nun aber gar in der letzten Verschwörung, wo gibt es eine engere Verbindung als die zwischen jenem und Catilina? zwischen jenem und Lentulus? wo wäre je eine so feste Vereinigung von Männern zu den trefflichsten Zwecken geschlossen als von ihm mit jenen zu Frevel, Ausschweifung und Verwegenheit? Welche Schandthat hätte

Lentulus nicht in Gemeinschaft mit Autronius ausgebrütet? welches Verbrechen Catilina nicht mit demselben vollführt? während inzwischen Sulla nicht nur nicht mit jenen die Nacht und Einsamkeit suchte, sondern nicht einmal durch gleichgültiges Gespräch und Zusammentreffen mit ihnen in Berührung kam. Den Autronius haben die Allobroger, die wahrheitstreuen Angeber der wichtigsten Thatsachen, ihn haben vielfache mündliche und schriftliche Aussagen überführt; den Sulla hat gleichzeitig Niemand angeschuldigt, Niemand genannt. Endlich als Catilina schon aus der Stadt sei es nun gesagt oder gelassen war, hat jener ihm Waffen, Hörner, Trompeten, Ruthenbündel, Feldzeichen, [Legionen [1])] geschickt; er hat sich, da er in der Stadt zurückgelassen, vor den Thoren erwartet war, durch des Lentulus Bestrafung eingeschüchtert, endlich einmal zur Furcht, niemals zur Besserung gewandt; Sulla dagegen hat sich so ruhig verhalten daß er sich während jener ganzen Zeit in Neapel aufhielt, wo eben so wenig Menschen gewesen sein sollen die der Verdacht der Theilnahme an dieser Verschwörung traf, wie die Oertlichkeit an und für sich minder geeignet ist Unglückliche zu entflammen als sie zu trösten.

6. Wegen dieser so großen Verschiedenheit der beiden Männer nun und ihrer Sache war mein Benehmen gegen beide ein verschiedenes. Denn es kam Autronius — und zwar häufig — zu mir und bat mich unter vielen Thränen, ich möchte ihn vertheidigen, indem er mich daran erinnerte daß er als Knabe mein Mitschüler, als Jüngling mein Freund, als Quästor mein Amtsgenosse gewesen; er führte viele Dienste an die ich ihm, einige auch die er mir erwiesen. Hierdurch, ihr Richter, wurde ich so umgestimmt und erweicht daß schon die Nachstellungen die er meiner Person bereitet hatte aus meinem Gedächtnisse schwanden, daß ich schon der Sendung des Gajus Cornelius vergaß, den er geschickt hatte um mich in meinem eigenen Hause vor den Augen meiner Gattin und meiner Kinder zu ermorden. Hätte er also

1) Das Wort scheint verfälscht; Catilina hatte im Ganzen kaum zwei Legionen.

diese Absichten nur gegen mich gehegt, so hätte ich nach meiner natürlichen Weichherzigkeit und Milde wahrhaftig nimmer seinen Thränen und Bitten widerstehen können; aber wenn ich des Vaterlands, wenn ich eurer Gefahren, wenn ich dieser Stadt, wenn ich jener Heiligthümer und Tempel, wenn ich der unmündigen Kinder, der Frauen und Jungfrauen gedachte; wenn mir jene zu Verderben und Tod leuchtenden Fackeln und der allgemeine Brand der ganzen Stadt, wenn mir die Waffen, der Mord, das Bürgerblut, die Asche der Vaterstadt vor die Seele traten und die Erinnerung daran die Wunden meines Herzens wieder aufriß, — da erst konnte ich ihm widerstehen, und nicht nur ihm, dem Feinde und Verräther des Vaterlandes, sondern auch diesen seinen anwesenden Verwandten, den beiden Marcellern, Vater und Sohn, deren einer mir gleich einem Vater ehrwürdig, der andere gleich einem Sohne theuer war, und ich glaubte nicht, ohne mich schweren Frevels schuldig zu machen, dasselbe Verbrechen das ich an Andern gestraft hatte bei ihrem Genossen, trotz meines besseren Wissens, vertheidigen zu können. Aber dagegen vermochte ich weder des Publius Sulla Flehen zu ertragen, noch derselben Marceller Weinen ob seiner Gefahr ruhig mitanzusehen, noch meines Freundes, des anwesenden Marcus Messalla, Bitten anzuhören; denn die Sache widerstrebte eben so wenig meinem Gefühle als die Person mein Mitleid ungerührt ließ. Nirgends war sein Name, nirgends eine Spur von ihm vorgekommen; keine Anschuldigung, keine Anzeige, kein Verdacht. So übernahm ich die Vertheidigung, Torquatus, ich übernahm sie und that es gern, damit mich, den die Wohlgesinnten, wie ich hoffe, immer für einen charakterfesten Mann gehalten hatten, auch die schlechten Bürger nicht grausam nennen könnten.

7. Bei diesem Anlasse erklärt Torquatus, er könne meine Tyrannei nicht ertragen. Was für eine Tyrannei, Torquatus? Wahrscheinlich die meines Consulats; und doch habe ich in demselben niemals den Herrn gespielt, wohl aber den versammelten Vätern und allen Wohlgesinnten Gehorsam geleistet; und doch habe ich in diesem Amte offenbar nicht eine Tyrannei gegründet, sondern eine unterdrückt. Oder

behauptest du, ich hätte mich zwar damals in solcher Machtfülle und Amtsgewalt nicht als Tyrann benommen, wohl aber jetzt als Privatmann? In welcher Beziehung denn? „Weil diejenigen," antwortet er, „gegen die du Zeugniß abgelegt verurteilt sind, während der welchen du vertheidigst seine Freisprechung hofft." Hierauf erwidere ich dir hinsichts meiner Zeugenaussagen Folgendes: wenn ich unwahr gesprochen, so hast du gegen die Nämlichen gezeugt; wenn aber wahr, so heißt das nicht sich als Tyrann benehmen, wenn man für seine eidlich erhärtete Aussage Glauben findet. Ueber die Hoffnungen des Sulla sage ich nur so viel: er erwartet von mir durchaus keine thätliche Hülfe, keinen mächtigen Einfluß, überhaupt nichts als eine gewissenhafte Vertheidigung. — „Hättest du," wendet er ein, „dich nicht seiner Sache angenommen, so würde er mir nimmermehr Stand gehalten haben, sondern wäre ohne sich zu verantworten geflohen." Wollte ich dir nun das selbst zugeben daß Quintus Hortensius, ein Mann von solcher Selbständigkeit des Charakters, und daß diese so trefflichen Männer nicht auf ihr, sondern auf mein Urteil fußen; wollte ich dir einräumen — was ganz unglaublich ist — daß, wenn ich ihm nicht beistünde, sie ihm auch nicht beigestanden haben würden: wer von uns Beiden ist denn alsdann der Tyrann, derjenige welchem Unschuldige nicht Stand halten können, oder der welcher Unglückliche nicht im Stiche läßt? — Aber du wolltest bei dieser Gelegenheit, was du durchaus nicht nöthig hattest, auch witzig sein, indem du sagtest, neben Tarquin und Numa wäre ich der dritte fremde König. Ich lasse jetzt die Frage wegen des Königs bei Seite; darnach frage ich: warum du mich einen Fremdling genannt hast? Denn bin ich das wirklich, so ist es viel weniger wunderbar daß ich König bin, da ja, wie du sagst, auch Fremdlinge Könige in Rom gewesen sind, als daß ein Consul in Rom ein Fremdling war. „Ich meine," erwidert er, „daß du aus einer Municipalstadt bist." Das räume ich ein und füge noch hinzu: aus der Municipalstadt aus welcher schon zum zweiten Mal [1]) dieser Stadt

1) Das erste Mal durch Marius, der wie Cicero in Arpinum geboren war.

und Herrschaft Rettung gekommen ist. Doch ich wünsche dringend von dir zu erfahren, warum dir die welche aus Municipalstädten herkommen Fremdlinge zu sein scheinen. Nie hat das Jemand jenem alten Marcus Cato [1]), so viele Feinde er hatte, nie dem Tiberius Coruncanius [2]), nie dem Manius Curius [3]), nie eben meinem Landsmanne Gajus Marius, so viele Neider er hatte, zum Vorwurfe gemacht. Meinerseits bin ich sehr erfreut darüber daß ich ein Mann bin auf den du, so sehr du es wünschest, keine Schmähung werfen kannst die nicht auf den größten Theil der Bürger passen würde. 8. Nichtsdestoweniger glaube ich wegen triftiger Gründe, die in unserm nahen Verhältnisse liegen, eine recht dringende Warnung an dich richten zu müssen. Es können nicht alle Patricier sein; willst du die Wahrheit wissen, so liegt ihnen nicht einmal daran, und deine Kameraden gestehen dir aus diesem Grunde keinen Vorrang zu. Wenn nun wir, deren Namen und Ehre bereits in dieser Stadt, in der Ueberlieferung und dem Urteile der Menschen Wurzel geschlagen hat, dir als Fremdlinge erscheinen, um wie viel mehr werden dir deine Mitbewerber [4]) so erscheinen müssen, in denen jetzt die Blüte des ganzen Italien mit dir um Ehrenstellen und jede Auszeichnung wetteifert? und von ihnen nenne nur ja keinen einen Fremdling, damit du nicht durch die Abstimmung der Fremdlinge zu Falle kommest. Denn wenn sie nur alle Kraft und Betriebsamkeit mitgebracht haben, so werden sie dir dein prahlerisches Gerede vertreiben, sie werden dich oft genug aus dem Schlafe stören und sich von dir, wenn du es ihnen nicht an Tüchtigkeit zuvorthust, auch nicht an Ehre übertreffen lassen. Doch, ihr Richter, müßte ich und ihr bei den übrigen Patriciern als Fremdlinge gelten,

1) Dieser stammte aus Tusculum.

2) Tüchtiger Feldherr und erster plebejischer Oberpriester, der aus Tusculum oder Cameria stammte.

3) Mit dem Beinamen Dentatus, einer der Helden des Samnitenkrieges. Seine Heimat kennen wir nicht.

4) Torquatus war also damals Bewerber um irgend ein Amt, vermutlich die Quästur.

so müßte doch Torquatus von diesem Mangel schweigen. Denn er stammt selbst mütterlicher Seits aus einer Municipalstadt, von einem höchst angesehenen und edlen Geschlechte, aber doch aus Asculum [1]). Entweder muß er also beweisen daß nur die Picenter nicht Fremde sind, oder er muß zufrieden sein daß ich mein Geschlecht nicht über das seinige setze. Deßhalb nenne du mich künftighin weder Fremdling, damit du nicht kräftig widerlegt, noch König, damit du nicht ausgelacht wirst. Es sei denn daß dir das Königthum darin zu liegen scheint daß man keines einzigen Menschen, aber auch nicht einmal irgend einer Leidenschaft Sklave ist, daß man alle Begierden verachtet, nicht Gold noch Silber noch sonst etwas bedarf, im Senate frei seine Meinung sagt, mehr auf das Wohl als auf die Neigung des Volkes Rücksicht nimmt, vor Niemand zurückweicht, Vielen entgegentritt. Hältst du dieß für königlich — ja, dann bin ich ein König; kränkt dich aber mein Einfluß, mein gebieterisches Wesen, kurz irgend eine anmaßende oder hochmütige Aeußerung, warum bringst du das nicht lieber vor als einen so gehässigen Ausdruck und eine so beschimpfende Schmähung?

9. Wenn ich meinerseits für so vieles Gute das ich im Staate gestiftet keine andre Belohnung vom Senate und Volke Rom's verlangte als eine ehrenvolle Muße, wer würde mir das nicht zugestehen? Dann würden sie ihre Ehrenämter, ihre Befehlshaberstellen, ihre Provinzen, ihre Triumphe, ihre sonstigen Auszeichnungen des Verdienstes für sich behalten, ich würde des Anblicks der Stadt die ich gerettet mit stiller und ruhiger Seele genießen. Wenn ich dieß aber nicht verlange, wenn jene meine früheren Anstrengungen, wenn meine Bekümmernisse, meine Dienste, meine Mühen, meine schlaflosen Nächte ganz meinen Freunden gewidmet sind und Allen zu Gebote stehen; wenn weder meine Freunde vor Gericht meine Dienstwilligkeit, noch der Staat in der Curie meinen Eifer vermißt; wenn mich weder das Ausruhen von meinen Thaten, noch selbst die Entschuldigung des

1) Stadt in Picenum.

Ranges und Alters der Anstrengung enthebt; wenn mein Wille, wenn meine Thätigkeit, wenn mein Haus, wenn meine Ohren Allen bereit stehen; wenn mir nicht einmal zur Erinnerung und dem Gedanken an das was ich für die Rettung Aller gethan habe die mindeste Zeit bleibt; soll dann, frage ich, dieß noch Königsherrschaft heißen, zu deren freiwilliger Uebernahme sich doch kein einziger Stellvertreter finden läßt? Auch nicht entfernt trifft mich der Verdacht nach der Königswürde zu streben; fragst du aber, wer es in Rom versucht hat eine Königsgewalt an sich zu reißen, so brauchst du gar nicht die Geschichtsbücher aufzurollen, du wirst es unter den Ahnenbildern deines Hauses finden [1]). — Meine Thaten haben mich vermuthlich zu stolz gemacht und mir Gott weiß welche hochfahrenden Gedanken eingeflößt? Ueber diese so ruhmvollen, so unsterblichen Thaten, ihr Richter, kann ich nur das sagen daß ich, nachdem ich diese Stadt und das Leben aller Bürger den größten Gefahren entrissen, genug erlangt haben werde wenn aus diesem hohen Verdienste um die ganze Welt keine Gefahr für mich selbst erwächst. Denn ich vergesse nicht in welcher Bürgerschaft ich so große Thaten gethan, ich weiß wohl in welcher Stadt ich lebe. Gefüllt ist das Forum mit Menschen deren Streiche ich wohl von eurem Haupte abgewandt, ihr Richter, aber nicht von dem meinigen abgewehrt habe. Es sei denn daß es nach eurer Ansicht nur Wenige waren die es wagen und hoffen konnten ein so großes Reich zu zerstören. Ich habe es vermocht ihren Händen die Brandfackeln zu entreißen und die Schwerter zu entwinden, wie ich es denn wirklich gethan habe; aber ihren verbrecherischen und verruchten Sinn zu bessern oder zu vertilgen habe ich nicht vermocht. Daher weiß ich gar wohl in welcher Gefahr ich inmitten einer solchen Schaar von Bösewichten lebe; denn ich sehe daß ich allein mit allen Schlechten einen nimmer

1) Torquatus stammte aus dem Geschlechte der Manlier, dem auch jener Manlius Capitolinus angehörte der im Jahr 390 (364 d. St.) das Capitol rettete und einige Jahre später umgebracht wurde, weil ihn die Patricier beschuldigten nach der Alleinherrschaft zu streben.

endenden Krieg unternommen habe. — 10. Beneidest du mich aber vielleicht um jene meine Schutzmittel und scheinen dir diese deßhalb einen König zu verrathen weil alle Wohlgesinnten aller Classen und Stände ihr Heil mit dem meinigen verbunden denken, so tröste dich damit daß aller Schlechten Gemüter gegen mich allein im höchsten Grade erbittert und feindlich sind. Denn sie hassen mich nicht allein deßhalb weil ich ihr verruchtes Beginnen, ihre frevelhafte Raserei erdrückt habe, sondern noch mehr deßhalb weil sie nichts Aehnliches glauben wagen zu können, so lange ich lebe. Doch warum sollte ich mich wundern daß schlechte Menschen von mir Schlechtes sagen, wenn Lucius Torquatus, der zuvörderst in der Jugend einen so trefflichen Grund gelegt hat, dem eine solche Hoffnung auf die erhabenste Würde winkt, und der außerdem des Lucius Torquatus, des tapferen Consuls und stets gesinnungstüchtigen Senators, Sohn ist, wenn Er sich bisweilen zu maßlosen Reden hinreißen läßt! Denn nachdem er mit gedämpfter Stimme über das Verbrechen des Publius Lentulus, über die Verwegenheit aller Verschworenen gesprochen hatte, nur eben so laut daß ihr die ihr damit einverstanden seid es deutlich hören konntet, redete er über die Hinrichtung, über das Gefängniß mit lauter klagender Stimme. Hierbei war zunächst dieß albern: er trug das womit er euren Beifall suchte, was er aber dem Ohre derer welche die Gerichtssitzung umstanden entziehen wollte, nur gedämpft vor, und merkte nicht daß das was er laut sprach von Jenen denen er sich damit empfehlen wollte nicht gehört werden konnte, ohne daß auch ihr die es nicht guthießet es hörtet. Ferner ist das ein zweiter Fehler des Redners, wenn er nicht einsieht was jede einzelne Sache erfordert. Denn nichts ist für denjenigen welcher einen Andern der Theilnahme an einer Verschwörung bezichtigt so unangemessen als den Schein zu erregen daß er die Strafe und den Tod der Verschworenen betraure. Wenn dieß der Volkstribun thut der von jenen allein übrig geblieben ist um die Verschworenen zu betrauern [1]), so befremdet das Niemand; denn in schmerzlicher

1) Cicero meint wahrscheinlich den Calpurnius Bestia, der mit zu den Verschworenen gehört hatte.

Aufregung zu schweigen ist schwer; handelst aber du in solcher Weise — nicht nur ein so trefflicher junger Mann, sondern auch in einer Sache in der du als Verfolger der Verschwörung auftreten willst, — so befremdet mich das höchlichst. Aber am meisten tadle ich doch daß du, mit solchen Anlagen, solcher Klugheit ausgerüstet, das Interesse des Staates nicht kennst, da du glaubst, die römische Plebs sei nicht einverstanden mit den Handlungen welche unter meinem Consulate alle Gutgesinnten für das allgemeine Wohl ausgeführt haben.

11. Nimmst du von irgend einem der Anwesenden, denen du dich gegen ihren eigenen Wunsch und Willen zu empfehlen suchtest, an daß er entweder ruchlos genug gewesen sei um den Untergang dieses ganzen Reiches zu wünschen, oder so elend daß er seinen eignen Untergang herbeisehnte und nichts mehr besäße was er noch gerettet sehen möchte? Oder willst du etwa, während Niemand den berühmtesten Mann eures Namens und eures Geschlechtes tadelt, der seinen Sohn des Lebens beraubte, um den Gehorsam der Uebrigen zu befestigen [1]) — willst du den Staat [2]) tadeln, der die inneren Feinde getödtet hat, um nicht selbst von ihnen getödtet zu werden? Darum merke nun auf, Torquatus, wie wenig ich mich scheue meine consularische Wirksamkeit zu vertreten. Mit so lauter Stimme daß Alle es hören können erkläre ich jetzt und werde ich immer erklären, und ihr Anwesenden alle, über deren große Zahl ich mich nicht wenig freue, entziehet mir nicht eure Aufmerksamkeit, öffnet Geist und Ohr und beachtet wohl wie ich über die nach Torquatus' Ansicht so gehässigen Dinge rede: Ich, der Consul, habe, als ein Heer, aus verworfenen Bürgern durch geheimen Frevel zusammengerafft, das Vaterland an den Rand des grausamsten und jammervollsten Verderbens gebracht hatte, als zum Untergange und der Vernichtung des Staates im Lager Catilina, inmitten dieser Häuser und Tempel Lentulus als Führer auftraten, durch meine Maßregeln,

1) Anspielung auf Manlius Torquatus, der den eignen Sohn hinrichten ließ, weil dieser gegen den väterlichen Befehl sich mit einem Feinde in einen Zweikampf eingelassen hatte.

2) Genauer hätte Cicero sagen müssen: den Senat.

durch meine Anstrengungen, unter eigner Lebensgefahr, ohne Kriegslärm, ohne Aushebung, ohne Waffen, ohne Heer, durch die Verhaftung und das Geständniß von fünf Menschen die Stadt vor Brand, die Bürger vor Niedermetzelung, Italien vor Verwüstung, den Staat vor dem Untergange bewahrt; ich habe das Leben aller Bürger, den Bestand des Erdkreises, habe endlich diese Stadt, unserer Aller Heimat, die Veste der auswärtigen Fürsten und Völker, den Stern der Nationen, den Sitz der Herrschaft, durch Bestrafung von fünf wahnsinnigen und verworfenen Menschen gerettet. Oder hast du gemeint, ich würde das ohne Eidschwur vor Gericht nicht aussprechen, was ich doch mit Eidschwur in zahlreicher Volksversammlung ausgesprochen habe? 12. Und auch Folgendes will ich noch hinzufügen, damit nicht etwa plötzlich ein Schlechtgesinnter anfange dich zu lieben, Torquatus, und etwas von dir zu hoffen; und ich will es, damit eben jene alle es hören, mit der stärksten Stimme sagen: bei allen den Thaten die ich in meinem Consulate für das öffentliche Wohl unternommen und ausgeführt habe hat sich Lucius Torquatus dort, da er sich in meinem Consulate und auch schon in der Quästur eng an mich geschlossen hatte, als rathender und hülfreicher Theilnehmer gezeigt, indem er der Erste, der Wortführer und Bannerträger der Jugend war. Sein Vater, ein Mann von wärmster Vaterlandsliebe, von größter Hochherzigkeit und Einsicht, von seltner Beständigkeit, hat, obschon er krank war, bei allen jenen Thaten mitgewirkt; nie ist er von meiner Seite gewichen, durch Eifer, Rath, Ansehen hat er mich mehr als alle Andern unterstützt, da er die Schwäche des Leibes durch Kraft des Geistes überwand. Siehst du wohl wie ich dir die plötzliche Beliebtheit bei den Schlechten raube und dich allen Wohlgesinnten wieder verbinde? Denn diese schätzen dich, halten dich fest und werden dich immer festhalten, und wenn du dich auch einmal von mir lossagst, so werden sie dir darum nicht erlauben daß du ihnen, dem Staate und deiner eignen Würde untreu werdest.

Doch ich kehre jetzt zur Sache zurück, und hierfür, ihr Richter, rufe ich euch zu Zeugen an: daß ich so viel von mir selbst gesprochen

habe, dazu hat mich Torquatus gewissermaßen genöthigt. Denn hätte er nur den Sulla angeklagt, so würde ich auch im gegenwärtige Falle nichts Anderes thun als den Verklagten vertheidigen; da aber jener in seiner ganzen Rede mich angegriffen und, wie ich im Anfange sagte, meine Rede ihres Gewichts hat berauben wollen, so hätte, auch wenn mich mein Unwille nicht zu einer Erwiderung zwänge, schon die Sache selbst eine solche Auseinandersetzung von mir verlangt.

13. Du behauptest, der Name des Sulla sei von den Allobrogern [1]) genannt worden. Wer leugnet das? aber lies das Protokoll und sieh' in welcher Weise er genannt ist. Sie sagten aus, Lucius Cassius habe geäußert, neben den Uebrigen stehe auch Autronius mit ihm im Bunde. Ich frage: hat Cassius den Sulla genannt? Nirgends. Sie geben an daß sie den Cassius befragt hätten, wie Sulla gesinnt sei. Beachtet die Sorgsamkeit der Gallier. Da sie die Lebensart und den Charakter der beiden Männer nicht kannten und nur gehört hatten daß sie ein gleiches Mißgeschick [2]) betroffen, so forschten sie nach, ob sie auch dieselbe Gesinnung theilten. Was erwiderte nun Cassius? Hätte er geantwortet, Sulla sei einverstanden und mitverschworen, so würde ich doch nicht glauben daß dieß eine Klage gegen ihn begründe. Warum das? Weil der Mann welcher ein fremdes Volk zum Krieg reizen wollte nicht die Erwartungen der Gesandten herabstimmen und diejenigen nicht ausnehmen durfte von denen sie irgend etwas zu erwarten schienen. — Dennoch hat er nicht geantwortet daß Sulla Theilnehmer sei. Es wäre ja auch widersinnig gewesen, wenn er auf eine Aufforderung und Frage gewartet hätte um den Sulla zu erwähnen, nachdem er die Uebrigen aus freien Stücken genannt hatte; es müßte denn wahrscheinlich sein daß der Name des Publius Sulla dem Cassius entfallen war. — Wäre der Adel des Mannes, wäre sein Mißgeschick, wäre der Rest seines früheren An-

1) Ueber ihre Theilnahme an der Verschwörung ist die dritte catilinarische Rede c. 2—5 zu vergleichen.

2) Daß sie nämlich beide das Consulat verloren hatten, s. die Einleitung.

sehens nicht so bekannt gewesen, so hätte doch die Erwähnung des Autronius die Erinnerung an Sulla auffrischen müssen. Ja meines Erachtens würde Cassius, da er durch Zusammenstellung hervorragender Namen in den Reihen der Verschworenen die Allobroger zur Theilnahme ermuntern wollte, und da er wußte daß adlige Herkunft auf auswärtige Nationen den größten Eindruck macht, den Sulla eher genannt haben als den Autronius. Das nun aber ist durchaus unwahrscheinlich daß dem Cassius, auch nachdem er den Autronius genannt hatte, Sulla, wenn er mit im Bunde war, möglicherweise nicht eingefallen wäre, da doch die Gallier, als Autronius genannt war, wegen der Aehnlichkeit ihres Mißgeschicks auch nach Sulla fragen zu müssen glaubten. — Doch welche Antwort gab Cassius über Sulla? Er wisse es nicht gewiß. — „Also spricht er ihn nicht frei," wendet er[1]) ein. Ich sagte schon oben, auch wenn er ihn erst in dem Augenblicke wo er gefragt wurde als mitschuldig nannte, so würde das nach meiner Ansicht keine Klage begründen. Allein meines Erachtens darf man bei gerichtlichen Untersuchungen und Zeugenangaben nicht danach fragen ob Jemand von Schuld befreit, sondern ob er überführt wird. Denn indem Cassius erklärt, er wisse es nicht, entlastet er damit den Sulla oder beweist er damit daß er nichts wußte? „Er entlastet ihn damit in den Augen der Gallier." Wie das? etwa damit sie ihn nicht anzeigen sollten? Aber ich frage: hätte er an die Gefahr gedacht daß jene überhaupt einmal Anzeige machten, würde er dann über sich selbst eine Erklärung abgegeben haben? „Das wußte er offenbar nicht." Wahrscheinlich war Cassius nur in Betreff des Sulla in Unkenntniß gehalten; denn von den Uebrigen hatte er sichere Kunde; es war ja ausgemacht daß die meisten Anschläge in seinem Hause geschmiedet waren. Da er die Theilnahme des Sulla an der Verschwörung nicht leugnen wollte, um die Hoffnungen der Gallier zu erhöhen, und doch nicht den Mut hatte die Unwahrheit zu sagen, so erklärte er es nicht zu wissen. Nun ist es einleuchtend daß wenn derjenige welcher von Allen

1) Nämlich der Kläger Torquatus.

Kunde hatte über Sulla nichts zu wissen erklärte, diese Erklärung ganz dieselbe Kraft hat als wenn er gesagt hätte, Sulla stünde der Verschwörung fern. Denn im Munde desjenigen welcher anerkanntermaßen von Allem Kenntniß hatte muß Unwissenheit in Betreff eines Einzelnen als ein Zeugniß von dessen Unschuld angesehen werden. Doch ich untersuche jetzt nicht, ob Cassius den Sulla für unschuldig erklärt, schon das allein ist mir genug daß in seiner Aussage nichts dem Sulla Nachtheiliges enthalten ist.

14. Da dem Torquatus dieser Weg der Klageführung versperrt ist, so dringt er wieder auf mich ein und greift mich an: er behauptet, ich hätte anders als die Aussage lautete in die öffentlichen Urkunden eingetragen. O ihr unsterblichen Götter! (denn euch zolle ich den Dank der euch gebürt, und ich kann mir in der That nicht so viel beimessen daß ich so viele, so bedeutungsvolle, so wechselnde, so plötzlich eintretende Umstände während jener stürmischen Tage aus eigner Kraft durchschaut hätte), ihr waret es wahrlich die in meiner Brust die Begeisterung für die Rettung des Vaterlandes entzündet, die mich von allen Erwägungen hinweg ausschließlich auf das Wohl des Staates gelenkt, ihr endlich waret es die in so tiefem Dunkel des Irrthums und der Unwissenheit dem Auge meines Geistes mit dem hellsten Lichte geleuchtet habt. Ich wußte vorher, ihr Richter, daß wenn ich nicht sofort, wo der Senat den Sachverhalt noch in frischem Andenken hatte, die Authentie dieser Anzeige durch öffentliche Urkunden verbürgen ließe, einst die Zeit kommen würde wo zwar nicht Torquatus oder ein und der andre seinesgleichen (denn dieß war sehr gegen meine Erwartung), sondern irgend ein mit seinem Vermögen Gescheiterter, ein Feind der Ruhe, ein Hasser der Wohlgesinnten, behaupten würde, die Aussage habe anders gelautet, um desto leichter, wenn sich irgend ein Sturm gegen alle Wohlgesinnten erhöbe, im Unglücke des Staates für sein eignes Unglück irgend einen bergenden Hafen finden zu können. Deßhalb stellte ich, als die Angeber in den Senat eingeführt waren, Senatoren an, die alle Aussagen der Angeber, alle Fragen und Antworten niederschreiben sollten. Aber was waren das für Männer?

nicht nur durchaus wackere und redliche, denn von solchen war im Senate eine sehr große Auswahl, sondern auch solche von denen ich wußte daß sie mit ihrer Gedächtnißkraft, ihrer Auffassungsgabe, ihrer Schreibfertigkeit am leichtesten dem Gesprochenen nachkommen konnten: Gaius Cosconius, der damals Prätor war, Marcus Messalla, der sich damals um die Prätur bewarb, Publius Nigidius und Appius Claudius. Niemand, glaube ich, wird meinen, es habe diesen Männern um treu niederzuschreiben entweder an Ehrlichkeit oder an Talent gefehlt. 15. Doch weiter, was that ich nun? Da ich wußte daß die Aussagen zwar in die öffentlichen Urkunden eingetragen waren, aber doch nach altem Herkommen diese Urkunden in Verwahrung eines Privatmannes blieben, so habe ich sie nicht geheim gehalten, nicht in meinem Hause verschlossen, sondern sie sogleich von allen Abschreibern abschreiben, überall vertheilen, verbreiten und dem römischen Volke zu Händen gelangen lassen. Ich habe sie an ganz Italien ausgetheilt, nach allen Provinzen entsandt; diese Anzeige, aus der Allen Rettung erwachsen war, sollte Niemand vorenthalten werden. Somit behaupte ich daß es auf dem ganzen Erdkreise keinen Ort gibt wohin des römischen Volkes Namen gedrungen ist, nach welchem nicht auch eine Abschrift dieses Protokolls gekommen wäre. In jener so überraschenden, so drangvollen, stürmischen Zeitlage habe ich, wie gesagt, nach göttlicher Eingebung, nicht aus eigner Kraft, einige Vorsichtsmaßregeln angewandt, damit zunächst Niemand entweder von des Staates oder von irgend eines Menschen Gefahr nur so viel als er Lust hätte im Gedächtnisse behalten könne; damit ferner niemals Jemand die Anzeige anzufechten oder zu dem Vorwurfe befugt sei daß man ihr leichtfertig Glauben geschenkt, damit man sich endlich über Nichts jetzt bei mir oder meinen Tagebüchern Auskunft zu holen hätte, damit nicht entweder meine Vergeßlichkeit oder die Treue meines Gedächtnisses zu groß gefunden werde; kurz damit man mich weder tadelnswerther Fahrlässigkeit noch rücksichtslosen Eifers bezichtigen könnte. Dennoch aber frage ich dich, Torquatus, als dein Feind angegeben war und sowohl der zahlreich versammelte Senat als die frische Erinnerung es

bezeugen konnte, dir auch, da du mein Freund und naher Umgang warst, mein Schreiber das Protokoll, bevor sie dasselbe in die Urkunden eintrugen, ausgehändigt haben würden, und da du sahest daß anders niedergeschrieben wurde: warum hast du geschwiegen? warum es geschehen lassen? warum dich nicht bei mir oder einem meiner Freunde beschwert? oder uns, da du doch so leicht gegen deine Freunde heftig wirst, zürnend oder leidenschaftlich zur Rede gestellt? Nun hat man nie einen Laut von dir gehört, du hast, als dieß Protokoll verlesen, abgeschrieben, verbreitet war, ganz still geschwiegen — und plötzlich willst du eine so starke Behauptung ersinnen, und es dahin kommen lassen daß du erst von dir selbst gestehen mußt durch dein eignes Urteil der höchsten Fahrlässigkeit überführt zu sein, ehe du mich einer Verfälschung des Protokolls beschuldigen kannst?

16. Hätte mir an irgend eines Menschen Rettung so viel liegen sollen um meine Sicherheit darüber zu vergessen? nachdem ich selbst die Wahrheit entdeckt, sollte ich sie durch die geringste Lüge beflecken? ich sollte endlich irgend Jemand beistehen von dem ich glaubte daß er den Staat mit so grausamer Nachstellung bedroht habe und vollends unter meinem Consulate? Hätte ich aber auch schon meiner Strenge und Festigkeit vergessen, hätte ich bethört genug sein sollen um zu meinen, während die Schrift zum Besten der Nachwelt, um die Lücken ihres Gedächtnisses zu ergänzen, erfunden ist, könnte mein Protokoll den Sieg davontragen über die frische Erinnerung des ganzen Senates? In der Geduld, Torquatus, übe ich mich schon lange gegen dich, in der Geduld, und zuweilen muß ich meinen Unwillen, der gereizt wird deine Rede zu strafen, zurückhalten und besänftigen: ich sehe Einiges deiner Leidenschaftlichkeit nach, erlaube es deiner Jugend, erlasse es der Freundschaft, halte es deinem Vater zu gut. Aber wenn du dir nicht irgend ein Maß setzest, so wirst du mich zwingen unserer Freundschaft zu vergessen und auf meine Würde Rücksicht zu nehmen. Niemals hat mich Jemand mit dem leisesten Verdachte berührt, den ich nicht auf das Schärfste und Siegreichste zurückgewiesen hätte. Doch wünschte ich du glaubtest meiner Versicherung daß ich im Ganzen nicht

denen am liebsten antworte die ich am leichtesten meine überwinden zu können. Da aber du meine Art zu reden sehr wohl kennst, so mißbrauche ja nicht diese meine ungewohnte Milde, glaube ja nicht, meine Rede hätte ihren Stachel, der nur verborgen liegt, verloren; meine ja nicht, ich hätte das was ich dir nachgelassen und erlaubt habe gänzlich vergessen. Einerseits lasse ich jene Entschuldigungen deines beleidigenden Benehmens, deine gereizte Stimmung, deine Jugend und unsre Freundschaft, gelten, besonders aber nehme ich an daß du noch nicht diejenige Stärke besitzest die mir erlaubten mich mit dir im Kampfe zu messen. Wärest du aber an Alter und Erfahrung schon mehr erstarkt, dann würde ich eben so auftreten wie gewöhnlich, wenn ich gereizt bin. Nun aber wird die Art wie ich dich behandeln werde erkennen lassen daß ich es vorziehe deine Beleidigungen zu ertragen als die Vergeltung dafür abzutragen.

17. Aber ich kann in der That nicht begreifen was dich gegen mich aufbringt. Wenn dieß daß ich denselben Mann vertheidige den du anklagst, warum zürne ich dann nicht dir daß du den anklagst den ich vertheidige? „Ich klage meinen Feind an," sagst du. Und ich vertheidige meinen Freund. „Du darfst Niemand vertheidigen der wegen Theilnahme an der Verschwörung verklagt ist." Umgekehrt: Niemand hat eine größere Verpflichtung zur Vertheidigung eines Mannes gegen den er nie einen Argwohn gehegt hat, als der welcher so Viele in Verdacht gehabt hat. „Warum bist du gegen Andre als Zeuge aufgetreten?" Weil gezwungen. „Warum sind sie verurteilt?" Weil man mir Glauben schenkte. „Das heißt sich wie ein König benehmen, wenn man spricht gegen wen man will und vertheidigt wen man will." Umgekehrt: wie ein Sklave benimmt sich wer nicht spricht gegen wen er will und nicht vertheidigt wen er will. Und erwägst du nun, ob für mich eine stärkere Nöthigung vorlag dieß zu thun, oder für dich zu jenem, so wirst du dich überzeugen daß du in ehrenhafterer Weise deiner Feindschaft ein Ziel setzen konntest als ich meiner Gefälligkeit. Oder war etwa damals als es sich für eure Familie um

die erhabenste Würde[1]) handelte, nämlich um das Consulat deines Vaters, dieser, der einsichtsvolle Mann, gegen seine vertrauten Freunde aufgebracht, weil sie den Sulla sowohl vertheidigten als belobten? Er wußte daß wir von unsern Vorfahren den Grundsatz überkommen haben uns durch keines Menschen Freundschaft von Vertheidigung eines Bedrängten abhalten zu lassen. Zudem[2]) war jener Rechtshandel dem vorliegenden Prozesse höchst unähnlich; damals konntet ihr, wenn Publius Sulla unterlag, das Consulat gewinnen, wie ihr es denn auch gewannet; es war ein Streit um ein Ehrenamt, laut machtet ihr geltend daß ihr einen Raub zurückfordertet und, auf dem Marsfelde besiegt, nun auf dem Forum den Sieg erringen wolltet[3]); damals brachten euch eure besten Freunde, die Sulla zu retten gegen euch stritten, ohne daß ihr ihnen deßhalb zürntet, um das Consulat, machten euch eure Erhöhung streitig — und doch handelten sie dabei ohne eure Freundschaft zu verletzen, unbeschadet ihrer Verpflichtungen, nach altem Herkommen und den Grundsätzen aller Gutgesinnten. 18. Aber ich — welchen Auszeichnungen für dich bin ich im Wege? oder welcher Ehre für euch bin ich hinderlich? Was hast du jetzt noch an Sulla für Ansprüche? das Amt ist deinem Vater, der Abglanz des Amtes ist dir zu Theil geworden. Du hast dich mit der Beute bereichert die du dem Sulla entrissen und kommst nun, um ihn den du niedergemacht zu zerfleischen; ich aber vertheidige und beschütze den Darniederliegenden und Beraubten. Und bei solcher Lage der Dinge machst du mir Vorwürfe daß ich ihn vertheidige und zürnest mir! Ich aber zürne dir nicht nur nicht, sondern tadle nicht einmal deine Handlungsweise. Denn ich nehme an daß du nach den sittlichen Grund-

1) Nach Verurteilung des Sulla und Autronius wegen Amtserschleichung mußte das Consulat voraussichtlich dem älteren Torquatus zufallen.

2) Ich lese atque.

3) Bei der Consulwahl auf dem Marsfelde war Sulla gewählt worden und Torquatus somit zuerst durchgefallen; auf dem Forum fand das Gericht statt, durch welches Sulla das Consulat wieder verlor und mittelbar Torquatus dasselbe gewann.

sätzen handelst die du dir vorgezeichnet hast, und daß du völlig im Stande warst selbst über deine Pflichten zu urteilen.

Doch als Mitkläger tritt Gajus Cornelius auf, und das muß ebensoviel gelten als wenn der Vater ihn (Sulla) anzeigte[1]). O wie weise ist Cornelius der Vater! allen Lohn den eine Anzeige einzubringen pflegt hat er darangegeben, alle Schande die einem Geständnisse anzuhaften pflegt hat er mittelst der Klage seines Sohnes auf sich genommen! Aber was ist es denn was Cornelius durch den Knaben da zur Anzeige bringt? Betrifft es die früheren, mir unbekannten Ereignisse, worüber er den Hortensius unterrichtet hat, so hat Hortensius darauf geantwortet; wenn aber, wie du behauptest, jenes Unternehmen des Autronius und Catilina, als sie auf dem Marsfelde bei der Consulwahl die ich abhielt ein Blutbad anrichten wollten — so haben wir den Autronius damals auf dem Marsfelde gesehn. Doch was sage ich, wir hätten ihn gesehn? Ich habe ihn gesehn; denn ihr, ihr Richter, hattet damals weder Sorge noch Verdacht, während ich von einer starken Wache von Freunden gedeckt die Streitkräfte und das Unternehmen des Catilina und Autronius erdrückt habe. Kann wohl ein Einziger behaupten, Sulla habe sich das Marsfeld zum Ziele gewählt? Hatte er nun aber damals mit Catilina den Bund des Verbrechens geschlossen, warum war er von ihm getrennt? warum nicht bei Autronius? warum finden sich bei gleicher Sache nicht gleiche Zeichen der Schuld? — Doch da Cornelius selbst jetzt noch Bedenken hat wegen der Angabe, wie ihr sagt, und die erst im Schattenrisse hingeworfenen Anklagen seines Sohnes erst noch vollends ausführen will — was sagt er wohl von jener Nacht als er sich auf die Weisung Catilina's in der Nacht nach dem sechsten November meines Consulats durch die Senfenstraße zu Marcus Lacca begab[2])? in der Nacht die im ganzen Verlaufe der Verschwörung die gefährlichste und schlimmste

1) Der ältere Cornelius war derjenige der Verschworenen welcher den Cicero ermorden wollte.

2) Vgl. den Anfang des vierten Capitels der ersten Rede gegen Catilina.

war? Damals wurde für Catilina der Tag des Auszuges, damals für die Uebrigen die Bestimmung zu bleiben, damals die Vertheilung des Gemetzels und Mordbrandes in der ganzen Stadt festgesetzt; damals erbat sich dein Vater, wie er nun endlich eingesteht, jenen Höflichkeitsauftrag mit Tagesanbruch zum Morgengruß den Consul zu besuchen und, wenn er nach meiner Sitte und dem Rechte der Freundschaft vorgelassen wäre, mich in meinem Bette zu ermorden. 19. In dieser Zeit, als die Flamme der Verschwörung am höchsten emporschlug, als Catilina zum Heere auszog, Lentulus in der Stadt zurückblieb, an Caffius die Leitung des Brandes, Cethegus die des Gemetzels übertragen wurde, Autronius die Weisung erhielt Etrurien zu besetzen, als Alles angeordnet, eingeleitet, vorbereitet wurde: wo war damals Sulla, Cornelius? Etwa in Rom? nein, er war weit entfernt. Etwa in den Gegenden wohin sich Catilina werfen wollte? nein, davon noch weiter entfernt. Etwa im Gebiet von Camerinum, im Picener- oder Gallergebiet[1]), Landstrichen welche jene Raserei gleich einer Art Seuche am meisten ergriffen hatte? nichts weniger als das. Er befand sich nämlich, wie schon eben gesagt, in Neapel: er befand sich in dem Theile von Italien den der Verdacht der Verschwörung am wenigsten getroffen hat. Welche Angabe macht nun oder was bringt entweder Cornelius selbst bei oder ihr die ihr diese Angaben nach seiner Weisung macht? Gladiatoren sollen, angeblich für Faustus[2]), zum Zwecke eines Blutbades und Aufruhrs gekauft worden sein. Völlig richtig; es sind Gladiatoren vorgeschoben, die doch — wie wir sehen — nach dem Testamente des Vaters angeschafft werden mußten. „Sehr eilig wurde die Fechterbande angeworben, und doch hätte, wenn man diese noch ungekauft ließ, eine andre Bande die Spiele des Faustus aufführen können." O wenn doch die erstere nicht nur dem Neide der Unbilligen, sondern auch der Erwartung der Billigdenkenden hätte

1) Dieses letztere nördlich von Picenum gelegen, Camerinum südlich von Ancona.

2) Den Sohn des Dictators Sulla, den seines Vaters Testament verpflichtete Gladiatorenspiele zu geben.

genügen können! „Man eilte gar sehr, obschon die Zeit der Spiele noch weit entfernt war.“ Gerade als ob die Zeit der Spiele nicht mit Macht näher gekommen wäre. „Faustus hatte von dem Ankauf der Bande keine Ahnung, wußte und wollte es nicht.“ Aber es ist ein Schreiben des Faustus vorhanden, worin dieser den Publius Sulla dringend bittet Gladiatoren, und zwar gerade diese, zu kaufen. Auch wurden solche Briefe nicht blos an Sulla, sondern auch an Lucius Caesar [1]), Quintus Pompejus, Gajus Memmius gesandt, nach deren Ansicht das ganze Geschäft abgemacht wurde. „Aber er hatte die Aufsicht über die Bande.“ Nun, wenn die Anschaffung der Fechterbande durchaus unverdächtig war, so ist es gänzlich unwichtig, wer sie zu beaufsichtigen hatte: doch hat er es niemals gethan. „Aber er erbot sich bei dem ganzen Geschäfte des Fechterspiels nur zur Besorgung des Eisengeräthes.“ Auch diese Obliegenheit lag während der ganzen Zeit in den Händen des Balbus, eines Freigelassenen des Faustus [2]).

20. „Aber Sittius wurde ja von Sulla ins jenseitige Spanien geschickt, um diese Provinz zum Aufruhr zu bringen.“ Zunächst, ihr Richter, trat Sittius seine Reise schon unter dem Consulat des Lucius Julius und Gajus Figulus [3]) an, geraume Zeit vor Catilina's wahnsinnigem Anschlage und ehe man von der letzten Verschwörung eine Ahnung haben konnte: ferner war dieß nicht das erste Mal daß er dahin gieng, sondern er war schon ziemlich lange vorher aus dem gleichen Grunde in dieser Gegend gewesen: und er hatte zu seiner Reise nicht nur eine Veranlassung, sondern auch eine zwingende Veranlassung, da er sich in ein bedeutendes Geldgeschäft mit dem Könige von Mauretanien eingelassen hatte. Damals nun, als er abgereist war, leitete und besorgte Sulla seine Geschäfte, und es wurden durch Verkauf sehr vieler außerordentlich schöner Landgüter des Publius Sittius

1) Consul des Jahres 64 (690 d. St.).

2) Die Uebersetzung folgt der von Halm vorgeschlagenen Umstellung der Worte.

3) Im Jahre 64 v. Chr.

seine Schulden bezahlt; so daß also der Beweggrund der die Andern zum Verbrechen drängte, nämlich der Trieb ihre Besitzungen zu behaupten, für Sittius nicht vorhanden war, da sein Landbesitz zum Theil veräußert war. Wie unglaublich ist es nun aber und wie ungereimt daß derselbe Mann der in Rom ein Blutbad anrichten, der diese Stadt in Brand stecken wollte, seinen nächsten Vertrauten hätte von sich lassen und in so entfernte Gegenden senden sollen? Etwa um in Rom sein Vorhaben desto leichter ins Werk zu setzen, wenn der Aufruhr in Spanien ausgebrochen wäre? Aber diese Dinge wurden für sich allein ganz ohne Verbindung betrieben. Oder glaubte er bei einem so wichtigen Unternehmen, bei so unerhörten, so gefährlichen, so aufrührerischen Plänen, einen Mann der ihn so liebte, ihm so vertraut war, ihm durch Gefälligkeiten, Umgang und Verkehr so nahe verknüpft war, fortschicken zu müssen? Wahrscheinlich ist es nicht daß er ihn, nachdem er ihn im Glücke, in Zeiten der Ruhe immer um sich gehabt, jetzt im Unglück und in dem Aufruhr den er selbst anstiftete fortsandte. Sittius selbst aber (denn ich darf die Sache meines alten Freundes und Gastfreundes nicht preisgeben), ist er wohl der Mann dazu, oder von solchem Hause und solcher Erziehung daß man ihm die Absicht zutrauen kann Krieg gegen das römische Volk zu beginnen? sollte der Sohn des Mannes der beim Abfalle aller Grenzen und Nachbarn unserm Staate eine seltene Treue und Ergebenheit bewies[1]) sich zu einem verruchten Angriffe gegen das Vaterland entschlossen haben? ein Mann den wir seine Schulden nicht wegen Ausschweifungen, sondern aus Unternehmungsgeist haben machen sehen; der in Rom zwar Gläubiger hatte, aber in den Provinzen und fremden Reichen große Summen einzufordern hatte, und der, während er sie einforderte, nicht zugeben wollte daß seine Geschäftsführer in seiner Abwesenheit irgend eine Belästigung hätten, der lieber alle seine Besitzungen verkauft und sich seines ansehnlichen väterlichen Erbes beraubt sehen wollte als daß er einen einzigen seiner Gläubiger im

1) Wie es scheint im Bundesgenossenkriege.

mindesten hätte warten lassen. Von Menschen dieses Schlages, ihr Richter, habe ich nie etwas gefürchtet, als ich es mit den damaligen Stürmen im Staate zu thun hatte. Schrecklich und furchtbar war jene Menschenklasse welche sich mit so heißer Liebe an ihr Besitzthum anklammerte daß man von ihnen sagen konnte, sie hätten sich eher ihre Glieder vom Leibe trennen und zerreißen lassen. Sittius dachte sich nie so eng mit seinen Landgütern verwachsen. Daher schlug er nicht nur den Verdacht eines so schweren Verbrechens, sondern auch alles Gerede der Leute nicht durch Waffengewalt, sondern durch den Verkauf seines Eigenthums nieder.

21. Was nun aber den Vorwurf betrifft, die Bewohner von Pompeji seien von Sulla angetrieben worden sich jener Verschwörung und diesem ruchlosen Beginnen anzuschließen, so kann ich nicht begreifen was er bedeuten soll. Oder bist du etwa der Meinung daß die Pompejaner mitverschworen waren? Wer hat dieß je behauptet? oder wo hat sich je auch nur der leiseste Verdacht geregt? Er hat, behauptet er, Unfriede zwischen sie und die Ansiedler[1]) gebracht, um durch diesen Zwist und diese Parteiung die Stadt vermittelst der alten Bewohner in seine Gewalt zu bekommen. — Zunächst wurde der ganze Streit zwischen den Pompejanern und den Ansiedlern vor die Patrone[2]) gebracht, als er schon eingewurzelt war und viele Jahre gewährt hatte; ferner wurde von den Patronen in solcher Weise entschieden daß Sulla's Ansicht in keiner Beziehung von der der Uebrigen abwich; endlich sind davon die Ansiedler selbst überzeugt daß sie von Sulla nicht weniger in Schutz genommen worden sind als die alten Bewohner. Und zwar könnt ihr euch davon durch die große Zahl der anwesenden Ansiedler, so achtbarer Männer, überzeugen, die hier sind um sich für Sulla zu verwenden,

---

1) Der Dictator Sulla schenkte seinen Veteranen Land im Gebiete von Pompeji. Einer der drei Commissare bei Ausführung der Colonie war Publius Sulla gewesen. Diese neuen Ansiedler waren nun mit den alten Bewohnern in Zwist gerathen.

2) D. h. die Männer in Rom denen dort die Stadt Pompeji die Wahrung ihrer Interessen anvertraut hatte. Zu ihnen gehörte auch Sulla.

die diesen ihren Patron, ihren Beschützer und Behüter, wenn sie ihn auch nicht von jeder Beeinträchtigung seines Glückes und seiner Ehre verschont sehen konnten, doch in diesem Unglücke, das ihn jetzt zu Boden drückt, durch euch unterstützt und gerettet wünschen. Erschienen sind von gleichem Eifer beseelt die Pompejaner, die von den Klägern sogar selbst angeschuldigt werden, die zwar über ihren Spazierweg [1]) und ihre Wahlangelegenheiten mit den Ansiedlern hadern, aber doch über das gemeinsame Beste mit ihnen einverstanden sind. Und auch dieses Verdienst des Publius Sulla glaube ich nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, daß er, trotzdem daß er die Ansiedler dorthin geführt und trotzdem daß die Lage des Staats die Interessen der Ansiedler denen der alten Bewohner feindlich gegenübergestellt hat, Beiden so lieb und werth ist daß es den Anschein hat als habe er nicht die Einen aus ihrem Besitze verdrängt, sondern Beide in dem ihrigen befestigt.

22. Aber freilich die Gladiatoren sowohl als jene ganze bewaffnete Macht wurde um des caecilischen Antrags [2]) willen angeschafft. Diese Gelegenheit nun benutzt er um dem Lucius Caecilius, einem so ehrenhaften geachteten Manne, heftige Vorwürfe zu machen; einem Manne, ihr Richter, über dessen Trefflichkeit und Charakterfestigkeit ich nur sage daß er bei jenem Antrage, durch den er seines Bruders Mißgeschick nur lindern, nicht beseitigen wollte, in seinem Auftreten zwar dem Bruder zu helfen wünschte, aber nicht dem Staatsinteresse zu nahe treten wollte, daß er den Antrag eingebracht aus brüderlicher Liebe, ihn aber fallen gelassen hat auf den Rath des Bruders. Nun wird Lucius Caecilius benutzt um Sulla anzuklagen — in einer Sache worin Beide Lob verdienen; zunächst Caecilius, den du mit Recht tadelst, wenn er, um Sulla wieder zu Ehren zu bringen, einen Antrag

1) Näheres ist nicht bekannt.

2) Derselbe, eingebracht von Caecilius, einem Halbbruder des Sulla, beabsichtigte eine Milderung der Strafe für die wegen Amtserschleichung Verurteilten.

stellte in welchem er die Absicht verrieth richterliche Entscheidungen ungültig zu machen [1]). Denn das Bestehen des Staates ist wesentlich durch die Gültigkeit der richterlichen Entscheidungen bedingt, und nach meiner Ansicht darf man der brüderlichen Liebe nicht so viel erlauben daß Jemand, um nur für das Wohl der Seinigen zu sorgen, das öffentliche außer Augen setzt. Auf den Richterspruch bezog sich sein Vorschlag gar nicht, nur auf Wiedereinführung derjenigen Strafe die ehedem auf Amtserschleichung gestanden hatte und durch frühere Gesetze angeordnet war. So wollte er mithin durch diesen Antrag nicht die Entscheidung der Richter, sondern nur einen Mangel des Gesetzes verbessern. Niemand ficht einen Richterspruch an wenn er sich über die Strafe beklagt, sondern das Gesetz. Denn von den Richtern kommt die Verurteilung — welche in Kraft blieb —, vom Gesetze die Strafe, welche herabgesetzt werden sollte. Wolle also nicht diejenigen Stände welche mit der größten Strenge und Würde die Gerichte leiten unserer Sache feindlich stimmen. Niemand hat es gewagt einen Richterspruch zu erschüttern, nichts Derartiges ist beantragt worden, immer hat Caecilius beim Mißgeschicke seines Bruders daran festgehalten daß die Macht der Richter ungeschwächt fortbestehen müsse, wenn er auch die Härte des Gesetzes gemildert wünschte. 23. Doch was soll ich hierüber noch mehr Worte machen? Vielleicht würde ich noch mehr sagen, und könnte es leicht und gern thun, wenn den Lucius Caecilius seine Bruderpflicht und Liebe auch nur im Mindesten weiter als die Grenzen einer gewöhnlichen Dienstleistung erfordert fortgerissen hätte. Ich würde dann euer Mitgefühl ansiehen, mich auf die Nachsicht jedes Einzelnen gegen die Seinigen berufen, würde für das Vergehen des Lucius Caecilius bei euren innersten Gedanken und der allgemeinen Menschenliebe Verzeihung zu finden suchen. Der Antrag blieb nur wenige Tage ausgestellt, mit der eigentlichen Verhandlung darüber [2])

---

1) Die Uebersetzung folgt der Lesart der Züricher Ausgabe von Baiter und Halm.

2) Nämlich vor dem Volke.

wurde nie angefangen, er wurde schon im Senate [1]) zurückgenommen. Als wir an den Kalenden des Januar [2]) den Senat auf das Capitol berufen hatten, so kam nichts eher zur Verhandlung; und der Prätor Quintus Metellus erklärte im Auftrage des Sulla, dieser wolle nicht daß um seinetwillen ein solcher Antrag gestellt werde. Seit jener Zeit hat Lucius Caecilius Vieles im Interesse des Staates gethan. Gegen das Ackergesetz [3]), welches in allen Stücken von mir angefochten und verworfen wurde, erklärte er Einspruch erheben zu wollen, verwerflichen Volksspenden widersetzte er sich, dem Gutachten des Senates trat er nie entgegen, in seinem Tribunate zeigte sein Benehmen daß er von dem Augenblicke an wo er sich der Last der Verwandtenpflicht entledigt hatte nur noch an die Interessen des Staates gedacht hat. Ein gewaltsames Einschreiten übrigens bei der Verhandlung über den Antrag selbst — wer von uns hätte das wohl damals von Sulla oder Caecilius gefürchtet? knüpfte sich nicht aller Schreck damals, alle Befürchtung und Vermutung eines Aufstandes an die Frevelhaftigkeit des Autronius? Ueber seine Aeußerungen, seine Mienen sprach man, sein Erscheinen, sein Hin- und Herlaufen, sein Gefolge, die Banden verworfener Menschen bedrohten uns mit Schrecken und Empörung. So sah sich Sulla dadurch daß er einen so ungelegnen Gefährten und Begleiter erst in der Erhöhung, dann auch im Mißgeschick hatte in die Nothwendigkeit versetzt sowohl sein Glück preiszugeben als im Unglück ohne jedes Heilmittel und jede Erleichterung zu verharren.

24. Bei diesem Anlasse berufst du dich wiederholt auf einen Brief von mir, den ich über meine Thaten und die Lage des Staates an Gnejus Pompejus geschrieben habe, und suchst aus ihm einen Beweis gegen Sulla zu führen; und wenn ich darin gesagt habe, der unerhörte wahnsinnige Gedanke welcher zwei Jahre vorher gefaßt worden sei unter

1) Der vor der Verhandlung beim Volke sein Gutachten darüber abzugeben hatte.

2) D. h. am 1. Januar.

3) Es war ein Antrag des Tribunen Servilius Rullus.

meinem Consulate zum Ausbruche gekommen, so behauptest du, ich hätte damit erwiesen daß Sulla in jene frühere Verschwörung verwickelt gewesen sei. Offenbar ist mir also die Annahme zuzutrauen daß Gnejus Piso, daß Catilina, daß Vargunteius, daß Autronius keine freche Freveltat für sich allein, ohne Sulla, hätten ausführen können! Hätte aber auch Jemand bisher noch über ihn gezweifelt, ob er nicht das dessen du ihn beschuldigst vorgehabt habe — nämlich deinen Vater erst umzubringen, dann an den Kalenden des Januar mit den Lictoren auf das Forum zu kommen —, so hast du diesen Verdacht beseitigt, indem du behauptetest, Sulla habe, um Catilina's Consulwahl zu erwirken, eine gedungene Bande angeschafft. Wollte ich dir dieß nun zugeben, dann mußt du mir einräumen daß er, der doch Catilina's Bewerbung unterstützte, gar nicht daran gedacht hat sich sein Consulat, das er durch den Richterspruch verloren hatte, mit Gewalt wiederzuerobern; denn es steht auch, ihr Richter, der Vorwurf solcher so schwerer, so entsetzlicher Verbrechen im Widerspruch mit Publius Sulla's Charakter.

Ich will nämlich jetzt, nachdem ich fast alle Klagepunkte widerlegt habe, ein entgegengesetztes Verfahren einschlagen als sonst in Rechtssachen beobachtet zu werden pflegt, indem ich nämlich jetzt erst über des Mannes Leben und Charakter rede. Denn im Anfange fühlte ich mich getrieben der Schwere der Beschuldigung entgegenzutreten, der Erwartung der Anwesenden zu entsprechen, Einiges über mich selbst, der ich mitangeklagt war, zu sagen. Nun muß ich euch endlich an das erinnern worauf euch die Sache selbst, auch ohne daß ich davon rede, euren Sinn und Geist zu richten zwingt. 25. In allen Fällen von größerer Bedeutung und Wichtigkeit, ihr Richter, hat man über eines Jeden Absicht, Beweggründe und Handlungsweise nicht nach der Anklage, sondern nach dem Charakter des Beschuldigten zu urteilen. Denn Keiner von uns kann plötzlich umgebildet, noch irgend Jemandes Leben mit einem Schlage verwandelt oder seine Natur umgeändert werden. Vergegenwärtigt euch, um Andres zu übergehen, einen Augenblick eben die Männer welche bei diesem Verbrechen mitbetheiligt

waren. Catilina hat eine Verschwörung gegen den Staat gebildet. Wessen Ohren hätte es je überrascht zu hören daß dieß ein Mann frech gewagt habe den von Jugend auf nicht nur sein Hang zu Wollust und Verbrechen, sondern auch seine Gewöhnung und Neigung in jegliche Schandthat, in Unzucht und Mord eingeweiht hat? Wen befremdet es daß der Mann im Kampfe gegen das Vaterland gefallen ist den von jeher Alle dazu bestimmt glaubten als Räuber seine Mitbürger anzufallen? Wer erinnert sich an Lentulus' Verbindungen mit den Angebern [1]), wer an seine wahnsinnigen Ausschweifungen, wer an seinen thörichten und ruchlosen Aberglauben, der sich noch wundern könnte daß er verbrecherische Pläne oder thörichte Hoffnungen gefaßt habe? Wer denkt an Gajus Cethegus, an seine Reise nach Spanien und an Quintus Metellus Pius' Verwundung [2]), dem es nicht scheint als wäre das Gefängniß nur gebaut um ihn zu bestrafen? Ich übergehe die Andern, um nicht ins Endlose zu gerathen; nur darum bitte ich euch, stillschweigend an Alle zu denken deren Theilnahme an der Verschwörung feststeht; dann werdet ihr euch überzeugen daß ein Jeder schon von seinem eignen Lebenswandel schuldig gesprochen war, ehe ihn euer Verdacht verurteilte. Gerade Autronius aber, dessen Name ja dem Prozeß und der Klage gegen Sulla am Nächsten steht, wird er nicht durch sein eignes Leben und seinen Charakter überführt? Immer verwegen, anmaßend, ausschweifend; bei Vertheidigungen wegen Unzucht [3]) bediente er sich in der Regel, wie wir wissen, nicht nur der frechsten Ausdrücke, sondern auch der Fäuste und Füße; andre Leute drängte er aus ihrem Besitzthum, an seinen Nachbarn verübte er Mord, plünderte Heiligthümer der Bundesgenossen, jagte mit Gewalt und Waffen Gerichte auseinander, behandelte im Glücke Alle verächtlich,

1) Nämlich den Angebern von Profession.

2) Im Kriege gegen Sertorius commandierte Metellus. Von der Verwundung durch Cethegus weiß man sonst nichts.

3) Er war also in derartigen anrüchigen Prozessen öfter als Anwalt aufgetreten.

im Unglücke kämpfte er gegen die Wohlgesinnten; dem Staate unterwarf er sich nicht, selbst vor dem Schicksal beugte er sich nicht. Wäre seine Schuld nicht durch die offenkundigsten Thatsachen erwiesen, so würden ihn doch schon seine Sitten und sein Lebenswandel überführen. 26. Wohlan denn, vergleichet nun mit jener Männer Leben das des Publius Sulla, welches euch und dem römischen Volke so genau bekannt ist, ihr Richter, und laßt es vor euren Augen vorübergehn. Hat er wohl irgend etwas gethan oder begangen was ich will nicht sagen zu frech wäre, sondern was auch nur irgend Jemand allzu unüberlegt vorkommen konnte? Nach einer That frage ich? Ist je ein Wort seinem Munde entfallen an dem irgend Jemand hätte Anstoß nehmen können? Aber wer ist dagegen bei jenem entsetzlichen stürmischen Siege des Lucius Sulla mildherziger, wer mitleidiger erfunden worden als Publius Sulla? wie vieler Bürger Leben hat er durch seine Fürbitte bei Lucius Sulla gerettet! wie Viele sind der hochstehenden und bedeutenden Männer in unserm und dem Ritterstande die zu retten er sich bei Lucius Sulla verbürgte! Ich könnte sie namentlich anführen; denn sie selbst haben nichts dagegen und sind um Sulla's willen aus herzlichster Dankbarkeit hier erschienen. Aber weil die Wohlthat zu groß ist als sie eigentlich ein Bürger dem andern sollte erweisen können, so bitte ich euch es den Umständen anzurechnen daß er es konnte; ihm selbst aber daß er es that. — Was soll ich von der sonstigen Festigkeit seiner ganzen Haltung sagen? was von seiner Würde, seiner Freigebigkeit, von seiner Mäßigkeit im Privatleben, dem Glanze seines öffentlichen Auftretens? Diese Vorzüge sind zwar durch das Schicksal in Schatten gestellt worden, aber es tritt doch noch als natürliche Anlage seiner Natur hervor. Was für ein Haus hatte er, was für einen Kreis täglicher Besucher! welche Würde zeichnete seine Vertrauten, welcher Eifer seine Freunde aus! wie groß war ihre Zahl in jedem Stande! Dieß Alles was er sich während so langer Zeit so eifrig und mit so vieler Mühe erworben hat ihm eine einzige Stunde entrissen. Geschlagen ist dem Publius Sulla, ihr Richter, eine schmerzliche und tödtliche Wunde; aber doch eine solche Wunde daß man in seinem

Lebenswandel und seinem Charakter die Empfänglichkeit dafür erkennen konnte. Denn man urteilte über ihn daß ihn eine allzuheftige Begier nach Ehre und Ansehen beseelt habe. Wenn diese keinen Andern bei der Bewerbung um das Consulat erfüllte, so meinte man von Sulla, er sei leidenschaftlicher als die Uebrigen gewesen; wenn aber auch in einigen Andern ein so heftiges Verlangen nach dem Consulate lebte, so war das Schicksal gegen ihn vielleicht härter als gegen die Uebrigen. Wer aber hat nachher den Publius Sulla anders als betrübt, niedergeschlagen und mutlos gesehen? wer hat je etwas Anderes von ihm geglaubt als daß er aus Scheu, nicht aber aus Haß, dem Anblick der Menschen und der Oeffentlichkeit aus dem Wege gehe? Denn so Vieles ihn auch bei der großen Theilnahme seiner Freunde, die doch das Einzige war was ihm im Unglücke blieb, in die Stadt und auf das Forum lockte, so entzog er sich euren Augen, und während das Gesetz ihm hier zu bleiben erlaubte bestrafte er sich fast selbst mit Verbannung.

27. Glaubt ihr, ihr Richter, daß bei solcher Bescheidenheit und bei einem solchen Leben ein so schweres Verbrechen möglich gewesen sei? Blicket ihn selbst an, betrachtet sein Antlitz, vergleicht die Klage mit seinem Leben. Gehet sein Leben, das sich von Anfang an bis auf die jüngste Zeit vor euch entrollt, noch einmal mit Rücksicht auf die Klage durch. Ich will nicht vom Staate reden, der dem Sulla immer so theuer gewesen ist; sollte er diesen seinen Freunden, so ausgezeichneten Männern, die ihm so ergeben waren, die einst seinem Glücke Glanz verliehen und ihm jetzt sein Unglück tragen helfen, den entsetzlichsten Untergang wünschen, um mit einem Lentulus, einem Catilina, einem Cethegus ein entehrtes elendes Leben, bedroht vom schimpflichsten Tode, zu führen? Nein, ich behaupte, es paßt ein derartiger Verdacht nicht zu einem solchen Charakter, nicht zu einem solchen Zartgefühl, nicht zu einem solchen Leben. Eine ganz unerhörte unmenschliche Rohheit hat sich damals erhoben; es war eine unglaubliche absonderliche Raserei, viele von Jugend auf angesammelten Laster verworfener Menschen sind zur Gräßlichkeit eines so unerhörten Verbrechens aufge-

stammt. Glaubet nur nicht, ihr Richter, daß jener Anfall und jenes Unternehmen von Menschen ausgegangen sei; denn nie hat es irgend ein so barbarisches oder so unmenschliches Volk gegeben, in dem sich auch nur ein einziger, geschweige denn so viele und grausame Feinde des Vaterlands gefunden hätten. Eine Art von entsetzlichen und wilden Bestien aus der Zahl der Ungeheuer hat sich in menschlicher Gestalt erhoben. Doch werfet ja, ihr Richter — denn es gibt keinen Ausdruck der in dieser Sache zu stark wäre — werfet einen recht scharfen und tiefen Blick in das Innere des Catilina, des Autronius, des Cethegus und der Uebrigen. Was werdet ihr dann in ihnen für Lüste, was für Schändlichkeiten, was für Schurkereien, wie unbegreifliche Verwegenheit, wie unglaubliche Raserei, welche Brandmale von Missethaten, welche Anzeichen von Mord, wie gewaltige Massen von Verbrechen werdet ihr finden! Nach schwerem, langwierigem, schon aufgegebnem Siechthume des Staates ist plötzlich jener gewaltsame Ausbruch erfolgt, damit endlich der Krankheitsstoff verarbeitet und ausgeworfen werde, der Staat genesen und geheilt werden könne. Denn es gibt Niemand der glaubt daß die jetzigen Zustände hätten bestehen können, so lange der Staat diese Peststoffe in sich barg. So haben sie denn gewissermaßen die Furien getrieben, nicht ihre Frevelthat zu vollführen, sondern um die Strafe der Staatsverbrecher zu büßen. 28. In diesen Kreis nun, ihr Richter, wollt ihr jetzt den Publius Sulla aus diesen Cirkeln der achtbarsten Männer, die mit ihm leben oder gelebt haben, verstoßen? aus solcher Freunde Zahl, aus so würdiger Bekannten Verkehr wollt ihr ihn auf die Seite der Frevler, an den Ort [1]) und unter die Zahl der Mörder versetzen? Wo wird alsdann der sonst so starke Schutz bleiben den das Ehrgefühl gewährt? in welcher Hinsicht wird uns noch die Unsträflichkeit unsers früheren Lebens nützen? auf welche Zeit soll der Genuß des erworbenen guten Rufes aufgespart werden, wenn ihm derselbe nicht in dem äußersten gefähr-

1) Der Redner scheint an die Unterwelt zu denken.

lichen Kampfe für sein ganzes Glück zu Gute kommen, wenn er ihm nicht helfen, ihn nicht unterstützen soll?

Der Kläger droht uns mit peinlicher Untersuchung und Folterung der Sklaven. Obschon wir nun hiervon keinerlei Gefahr besorgen, so ist doch bei jenen Foltern der Schmerz das Entscheidende, bestimmend wirken bald die geistige bald die körperliche Beschaffenheit eines Jeden; der Untersuchungsrichter hat sie in der Hand, seine Willkür ändert sie ab, Verheißungen bestechen, Drohungen ermutigen, so daß im Gedränge so vieler mißlicher Umstände für die Wahrheit kein Raum bleibt. Mag man Publius Sulla's Leben peinlicher Untersuchung unterwerfen; mag man dieses darauf hin durchforschen ob sich darin irgend eine Leidenschaft verberge, irgend eine Freveltat verstecke, irgend welche Grausamkeit oder Verwegenheit. Kein Irrthum, keine Dunkelheit wird in die Untersuchung kommen, wenn ihr auf das Zeugniß seines gesammten Lebenslaufes höret, das doch die meiste Wahrheit und Glaubwürdigkeit haben muß. In solcher Untersuchung fürchten wir keinen Zeugen; Niemand, behaupten wir, weiß irgend etwas, Niemand hat etwas gesehen, Niemand gehört. — Doch, wenn ihr euch, ihr Richter, von Sulla's Wohl und Wehe nicht bestimmen laßt, so bestimme euch euer eignes. Denn für euch, deren seitheriges Leben die höchste Lauterkeit und Unbescholtenheit auszeichnet, ist es von der größten Wichtigkeit daß bei Erwägung der Sache achtbarer Männer nicht Willkür, Feindschaft oder leichtfertige Zeugenaussagen entscheiden, sondern daß bei wichtigen Untersuchungen und unvermuteter Gefahr jedes Einzelnen Leben als Zeugniß gelte. Dieses aber, ihr Richter, wollet doch ja nicht seiner Schutzwaffen berauben und wehrlos der Mißgunst preisgeben und dem Verdachte überliefern. Befestiget die gemeinsame Burg der Wohlgesinnten, verleget den Schlechten ihre Zufluchtsorte; Bestrafung oder Rettung hänge hauptsächlich von dem ab was allein, wie ihr seht, nach seiner Natur ganz leicht durchschaut werden, aber nicht mit einem Schlage geändert und umgebildet werden kann.

29. Doch wie? soll meine Bürgschaft (denn ich muß wiederholt

darauf zurückkommen, obschon ich es mit Schüchternheit und mit Maß thun werde), wie, sage ich, soll dieses Zeugniß eines Mannes der sich der Vertheidigung in andern Prozessen, die wegen Theilnahme an der Verschwörung geführt wurden, fern gehalten hat, während er den Publius Sulla vertheidigt, — soll dieses dem Verklagten denn gar nicht zu Gute kommen? Anstößig ist vielleicht, ihr Richter, eine solche Aeußerung, anstößig wenn ich irgend welche Ansprüche erhebe; wenn ich da wo kein Anderer über mich spricht nicht ebenfalls schweige, so ist das anstößig. Indessen, wenn ich verletzt, wenn ich angeklagt, der Mißgunst preisgegeben werde, so gesteht ihr mir gewiß zu, ihr Richter, daß ich wenn nicht meine Würde so doch meine Freiheit wahren darf. Die Anklage trifft zugleich die Consularen mit [1]), so daß der Titel der erhabensten Würde bereits mehr Gehässigkeit als Ansehn zu bringen scheint. Für Catilina, sagt der Kläger, sind sie aufgetreten und haben ihm Lobreden gehalten [2]). Keine Verschwörung war damals entdeckt, keine bekannt; sie vertheidigten ihren Freund, standen ihm auf seine Bitte bei, die Schändlichkeit seines Lebens wollten sie wegen seiner großen Noth auf sich beruhen lassen. Ja selbst dein Vater, Torquatus, war als Consul bei der Klage wegen Gelderpressung [3]) Anwalt Catilina's, der ein schlechter Mensch, aber hülfsbedürftig, vielleicht frech, aber doch einst sein Freund war. Indem er ihm nun beistand, als ihm jene erste Verschwörung hinterbracht war, gab er dadurch zu erkennen daß er zwar irgend etwas gehört, es aber nicht geglaubt habe. „Und doch stand gerade er ihm bei einer andern Gelegenheit [4]) nicht bei, wo es doch die Andern thaten." Hatte er selbst später etwas in Erfah-

1) Gewesenen Consuln.

2) Schon im Jahr 73 (681) stand Catilina wegen Unzucht mit einer Vestalin vor Gericht und verdankte seine Freisprechung besonders der Verwendung des Lutatius Catulus.

3) Diese hatte sich Catilina im Jahr 66 (688) durch seine habgierige Verwaltung Afrika's als Proprätor zugezogen.

4) Schon das Jahr darauf, 65 (689), war Catilina wieder wegen Meuchelmords, den er in der sullarischen Schreckenszeit begangen hatte, verklagt.

rung gebracht was er während seines Consulats noch nicht gewußt hatte, so verdienen sie Entschuldigung wenn später nichts zu ihrer Kunde kam; bestimmte ihn aber jener frühere Vorgang [1]), durfte dieser dann wohl nach so langer Zeit schwerer wiegen als auf frischer That? — Indeß wenn dein Vater selbst in einer Zeit wo er Gefahr für seine Person befürchten mußte sich durch seine Humanität bestimmen ließ den Rechtsbeistand eines so schlechten Menschen durch seinen curulischen Sessel [2]), durch seinen eignen Glanz und den des Consulates zu ehren, was ist dann noch für Grund die Consularen zu tadeln welche dem Catilina ihren Beistand geliehen haben? „Und doch haben gerade sie denen die früher als Sulla wegen der Verschwörung verklagt waren nicht beigestanden." Ihre Grundsätze erlaubten ihnen nicht Männern die in ein so schweres Verbrechen verwickelt waren irgend welche Unterstützung, Hülfe oder Beistand zu gewähren. Und um nun von ihrer Charakterlosigkeit im Handeln und der Gesinnung gegen den Staat zu reden, obwohl schon ihre Gesinnungstüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit auch ohne Worte spricht und keinerlei rednerischer Ausschmückung bedarf, — so frage ich: kann Jemand behaupten daß es je wohlgesinntere, entschlossenere, charakterfestere Consularen gegeben habe als in diesen Zeiten und Gefahren, durch die der Staat fast erdrückt wurde? Wer von ihnen hätte nicht über das allgemeine Beste in der trefflichsten, in der männlichsten und gesinnungsvollsten Weise seine Stimme abgegeben? Aber ich will nicht vorzugsweise für die Consulare streiten; denn es ist dieß ein Ruhm den die hochangesehenen Männer welche Prätoren waren, den der gesammte Senat mit ihnen theilt; so daß unstreitig seit Menschengedenken sich nie in jenem Stande mehr Mannestugend, mehr Vaterlandsliebe, mehr Gesinnungsfestigkeit zusammenfand. Weil wir indeß eine Schilderung der Consularen gehört haben, so glaubte ich über diese nur so viel sagen zu müssen

1) Nämlich daß er Kunde von der ersten Verschwörung bekommen hatte.

2) Auf dem er als Consul auch vor Gericht saß.

als genügte um die Erinnerung Aller zum Zeugen dafür zu machen daß Keiner auf jener Stufe der Ehre stehe der sich nicht mit allem Eifer, allem Mute und Einflusse der Rettung des Staates gewidmet hätte.

30. Doch wie? scheine ich, der ich den Catilina nicht belobt, ihm da er beklagt war nicht beigestanden habe, der ich als Zeuge wegen Theilnahme an der Verschwörung gegen Andre aufgetreten bin, — scheine ich euch in dem Grade aller gesunden Vernunft baar, in dem Grade meiner eignen Grundsätze vergessend und meiner eignen Thaten uneingedenk, daß ich erst als Consul gegen die Verschworenen Krieg geführt hätte — und nun ihren Führer zu retten wünschte? daß ich es über mich gewänne denselben Mann gegen die Klage und Lebensgefahr zu vertheidigen dem ich erst vor Kurzem die Spitze seines Schwertes abgebrochen und die Brandfackel verlöscht habe? Auf mein Wort, ihr Richter, forderte mich nicht schon allein der Staat, den ich mit eigner Anstrengung und Gefahr gerettet, durch seine Würde zu fester und beharrlicher Gesinnung auf, so ist uns doch das als natürlicher Trieb eingepflanzt, denjenigen den man fürchtet, mit dem man um Gut und Leben gekämpft hat, dessen Nachstellungen man entgangen ist, für immer zu hassen. Aber da es sich nun um den höchsten Glanz meiner Ehre, um den seltenen Ruhm meiner Thaten handelt, da sich in jedem einzelnen Falle wo irgend Jemand der Theilnahme an diesem Verbrechen überführt wird die Erinnerung an die durch mich herbeigeführte Rettung erneut, sollte ich da so bethört sein? sollte ich es dahin kommen lassen daß man sage, meine Thaten für die Rettung Aller seien mehr dem Zufall und dem Glücke als meinem Verdienste und meiner Umsicht zuzuschreiben? „Wie also?" wird vielleicht Jemand einwenden, „nimmst du das für dich in Anspruch daß er deßhalb für unschuldig erklärt werde weil du ihn vertheidigst?" Vielmehr nehme ich für mich gar nichts in Anspruch was mir dieser und jener bestreiten könnte, sondern gebe auch dasjenige preis was mir von Allen zugestanden wird, und verzichte darauf. Ich lebe nicht unter solchen Staatsverhältnissen, nicht in solchen Zeiten habe ich mein Haupt für

des Vaterlandes Wohl allen möglichen Gefahren preisgegeben, nicht so vollständig erdrückt sind die welche ich besiegt, noch so dankbar die welche ich gerettet habe, daß ich versuchen sollte mehr zu beanspruchen als was alle meine Feinde und Neider mir gestatten. Als anstößig erscheint es daß der Mann welcher die Verschwörung aufgespürt, welcher sie entdeckt und erdrückt hat, dem der Senat mit außergewöhnlichen Worten Dank gesagt, der einzige dem er im Friedenskleide ein Dankfest bewilligt hat, vor Gericht erklärt: „ich würde ihn nicht vertheidigen, wenn er Theil an der Verschwörung hätte." So sage ich nicht, denn das ist anstößig; ich sage nur das was sich in diesen Prozessen wegen der Verschwörung nicht mein persönliches Ansehen, sondern meine Bescheidenheit erlauben darf: „ich, der die Verschwörung aufgespürt und bestraft hat, würde sicherlich den Sulla nicht vertheidigen, wenn ich glaubte daß er darein verwickelt sei." Ich, ihr Richter, wiederhole was ich im Anfange sagte: Als ich mit Rücksicht auf die großen Gefahren die Alle bedrohten nach Allem forschte, Vieles erfuhr, ohne Alles zu glauben, auf Alles gefaßt war, so ist mir in Bezug auf Sulla nicht das Geringste weder durch die Anzeige noch durch die Benachrichtigung, noch durch den Verdacht oder ein Schreiben Jemandes hinterbracht worden.

31. Deßhalb, ihr Vatergötter und Penaten, die ihr dieser Stadt und dieses Staates Schirmherren seid, die ihr unsere Freiheit, die ihr das römische Volk, die ihr diese Häuser und Tempel unter meinem Consulate durch euer Walten und eure Hülfe gerettet habt, deßhalb rufe ich euch zu Zeugen an daß ich aus reinem und freiem Triebe Publius Sulla's Sache vertheidige, daß wissentlich kein Verbrechen von mir verborgen gehalten, kein wider das allgemeine Wohl unternommener Frevel von mir vertheidigt und verdeckt wird. Nichts habe ich als Consul über ihn erfahren, nichts geargwöhnt, nichts gehört. So habe denn ich, den man doch streng gegen Andre, unerbittlich gegen die Uebrigen gesehen hat, damit dem Vaterlande meine Schuld abgetragen; für das Weitere aber muß ich nun meiner beständigen Gewohnheit und meiner Gemütsart folgen. Ich bin eben so mitleidig,

ihr Richter, als ihr; eben so milde als der Sanftmütigste. Wo ich in Gemeinschaft mit euch Strenge zeigte habe ich es immer nur gezwungen gethan, dem stürzenden Staate bin ich beigesprungen, das versinkende Vaterland habe ich emporgehoben; aus Erbarmen mit unsern Mitbürgern waren wir damals so streng wie unvermeidlich war. Die Rettung Aller wäre in einer einzigen Nacht verscherzt gewesen, hätten wir uns nicht zu solcher Strenge entschlossen. Doch wie mich Liebe des Vaterlandes zur Bestrafung der Verbrecher geführt hat, so leitet mich meine Neigung zur Rettung Unschuldiger.

Nichts sehe ich an Publius Sulla, ihr Richter, was Haß, Vieles was Mitleid verdient. Denn jetzt hat er nicht um einen Unfall von sich abzuwenden hülfsbedürftig bei euch Zuflucht gesucht, ihr Richter, sondern damit nicht etwa seinem Geschlecht und seinem Namen das Brandmal einer schmählichen Schande aufgedrückt werde. Denn ihm für seine Person, wenn auch euer Urteil ihn frei spricht, welcher Glanz bleibt ihm noch, welcher Trost für den Rest seiner Tage, woran er in dauerndem Genusse sich erfreuen könnte? Wahrscheinlich wird sein Haus neu geschmückt, werden die Ahnenbilder hervorgeholt werden; er selbst wird seine frühere Auszeichnung und Kleidung[1]) wiedergewinnen! Alles dieß, ihr Richter, ist verloren; alle Ehren und Auszeichnungen des Ranges sind seit dem unseligen Richterspruche dahin. Aber daß man ihn einen Mörder seines Vaterlands, daß man ihn einen Verräther, daß man ihn Staatsfeind nenne, daß er diesen Schandfleck eines so schweren Frevels auf seine Familie bringen werde, das quält, das ängstigt ihn; endlich daß dieser unglückliche Knabe eines Mitverschworenen, eines Verbrechers, eines Verräthers Sohn heißen soll; diesem Knaben, der ihm viel theurer ist als sein Leben, fürchtet er, da er ihm den unverkürzten Genuß der Ehre doch nicht vererben wird, die ewige Erinnerung an die Schmach zu hinterlassen. Dieser Kleine, ihr Richter, bittet euch daß ihr ihm endlich

1) Nämlich die des Senatorenstandes, aus dem er durch die Verurteilung ausgestoßen war.

gestattet, wenn nicht in ungetrübter Freude, so doch im Leiden seinem Vater Glück zu wünschen; diesem armen Kinde ist der Weg zum Gericht und Forum bekannter als der zum Marsfelde [1]) und der Schule. Wir kämpfen nicht mehr, ihr Richter, für das Leben, sondern für das Begräbniß des Publius Sulla; das Leben ist ihm durch den früheren Richterspruch schon entrissen; jetzt suchen wir zu erreichen daß nicht sein Leichnam unbegraben fortgeworfen werde. Denn was bleibt diesem Manne noch was ihn an's Leben fesseln könnte? oder was gibt irgend Jemandem das Recht dieß noch ein Leben zu nennen? 32. Vor Kurzem noch hatte Publius Sulla eine solche Stellung im Staate daß er an Ehre, an Beliebtheit, an Wohlhabenheit hinter Niemand zurückstand; jetzt aber seiner Würde beraubt, will er nicht das Entrissene wieder gewinnen; nur das was ihm das Geschick im Unglücke gelassen, daß er mit seiner Mutter, seinen Kindern, seinem Bruder, diesen Verwandten hier seinen Unfall betrauern könne, das beschwört er euch, ihr Richter, ihm nicht zu entreißen. Du selbst, Torquatus, solltest billiger Weise durch die Leiden dieses Mannes gesättigt sein; hättet ihr dem Sulla auch nichts als das Consulat genommen, so hättet ihr euch doch damit begnügen müssen; denn ein Streit um das Amt, nicht ein Streit persönlicher Feindschaft hat euch zu der Klage veranlaßt. Aber da nun diesem Manne zugleich mit dem Amte Alles genommen ist, da er in dieser so elenden, so traurigen Lage verlassen dasteht, was kannst du noch weiter verlangen? Willst du ihm den Genuß dieses Tageslichtes rauben, das doch für ihn voll Jammer und Thränen ist, worin er unter den größten Qualen und Schmerzen verweilen muß? Gern gäbe er es her, wäre die Schmach der beschimpfenden Anklage von ihm genommen. Oder willst du ihn etwa als deinen Feind vertreiben? aber an seinen Leiden würdest du, wärest du noch so grausam, einen größeren Genuß haben wenn du sie sähest als wenn du nur davon hörtest! O über jenen unglücklichen und jammervollen Tag, als Publius Sulla durch alle Centurien zum

1) Dem Tummelplatze römischer Knaben.

Consul gewählt wurde; o über die trügerische Hoffnung! über das flüchtige Glück! o des kurzsichtigen Ehrgeizes! der verfrühten Glückwünsche! wie schnell ist jenes Alles aus Freude und Wonne zu Trauer und Thränen umgewandelt worden, so daß der welcher eben noch designierter Consul gewesen keine Spur seiner früheren Würde mehr an sich trug! Denn von welchem Leiden konnte man sagen daß es diesen Mann verschonte, der seines guten Rufes, seiner Ehre, seines Vermögens [1]) beraubt ist? oder für welches neue Unglück wäre noch irgend ein Platz geblieben? Dasselbe Schicksal das begonnen stürmt auf ihn ein; neuen Kummer hat es ausfindig gemacht; dem Unglücklichen erlaubt es nicht unter den Schlägen eines einzigen Leidens und an einfacher Qual zu verscheiden!

33. Doch ich werde, ihr Richter, durch tiefe Rührung gehindert über dieses Mannes Unglück noch mehr zu sagen. Jetzt ist die Reihe an euch, ihr Richter; eurer Milde, eurem menschlichen Gefühle überlasse ich die ganze Sache. Durch die erfolgte Verwerfung von Richtern [2]) habt ihr gegen unser Vermuten plötzlich die Richterstühle in unserem Prozeß eingenommen. Die Kläger haben euch auserlesen in der Hoffnung auf eure Strenge; das Schicksal hat euch zum Schutze der Unschuld für uns eingesetzt. Gleich wie ich deßhalb weil ich streng gegen die Schlechten gewesen war mich bemühen mußte um mir das römische Volk günstig zu stimmen, und die erste Gelegenheit die sich mir zu Vertheidigung eines Unschuldigen bot ergriffen habe: so mildert ihr die Strenge der Verurteilungen welche im Laufe der letzten Monate gegen die verwegensten Menschen erfolgt sind durch Gelindigkeit und Barmherzigkeit. Eine solche Haltung erfordert nicht nur die Sache selbst von euch, sondern es kommt auch eurer

1) Durch die Geldstrafe die er erlitten.

2) Torquatus scheint als Kläger das Recht gehabt zu haben einen Theil der Richter zu verwerfen, und dieses so geübt zu haben daß die milder Gesinnten ausscheiden mußten, die Strengeren aber übrig blieben.

Gesinnung und Trefflichkeit zu darzuthun daß ihr nicht die Männer seid in deren Hände sie gerade erst durch die erfolgte Verwerfung hätte gerathen müssen. — Daher fordere ich euch, ihr Richter, in dieser Sache so dringend als es mir meine Liebe zu euch gebietet auf, in gemeinsamem Streben, da wir uns ja im Staatsleben so nahe stehen, durch Milde und Barmherzigkeit uns gegen den falschen Ruf der Grausamkeit zu verwahren.

VI. Rede für den Dichter Archias.

Einleitung.

Die im Jahre 62 (692) von Cicero für den Dichter Archias gehaltene Rede wurde früher mehr als jetzt gelesen und gepriesen. Man fand besonderen Gefallen an den allgemeinen Auseinandersetzungen über Wissenschaft und Poesie, denen der Redner entschieden sein Hauptaugenmerk zugewandt hat und die in der That von der humanistischen Geistesrichtung des damaligen Rom deutliches Zeugniß ablegen. Der Rechtspunkt ist sehr einfach. Archias war zu Antiochia in Syrien geboren, hatte sich durch die Erzeugnisse seines Dichtertalents und seine gewandten Improvisationen einen gewissen Ruf erworben, und so hatten ihm, als er auf einer Kunstreise nach Italien kam, mehrere italische Städte das Bürgerrecht verliehen. In Rom, wo er im Jahr 102 (652) zuerst auftrat, gewann er sich besonders die Gunst des Marcus Lucullus, und ihm hatte er es wohl zu danken daß ihm bald darauf die Stadt Heraklea, wohin er in Begleitung des Lucullus kam, ihr Bürgerrecht ertheilte. Dieß war deßhalb von besonderer Wichtigkeit weil Heraklea zu den Städten gehörte die in Folge des Bundesgenossenkriegs das römische Bürgerrecht erhielten. Archias meldete sich beim Prätor Quintus Metellus an und kam so in die römischen Bürgerlisten. Damit nahm er denn auch den Namen seines Gönners an und heißt daher in der Rede meist

Aulus Licinius. Fünfzehn Jahre später, nachdem er sich inzwischen viel in Asien aufgehalten, trat ein gewisser Gratius mit einer Klage wegen unbefugter Anmaßung des Bürgerrechts wider ihn auf. Handhaben zu solchem Angriff bot der Umstand daß das Stadtarchiv von Heraklea in dem genannten Kriege verbrannt, so wie der daß Archias' Name in den seit jener Zeit geführten Schatzungslisten wegen seiner Abwesenheit von Rom nicht zu finden war. Cicero übernahm seine Vertheidigung und widerlegte den Gegner sowohl durch das von Metellus geführte Verzeichniß als durch deutliche Zeugenaussagen.

Schon in den ersten fünf Capiteln ist Cicero mit seiner Beweisführung fertig. Er wendet sich dann zu einer langen Auseinandersetzung über den Werth wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen, um die Richter zu überzeugen daß Archias durch seine Begabung und seine poetischen Werke es reichlich verdiene römischer Bürger zu sein. Es mag dahin gestellt bleiben ob dieser Theil der Rede beim mündlichen Sprechen nicht kürzer gefaßt war. — Der Erfolg war daß Archias freigesprochen wurde.

---

1. Wenn ich, ihr Richter, einiges Talent besitze, dessen Geringfügigkeit ich klar empfinde, oder einige Uebung im Reden, deren ich mich einigermaßen befleißigt zu haben gestehe, oder wenn mir eine gewisse Einsicht in dieses Gebiet aus der Beschäftigung mit den edelsten Wissenschaften und ihrem Studium erwachsen ist, dem ich mich während keiner Zeit meines Lebens entfremdet zu haben behaupten darf, so hat Aulus Licinius, den ihr hier seht, vor Andern ein volles Recht von alle dem die Frucht für sich in Anspruch zu nehmen. Denn schaue ich so weit zurück als nur irgend mein Geist es vermag in die äußerste Ferne vergangener Zeit zu blicken und der Erinnerungen des frühesten Knabenalters zu gedenken, so finde ich daß er mein Führer gewesen ist, um die richtige Bahn in diesen Studien zu wählen und einzuschlagen.

Wenn nun meine Redegabe, die sich nach der Weisung und der Lehre dieses Mannes gebildet hat, dann und wann einigen Mitbürgern heilbringend gewesen ist, so bin ich doch gewiß verpflichtet demjenigen dem ich das Mittel verdanke wodurch ich Andern helfen und Andre retten kann auch selbst so viel an mir liegt Hülfe und Rettung angedeihen zu lassen. Diese meine Worte aber mögen Niemandem deßhalb befremdlich erscheinen weil ja das Talent dieses Mannes nach einer andern Seite, nicht auf Wissenschaft und Kenntniß der Redekunst wie bei mir, gerichtet sei. Auch ich bin keineswegs dieser einen Beschäftigung ausschließlich ergeben gewesen[1]). Denn alle Künste die im Bereiche höherer Bildung liegen sind durch ein gemeinsames Band und durch gewisse Verwandtschaft mit einander verknüpft. 2. Indeß damit es Niemand von euch auffallend finde daß ich bei einer gesetzmäßigen Untersuchung, in einem Staatsprozeß, dessen Verhandlung vor einem Prätor[2]) des römischen Volkes, einem ausgezeichneten Manne, und vor einem Richterkreise so ernster Männer, in Gegenwart einer so zahlreichen Versammlung stattfindet, eine Weise der Darstellung wähle welche ebenso von dem gewöhnlichen Brauche der Gerichte als von dem auf dem Forum üblichen Stile abweicht, so richte ich an euch die Bitte, mir bei diesem Prozesse etwas zu erlauben was für meinen Clienten angemessen und euch, wie ich hoffe, nicht unangenehm sein wird: daß ich mich nämlich bei der Vertheidigung eines so bedeutenden Dichters und so unterrichteten Mannes vor dieser Versammlung wissenschaftlich gebildeter Hörer, unter dem Vorsitz eines Prätors wie dieser, und vor Männern von so feinem Geschmacke wie ihr, etwas freier über die allgemeine wissenschaftliche Bildung verbreite, und bei Vertheidigung einer Persönlichkeit die wegen ihrer Zurückgezogenheit und wissenschaftlichen Thätigkeit nur sehr wenig mit Gerichtshändeln und Prozessen heimgesucht worden ist eine einigermaßen neue und ungewohnte Art des Sprechens anwende. Darf ich annehmen daß ihr

1) Cicero hat sich bekanntlich auch als Dichter mehrfach versucht.
2) Es war Cicero's Bruder, Quintus Cicero.

mir dieß bereitwillig zugesteht, so werde ich euch mit Sicherheit zu der Ueberzeugung bringen daß Aulus Licinius hier keineswegs aus der Zahl der Bürger ausgestoßen werden dürfe, da er doch dazu gehört, ja daß er sogar wenn er nicht dazu gehörte in dieselbe hätte aufgenommen werden müssen.

3. Kaum nämlich hatte Archias die Kinderjahre überschritten, kaum hatte er sich von den Geistesübungen durch die man das Knabenalter zur allgemeinen Bildung zu führen pflegt schriftstellerischer Thätigkeit zugewandt, so gelang es ihm bald, zunächst in Antiochia — dort ist er aus guter Familie gebürtig — in einer einst volkreichen und wohlhabenden Stadt, einem Sammelplatze der gebildetsten Männer und der edelsten Geistesbestrebungen, alle Uebrigen durch den Ruhm des Talents zu übertreffen. Seitdem feierte man ihn in den übrigen Theilen Asiens und in ganz Griechenland, wenn er dort auftrat, so daß der Ruf seines Talentes hinter der Erwartung seiner persönlichen Erscheinung und diese wieder hinter der Bewunderung bei seinem eigentlichen Auftreten zurückblieb. In Italien war damals [1]) griechische Kunst und Wissenschaft allgemein verbreitet, und man pflegte diese Studien nicht nur in Latium mit lebendigerem Eifer als jetzt in ebendenselben Städten, sondern auch hier in Rom wurden sie bei dem friedlichen Zustande der öffentlichen Verhältnisse [2]) nicht zurückgesetzt. So erhielt denn Archias von Tarent, Regium und Neapel das Bürgerrecht nebst den sonst üblichen Belohnungen, und Alle die irgend über Leistungen des Genies ein Urteil hatten würdigten ihn ihrer Bekanntschaft und ihrer Gastfreundschaft. Als ihn diese große Verbreitung seines Rufes bereits aus der Ferne bekannt gemacht hatte, kam er unter dem Consulate des Marius und Catulus [3]) nach Rom. Er traf es zunächst darin günstig daß zwei Männer Consuln waren deren einer der Poesie in seinen Thaten den würdigsten Gegenstand lieferte, während

1) Cicero spricht von der Zeit um 100 v. Chr.
2) Seit dem Tode des jüngeren Gracchus.
3) 102 v. Chr. 652 d. St.

der Andre ihr außer seinem Thatenruhme auch lebendiges Interesse und ein feingeübtes Ohr weihen konnte. Sogleich fand Archias, da er noch die verbrämte Toga trug [1]), im Hause der Lucculler Aufnahme. Wenn nun ebendasselbe Haus das sich des Jünglings zuerst annahm noch dem Greise höchst befreundet geblieben ist, so ist das nicht nur seinem dichterischen Talente sondern auch der Trefflichkeit seines Charakters zuzuschreiben. Er war in damaliger Zeit beliebt bei Quintus Metellus Numidicus [2]) und seinem Sohne Pius; es hörte ihn Marcus Aemilius [3]); er verkehrte mit Quintus Catulus, Vater und Sohn [4]); er wurde hochgeschätzt von Lucius Crassus [5]). Besonders aber blieb er mit den Lucullern, mit Drusus [6]), den Octaviern, mit Cato und dem ganzen Hause der Hortensier dauernd in so enger Verbindung daß er des höchsten Ansehens genoß. Denn nicht nur Männer die wirklich etwas lernen und hören wollten zeichneten ihn aus, sondern auch solche denen es nur um den Schein zu thun war.

4. Inzwischen machte er nach Verlauf einer ziemlich langen Zeit in Begleitung des Marcus Lucullus eine Reise nach Sicilien und kam, als er ebenfalls in Begleitung des Lucullus die Provinz verließ, nach Heraklea [7]). Da diese Stadt in einem sehr günstigen Bundesverhältnisse stand, so wünschte er dort Bürger zu werden, und erlangte dieß von der Gemeinde von Heraklea, sowohl weil man ihn selbst dessen für würdig erachtete als wegen des Ansehens und der Beliebtheit des Lucullus. Das römische Bürgerrecht erhielt er nach dem Gesetze des

---

1) D. h. noch nicht 17 Jahre alt war.

2) Dem Besieger Jugurthas.

3) Scaurus, einer der angesehensten Optimaten jener Zeit.

4) Jener mit Marius Besieger der Kimbern, dieser angesehener Optimat, Gegner des manilischen Antrags. S. die Rede über den Oberbefehl des Pompejus.

5) Berühmt als Redner.

6) M. Livius Drusus, der bekannte Volkstribun, welcher im Jahr 91 v. Chr. fiel.

7) Stadt in Lucanien am Siris.

Silvanus und Carbo[1]) für die „welche in die Bürgerrollen der verbündeten Städte eingetragen wären, wenn sie zu der Zeit wo das Gesetz gegeben wurde ihren Wohnsitz in Italien gehabt und sich binnen 60 Tagen beim Prätor gemeldet hätten.“ Da Archias seinen Wohnsitz schon viele Jahre in Rom hatte, so meldete er sich beim Prätor Quintus Metellus, seinem vertrauten Freunde.

Wenn ich über Nichts als über sein Bürgerrecht und dessen gesetzliche Grundlage zu sprechen habe, so bedarf es keiner weitern Worte, meine Vertheidigung ist beendigt. Denn was läßt sich hiervon anfechten, Gratius? Behauptest du, er sei gar nicht in die Bürgerliste von Heraklea eingetragen worden? Hier steht Marcus Lucullus, ein Mann von höchster Glaubwürdigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverläßigkeit. Er erklärt, er vermute es nicht nur, er wisse es; er habe nicht blos davon gehört, sondern es mit eignen Augen gesehen; er sei nicht blos dabei gewesen, sondern habe sich darum bemüht. Erschienen sind wegen dieses Prozesses Gesandte von Heraklea, angesehene Männer, mit Vollmachten und einem amtlichen Zeugnisse versehen, welche aussagen, er habe in der Bürgerliste von Heraklea gestanden. Als Beweis hierfür verlangst du nun die amtlichen Listen von Heraklea zu sehen — und doch wissen wir Alle daß sie während des italischen Krieges[2]) bei dem Brande des Stadtarchivs verloren gegangen sind. Lächerlich ist es auf die Beweise die wir führen nichts zu sagen, und solche zu verlangen die wir nicht führen können, von der Bestätigung durch das Gedächtniß der Menschen zu schweigen und eine Bestätigung durch schriftliche Urkunden zu fordern, und während wir dir die eidlichen Angaben eines hocherlauchten Mannes, die zuverläßige beschworene Aussage eines durchaus unbescholtenen Municipiums[3]) bringen

1) Das sogenannte plautisch-papirische Gesetz aus dem Jahr 80 oder 79, wornach eine große Menge italischer Städte das römische Bürgerrecht erhielt.

2) D. h. des Bundesgenossenkrieges.

3) Die Stadt Heraklea war dadurch daß sie das römische Bürgerrecht erhalten hatte ein Municipium geworden.

— Zeugnisse die auf keinerlei Weise gefälscht werden können zu verschmähen und dagegen Listen sehen zu wollen die nach deiner eignen Behauptung sehr häufig verfälscht werden. Oder hatte etwa derselbe Mann seinen Wohnsitz nicht in Rom, der schon so viele Jahre vor Ertheilung des Bürgerrechts all sein Hab und Gut nach Rom übergesiedelt hatte? „Aber er hat sich nicht gemeldet." Allerdings hat er es, und ist noch dazu in diejenige Liste eingetragen worden welche einzig und allein von allen die damals von sämmtlichen Prätoren geführt wurden die Glaubwürdigkeit einer öffentlichen Urkunde behauptet. 5. Denn während man von den Verzeichnissen des Appius sagte sie seien nicht sorgsam genug aufbewahrt worden, und denen des Gabinius, so lange der Mann unbescholten blieb [1]), seine Leichtfertigkeit, nach seiner Verurteilung seine Bescholtenheit jede Glaubwürdigkeit raubte, so bewies Metellus, ein vor allen andern unsträflicher berufstreuer Mann, solche Gewissenhaftigkeit daß er zum Prätor Lucius Lentulus und vor den Richter gieng und dort aussagte, ihm sei eine Ausstreichung bei einem einzigen Namen aufgefallen [2]). In diesen Verzeichnissen nun seht ihr den Namen Aulus Licinius an einer keineswegs ausgestrichenen Stelle — und da dem so ist, wie könnt ihr da noch an seinem Bürgerrechte zweifeln, zumal er auch in andern Städten in die Bürgerlisten aufgenommen ist? Während nämlich die Bewohner von Großgriechenland vielen unbedeutenden Menschen, die keine oder doch nur sehr geringe Kunstleistungen aufzuweisen hatten, ohne Entgelt das Bürgerrecht ertheilten, haben vermutlich die Gemeinden von Regium, Loeri, Neapel oder Tarent das was sie den Künstlern von der Bühne zu schenken pflegten diesem Manne, den der höchste Ruhm des Genies auszeichnete, versagt! Noch mehr.

---

1) Gabinius war nach seiner Prätur wegen Erpressungen verurteilt worden.

2) Es ist das so zu verstehen daß an der Stelle wo ein Name stand noch zu erkennen war daß dort ursprünglich etwas Anderes gestanden hatte. Somit wurde es zweifelhaft ob der spätere Name auch mit Recht dort stand.

Während die Uebrigen sich nicht nur nach Ertheilung des Bürgerrechts [1]), sondern auch nach Erlaß des papischen Gesetzes [2]) auf irgend eine Weise in die Bürgerlisten dieser Municipien einzuschleichen wußten, soll Archias ausgestoßen werden, der sich nicht einmal auf die Listen beruft in denen sein Name steht, weil er es vorzog in Heraklea Bürger zu sein und zu bleiben? Du vermißt uns in den Schatzungslisten [3]). Natürlich! Als ob es unbekannt wäre daß Archias unter den letzten Censoren im Gefolge des ruhmvollen Feldherrn Lucius Lucullus im Felde, unter den vorletzten ebenfalls mit Lucullus, der damals Quästor war, in Asien gewesen ist und daß unter den ersten, Julius und Crassus, kein einziger Theil des Volks abgeschätzt worden ist. Indeß da die Schatzung nichts für das Bürgerrecht beweist und nur darthut daß der welcher mit abgeschätzt wurde zu dieser Zeit schon als Bürger aufgetreten sei, so bemerke ich daß Archias zu der Zeit wo du ihn beschuldigst nicht einmal nach seiner eignen Erklärung [4]) das Bürgerrecht ausgeübt zu haben sowohl zu wiederholten Malen sein Testament nach römischen Gesetzen gemacht [5]) als auch die Erbschaft römischer Bürger angetreten hat, und bei Vertheilung von Gratificationen vom Proconsul Lucius Lucullus auf die Staatskasse angewiesen worden ist [6]). Suche Gegenbeweise zu finden, wenn du kannst. Niemals wird Archias durch seine eigene oder seiner Freunde Erklärung widerlegt werden.

---

1) Das nach dem Bundesgenossenkriege sehr vielen Italikern ertheilt wurde.

2) Im Jahr 65 (689) gegeben. Dadurch waren alle Nichtbürger aus der Stadt Rom ausgewiesen worden.

3) Diese wurden von den Censoren geführt und enthielten die Namen aller römischen Bürger. Nun war aber die Censur durch Sulla ganz abgeschafft und erst nach seinem Tode wieder eingeführt worden, so daß damals erst wenige Schatzungen abgehalten worden waren.

4) D. h. eben dadurch daß er sich zur Schatzung bei den Censoren gemeldet hätte.

5) Offenbar während der Kriege in Asien.

6) Alles dieß war nur möglich wenn Archias wirklich römischer Bürger war.

6. Du wirst mich fragen, Gratius, warum ich ein so lebhaftes Gefallen an diesem Manne finde. Meine Antwort ist: weil er mir die Möglichkeit gewährt meinen Geist nach dem Lärme des Forums zu erfrischen und meine von dem lauten Geschrei ermüdeten Ohren sich erholen zu lassen. Oder meinst du, uns stünde hinreichender Stoff zu Gebote um täglich bei der bunten Mannigfaltigkeit der Gegenstände Reden halten zu können, ohne daß wir uns durch Studien fortbildeten? oder unser Geist wäre einer so großen Anspannung gewachsen, ohne daß wir ihm durch ebendasselbe Studium eine Erfrischung gewährten? Ja ich gestehe es frei daß ich mich diesen Bestrebungen gewidmet habe. Mögen sich Andre solchen Geständnisses schämen, die sich zu tief in die Bücher vergraben haben um daraus etwas zum allgemeinem Besten beibringen oder für das Licht der Oeffentlichkeit hervorbringen zu können. Warum aber sollte ich mich schämen, ich, der sich während so vieler Jahre das ganze Leben lang durch keine Muße abhalten läßt sich der Noth und den Anliegen seiner Freunde zu widmen, der sich durch kein Vergnügen davon abziehen, ja nicht einmal durch den Schlaf darin verzögern läßt? Wer also könnte mich wohl tadeln oder wer es mir mit Recht verübeln wenn ich so viel Zeit als den Andern zur Besorgung ihrer Privatgeschäfte oder zum Besuche der Festspiele oder zu andern Vergnügungen, ja allein schon zur Erholung von Leib und Seele vergönnt ist, so viel als Andre frühbeginnenden Gastmählern oder endlich dem Brett- und Ballspiele widmen — wenn ich mir so viel Zeit nehme um diese Studien fortzusetzen? Ja mir muß dieß noch um so viel eher gestattet sein als durch diese Studien auch meine rednerische Kunst und Fertigkeit gemehrt wird, die sich, so viel an mir lag, den Bedrängnissen meiner Freunde nie entzogen hat. Will man aber die letzteren als etwas Unbedeutenderes ansehen, so bin ich mir doch auch bei dem was das Höchste im Leben ist der Quelle bewußt aus der ich es schöpfe. Denn hätte ich mich nicht durch ausgedehnte Lectüre lehrreicher Schriften überzeugt daß Nichts im Leben angestrengten Strebens werth sei als Ehre und Tugend, und daß wer darnach trachtet alle Qualen des Leibes, alle Gefahren des Todes und

der Verbannung gering achten müsse, so hätte ich mich nimmermehr um eurer Rettung willen so schweren und zahlreichen Kämpfen, nimmermehr den Anfällen ausgesetzt womit mich verworfne Menschen jetzt täglich bedrohen. Allein voll davon sind alle Schriften, voll davon die Aussprüche der Philosophen, voll von Beispielen hierfür ist die Vorzeit; und dieß Alles läge im Dunkel, wenn das Licht der Wissenschaft nicht darauf fiele. Wie zahlreich sind die Vorbilder welche uns griechische und lateinische Schriftsteller nicht nur zur Betrachtung sondern auch zur Nachahmung dargestellt und hinterlassen haben! Diese standen mir bei meiner politischen Wirksamkeit immer vor der Seele, und gerade dadurch daß ich meinem Innern das Bild ausgezeichneter Männer vorführte suchte ich mir Geist und Gemüt zu bilden.

7. Doch wie? wird man einwenden, sind denn jene trefflichen Männer, deren Größe uns in den Schriften überliefert ist, im Besitze derselben wissenschaftlichen Bildung gewesen welche du mit Lobsprüchen erhebst? Schwerlich kann man dieß von Allen behaupten, aber ich weiß doch darauf zu erwidern. Ich gebe meinerseits zu daß es viele Männer von außerordentlicher Geisteskraft und Tüchtigkeit gegeben hat welche ohne Unterweisung, durch eine fast göttliche Begabung, aus sich allein vernünftig und ehrenwerth geworden sind, ja ich setze noch hinzu daß Anlage ohne Ausbildung noch häufiger zu Ruhm und Verdienst gelangt ist als Ausbildung ohne Anlage. Allein ebenso behaupte ich andererseits daß da wo zu außerordentlicher und hervorleuchtender Begabung noch eine theoretische Ausbildung durch die Wissenschaft hinzukommt, dort etwas eigenthümlich Hohes und Herrliches daraus hervorzugehen pflegt. In die Zahl solcher Männer gehört jener göttliche jüngere Africanus den noch unsrer Väter Auge schaute, zu ihnen Gajus Laelius [1]) und Lucius Furius [2]), Männer vom höchsten Sitten-

1) Der Freund des jüngeren Scipio.

2) L. Furius Philo, Zeitgenosse der Genannten, wegen seiner Kenntnisse und seiner Beredtsamkeit geschätzt.

adel und höchster Selbstverleugnung; zu ihnen der wackere, für die damalige Zeit hochgelehrte Greis, Marcus Cato. Gewiß würden sich alle diese Männer, wenn sie in den Wissenschaften kein Förderungsmittel zur Erkenntniß und Ausübung der Tugend gefunden hätten, nimmermehr ihrem Studium zugewandt haben. Stünde aber auch nicht ein so hoher Preis in Aussicht, hätte man in diesen Beschäftigungen nur Genuß zu suchen, so würdet ihr doch, meine ich, eine solche Erholung des Geistes als die gebildetste und edelste anerkennen. Denn die übrigen passen nicht an allen Orten und zu allen Zeiten: diese Studien aber sind der Jugend eine Nahrung, dem Alter eine Freude, der Schmuck des Glückes, Zuflucht und Trost im Unglücke, Genuß in der Heimat, kein Hinderniß für die Fremde, sie begleiten uns durch die Nacht, auf der Reise und in ländliche Zurückgezogenheit. 8. Und könnten wir nun mit ihnen nicht selbst in Berührung treten, könnten wir ihnen nach unserer Empfindungsweise keinen Geschmack abgewinnen, so müßten wir sie doch bewundern, auch wo wir sie nur an Andern wahrnähmen. Wer von uns wäre so ungebildet und unempfindlich gewesen daß er nicht vor Kurzem den Tod des Roscius [1]) betrauert hätte? Er hatte zwar ein hohes Alter erreicht, und doch meinte man wegen seiner außerordentlichen Kunst und Anmut, er hätte überhaupt nie sterben dürfen. Wenn sich also jener Mann nur durch seine körperliche Gewandtheit unsrer Aller Zuneigung gewonnen hatte, wollen wir da diese unglaubliche Gewandtheit des Geistes, diese Schnellkraft des Genies gering achten? Wie oft war ich Zeuge, ihr Richter, — denn da ihr mir trotz der ganz ungewohnten Weise meines Vortrags mit solcher Aufmerksamkeit zuhört, so will ich mir eure Güte zu Nutze machen — wie oft war ich Zeuge wenn Archias, ohne sich einen einzigen Buchstaben aufgeschrieben zu haben, eine große Zahl der trefflichsten Verse über die gerade vorliegenden Gegenstände unvorbereitet sprach! wie oft, wenn er, um Wiederholung gebeten, über denselben Gegenstand mit veränderten Worten und Wendungen redete! Was

1) Berühmter Schauspieler jener Zeit.

er nun aber nach genauer Ueberlegung niedergeschrieben hatte, das fand solchen Beifall daß er einen Ruhm erlangte gleich den Dichtern der Vorzeit. Einen solchen Mann sollte ich nicht hochschätzen? nicht bewundern? nicht jeder irgend möglichen Vertheidigung werth halten? Haben wir doch von bedeutenden hochgebildeten Männern gelernt daß, während die Studien in allen übrigen Gebieten auf Unterweisung, Regeln und Uebung beruhen, des Dichters Vermögen schon in seiner Naturanlage ruhe, daß er durch die Kraft seines Innern erweckt und gleichsam durch eine göttliche Begeisterung durchhaucht werde. Daher nennt unser Ennius die Dichter mit Recht „geweiht"; denn sie sind uns gewissermaßen durch Gunst und Gabe der Götter empfohlen. So sei denn auch euch hochgebildeten Männern, ihr Richter, der Dichtername geheiligt, den keine Barbarenrohheit je entweiht hat. Felsen und Wüsten hallen des Sängers Lied nach, sonst wilde Thiere werden durch seinen Gesang gerührt und bleiben stehn; und wir, die wir den trefflichsten Unterricht empfangen haben, sollten beim Worte der Dichter unbewegt bleiben? Von Homer behauptet Kolophon er sei sein Bürger; Chios nimmt ihn für sich in Anspruch, Salamis fordert ihn für sich, Smyrna sucht sogar einen Beweis zu führen daß er ihm gehöre, und hat ihm deßhalb ein Heiligthum in seinen Mauern geweiht; außerdem sind noch viele andre Städte über ihn in heftigem Streite. 9. Während sich also jene einen Fremden noch nach seinem Tode zueignen wollen, weil er Dichter war, sollten wir diesen Lebenden zurückweisen, den sein eigner Entschluß und die Gesetze zu dem Unsrigen machen? Dazu kommt noch daß er von jeher allen seinen Fleiß und all sein Talent darauf verwandt hat des römischen Volks Ruhm und Ehre zu verherrlichen. Er hat sich nämlich schon in seiner Jugend am Kimbernkriege versucht und damit selbst bei Gajus Marius Glück gemacht, bei dem doch für solche Bestrebungen wenig Empfänglichkeit vorauszusetzen war; denn so ganz kehrt Niemand den Musen den Rücken daß er es sich nicht gern gefallen ließe wenn durch Dichterverse die unvergängliche Kunde seiner Thaten auf die Nachwelt kommt. Themistokles, der große Athener, soll auf die Frage, welchen Vortrag

oder wessen Stimme er am Liebsten höre, geantwortet haben, desjenigen von dem seine Verdienste am Besten gepriesen würden. Deßhalb hatte Marius eben so eine besondre Hochachtung vor Lucius Plotius[1]), weil er meinte daß durch dessen Genie seine Thaten verherrlicht werden könnten. — Besonders aber ist der mithridatische Krieg, der so bedeutend, so schwierig und so vielen Wechselfällen zu Lande und zu Wasser unterworfen war, in seinem ganzen Verlaufe von Archias behandelt worden, und diese Gesänge feiern nicht nur den Ruhm des heldenmütigen und hochberühmten Mannes, sondern auch den Namen des römischen Volkes. Denn das römische Volk war es das sich unter Lucull's Oberbefehl den Pontus geöffnet hat, ein Land welches zuvor nicht nur die Macht des Königs sondern schon seine Lage und Naturbeschaffenheit verschanzt hatten; des römischen Volkes Heere waren es die unter demselben Führer mit keineswegs bedeutender Truppenmacht zahllose Schaaren der Armenier geschlagen haben; des römischen Volkes Ruhm ist es daß die nahebefreundete Stadt Kyzikus durch desselben Mannes Umsicht vor jedem Angriffe des Königs geschützt, ja dem Kriege ganz und gar aus dem Rachen gerissen worden ist; als unsre That wird es ewig verkündet und gepriesen werden daß die feindliche Flotte mit ihrem erschlagenen Feldherrn durch Lucullus' Tapferkeit versenkt und jene kaum glaubhafte Seeschlacht bei Tenedos gewonnen wurde; es sind unsre Trophäen, unsre Denkmale, unsre Triumphe, und wer sie preist, der verherrlicht den Ruhm des römischen Volkes. Ein Liebling des jüngeren Africanus war unser Ennius, und deßhalb, glaubt man, steht auch sein Standbild in Marmor auf dem Grabmale der Scipionen. Seine Loblieder aber ehren nicht nur ihn, den er besingt, sondern auch den Namen des römischen Volkes. Zum Himmel erhoben wird unsers Cato Vorfahre; dadurch erwächst auch der Geschichte des römischen Volkes hoher Ruhm. Kurz alle großen Männer, die Maximer, Marceller,

1) Lehrer der Beredtsamkeit, der die erste Rednerschule in Rom errichtete.

Fulvier[1]), werden nicht gefeiert, ohne daß auch wir an ihrem Lobe theilnehmen. 10. Und während also unsere Vorfahren den Dichter der dieß vollbracht hatte, den Mann aus Rudiä[2]), in die Bürgergemeinde aufnahmen, sollen wir den Mann von Heraklea, den so viele Städte sich zueignen wollten, der aber in der unsrigen gesetzlich eingebürgert ist — ihn sollen wir aus unserer Gemeinde ausstoßen?

Denn meint Jemand daß die griechische Poesie mit viel geringerem Ruhme lohne als die lateinische, so ist er aus dem Grunde in großem Irrthume weil griechische Dichter fast unter allen Völkern Leser finden, während die lateinischen auf ihr eignes Gebiet, das immerhin nur klein ist, beschränkt sind. Wenn demnach die Thaten die wir gethan nur an den Marken des Erdkreises ihre Schranken finden, so müssen wir wünschen daß eben dahin, wohin unserer Krieger Waffen gedrungen, auch die ruhmvolle Kunde des Geschehenen gelange. Denn dieß verleiht nicht nur den Völkern Glanz deren Großthaten besungen werden, sondern ist auch sicherlich für diejenigen welche um des Ruhmes willen ihr Leben auf's Spiel setzen ein mächtiger Sporn zu Gefahr und Anstrengung. Wie viel Geschichtschreiber seiner Thaten soll Alexander der Große in seinem Gefolge gehabt haben! Und doch sagte er, als er in Sigeion zum Grabhügel Achill's trat: o beglückter Jüngling, der einen Homer zum Verkünder seiner Heldenthaten gefunden! Und mit Recht. Denn gäbe es keine Iliade, so würde derselbe Grabhügel der sich über seinem Leichnam geschlossen hatte auch seinen Namen begraben haben. Und weiter hat nicht der Mann den wir Römer den Großen[3]) nennen, der Mann dessen Glück an die Großartigkeit seines Verdienstes heranreicht, den Theophanes aus Mytilene, der seine Thaten beschrieben hat, in einer Versammlung der Soldaten mit dem Bürgerrechte beschenkt? und haben nicht jene

1) Cicero mag an den Zauderer Fabius Maximus, an M. Marcellus, den Eroberer von Syrakus, an Fulvius Nobilior, den Sieger im ätolischen Kriege im Jahr 189 (565), denken.

2) Der Dichter Ennius stammte aus Rudiä in Calabrien.

3) Pompejus.

Römerhelden, die freilich nur Bauern und gemeine Kriegsleute waren, vom eigenthümlich süßen Klange des Ruhmes ergriffen, als hätten sie ebenfalls Antheil an jener Belohnung, durch lauten Zuruf ihren Beifall bekundet? Wollen wir nun also von Archias glauben daß er es, wenn er nicht nach römischem Gesetze Bürger gewesen wäre, nicht von irgend einem Feldherrn hätte erreichen können das Bürgerrecht geschenkt zu erhalten? Sulla hätte es, während er es doch an Spanier und Gallier schenkte, seiner Bitte vermuthlich abgeschlagen! Und doch waren wir Augenzeugen wie er in einer Volksversammlung einem schlechten Dichter aus der großen Masse, der früher nur ein Epigramm in langweiligen Distichen auf ihn gemacht hatte und ihm nun darauf hin eine Bittschrift überreichte, sofort von den Gegenständen die er damals verkaufen ließ eine Belohnung auszuhändigen befahl, freilich unter der Bedingung daß er keine Verse mehr schriebe. Und während er die Betriebsamkeit des schlechten Dichters doch immer noch einer Belohnung für werth hielt, sollte ihm an Archias' Talent, an der Trefflichkeit und dem Reichthum seiner Poesie nichts gelegen gewesen sein? Hätte er nicht ferner, frage ich, das Bürgerrecht von seinem genauen Freunde Quintus Metellus Pius, der so Viele damit beschenkte, entweder auf eigne Bitte oder durch die Lucullen erlangen können? zumal doch jener so dringend wünschte seine Thaten besungen zu sehn daß er sogar Dichtern aus Corduba [1]), deren Gedichte ziemlich plump und fremdländisch klangen, dennoch sein Ohr lieh.

11. Denn das dürfen wir nicht verhehlen wollen, was sich doch einmal nicht verbergen läßt, sondern müssen es ganz offen aussprechen: wir werden Alle vom Triebe nach Auszeichnung beseelt, und je trefflicher einer ist, desto mehr lockt ihn der Ruhm. Selbst die Philosophen setzen auch in den Büchern in denen sie über die Verachtung des Ruhmes schreiben ihre Namen auf den Titel; gerade da wo sie ihre Geringschätzung gegen alles Preisen und Bekanntwerden aussprechen,

1) Metellus commandierte in den Jahren 79—71 als Proconsul in Spanien.

wollen sie sich selbst angepriesen und genannt wissen. Hat doch Decimus Brutus [1]), ein ausgezeichneter Mann und Feldherr, mit seines genauen Freundes Attius [2]) Gedichten die Eingänge der von ihm erbauten Tempel und Monumente geschmückt. Ja Fulvius, welchen Ennius in den aetolischen Krieg begleitete, nahm keinen Anstand die Beute des Mars den Musen zu weihen. Deßhalb dürfen auch in derselben Stadt in welcher Feldherrn fast noch in den Waffen den Namen der Dichter und die Heiligthümer der Musen geehrt haben, Richter in der Friedenstoga sich nicht dem Dienste der Musen und der Wohlfahrt der Dichter feindlich erzeigen.

Damit ihr nun dieß um so lieber thut, ihr Richter, will ich euch jetzt mein Herz öffnen und mich über eine gewisse, vielleicht allzuheftige, aber doch ehrenhafte Ruhmliebe die mich beseelt frei aussprechen. — Denn die Thaten die ich zugleich mit euch während meines Consulates für die Rettung dieses Reiches vollbrachte hat Archias in einem Gedichte zu behandeln begonnen, und da mir der Gegenstand, als ich es vorlesen hörte, wichtig und anziehend erschien, so ermunterte ich ihn es zu vollenden. Denn keinen andern Lohn verlangt Mannestugend für ihre Anstrengungen und Gefahren als den des Lobes und Ruhmes. Wird der uns geraubt, ihr Richter, warum sollten wir uns dann in dieser so unbedeutenden und so kurzen Spanne des Lebens unter so schweren Anstrengungen abmühen? Sicherlich würden wir uns, wenn unser Geist gar keinen Vorschmack der Zukunft hätte, und in dieselben Schrecken welche den Ablauf unsers Lebens begrenzen auch alle seine Vorstellungen einschließen müßte, nicht in so sauren Mühen verzehren, noch durch so viele Sorgen und Nachtwachen abängstigen oder so oft der Lebensgefahr aussetzen. Nun aber wurzelt in allen Edeln eine Kraft zum Guten, welche Tag und Nacht das Gemüt durch den Reiz des Ruhmes anspornt und daran erinnert daß das Gedächtniß unsers Namens nicht mit unserer Lebenszeit hinschwinden, sondern

1) Feldherr im lusitanischen Kriege.

2) Lucius Attius war einer der berühmtesten älteren römischen Tragiker.

so weit reichen soll als die späteste Nachwelt. 12. Oder sollte man uns Alle, die wir im politischen Leben mit so viel Noth und Gefahr zu kämpfen haben, für so kleinmütig halten dürfen daß wir nach einem Leben worin wir bis zum letzten Athemzuge keine Ruhe und Muße genossen glauben könnten, mit uns zugleich werde Alles sterben? Oder müssen wir nicht, wenn so viele große Männer in Statuen und Gemälden Abbilder nur ihres Leibes, nicht ihres Geistes, zu hinterlassen bemüht waren, noch vielmehr wünschen von unsern Bestrebungen und Geisteseigenschaften ein Bild zu hinterlassen das durch hervorragende Talente in künstlerischer Vollendung ausgeprägt ist? Ich wenigstens hatte bei Allem was ich that schon im Augenblicke des Thuns das Bewußtsein daß ich eine Saat ewiger Erinnerung in die Weltgeschichte ausstreue. Mag nun diese nach meinem Tode von meiner Empfindung ganz getrennt sein oder — wie die größten Philosophen glauben — in irgend einer Verbindung mit meinem Selbstbewußtsein bleiben, so erfreue ich mich doch jedenfalls jetzt schon an dem Gedanken und der Hoffnung.

Deßhalb, ihr Richter, erhaltet uns den Mann. Seine Ehrenhaftigkeit wird euch durch seine langjährige Freundschaft mit so angesehenen Männern verbürgt; die Größe seines Talents läßt sich danach ermessen daß, wie ihr wißt, die bedeutendsten Männer denselben an sich zu ziehen suchten; die Gerechtigkeit seiner Sache wird durch die Wohlthat des Gesetzes, durch die Gewährleistung einer Municipalstadt, durch das Zeugniß des Lucullus und durch die Verzeichnisse des Metellus erwiesen. Da dem nun so ist, so richte ich an euch, ihr Richter, die Bitte, wofern man ein solches Genie nicht nur von Menschen sondern auch von den Göttern empfohlen erachten muß, einen Mann der euch, der eure Feldherrn, der des römischen Volkes Thaten stets verherrlicht hat, der auch unsern jüngsten Kämpfen für die innere Sicherheit ein unvergängliches Zeugniß des Ruhmes ausstellen zu wollen erklärt und unter die Zahl der Männer gehört welche bei euch in Wahrheit und auch dem Namen nach für geweiht gegolten haben — daß ihr ihn also in euren Schutz nehmen möget, daß man von ihm sage, ihr hättet ihm

lieber durch eure Milde sein Schicksal erleichtern als ihn durch eure Härte verletzen wollen.

Was ich über die Rechtsfrage nach meiner Gewohnheit kurz und einfach gesprochen, ihr Richter, davon bin ich überzeugt daß es eure Zustimmung erlangt; was ich in einer vom Brauche des Forums und der Gerichte abweichenden Weise sowohl über des Mannes Talent als allgemein über seine Bestrebungen gesagt habe, das werdet ihr, so hoffe ich, günstig aufnehmen, wie ich es sicher von dem weiß der in dem Gerichte den Vorsitz führt[1]).

1) S. S. 410, Anm. 2.

VII. Rede für Publius Sestius.

Einleitung.

Hatten sich die letzten Reden meist um Cicero's Wirksamkeit in der catilinarischen Verschwörung gedreht, so treten wir mit der Rede für Publius Sestius in eine neue Periode seines Lebens über. Der Triumph über Catilina und seine Genossen war zugleich ein Sieg der Optimatenpartei gewesen. Kurz darauf war Pompejus aus Asien zurückgekehrt, und da er, längst mit den Aristokraten zerfallen, jetzt keine andre Möglichkeit sah sich seinen Einfluß zu sichern, so ließ er sich bereit finden mit Caesar und Crassus das erste Triumvirat einzugehen. Bald traf nun die Optimaten der Rückschlag, und da bei der Hinrichtung der Verschwornen Cicero Wortführer und zugleich Werkzeug des Senats gewesen war, so richteten sich die Angriffe der andern Partei sehr bald gegen ihn. Es war im Jahr 58 (696), als Publius Clodius, ein sittlich heruntergekommener Mensch von edler Herkunft, der sich durch Adoption unter die Plebejer hatte versetzen und zum Volkstribunen machen lassen, nachdem er allerlei andere demokratische Gesetze durchgesetzt hatte, mit dem Antrage hervortrat: es sollte die Strafe der Verbannung diejenigen treffen welche römische Bürger ohne gerichtliches Urteil hingerichtet hätten. — Cicero's Name war nicht genannt; Jeder sah daß er gemeint war. Clodius war schon seit längerer Zeit gegen ihn erbittert,

besonders seit Cicero in dem Prozesse wegen Entweihung des Festes der guten Göttin gegen ihn gezeugt hatte, wo Clodius sich in Weiberkleidern unter die bei Caesar's Gemahlin versammelten Frauen eingeschlichen hatte. — Jetzt fand Clodius die Mittel sich dafür zu rächen. — Cicero bot freilich Alles auf sich zu halten: die Senatoren und Ritter, welche ja die moralische Verantwortlichkeit für die Hinrichtung der Verschworenen mittrugen, demonstrierten zu seinen Gunsten, indem sie Trauerkleidung anlegten und durch den Volkstribunen Nimnius ähnliche Kundgebungen im Volke veranlaßten. Allein die Macht war nicht auf ihrer Seite: namentlich traten die Consuln Aulus Gabinius, längst Pompejus' treuster Anhänger, und Calpurnius Piso, Caesar's Schwiegervater, den Agitationen zu Gunsten Cicero's in den Weg; Clodius hinderte dieselben in handgreiflicherer Weise durch bewaffnete Banden. Pompejus aber, gegen welchen Cicero sich bis zu einem Fußfalle erniedrigte, und Caesar überließen die Sache sich selbst, so daß Cicero im April 58 sich entschließen mußte Rom zu verlassen. Darauf sprach das Volk auf Clodius' Antrag die Acht über ihn in einer Versammlung aus, welche zugleich den Consuln für das nächste Jahr die Provinzen Makedonien und Syrien verlieh. — Es folgte nun eine wilde wüste Zeit in der Stadt, die durch Clodius gründlich terrorisiert wurde. Allein die Reaction blieb nicht aus. Clodius überwarf sich mit Pompejus, und dieser näherte sich der Senatspartei. Im Jahr 58 wurden noch die auf Cicero's Rückberufung gerichteten Anträge des Tribunen durch Clodius unterdrückt. Als dieser aber nach dem Ende seines Tribunats in den Privatstand zurückgetreten und auch das Consulat an andre Männer, P. Cornelius Lentulus und Q. Metellus Nepos, übergegangen war, gelang es einigen aus Haß gegen Clodius für Cicero gestimmten Volkstribunen den Banden des Clodius allmählich erfolgreichen Widerstand zu leisten. Außer Q. Fabricius und Titus Annius Milo, der uns in der nächsten Rede näher tritt, gehört zu ihnen Publius Sestius. Zwar wurde Milo von Clodius, und Sestius von einem gewissen Marcus Tullius Albino-

vanus, welchen Clodius angestiftet hatte, wegen Gewaltthat, d. h. wegen gewaltsamer Demonstrationen für Cicero's Rückberufung, belangt. Aber diese war inzwischen auf Veranlassung des Senats und der beiden Consuln vom Volke beschlossen worden, und die Optimaten hatten seine Rückkehr benutzt, in zahlreichen von ihnen herbeigeführten Ehrenbezeugungen eine großartige Kundgebung zu Gunsten der Verfassung herbeizuführen. — Nach seiner Rückkehr übernahm Cicero im Anfange des folgenden Jahres die Vertheidigung des Sestius im Verein mit Hortensius. Dieser sprach zuerst und führte die eigentliche juristische Vertheidigung. Cicero redete mehr von dem allgemeinen Lebenslaufe seines Clienten.

Gleich in der Einleitung bestimmt er sich seine Aufgabe so daß er die Sache als eine ihn selbst betreffende faßt und ihre Beurteilung von der Auffassung seiner Verbannung und Rückberufung abhängig darstellt. Dann wendet er sich zu Sestius' Leben; mit besonderer Ausführlichkeit verweilt er bei seiner Quästur, während welcher er die Maßnahmen des Consuls Cicero zur Entdeckung und Unterdrückung der catilinarischen Verschwörung eifrig unterstützt hatte. Dann folgt eine kurze Erwähnung der Thätigkeit welche Sestius in der Provinz Makedonien bewiesen hatte, und Cicero wendet sich dann zur Besprechung seines Tribunats, oder vielmehr zu einer Auseinandersetzung aller derjenigen Verhältnisse die mit seiner Verbannung und Rückberufung in Verbindung standen. In so fern er selbst aber als einer der Wortführer der Optimatenpartei angefeindet war, glaubt er sich berechtigt eine ausführliche Auseinandersetzung über das Wesen seiner Partei einzuschalten. Dabei findet er denn auch Veranlassung über seine Rückberufung und Rückkehr zu reden. — Schließlich sucht er das Mitgefühl der Richter für Sestius zu erwecken.

So ist diese große Rede ein wichtiges Zeugniß für Cicero's Leben und Wesen; ein Beweis seines Talents, aber auch seiner Selbstgefälligkeit.

Sestius wurde übrigens von den Richtern freigesprochen.

1. War es bisher, ihr Richter, Manchem befremdend, warum doch gegenüber den so bedeutenden Mitteln des Staates und dem so hohen Ansehen unserer Herrschaft die Zahl mutiger und hochherziger Bürger, die sich und ihre Existenz für das Bestehen des Staates und für die gemeinsame Freiheit in die Schanze zu schlagen wagten, eine so höchst unzureichende sei, — so dürfte von nun an sein Befremden größer sein, wenn er einen wackern und entschlossenen Bürger als einen feigen oder einen solchen sieht der eher an sich als an das Beste des Staates denkt. Denn ohne euch erst an das Unglück jedes Einzelnen in Gedanken zu erinnern könnt ihr mit einem Blicke übersehen wie diejenigen Männer welche im Verein mit dem Senate und allen Wohlgesinnten den Staat aus seinem Sturze wieder aufgerichtet und von dem Räuberunwesen in seinem Innern befreit haben betrübt, in Trauerkleidung, angeklagt, zu kämpfen haben für ihre ganze bürgerliche Existenz, für ihren guten Ruf, für ihr Bürgerrecht, für ihre Kinder[1]), während diejenigen welche alles göttliche und menschliche Recht entweiht und entwürdigt, gestört und gestürzt haben, nicht nur in heiterer Fröhlichkeit ihr Wesen treiben, sondern auch gegen die wackersten und besten Bürger Gefahren heraufbeschwören, ohne doch für sich etwas befürchten zu müssen. Hierbei ist freilich Vieles empörend, aber am Wenigsten erträglich ist es daß sie uns nicht mehr durch ihr Raubgesindel, nicht durch Leute die in Armut und Ruchlosigkeit verkommen sind, sondern daß sie uns durch euch, die besten Bürger durch die besten Männer, zu bedrohen wagen und diejenigen die sie durch Steinwürfe, durch's Schwert, durch Brandfackeln, durch Gewalt der Fäuste, durch Truppen nicht vernichten konnten, nun durch das Gewicht eurer gewissenhaften richterlichen Entscheidung zu erdrücken hoffen. Bisher, ihr Richter, glaubte ich meine Stimme erheben zu müssen um meinen Dank und meine Erkenntlichkeit gegen diejenigen Männer auszusprechen welche sich um mich auf's Beste verdient gemacht haben; jetzt

1) Wer zur Verbannung verurteilt war verlor seine väterliche Gewalt über seine Kinder.

bin ich genöthigt sie zu erheben um dieselben Männer in ihrer Bedrängniß zu vertheidigen. So möge sie denn vornehmlich denjenigen gewidmet sein deren Bemühungen es mir, euch und dem römischen Volke erwirkt haben daß sie hier wieder erschallen kann.

2. Nun ist zwar von dem hochberühmten und beredten Quintus Hortensius die Vertheidigung des Publius Sestius geführt und nichts von ihm übergangen worden worüber eine Beschwerde im Namen des Staats, eine Erörterung im Interesse des Angeklagten nöthig schien. Dennoch will ich die Rednerbühne besteigen, damit man nicht glaube, ich hätte dem Manne meinen Schutz versagt dessen Verdienst es ist daß er den übrigen Bürgern nicht versagt blieb. Auch habe ich, ihr Richter, die Ansicht daß ich bei dieser Rechtssache, wo ich von letzter Stelle spreche, eine Aufgabe zu lösen habe bei der es mehr auf Dankbarkeit als auf Rechtsvertheidigung, mehr auf Klagen als auf beredtes Sprechen, mehr auf innern Unwillen als auf Redegabe ankommt. Wenn ich daher mit mehr Heftigkeit und mehr Freimüthigkeit auftrete als meine Vorgänger, so bitte ich euch meiner Rede so viel zu gestatten als ihr theils der schmerzbewegten Liebe theils dem gerechten Zorne glaubt gestatten zu müssen. Denn kein Schmerz kann inniger mit der Freundespflicht zusammenhängen als der welcher mich ergriffen hat über die Bedrängniß eines um mich so hochverdienten Mannes; kein Zorn kann sichrer auf Beifall rechnen als der welcher mich entflammt hat über den Frevelmut der Menschen die mit allen Verfechtern meiner Rückberufung Krieg führen zu müssen glaubten. Doch da die Andern auf die einzelnen Klagepunkte erwidert haben, so will ich über Publius Sestius' gesammte Stellung, über seine Lebensweise, seinen Charakter, seine Sitten, über seine außerordentliche Liebe gegen die Wohlgesinnten, seinen Eifer für Aufrechterhaltung der öffentlichen Wohlfahrt und Ruhe reden, und ich werde mich, wenn ich anders mein Ziel erreichen kann, bemühen daß bei dieser so allgemeinen und an keine feste Ordnung gebundenen Vertheidigung nichts was für den Gegenstand eurer Untersuchung, nichts was für den Angeklagten, nichts was für den Staat in Betracht kommt von mir übergangen wird. —

Und da nun einmal durch eine Fügung des Schicksals des Publius Sestius Tribunat in die unheilvollsten Zeiten des Staates gefallen ist, wo die Verfassung umgestürzt und zertrümmert am Boden lag, so will ich zu diesen wichtigsten und bedeutendsten Punkten nicht eher übergehen als bis ich gezeigt habe, von welchen Anfängen und Grundlagen eine so ruhmvolle, durch große Thaten bewährte Wirksamkeit ausgegangen ist.

3. Der Vater des Publius Sestius, ihr Richter, war, wie sich die Meisten von euch noch erinnern, ein ebenso besonnener als untadelicher und sittenstrenger Mann. Nachdem er in ganz guten Zeiten als Erster unter höchst angesehenen Männern zum Volkstribun gewählt war, strebte er bei den übrigen Aemtern nicht sowohl danach sie innezuhaben als ihrer würdig zu erscheinen. Auf seinen Rath vermählte sich Sestius mit der Tochter des allgemein geachteten und angesehenen Gajus Albinus, von der er diesen Knaben[1]) und eine schon verheiratete Tochter hat. Bei diesen beiden ehrwürdigen Biedermännern erwarb er sich solche Anerkennung daß sie ihn beide im höchsten Grade schätzten und liebten. Den Namen des Schwiegervaters verlor Albinus durch den Tod seiner Tochter, nicht aber die Liebe und das Wohlwollen das durch jenes Verwandtschaftsverhältniß begründet war. Wie sehr er ihn noch heutigen Tages liebt könnt ihr mit Leichtigkeit theils aus seiner Anwesenheit hier, theils aus seinem Kummer und seiner Niedergeschlagenheit abnehmen. Er (Sestius) heiratete noch bei Lebzeiten seines Vaters die Tochter des trefflichen, so unglücklichen Lucius Scipio[2]). Ruhm und allgemeine Anerkennung gewann dem Publius Sestius die kindliche Liebe welche er gegen diesen Mann bewies. Er reiste sofort nach Massilia, um den Schwiegervater sehen und trösten zu können, als diesen die Wogen des Bürgerkrieges dorthin geschleudert

1) Der also, wie das Sitte war, vom Verklagten mitgebracht war, um Mitleid zu erregen.

2) Er wurde im ersten Bürgerkriege von Sulla gefangen genommen und mußte ins Exil nach Massilia gehen.

hatten, ihn, der im fernen Lande darnieder lag, während er in den Fußtapfen seiner Ahnen aufrecht zu stehen verdient hätte. Er brachte ihm seine Tochter, damit ihn deren unerwarteter Anblick und Umarmung wenn nicht ganz, so doch einigermaßen von seinem Kummer erlöste; durch die größten Liebesbeweise linderte er die Sorgen des Vaters, so lange dieser lebte, und die Verwaistheit der Tochter. Ich könnte viel sagen von seinem Edelmut, seinen häuslichen Verdiensten, seinem Kriegstribunat, seiner Uneigennützigkeit während seiner Führung dieses Amtes in der Provinz. Doch vor meinen Augen schwebt das erhabene Bild des öffentlichen Lebens: dieß lockt mich mit Gewalt und mahnt mich diese minder wichtigen Punkte fallen zu lassen. Sestius war, ihr Richter, nach der Entscheidung des Looses Quästor meines Amtsgenossen Gajus Antonius, aber nach seiner Betheiligung an meinen Maßnahmen der meinige. Mich hindert die Rücksicht auf meine collegialische Verpflichtung[1]) — wie ich diese verstehe — auseinanderzusetzen wie Manches Publius Sestius, als er meinem Amtsgenossen zur Seite stand, wahrnahm, mir meldete und schon lange vorher verhütete. Nun sage ich über Antonius nur dieß Eine: nie hat er in der damals so großen Furcht und Gefahr der Bürgerschaft die allen gemeinsame Besorgniß und den besondern Verdacht Einiger gegen ihn durch offenes Leugnen beseitigen oder durch Verstellung beschwichtigen wollen. Wenn ich mir nun, indem ich einen solchen Collegen zu halten und zu leiten suchte, einer aufrichtiges Lob dafür erwarb daß ich Schonung gegen ihn mit der wachsamsten Fürsorge für den Staat zu verbinden wußte, so gebürt ein fast gleiches Lob dem Publius Sestius, der gegen seinen Consul so aufmerksam war daß er ihm als ein guter Quästor erschien und zugleich dem Staate ein trefflicher Bürger war.

4. Als damals die Verschwörung aus dem Dunkel der Verborgenheit hervorgebrochen war und in lautem Waffenlärme einherstürmte,

1) Der Consul Antonius spielte während der catilinarischen Verschwörung eine ziemlich zweideutige Rolle.

da gieng Sestius mit einem Heere nach Capua. Denn wegen der zahlreichen Vortheile welche der Besitz dieser Stadt im Kriege bietet glaubten wir daß von jener ruchlosen Frevlerschaar ein Anschlag auf sie beabsichtigt werde. Den Gajus Meculonius [1]), des Antonius Kriegstribun, vertrieb er eiligst aus der Stadt; es war das ein verworfner Mensch, der ohne alles Hehl in Pisaurum und andern Gegenden des gallischen Gebiets [2]) für die Verschwörung thätig gewesen war. Zugleich ließ er auch den Gajus Marcellus, als dieser nicht nur in Capua erschienen war, sondern sich auch unter der Maske eines Liebhabers der Fechtkunst an eine sehr große Gladiatorenschule angeschlossen hatte, aus dieser Stadt ausweisen. Dieß war auch die Veranlassung daß die Bürgerschaft von Capua mich zu ihrem einzigen Patron [3]) machte, weil die Rettung der Stadt unter meinem Consulate bewirkt war, und daß sie zugleich in meiner Gegenwart dem Publius Sestius den größten Dank aussprach. Und noch in diesem Augenblicke erkennen dieselben wackern und trefflichen Männer, welche jetzt mit verändertem Namen Colonisten und Decurionen heißen [4]), das Verdienst des Publius Sestius an und unterstützen ihn durch ihre offizielle Fürbitte in seiner Bedrängniß. Lies doch, Lucius Sestius [5]), den Beschluß der Decurionen von Capua vor, damit schon jetzt deine Knabenstimme den Gegnern einen kleinen Vorschmack davon gebe was von ihr zu erwarten sein wird wenn sie erst erstarkt ist.

(Vorlesung des betreffenden Beschlusses.)

Der Beschluß den ich vorlesen lasse ist nicht durch irgend welche Verpflichtung der Nachbarschaft, eines Clienten oder öffentlichen Gastfreundschaftsverhältnisses erzwungen, noch bezweckt er Gunstbuhlerei oder Empfehlung, sondern er ist ein Denkmal glücklich bestandener

1) So nach G. F. Hermann.
2) Am adriatischen Meere bei Sena Gallica.
3) Ueber das Verhältniß des Patronats s. oben S. 68 Anm.
4) Weil inzwischen nach Capua eine Colonie ausgeführt war.
5) Der Sohn wird angeredet.

Gefahr, eine Belobigung für ein sehr bedeutendes Verdienst, er will für den gegenwärtigen Augenblick als eine Dienstleistung gelten und Zeugniß ablegen von der Vergangenheit. Nun berief ich den Publius Sestius zu eben jenen Zeiten, als er bereits Capua von der Furcht befreit und als der Senat nebst allen Wohlgesinnten unter meiner Führung die Stadt durch Entdeckung und Unterdrückung der einheimischen Feinde aus den drohendsten Gefahren gerettet, durch ein Schreiben mit jenem Heere an dessen Spitze er stand von Capua zurück. Kaum hatte er dieses Schreiben gelesen, so eilte er mit unglaublicher Schnelligkeit nach Rom. Damit ihr euch nun in jene Schreckenszeit zurückversetzen könnt, so höret den Brief und frischet euer Gedächtniß bei der Erinnerung an vergangene Angst auf.

(Verlesung des Briefes.)

5. Durch diese Ankunft des Publius Sestius wurden die neuen Volkstribunen, die damals in den letzten Tagen meines Consulats meine Thaten anzufechten suchten, in ihren Angriffen und Unternehmungen gehemmt. Nachdem man nun die Ueberzeugung gewonnen daß bei der Hülfe die der mutige und wackere Marcus Cato als Volkstribun dem Staate gewährte, Senat und Volk von Rom für sich allein ohne militärische Bedeckung mit Leichtigkeit neben seiner eignen Majestät die Ehre [1]) derjenigen aufrecht erhalten könne welche die öffentliche Wohlfahrt mit eigner Gefahr beschützt hatten, so eilte Sestius mit jenem Heere auf's Schnellste dem Gajus Antonius nach. Warum soll ich es hier rühmen welche Mittel er angewandt hat um den Consul zum Handeln zu treiben und einen Mann anzuspornen der vielleicht den Sieg wünschte, aber das wechselnde Glück und die Launen des Krieges allzusehr fürchtete? Es wäre zu weitläufig das auszuführen; aber ich will in der Kürze dieß bemerken: hätte nicht Marcus Petrejus dem Staate hervorragenden Mut und Vaterlandsliebe, nicht ungemeine Mannhaftigkeit, nicht das größte Ansehen bei

1) Nach C. F. Hermann.

den Soldaten und eine bewundernswerthe Erfahrung im Kriegswesen bewiesen, und hätte ihm nicht Publius Sestius seine Unterstützung gewährt, um den Antonius anzufeuern, zu ermuntern, zu schelten, zu treiben, — so hätte man in jenem Kriege dem Winter sein Recht eingeräumt, und nimmer wäre Catilina, wenn er aus den reifbedeckten Schneebergen des Apennin hervorgedrungen, den Kampf zum vollen Sommer hingezogen und die Wege nach Italien [1]) und die Hirtenhöfe zuvor besetzt hätte [2]), ohne vieles Blutvergießen und die entsetzlichste Verheerung Italiens vernichtet worden. Solche Gesinnung brachte Publius Sestius zum Tribunat mit — um seine Quästur in Makedonien zu übergehen und endlich auf die Punkte zu kommen die uns näher liegen — obschon ich nicht schweigen darf von seiner seltenen Unsträflichkeit in der Provinz, deren Spuren, wie ich noch vor Kurzem in Makedonien gesehen habe, dort nicht bloß oberflächlich eingedrückt sind und Lobeserhebungen für kurze Zeit, sondern fest eingeprägt ihm ein ewiges Andenken in jener Provinz begründet haben. Indeß wir wollen darüber hinweggehen, jedoch nicht ohne darauf hinzublicken und zurückzuschauen, und uns dem Tribunate, das unsere Theilnahme schon längst unwillkürlich auf sich zieht und meinen Vortrag gewissermaßen mit Beschlag belegt, eilends und mit gespannter Aufmerksamkeit zuwenden. 6. Nun hat zwar über das Tribunat schon Hortensius so gesprochen daß seine Rede nicht nur eine Vertheidigung gegen die Klagepunkte zu enthalten, sondern auch den Jüngern ein denkwürdiges Muster und System aufzustellen schien. Indessen da das ganze Tribunat des Publius Sestius einzig und allein der Vertheidigung meiner Person und meiner Sache gewidmet war, so sehe ich mich in Betreff derselben Punkte wenn nicht zu einer genaueren Erörterung so doch wenigstens zu einem lebhafteren Ausdrucke meines Schmerzes genöthigt. Wollte ich nun in diesem Theile meiner Rede mit Heftig-

1) Nämlich die aus Gallien herüberführenden. Er war durch Antonius von Gallien abgeschnitten.

2) Für praedari coepisset lese ich praeoccupasset.

keit gegen gewisse Männer auftreten, wer würde mir es nicht gestatten diejenigen mit freimütigem Worte zu treffen deren frevelhafte Raserei mich verletzt hatte? Aber ich will mich der Mäßigung befleißigen und mich lieber durch das Interesse des Angeklagten als durch meinen Unwillen leiten lassen. Ist man heimlich meiner Wohlfahrt entgegen, mag es verborgen bleiben; hat einer dereinst mancherlei begangen, der nun schweigt und sich ruhig verhält, — auch ich will es vergessen; tritt man mir entgegen und greift mich an, ich will es ertragen so lange als möglich. Niemanden soll meine Rede verletzen als den welcher sich mir so in den Weg stellt daß ich, statt ihn anzugreifen, in die Lage komme ihm nicht ausweichen zu können.

Doch bevor ich vom Tribunat des Publius Sestius zu sprechen beginne muß ich den ganzen Schiffbruch des Staates im vorhergehenden Jahre darlegen; denn es wird sich herausstellen daß alle Thaten, Worte und Gedanken des Publius Sestius darauf gerichtet waren die Trümmer zu bergen und das gemeine Beste wieder herzustellen.

7. Schon tobte jene wahnsinnige Raserei im Staate[1]), ihr Richter, als inmitten großer Unruhe und mannigfacher Besorgnisse der Bogen nach dem Gerede Ununterrichteter gegen mich, in der That aber gegen den gesammten Staat dadurch gespannt wurde daß sich jener rasende verworfene Mensch, der gegen mich erbittert, noch heftiger aber der Ruhe und allgemeinen Wohlfahrt feindlich war, unter die Plebejer versetzen ließ[2]). Ihn hatte der hochberühmte, mir trotz des Widerspruchs Vieler engbefreundete Gnäus Pompejus durch jede mögliche Sicherstellung, durch einen Vertrag und durch einen Schwur verpflichtet in seinem Tribunat nichts gegen mich zu unternehmen. Aber der verruchte, aus der Hefe aller möglichen Laster entsprossene Schurke glaubte den Vertrag nicht genug zu brechen, wenn er nicht

1) Nach der Vermutung von Halm.

2) Dieß that Publius Clodius im Jahr 59 (695), um Volkstribun werden und als solcher seine Feinde, besonders Cicero, mit Erfolg angreifen zu können, s. d. Einl. S. 426.

auch den Mann der eines Andern Gefahr abwenden wollte durch eigne Gefahren in Schrecken setzte. Diese scheußliche und entsetzliche Bestie, obschon sie gefesselt war durch die Auspicien, gebunden durch den alten Brauch, in Banden gehalten durch die Ketten fluchdrohender Gesetze, wurde plötzlich vom Consul durch ein Curiatgesetz losgelassen [1]), sei es daß dieser sich, wie ich glaube, erbitten ließ, sei es daß er, wie Mancher meinte, gegen mich aufgebracht, jedenfalls aber ohne alle Ahnung der großen drohenden Verbrechen und Uebel war. Er war als Volkstribun glücklich in der Zertrümmerung des Staates, freilich ganz und gar nicht aus eigner Kraft — denn wie kann von Kraft die Rede sein bei einem durch Unzucht mit dem Bruder, durch Schändung der Schwester, durch jede mögliche unerhörte Wollust entnervten Wüstling? — aber es war das in der That ein verderbliches Verhängniß des Staates daß jener verblendete und rasende Volkstribun — darf ich sagen — Consuln fand? darf ich solchen Namen denen ertheilen welche dieses Reich zerstört, eure Würde verrathen, allen Wohlgesinnten den Krieg erklärt haben? Männern [2]) die sich nur deßhalb mit den Ruthenbündeln und den übrigen Abzeichen des höchsten Amts und Commando's geschmückt glaubten um den Senat zu vernichten, den Ritterstand niederzuschlagen und alle Rechte, alle Satzungen der Vorfahren zu vertilgen? Ja, bei den unsterblichen Göttern, wollt ihr noch nicht ihrer Frevel und der Wunden gedenken die sie dem Staate geschlagen, so vergegenwärtigt euch ihre Gesichtszüge und ihren Gang. Leichter werden ihre Thaten eurer Erinnerung aufstoßen, wenn ihr Antlitz selbst vor euren Augen steht.

8. Der Eine [3]), von Salben triefend, in frisiertem Haare, vornehm

---

1) Durch ein sogenanntes Curiatgesetz, d. h. einen Beschluß der altpatricischen Curien, hatte Caesar, der im Jahr 59 (695) Consul war, den Uebergang des Clodius zur Plebs möglich gemacht. Cicero ist der Ansicht daß die ganze Maßregel ungesetzlich war.

2) Gemeint sind die Consuln des Jahres 58 (696) Aulus Gabinius und Lucius Calpurnius Piso.

3) Gabinius.

auf diejenigen herabblickend welche von seiner Unzucht wußten und früher die Blüthe seiner Jugend mißbraucht hatten, stolz gemacht durch seinen Verkehr am Brunnen [1]) mit den Wucherern, die ihn einst gedrängt hatten sich in den Hafen des Tribunats zu flüchten, um nicht beim Skylläum [2]) seiner Schulden in der sicilischen Meerenge an der Säule [3]) zu scheitern, — verachtete er die römischen Ritter, drohte dem Senat, feilschte um die Gunst der Tagelöhner, prahlte damit daß er von ihnen der Gefahr entrissen worden sei wegen Amtserschleichung vor Gericht gestellt zu werden, erklärte, er hoffe von ihrer Hülfe auch gegen den Willen des Senats [4]) eine Provinz; denn sonst glaubte er einem Bankerott durchaus nicht entgehen zu können. Der Zweite [5]), gute Götter, wie entsetzlich trat er auf, wie grimmig! wie fürchterlich war sein Anblick! Einen jener Langbärte, einen Musterconsul aus früherer Zeit, ein Ideal altrömischen Wesens, eine Säule des Staats glaubte man zu schauen. Ruppig bekleidet mit einem Gewande aus gewöhnlichem Plebejerpurpur, der ins Braune fällt; das Haar so struppig daß man glaubte er würde in Capua, wo er damals zur Verherrlichung seines Ahnenbildes [6]) das Amt eines Duumvirs bekleidete, die Seplasia [7]) schließen lassen. Denn was soll ich von seinen Augenbrauen reden, die damals den Leuten nicht als gewöhnliche Augenbrauen, sondern als ein Unterpfand für den Staat erschienen? So finsterer Ernst leuchtete in seinen Augen, so schwere Falten thronten auf seiner Stirn daß man glaubte, auf seine Augenbrauen könne man

---

1) Nämlich des Libo, wo die Wucherer und Geldwechsler zusammenzukommen pflegten.

2) Vorgebirge bei Rhegium.

3) Anspielung auf die maenische Säule auf dem Forum, bei der über säumige Schuldner Gericht gehalten wurde.

4) Die Provinzen welche die Consuln nach ihrer Amtsführung verwalten sollten hatte der Senat zu bestimmen.

5) Also Piso.

6) Insofern nämlich auf diesen Bildern die Namen aller früher bekleideten Aemter standen.

7) Straße wo besonders Salbe und Pomade verkauft wurden.

sich in jenem Jahre verlassen wie auf einen Bürgen. Solches Gerede war allgemein: „er ist doch eine gewaltige starke Stütze des Staates; nun weiß ich doch wen man jenem schmutzigen Schandbuben[1]) entgegenstellen soll: wahrhaftig, durch seinen bloßen Blick wird er seines Collegen Zügellosigkeit und Leichtsinn brechen; für dieses Jahr wird der Senat einen tüchtigen Führer haben, es wird den Wohlgesinnten nicht an einem Manne fehlen der sie berath und leitet." Ja vorzugsweise mir wünschte man Glück daß ich gegen einen rasenden und verwegenen Volkstribun nicht nur einen Freund und Verwandten, sondern auch einen entschlossenen und charakterfesten Consul zur Seite haben würde.

9. Nun hat sich über den Ersteren der Beiden Niemand getäuscht. Denn wer konnte glauben daß bei der gewaltigen Bewegung und dem Wogendrange von einem Manne das Steuerruder eines so großen Reiches gehalten und das Staatsschiff geleitet werden könne der plötzlich aus dem Dunkel des Schmutzes und der Buhlerei emporgetaucht und durch Wein, durch Kneipen, durch Kuppeleien und Ehebruch entkräftet war, da er, wider Erwarten durch fremde Hülfe auf die höchste Stufe erhoben, in seiner Berauschtheit den drohenden Sturm gar nicht gewahren, ja nicht einmal ins ungewohnte Tageslicht blicken konnte? Ueber den Andern haben sich Viele nach allen Seiten getäuscht. Denn schon sein Adel, dieser schmeichelnde Fürsprecher, hatte für ihn günstige Vorurteile erweckt. Wir Gutgesinnten wollen dem Adel immer wohl, theils weil es für den Staat heilbringend ist wenn adlige Männer ihrer Vorfahren würdig sind, theils weil für uns das Andenken berühmter, um den Staat wohlverdienter Männer auch nach ihrem Tode noch theuer ist. Weil man ihn immer finster, weil man ihn schweigsam, weil man ihn im Aeußern ruppig und verwahrlost sah, und weil er einen Namen führte der auf eine seiner Familie angeborene Frugalität zu deuten schien[2]), war man ihm gewogen, man

1) Offenbar dem Clodius.

2) Ein Zweig der Pisonen führte den Beinamen der „Frugalen".

freute sich über ihn und erwartete, uneingedenk seiner mütterlichen Herkunft[1]), die Unsträflichkeit seiner Vorfahren von ihm. Ich aber, um die Wahrheit zu sagen, ihr Richter, habe nie geglaubt daß ihm so viel Frevelmut, Frechheit und Grausamkeit einwohne als ich nebst dem ganzen Staate von ihm habe fühlen müssen; daß er ein gemeiner leichtsinniger, nur nach einem irrigen Vorurteile der Leute durch seine Jugendzeit empfohlener Mensch war, das wußte ich freilich, denn seine wahre Gesinnung war hinter seiner Miene, seine Schandthaten hinter den Wänden seines Hauses versteckt. Allein solche Verborgenheit ist nicht von langer Dauer, noch auch so geheim daß nicht forschende Blicke sie durchdringen könnten.

10. Wir sahen seine Lebensweise, seine Schlaffheit und Unfähigkeit; wer sich ihm nur ein Wenig näherte erkannte seine Leidenschaften, ja auch seine Aeußerungen gaben Handhaben um hinter seine verborgene Gesinnung zu kommen. Der große Gelehrte pflegte ich weiß nicht welche Philosophen zu loben; doch konnte er ihre Namen nicht nennen — und dennoch lobte er diejenigen am Meisten welche vor allen andern die Lust anempfohlen und gepriesen haben sollen; was für Lust und zu welcher Zeit und in welcher Weise[2]), danach fragte er nicht: das bloße Wort schlang er mit aller Gier des Leibes und der Seele ein. Als einen herrlichen Ausspruch derselben Philosophen pflegte er es zu bezeichnen daß die Weisen Alles um ihretwillen thäten, daß ein Mensch mit gesundem Verstande sich nicht am Staatsleben betheiligen müsse, daß nichts köstlicher sei als ein Leben in Muße und in reicher Fülle des Genusses. Von denen aber die da sagten, man müsse auf seine sittliche Würde bedacht sein, für den Staat sorgen, im ganzen Leben sich nach der Pflicht, nicht nach dem Vortheile, richten, für's Vaterland Gefahren wagen, Wunden empfangen, sich dem Tode aussetzen, pflegte er zu erklären, sie wären überspannte

1) Seine Mutter war von gallischer Herkunft.

2) Nämlich das Vergnügen, das von Epikur, der hier gemeint ist, empfohlen wurde.

Phantasten. Aus solchen unabläßigen und täglichen Aeußerungen und weil ich sah, welche Menschen im Innern des Hauses seinen Umgang bildeten; ferner weil der bloße Dunstkreis des Hauses durch den Geruch Belege für solche Aeußerungen gab, gewann ich die Ansicht, man dürfe von solchen Albernheiten nichts Gutes erwarten, habe aber jedenfalls auch nichts Böses zu fürchten. Allein die Sache liegt so, ihr Richter. Wollte man einem kleinen Knaben oder einem gebrechlichen Greise ein Schwert geben, so würde dieser zwar allein Niemand durch seinen Angriff schaden können, wenn er jedoch dem ungedeckten Leibe selbst des tapfersten Mannes nahe käme, so könnte er ihn schon durch die bloße Schärfe und die Kraft des Eisens verwunden. Ebenso war kraft- und saftlosen Menschen das Consulat wie ein Schwert gegeben, und während sie für sich allein Niemandem auch nur die Haut hätten verletzen können, haben sie nun mit dem Titel der obersten Amtsgewalt bewaffnet den Staat zu Boden geschlagen. Sie schloßen offenkundig mit dem Volkstribunen einen Vertrag, wonach sie die Provinzen erhielten die sie selbst wollten, unter der Bedingung daß sie vorher den Staat niederträten und ihm selbst, dem Volkstribunen, gebunden überlieferten; dieß Bündniß aber, sagten sie, könne nur durch mein Blut die Weihe erhalten. Als dieß an den Tag gekommen war — denn verheimlichen oder verstecken ließ sich ein so schweres Verbrechen nicht — werden zu derselben Zeit von eben diesem Tribunen Anträge wegen meines Sturzes und wegen der Provinzen für die Consuln mit Bezeichnung der Namen gestellt.

11. Unter solchen Umständen hatte damals der Senat, welcher besorgt, ihr römische Ritter, die erregt, das gesammte Italien, das beunruhigt war, ja es hatten alle Bürger aus allen Classen und Ständen die Ansicht, für den bedrohten Staat müsse man die Hülfe bei den Consuln, bei der obersten Amtsgewalt suchen. Aber sie allein waren, abgesehen von jenem rasenden Tribunen, die zwei Ruhestörer im Staate, die nicht nur dem Vaterlande bei seinem Sturze nicht beisprangen, sondern sogar über sein allzulangsames Zusammensinken ungehalten waren. Täglich ward an sie unter den Beschwerden aller Wohlge-

sinnten, aber auch durch die Bitten des Senats das Verlangen gestellt, sie sollten sich meiner Sache annehmen, sollten endlich irgend etwas thun, die Angelegenheit vor den Senat bringen; aber nicht nur durch abschlägige Antwort sondern auch durch Verhöhnung verfolgten sie die angesehensten Männer des Senatorenstandes. Nun strömte plötzlich eine unglaubliche Menschenmenge aus der ganzen Stadt, aus dem gesammten Italien herbei, alle legten Trauerkleider an und glaubten mich auf jede Weise durch selbstgetroffene Maßregeln, da es ja dem Staate an öffentlichen Häuptern fehlte, beschützen zu müssen. Zu gleicher Zeit fand eine Senatssitzung statt in demselben Tempel der Concordia [1]) der das Andenken an mein Consulat vor die Seele rief, wobei alle Senatoren den Consul mit dem gekräuselten Haare anflehten; denn der Andere, der struppige und gestrenge, hielt sich absichtlich zu Hause. Mit welchem Hochmut hat damals jener schmutzige Schandbube die Bitten des angesehensten Standes und die Thränen der erlauchtesten Bürger zurückgewiesen! wie verächtlich hat er mich selbst behandelt, er der das Vaterland verschleudert hat! denn warum soll ich sagen: sein Vermögen, das er, obschon er ein Gewerbe trieb, völlig eingebüßt hat? Ihr kamet zum Senate, ja ihr, die römischen Ritter und alle Wohlgesinnten, kamet in Trauerkleidung und warft euch um mich zu retten dem schmutzigen Kuppler zu Füßen. Als dieser Bandit eure Bitte abgewiesen hatte, da hielt Lucius Ninnius [2]), ein Mann von ungewöhnlicher Zuverläßigkeit, Hochherzigkeit und Beständigkeit, über die Bedrängniß des Staates Vortrag, und in zahlreicher Versammlung beschloß der Senat für meine Rettung Trauer anzulegen.

12. O wie unheilvoll, ihr Richter, war jener Tag für den Senat und alle Wohlgesinnten, wie trauervoll für den Staat, wie niederdrückend für mein häusliches Leben, wie ruhmvoll aber für mein Andenken bei der Nachwelt! Denn wo könnte sich irgend Jemand aus

1) Dort hatte unter Cicero's Consulat der Senat über die Mitverschworenen Catilina's Gericht gehalten.

2) Er war Volkstribun.

der ganzen Geschichte eine glänzendere Auszeichnung auswählen, als daß für einen einzigen Bürger alle Wohlgesinnten nach besondrem Uebereinkommen und der gesammte Senat nach öffentlichem Beschlusse Trauerkleidung anlegten? und zwar geschah dieß nicht um durch Bitten zu wirken, sondern als Ausdruck des Bedauerns. Denn wen hätten sie bitten sollen, da Alle Trauerkleider trugen, und wenn einer die Kleidung nicht wechselte, darin zugleich ein ausreichender Beweis lag daß er ein schlechter Bürger war? Was nun nach diesem allgemeinen Wechsel der Tracht bei der großen Trauer der Bürgerschaft jener Tribun gethan hat, der Frevler an allen göttlichen und menschlichen Dingen, das lasse ich fallen; wie er die edelsten Jünglinge, angesehene römische Ritter, die sich für meine Rettung verwandten, vor sich beschieden, sie den Schwertern und Steinen seiner Banden preisgegeben hat; ich rede von den Consuln, deren Zuverlässigkeit die Stütze des Staates hätte sein müssen. Athemlos eilt er aus der Senatssitzung, im Innern eben so wie im Gesichte verstört, gerade als wäre er wenige Jahre früher unter die Gesellschaft seiner Gläubiger gerathen. Er beruft das Volk; es hält der Consul eine Rede wie sie Catilina auch als Sieger nimmermehr gehalten hätte: man sei im Irrthum wenn man meine, der Senat habe noch immer irgend einen Einfluß im Staate; die römischen Ritter aber würden für den Tag zu büßen haben wo sie unter meiner Führung bewaffnet den capitolinischen Hügel besetzt hätten[1]); es sei für die welche bisher in Angst gewesen (er meinte natürlich die Verschworenen) der Augenblick der Rache gekommen. Hätte er so etwas nur gesagt, so hätte er schon jede Strafe verdient; denn eine verderbliche Rede eines Consuls vermag allein den Staat zu erschüttern: ihr seht was er gethan hat. Den Lucius Lamia, der nicht nur mich wegen meines nahen Verhältnisses zu seinem Vater außerordentlich hochschätzte, sondern auch für den Staat sein

1) Um den Senat im Concordiatempel zu schützen, am 5. Dezember 63 (691), während der catilinarischen Verschwörung, s. oben S. 353 und S. 442, Anm. 1.

Leben zu wagen begehrte, erklärte er in der Volksversammlung für einen Verbannten und befahl ihm sich auf zweihunderttausend Schritte von Rom zu entfernen, weil er es gewagt hätte für einen Mitbürger, für einen wohlverdienten Mitbürger, für einen Freund, für das Wohl des Staats Fürbitte einzulegen.

13. Was soll man mit solchem Menschen machen? für welches Loos soll man einen so heillosen Bürger oder vielmehr einen so verruchten Hochverräther aufsparen? Um alles Andre zu übergehen was er in Verbindung und in Gemeinschaft mit seinem abscheulichen und schändlichen Amtsgenossen gethan hat, dieß Eine ist ihm eigenthümlich daß er den Mann aus der Stadt getrieben und verwiesen hat, nicht nur einen römischen Ritter, einen ausgezeichneten trefflichen Mann, einen höchst patriotischen Bürger — der zu derselben Zeit sammt dem Senate und allen Wohlgesinnten über das Unglück seines Freundes und des Staates trauerte — nein, auch daß er einen römischen Bürger ohne allen Richterspruch, daß er ihn durch ein Edict aus der Stadt verwiesen hat. Nichts pflegte Bundesgenossen und Lateiner so zu erbittern als wenn ihnen — was sehr selten geschah — von den Consuln befohlen wurde die Stadt zu räumen. Und dabei konnten jene in ihre eignen Städte, zu ihrem heimischen Herde zurückkehren, und nie fiel bei einer so allgemeinen harten Maßregel ein besonderer Schimpf auf die Person und den Namen des Einzelnen. Was ist nun aber dieß? darf ein römischer Consul durch ein Edict römische Bürger von ihren Penaten verjagen? sie aus dem Vaterlande treiben? sich dazu erlesen wen er will? mit Nennung des Namens verbannen und verweisen? Hätte er wohl, wenn er es für möglich gehalten hätte daß ihr im Staate jemals die Stellung einnehmen würdet die ihr jetzt wirklich einnehmet, ja daß auch nur irgend ein Begriff oder Schatten von Rechtspflege in der Stadt übrig bleiben werde, jemals gewagt den Senat im Staate zu beseitigen, die Fürbitte der römischen Ritter abzuweisen, ja aller Bürger Recht und Freiheit durch neue unerhörte Edicte umzustoßen?

Obwohl ihr mir, ihr Richter, mit der gespanntesten Aufmerk-

samkeit und mit der größten Güte zuhört, so fürchte ich doch, es wird sich Mancher von euch wundern, zu welchem Zwecke ich diese Auseinandersetzung so sehr ausdehne und so weit aushole, oder was die Vergehungen derer die vor Sestius' Tribunate den Staat beunruhigt haben mit seiner Vertheidigung zu thun haben. Ich habe mir die Aufgabe gesetzt zu zeigen daß alle Maßnahmen des Publius Sestius und der Zweck seines ganzen Tribunats darauf gerichtet gewesen ist dem zu Boden geschlagenen und zu Grunde gerichteten Staate nach besten Kräften wieder aufzuhelfen. Wenn es euch nun scheint als spräche ich bei Darlegung der Wunden des Staates etwas viel von mir selbst, so verzeihet. Denn ihr und alle Wohlgesinnten habt in meinem damaligen Unglück die schwerste Wunde des Staates erblickt, und Publius Sestius ist angeklagt nicht um seinet- sondern um meinetwillen, und da er alle Macht die ihm sein Tribunat verlieh zu meiner Rückberufung verwandt hat, so muß sich nothwendig mit der Vertheidigung des Sestius in diesem Augenblicke die Besprechung meiner Vergangenheit verbinden.

14. So war also der Senat in Trauer; die Bürgerschaft trug nach öffentlichem Beschlusse das dunkle Gewand; es gab in Italien keine Municipalstadt, keine Colonie, keine Praefectur, in Rom keine Pächtergesellschaft, keine Innung oder Corporation oder überhaupt irgend eine Vereinsverbindung, die damals nicht zu meiner Rettung die für mich ehrenvollsten Beschlüsse gefaßt hätte; da plötzlich gebieten die beiden Consuln, die Senatoren sollten wieder ihre gewöhnliche Kleidung anlegen. Wo hat je ein Consul dem Senate gewehrt seinen eignen Beschlüssen Folge zu leisten? wo ein Tyrann verboten Unglückliche zu betrauern? Genügte es dir, Piso — um von Gabinius zu schweigen — noch nicht die allgemeine Erwartung so schwer zu täuschen daß du die Willensmeinung des Senates verachtetest, aller Wohlgesinnten Rath verschmähtest, den Staat verrietheſt, den Namen des Consuls herabwürdigtest? konntest du dich erdreisten zu gebieten, Niemand solle mein, sein eignes, des Staates Unglück betrauern und solchen Schmerz durch seine Trauer zu erkennen geben? Mochte nun

jener Wechsel der Tracht Trauer bedeuten oder Verwendung, wo ist je einer so hartherzig gewesen Jemand zu hindern für sich zu trauern oder für Andre zu bitten? Wie? pflegt man nicht von selbst bei Bedrängnissen von Freunden die Kleidung zu wechseln? soll es für dich, Piso, Niemand thun? auch die nicht die du nicht nur ohne Beschluß sondern sogar trotz des Widerspruchs des Senats zu Legaten ernannt hast? Während also Jeder der Lust hat vielleicht den Fall eines verlorenen Hochverräthers betrauern wird, soll es dem Senate nicht erlaubt sein die Bedrängniß eines Bürgers zu betrauern der sich des größten Wohlwollens der Gutgesinnten erfreut, der sich um das Wohl des Vaterlandes wohlverdient gemacht hat, obschon in ihm zugleich der ganze Staat bedroht ist? Und dieselben Consuln — falls man Menschen noch Consuln nennen darf die nach der Ansicht Aller nicht nur aus der Erinnerung sondern auch aus den amtlichen Verzeichnissen[1]) getilgt werden müssen, — ließen sich nach dem Abschlusse jenes Vertrags über die Provinzen auf dem flaminischen Circus von jenem verderblichen Fluchgeiste des Vaterlands zur Volksversammlung begleiten und ertheilten unter allgemeinem Seufzen eurerseits allen Maßnahmen gegen mich und den Staat durch ihr Wort und ihre Stimme die ausdrückliche Genehmigung.

15. Es waren dieselben Consuln die dabei saßen und es mit ansahen daß ein Gesetz gegeben wurde welches die Geltung der Auspicien, die Auflösung der Comitien und Einsprache gegen Anträge aus religiösen Bedenken aufhob; wonach an allen Gerichtstagen auch Anträge eingebracht werden durften; wonach das aelische und fufische Gesetz[2]) außer Kraft gesetzt wurde. So reichte ein einziger Antrag hin um nach allgemeinem Urteile die gesammte Staatsverfassung über

1) Nämlich der Consuln.

2) Diese Gesetze, deren Entstehungszeit unsicher ist, bestimmten die Fälle in welchen aus religiösen Gründen wegen ungünstiger Zeichen die Versammlungen der Comitien unterbrochen werden mußten, und beschränkten zugleich die Zahl der Tage an welchen Versammlungen stattfinden durften.

den Haufen zu werfen. Es waren dieselben Consuln die es mit ansahen wie von dem aurelischen Tribunal aus [1]) Sklaven ausgehoben wurden, als gälte es Genossenschaften zu bilden [2]), wobei denn die Menschen nach Straßen aufgeschrieben, in Rotten getheilt, zu bewaffneter Gewaltthat, zu Mord und Plünderung aufgereizt wurden. Es waren dieselben Consuln unter denen ganz offen Waffen in den Castortempel [3]) geschleppt, die Stufen eben dieses Tempels fortgenommen wurden, Bewaffnete das Forum und die Versammlungsplätze besetzt hielten. Es kam zu Gemetzel und Steinhagel; es war kein Senat, keine Behörden mehr vorhanden; ein einziger Mensch besaß durch Waffen und Raub alle Amtsgewalt aller Andern, nicht weil seine eigne Macht irgend erheblich gewesen wäre, sondern indem er die beiden Consuln durch den Vertrag wegen der Provinzen dem Staatswohle entfremdet hatte; er triumphierte, spielte den Herren, machte Einigen Versprechungen, beherrschte Viele durch Furcht und Schrecken, Mehrere noch durch Hoffnungen und Verheißungen die er ihnen machte. Obwohl es nun so stand, ihr Richter, obwohl der Senat keine Leiter, sondern an Stelle der Leiter Verräther oder vielmehr offne Staatsfeinde hatte, obwohl der Ritterstand von den Consuln vorgefordert, des ganzen Italien Willensäußerung zurückgewiesen, Einige mit ausdrücklicher Nennung ihres Namens verbannt, Andre durch Drohung und Gefahr geschreckt wurden; obwohl Waffen in den Tempeln, Bewaffnete auf dem Forum waren und dieß von den Consuln nicht etwa stillschweigend verleugnet, sondern durch ihre ausdrückliche Zustimmung genehmigt wurde; obschon wir Alle die Stadt zwar noch nicht niedergerissen und zerstört, aber bereits eingenommen und überwältigt sahen: so hätten wir dennoch, ihr Richter, bei dem großen Eifer der Gut-

1) Dieses lag auf dem Forum.

2) Clodius veranstaltete Sklavenaushebungen unter dem Vorwande gewisse längst verschollene religiöse Genossenschaften, an denen auch Sklaven theilnehmen durften, wieder ins Leben zu rufen.

3) In diesem fand die Abstimmung über die Anträge des Clodius Statt.

gesinnten diesen schlimmen Uebeln Widerstand leisten können. Allein mich bestimmten anderweitige Befürchtungen, Besorgnisse und Verdachtsgründe.

16. Ich will euch, ihr Richter, am heutigen Tage den ganzen Zusammenhang meiner Handlungsweise und meiner Absichten darlegen und dabei weder eure große Aufmerksamkeit beim Zuhören noch auch diese Volksmenge unbefriedigt lassen, die sich zu diesem Prozesse in größerer Anzahl eingefunden hat als es meines Wissens sonst irgend vorgekommen ist. — Nämlich wenn ich bei einer so guten Sache, bei solchem Wohlwollen des Senats, bei so unglaublicher Einmüthigkeit und Opferwilligkeit aller Gutgesinnten, in einem Augenblicke endlich wo ganz Italien zu jedem Kampfe gerüstet war, dem Rasen eines ganz verächtlichen Volkstribunen gewichen bin und mich durch den Leichtsinn und die Frechheit erbärmlicher Consuln habe schrecken lassen, so war ich — das gestehe ich — allzu furchtsam, ohne Mut und ohne Entschluß. Denn welche Aehnlichkeit hatte die Lage des Quintus Metellus[1])? Obschon Alle seine Sache für gerecht hielten, so hatte sie doch weder der Senat von Staatswegen, noch irgend ein Stand auf eigne Hand, noch ganz Italien durch seine Beschlüsse zu der seinigen gemacht. Er hatte nämlich gewissermaßen mehr um seines eignen Ruhmes als um des offenkundigen Staatswohles willen freiwillig die Verbannung erwählt, da er allein ein gewaltsam gegebnes Gesetz nicht hatte beschwören wollen; kurz, es schien als habe er sich um den Preis so mutig gezeigt daß er die Liebe zur Heimat dem Ruhme der Consequenz aufopferte. Er hatte es zu thun mit des Gajus Marius unüberwindlichem Heere, sein Gegner war Gajus Marius, der Retter des Vaterlandes, der damals schon das sechste Consulat bekleidete; er hatte es zu thun mit Lucius Saturninus, der zum zweiten Male Volkstribun war, einem wachsamen Manne, der für das Interesse des Volks zwar ohne Mäßigung, aber wenigstens volksthümlich und uneigennützig

1) Er wurde auch im Jahr 100 (654) durch demagogische Volkstribunen ins Exil getrieben, s. Real-Enc. II. S. 30 f.

auftrat. Er wich ihnen, um nicht entweder, von wackeren Männern besiegt, mit Schande zu fallen oder als Sieger den Staat vieler wackeren Bürger zu berauben. Meine Sache hatte ganz offen der Senat, der Ritterstand mit höchstem Eifer, ganz Italien in allen Gemeinden, alle Wohlgesinnten mit lebendiger eigner Betheiligung zur ihrigen gemacht. Ich hatte Thaten gethan die nicht von mir allein ausgegangen waren, sondern wobei ich nur der Stimmführer des allgemeinen Willens gewesen war; Thaten die nicht nur für meinen besondern Ruhm sondern für die gemeinsame Wohlfahrt aller Bürger, fast möchte ich sagen aller Völker von Bedeutung waren; ich hatte sie um den Preis gethan daß Alle meine Handlungsweise vertreten und verfechten sollten.

17. Ich aber hatte nicht zu kämpfen mit einem siegreichen Heere sondern mit gemietheten, zur Plünderung der Stadt aufgehetzten Banden; mein Gegner war nicht ein Gajus Marius, der Schrecken der Feinde, die Hoffnung und Stütze des Vaterlandes, sondern zwei scheußliche Unholde, welche Verarmung und große Schulden, welche Leichtsinn und Nichtswürdigkeit zu willenlosen Werkzeugen des Volkstribunen gemacht hatte; ich hatte es nicht zu thun mit einem Saturninus, der es nicht vergessen konnte daß ihm als Quästor von Ostia die Verwaltung des Getreidewesens schimpflicher Weise abgenommen und dem Vormanne der Gemeinde und des Senats, dem Marcus Scaurus, übertragen worden war, und der nun seine Erbitterung mit der größten Leidenschaftlichkeit ausließ, sondern mit dem Buhlen reicher Laffen, dem Verführer seiner Schwester, dem Priester der Unzucht, einem Giftmischer, Testamentenfälscher, Meuchelmörder und Räuber. Hätte ich solche Menschen, wie es leicht geschehen konnte und auch hätte geschehen sollen, wie es die besten und wackersten Bürger von mir verlangten, mit Waffengewalt überwunden, so brauchte ich nicht zu befürchten daß Jemand die gewaltsame Abwehr der Gewalt tadeln oder den Tod verworfener Bürger, besser gesagt einheimischer Landesfeinde, betrauern würde. Allein mich bestimmte Folgendes. In allen Volksversammlungen schrie jene Furie, was er gegen mich thue geschehe auf Ver-

anlassung des berühmten, mir so lange er durfte engbefreundeten Gnäus Pompejus. Von dem tapfern Marcus Crassus, mit dem ich durch alle Bande der Freundschaft verknüpft war, behauptete jener Schurke ebenfalls frech, er sei der erbitterte Feind meines Glückes. Von Gajus Caesar, der ohne meine Schuld mir abgeneigt zu sein gezwungen war[1]), behauptete er täglich in den Volksversammlungen, er dringe mit der größten Heftigkeit auf meinen Sturz. Diese drei Männer, behauptete er, würden ihn mit ihrem Rathe bei seinen Entschließungen, mit der That bei der Ausführung unterstützen. Einer von ihnen habe eine große Armee in Italien; die zwei welche damals ohne Commando wären seien jeden Augenblick zur Hand und könnten eine Armee aufstellen, wenn sie wollten, und würden dieß auch thun. Auch drohte er mir nicht mit einem Volksgerichte oder irgend einer andern gesetzmäßigen Gerichtsverhandlung, nicht mit Rechtserörterung und Vorladung zur Vertheidigung, sondern mit Gewalt, mit Waffen, mit Heeren, Feldherren und Lager.

18. Wie nun, frage ich, habe ich mich durch das Gerede meines Feindes, zumal ein so grundloses, das so frech gegen hochberühmte Männer geschleudert wurde, einschüchtern lassen? Nein, wahrlich nicht durch die Rede jenes Menschen; wohl aber durch die Schweigsamkeit derer auf welche sich jene so freche Rede bezog. Denn obschon sie damals aus andern Gründen schwiegen, so glaubten doch die Leute welche Alles befürchteten, es sei das ein beredtes Schweigen, und ihr Nichtleugnen sei ein Zugeständniß. Nun aber waren jene[2]) von einer andern Besorgniß erfüllt; sie meinten, ihre früheren Amtshandlungen und Alles was sie im vorhergehenden Jahre gethan werde von den Prätoren angefochten, vom Senat und den Angesehensten der Bürgerschaft in Frage gestellt; sie mochten sich nicht mit dem beliebten Volkstribunen verfeinden; sie erklärten, ihre eigne Gefahr liege ihnen näher als die meinige. Aber dennoch sprach sich nicht nur Crassus wiederholt

1) Die Stelle ist wohl verdorben.
2) Gemeint sind die Triumvirn, besonders Caesar.

dahin aus, die Consuln müßten sich meiner Sache annehmen, sondern auch Pompejus rief sie zum Schutze auf und erklärte, er werde, obschon Privatmann, einer Sache deren sich die Staatsbehörden annähmen seine Unterstützung nicht versagen. Diesen Mann aber, der mir gewogen war und sich auf's Lebhafteste für Aufrechthaltung der Verfassung interessierte, warnten gewisse Leute, welche zu diesem Zwecke dort aufgestellt waren, er möchte in meinem Hause mehr auf seiner Hut sein: es seien darin seinem Leben Nachstellungen bereitet. Und zwar suchten Einige diesen Verdacht in ihm durch Uebersendung von Briefen, Andre durch Zwischenträger, Andre unmittelbar in eigner Person zu erregen, so daß er, da er von mir jedenfalls nichts befürchtete, von Jenen besorgen zu müssen glaubte daß sie etwas im Schilde führten und mich nur vorschöben. Caesar selbst aber, den die Leute, völlig über die Wahrheit im Irrthum, als meinen erbittertsten Feind ansahen, stand vor den Thoren und zwar mit dem Oberbefehl; in Italien stand sein Heer, und in diesem Heere hatte er dem Bruder gerade des mir feindlichen Volkstribunen eine Offiziersstelle gegeben.

19. So lagen die Dinge: das sah ich, denn es war kein Geheimniß. Der Senat, ohne den doch der Staat gar nicht bestehen konnte, war gänzlich aus dem Staate beseitigt. Die Consuln, welche die Leiter des Staatsrathes[1]) hätten sein sollen, hatten es dahin gebracht daß durch sie selbst der Staatsrath vollständig beseitigt war; die Einflußreichsten wurden in allen Volksversammlungen als diejenigen bezeichnet welche mein Verderben wollten, eine Lüge, die aber doch einschüchternd wirkte; täglich wurden zu meinem Sturze Versammlungen gehalten; Niemand erhob seine Stimme für mich oder für die Verfassung; man meinte die Adler der Legionen bedrohten euren Nacken und euer Eigenthum; die Ansicht war falsch, aber man hegte sie einmal; die alten Truppen der Verschworenen, jene zersprengte und überwundene entsetzliche Schaar Catilina's, hatte unter einem neuen Führer nach dem unverhofften Umschlag der Dinge

1) D. h. des Senats.

neues Leben gewonnen. Alles dieß sah ich. Was hätte ich nun thun sollen, ihr Richter? Ich weiß, damals ließ euer Eifer mich nicht im Stich, sondern nahebei der meinige den euern. Sollte ich, ein Privatmann, mich mit einem Volkstribun in Waffen messen? Hätten die Wohlgesinnten über die Schlechten, die Wackern über die Feigen gesiegt; wäre der getödtet worden dem nur dieß eine Mittel wehren konnte den Staat zu vernichten, was dann weiter? Wer hätte für das Uebrige einstehen können? ja, wem war es zweifelhaft daß das Blut des Tribunen, zumal wenn es ohne Staatsbeschluß vergossen worden wäre, durch die Consuln gerächt und geahndet werden würde? Hatte doch Jemand in der Volksversammlung erklärt, ich müßte entweder einmal fallen oder zweimal siegen. Was sollte das heißen: zweimal siegen? Doch offenbar daß ich, wenn ich den Streit mit dem rasenden Volkstribunen ausgefochten, mit den Consuln und Allen die ihn sonst rächen würden zu kämpfen hätte? Ich aber hatte wahrlich, selbst wenn es mir den Untergang gebracht und mir nicht blos eine Wunde geschlagen hätte, die für mich heilbar und für den der sie mir versetzt hätte tödtlich gewesen wäre — ich hätte doch einmaligen Untergang dem zweimaligen Siege vorgezogen. Denn jener zweite Kampf war ein solcher daß wir weder als Sieger noch als Besiegte die Verfassung aufrecht halten konnten. Wäre ich in dem ersten Kampfe, von der Gewalt des Tribunen besiegt, mit vielen wackern Männern auf dem Forum niedergesunken, was, frage ich, wäre geschehen? Vermutlich hätten die Consuln den Senat versammelt, den sie ganz aus dem Staate beseitigt hatten! sie hätten zu den Waffen gerufen, nachdem sie nicht einmal in der Kleidung eine Kundgebung für die Verfassung geduldet hatten; sie wären nach meinem Untergange mit dem Volkstribunen zerfallen, nachdem sie in ein und derselben Stunde für mich das Verderben und für sich die Belohnungen[1]) zu erwirken beschlossen hatten!

---

1) Nämlich die Provinzen, welche dem Piso und Gabinius unmittelbar nach Cicero's Verurteilung noch in derselben Volksversammlung zugesprochen wurden.

20. Nur eine Möglichkeit blieb mir noch, die vielleicht mancher entschlossene feurige und beherzte Mann angerathen haben würde: „du hättest Widerstand leisten, dich wehren, dein Leben im Kampfe wagen sollen.“ Darauf erkläre ich: Du, ja du, mein Vaterland und ihr, Götter des Herds und der Heimat, seid meine Zeugen daß ich eurer Tempel und Heiligthümer willen, wegen der Wohlfahrt meiner Mitbürger, die mir stets mehr gegolten hat als das eigne Leben, Kampf und Blutbad vermieden habe. Denn gesetzt es wäre mir auf einem Schiffe bei irgend einer Seereise mit meinen Freunden begegnet daß viele Seeräuber von vielen Seiten diesem Schiffe Verderben drohten, wenn ihnen nicht meine eine Person ausgeliefert würde, die Schiffsgesellschaft verweigerte dieß und zöge es vor lieber mit mir unterzugehn als mich den Feinden zu überliefern: dann hätte ich mich eher in die Tiefe gestürzt, um die Uebrigen zu retten, ehe ich sie, die mir solche Aufopferung bewiesen, wenn auch nicht einem gewissen Tode, so doch einer großen Lebensgefahr aussetzte. Nun aber schien es daß gegen das Schiff unsers Staates, dessen Steuerruder dem Senate entrissen war, das unter den Stürmen der Parteiungen und der Zwietracht auf hoher See hin- und hertrieb, so viele bewaffnete Flotten losbrechen würden, wenn nicht meine eine Person ausgeliefert würde; es drohte Achtserklärung, Blutbad, Plünderung; Einige wollten mich aus Besorgniß vor eigner Gefahr nicht beschützen, in Andren lebte die Regung alten Hasses gegen die Gutgesinnten auf, Manche beneideten mich, Manche meinten ich stünde ihnen im Wege, Einige wollten irgend eine persönliche Kränkung rächen, Andre waren gegen die Staatsverfassung selbst und gegen die dermalige gesicherte und ruhige Stellung der Wohlgesinnten erbittert, und forderten aus so vielen und so mannigfachen Ursachen daß man mich, nur mich, preisgäbe. Und unter solchen Umständen, frage ich, hätte ich da einen offnen Kampf ausfechten sollen, ich will nicht sagen zum äußersten Verderben, aber sicher zur größten Gefahr für euch und eure Kinder, statt das Allen drohende Unheil an Stelle Aller allein auf mein Haupt zu laden und zu tragen?

21. „Die Schlechtgesinnten waren besiegt.“ Wohl — aber es

waren doch Bürger, und Sieger derselbe Mann, jetzt ohne Amtsgewalt, der den Staat auch als Consul ohne Waffengewalt gerettet hatte. Wären nun aber die Gutgesinnten besiegt worden, wer würde übrig geblieben sein? Seht ihr nicht daß die Staatsgewalt an die Sklaven hätte kommen müssen? Oder hätte ich selbst, wie Manche glauben, mit Gleichmut den Tod suchen sollen? Ich frage: wich ich ihm denn damals aus? oder gab es irgend etwas was ich lebhafter gewünscht hätte? Stand etwa nicht das Bild des Todes und der Verbannung vor meinen Augen, als ich inmitten einer so großen Zahl Schlechter so große Thaten unternahm? ja hatte ich mir nicht solches Loos schon im Augenblicke des Handelns selbst als Schickung des Verhängnisses prophezeit[1])? Hätte ich mich etwa bei der tiefen Trauer der Meinigen, in so schwerer Trennung, so herbem Geschicke, so gänzlicher Entziehung aller der Güter welche Natur oder Glück mir verliehen, an das Leben klammern sollen? war ich so unwissend, so unerfahren, so der Einsicht und des Verstandes baar? hatte ich nichts gehört, nichts gesehn, nichts durch eignes Lesen und Forschen gelernt? wußte ich nicht daß die Bahn des Lebens kurz, die des Ruhmes aber unendlich ist? daß es, da der Tod über Alle verhängt ist, wünschenswerth sei unser der Nothwendigkeit verfallenes Leben lieber für's Vaterland hinzugeben als dem Laufe der Natur überlassen zu sehn? wußte ich nicht daß es unter den größten Philosophen Gegenstand eines Streites war ob, wie die einen behaupteten, mit dem Tode des Menschen Seele und Empfindung erlösche, oder ob, wie Andre wollten, der Geist von weisen und wackern Männern nach seinem Abscheiden aus dem Leibe in außerordentlichem Grade Bewußtsein und Lebenskraft habe? daß die eine dieser Möglichkeiten — die Empfindung zu verlieren — nicht zu fürchten, die andere, ein gesteigertes Bewußtsein zu haben, sogar zu wünschen sei? Endlich da mir in allen Dingen die Ehrenhaftigkeit immer als oberster Gesichtspunkt gegolten, ich ohne ihn nie etwas für den

1) Zu vergleichen ist der Anfang der vierten Rede gegen Catilina, oben S. 345.

Menschen im Leben des Strebens für würdig gehalten hatte, sollte der Tod, den sogar Jungfrauen von Athen, so viel ich weiß des Königs Erechtheus Töchter, um des Vaterlands willen verachtet haben sollen, mir dem gewesenen Consul nach so großen Thaten fürchterlich scheinen? zumal einem Bürger derselben Stadt aus der ein Gajus Mucius sich allein ins Lager des Porsenna begab und ihn in der Erwartung sichern Todes umzubringen unternahm? aus der erst ein Publius Decius der Vater und dann einige Jahre später der Sohn, der dem Vater an Heldenmut gleich stand, in die Feldschlacht zog und sich und sein Leben für das Wohl des römischen Volkes und für den Sieg dem Tode weihte? aus der unzählige Andre, theils um Ruhm zu erlangen theils um Schmach zu vermeiden, in mannigfachen Kriegen mit größtem Gleichmute den Tod suchten? einem Staate in dem, wie ich mich noch selbst erinnere, des anwesenden Marcus Crassus heldenmütiger Vater, um nicht lebend seinen Feind als Sieger zu sehen, mit derselben Hand sich selbst das Leben nahm mit der er so oft Feinden in der Schlacht den Tod gegeben?

22. Trotz dieser und vieler andern Erwägungen war ich davon überzeugt daß, wenn mein Tod der Verfassung den letzten Stoß gegeben hätte, sich niemals Jemand finden würde der das Wohl des Staates gegen schlechte Bürger zu vertreten wagte. Daher war ich der Ansicht daß nicht nur wenn ich gewaltsam ermordet, sondern auch wenn ich durch Krankheit hingerafft würde, mit mir zugleich das Vorbild der Rettung des Staates verloren gehen würde. Denn wäre ich vom Senat und Volke Rom's unter so lebendiger Theilnahme aller Wohlgesinnten nicht zurückberufen worden — was doch durch meine Ermordung unmöglich geworden wäre — wer hätte es dann noch jemals gewagt sich in irgend einer Weise am Staatsleben zu betheiligen, wenn er sich auch nur der geringsten Anfeindung aussetzen müßte? So habe ich also durch meine Entfernung, ihr Richter, den Staat gerettet; ich habe von euch und euren Kindern Mord, Verwüstung, Brand und Plünderung durch meinen Schmerz und meine Trauer abgewehrt, und ich allein habe zweimal den Staat gerettet, einmal mit Ruhm und dann mit

eigenem Leiden. Denn nie will ich leugnen in so weit menschlich zu empfinden daß ich mich nicht rühmen kann von meinem trefflichen Bruder, meinen theuren Kindern, der treuen Gattin, von eurem Anblick, vom Vaterlande, von meiner hohen amtlichen Stellung[1]) mich ohne Schmerz losgerissen zu haben. Wäre dem so gewesen, welches Opfer hätte ich euch dann gebracht, da ich für euch nur Güter dahingegeben hätte die für mich keinen Werth hatten? Ja, nach meinem Gefühl muß gerade dieß das sicherste Zeichen meiner großen Vaterlandsliebe sein daß ich, außer Stande ohne den heftigsten Schmerz vom Vaterlande getrennt zu sein, doch diesen lieber erdulden als es von den schlechten Bürgern an den Rand des Abgrunds gebracht sehen wollte. Ich erinnerte mich, ihr Richter, daß jener hohe Mann der mit mir aus gleicher Heimat[2]) zur Rettung des Staates entsprossen ist, daß Gajus Marius, als er, ein hochbejahrter Greis, vor beinahe gerechter bewaffneter Gewalt geflohen war, zuerst seinen greisen Leib in dem Verstecke der Sümpfe barg, dann die Barmherzigkeit von ganz geringen und niedrigen Leuten anrief und von dort auf kleinem Kahne, weil er alle Häfen und bewohnten Gegenden meiden mußte, in die Wüste an der afrikanischen Küste gelangte. Jener nun sparte sein Leben für eine ganz ungewisse Hoffnung und für das Verderben des Staates — und ich, dessen Leben, nach Aeußerungen die während meiner Abwesenheit im Senate fielen, zur Gefahr für den Staat bedroht war und der deßhalb durch Briefe von Consularen nach Senatsbeschluß auswärtigen Nationen empfohlen wurde, hätte ich nicht, wenn ich mein Leben preisgab, den Staat verrathen? Jedenfalls bleibt in diesem jetzt, wo ich zurückgerufen bin, mit mir zugleich das Beispiel der Nationaldankbarkeit. Wenn aber dieses unsterblich fortwirkt, wer sieht nicht daß dann auch dieser Staat unsterblich sein wird?

23. Denn die Kriege mit fremden Königen, Volksstämmen und Nationen sind schon längst dergestalt zu Ende gebracht daß wir im

1) Als Consular.

2) Nämlich der Stadt Arpinum.

besten Vernehmen zu ihnen stehen, wenn wir sie in Frieden lassen. Ueberhaupt hat kaum für irgend Jemand kriegerischer Ruhm Mißgunst seiner Mitbürger zur Folge gehabt. Innern Uebeln aber und den Anschlägen frecher Bürger muß oft Widerstand geleistet, die Mittel gegen solche Gefahren müssen aufbewahrt werden im Staate, und dieß, ihr Richter, hättet ihr Alle verloren, wenn durch meinen Untergang dem römischen Senate und Volke die Möglichkeit genommen worden wäre seiner Theilnahme für mich einen Ausdruck zu geben. Daher mahne ich euch, ihr Jünglinge, und ich habe ein Recht euch, die ihr Ehre, Vaterland und Ruhm im Auge habt, dazu anzuleiten, wenn euch einmal ein zwingendes Schicksal zum Schutze des Staates gegen schlechte Bürger aufruft, dann euch nicht entmutigen, nicht durch die Erinnerung an mein Unglück von mannhaften Entschlüssen abschrecken zu lassen. Einmal ist keine Gefahr daß je wieder einer an solche Consuln gerathe, zumal wenn erst jenen der Lohn gezahlt ist den sie verdient haben. Ferner wird fortan, hoffe ich, sich nie wieder ein Schlechter beim Angriffe auf die Verfassung des Raths und der Unterstützung der Wohlgesinnten rühmen, ohne daß die Consuln dagegen einschreiten, noch mit dem Schreckmittel eines bewaffneten Heeres friedlichen Bürger drohen; nicht wird ein an den Thoren lagernder Feldherr gerechte Veranlassung finden sich selbst fälschlich als Schreckbild aufstellen und mit sich drohen zu lassen. Denn nie wird der Senat wieder so niedergedrückt sein daß er nicht einmal zur Fürbitte und zur Trauer die Erlaubniß hätte, nie der Ritterstand so in Fesseln geschlagen daß römische Ritter von einem Consul ausgewiesen werden. Und obwohl dieß Alles eingetreten war und Anderes noch viel Schlimmeres, was ich absichtlich übergehe, so seht ihr mich doch nach Ablauf einer kurzen Schmerzenszeit durch den Ruf des Staates in meine frühere Stellung wieder eingesetzt.

24. Doch ich will auf den Zweck meiner ganzen Rede zurückkommen, nämlich zu zeigen daß in jenem Jahre der Staat durch die Ruchlosigkeit der Consuln auf jede mögliche Weise zerrüttet wurde. Zunächst wurde an eben jenem Tage der meinen Untergang entschied

und alle Gutgesinnten in Trauer stürzte, als ich mich aus den Armen meines Vaterlands, von eurem Anblicke losgerissen hatte und für euch, nicht für mich, Gefahr fürchtend der Raserei, dem Frevel, dem Wortbruch, den Dolchen und Drohungen des Menschen gewichen war und mein Vaterland, das ich so lieb hatte, gerade aus Liebe zum Vaterlande verlassen hatte; als über meinen so entsetzlichen, so schweren, so plötzlichen Fall nicht nur die Menschen, sondern auch die Häuser und Tempel der Stadt trauerten, als Niemand von euch zum Forum, Niemand zur Curie, Niemand zum Tageslicht aufschauen mochte, — an eben jenem Tage, behaupte ich, doch was sage ich Tage? vielmehr in derselben Stunde, ja in demselben Augenblicke wurde gegen mich und den Staat das Verderben, für Gabinius und Piso eine Provinz beschlossen. O ihr unsterblichen Götter, ihr Hüter und Schirmer dieser Stadt und Herrschaft, welche Scheußlichkeiten, welche Frevel habt ihr damals im Staate gesehen! Vertrieben war der Bürger welcher mit Genehmigung des Senats im Bunde mit allen Wohlgesinnten den Staat beschützt hatte, und zwar vertrieben nicht wegen irgend einer andern Anschuldigung, sondern eben deßhalb klagte man ihn an. Er war vertrieben ohne Richterspruch, durch Gewalt, durch Steinwürfe, durch Waffen, endlich durch aufgehetzte Sklavenbanden: der Antrag war durchgebracht bei verödetem verlassenem Forum, das man den Meuchelmördern und Sklaven preisgegeben hatte, und zwar ein Antrag dessen Annahme der Senat durch Anlegung der Trauerkleidung zu hindern gesucht hatte; trotz so heftiger Bestürzung der Bürgerschaft ließen die Consuln nicht eine einzige Nacht zwischen meinem Fall und ihrem Raube vergehen: unmittelbar nachdem ich niedergeschmettert war eilten sie mein Blut auszusaugen und während der Staat noch athmete ihn auszuplündern. Ich übergehe den Jubel, die Festmahle, die Theilung des Staatsschatzes, die Vergünstigungen, die Erwartungen, Verheißungen, die Beute, die Freude Weniger inmitten der allgemeinen Trauer. Man verfolgte meine Gattin, suchte nach meinen Kindern, sie zu ermorden; mein Schwiegersohn wurde von des Consul Piso Füßen, als er ihn anflehte, zurückgestoßen; mein Eigenthum

geplündert und den Consuln gebracht; mein Haus brannte auf dem Palatium: die Consuln schmausten. Wahrlich, wenn sie sich meiner Leiden freuten, doch hätte die Gefahr der Stadt sie erschüttern müssen.

25. Doch um von meiner Angelegenheit nun abzubrechen, so erinnert euch an die übrigen verderblichen Ereignisse jenes Jahres; dann werdet ihr am Leichtesten begreifen wie kräftige Anwendung aller möglichen Heilmittel der Staat von den Consuln des folgenden Jahres erwartete; an die Menge der Gesetzesvorschläge, sowohl derer die angenommen wurden als derer die promulgiert[1]) gewesen sind. Denn angenommen wurden ohne Einsprache, nein, ich muß sagen mit der Billigung der Consuln folgende: daß das amtliche Einschreiten der Censoren und der gewichtige Rechtsspruch der so ehrwürdigen Behörde aus dem Staate beseitigt, daß nicht nur jene alten Genossenschaften[2]) trotz eines entgegenstehenden Senatsbeschlusses hergestellt, sondern von dem einen Raufbold unzählige neue errichtet werden sollten; daß durch Nachlaß der $6^1/_3$ As[3]) fast ein Fünftel der Baareinnahmen des Staates in Fortfall gebracht wurde; daß Gabinius statt des früher bestimmten Kilikien, welches er sich als Preis für seinen Vaterlandsverrath ausbedungen hatte, Syrien erhalten; daß dem einen Schlemmer zweimal über dieselbe Sache zu beschließen, beiden gegen das sempronische Gesetz durch einen förmlichen Beschluß ihre Provinzen zu vertauschen erlaubt werden sollte.

26. Ich lasse jenen Antrag bei Seite[4]), der alles Recht des Cultus, der Auspicien, der Amtsgewalten, alle Gesetze über das Recht

1) Jeder Gesetzesvorschlag mußte, ehe er zur Entscheidung an die Volksversammlung kam, schon drei Markttage vorher öffentlich angeschlagen, d. h. promulgiert werden.

2) S. Cap. 16.

3) Für diese im Verhältniß zu den damaligen Preisen sehr geringe Summe mußte nach einem Gesetze des jüngeren Gracchus jedem Bürger der Scheffel Getreide verkauft werden.

4) S. über ihn Cap. 15.

und die richtige Zeit zu Anträgen durch eine einzige Abstimmung beseitigte; ich lasse alle heimische Zerrüttung bei Seite: auch die auswärtigen Nationen sahen wir durch die Raserei jenes Jahres erschüttert. Durch ein tribunicisches Gesetz wurde jener Priester der Großen Mutter [1]) in Pessinus verjagt und seines Priesteramtes beraubt; es wurde die heilige Tempelstätte eines ehrwürdigen uralten Cultus für eine große Geldsumme an Brogitarus, einen unlautern, jenes heiligen Amtes unwürdigen Mann, verkauft, zumal er nicht zum Zwecke der Verehrung, sondern der Entweihung danach getrachtet hatte. Den Königstitel erhielten vom Volke Fürsten die sich ihn nicht einmal beim Senat je erbeten haben würden; nach Byzantium wurden verurteilte Verbannte zurückgeführt, während Bürger ohne verurteilt zu sein aus der Stadt verwiesen wurden; der König Ptolemäus [2]), der zwar den Titel eines Bundesgenossen vom Senate noch nicht erhalten hatte, aber doch der Bruder desjenigen Königs war der in denselben Verhältnissen stehend diese Ehrenbezeugung vom Senate schon erlangt hatte, aus demselben Geschlechte, von denselben Ahnen stammte und eben so lange in Bundesfreundschaft mit uns gewesen war; ein König endlich der, wenn noch nicht Bundesgenoß, doch auch nicht Feind war; ein Mann der in Ruhe und Frieden der Macht des römischen Volks vertraute, der sich in fürstlicher Muße des Thrones seiner Väter und Ahnen erfreute; über diesen Mann, der nichts ahnte, nichts besorgte, wurde durch eine Abstimmung derselben gedungenen Banden beschlossen, er sollte mit Purpur, Scepter und den Königsinsignien angethan sein Reich der Versteigerung durch den öffentlichen Ausrufer unterworfen sehen, und auf den Befehl des römischen Volks, das meist auch kriegsbesiegten Königen ihre Krone wiedergab, sollte einem befreundeten König, dem kein Unrecht nachgewiesen war, an den Niemand Forderungen hatte, sein Thron und alle seine Güter öffentlich verkauft werden!

---

1) Der Kybele, die besonders zu Pessinus in Galatien verehrt wurde.

2) Nämlich von Kypern, Bruder des Ptolemäus Auletes von Aegypten.

27. Viele Grausamkeiten, vielen Schimpf, viel Wirrsale sah jenes Jahr; aber dem Frevel der von jenen Unmenschen gegen mich verübt wurde dürfte dieser meines Bedünkens am Nächsten stehen. Antiochus dem Großen ließen unsre Vorfahren, nachdem sie ihn mit großer Anstrengung im Land- und Seekriege besiegt hatten, die Herrschaft bis zum Taurusgebirge; Kleinasien, durch dessen Verlust sie ihn straften, schenkten sie dem Attalus, damit dieser darin regieren sollte. Mit dem Armenierkönige Tigranes haben wir vor einigen Jahren selbst einen langwierigen und gefährlichen Krieg geführt, da er unsern Bundesgenossen Unbilden zugefügt und fast bis zum Angriffe gegen uns geschritten war. Er war nicht blos für sich allein ein erbitterter Feind, sondern er nahm auch den hartnäckigsten Gegner unserer Herrschaft, den Mithridates, durch die Macht seines Thrones in Schutz, als dieser aus dem Pontus vertrieben war; von dem großen Helden und Feldherrn Lucius Lucullus geschlagen verharrte er dennoch nebst dem Reste seiner Truppen bei seiner früheren feindseligen Gesinnung. Gnäus Pompejus sah ihn in seinem Lager als Flehenden zu seinen Füßen; aber er hob ihn auf, legte ihm den königlichen Schmuck wieder an, den Jener vom Haupte genommen hatte, ließ ihm auf bestimmte Bedingungen die Krone; er glaubte es sei ihm und diesem Reiche ebenso ruhmvoll, wenn es heiße er habe einen König eingesetzt, als er habe ihn eingeschränkt. Der Armenierkönig nun[1]), der nicht nur selbst Feind des römischen Volkes war, sondern auch unsern hartnäckigsten Feind in sein Reich aufgenommen hatte, welcher Kampf und Feldschlacht wagte, der fast um die Weltherrschaft mit uns rang, er ist noch heute König und hat den Namen eines Freundes und Bundesgenossen, dem er mit bewaffneter Hand Hohn gesprochen, durch Bitten erlangt — und dieser unglückliche Fürst von Kypern, der immer unser Freund, immer Bundesgenosse war; gegen den nie beim Senat oder unsern Feldherrn eine schwerere Verdächtigung erhoben worden war, ihm wird bei lebendigem Leibe so zu sagen sein Reich sammt Lebensunterhalt und

1) Nach Halm's Ergänzung der Lücke.

Kleidung versteigert! Seht doch, warum die übrigen Könige noch an den sichern Bestand ihrer Machtstellung glauben sollen, wenn sie aus dem Vorgange jenes Trauerjahres sehen daß sie durch den ersten besten Tribun und einige hundert Proletarier ihrer Habe beraubt und um ihr ganzes Reich gebracht werden können!

28. Aber noch mehr. Sie wollten durch diesen Handel den glänzenden Ruf des Marcus Cato[1]) trüben, ohne eine Ahnung davon, welche Macht der Sittenstrenge, der Unbescholtenheit, dem Heldenmute, kurz der Tugend inwohnt, die im Wüten des Sturmes ruhig bleibt, im Dunkel leuchtet, von ihrem Posten gejagt dennoch ausharrt und am Vaterlande hängt, stets in eignem Lichte strahlt und durch fremde Besudelung nie leiden kann. Jene meinten, man müsse den Marcus Cato nicht auszeichnen, sondern ihn verweisen, ihm mit jenem Geschäfte nicht einen ehrenvollen Auftrag sondern eine Last auferlegen; offen erklärten sie in der Volksversammlung, sie hätten dem Marcus Cato die Zunge ausgerissen, die sich gegen außerordentliche Amtsgewalten stets so freimütig geäußert hätte. In kurzer Zeit, hoffe ich, werden sie merken daß jene Freimütigkeit noch besteht und womöglich noch um so viel größer ist als Marcus Cato, auch als er die Hoffnung durch seine Ansicht etwas zu erreichen schon aufgegeben hatte, doch durch die bloße Aeußerung seines Unwillens gegen die damaligen Consuln kämpfte und nach meiner Entfernung dem Piso mit solchen Worten zusetzte, indem er ihm seinen Schmerz über mein und des Staates Unglück ausdrückte, daß dem ganz verworfenen und schamlosen Manne fast schon seine Provinz verleidet wäre. „Warum hat er also dem Antrage Folge geleistet?" Als ob er nicht auch andre Gesetze die er als ungesetzlich zu Stande gebracht ansah schon früher beschworen hätte! Er gibt sich nicht solchen Unbesonnenheiten hin um, ohne dem Staate zu nützen, den Staat eines Bürgers wie er zu berauben. Als er unter meinem Consulate zum Volkstribunen

1) Cato erhielt nach Clodius' Vorschlag den Auftrag nach Kypern zu gehen, um den Ptolemäus dort zu entthronen.

gewählt war stellte er sein Leben der Gefahr blos: er sprach eine Ansicht aus deren Gehässigkeit er, wie er wohl wußte, mit Gefahr für seinen Kopf zu vertreten hatte; er sprach mit Heftigkeit; er handelte mit Energie; seine Ansichten trug er offen zur Schau; er übernahm für die damaligen Verhältnisse die Leitung, Anstiftung und Ausführung; nicht als ob er die Gefahr nicht gesehen hätte, aber in so schweren Stürmen des Staates glaubte er nur an des Vaterlands Gefahren denken zu dürfen.

29. Es folgte Cato's Tribunat. Was soll ich von seiner seltenen Herzhaftigkeit und seiner ungewöhnlichen Entschlossenheit sagen? Ihr erinnert euch jenes Tages wo sein Amtsgenosse [1]) den Tempel besetzt hatte, und wir Alle für das Leben des trefflichen Mannes und Bürgers fürchteten. Da gieng er unerschütterten Mutes in den Tempel und dämpfte das Geschrei der Menge durch sein Zureden, den Losbruch der Schlechten durch seine Entschlossenheit. Er wagte sich damals in eine Gefahr, aber aus einer Veranlassung deren Gerechtigkeit jetzt nicht mehr meiner Auseinandersetzung bedarf. Allein wenn er sich jenem so ruchlosen Antrage wegen Kyperns nicht gefügt hätte, so würde diese Schande nichts desto weniger am Staate haften. Denn erst nachdem das Reich schon für Staatseigenthum erklärt war wurde der Antrag in Betreff Cato's mit Nennung seines Namens gestellt. Hätte er sich nun dagegen gesträubt, zweifelt ihr daran daß man ihm Gewalt angethan hätte, da augenscheinlich die Gültigkeit aller Handlungen jenes Jahres durch den einen Mann in Frage gestellt wurde? Außerdem sah er auch Folgendes ein. Der Makel der Einziehung des Königreichs blieb nun einmal am Staate haften, und Niemand konnte ihn auslöschen; darum war es ersprießlicher daß alles Gute was durch die schlechten Mittel für den Staat gewonnen werden konnte durch ihn

1) Der Volkstribun Quintus Metellus Nepos, welcher einen Antrag auf Zurückberufung des Pompejus Behufs der Beschützung Rom's zur Zeit der catilinarischen Verschwörung durchbringen wollte, besetzte zu diesem Zwecke den Tempel des Kastor und Pollux am Forum mit Bewaffneten.

gerettet als durch Andre verschleudert wurde. Wäre er übrigens zu jenen Zeiten durch irgend eine andre Gewalt aus dieser Stadt vertrieben worden, er hätte es sich gern gefallen lassen. Denn schon im vorhergehenden Jahre war er aus dem Senat fortgeblieben, zu einer Zeit wo er doch, wenn er hinkam, in mir einen Bundesgenossen für seine politischen Bestrebungen finden konnte — und nun, wo ich verbannt und wo um meinetwillen nicht nur dem ganzen Senat sondern auch der Ansicht Cato's das Urteil gesprochen war, hätte er es vermocht mit Gleichmut hier in der Stadt zu verweilen? Nein, denselben Umständen, der Raserei desselben Menschen, denselben Consuln, denselben Drohungen, Nachstellungen und Gefahren ist er gewichen denen ich gewichen war. Ich habe größere Trauer, er hat einen nicht geringeren Seelenschmerz erfahren.

30. Ueber so zahlreiches und so schweres Unrecht gegen Bundesgenossen, gegen Könige und freie Städte hätten die Consuln Klage erheben müssen; unter dem Schutze dieser Behörde standen Könige und auswärtige Nationen von jeher. Hat man nun je irgend ein Wort von den Consuln gehört? Freilich wer hätte sie hören sollen, auch wenn sie noch so laut geklagt hätten? Sollten sie wegen eines Königs von Kypern klagen? ließen sie doch mich, den Mitbürger, dem nichts zur Last fiel, der um des Vaterlands willen litt, nicht nur so lange ich noch aufrecht stand unvertheidigt, sondern beschirmten mich nicht einmal da ich am Boden lag! Ich bin — wenn ihr behauptet daß das Volk mir feindlich gesinnt war, was nicht der Fall war — dem Volkshasse gewichen; wenn man einen allgemeinen Umsturz annehmen mußte, den Umständen; wenn Gewalt im Spiele war, den Waffen; wenn ein Complott von Beamten, einer Verabredung; wenn Gefahr für Bürger, dem Wohle des Staates. Warum hörte man, da doch die Rechtungsbill gegen die bürgerliche Existenz und das Eigenthum eines Bürgers gerichtet war (was für eines Bürgers, lasse ich unerörtert), da durch fluchdrohende Gesetze und die zwölf Tafeln festgesetzt war, es sollte kein Sondergesetz gegen einen Einzelnen erlassen und über die bürgerliche Existenz nicht anders als in den

Centuriatcomitien ein Antrag gestellt werden — warum hörte man da kein Wort von den Consuln? warum wurde es, so weit es auf diese Pestbeulen des Reichs ankam, in jenem Jahre eingeführt daß jeder einzelne Bürger durch aufgewiegelte Proletarier von einer durch den Volkstribunen berufenen Versammlung aus der Bürgerschaft ausgestoßen werden konnte? Welche Anträge nun aber in jenem Jahre angeschlagen, welche mündlichen und schriftlichen Zusicherungen Vielen gemacht, welche Hoffnungen erregt, welche Pläne entworfen wurden — was soll ich davon sagen? Welche Stelle des Erdbodens war nicht bereits für irgend Jemand zum Eigenthume bestimmt? Die Verwaltung welches öffentlichen Geschäftes konnte gedacht, gewünscht, ersonnen werden, die nicht schon zugewiesen und vertheilt war? Welche Sorte von Oberbefehl oder welcher Wirkungskreis, welches Mittel Münzen zu schlagen und sich Geld zu machen ward nicht ausfindig gemacht? Wo gab es eine Gegend oder einen ausgedehnteren Länderraum worin nicht irgend ein Thron errichtet worden wäre? wo aber herrschte ein König der nicht in jenem Jahre glaubte neu kaufen zu müssen was er nicht hatte, oder wiederkaufen zu müssen was er hatte? Wer bewarb sich um eine Provinz, wer um das Geld [1]), wer um eine Legatenstelle beim Senate? Leuten die wegen offner Gewalt verurteilt waren wurde die Rückberufung, jenem Priester der Demokratie selbst [2]) die Bewerbung um das Consulat angebahnt. Hierüber murrten die Gutgesinnten, die Schlechten hofften darauf; der Volkstribun betrieb, die Consuln unterstützten es.

31. Nun endlich erwachte — später als es ihm selbst lieb war — in Gnäus Pompejus, zum größten Verdrusse derer welche die Gesinnung des trefflichen und tapfern Mannes durch ihre Rathschläge und erdichtete Schrecknisse von der Vertheidigung meines Wohles abgezogen hatten, jene ihm zur Gewohnheit gewordne gesunde Politik, welche keineswegs schlummerte, allein durch irgend welchen Argwohn gehemmt

1) Nämlich zur Ausstattung für die Provinzialverwaltung.
2) Gemeint ist Clodius.

war. Der Mann der die ruchlosesten Bürger, der die erbittertsten Feinde, der die größten Nationen, Könige, wilde und unbekannte Stämme, der die ungeheure Macht der Seeräuber, der sogar die Sklaven durch seinen siegreichen Heldenmut bezwungen hatte; der Mann der alle Land- und Seekriege bewältigt und die Herrschaft des römischen Volkes bis an die Marken des Erdkreises gerückt hatte, — er konnte den Staat nicht durch wenige ruchlose Frevler umstürzen lassen, nachdem er selbst ihn durch seine Maßregeln, ja oft sogar durch sein Blut, gerettet hatte. Er nahm sich der Verfassung an, widersetzte sich durch persönliches Auftreten weiterem Vorgehen, er erhob Beschwerde über das schon Vollendete. Es trat eine Wendung der Dinge ein welche Besseres zu verheißen schien. Der Senat beschloß einstimmig in zahlreicher Sitzung am ersten Juni meine Rückkehr auf den Antrag des Lucius Ninnius[1]), dessen Treue und Mut für meine Rettung nie gewankt hat. Da erhob Ligus, ein mir unbekanntes Subject im Schlepptau meiner Feinde, Einspruch. Die Entwicklung meiner Sache war bereits so weit gediehen daß sie sichtlich die Augen aufschlug und Leben gewann. Wer sich nur irgend an dem Frevel des Clodius in Bezug auf das Trauereigniß das mich betroffen betheiligt hatte sah sich, mochte er erscheinen wo er wollte oder sich irgend einem öffentlichen Spruche[2]) aussetzen, verurteilt; Niemand fand sich der eingestand gegen mich gestimmt zu haben. Mein Bruder hatte seine Provinz in tiefer Trauer, aber in noch tieferem Grame verlassen. Als er sich der Stadt genähert hatte war ihm die ganze Bürgerschaft unter Thränen und Wehklagen entgegen gezogen; im Senate wurde freier gesprochen, die römischen Ritter traten zusammen, mein Schwiegersohn Piso, dem es nicht vergönnt war[3]) von mir oder dem römischen Volke den Lohn seiner kindlichen Liebe zu empfangen, forderte von

1) Dieser Volkstribun ist schon am Schlusse des eilften Capitels erwähnt worden. Ligus ist ein andrer Volkstribun.

2) Also vor Gericht erscheinen oder sich um eine Stelle beim Volke bewerben.

3) Er war vor Cicero's wirklicher Zurückberufung gestorben.

seinen Verwandten seinen Schwiegervater; der Senat schob Alles bei Seite, bis die Consuln meine Sache zum Vortrag gebracht hätten.

32. Man hatte die Angelegenheit schon unter den Händen; die Consuln hatten durch den Vertrag wegen der Provinzen alle Freiheit verloren, und als Privatmänner im Senate verlangten über mich ihre Meinung aussprechen zu dürfen, erklärten sie daß sie das Gesetz des Clodius [1]) fürchteten: aber länger konnten sie diese Rolle nicht durchführen. Da wird ein Anschlag gemacht den Gnäus Pompejus aus dem Wege zu räumen. Allein das kam an den Tag, man entdeckte den Dolch, und nun hielt sich Pompejus so lange zu Hause eingeschlossen als mein Feind Tribun war. Acht Tribunen beantragten meine Rückberufung. So zeigte sich daß die Zahl meiner Freunde während meiner Abwesenheit zwar nicht größer wurde — zumal in einer Lage in der mich auch Manche verließen die ich für Freunde gehalten hatte —, daß aber diese immer dieselbe Gesinnung gehegt, nur nicht dieselbe Freiheit gehabt hatten. Denn unter den neun Tribunen die damals [2]) für mich gewesen war einer der sich unsichtbar machte, derselbe der sich einen Beinamen anmaßte aus der Ahnenreihe der Aelier [3]), damit man sehen könnte, er gehörte mehr jenem Volksstamme als der Familie an. Als nun in diesem Jahre die neuen Beamten gewählt und alle Gutgesinnten alle ihre Hoffnungen besserer Zustände auf deren Zuverlässigkeit gesetzt hatten, da nahm zuerst Publius Lentulus durch sein Gutachten und seine Erklärung die Angelegenheit, trotz Piso's und Gabinius Widerstreben, auf und sprach sich auf den Antrag von acht Volks-

1) Nämlich dasjenige wodurch Cicero verbannt und Anträge auf seine Rückberufung verboten worden waren.

2) Nämlich als Clodius Cicero's Verbannung durchsetzte.

3) Gemeint ist der im vorigen Capitel erwähnte Aelius Ligus; in den letzteren Namen legt nun Cicero eine Bedeutung welche sich durch den allgemeinen Glauben erklärt daß die Ligurier meist unzuverlässig und roh wären. Außerdem wirft ihm Cicero vor daß er sich unbefugt in die Familie der Aelier eingeschlichen habe.

tribunen in herrlichen Worten für mich aus. Und obwohl er einsah daß es ihm noch mehr Ruhm und Dank für einen so großen Gefallen einbringe wenn die Sache unberührt bis auf die Zeit seines Consulats liegen bliebe, so wollte er doch lieber daß eine solche Angelegenheit von Andren schnell als von ihm selbst langsam zu Stande gebracht würde.

33. Inzwischen nun, ihr Richter, unternahm Publius Sestius eine Reise zu Gajus Caesar für meine Rückberufung. Was er hier verhandelt, was er ausgerichtet hat, thut nichts zur Sache. In der That meine ich, wenn Caesar, was mir wahrscheinlich ist, mir günstig gestimmt war, so hatte Sestius bei ihm nichts für mich zu wirken, wenn er einigermaßen aufgebracht gegen mich war, nicht viel; aber ihr erkennt doch die Thätigkeit und lauteren Absichten des Mannes. Ich trete nun in Sestius' Tribunat; denn diese erste Reise unternahm er vor seinem Amtsantritt zum Besten des Staates; es schien ihm im Interesse der Eintracht unter den Bürgern und der leichteren Ausführung förderlich daß Caesar innerlich der Sache nicht abgeneigt sei. Die Volkstribunen treten ihr Amt an, Alles Männer die einen Antrag für mich zu stellen versprochen hatten. Der Erste von ihnen wird von meinen Feinden gekauft: es war der welchen man trotz der Trauer spöttischer Weise Gracchus nannte — denn auch das wollte ja das Schicksal der Stadt daß jene hinter Hecken großgewordene Rothmaus den Staat anzunagen suchte [1]). Der Zweite aber, ein Serranus, aber nicht einer der sich vom Pflluge, sondern aus dem öden Gehöfte des Gavius Olelus holen und aus dem Geschlechte der galatischen Gavier unter die calatinischen Atilier inserieren ließ [2]), tilgte, als er die Geld-

1) Der Mann hieß nämlich Numerius Quintius Rufus (der Rothe).

2) Die Uebersetzung der von Grund aus verdorbenen Stelle folgt verschiedenen Conjecturen. Als Thatsache scheint zu Grunde zu liegen daß sich dieser Tribun Atilius Serranus aus dem Geschlechte der Gavier, welches nach der gewählten Lesart aus Gallien (d. h. Oberitalien) stammen würde, in das der Atilier aufnehmen ließ und den bei diesen gebräuchlichen Beinamen Serranus annahm. Ein Atilius Regulus Serranus, nach der Ueberlieferung der bekannte Feldherr im ersten punischen Kriege, soll vom

posten in die Tafeln seines Rechnungsbuches eingetragen hatte, seinen Namen auf der Tafel der Antragsteller. — Jenes Jahr lief ab: die Menschen schienen freier aufzuathmen; man hatte die Verfassung zwar in der That noch nicht wiederhergestellt, aber man durfte es doch hoffen. Die beiden Raubgeier verließen im Kriegsgewande [1]) unter bösen Vorzeichen und Verwünschungen die Stadt: hätte sie nur das ereilt was man ihnen damals wünschte! Dann hätten wir weder die Provinz Makedonien [2]) nebst einem Heere, noch unsere Reiterei und die letzten Cohorten in Syrien verloren. Es kommt der erste Januar. Ihr könnt dieß genauer wissen, ich berichte nur nach Hörensagen davon, wie zahlreich sich der Senat versammelte, wie gespannt das Volk war, wie Gesandte aus ganz Italien herbeieilten, mit welcher Mannhaftigkeit, Thatkraft und welchem Nachdrucke der Consul Publius Lentulus, wie gemäßigt gegen mich sein Amtsgenosse [3]) auftrat. Der Letztere hatte nämlich früher gesagt, er sei durch politische Meinungsverschiedenheit mit mir in Mißhelligkeiten gerathen; nun erklärte er sie dem versammelten Senate und der politischen Lage opfern zu wollen.

34. Darauf sprach, als Erster um seine Meinung befragt, Lucius Cotta das aus was des Staates völlig würdig war: es sei gegen mich durchaus nicht nach dem Rechte, durchaus nicht nach dem alten Brauche, durchaus nicht nach den Gesetzen verfahren worden: Niemand könne aus der Bürgerschaft ausgestoßen werden ohne Richterspruch; über die bürgerliche Existenz sei nicht nur ein Antrag sondern auch eine Entscheidung anders als in den Centuriatcomitien unzuläßig; das sei

---

Pflunge geholt worden sein. Der Ausdruck „inserieren" ist beibehalten wegen des Wortspiels mit Serranus. Das Gehöft des Gavius Olelus ist reine Vermutung.

1) Das Kriegsgewand (paludamentum) legten Beamte an wenn sie sich in ihre Provinzen begaben.

2) Makedonien, das Piso verwaltete, wurde von den Thrakiern verwüstet; die Verluste die von Gabinius hier behauptet werden sind nicht weiter bekannt.

3) Quintus Metellus Nepos.

ein Gewaltstreich gewesen, ein Brand, der sich aus dem erschütterten Staate und der Verwirrung der Zeiten gebildet, wo Recht und Gerichte aufgehoben waren: dem drohenden großen Wechsel der Dinge wäre ich ein wenig ausgewichen, und in der Hoffnung späterer ruhiger Zustände hätte ich mich aus dem Wogendrange und Sturme der Gegenwart geflüchtet. Weil ich somit durch meine Abwesenheit den Staat vor nicht minder großen Gefahren gerettet hätte als einst in einem wohlbekannten Augenblicke durch meine Anwesenheit, so schicke es sich für den Senat mich nicht allein zurückzurufen sondern auch auszuzeichnen. Ferner setzte er sachkundig und ausführlich auseinander, jener wahnwitzige und verworfene Feind aller Zucht und Züchtigkeit habe seinen Antrag gegen mich so gefaßt, solche Worte, solche Thatsachen, solche Motive darin vorgebracht daß er, auch wenn er gesetzlich zulässig gewesen wäre, doch nicht in Kraft hätte treten können. Daher müsse ich, der ich ohne gesetzlichen Volksbeschluß entfernt worden sei, auch nicht durch einen solchen in meine frühere Stellung wiedereingesetzt, sondern durch ein Senatsgutachten zurückgerufen werden. Es war Niemand der nicht die Richtigkeit dieser Ansichten anerkannt hätte. Allein als nach ihm Gnäus Pompejus befragt wurde, so billigte und lobte er die Ansicht des Cotta, erklärte aber, er stimme um meiner Ruhe willen, damit ich alle demagogischen Wühlereien los würde, dafür daß dem Senatsgutachten auch Seitens des römischen Volkes die Bezeugung seiner Gunst gegen mich hinzugefügt werde. Alle sprachen um die Wette, immer einer noch nachdrücklicher und schöner als der Andere, für meine Rettung, und die Abstimmung begann ohne alle Meinungsverschiedenheit. Da erhob sich, wie ihr wißt, dieser Atilius Gavianus. Doch wagte er nicht Einspruch zu thun, obschon er erkauft war; nur verlangte er eine Nacht Bedenkzeit. Der Senat lärmte, klagte, bat; sein Schwiegervater stürzte ihm zu Füßen. Jener versicherte, er werde am nächsten Senatstage kein Hinderniß in den Weg legen. Man glaubte ihm. So trennte man sich. Jenem Manne der Bedenkzeit wurde inzwischen während der langen zwischenliegenden Nacht die Kaufsumme verdoppelt. Es folgten nämlich im

Monate Januar im Ganzen wenige Tage an denen Sitzung gehalten werden durfte; aber doch wurde über Nichts als über meine Rückberufung verhandelt.

35. Obschon durch alle möglichen Verzögerungen, durch Spiegelfechterei und Chikane ein Senatsbeschluß verhindert wurde, so kam doch der Tag wo meine Sache in einer Volksversammlung verhandelt werden sollte; es war der 25. Januar. Der mir nah befreundete Antragsteller, Quintus Fabricius, besetzte die Rednerbühne geraume Zeit vor Tagesanbruch. Ruhig hielt sich an diesem Tage Sestius, derselbe der jetzt wegen Gewaltthat angeklagt ist; er, der sich meiner Sache annahm und sie vertrat, thut keinen Schritt; er erwartet was meine Gegner beschließen. Jene aber, nach deren Anschlag Publius Sestius vor Gericht gestellt wird, wie benehmen sie sich? Schon tief in der Nacht hatten sie das Forum, das Comitium und die Curie mit Bewaffneten, meist Sklaven, besetzt; sie machen einen Angriff auf Fabricius, beginnen ein Handgemenge, tödten Einige und verwunden Viele. Als der treffliche und standhafte Volkstribun Marcus Cispius auf dem Forum erscheint, verjagen sie ihn mit Gewalt; sie richten ein großes Blutbad auf dem Forum an; die ganze Schaar suchte, die blutigen gezückten Schwerter in der Hand, auf allen Seiten des Forums mit den Augen meinen trefflichen, tapfern, mich so innig liebenden Bruder; man forderte ihn durch Rufe. Nun hätte Jener in seiner großen Trauer, seiner Sehnsucht nach mir sich gern den Waffen geboten, nicht um Widerstand zu leisten, sondern den Tod zu suchen, hätte er nicht sein Leben in der Hoffnung auf meine Rückkehr schonen wollen. Doch mußte er die verruchte Gewalt jener frevelhaften Räuber erfahren. Als er hingekommen war, um seines Bruders Begnadigung vom römischen Volke zu erflehen, ward er von der Rednerbühne gejagt, sank auf dem Comitium nieder, deckte sich durch die Leiber von Sklaven und Freigelassenen, und rettete dann sein Leben durch den Schutz der Nacht und der Flucht, nicht durch den des Rechts und der Gerichte. Ihr erinnert euch, ihr Richter, daß damals der Tiber sich mit Bürgerleichen füllte, daß die Kloaken verstopft wurden,

daß man das Blut auf dem Forum mit Schwämmen aufwusch, so daß Alle der Meinung waren, eine so bedeutende Menschenmasse und so großartiger Leichenprunk sei nicht durch einen Privatmann und Plebejer, sondern durch einen Patricier und Prätor[1]) aufgeboten worden.

36. Nichts berechtigt euch weder vor dieser Zeit noch selbst an diesem stürmischen Tage zu einer Klage gegen Sestius. „Aber man hat doch auf dem Forum Gewalt gebraucht." Gewiß; wann wäre sie ärger gewesen? Steinwerfen haben wir sehr oft erlebt: nicht eben oft, aber doch viel zu oft, Schwerterkampf; aber wann hätte man je auf dem Forum ein solches Blutbad, so hoch aufgethürmte Leichenhügel gesehen, es sei denn an jenem Tage des Cinna und Octavius[2])? Welche Erhitzung der Gemüter wäre vorhergegangen? Denn durch die Hartnäckigkeit oder Beharrlichkeit eines Einspruch thuenden Gegners entsteht oft Parteikampf, wenn durch die unverantwortliche Gewissenlosigkeit des Antragsstellers der unerfahrenen Menge irgend ein Vortheil oder eine Spende in Aussicht gestellt ist; er entsteht durch Hader unter den Behörden; er entsteht nach und nach zuerst durch Geschrei, dann durch ein Gegenübertreten der Parteien; aber kaum spät und nur selten kommt es zum Handgemenge. Aber daß sich ohne daß ein Wort vorher gefallen, ohne daß eine Volksversammlung eröffnet, ein Antrag verlesen worden wäre, doch bei Nacht ein Parteikampf entzündet hätte — wer hätte das je gehört? Wäre es etwa wahrscheinlich daß ein römischer Bürger oder irgend ein freier Mann mit einem Schwert noch vor Tagesanbruch auf's Forum gieng, um einen Antrag zu meinen Gunsten zu hindern, außer denen die von jenem verderbenschwangeren vornehmen Bürger schon längst mit dem Marke des Staates gemästet werden? — Hier frage ich jetzt den Kläger selbst, der behauptet, Publius Sestius sei während seines Tribunats

1) Gemeint ist ein Bruder des Clodius, Appius Claudius.

2) Im Jahr 87 (667) waren Cinna, der Demokrat, und Octavius, ein Optimat, Consuln; der Letztere griff den Ersteren an und verjagte ihn unter großem Blutvergießen aus der Stadt.

mit einer großen Volksmenge und mit einer starken Bedeckung umgeben gewesen, ob er es an jenem Tage war. Ganz gewiß nicht. So unterlag also die gute Sache des Staates; sie unterlag nicht in Folge von Auspicien, nicht wegen der Intercession eines Tribunen, nicht in Folge einer Abstimmung, sondern durch Gewaltthat, durch Faust und Schwert. Denn hätte der Prätor, der den Himmel beobachten haben will, dem Fabricius widrige Zeichen gemeldet, dann hätte der Staat zwar einen Streich empfangen, aber einen Streich über den er nicht murren konnte; hätte es ein Amtsgenosse des Fabricius gethan, so hätte er das Staatsinteresse verletzt; aber doch auf dem Wege Rechtens. Du [1]) aber willst ungeschulte Gladiatoren, die du für die erwartete Aedilenleistung angeschafft hattest, nebst Meuchelmördern, welche aus dem Gefängnisse frei gelassen waren, vor Tagesanbruch loslassen? du willst die Behörden von der Rednerbühne verdrängen? ein großes Blutbad anrichten? das Forum säubern? Und nachdem du nun überall bewaffnete Gewalt aufgeboten, willst du einen Mann anklagen der sich durch eine Bedeckung schirmte, nicht um dich anzugreifen, sondern um sein Leben vertheidigen zu können?

37. Nun ist aber auch nach jener Zeit Sestius weit entfernt davon gewesen sich auf dem Forum durch den Schutz seiner Anhänger in seinem Amte und der Wahrnehmung der öffentlichen Geschäfte zu schützen. Deßhalb vertraute er der Unverletzlichkeit des Tribunats, und glaubte sich nicht nur gegen bewaffnete Gewalt sondern auch gegen Worte und Unterbrechung durch die fluchdrohenden Gesetze geschützt, als er in den Castortempel gieng und den Consul durch seinen Einspruch unterbrach [2]). Da erhebt plötzlich jene clodianische, im Bürgergemetzel schon so oft siegreiche Rotte ein Geschrei, dringt auf ihn ein, greift ihn an; den waffenlosen ungerüsteten Tribunen greifen Einige mit Schwertern, Andre mit abgerissenen Zaunpfählen und Knütteln an. Er erhielt viele Wunden; entkräftet und zerschlagen

1) Cicero redet den Clodius an.

2) Der nähere Zusammenhang ist unbekannt.

am Leibe sank er um, und wurde nur dadurch vom Tode gerettet daß man ihn für todt hielt. Denn als sie ihn daliegen sahen, zerfleischt von vielen Wunden, kaum noch athmend, bleich und ermattet, da ließen sie mehr aus Ermüdung und Irrthum als aus Mitleid und Mäßigung endlich von weiterer Verwundung ab. Und nun ist Sestius wegen Gewaltthat angeklagt? Wie ist das möglich? „Weil er noch lebt." Aber das ist nicht seine Schuld; es fehlte nur der letzte Schlag; hätte er den erhalten, so hätte er den Rest seines Lebens ausgehaucht. Klage den Lentidius [1]) an, daß er nicht die rechte Stelle getroffen; schilt Titius, den Sabiner aus Reate, warum er so voreilig rief: „er ist todt." Aber warum klagst du ihn selbst an? hat er sich den Schwertern entzogen? hat er sich gewehrt? hat er, wie man Gladiatoren zuzurufen pflegt [2]), sich geweigert den Todesstoß zu empfangen?

38. Oder ist etwa das schon Gewalt, nicht sterben zu wollen? oder dieß daß ein Tribun den Tempel mit seinem Blute befleckt hat? oder daß er, als man ihn fortgetragen hatte und er eben wieder zu sich gekommen, nicht verlangte dorthin zurückgetragen zu werden? Wo ist ein Anhaltspunkt für eine Klage? Ich knüpfe hieran die Frage, ihr Richter: wenn an jenem Tage die ganze Sippschaft des Clodius ihre Absicht ausgeführt hätte, wenn Publius Sestius, den man für todt liegen ließ, wirklich getödtet worden wäre, würdet ihr dann zu den Waffen gegriffen haben? würdet ihr euch zu dem früheren vaterländischen Mut und der Mannhaftigkeit eurer Vorfahren aufgerafft haben? würdet ihr endlich die Staatsverfassung von dem unheilvollen Räuber zurückgefordert haben? oder würdet ihr auch dann noch ruhig bleiben, zaudern und euch ängstigen, obschon ihr den Staat von verbrecherischen Mördern und Sklaven zu Boden geworfen und zertreten sähet? Seinen Tod also würdet ihr rächen, wenn ihr anders freie Männer bleiben und noch einen Staat zu behalten gedächtet — und was ihr von des

1) Dieser und der folgende sind Gladiatoren des Clodius.

2) Besiegten Gladiatoren rief das Volk zu, wenn sie um Gnade baten, sie sollten den Todesstoß hinnehmen.

Lebenden Verdiensten reden, was davon halten, denken und urteilen müßt, daran wollt ihr noch zweifeln? Waren doch selbst jene Mörder, deren ungezügelte Wut durch die tägliche Ungestraftheit genährt wird, so durch den Eindruck ihrer That in Schrecken gerathen daß sie, wenn sie länger in dem Wahne geblieben wären, Sestius sei todt, Jenen ihren Gracchus [1]) zu tödten beabsichtigten, um die Schuld auf uns zu wälzen! Der keineswegs unvorsichtige Bauernschlingel merkte, da die Schurken nicht schweigen konnten, daß man nach seinem Blute trachte, um die Flamme der Erbitterung über den Mord des Sestius zu löschen. So ergriff er den Eseltreibermantel, in welchem er zuerst nach Rom zu den Comitien gekommen war, und mit einem Schnitterkorb deckte er sich zu. Da Einige nach dem Numerius, Andre nach dem Quintius fragten, so wurde er durch das Mißverständniß des Doppelnamens [2]) gerettet. Nun wißt ihr Alle daß der Mann so lange in Gefahr schwebte bis man erfuhr daß Sestius noch am Leben sei. Wäre dieß nicht etwas eher als es mir lieb war entdeckt worden, so hätten jene zwar nicht durch die Ermordung ihres Handlangers die Schuld auf die wälzen können denen sie sie zudachten, aber sie hätten die Schmach eines empörenden Frevels durch ein gewissermaßen erwünschtes Verbrechen vermindert. Wenn ferner Publius Sestius damals, ihr Richter, sein Leben, das er kaum rettete, ausgehaucht hätte, so zweifle ich nicht daß ihm, wenn nur erst wieder ein Senat im Staate existierte, und wenn die Hoheit des römischen Volkes wieder aufgelebt wäre, als einem für den Staat Gefallenen noch einmal eine Statue errichtet würde. Und in der That hätte Keiner von jenen deren Bildsäulen ihr wegen ihres Todes von unsern Vorfahren dort auf der Rednerbühne aufgestellt seht einen schmerzlicheren Tod erlitten oder eine patriotischere Gesinnung gehegt als Publius Sestius. Denn nachdem dieser für einen unglücklichen Mitbürger, für einen Freund,

1) Den Tribunen Quintius Rufus, s. Cap. 33. Man sollte glauben, derselbe sei durch Sestius und seine Anhänger gefallen.

2) Indem Viele nicht wußten daß die beiden Namen Numerius Quintius derselben Person angehörten.

für einen um den Staat wohlverdienten Mann, für das Interesse des Senats, Italiens und des Staates aufgetreten, wäre er bei hellem lichtem Tage von verruchten Schurken Angesichts der Götter und Menschen in dem geheiligten Tempel, in einer geheiligten Sache und in einem geheiligten Amte, getödtet worden, weil er, den Auspicien und seiner religiösen Pflicht gehorsam, seine Wahrnehmungen dem Consul anmeldete. Will nun Jemand behaupten, man müsse denselben Mann im Leben seiner Ehren berauben dem ihr nach seinem Tode die Ehre eines ewigen Denkmals zuerkennen würdet?

39. „Du hast," sagt der Kläger, „Menschen gekauft, zusammengebracht und gerüstet." Zu welchem Zwecke? Etwa um den Senat zu belagern, Bürger ohne Verurteilung zu verjagen? ihr Hab und Gut zu plündern? ihre Häuser anzuzünden? ihre Wohnungen zu demolieren? die Tempel der unsterblichen Götter niederzubrennen? Volkstribunen mit Waffengewalt von der Rednerbühne zu vertreiben? beliebige Provinzen an beliebige Personen zu verkaufen? Könige zu ernennen? wegen schwerer Verbrechen Verurteilte in freie Städte durch unsre Commissare zurückführen zu lassen? den ersten Mann des Staates [1]) durch Waffengewalt eingeschlossen zu halten? Um diese Zwecke zu erreichen, die ohne gewaltsame Unterdrückung der Staatsverfassung durchaus unerreichbar waren, hat sich vermutlich Publius Sestius Mannschaft und Truppen angeschafft! „Aber dazu war die Sache noch nicht reif; die Situation drängte die Gutgesinnten noch nicht zu solchen Schutzmitteln." Vertrieben war ich; zwar nicht ganz ausschließlich durch jene Rotte, aber doch nicht ohne dieselbe: ihr trauertet schweigend. Erobert war im vorhergehenden Jahre das Forum, nachdem entlaufene Sklaven den Castortempel gleich einer Festung besetzt hatten: man schwieg dazu. Von Leuten die in Bettelhaftigkeit und Frechheit verkommen waren wurde durch Lärmen, Auflauf, durch Gewalt und Faust Alles durchgesetzt: ihr ließt es euch gefallen. Die Behörden wurden von der Rednerbühne getrieben,

1) Pompejus.

Anderen der Zutritt zum Forum ganz und gar gewehrt: Niemand widersetzte sich. Gladiatoren wurden im Gefolge des Prätors verhaftet, in den Senat geführt, zum Geständnisse gebracht, ins Gefängniß geworfen von Milo, herausgelassen von Serranus: Niemand sprach davon. Das Forum wurde durch ein nächtliches Gemetzel mit den Leichen römischer Bürger bedeckt: man veranlaßte keine außerordentliche Untersuchung, ja man stellte sogar das alte Prozeßverfahren ein. Einen Volkstribun sahst ihr von mehr als zwanzig Wunden tödtlich getroffen am Boden liegen; einem zweiten [1]), einem herrlichen Manne (dun ich will offen meine Meinung aussprechen, welche zugleich die allr Wohlgesinnten ist), einem Manne den eine ganz außerordentliche, unerhörte, nie dagewesene Seelengröße, Festigkeit und Zuverläßigkeit auszeichnete, wurde sein Haus mit Feuer und Schwert durch das Heer des Clodius angegriffen.

10. Nun lobst auch du bei diesem Anlasse den Milo, und zwar mit Recht. Denn wo haben wir je an einem Manne so unvergeßlichen Heldenmut gesehen? Ihm winkte kein Lohn als der welcher schon ir abgenutzt und verächtlich gilt, nämlich die Anerkennung der Wohlgesinnten, und doch nahm er alle Gefahren, die schwersten Mühen, die bedenklichsten Kämpfe und Feindschaften auf sich; er allein von allen Bürgern scheint mir durch die That, nicht blos durch Worte, bewiesen z haben, was für edle Männer im Staate zu thun Pflicht und was notwendig war; daß es Pflicht war durch Gesetz und Gerichte der Ruchlosigkeit frecher den Staat zerstörender Menschen entgegenzutreten; iß es nothwendig war, wenn das Gesetz nichts galt und keine Gerichte existierten, wenn der Staat durch verabredete Gewaltthat frecher Leuschen dauernd mit Waffen niedergehalten wurde, Leben und Freiit durch Waffenschutz zu vertheidigen. So zu denken bewies Klugheit, o zu handeln Tapferkeit, aber vollends zugleich so zu denken und zu hœeln vollendeten unübertrefflichen Heldenmut. Der Volkstribun Mi nahm sich des Staates an. Ich will über sein Verdienst

1) Cico meint den Milo.

ausführlicher reden; nicht als ob ihm selbst an solcher ausdrücklicher Erklärung mehr als an dem öffentlichen Urteile läge, oder als ob ich gern dem Anwesenden diesen Kranz des Lobes winden möchte, sondern weil ich glaube, ihr werdet, wenn ich euch die lobenden Aeußerungen des Klägers über Milo's Sache nachweise, anerkennen daß die Sache des Sestius im vorliegenden Prozesse ebenso liegt. Es nahm sich also Titus Annius [1]) des Staates in der Weise an daß er dem Vaterlande einen ihm entrissenen Bürger wiedergewinnen wollte. Die Sach war ehrlich gemeint, consequent sein Verfahren, er stieß bei Allen auf lebhafte Zustimmung und einmütige Gesinnung. Unterstützung fand er bei seinen Amtsgenossen: bei dem einen Consul die eifrigste Theilnahme, des andern Gesinnung war fast versöhnt. Von den Prätoren war nur einer der Sache abgeneigt: der Senat zeigte außerordentliches Wohlwollen; die Begeisterung der römischen Ritter für die Sache war erregt, Italien in gespannter Erwartung. Nur zwei Männer hatten sich kaufen lassen sie zu hintertreiben, und hätten nun diese gänzlich verächtlichen Menschen eine so schwere Aufgabe nicht durchführen können, so sah er daß er die übernommene Angelegenheit ohne alle Mühe durchsetzen werde. Er betrieb sie durch sein Entschiedenheit, mit Umsicht; die oberste Behörde und das Beispiel wohlgesinnter entschlossener Mitbürger unterstützten ihn; auf's Sorgfältigste erwog er, was des Staates und seine eigne Ehre erforde, wer er selbst sei, was zu hoffen und welche Pflicht zu erfüllen e seinen Ahnen schuldig sei.

41. Einem so nachdrücklichen Auftreten des Mannes sah ch jener Raufbold, wenn er nach dem Herkommen handelte, nicht gwachsen. Deßhalb griff er zu täglichem Blutbade, zu Brandstiftungen und Plünderungen mit seiner Rotte; sein Haus begann er zu belagern, ihm auf der Straße den Weg zu verlegen, durch Gewaltstreiche ihn zu reizen und zu schrecken. Den höchst entschlossenen und harrlichen Mann brachte das nicht aus der Fassung. Aber obschon die innere

1) Nämlich Milo.

Entrüstung, der angeborne Freiheitssinn, der rüstige und hervorragende Mut den Tapfern trieb die Gewalt, zumal da sie wiederholt aufgeboten war, durch Gewalt zu brechen und zurückzuweisen, so war doch seine Mäßigung und Besonnenheit so groß daß er seine Entrüstung bezwang und sich nicht durch dieselben Mittel durch welche er gereizt war rächen, sondern den Menschen, der schon so oft im Unglücke des Staats ausgelassen frohlockt hatte, wo möglich in den Schlingen der Gesetze fangen wollte. Er entschloß sich ihn anzuklagen. Wer hätte das je so ganz ausschließlich um des Staates willen gethan, ohne alle Privatfeindschaft, ohne Aussicht auf Belohnung, ohne daß man es von ihm verlangte oder auch nur ahnte daß er es thun werde? Der Trotz des Menschen war gebrochen. Denn einem solchen Kläger gegenüber durfte er nicht, wie damals früher [1]), auf die schmähliche Bestechlichkeit des Gerichts hoffen. Doch siehe da, ein Consul, ein Prätor, ein Volkstribun erlassen eine ganz neue Sorte von Edicten: „es soll kein Beklagter vor Gericht kommen, vorgeladen oder zur Untersuchung gezogen werden [2]); Niemand soll der Richter oder Gerichte Erwähnung thun dürfen." Was hätte er, der den Beruf zu Heldenmut, Ehre und Ruhm in sich trug, thun sollen, da so verbrecherische Menschen in ihrer Gewaltthätigkeit bestärkt, Gesetze und Gerichte beseitigt waren? Hätte der Volkstribun dem Privatmann, der treffliche Mann dem verworfenen Menschen seinen Nacken hinhalten sollen? oder sollte er die Sache der er sich gewidmet fallen lassen? oder sich verschlossen zu Hause halten? Ueberwunden zu werden hielt er für ebenso schimpflich als sich abschrecken zu lassen oder die Verborgenheit zu suchen. Daher richtete er es so ein daß er die Gewalt jenes Menschen, gegen

1) Als Clodius wegen Entweihung des Fests der guten Göttin angeklagt war, bei dem er sich in Weiberkleidern eingeschlichen hatte.

2) Die Richter waren in diesem Falle von den Quästoren auszulosen. Diese nun waren noch nicht gewählt, und daher verbot der Consul Metellus dem Prätor irgend eine Klage anzunehmen bis die Quästoren erwählt wären. Diese aber wurden später gewählt als die Aedilen. Da nun Clodius Aedil wurde, so konnte Milo mit der Klage gegen ihn nicht vorgehen.

den er die Gesetze nicht anrufen konnte, weder bei eigner noch bei öffentlicher Gefahr zu fürchten hatte.

42. Wenn es nun solche Bewandtniß mit der Bedeckung hatte mit der sich Sestius umgab, wie kannst du ihn anklagen und gleichzeitig den Milo beloben? Oder soll etwa derjenige der sein Dach schirmt, der Feuer und Schwert von Herd und Altar abwehrt, der sich ungefährdet auf dem Forum, auf der Rednerbühne, in der Curie will aufhalten dürfen, das Recht haben sich durch eine Bedeckung zu schützen — während du den welchen der Anblick seiner Narben am ganzen Leibe mahnt durch irgend eine Bedeckung sich Haupt, Nacken, Hals und Brust zu sichern, wegen Gewaltthat anklagen zu müssen glaubst? Denn wem von uns, ihr Richter, wäre es unbekannt daß nach dem Laufe der Natur die Menschen in einer früheren Zeit, wo es noch keine Bestimmungen über natürliches und bürgerliches Recht gab, ungeordnet und zerstreut auf den Aeckern umherschweiften und nur so viel besaßen als sie mit kräftiger Faust durch Mord und Blutvergießen an sich zu reißen oder festzuhalten vermochten? Die nun durch Mut und hervorragende Umsicht die Ersten wurden versammelten, indem sie die Bildungsfähigkeit und die natürlichen Anlagen der Menschen ihrem Wesen nach erkannten, die Zerstreuten an einen einzigen Ort und leiteten sie aus dem Zustande der Rohheit zur Gerechtigkeit und Cultur hinüber. Nun umgaben sie die dem allgemeinen Nutzen dienenden Anstalten, die wir als öffentliche bezeichnen, dann die Vereinigungen der Menschen, die man nachher Staaten genannt hat, dann die zusammenhängenden Wohnungen, welche Städte heißen, durch Einführung des göttlichen und menschlichen Rechtes welches sie aufgefunden hatten, wie mit einer schützenden Mauer. So beruht nun die Verschiedenheit zwischen unserm durch Gesittung civilisierten und jenem rohen Leben auf Nichts als dem Recht und der Gewalt. Wollen wir von diesen beiden das Eine nicht gelten lassen, so muß das Andre gelten. Die rohe Gewalt, wünschen wir, soll vertilgt werden: dann muß das Recht in Kraft treten, d. h. die Gerichte, auf denen alles Recht ruht; man ist der Gerichte überdrüssig oder sie fallen ganz fort: dann muß noth-

wendig Gewalt herrschen. Das sehen Alle; auch Milo sah es und handelte so daß er das Recht anzuwenden, die Gewalt aber abzuwehren suchte. Das Eine wollte er gern zur Geltung bringen, damit das Edle den Sieg gewänne über die Frechheit; die Andre anzuwenden wurde er gezwungen, damit nicht die Frechheit wieder den Sieg gewänne über das Edle. Ganz ebenso war das Verfahren des Sestius, wenn auch nicht in der Eigenschaft als Kläger (auch war es nicht nöthig daß von Allen dasselbe gethan wurde), so doch in so fern er sich gezwungen sah sein Leben zu vertheidigen und sich gegen die Fäuste und die Gewalt eine Bedeckung zu verschaffen.

43. Bei den unsterblichen Göttern, welches letzte Schicksal laßt ihr uns ahnen! welche Hoffnung eröffnet ihr unserm politischen Wirken! Wann wird sich je wieder ein so trefflicher Mann finden daß er jedes Mal die beste Sache im Staate zur seinigen machte, seine Dienste den Wohlgesinnten widmete, nur nach gediegenem und wahrem Ruhme strebte? Müßte er doch wissen daß von jenen Fluchgeistern des Staates, Gabinius und Piso, der Eine tagtäglich aus den noch unberührten reichen Schatzkammern Syriens Lasten Goldes hervorholt, ruhige Gegenden [1]) bekriegt, um sich ihre alten noch unangebrochenen Reichthümer in den unergründlichen Rachen seiner Gier zu gießen; daß er vor Aller Augen eine so große Villa baut daß jene andre dagegen nur noch wie ein Zelt aussah welche er selbst einst in den Volksversammlungen als Volkstribun gemalt vorzeigte, um einen tapfern und großen Mitbürger gehässig zu machen — er, der sittenreine, gar nicht habgierige Mann [2])! daß der Zweite den Thrakern und Dardanern erst für schweres Geld den Frieden verkauft, dann, damit sie das Geld beschaffen könnten, Makedonien zur Brandschatzung und Plünderung überlassen hat; daß derselbe das Eigenthum von Gläubigern welche römische

1) Die Parther.

2) Es ist eine Villa des Lucullus gemeint. Man erinnere sich daß Gabinius als Volkstribun zur Zeit des mithridatischen Krieges eifriger Anhänger des Pompejus war, der den Lucullus verdrängte. Vgl. die Rede für den Oberbefehl des Pompejus.

Bürger waren mit den griechischen Schuldnern getheilt hat, daß er von der Stadt Dyrrhachium große Summen erpreßte, die Thessaler plünderte, daß er Jahr für Jahr den Achäern eine bestimmte Geldsumme abgefordert und doch an keinem öffentlichen oder dem Gottesdienst geweihten Orte ein Gemälde oder ein Schmuckwerk hat stehen lassen, — daß diese Menschen, welche jede Marter und jede Strafe mit vollem Rechte verdient haben, ungebunden ihr Spiel treiben, während die Beiden die ihr hier seht angeklagt sind! Ich lasse jetzt den Numerius, den Serranus, den Aelius, den Auswurf der Empörerbande des Clodius, bei Seite; aber auch sie treiben sich doch, wie ihr seht, noch lustig umher, und so lange ihr noch für euch selbst irgend fürchtet werden sie nimmer für sich besorgt sein.

44. Denn was soll ich von dem Aedil selbst [1]) sagen, der den Milo sogar vor Gericht geladen und in Anklagestand versetzt hat? Und doch wird den Letzteren keine Kränkung je bestimmen sich die Mannhaftigkeit und Festigkeit leid werden zu lassen welche er dem Staate geweiht hat. Aber wenn die Jüngeren Solches sehen, was sollen sie davon denken? Derjenige welcher öffentliche Denkmäler, welcher heilige Tempel, welcher die Häuser seiner Gegner bestürmt, niedergerissen, verbrannt hat, der immer umringt von Banditen, umschirmt von Bewaffneten, beschützt von Denuncianten gewesen, deren er noch heut eine übergroße Zahl hat; der nicht nur eine Schaar auswärtiger [2]) Verbrecher aufgewiegelt, sondern auch mordbereite Sklaven angekauft und während seines Tribunats den Inhalt des ganzen Gefängnisses auf den Markt entleert hat, — er stolziert als Aedil munter einher und klagt den Mann an der bis zu einem gewissen Grade sein unbändiges Rasen gehemmt hat! Der Andre aber, der sich nur so weit geschützt hat um im Privatleben seine Penaten, im Staatsleben die Rechte des Tribunats und die Auspicien zu verfechten, wurde durch ein Senatsgutachten nicht zu einer anspruchslosen Klage gegen den Mann

1) Nämlich Clodius, der im Jahr 56 (698) curulischer Aedil war.
2) Wahrscheinlich etrurischer.

zugelassen von dem er selbst freventlich angeklagt wird. Freilich das ist der Punkt nach dem du [1]) mich hauptsächlich in deiner Klagerede fragtest: was für eine Kaste denn unsere Optimaten bildeten? — denn das waren deine Worte. Du fragst nach etwas was sich trefflich zum Lernen für unsre Jugend eignet und was mir nicht schwer ist ihr darzulegen. Ich will wenige Worte darüber sagen, ihr Richter, und, wie ich glaube, wird meine Auseinandersetzung weder dem Nutzen meiner Zuhörer noch eurem Berufe noch der Sache des Publius Sestius selbst fern liegen.

45. Von jeher haben in dieser Stadt Diejenigen zwei Parteien gebildet welche am Staatsleben theilzunehmen und darin eine hervorragendere Stellung zu gewinnen strebten. Von diesen beiden Parteien hat die eine als Volkspartei, die andere als Partei der Optimaten gelten und es auch sein wollen. Diejenigen welche bei allen ihren Worten und Werken nach dem Beifall der Menge trachteten zählte man zur Volkspartei; diejenigen aber die in ihren Handlungen die Anerkennung ihres Strebens durch alle Edelgesinnten zu gewinnen suchten zur Partei der Optimaten. Wer sind nun diese? Fragt man nach ihrer Zahl, so ist diese unübersehbar; denn sonst könnten wir gar nicht bestehen. Es gehören dazu die Wortführer des Staatsraths [2]), diejenigen welche dort ihren Anhang bilden; die Mitglieder der höchsten Stände [3]) die Zutritt zur Curie haben; es gehören dazu Bürger aus römischen Municipalstädten und vom Lande, es gehören Geschäftstreibende, aber auch Freigelassene zur Partei der Optimaten. An Zahl ist diese Partei, wie gesagt, weit und mannigfach verbreitet; doch läßt sich das ganze Wesen der Partei, um Irrthum fern zu halten, mit kurzen Worten angeben und bestimmen. Alle die sind Optimaten die weder schuldhaft noch von Natur zügellos, nicht von Leidenschaft besessen, nicht in ihren Vermögensverhältnissen beengt sind. Es gehören

1) Anrede an den Ankläger des Sestius, Tullius Albinovanus.

2) D. h. des Senats.

3) Nämlich des Standes der Ritter und überhaupt die sogenannte Nobilität.

also zu denen welche du als eine Kaste bezeichnet hast diejenigen die unsträflich, die besonnen, die mit ihrem Vermögen in einer guten Lage sind. Wer sich nun ihrem Streben, ihrem Interesse und ihrer Ansicht in Sachen der Staatsverwaltung anschließt, den zählt man zu den Vertretern der Optimaten, und sie selbst werden als die einflußreichsten Optimaten, als die ruhmwürdigsten Bürger und die Häupter der Gemeinde angesehen. Was ist nun für diese Lenker des Staates das Ziel das sie im Auge behalten und worauf sie ihren Lauf richten müssen? Es ist dasselbe was für alle Vernünftigen, für alle Wohlgesinnten und Wohlhabenden das Herrlichste und Wünschenswertheste ist: Ruhe mit Ehre. Die das wollen sind Alle Optimaten; die es zu Stande bringen gelten als große Männer und als Erhalter des Staates. Denn so wenig es dem Menschen ziemt sich durch die Ehre großer Thaten so weit fortreißen zu lassen daß er die Rücksicht auf die Ruhe hintansetzt, eben so wenig darf er sich irgend einer Ruhe in die Arme werfen die sich nicht mit der Ehre verträgt.

46. Dieses ehrenhafte Streben nach Ruhe aber hat folgende Grundlagen, folgende Elemente, die zu schützen und selbst mit Lebensgefahr zu verfechten Pflicht der Angesehensten ist: die Staatsreligion, die Auspicien, die Amtsgewalt der Behörden, das Ansehen des Senats, die Gesetze, das Herkommen, die Gerichte, die Rechtsverwaltung, das öffentliche Vertrauen, die Provinzen, die Bundesgenossen, der Ruhm des Reiches, das Kriegswesen, die Finanzen. Diese so zahlreichen und so hohen Güter zu vertheidigen und zu beschirmen erfordert großen Mut, große Begabung und große Beharrlichkeit. Denn unter einer so großen Zahl von Bürgern gibt es eine erhebliche Menge von solchen die theils aus Furcht vor Strafe im Bewußtsein ihrer Vergehungen nach Umwälzungen und Umsturz der Staatsverfassung trachten, theils wegen ihres angebornen leidenschaftlichen Wesens sich an bürgerlicher Zwietracht und Zwist weiden, oder die wegen Verwicklungen in ihren Vermögensverhältnissen lieber in einem allgemeinen Brande als allein zu Grunde gehen wollen. Finden Solche nun Rathgeber und Leiter für ihre Neigungen und Fehler, so erheben sich Stürme

im Staate, so daß dann diejenigen welche die Führung des Steuers übernommen haben mit aller möglichen Einsicht und Sorgsamkeit danach streben müssen, mit Aufrechterhaltung der kurz zuvor von mir genannten Grundlagen und Elemente ihren Lauf beibehalten und jenen Hafen der Ruhe und Ehre gewinnen zu können. Wollte ich, ihr Richter, von solchem Wege leugnen daß er schwer, steil, voll von Gefahren oder Nachstellungen ist, so müßte ich lügen — zumal ich dieß nicht nur von jeher erkannt, sondern auch mehr als Andre erfahren habe.

47. Bedeutender sind die Mittel und Waffen mit denen der Staat angegriffen als die womit er vertheidigt wird. Der Grund davon ist daß sich verwegene und verworfene Menschen durch einen Wink aufreizen und durch eignen Trieb gegen die Staatsverfassung aufbringen lassen, während die Gutgesinnten, ich weiß nicht warum, eher zögern und, nachdem sie die ersten Anfänge der Ereignisse übersehen, sich zuletzt eigentlich nur durch die Nothwendigkeit aufrütteln lassen. Und so verlieren sie dann manches Mal durch ihr Zögern und Zaudern, indem sie die Ruhe auch auf Kosten der Ehre zu behaupten wünschen, durch eigne Schuld Beides. Die aber als Verfechter der Verfassung auftreten werden, wenn sie charakterlos sind, abtrünnig, wenn furchtsam, ziehen sie sich zurück. So harren nur diejenigen Männer aus und ertragen Alles um des Staates willen die von dem Schlage deines Vaters, Marcus Scaurus [1]), sind, der sich von Gajus Gracchus an bis auf Quintus Varius allen unruhigen Neuerern widersetzte und sich nie durch irgend eine Gewalt, nie durch Drohungen, nie durch Volkshaß beirren ließ: oder Männer vom Charakter des Quintus Metellus, des Oheims deiner Mutter, der dem auf der demokratischen Seite gefeierten Lucius Saturninus als Censor eine Rüge ertheilt, den Eindringling Gracchus [2]) trotz des gewaltsamen Drängens einer aufgewiegelten Volksmenge nicht in die Bürgerrolle eingetragen hatte,

1) Einer der angesehensten Optimaten des Zeitalters der Gracchen.

2) Er hieß Equitius und gab sich für einen Sohn des ältern Gracchus aus.

und, als er den nach seiner Ansicht gesetzwidrigen Antrag allein nicht beschwören wollte, lieber den Staat verlassen als von seiner Ueberzeugung abgehen wollte; oder, um die alten Beispiele, deren reiche Fülle dem Ruhme dieses Reiches entspricht, bei Seite zu lassen und doch auch keinen Lebenden zu nennen, ein Mann wie jüngst Quintus Catulus war, den weder der wilde Sturm der Gefahr noch der schmeichelnde Hauch der Ehre jemals durch Hoffnung oder Furcht von seiner Bahn ablenken konnte.

48. Diese Vorbilder, bei den unsterblichen Göttern, ahmet nach, ihr die ihr nach Ansehen, nach Ehre und nach Ruhm strebt! Sie sind groß, sie sind göttlich, sind unsterblich; sie werden durch den Ruf verherrlicht, dem Gedächtniß durch die Geschichtsbücher überantwortet und auf die Nachwelt fortgepflanzt. Dazu gehört Anstrengung, ich leugne es nicht: große Gefahren, ich gestehe es:

„Viel Verfolgung droht den Guten"

ist ein wahres Wort. Allein es heißt dann:

Thorheit ist's, was Mancher neidet und wonach so Mancher strebt
Zu begehren, wenn du Mühen und die größten Sorgen scheust[1]).

Hätte der Dichter nur nicht an einer andern Stelle einen Ausspruch gethan welchen schlechte Bürger sich aneignen können:

Hassen mögen sie, wenn sie nur fürchten;

denn das vorher Angeführte enthält treffliche Lehren für die Jugend. Aber dennoch war dieses politische Prinzip vor Zeiten in höherem Grade bedenklich, wo noch in vielfacher Hinsicht die Neigungen der Menge oder die Interessen des Volkes mit dem Nutzen des Staates im Widerspruche standen. Der Antrag auf geheime Abstimmung wurde von Lucius Cassius eingebracht[2]). Das Volk meinte, es handle sich um seine Freiheit. Die Vornehmen waren dagegen und fürchteten, wo es sich um das Wohl der Optimaten handelte, die

1) Aus der Tragödie Thyestes von dem römischen Dichter Attius.
2) Im Jahre 137=617 d. St.

Leichtfertigkeit der Menge und die Zügellosigkeit der geheimen Abstimmung. Ein Ackergesetz brachte Tiberius Gracchus[1]) ein: es kam dem Volke erwünscht; man meinte, nun werde der Wohlstand der armen Leute sicher begründet. Es wurde bekämpft von den Optimaten, weil sie darin eine Quelle des Unfriedens erkannten und glaubten, wenn die Vermögenden aus ihrem langjährigen Besitze verdrängt würden, so werde der Staat seiner Vertheidiger beraubt[2]). Ein Getreidegesetz brachte Gajus Gracchus ein. Die Sache fand Beifall bei der Plebs; denn es wurden ihr freigebig Lebensmittel geliefert, ohne daß sie zu arbeiten brauchten. Die Wohlgesinnten widersetzten sich, weil sie einerseits meinten, die Plebs werde vom Fleiß zum Müßiggange verlockt und weil andererseits offenbar der Staatsschatz geleert wurde[3]).

49. Um Vieles, worüber ich jetzt absichtlich hinweggehe, erhob sich auch in unsern Tagen ein solcher Streit, und dadurch gerieth dann das Buhlen um Volksgunst mit der besonnenen Ueberlegung der Vornehmen in Zwiespalt. Jetzt gibt es nichts mehr was das Volk zur Uneinigkeit mit der Auslese und den Ersten des Volks treiben könnte; es stellt keine Forderungen mehr, es verlangt nicht mehr nach Verfassungsänderungen, es freut sich an dem ihm gewordenen ruhigen Besitze, am Ansehen aller Gutgesinnten, an dem Ruhme des gesammten Staates. So halten denn die Aufrührer und Unruhstifter, weil sie durch alle Mittel der Spenden das römische Volk nicht mehr zum Aufstand reizen können, Versammlungen von Miethlingen und sind nicht mehr darauf bedacht das zu sagen und zu beantragen was die in der Versammlung Anwesenden gern hören, sondern bewirken durch Geld und Bezahlung daß jene Alles was sie sagen gern zu hören sich den Anschein geben. Meint ihr etwa daß die beiden Gracchen oder

1) Im Jahre 133 (621).

2) Indem sie meinten, freie Bauern würde man nicht zum Kriegsdienste heranziehen können.

3) Durch Ausfall der den Plebejern erlassenen Abgaben.

Saturninus oder irgend einer von denen die früher als die Führer der Volkspartei angesehen wurden, jemals auch nur einen einzigen gedungenen Menschen in ihren Versammlungen hatten? Gewiß Keiner von ihnen. Denn schon die Spenden allein und die Hoffnung auf den in Aussicht gestellten Vortheil wiegelte ohne Bezahlung den großen Haufen auf. So waren zwar in damaliger Zeit die Demokraten den bedächtigen und angesehenen Männern ein Aergerniß; allein durch die Anerkennung und alle mögliche Kundgebungen des Volks wurden sie geehrt. Man klatschte ihnen im Theater Beifall; sie erreichten bei den Abstimmungen ihre Absichten; ihr Name, ihre Reden, ihr Antlitz und ihr Gang waren bei den Leuten beliebt. Wer aber dieser Partei entgegen war, den hielt man für einen charakterfesten und bedeutenden Mann; allein er galt zwar im Senate viel und sehr viel bei den Wohlgesinnten, jedoch beim großen Haufen war er unbeliebt, seine Absichten wurden bei den Abstimmungen oft vereitelt; wurde aber gar einem ein Beifallsklatschen zu Theil, so besorgte er er hätte einen Fehler begangen. Und dennoch war es dasselbe Volk welches sich, wenn es irgend einen bedeutenderen Gegenstand galt, durch die Ansicht dieser Letzteren am meisten bestimmen ließ.

50. Jetzt ist, wenn ich mich nicht täusche, die Volksgemeinde in einer solchen Verfassung daß, wenn man die gedungenen Banden entfernt, wahrscheinlich Alle dieselben Ansichten über den Staat haben werden. Denn drei Gelegenheiten sind es wobei sich des römischen Volkes Meinung und Wille hauptsächlich kundgeben kann: die Volksversammlung, die Comitien, die Zusammenkünfte zu Bühnenspiel und Gladiatorengefecht. Welche Volksversammlung hätte nun im Laufe dieser Jahre stattgefunden — natürlich keine gedungene, sondern eine wirkliche Volksversammlung — bei der man nicht die Einstimmigkeit des römischen Volks hätte wahrnehmen können? Abgehalten wurden viele Versammlungen gegen mich von dem verruchten Banditen, in die Keiner gieng der nicht durch Geld gewonnen und bestochen war; aber kein Gutgesinnter konnte jenes scheußliche Gesicht ansehen, Keiner seine furienhafte Stimme anhören. Es mußte, ja es mußte in jenen

Versammlungen verworfener Menschen stürmisch hergehen. Ebenso hielt meinetwegen der Consul Publius Lentulus eine Volksversammlung: dazu strömte das römische Volk zusammen; alle Stände, ganz Italien fand sich zu dieser Versammlung ein. Er sprach für mich mit dem größten Nachdruck und großer Beredsamkeit, unter so tiefem Schweigen, so lebhafter Zustimmung Aller daß es schien als wären nie so volksthümliche Worte zu den Ohren des römischen Volkes gedrungen. Es wurde von ihm Gnäus Pompejus zum Sprechen veranlaßt, und er trat nicht nur für meine Zurückberufung auf, sondern wandte sich sogar mit Bitten an das römische Volk. Seine Worte fanden nun zwar in Versammlungen immer Gehör und Beifall, allein nie, behaupte ich, sprach er so beredt und begeisternd. Mit wie tiefem Schweigen hörte man die andern ersten Männer des Volkes über mich sprechen! ich nenne sie an dieser Stelle um deßwillen nicht, damit nicht meine Worte, wenn ich über Einen oder den Andern zu wenig sage, undankbar, wenn ich Allen gerecht werde, endlos ausfallen. Nun wollen wir von der Volksrede sprechen, die eben jener mein Gegner wieder gegen mich an das wahre Volk auf dem Marsfelde hielt. Wer hätte sie gebilligt? ja, wer hätte es nicht für eine empörende Frechheit gehalten daß er nicht blos sprach, sondern auch nur lebte und athmete? wer hätte nicht durch seine Worte den Staat befleckt und sich, wenn er ihn hörte, in seinen Frevel mitverstrickt erachtet?

51. Ich komme nun zu den Comitien, zu den Wahlcomitien oder den gesetzgebenden. Gesetze werden, wie wir sehen, oft viele beantragt. Ich lasse diejenigen bei Seite die so zu Stande kommen daß sich kaum fünf, und noch dazu aus einer fremden Tribus, zur Stimmenabgabe finden [1]). In Betreff meiner, den jener Zerstörer des Staats als einen Tyrannen und Räuber der Freiheit zu bezeichnen pflegte, behauptet er ein Gesetz beantragt zu haben. Wer aber möchte wohl

1) Es waren dann also Wenige erschienen, und um die Zahl des Tribus vollzählig zu machen mußten dann Leute aus den andern in die leeren hinübergenommen werden.

eingestehen, als es sich um einen gegen mich gerichteten Antrag handelte, an einer Abstimmung theilgenommen zu haben? Als aber umgekehrt für mich nach einem Senatsbeschlusse in den Centuriatcomitien ein Antrag gestellt wurde, wer möchte sich nicht rühmen dabei gewesen und für meine Zurückberufung gestimmt zu haben? Welche der beiden Verhandlungen muß nun als populär angesehen werden: diejenige bei welcher alle Notabilitäten der Bürgerschaft, alle Alters- und Standesklassen völlig einmütig sind? oder diejenige zu welcher aufgehetzte Furien wie zur Leichenfeier des Staates zusammeneilen? Oder soll etwa Alles populär heißen wozu sich Gellius einfindet, ein Mann der ebenso seines Bruders [1]), des berühmten Mannes und trefflichen Consuls, als des Ritterstandes unwürdig ist, dessen Namen er noch führt, obschon er die Erfordernisse [2]) desselben durchgebracht hat? „Das ist ja ein dem römischen Volke ergebener Mann." Gewiß, mehr ergeben als jeder Andre. Denn während er sich bei der erhabenen Stellung seines Stiefvaters, des großen Lucius Philippus, einer glücklichen Jugend hätte erfreuen können, war er so wenig Volksfreund daß er sein Eigenthum allein verzehrte. Nachher wurde er aus einem unlautern und anmaßenden Jünglinge, nachdem er sein väterliches Vermögen aus dem Reichthum der Weltkinder auf das bescheidene Maß der Philosophen heruntergebracht, ein Schöngeist und Musenfreund und ergab sich plötzlich wissenschaftlichem Studium. Die Bücher curierten ihn keineswegs; oft wurden sie sogar für Wein verpfändet; unersättlich blieb sein Bauch, es schwanden die Gelder. So trug er sich denn immer mit der Hoffnung auf eine Revolution; bei der Ruhe und Stille im Staate mußte er verkommen.

52. Gab es wohl je eine Unruhe an der er nicht als Rädelsführer theilgenommen? gab es je einen Unruhstifter dessen Freund er

---

1) Lucius Marcius Philippus, Consul im Jahr 698 (56), Stiefbruder des Gellius Poplicola.

2) Nämlich das erforderliche Vermögen.

nicht gewesen? irgend eine stürmische Volksversammlung die er nicht aufgehetzt hätte? wo hat er je von einem Gutgesinnten gut gesprochen? was sage ich gut gesprochen? nein, welchen wackern und gutgesinnten Bürger hätte er nicht auf's Unverschämteste verfolgt? hat er doch, vermutlich nicht aus Wollust sondern um als Freund der Plebs zu erscheinen, eine Freigelassene geheiratet! Solcher Mensch hat seine Stimme über mich abgegeben, er war anwesend, hat an den Schmausereien und Festlichkeiten der Hochverräther theilgenommen. Freilich hat er mir dabei eine Rache verschafft; denn er hat mit seinem Schandmaul meine Feinde geküßt. Er nun ist, gerade als wäre ich Schuld daß er sein Hab und Gut durchgebracht hat, aus eben dem Grunde, weil er nichts mehr hat, mein Feind. Habe ich dir dein Vermögen geraubt, Gellius, oder hast du es verzehrt? Schwelgtest du denn, frage ich, du Verkäufer und Verprasser deines Vermögens, auf meine Gefahr, so daß du mich, wenn ich den Staat gegen dich und deine Spießgesellen schützte, nicht mehr in der Stadt dulden wolltest? Dich will Keiner deiner Angehörigen mehr ansehen, Alle fliehen deine Nähe, deine Unterhaltung und Begegnung; dich hat dein Neffe Postumius, ein junger Mann von der Urteilsreife eines Greises, gezeichnet, indem er dich nicht unter die große Zahl der Vormünder für seine Kinder aufnahm. — Allein aus Erbitterung sowohl im Hinblicke auf mich als auf den Staat, denen beiden er sich um die Wette feindlich gezeigt hat, habe ich gegen den tollen und bettelhaften Schlemmer mehr gesagt als nöthig. Ich komme darauf zurück: als es sich um meinen Sturz handelte, die Stadt bewältigt und niedergehalten war, waren Gellius, Firmidius, Titius und ähnliche Hallunken die Leiter und Stimmführer jener gedungenen Rotten, während der eigentliche Antragssteller[1]) ihnen an Ehrlosigkeit, Frechheit und Gemeinheit nichts nachgab. Dagegen als auf meine Ehrenrettung angetragen wurde, da hielt Keiner sein Ausbleiben weder durch Krankheit noch durch hohes Alter entschuldigt; es gab Keinen der nicht mit mir

1) Clodius.

zugleich die Verfassung des Staats in ihre alte Geltung einzusetzen glaubte.

53. Laßt uns die Wahlcomitien betrachten. — Vor Kurzem hatten wir ein Tribunencollegium worin drei für gar keine, für eifrige Volksfreunde nur zwei galten. Von den zweien die man nicht für Volksfreunde hielt, und denen es unmöglich wurde in den gedungenen Versammlungen von der oben geschilderten Sorte festen Fuß zu fassen, sind zwei, wie ich sehe, vom römischen Volke zu Prätoren gemacht worden; und so weit ich aus dem Gerede im Volk und aus den Abstimmungen erkennen kann, so erklärte das römische Volk damit daß ihm der damals von Gnejus Domitius in seinem Tribunate bewiesene standhafte und außergewöhnliche Mut und des Quintus Ancharius Gewissenhaftigkeit und Entschlossenheit, die freilich nichts hatten ausrichten können, doch schon wegen der bloßen Absicht wohl gefallen habe. Was man ferner von Gajus Fannius hält, das sehen wir; welches Urteil das römische Volk bei Aemterbesetzungen über ihn an den Tag legen wird, daran darf Niemand zweifeln. Nun aber jene beiden Volksfreunde, was haben sie ausgerichtet? Der Eine[1]), der sich jedoch zurückgehalten, keine Anträge gestellt, nur andre Ansichten über den Staat geäußert hatte als man erwartete, eine wackere unsträfliche, von wohlgesinnten Männern immer anerkannte Persönlichkeit, konnte, weil er eben in seinem Tribunat nicht einsah was dem wahren Volke gefiel und jene in die Versammlungen kommende Menge für das Volk hielt, die Stellung[2]) nicht erlangen die ihm ganz leicht erreichbar gewesen wäre, wenn er nicht hätte Volksfreund sein wollen. Der Andre[3]), der in seiner demokratischen Richtung so rücksichtslos aufgetreten war daß er die Auspicien, das aelische Gesetz[4]), die Ansicht des Senats,

1) Gajus Alfius.

2) Die Prätur.

3) Publius Vatinius.

4) Welches die Beobachtung des Himmels bei allen Volksversammlungen befahl.

den Consul, seine Amtsgenossen, das Urteil der Gutgesinnten für Nichts achtete, bewarb sich mit wohlgesinnten angesehenen Männern, die jedoch keinen besonders hervorragenden Einfluß und keine große Beliebtheit hatten, um die Aedilität: er erhielt die Stimme seiner Tribus nicht; ja auch der palatinischen, mit deren Hülfe alle jene Schurken nach allgemeiner Meinung Unruhe im Staate anrichteten, gieng er verlustig und hat bei jenen Comitien nichts was ihm die Gutgesinnten gönnten erreicht, als daß er durchfiel. So seht ihr denn daß nachgerade das Volk selbst so zu sagen nicht mehr volksfreundlich gesinnt ist, da es mit solcher Heftigkeit diejenigen zurückstößt welche für Volksfreunde gelten und die welche Gegner dieser Partei sind aller Ehrenbezeugungen würdigt.

54. Nun wollen wir auf die Spiele kommen. Denn die Gespanntheit mit der euer Auge und eure Aufmerksamkeit auf mir ruht läßt mich glauben daß ihr mir eine ungebundnere Weise des Vortrags gestattet. Die Kundgebungen bei Comitien und Volksversammlungen sind bisweilen entstellt und bestochen; von den Bühnen- und Gladiatorenspielen heißt es zwar allgemein daß man bei ihnen wegen der Unselbständigkeit Einzelner für Geld häufig ein schwaches und vereinzeltes Klatschen hervorrufen kann. Und dennoch ist es leicht, wenn dieß vorkommt, zu erkennen wie es zu Stande kommt und durch wen und wie sich die nicht bestochene Volksmenge dabei verhält. Wozu sollte es erst meiner Worte dafür bedürfen, welchen Männern oder welcher Classe von Bürgern am meisten Beifall geklascht wird? Jeder von euch weiß es. Mag dieser Beifall immerhin etwas Geringfügiges sein, obschon er dieß nicht ist, da er ja allen ausgezeichneten Männern gezollt wird; allein wenn er es ist, so ist er es nur für einen charakterfesten Mann; demjenigen aber der von geringfügigen Umständen abhängig ist, der sich durch das Gerede und — nach ihrer eignen Redeweise — durch die Gunst des Volks fesseln und leiten läßt, muß nothwendiger Weise Klatschen Unsterblichkeit, Zischen Tod scheinen. Dich nun, Scaurus, frage ich vor Allen, der du die kostbarsten und pracht-

vollsten Spiele gegeben hast[1]), ob irgend einer jener Volksmänner deine Spiele mit angesehen, ob irgend einer sich dabei in das Theater und unter das römische Volk gewagt hat. Jener Erzkomödiant selbst, der nicht nur Zuschauer sondern auch Mitspieler und Virtuos ist, der von seiner Schwester[2]) alle Tanzpas kennt, der sich als ein Harfenmädchen in Weiberversammlung führen läßt[3]), hat weder in dem Feuereifer seines damaligen Tribunats deine Spiele noch sonst andre als die mit angesehen von denen er kaum mit dem Leben entronnen ist. Nur ein einziges Mal, behaupte ich, hat sich der volksfreundliche Mann in die Spiele gewagt, als im Tempel der Tugend und Ehre[4]) Ehre der Tugend erwiesen und das Denkmal[5]) des Gajus Marius, des Retters unsers Reiches, seinem Landsmanne, dem Vertheidiger der Verfassung[6]), eine Stätte zu seiner Ehrenrettung gewährt hatte.

55. Damals nun kam es in beiderlei Hinsicht klar zu Tage, was des römischen Volkes offenkundige Meinung war: zuerst als nach Anhörung des Senatsbeschlusses alle Anwesenden durch Klatschen der Sache selbst und dem abwesenden Senate ihren Beifall ausdrückten, und dann den einzelnen Senatoren, als diese aus dem Senate zurückkamen um die Spiele anzusehen. Als nun vollends der Consul der die Spiele gab seinen Platz einnahm, da erhoben sich Alle, drückten ihm mit erhobenen Händen ihren Dank und mit Freudenthränen ihr Wohlwollen und ihre Theilnahme für mich aus. Als dagegen jener Rasende in der Aufgeregtheit seines wahnwitzigen Sinnes erschien, da

---

1) Der schon oben im Cap. 47 genannte Scaurus hatte als Aedil ganz besonderen Luxus auf die von ihm veranstalteten Spiele verwandt.

2) Clodius' Schwester war als lascive Tänzerin berüchtigt.

3) Bezieht sich auf die bekannte Geschichte daß sich Clodius in Weiberkleidung bei dem Feste der guten Göttin einzudrängen wußte.

4) Der Virtus und des Honos.

5) Gemeint ist ein Tempel der aus der von Marius gewonnenen kimbrischen Beute errichtet worden war. Dort begannen auch die Verhandlungen über Cicero's Zurückberufung.

6) Natürlich meint Cicero sich selbst.

hielt das römische Volk kaum an sich; kaum bezwangen sich die Leute so weit um nicht ihren Grimm an seiner schandbaren und scheußlichen Person auszulassen. An Drohworten wenigstens und geballten Fäusten und Verwünschungsgeschrei haben es Alle nicht fehlen lassen. Allein wozu spreche ich von der Gesinnung und dem Mute des römischen Volks, das endlich nach langer Knechtschaft wieder zur Freiheit aufschaut, gegen einen Menschen den bei seiner damaligen Bewerbung um die Aedilität nicht einmal die Schauspieler verschont haben, als er unter den Zuschauern saß? Denn als ein römisches Lustspiel aufgeführt wurde, der Heuchler, wenn ich nicht irre[1]), so trug der Chor im lautesten Einklang gegen das Antlitz des schmutzigen Schurken gewandt die Worte vor:

Für solches lasterhafte Leben
Nach deinem Anfang, Titus, und dem weitern Lebenslauf!

Wie versteinert saß er da, und er, der sonst die Volksversammlungen durch das Gebrülle seines Chores zu beleben pflegte, wurde jetzt ebenfalls mit Chorgesang ausgezischt. — Da nun einmal der Spiele Erwähnung geschehen ist, so will ich auch dieß nicht übergehen daß unerachtet der großen Mannichfaltigkeit von Sentenzen nie eine Stelle vorgekommen ist bei der irgend ein Ausspruch des Dichters auf unsre Zeit zu passen schien, der entweder dem Volke entgangen wäre oder den nicht der Schauspieler selbst hervorgehoben hätte. Und nun, ihr Richter, bei diesem Anlasse bitte ich euch es mir nicht als Leichtfertigkeit anzurechnen wenn ich mich zu einer ungewohnten Weise des Sprechens habe verleiten lassen, indem ich über Dichter, über Schauspieler und Spiele vor Gericht rede.

56. Nicht bin ich so unerfahren, ihr Richter, in Prozessen, nicht so ungewohnt des Sprechens, daß ich nach Stoff zum Reden auf allen Gebieten haschen und aller Orten alle Blumen pflücken und brechen müßte. Ich weiß was eure Würde, was diese Rechtsbeistände, was jene Versammlung, was die Ehre des Publius Sestius, was die

1) Vom Dichter L. Afranius.

Größe seiner Gefahr, was mein Alter und meine Stellung verlangt. Allein ich habe an dieser Stelle der Jugend eine Belehrung darüber ertheilen wollen wer die Optimaten seien. Bei dieser Auseinandersetzung muß gezeigt werden daß nicht Alle Volksfreunde sind die dafür gelten. Dieß wird mir am Leichtesten gelingen wenn ich das wahre und unverfälschte Urteil des ganzen Volkes und wenn ich die innerste Gesinnung der Bürgerschaft darlege. Wie herrlich war es daß, unmittelbar nachdem sich die Nachricht von jenem im Tempel der Virtus gefaßten Senatsbeschlusse bei den Spielen und auf der Bühne verbreitet hatte, vor einer zahlreichen Volksmenge der treffliche Künstler[1]), der wahrhaftig auch im Staate so gut als auf der Bühne immer die beste Rolle gespielt hat, unter Thränen der unerwarteten Freude zugleich und des beigemischten Schmerzes und der Sehnsucht nach mir, meine Sache mit viel nachdrücklicheren Worten beim römischen Volke führte als ich sie für meine eigne Person hätte führen können? Denn des großen Dichters Geist gab er nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch sein Gefühl wieder. Denn wie schön sprach er:

Der den Staat mit festem Mute unterstützt
Und gerettet hat, der zu den Achivern stand[2]),

und deutete an daß ich zu euch gestanden, wies auf eure Reihen hin; Alle verlangten die Wiederholung der Stelle:

Der in schwanker Lage nicht geschwankt,
Seinen Kopf zu wagen und sein Leben nicht geschont.

Welches Beifallsgeschrei brach aus, als er dieß vortrug! als man nicht sowohl über das Spiel als die Worte des Dichters, über die Absicht des Schauspielers und meine Aussichten klatschte.

Den großen Freund im großen Kampfe —

denn die letzten Worte fügte der Schauspieler auf eigne Hand aus

---

1) Der Schauspieler Aesopus.
2) Aus einer Tragödie des Attius.

freundlicher Gesinnung gegen mich hinzu, und sie fanden beim Publikum vielleicht wegen der lebhaften Sehnsucht Beifall:

Der mit großem Geist begabt.

57. Wie groß war dann die Rührung des römischen Volkes, als derselbe bald darauf in demselben Stücke sprach: „O Vater!" Mich, mich Abwesenden hatte er wie einen Vater beklagen zu müssen geglaubt, mich, welchen Quintus Catulus und mit ihm viele Andre so oft im Senate Vater des Vaterlands genannt hatten. Wie viel Thränen flossen über den Brand und die Zerstörung welche mich dereinst betroffen, als er klagte über die Vertreibung des Vaters, die Niederschmetterung des Vaterlands, den Brand, die Zertrümmerung des Hauses. Denn dieß spielte er so daß er nach der Hinweisung auf das frühere Glück, als er sich zu den Zuschauern wandte, durch die Worte:

Dieß Alles sah von Flammen ich erfaßt,

sogar meinen Gegnern und Neidern Thränen entlockte. O ihr unsterblichen Götter! Wie hat er dann folgende Stelle vorgetragen, in der mir freilich Handlung und Wort so zu sein scheinen daß sie selbst im Munde eines Quintus Catulus, wenn er wieder auflebte, außerordentlich passend klingen würden. Denn dieser pflegte zuweilen freimütig die Unbesonnenheit des Volkes oder die Fehlgriffe des Senats zu tadeln und zu schelten:

Undank der Argiver, Undienstfertigkeit
Der Grajer, welche also das Verdienst vergißt.

Das war nun zwar nicht richtig; denn nicht undankbar, sondern bedauernswerth waren die denen es nicht vergönnt war durch Rettung ihrem Retter zu vergelten, auch war nie ein Einzelner gegen irgend Jemand dankbarer als gegen mich die Gesammtheit. Aber die folgende Stelle hat doch der beredte Dichter wie für mich geschrieben, und der mutige, nicht nur treffliche Schauspieler hat sie durch seinen Vortrag auf mich bezogen, indem er auf alle Stände hinwies und dem Senate, den Rittern, dem ganzen Volke vorwarf:

In Verbannung laßt ihr ihn und habet ihn vertreiben lassen,
Duldet daß er noch verjagt ist!

Wie sich damals die allgemeine Stimmung kundgab und die Willensmeinung des gesammten römischen Volkes in der Sache eines nicht volksfreundlichen Mannes sich aussprach, davon hörte ich nur; beurteilen werden es leichter diejenigen können die dabei waren.

58. Und da mich einmal meine Rede hierauf gebracht hat, so laßt mich noch mehr sagen. Der Schauspieler bejammerte mein Unglück an so vielen Stellen, indem er mit so tiefer Empfindung meine Sache führte daß seine herrliche Stimme von Thränen erstickt wurde; auch fehlte der Beistand der Dichter, deren Talent ich stets hochgeschätzt habe, meiner Bedrängniß nicht, und das römische Volk äußerte seine Zustimmung an solchen Stellen nicht nur durch Klatschen, sondern auch durch seine Thränen. War es nun wohl, wenn das römische Volk frei gewesen wäre, das Richtigere daß Aesopus oder Attius in dieser Weise für mich das Wort führten, — oder daß es die Ersten der Bürgerschaft thaten? Mit Namen wurde ich im Brutus[1]) genannt:

Tullius, der den Bau der Freiheit fest den Bürgern gründete.

Tausendmal wurde Wiederholung verlangt. Meint man, das römische Volk habe nicht klar genug ausgesprochen, von mir und dem Senat sei eben dasjenige begründet worden was mich verworfene Bürger beschuldigten vernichtet zu haben? Am Bedeutsamsten aber sprach sich die Meinung des gesammten römischen Volkes bei einem Gladiatorenspiel aus. Es wurde dieß von Scipio gegeben und war sowohl des Scipio selbst würdig als des Quintus Metellus, dem zu Ehren es veranstaltet wurde. Andererseits gehörte es in die Art von Schauspielen zu denen alle möglichen Classen der Bevölkerung möglichst zahlreich zusammenströmen, und an denen der große Haufe das meiste Gefallen findet.

1) Stück des Attius. Die Stelle bezieht sich offenbar ursprünglich auf König Servius Tullius.

Unter den Zuschauern fand sich dabei auch Publius Sestius der Volkstribun ein, da er in diesem Amte nichts Anderes als meine Sache im Auge hatte, und wagte sich unter das Volk, nicht in der Absicht beklatscht zu werden, sondern damit selbst meine Gegner die Willensmeinung des gesammten Volks sehen sollten. Er kam, wie ihr wißt, von der mänischen Säule her[1]). So laut erhob sich von allen Zuschauersitzen bis zum Capitol hin, so laut von den Schranken des Forums her das Beifallsklatschen daß nie die Einhelligkeit des gesammten römischen Volkes bei irgend einer Veranlassung größer oder offenkundiger gewesen sein soll. Wo waren damals jene Männer welche die Volksversammlungen lenkten, Herren der Gesetze waren und die Bürger vertrieben? Gibt es etwa ein ganz besonderes Volk für die schlechten Bürger, von dem ich gehaßt und angefeindet worden wäre?

59. Meine Ansicht ist daß es keine Gelegenheit gibt wo das Volk zahlreicher versammelt gewesen wäre als damals bei dem Gladiatorenspiel, nicht bei irgend einer Volksversammlung und auch nicht bei Comitien. Diese unzählige Menschenmenge nun, diese bedeutsame Kundgebung des gesammten Volks ohne alle Meinungsverschiedenheit, während man in eben jenen Tagen glaubte es werde um mich geschehen sein, was hat sie Anderes bewiesen als daß der besten Bürger Wohl und Ehre dem gesammten römischen Volke theuer sei? Dagegen wurde freilich jener Prätor[2]), der in Betreff meiner die Volksversammlung nicht nach seines Vaters, seines Großvaters, Urgroßvaters, kurz aller seiner Vorfahren, sondern nach leichtfertiger Griechen Brauch zu befragen pflegte, ob sie meine Rückkehr wünschten und, wenn einige halblaute Stimmen gedungener Kerle Nein schrieen, behauptete, das römische Volk sei dagegen; er wurde, obschon er täglich bei Gladiatorenspielen Zuschauer war, wenn er kam, niemals angesehen. Plötzlich, nachdem er sich unter die Bretter geschlichen, tauchte er empor, so daß man glaubte er wolle sagen:

1) D. h. von der Südseite des Forums.
2) Er hieß Appius Claudius.

Dich, Mutter, ruf' ich an[1]).

Daher fieng man nun an jenen winkligen Weg auf dem er zu den Spielen kam appische Straße zu nennen. Mochte er aber sichtbar werden wann er wollte, so wurden nicht nur die Gladiatoren, sondern selbst die Pferde der Gladiatoren durch das augenblickliche Zischen scheu gemacht. Seht ihr nun wie groß der Unterschied zwischen dem wahren Volke und irgend einer beliebigen Volksversammlung ist? Daß die Beherrscher der Volksversammlungen von dem ganzen Hasse des Volkes gebrandmarkt werden? Daß aber diejenigen welche sich in Proletarierversammlungen gar nicht halten können durch jede mögliche Achtungsbezeugung des römischen Volkes ausgezeichnet werden? Und du weisest mich sogar auf Marcus Atilius Regulus hin, der lieber allein freiwillig zur Hinrichtung nach Karthago zurückkehren als ohne die Gefangenen, von denen er an den Senat geschickt war, in Rom bleiben wollte, und behauptest, ich hätte eine Rückkehr durch gedungene Banden und bewaffnete Leute gar nicht wünschen dürfen?

60. Ich hätte also vermutlich Gewalt gewünscht, ich, der sich passiv verhielt so lange Gewalt herrschte; den, wenn nicht Gewalt geübt worden wäre, nichts hätte erschüttern können! Die Rückkehr hätte ich neulich verschmähen sollen, die so glänzend war daß Mancher, fürchte ich, glauben wird, ich wäre aus Ruhmsucht nur deßhalb fortgegangen um so zurückzukehren? Denn welchen Bürger hätte je der Senat den auswärtigen Nationen empfohlen außer mir? für wessen Rettung hätte je der Senat den Bundesgenossen des römischen Volkes Dank gesagt als für die meine? Nur meinetwegen haben die versammelten Väter beschlossen diejenigen welche in den Provinzen den Oberbefehl führten, so wie die Quästoren und Legaten sollten für meine Sicherheit und mein Leben wachen. Nur in meiner Sache ist es seit der Gründung Rom's vorgekommen daß durch Schreiben der Consuln nach Senatsbeschluß aus ganz Italien Alle denen am Staatswohle etwas

1) So sprach in einem Stücke des Paeuvius der Schatten des todten Polyder zu seiner Mutter.

gelegen wäre zusammenberufen wurden. Einen Beschluß den der Senat bei einer Gefahr des gesammten Staats nie gefaßt hat er zur Sicherung meiner Rettung für nöthig gehalten. Wen hat die Curie mehr vermißt, das Forum mehr betrauert? wen haben die Gerichtshöfe selbst so schmerzlich entbehrt? Nach meiner Entfernung war Alles öde, düster und stumm, voll Trauer und Kummer. Wo gibt es einen Ort in Italien an welchem nicht auf öffentlichen Denkmälern der Eifer für meine Rettung, der Ausdruck der mir gezollten Hochachtung verewigt wäre?

61. Denn weßhalb soll ich erst jene herrlichen Senatsbeschlüsse zu meinen Gunsten anführen? einerseits den der im Tempel des Allgütigen und Allmächtigen Juppiter gefaßt wurde, als der Held[1] welcher in den dreigetheilten Küsten und Landen der Welt durch drei Triumphe den Zuwachs unsers Reiches beurkundet hat bei der Abstimmung, vom Concept ablesend, mir allein das Zeugniß gab daß ich das Vaterland gerettet; dessen Stimme der zahlreich versammelte Senat so zu der seinigen machte daß nur der eine Hochverräther[2] widersprach und daß eben dieß zur ewigen Erinnerung für die Folgezeit in die öffentlichen Urkunden eingetragen wurde; — andrerseits den Beschluß welcher am folgenden Tage auf das Verlangen des römischen Volkes selbst und derer die aus den Municipalstädten herbeigekommen waren in der Curie gefaßt wurde: es sollte Niemand Himmelsbeobachtungen anstellen, Niemand eine Verzögerung herbeiführen; wer dagegen handelte, der sollte durchaus als Revolutionär gelten, und der Senat werde das streng ahnden; auch sollte sogleich über sein Verhalten Bericht erstattet werden. Obschon nun der zahlreich versammelte Senat durch ein so nachdrückliches Auftreten den Frevelmut und die Frechheit Einiger gehemmt hatte, so fügte er doch noch dieß hinzu: wenn an den fünf Tagen wo meine Sache hätte verhandelt werden können dieß nicht geschähe, so sollte ich ins Vaterland zurückkehren und durchaus wieder in meine frühere Stellung unverkürzt eintreten.

1) Natürlich Pompejus.
2) Clodius.

62. Zu derselben Zeit beschloß der Senat, es sollte denen welche aus ganz Italien meiner Zurückberufung wegen zusammengeströmt waren Dank ausgesprochen und sie zugleich gebeten werden, wenn die Verhandlungen wieder anfiengen, dabei zu erscheinen. So lebhaft waren die Bestrebungen für meine Zurückberufung daß dieselben welche vom Senate in meiner Sache gebeten wurden zugleich an den Senat in meinem Interesse Bitten richteten. Daher fand sich denn während dieser Vorgänge nur ein Einziger der sich offen gegen diese so angelegentlichen Bemühungen der Wohlgesinnten für mich erklärte. Ja selbst der Consul Quintus Metellus, der mir doch wegen erheblicher politischer Streitigkeiten am meisten entgegen gewesen war, berichtete für meine Zurückberufung. Ihn hatte nicht nur das hohe Ansehen des Publius Servilius, sondern auch seine ungemein imponierende Beredtsamkeit erschüttert, und als dieser nun fast alle Metteller aus der Unterwelt heraufbeschworen und seines Verwandten Sinn von dem Raubunwesen des Clodius hinweg auf die Würde des Geschlechts das er mit ihm gemein hätte hingewandt, als er ihn an ein Beispiel seiner Familie erinnert und auf des numidischen Metellus ebenso ruhmvolles als schweres Unglück verwiesen hatte: da brach der treffliche Mann, ein ächter Meteller, in Thränen aus, und noch während Servilius sprach gab er sich ihm ganz ihn; jener großartigen Erhabenheit voll altrömischer Biederkeit konnte der Sprößling desselben Blutes nicht länger widerstehen; und durch seine Unterstützung meiner Sache versöhnte er sich mit mir aus der Ferne. Damit hat er sicherlich, wofern außerordentliche Männer im Tode einen Rest von Empfindung behalten, allen Metellern, besonders aber dem allertapfersten trefflichsten Bürger, seinem Bruder, eine große Freude gemacht; denn das war der Genosse meiner Mühen, meiner Gefahren, meiner Maßregeln[1]).

63. Wie aber meine Rückkehr war, wer wüßte das nicht? wie mir bei meiner Ankunft die Brundisiner den Handschlag wie von ganz

1) Metellus Celer war Prätor und Freund Cicero's während der catilinarischen Verschwörung.

Italien und dem Vaterlande selbst boten; da am fünften August derselbe Tag meine Ankunft und Rückkehr sah der zugleich meiner theuern Tochter Geburtstag ist, die ich nach so schwerer und schmerzlicher Trennung damals zuerst wieder erblickte, zugleich der Geburtstag der Colonie Brundisium und, wie ihr wißt, des Tempels der Rettung; da dasselbe Haus der wohlgesinnten und hochgebildeten Männer, des Marcus Laenius Flaccus, sowohl des Vaters als seines Bruders, mit lauter Freude mich aufnahm das mich im letzten Jahre unter Trauer beherbergt und mit eigner Gefahr unter seinen Schutz genommen hatte; als auf meinem ganzen Wege die Städte Italiens Feste wegen meiner Ankunft zu feiern schienen; die Straßen durch zahlreiche von allen Seiten gesandte Abgeordnete belebt, mein Herannahen an die Stadt durch einen ungeheuren Zulauf und Jubel des Volks verherrlicht wurde; der Weg vom Thore an, das Emporsteigen zum Capitol, meine Rückkehr zu meinem Hause neben dem Jubel der Freude das Bedauern in mir weckte daß ein so dankbares Volk so unglücklich und gedrückt gewesen war.

Da hast du nun die Antwort auf deine Frage, wer denn die Edeln wären. Es ist keine besondre Kaste, wie du behauptetest; ein Ausdruck den ich gleich wieder erkannte; denn er rührt von demjenigen her von dem sich Publius Sestius am meisten angegriffen sieht [1]), von dem Menschen der die Vernichtung und Niedermetzelung dieser Kaste wünscht, der den milden dem Blutvergießen abgeneigten Gajus Caesar oft gescholten, oft angeklagt hat, indem er versicherte, er werde nie ohne Besorgniß sein können, so lange diese Kaste noch am Leben wäre. Gegen die Gesammtheit richtete er nichts aus; aber gegen mich thätig zu sein hörte er nicht auf; mich griff er an, zuerst durch den Denuntianten Vettius, den er in der Volksversammlung über mich und die angesehensten Männer befragte [2]). Hierbei brachte er doch

1) Vatinius.

2) Vettius wurde angestiftet im Senat und in einer Volksversammlung auszusagen, es sei eine Verschwörung gegen Caesar's Leben im Werke. Später fand man ihn im Gefängniß, in das ihn der Senat warf, erdrosselt.

durch dieselbe Gefahr und Beschuldigung solche Bürger in Verbindung daß er sich bei mir Dank erworben hat, weil er mich mit so bedeutenden und tapfern Männern zusammenstellte.

64. Allein nachher hat er ohne alles Verschulden von meiner Seite — nur daß ich nach dem Beifall der Wohlgesinnten strebte — alle möglichen Intriguen in frevelhafter Weise gegen mich spielen lassen. Er hinterbrachte denen die ihm Gehör schenkten täglich eine neue Erdichtung über mich; er rieth dem mir so nah befreundeten Gnäus Pompejus mein Haus zu meiden und sich vor mir selbst zu hüten; er hatte sich mit meinem Feinde so eng verbunden daß Sextus Clodius[1]), ein seines näheren Umgangs durchaus würdiger Mensch, von ihm sagte, für die Achtserklärung gegen mich sei er die Tafel, er selbst der Schreiber gewesen; er allein frohlockte offen über meine Entfernung und eure Trauer. Ueber ihn nun habe ich, obschon er täglich tobte, nie ein Wort verloren, ihr Richter: ich glaubte, da ich mit allem möglichen schweren Geschütz, mit Waffengewalt, Heeresmacht und Kriegsgeräth, angefallen würde, so schicke sich kein Klagen über einen einzelnen Bogenschützen. Meine Amtshandlungen, sagt er, mißfielen ihm. Wer wüßte das nicht? setzte er sich doch über mein Gesetz hinweg, welches zwei Jahre vor einer beabsichtigten Bewerbung[2]) Gladiatorenspiele zu geben ausdrücklich verbietet. Dabei kann ich mich nicht genug über seine Frechheit wundern, ihr Richter. Er verstößt ganz offen gegen das Gesetz; das thut ein Mensch der dem Gerichte weder durch persönliche Liebenswürdigkeit entschlüpfen, noch durch Beliebtheit beim Volke entkommen, noch durch Einfluß und Macht die Schranken der Gesetze und Gerichte durchbrechen kann. Was treibt den Menschen so zügellos aufzutreten? „Ihn treibt allzuheftige Ruhmsucht"; vermutlich hat er eine stattliche, namhafte, rühmlichst bekannte Gladiatorenbande aufgetrieben. Er kannte den Geschmack des Volkes, er

1) Nicht mit Publius Clodius zu verwechseln, aber sein Schreiber und Gesinnungsverwandter.

2) Die Worte petierit aut sind fortgelassen; sie sind von mehreren Herausgebern als unächt gestrichen.

sah, welches Beifallsgeschrei und welchen Zulauf es geben würde. Solche Erwartungen begeisterten den von Ruhmgier brennenden Mann, und er konnte sich nicht enthalten Gladiatoren vorzuführen, unter denen er selbst der schönste war [1]). Wäre dieß der Grund weßhalb er sich zum Lohn für die eben erprobte Gunst des römischen Volks [2]) durch seinen volksfreundlichen Eifer zu einem Verstoße gegen das Gesetz hinreißen ließ, so würde es ihm doch Niemand vergeben. Da er aber gar Menschen die er sich nicht einmal auf dem Markte ausgesucht, sondern aus den Sklavenzwingern aufgekauft und mit Gladiatorennamen versehen, von denen er Einige nach dem Loose zu Samniten, Andre zu Herausforderern [3]) gemacht hat, fürchtet er sich da nicht vor den Folgen die eine solche Frechheit, eine solche Mißachtung der Gesetze haben wird? Doch kann er zweierlei zu seiner Vertheidigung anführen; erstlich: „ich gebe Thiergefechte; das Gesetz bezieht sich auf Gladiatorenspiele." Sehr witzig. Doch höret etwas was noch geistreicher ist. Er wird sagen, er stelle nicht mehrere, sondern nur Einen Gladiator, und habe seine ganze Aedilenleistung auf dieses Spiel übertragen. Eine schöne Aedilität! ein Löwe [4]), zweihundert Thierkämpfer. Doch er mag dieß zur Vertheidigung vorbringen; ich wünsche daß er Vertrauen zu seiner Sache hat; denn wenn er das nicht hat, so pflegt er die Volkstribunen anzurufen und das Gericht durch Gewalt zu sprengen. Nun wundert es mich an ihm weniger daß er mein Gesetz, das Gesetz eines persönlichen Feindes, verachtet, als daß er den Grundsatz hat ein consularisches Gesetz überhaupt nicht anzuerkennen. Er hat sich über das caecilisch-didische [5]),

1) Vatinius war ein sehr häßlicher Mensch.

2) Das ihn bei der Bewerbung um die Aedilität hatte durchfallen lassen.

3) Beides Namen bestimmter Arten von Gladiatoren.

4) Nach dem Scholiasten hieß einer der von Vatinius angeworbenen Gladiatoren Löwe (Leo).

5) Bezog sich auf die vorhergehende Ankündigung der Wahlversammlungen an drei Markttagen.

über das licinisch-junische [1]) hinweggesetzt. Erkennt er auch das Gesetz desjenigen Mannes den er sich rühmt durch seinen Antrag und seine Verwendung ausgerüstet, mit Truppen und Waffen versehen zu haben, erkennt er das Gesetz des Gajus Caesar gegen Erpressungen nicht an? Und da behauptet man noch, es seien Andre die Caesar's Amtshandlungen umstoßen, während dieses treffliche Gesetz von seinem Schwiegervater [2]) und diesem seinem Trabanten verhöhnt wird!

65. Der Ankläger hat es gewagt euch, ihr Richter, bei dieser Verhandlung zu ermahnen, ihr möchtet endlich einmal strenge sein, endlich dem Staate Arznei geben. Das ist keine Arznei wenn man bei einem gesunden, gar nicht angegriffenen Theile des Körpers die Lanzette braucht: das ist Fleischerarbeit und Grausamkeit. Diejenigen heilen den Staat die irgend eine Pestbeule der Volksgemeinde, als wäre es ein Kropf [3]), ausschneiden. Doch damit meine Rede irgend einen Schluß erhalte, und ich eher mit Sprechen aufhöre als ihr mir so aufmerksam zuzuhören, so will ich diese Auseinandersetzung vom Adel, seinen Häuptern und den Verfechtern der Verfassung abschließen, und sowohl euch, ihr Jünglinge die ihr von vornehmer Herkunft seid, zur Nachahmung eurer Vorfahren aufrufen, als auch euch, die ihr durch Talent und Tüchtigkeit in den Adel eintreten könnt, zu dem Verfahren ermuntern wodurch viele Emporkömmlinge zum Genusse von Ehre und Ruhm gelangt sind. Glaubt mir, dieß ist der einzige Weg der zu Lob, Ansehen und Ehre führt, sich bei trefflichen weisen und von der Natur wohlbegabten Männern Beifall und Achtung zu erwerben; die Gliederung unsers Staates verstehen zu lernen, welche von unsern Vorfahren so weise geordnet ist. Denn als diesen die Königsherrschaft unerträglich geworden war, setzten sie jährliche Beamte mit der Beschränkung ein daß die Raths-

1) Verbot ein Gesetz ohne Zeugen dem Staatsarchiv einzuverleiben.

2) Lucius Piso, der sich als Proconsul in Makedonien vieler Erpressungen schuldig gemacht hatte.

3) Vatinius hatte einen Kropf.

behörde des Senats für alle Zeiten den Staat leiten sollte, während die Wahlen in diese Behörde durch das gesammte Volk geschehen und der Zutritt zu dieser höchsten Rangklasse der Thätigkeit und dem Verdienste aller Bürger offen stehen sollte. Den Senat setzten sie als Wächter, Beschützer und Vorkämpfer der Verfassung ein; an den Einfluß des Senats sollten sich nach ihrer Absicht die Beamten halten und gewissermaßen die Werkzeuge dieser gewichtigen Rathsversammlung sein; der Senat selbst aber sollte den Glanz der zunächststehenden Rangklassen verbürgen, des Volkes Freiheit und Interesse schützen und mehren.

66. Wer diese Prinzipien nach dem Maße seiner Kräfte vertritt, der gehört zu den Edeln, mag er sonst aus einem Stande sein aus welchem er wolle; diejenigen aber welche vorzugsweise so bedeutende Obliegenheiten und die Staatsverfassung auf ihren Schultern tragen sind von jeher als die Vormänner der Edeln, als die Vertreter und Erhalter des Staats angesehen worden. Die Männer von solchem Schlage haben, ich gestehe es, viele Gegner, Feinde, Neider, wie ich schon oben sagte; ihnen drohen viele Gefahren, sie sind vielen Kränkungen ausgesetzt und müssen große Anstrengungen wagen und bestehen. Allein meine ganze Rede gilt der Mannhaftigkeit, nicht der Schlaffheit; der Ehrenhaftigkeit, nicht der Genußsucht; denen die für ihr Vaterland, die für ihre Mitbürger, die für Ehre und Ruhm, nicht denen die für Schlaf, Gastmähler und Wohlleben geboren zu sein glauben. Denn diejenigen welche sich durch Genüsse locken lassen und sich den Reizen des Lasters, den Verführungen der Begierden ergeben haben, sie mögen auf Ehrenstellen verzichten, dem Staatsleben fern bleiben und sich's gefallen lassen den Genuß eines ruhigen Lebens der Anstrengung wackrer Männer zu verdanken. Diejenigen aber die nach gutem Rufe bei den Guten streben — der allein auf den Namen wahren Ruhmes Anspruch hat — müssen für Andre, nicht für sich, behagliches Leben und Genüsse zu erlangen trachten. Im Schweiß müssen sie sich abmühen für die gemeinsamen Interessen, müssen sich Feindschaften aussetzen, sich oft zum Besten des Staates in Stürme

wagen; mit vielen Verwegnen, mit Schlechtgesinnten, zuweilen auch mit Mächtigen kämpfen. Solches haben wir von der berühmtesten Männer Grundsätzen und Thaten gehört, Solches vernommen und gelesen. Nicht diejenigen sehen wir geehrt welche irgend einmal das Volk zum Aufruhr gereizt oder Unerfahrene durch Spenden geblendet oder mutige, berühmte, um den Staat hochverdiente Männer in Mißgunst gebracht haben. Solche Menschen hat man bei uns zu Lande immer für charakterlose, für freche, schlimme und verderbliche Bürger gehalten. Dagegen hat man die welche die Anfälle und Unternehmungen Solcher unterdrückt, welche durch Ansehen, Redlichkeit, Festigkeit und Willensstärke den Planen der Frechen Widerstand geleistet, diese hat man für charakterfeste Männer, für die Vormänner, die Führer und Schirmherrn solcher Ehrenhaftigkeit und damit des Reiches erachtet.

67. Daß nun Niemand durch mein oder sonst eines und des Andern Unglück von solcher Lebensbahn sich abschrecken lasse, so sei angeführt daß, so weit mein Wissen reicht, in dieser Stadt nur ein einziger um den Staat hochverdienter Mann in ganz unverdienter Weise gefallen ist, nämlich Lucius Opimius. Sein vielbesuchtes Denkmal[1]) steht noch auf dem Forum, sein ganz vereinsamtes Grabmal am Gestade von Dyrrhachium. Und doch hat ihn, obschon er sich wegen des Falls des Gajus Gracchus glühenden Haß zugezogen, das römische Volk selbst stets von der Anklage freigesprochen; es war ein andrer Sturm eines ungerechten Richterspruchs der den trefflichen Mann niederwarf[2]). Alle Andern vollends sind zwar entweder durch plötzliche Gewalt und ein Unwetter des Volkshasses zu Boden geworfen, aber doch durch das Volk selbst wieder hergestellt und zurückberufen worden, oder sie haben völlig unverwundet und ungekränkt gelebt. Umgekehrt aber haben diejenigen welche den Rath des Senats, welche die Willens-

1) Eine von Opimius erbaute Basilika.

2) Er wurde verbannt, weil er der Bestechung in seinem Legatenamt in Afrika bei Beginn des jugurthinischen Krieges überführt worden war.

meinung der Wohlgesinnten und die Sitte der Vorfahren gering achteten und sich bei der unerfahrenen oder aufgeregten Menge beliebt machen wollten, fast Alle entweder durch augenblicklichen Tod oder schimpfliche Verbannung ihr Verschulden gegen den Staat gebüßt. — Wenn es nun bei den Athenern, bei Griechen, die der Bedächtigkeit unserer Landsleute so fern standen, nicht an Männern fehlte die den Staat gegen die Unbesonnenheit des Volks schützten, obschon man Alle die dieß gethan hatten zu verbannen pflegte; wenn jener Themistokles, der Erhalter seines Vaterlands, sich weder durch des Miltiades Bestrafung, der jene Stadt kurz zuvor gerettet hatte, noch durch des Aristides Verbannung, welcher der Gerechteste von Allen gewesen sein soll, von der Vertheidigung der Staatsverfassung abhalten ließ; wenn später die bedeutendsten Männer desselben Staates, die ich nicht namentlich aufzuführen brauche, trotz so vieler drohender Beispiele von Reizbarkeit und Launenhaftigkeit des Volks dennoch ihre damalige Verfassung vertheidigt haben: was ist dann wohl für uns Pflicht, die wir erstlich in der Stadt geboren sind wo mir Sittenernst und Willensstärke heimisch zu sein scheinen; die wir außerdem auf einer solchen Höhe des Ruhmes stehen daß alle Wechselfälle menschlichen Glücks dagegen unbedeutend erscheinen müssen; die wir uns ferner dem Schutze einer Staatsverfassung geweiht haben bei deren Vertheidigung zu fallen rühmlicher ist als durch ihren Umsturz die höchste Macht zu erlangen?

68. Die früher von mir genannten Griechen sind zwar von ihren Mitbürgern ungerecht verurteilt und verbannt worden; aber weil sie sich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht haben, so ist ihr Ruhm heut zu Tage nicht allein in Griechenland, sondern auch bei uns und in den übrigen Ländern so groß daß Niemand mehr diejenigen nennt von denen sie überwältigt wurden, während Jeder ihr Mißgeschick glücklicher preist als die Gewaltherrschaft jener. Wer stand unter den Karthagern an Einsicht, Tapferkeit und Heldenthaten höher als Hannibal, der allein mit so vielen unsrer Feldherrn so viele Jahre lang um die Herrschaft und um den Ruhm stritt? Ihn verbannten seine Mitbürger

aus dem Vaterlande, während wir unsern Feind in unsern Geschichtsbüchern und im Munde des Volks verherrlicht sehen. Darum laßt uns unsere Brutus', unsere Camiller, Ahala's, Decier, Curier, Fabricier, Fabier, Scipionen, Lentuler, Aemilier und unzählige Andre nachahmen, welche diesem Staate festen Bestand verliehen haben; Männer die ich zur Gemeinschaft und der Zahl der unsterblichen Götter rechne. Laßt uns das Vaterland lieben, dem Senate gehorchen, uns der Wohlgesinnten annehmen, den augenblicklichen Lohn gering achten und auf den Ruhm bei der Nachwelt bedacht sein, nur das für gut halten was recht ist; laßt uns hoffen was wir wünschen, aber ertragen was uns zustößt — kurz laßt uns bedenken daß zwar der Leib tapferer Helden und großer Männer sterblich, ihres Geistes Leben aber und ihrer Verdienste Ruhm ewig ist. Und wenn dieser Glaube in der heiligen Gestalt des Herkules seine Weihe erhalten hat, dessen Leben und Heldenkraft, als der Rumpf verbrannte, in die Unsterblichkeit aufgenommen sein soll, so wollen wir auch von denen welche diesen großen Staat durch ihre Rathschläge oder Bemühungen vergrößert, vertheidigt oder gerettet haben glauben daß sie unsterblichen Ruhm erlangt haben.

69. Doch indem ich, ihr Richter, von der Ehre und dem Ruhme unserer tapfersten und angesehensten Mitbürger spreche und noch mehr zu sprechen im Begriffe bin, gebietet mir plötzlich der Blick auf die hier Anwesenden mitten im Laufe meiner Rede anzuhalten. Ich sehe den Publius Sestius, den Verfechter, Beschützer und Anwalt meiner Rettung, eures Ansehens und des öffentlichen Interesses als Verklagten; ich sehe hier seinen Sohn im Knabenkleide mit weinenden Augen mich anschauen; ich sehe den Milo, den Wiederhersteller eurer Freiheit, den Wächter meiner Sicherheit, die Stütze der bedrängten Verfassung, den Vertilger des heimischen Raubunwesens, den Unterdrücker der täglichen blutigen Schlägereien, den Beschützer der Tempel und Häuser, den Hort der Curie — in Trauerkleidung und als Angeklagten; ich sehe den Publius Lentulus, dessen Vater ich als den Schöpfer und väterlichen Begründer von meines und meines Bruders Glück, Ruf und Vermögen betrachte, elend und in tiefster Trauer. Demselben

Manne dem das vorige Jahr zugleich nach dem Willen seines Vaters die männliche und nach dem Willen des Volks die verbrämte Toga verlieh [1]), ihn sehe ich in diesem Jahre wie er in dieser Toga die unerwartete Härte eines höchst ungerechten Antrags von seinem tapfern Vater, dem ruhmvollen Bürger, durch seine Fürbitte abzuwenden sucht. Und so viele und so treffliche Bürger haben die fahle düstere trübselige Trauer einzig und allein meinetwegen anlegen müssen, weil sie mich vertheidigt, weil sie mein Unglück und meine Trauer bedauert, weil sie mich dem Vaterlande das trauerte, dem Senate der es verlangte, dem ganzen Italien das es forderte, euch Allen die darum baten, wiedergeschenkt haben. Welches so große Verbrechen habe ich denn begangen? was habe ich mir so Schweres an jenem Tage zu Schulden kommen lassen als ich euch die mündlichen und schriftlichen Anzeigen und Geständnisse des Vernichtungsplanes gegen Alle hinterbrachte, als ich euch gehorchte? Ist es nun ein Verbrechen sein Vaterland zu lieben, so habe ich genug Strafe erduldet: mein Haus wurde zerstört, mein Vermögen geplündert, meine Kinder zerstreut, meine Gattin fortgeschleppt, mein guter Bruder, voll unvergleichlicher brüderlicher Treue und Liebe, wälzte sich in tiefster Trauer zu den Füßen meiner erbittertsten Feinde; ich wurde von Altar, Herd und Penaten verstoßen; von den Meinigen losgerissen mußte ich fern von dem Vaterlande weilen, das ich, gelinde gesagt, jedenfalls vor Blutvergießen [2]) geschützt hatte; tragen mußte ich die Grausamkeit meiner Feinde, die Ruchlosigkeit der Verräther, die Tücke der Neider. Wenn dieß deßhalb noch nicht genug ist weil meine Rückkehr dieß Alles getilgt zu haben scheint, dann ist es für mich viel, viel besser, ihr Richter, in eben jenes Unglück zurückzusinken als meinen Vertheidigern und Rettern solche Bedrängniß aufzuladen. Oder sollte ich in dieser Stadt weilen können, wenn die verjagt werden die mir den Aufenthalt in dieser

1) Er war Augur geworden; dem Vater aber war durch den Antrag eines Tribunen der ihm früher übertragene Oberbefehl zum Kriege wider Aegypten wieder entzogen worden; dieß der Grund zur Trauer des Sohnes.

2) Nach Halm's Vermutung.

Stadt möglich gemacht haben? Nein, ich werde nicht hier bleiben, ich werde nicht bleiben können, ihr Richter; und niemals soll dieser Knabe, der durch seine Thränen die Innigkeit seiner kindlichen Liebe beweist, wenn er um meinetwillen seinen Vater verliert, mich in unverkürztem Glücke sehen; er soll nicht, so oft er mich sieht, seufzen und mich sein und seines Vaters Unglück nennen. Ja ich will mich an diese Männer in jeder Lage des Glücks in die sie gerathen anschließen. Nie soll mich irgend ein Glückswechsel von den Männern losreißen die ihr meinetwegen in Trauerkleidern sehet; nie sollen die Nationen, denen mich der Senat empfahl, denen er meinetwegen dankte, diesen Mann um meinetwillen verbannt ohne mich sehen. — Allein dieß haben die unsterblichen Götter, die mich bei meiner Ankunft in ihre Tempel, begleitet von diesen Männern und dem Consul Publius Lentulus, aufgenommen; dieß hat der Staat selbst, der für uns das Ehrwürdigste ist, in eure Macht gegeben, ihr Richter. Ihr vermögt es durch diesen Richterspruch die Gesinnung aller Wohlgesinnten zu befestigen, die der Schlechten zu erschüttern; ihr vermögt es euch diese trefflichen Bürger zu erhalten, mir einen neuen Halt, der Verfassung neues Leben zu verleihen. Daher beschwöre ich euch auf's Dringendste: wenn ihr meine Rettung gewollt habt, so erhaltet diejenigen durch welche ich euch wiedergeschenkt bin.

VIII. Rede für Titus Annius Milo,

übersetzt

von

Dr. Reinhard Stern,
Professor am Gymnasium zu Hamm.

Einleitung.

Die für Titus Annius Milo gehaltene Rede gehört schon nach dem Urteile der Alten zu den vollendetsten Kunstwerken Cicero's, wie sie denn auch aus seinem reifsten Mannesalter stammt. Quintilian nennt sie an zwei Stellen die vortrefflichste (IV, 2, 25. XI, 3, 47). Freilich ist es nicht die siegende Kraft der Wahrheit die dem Redner das Wort leiht; man bewundert die Kunst wodurch der berühmte Anwalt eine entschieden unhaltbare Sache auf das Künstlichste zu stützen bemüht ist, deren Fall er schließlich doch nicht aufzuhalten vermochte, und wodurch er einen verbrecherischen Thatbestand im Lichte des patriotischen Verdienstes darstellt.

Die Rede ist nicht so gehalten wie sie uns vorliegt, sondern nach der Sitte jener Zeit später in der vorhandenen Gestalt ausgearbeitet worden.

Der Prozeß fällt in das wechselnde Verhältniß zwischen Pompejus und Caesar und in die Wirren in welche Publius Clodius, der politische Freibeuter, und Titus Annius Milo,

gleichfalls selbstsüchtiger Anschläge voll, aber Vertheidiger der Senatspartei und Freund Cicero's, den Staat versetzt hatten. Clodius war zuletzt mit Pompejus befreundet gewesen, ein gutes Vernehmen also zwischen Milo und dem Machthaber unmöglich. Für das Jahr 52 (702) bewarb sich Milo um das Consulat, Clodius um die Prätur. Beide suchten einander durch offene Gewalt wie durch großartige Bestechungen aus dem Felde zu schlagen, welches letztgenannte Verfahren namentlich von Milo angewendet wurde. Während dieses feindlichen Verhältnisses machte Milo am 18. Januar 52 (702) in Begleitung seiner Gattin und mit einem großen Gefolge von Sklaven und Gladiatoren nach seiner Vaterstadt Lanuvium eine amtliche Reise, um einen Flamen der Juno Sospita in seiner Eigenschaft als Municipaldictator zu wählen. Nicht weit von Bovillae begegnet ihm Clodius in der Nähe der Kapelle der „guten Göttin", von Aricia zurückkehrend, ebenfalls von Sklaven begleitet. Es kommt zu gewaltthätigem Angriff. Clodius wird von den Milonianern ermordet, seine Leiche kurz vor der ersten Stunde der Nacht nach Rom gebracht, die Volkswut auf alle Weise erhitzt und der Körper des Gemordeten in der hostilischen Curie verbrannt, wobei diese selbst ein Raub der Flammen wurde. Die Aufregung gegen Milo, der durch alle Mittel seine Bewerbung fortsetzte, und die allgemeine Verwirrung führte zu dem Stande der Dinge welchen Pompejus wünschte: die ausgedehnteste Vollmacht ward ihm übertragen, um den Staat zu retten. Neben der sofortigen Aushebung einer bedeutenden Streitmacht durch ganz Italien begannen die Vorbereitungen zu Milo's Prozeß. Im Senate ward auf die gehässigste Weise gegen Milo berichtet, die Zeugenvernehmung von Clodius' Sklaven fiel nachtheilig aus. Pompejus war gegen Milo auf das Ungünstigste gestimmt. Zum alleinigen Consul ernannt setzte er bei dem Volke zwei Gesetze durch, das eine über Gewaltthätigkeit, das andre über ungesetzliche Bewerbung um Staatsämter. Zwar gab es für beide Verbrechen bereits stehende Untersuchungsgerichte, durch die neuen Gesetze sollte aber das Verfahren abgekürzt und die Strafe verschärft

werden. Ueberdieß war es bei beiden speciell auf Milo abgesehen, der nunmehr in mehrfacher Beziehung in den Anklagestand versetzt wurde. Obenan stand die Klage wegen Gewaltthätigkeit, d. h. wegen gewaltsamer Störung der öffentlichen Ruhe durch bewaffnete Banden. Die gerichtliche Verhandlung der ersten drei den Zeugenvernehmungen gewidmeten Tage ward durch die lärmenden Bewegungen der Clodianer dermaßen gestört daß Pompejus das Forum mit bewaffneten Wachen umstellen ließ. Am entscheidenden Tage, dem dritten vor den Iden des April, als das Forum und alle Zugänge mit Bewaffneten besetzt waren und Pompejus selbst von Truppen umgeben vor dem Aerarium Platz genommen, erfolgten die Losung der Richter und die zweistündigen Reden der Ankläger. Ihnen antwortete Cicero, aber unter höchst ungünstigen Umständen. Die Clodianer empfiengen ihn mit lärmendem Geschrei; er sprach daher nicht mit der gewohnten Festigkeit, jedenfalls mit schlechtem Erfolge. Denn von 51 Richtern verurteilten 38 den Milo. Ein gleiches Ergebniß hatten die übrigen Anklagen.

Der Verurteilte gieng nach Massilia in das Exil, seine durch riesige Geldverschleuderung an das Volk tief verschuldeten Güter wurden um den vierundzwanzigsten Theil des Werthes verkauft. Nach Massilia schickte ihm Cicero die später ausgearbeitete Rede, die ein bekanntes ironisches Urteil Seitens des Verbannten erfuhr[1]). Seine Zurückberufung wurde bei Caesar vergeblich in Anregung gebracht. Der aus seinen Briefen an Cicero bekannte Caelius wünschte später den Milo als Verbündeten zu haben, um angeblich im Namen des Pompejus einen Aufstand zu erregen. Milo sammelte in Campanien einen Theil seiner alten Gladiatorenrotte und wurde bei einem Angriff auf das Castell Cassanum im Gebiete von Thurii getödtet.

Auch diese Rede ist im Wesentlichen nach der bei den

1) Es sei ein Glück für ihn, sagte er, daß Cicero diese Rede nicht vor Gericht gehalten habe, weil er sonst nicht die köstlichen Seefische in Massilia essen würde.

Alten üblichen Weise eingetheilt. Der ihr zum Grunde liegende Gedanke ist der Nachweis der Nothwehr. Sie enthält:

I. Im Eingange eine Entschuldigung seiner Befangenheit durch die ungewöhnliche äußere Umgebung des Gerichts, Gründe seiner Beruhigung, eine vorläufige Mahnung an die Richter zum Schutz eines Patrioten und das Versprechen den Beweis einer vorliegenden Nothwehr zu führen.

II. Die eigentliche Beweisführung enthält:

1) Die Entkräftung einiger gegnerischen Behauptungen: es sei jede Tödtung unbedingt mit dem Tode zu bestrafen; es existiere ein Senatsbeschluß wonach der vorliegende Mord ein Staatsverbrechen sei; Pompejus habe durch seinen Gesetzesvorschlag die Sache bereits entschieden.

2) Die Vertheidigung der That aus dem Gesichtspunkte der Nothwehr. Letztere folgt aus dem Hergange des Ereignisses, aus dem Interesse welches Clodius am Tode Milo's haben mußte, aus dem Leben und dem Charakter Beider, aus den Drohungen des Clodius; daraus daß Zeit und Gelegenheit nur dem Clodius günstig waren; endlich daß alle Nebenumstände der That gegen Clodius sprechen. Nach Beantwortung einiger den letzten Punkt betreffenden Einwürfe wird

3) Milo's That als eine Wohlthat für den Staat bezeichnet.

III. Der Schluß bewegt sich in Mitleidserregungen für Milo.

---

1. Zwar fürchte ich, ihr Richter, daß es schimpflich ist beim Beginn meiner Rede für einen tapfern Mann Furcht zu verrathen, und daß es in keinem Falle sich ziemen will, während den T. Annius mehr des Staates Wohlfahrt als seine eigene beunruhigt, zur Führung seiner Sache eine gleiche Gesinnungsgröße nicht mitbringen zu können; gleichwohl schreckt diese ungewöhnliche Gestalt eines ungewöhnlichen Gerichts den Blick; wohin er auch fällt, er fragt nach des Forums Gewohnheit und dem alten Brauch der Gerichte. Nicht ein Kreis,

wie er sonst pflegte, umschließt eure Sitzung, nicht die gewohnte Menschenmenge umdrängt uns; jene Schutzwehr die ihr vor allen Tempeln sehet, wiewohl sie gegen Gewalt aufgestellt ist, sie läßt doch den Redner nicht ganz unberührt; wir können uns auf dem Forum und in der Gerichtsverhandlung, wenn auch von sichernden und nothwendigen Schutzwachen umstellt, selbst nicht der Furchtlosigkeit hingeben ohne ein Gefühl von Furcht. Wäre ich der Ansicht daß diese Gegenwehr dem Milo gelte, ich würde, ihr Richter, den Verhältnissen weichen; würde nicht glauben daß solcher Waffenmacht gegenüber dem Redner ein Platz gestattet sei; Beruhigung aber und Aufrichtung gewährt mir die besonnene Maßnahme des Gneius Pompejus, eines Mannes von hoher Weisheit und Gerechtigkeitsliebe; er würde es sicher weder mit seinem Rechtsgefühl vereinbar finden einen Angeklagten einerseits den Aussprüchen der Richter zu übergeben, andererseits den Waffen der Krieger auszuliefern, noch mit seiner Weisheit, der blinden Leidenschaft einer aufgeregten Menge von Staatswegen die Waffen in die Hand zu geben. Darum verkündigen uns jene Waffen, Centurionen, Cohorten keine Gefahr, sondern Schutz, sie mahnen uns nicht allein ruhig, sondern auch starken Mutes zu sein, sie verbürgen meiner Vertheidigung nicht nur Unterstützung sondern auch Ruhe. Die übrige Menge aber, so weit sie wenigstens aus wirklichen Bürgern besteht, ist ganz auf unserer Seite; Niemand ist von Allen deren Auge ihr von allen Seiten, wo es einen Theil des Forums treffen kann, mit Spannung auf den Ausgang dieser Gerichtsverhandlung gerichtet erblicket, der nicht für Milo's Verdienste günstig gestimmt wäre, und der nicht wüßte daß es sich am heutigen Tage um einen Kampf handele für ihn, seine Kinder, sein Vaterland und seine Güter.

2. Eine Classe ist es die uns feindlich gegenüber steht, die nämlich welche Clodius mit Wut, mit Raub, Mord, Brand und allen Arten öffentlicher Verwüstung gesättigt hat, Menschen die sich noch in der gestrigen Versammlung aufreizen ließen daß sie euch wörtlich vorsagten was ihr urteilen solltet. Sollten diese etwa ein Geschrei erheben,

so wird dasselbe euch billigerweise auffordern müssen einen Mitbürger euch zu erhalten der jene Menschenklasse und ihr lautes Geschrei um eures Wohles willen verachtet hat. Nun so seid denn mit ganzer Seele auf dem Platze, ihr Richter, legt alle Bangigkeit ab die etwa in euch wohnet. Wenn je ihr die Befugniß hattet über wohlgesinnte und wackere Männer, je über wohlverdiente Bürger zu richten, wenn mit einem Worte auserlesenen Männern aus den angesehensten Ständen sich je die Gelegenheit bot ihre mit Auge und Mund so oft kundgegebene Theilnahme für entschlossene Patrioten nun auch durch That und Urteilsspruch zu beweisen: wahrlich so habt ihr in diesem Augenblicke alle Vollmacht zu entscheiden ob wir, die wir stets euer Ansehen geehrt haben, in stetem Jammer hintrauern oder nach langer Anfechtung Seitens der verworfensten Bürger endlich einmal durch euch, durch euern Schutz, eure Mannhaftigkeit und Weisheit neu aufathmen dürfen. Denn, ihr Richter, kann wohl etwas Mühseligeres, etwas Sorgenvolleres, Gequälteres genannt oder erdacht werden als wir Beide, die wir, durch die Aussicht auf glänzende Auszeichnungen der Staatslaufbahn zugeführt, gleichwohl der Furcht vor grausamen Qualen uns nie entrückt sehen? Zwar glaubte ich von jeher daß sich Milo allen möglichen Stürmen und Ungewittern lediglich in jenen Fluten der Volksversammlungen aussetzen müßte, denn er hatte es immer mit den Patrioten gegen die Vaterlandsfeinde gehalten; daß aber vor Gericht, daß vor einer Behörde in welcher die achtbarsten Männer aus allen Ständen Recht sprechen sollen, die Feinde Milo's je die Hoffnung haben würden, ich sage nicht sein leibliches Wohl zu vernichten, sondern auch nur seinen Ruhm durch solche Männer zu untergraben — das habe ich nie erwartet. Fern sei es jedoch, ihr Richter, bei der gegenwärtigen Verhandlung uns auf das Tribunat des Titus Annius und überhaupt auf alle seine Verdienste [1]) um den Staat zur Ent-

1) Was Milo als Tribun für den Staat gethan reduciert sich meist auf sein Verdienst um Cicero's Zurückberufung aus dem Exil, s. c. 37 und die Rede p. red. in sen. 8, 19. 12, 30. pro Sest. 40.

kräftung der vorliegenden Anklage unzeitig zu berufen. Wenn euch der Augenschein nicht überzeugt daß von Clodius dem Milo Nachstellungen bereitet wurden, so werde ich weder die Bitte stellen, um vieler glänzender Staatsverdienste willen die zur Last gelegte That uns zu vergeben, noch je das Verlangen aussprechen daß, wenn der Tod des P. Clodius eine Wohlthat für euch gewesen ist, ihr etwa deßhalb ihn mehr für ein Verdienst des Milo als für ein Glück des römischen Volkes erklären sollt. Wenn aber die Nachstellungen des Clodius klarer als das Sonnenlicht vorliegen, dann, dann, ihr Richter, will ich euch bitten, will ich euch beschwören daß, wenn wir auch alles Andere verloren haben, uns doch wenigstens die Möglichkeit bleibe gegen die Frechheit und die Waffen unserer Feinde unser Leben straflos zu vertheidigen.

3. Ehe ich jedoch zu dem Theile meines Vortrages übergehe um den es sich bei eurer Untersuchung eigentlich handelt [1]), glaube ich die Behauptungen widerlegen zu müssen, in denen unsere Feinde sich so oft im Senate, die Frevler in der Volksversammlung, so wie vor Kurzem die Ankläger zu ergehen pflegten; damit ihr nach Beseitigung jedes Mißverständnisses den wahren Sachverhalt, welcher zur richterlichen Entscheidung kommen soll, übersehen könnt. „Der dürfe," sagt man, „nicht länger das Tageslicht schauen der eingestandenermaßen einen Menschen getödtet hat." Welche Stadt ist es denn in welcher beschränkte Thoren solche Streitfrage aufstellen? Nun ja — die ist es welche als erstes [2]) Capitalgericht das des Helden Marcus Horatius

1) Schon Quintilian IV, 2, 24 ff. bemerkt über diesen Theil des Exordiums daß es nutzlos gewesen wäre zu zeigen wie Clodius dem Milo Nachstellungen gelegt habe, wenn es gegen alles Recht verstoßen hätte einen eines Mordes Geständigen zu vertheidigen, oder wenn Milo bereits durch das praeiudicium des Senats wäre verurteilt gewesen, oder wenn Pompejus als entschiedener Gegner des Milo hätte gelten müssen.

2) So fern damals zuerst eine Appellation an das Volk oder ein iudicium populi nach der Sage stattfand.

sahen, der zu einer Zeit wo Rom noch kein Freistaat war doch in den Comitien des römischen Volkes freigesprochen wurde, als er geständig war seine Schwester eigenhändig gemordet zu haben. Wer weiß es denn nicht daß, wenn es sich um einen Mord handelt, man entweder die That zu leugnen pflegt oder zu behaupten sie sei mit Fug und Recht geschehen? Ihr müßtet denn annehmen, Publius Africanus sei eines Verstandes nicht mächtig gewesen als er auf die in aufreizender Absicht in der Volksversammlung gestellte Frage des Volkstribunen Gaius Carbo: Was er von dem Tode des Tiberius Gracchus denke? die Antwort gab, er glaube daß er mit Recht getödtet sei. Jener Ahala Servilius oder Publius Nasica oder Lucius Opimius oder Gajus Marius oder unter meinem Consulate der Senat, er müßte ja nothwendig für verbrecherisch gehalten werden, wäre es ein Verbrechen verrätherischer Bürger zu tödten [1]). So haben nicht ohne Grund, ihr Richter, gebildete Männer in Dichterfabeln erzählt daß der welcher, um seinen Vater zu rächen, ein Muttermörder geworden war, bei Getheiltheit der menschlichen Richterstimmen durch den Spruch nicht einer Gottheit überhaupt, sondern ausdrücklich der weisesten Göttin aller Schuld entlastet worden sei [2]). Und wenn die zwölf Tafelgesetze bestimmen daß ein nächtlicher Dieb unter allen Umständen, ein Dieb bei Tage aber nur wenn er sich mit den Waffen vertheidige ungestraft getödtet werden dürfe [3]), wer könnte wohl glauben daß jede Tödtung unbedingt zu bestrafen sei, wenn er doch sieht daß in gewissen Fällen die Gesetze selbst uns zur Tödtung eines Menschen das Schwert reichen?

4. Wenn es nun einen Fall gibt wo es gesetzlich erlaubt ist zu

1) Dagegen wurde Ahala als Mörder vor dem Volke angeklagt und entgieng nur durch freiwillige Verbannung dem Urteil. Ebenfalls mußte Nasica vor dem erbitterten Volke entfliehen.

2) Der Mord des Orestes war überhaupt ein locus communis in den Rhetorenschulen.

3) Diese Bestimmung der zwölf Tafeln war damals schon außer Kraft gekommen und jede Tödtung eines Diebes auch bei Nachtzeit, außer im Falle der Nothwehr, verpönt.

tödten — und es gibt solche Fälle viele — so ist es nicht nur ein rechtmäßiger, nein, es ist selbst ein Nothfall wenn Gewalt mit Gewalt abgewehrt wird. Ein Kriegstribun im Heere des Gaius Marius, ein Verwandter des Feldherrn, machte einen Angriff auf die Keuschheit eines Soldaten: er ward erschlagen von dem welchem er Gewalt anthun wollte; der wackere Jüngling wollte lieber eine gefährliche That wagen als Schandbares erdulden. Und diesen sprach der große Mann vom Verbrechen frei und entband ihn von der Anklage. Und nun gar ein Auflauerer, ein Räuber, wann litt er wohl je mit Unrecht den Tod? Wozu haben wir unser Gefolge, wozu unsere Schwerter? Wir würden sie sicher nicht mit uns führen dürfen, wenn uns in keinem Falle deren Gebrauch gestattet wäre. Es ist mithin, ihr Richter, kein geschriebenes, sondern ein angebornes Gesetz; nicht gelernt, gehört, gelesen haben wir es; aus der Natur selbst haben wir es herausgegriffen, geschöpft, nachgebildet; nicht die Schule, sondern der Schöpfer, nicht Erziehung, nein die Muttermilch hat es uns eingegeben daß, wenn unserm Leben irgend welche Nachstellung und Waffengewalt von Räubern oder Feinden droht, jedes Mittel unser Dasein zu retten sittlich erlaubt ist. Denn gegenüber den Waffen verstummen die Gesetze, sie verlangen nicht daß man sie erst höre und warte; da der welcher sie erst erwarten wollte vorher eine ungerechte Strafe leiden müßte, ehe er die gerechte vollziehen könnte. Doch das Gesetz ertheilte sehr weise und gewissermaßen stillschweigend das Recht der Selbstvertheidigung, indem es nicht an sich die Tödtung eines Menschen, sondern das Tragen einer Waffe zum Zweck der Tödtung eines Menschen verbietet. Die Absicht war, indem man nach dem Vorsatze, nicht nach der Waffe, fragte, daß wer zum Zwecke der Selbstvertheidigung von einer Waffe Gebrauch machte nicht für schuldig gehalten werden sollte in menschenmörderischer Absicht dieselbe getragen zu haben. Darum lasset uns dieß festhalten in dieser Anklagesache, ihr Richter; ich zweifle keinen Augenblick daß meine Vertheidigung eure Zustimmung erhalten werde, wenn ihr, was ihr nicht vergessen könnet, im Auge behaltet: ein Auflauerer kann mit Recht getödtet werden.

5. Ich gehe zu der von Milo's Gegnern so oft wiederholten Behauptung über: das Gemetzel worin P. Clodius gefallen sei nach dem Urteile des Senats eine den Staat gefährdende Handlung[1]). Ich sage: Nein, der Senat hat die That nicht nur durch seine Abstimmung, er hat sie auch durch anderweite Zeichen der Zustimmung gebilligt. Wie oft ist jener Handel von uns im Senate besprochen worden! Unter welchen Zustimmungen des gesammten Standes! wie unverholen, wie unzweideutig waren dieselben! Wann haben sich bei ganz vollzähligem Senate vier, höchstens fünf gesunden welche Milo's Sache nicht vertraten? Beweis dafür sind jene halberstickten[2]) Volksreden des hier anwesenden angebratenen[3]) Volkstribunen, in denen er tagtäglich auf das Gehässigste gegen meine Macht loszog und sagte, der Senat beschließe nicht was er denke, sondern was ich wolle. Nun, will man das Macht nennen, anstatt eines unbedeutenden Ansehens bei Vertheidigung gerechter Sachen in Folge bedeutender Verdienste um den Staat, anstatt einiges Einflusses bei den Wohlgesinnten wegen meiner dienstefrigen Bemühungen: gut, so möge man es Macht nennen, dafern ich sie nur gebrauche zum Schutze der Patrioten, gegen die Raserei der Schlechten. Eine Untersuchung aber wie die gegenwärtige, so wenig sie an sich unbillig ist, hätte doch der Senat nimmermehr anordnen zu müssen geglaubt; man hatte ja Gesetze, hatte Untersuchungsgerichte über Mord, über Gewalt[4]); außerdem verursachte der Tod des Publius Clodius dem Senate keinen solchen Kummer, noch solche Trauer, um ein neues Untersuchungsgericht einzusetzen. Wer kann glauben daß der Senat, dem das

1) Contra remp. esse factam, eine allgemeine Formel um etwas als staatsgefährlich und staatswidrig zu bezeichnen. Vgl. Cic. ad Q. fr. II, 3, 3. ep. ad fam. VIII, 8, 16.

2) Durch den Brand der Curie.

3) Des T. Munatius Planens. Er hielt eine Rede gegen Cicero und Milo, während die Curie in Flammen gerieth und das Feuer so um sich griff daß er die Rednerbühne verlassen mußte; daher das Beiwort.

4) Nämlich die lex Cornelia de sicariis und die lex Plotia de vi. Nach ihnen hätte Milo belangt werden können.

Spruchrecht über jene tempelschänderische Unzucht dieses Menschen entzogen worden war [1]), in Betreff seines Ablebens die Niedersetzung eines neuen Gerichtes für nöthig gehalten habe? Warum hat also der Senat erklärt daß die Brandstiftung in der Curie, die Belagerung des Wohnhauses des Marcus Lepidus, jene Tödtung selbst eine den Staat gefährdende Handlung gewesen sei? Weil es in einem Freistaate keine Gewalthandlung unter Bürgern gibt die nicht gegen die Sicherheit des Staats gerichtet wäre. In keinem Falle ist nämlich jene Anwendung der Nothwehr wünschenswerth, es gibt aber Fälle wo sie nothwendig ist; man müßte denn annehmen daß jener Tag wo Tiberius Graechus oder Gaius fiel oder wo die Waffengewalt des Saturninus unterdrückt ward, obwohl Letzteres zum Vortheile des Staats geschah, doch dem Staate keine empfindliche Wunde geschlagen habe.

6. So habe ich denn selbst, als es feststand der Mord sei auf der appischen Straße geschehen, meine Stimme dahin abgegeben: daß nicht der welcher sich vertheidigt habe den Staat verletzt habe, sondern, da Gewalt und Nachstellungen bei der Sache im Spiele waren, den Anklagepunkt dem Gerichte anheimgegeben, die Sache selbst betreffend

---

1) Zur Begehung der jährlichen Feier des Festes der Bona Dea, welche die Vestalen mit vornehmen Frauen für das Heil des Volkes unter geheimen Cerimonien begiengen und wobei kein Mann erscheinen durfte, hatten sich die Frauen im Hause des damaligen Prätors C. Julius Caesar bei seiner Gemahlin Pompeia versammelt, deren begünstigter Liebhaber Publius Clodius war. Der Wüstling schlich in weiblicher Kleidung in das Haus, ward entdeckt und entfloh, worauf die Pontifices eine neue Feier des entweihten Festes anordneten. Caesar erhob aus politischen Gründen keine Klage, schied sich aber später von seiner Gattin. Der Senat befragte das Collegium der Pontifices, ob Clodius gegen die Religion verbrochen habe, und als die Pontifices bejahten, entwarfen die Consuln M. Pupius Piso und M. Valerius Messala eine Rogation an das Volk, daß eine Untersuchung über die vorletzten Heiligthümer (de pollutis sacris) eingeleitet würde. Allein durch die Rotten des Clodius und die Parteinahme des Piso kam es dahin daß das Volk die Sache zurückwies. Darauf aber wurde nach stürmischen Kämpfen vom Volke ein iudicium de incestu (Befleckung der religiösen Sittenreinheit) befohlen, durch Kabale aber der durch's Loos gewählten Richter Clodius freigesprochen. Dieser Prozeß gab Veranlassung zu der unversöhnlichen Feindschaft zwischen Cicero und Clodius.

für eine Rüge gestimmt. Hätte nun jener wütende Volkstribun dem Senate freigegeben seine Ansicht durchzuführen, so würden wir kein neues Untersuchungsgericht haben; denn sein Beschluß lautete: man sollte nach den bisherigen Gesetzen, jedoch außerhalb der Reihenfolge[1]), die Untersuchung führen. Es war, ich weiß nicht auf wessen Verlangen — es ist ja nicht nöthig die Sünden aller Leute an's Licht zu ziehen — eine gesonderte Abstimmung beantragt[2]); und so wurde der übrige Antrag des Senats durch erkaufte Einsprache vereitelt. Aber, wendet man ein, Pompejus hat durch seinen Gesetzesvorschlag sowohl über die Thatsache als über den Rechtspunkt sich ausgesprochen; denn er hat einen Antrag gestellt über das Blutbad auf der appischen Straße, in Folge dessen Publius Clodius getödtet worden. Was hat er nun beantragt? Doch wohl daß eine Untersuchung geführt würde. Weiter — was ist zu untersuchen? Ob die That geschehen sei? Dieß steht fest. Durch wen? Dieß liegt am Tage. Also sah er daß selbst bei dem Eingeständniß der That man sich auf eine Rechtsvertheidigung einlassen könne. Hätte er nun nicht beachtet daß auch ein Solcher losgesprochen werden könnte welcher der That geständig wäre, so hätte er, da er ja sah daß wir geständig waren, weder eine Untersuchung angeordnet, noch euch jenen rettenden wie jenen unglückbringenden Stimmbuchstaben in die Hände gegeben[3]). Gewiß, nach meinem Dafürhalten hat sich Gnens Pompejus nicht nur nicht nachtheilig gegen Milo erklärt, sondern auch den Gesichtspunkt angegeben für euern Urteilsspruch; wer auf das Eingeständniß nicht Strafe, sondern Vertheidigung angeordnet hat hatte die Ansicht daß nicht über den Tod, sondern über die Ursache des Todes Untersuchung anzustellen sei.

---

1) Daher causae extraordinariae solche Prozesse die vor andern bereits anhängigen und auch während der Gerichtsferien vorgenommen wurden.

2) Betraf eine im Senat geäußerte Meinung mehrere Punkte, so konnte der Senator, wenn er die Meinung zum Theil billigte, zum Theil nicht, ein gesondertes Abstimmen über jeden einzelnen Punkt verlangen.

3) Durch den Buchstaben K (Kondemno) verurtellte man, durch A (Absolvo) sprach man frei.

7. Er wird sich jetzt selbst darüber erklären ob er das was er aus freiem Antriebe gethan aus Rücksicht auf die Persönlichkeit des Publius Clodius oder auf die Zeitumstände gethan hat. In seiner Wohnung wurde ein hochberühmter Mann, Vorkämpfer im Senate und damals wenigstens fast dessen Schutzpatron, Oheim[1] dieses unsers Richters, des wackern Marcus Cato, der Volkstribun Marcus Drusus, ermordet[2]. Ueber seinen Tod wurde kein Antrag an das Volk gestellt, keine Untersuchung vom Senate angeordnet. Welche Trauer erfüllte nach dem Berichte unserer Väter diese Stadt, als an dem Publius Africanus, während er in seiner Behausung schlief, jene nächtliche Gewaltthat verübt wurde[3]! Wer jammerte damals nicht, wer beklagte es nicht heiß daß man nicht einmal den natürlichen Tod eines Mannes dem Alle wo möglich die Unsterblichkeit wünschten erwarten konnte! Ich frage: wurde wohl über den Tod des Africanus die geringste Untersuchung verhängt? Durchaus keine. Warum? Weil das Verbrechen, mag ein Ruhmbestrahlter oder ein Ruhmloser gemordet sein, nicht verschieden ist. Mag immerhin zwischen dem Lebenswerthe des Hohen und des Niedrigen ein Unterschied stattfinden, der Tod, welcher durch ein Verbrechen zugefügt wird, soll denselben Strafen und Gesetzen verfallen sein. Oder ist etwa der mehr Vatermörder der seinen consularischen Vater als wer seinen Vater aus niederm Stande erschlägt? ist darum die Tödtung des Publius Clodius verabscheuungswürdiger, weil er auf den Denkmälern[4] seiner Ahnen

1) Die Schwester des Marcus Drusus war an Marcus Porcius, den Vater des anwesenden Cato (Uticensis), vermählt.

2) Nach Cic. de N. D. III, 33. Suet. Tib. 3. Vell. P. II, 14. Anders erzählen Plin. N. H. XXVIII, 41. Aurel. Vict. 66.

3) Eine von den vielen Angaben über den Tod des Scipio. Nach Einigen soll er plötzlich eines natürlichen, nach Andern durch Selbstmord gestorben sein. Die meisten Stimmen der Zeitgenossen und der Folgezeit nehmen Meuchelmord an, veranlaßt durch C. Gracchus und Carbo.

4) Hier öffentliche Bauwerke die Jemand errichtet und dadurch seinen Namen verewigt hat. Die Ueberreste der via Appia (gebaut von Appius Claudius Caecus, von Rom bis Capua) erregen noch jetzt die Bewunderung.

getödtet wurde? Es ist dieß nämlich eine von den Gegnern oft wiederholte Behauptung, gerade als ob der alte Appius Caecus die Straße hätte pflastern lassen, nicht damit das Volk sich ihrer bedienen, sondern damit seine Nachkommen auf ihr ungestraft ihr Räuberhandwerk treiben sollten [1])! Als z. B. auf der nämlichen Straße Publius Clodius den hochangesehenen Ritter [2]) Marcus Papirius gemordet hatte, da war die That nicht strafbar; denn der vornehme Mann hatte im Bereich seiner Denkmäler den römischen Ritter erschlagen. Jetzt was für Jeremiaden erweckt der Name derselben appischen Straße! Sie, die vorher, mit dem Blute eines achtbaren und schuldlosen Mannes bespritzt, mit Stillschweigen übergangen wurde, sie wird jetzt unaufhörlich genannt, seit in ihr das Blut eines vaterlandsmörderischen Räubers fließt! Doch wozu erzähle ich jene ältern Vorfälle? Einen Sklaven des Publius Clodius hat man im Tempel des Kastor [3]) ergriffen, den dieser aufgestellt hatte zur Ermordung des Gneus Pompejus [4]). Er bekannte, man entwand den Dolch seinen Händen; Pompejus mied nachher das Forum, mied den Senat, mied die Oeffentlichkeit; Thüre und Wände deckten ihn, nicht das Recht der Gesetze und Gerichte. Wurde da irgend ein Antrag gestellt, eine neue Untersuchung angeordnet? Und doch wenn eine Thatsache, wenn ein Mann, wenn eine Zeit dieß erfordert hätte, so vereinigte in diesem Falle sich das Alles in hohem Grade. Ein Meuchelmörder war auf dem Forum, war unmittelbar am Eingange in den Senatspalast aufgestellt; es war auf den Tod des Mannes abgesehen auf dessen Leben das Wohl des

1) Durch diese meisterhafte Wendung stellt der Redner noch vor der eigentlichen Geschichtserzählung den Clodius als einen insidiator vom Fach dar.

2) In einem Gefecht bei Antium zwischen den Rotten des Clodius, der den von Pompejus gefangenen armenischen Königssohn Tigranes in Rom befreit hatte, und dem Prätor Lucius Flavius, seinem Wächter.

3) Ein Tempel des Kastor und Pollux auf dem Forum, gewöhnlich nur aedes Castoris genannt, in welchem häufig Senatssitzungen gehalten wurden.

4) Weil dieser für die Zurückberufung Cicero's gesprochen hatte.

Staates ruhte; ferner unter Verhältnissen des Staates wo der Fall dieses Einen den Sturz nicht dieses Staates allein, sondern aller Nationen nach sich gezogen hätte. Es wäre denn daß die That darum nicht strafbar war weil sie nicht zur Ausführung kam; als ob der Erfolg der Handlungen, nicht die Absichten der Menschen, den Gesetzen verfielen. Des Schmerzes war allerdings weniger, da die That unausgeführt blieb, aber die Strafbarkeit verminderte sich um Nichts. Wie oft bin ich selbst, ihr Richter, den Waffen und den blutgefärbten Händen des Publius Clodius entronnen! Und hätte mich nicht mein oder des Staates Glücksstern daraus errettet, wer hätte wohl über meinen Tod eine Untersuchung angeordnet?

8. Thorheit daß wir den Drusus, den Africanus, Pompejus, daß wir uns selbst neben einen Publius Clodius zu stellen die Kühnheit haben! das Alles konnte man sich gefallen lassen. Des Publius Clodius Tod — ja, der kann Niemanden gleichgültig sein! Der Senat trauert, der Ritterstand jammert, der ganze Staat — alt und lebenssatt welkt er dahin; die Municipien — sie sind in Trauerkleider gehüllt, zerschmettert fühlen sich die Colonieen, ja selbst die Fluren — sie wünschen sehnsuchtsvoll den so wohlthätigen, so heilbringenden, so harmlosen Bürger zurück. — Das war es nicht, ihr Richter, nein wahrlich, das war es nicht warum Pompejus ein Untersuchungsgericht beantragen zu müssen glaubte: nein, der weise, mit tiefer, ja mit mehr als menschlicher Einsicht begabte Mann, er hatte seinen Blick auf Vieles gerichtet! Jener war sein Feind, Milo sein Vertrauter gewesen; trat bei dem allgemeinen Jubel seine persönliche Freude stark hervor, so lag für ihn die Besorgniß nahe, der Glaube an die geschehene Aussöhnung[1]) möchte erschüttert werden. Manches Andere hatte er gewiß im Auge, vornehmlich aber daß, so streng auch sein Antrag gestellt sein mochte, ihr doch als Männer euern Spruch abgeben würdet. So

1) Pompejus, welcher mit Clodius seit dessen Tribunate (58=696) fast immer auf feindlichem Fuße gelebt, hatte sich bei seinen Umtrieben für die Dictatur in der letzten Zeit wieder mit ihm ausgesöhnt.

hat er denn aus der Blüthe aller Stände gerade die Sterne erster Größe gewählt, keineswegs jedoch hat er, wie wohl Einige behaupten, bei der Wahl der Richter meine Freunde ausgeschlossen. So wenig der unparteiische Mann einen derartigen Gedanken hegen konnte, so wenig hätte er es bei der Auswahl wohlgesinnter Männer beim besten Willen durchsetzen können. Denn mein Einfluß beschränkt sich keineswegs auf vertraute Kameradschaften; die können nicht weit reichen, weil der gesellige Umgang sich nicht auf Viele erstrecken kann; vielmehr beruht mein etwaiger Einfluß lediglich darauf daß meine Wirksamkeit im Staate mich mit Wohlgesinnten in Verbindung gebracht hat. Indem er nun, überzeugt dadurch für seinen Credit am Besten zu sorgen, von diesen die Besten auswählte, so konnte die Wahl nur meine Freunde treffen. Wenn er aber gerade dich, Lucius Domitius, zum Vorsitzenden dieses Untersuchungsgerichts ersah, so war es ihm um nichts Anderes zu thun als um Gerechtigkeit, Ernst, Herz, Gewissenhaftigkeit. Sein Antrag gieng dahin daß ein Consular nöthig sei, wohl aus dem Grunde, weil er es für die Aufgabe der Höchstgestellten hielt dem Leichtsinn der Menge, so wie der Frechheit der Schlechten das Gegengewicht zu halten. Dich gerade wählte er aus den Consularen; denn du hattest seit deinem Jünglingsalter starke Beweise geliefert wie wenig du dich vor den Tollheiten der Demokratie fürchtest [1]).

9. Um nun also, ihr Richter, endlich einmal auf die Sache selbst und den Gegenstand der Anklage zu kommen; — wenn einerseits überhaupt das Geständniß der That nichts Ungewöhnliches ist, andererseits in unserer Sache durchaus keine unsern Ansichten und Wünschen entgegenstehende Erklärung Seitens des Senats erfolgt ist, wenn ferner der Antragsteller selbst, so wenig über die Thatsache selbst eine Streitfrage obwaltet, doch über deren Rechtspunkt eine Erörterung angestellt

1) Zu beziehen auf den Widerstand welchen Domitius als Prätor einem Gesetzesvorschlage des Tribuns Manlius, wegen Zulassung der Freigelassenen zu den Comitien, geleistet hatte.

wissen wollte, wenn endlich solche Richter erwählt sind und die Oberleitung der Untersuchung solchen Händen vertraut ist daß man einer eben so gerechten als weisen Behandlung entgegensehen darf: so bleibt euch, ihr Richter, nur noch die pflichtmäßige Frage zu erledigen: wer von Beiden hat dem Andern Nachstellungen bereitet? Damit ihr hierin, auf Beweise gestützt, desto klarer sehen könnet, so will ich euch den Thatbestand in Kürze darlegen; ich erbitte mir eure ganze Aufmerksamkeit.

Da Publius Clodius sich vorgenommen hatte als Prätor durch Frevel jeder Art den Staat und seine Ordnung zu stören, da er ferner sah daß im vorigen Jahre die Wahlversammlungen so weit hinausgeschoben worden waren daß sein Prätoramt nur noch wenige Monate gedauert haben würde; da er ferner nicht, wie Andere, die Ehrenstufe im Auge hatte, sondern einestheils der Amtsgenossenschaft eines hochverdienten Mitbürgers, des L. Paulus, gern aus dem Wege gehen, anderntheils zur Zerrüttung des Staates ein volles Jahr haben wollte; so zog er seine Bewerbung für sein gesetzliches Jahr zurück[1]) und verschob dieselbe in das nächstfolgende Jahr, nicht, wie es wohl geschieht, aus einem religiösen Grunde[2]), sondern — dieß sind seine eigenen Worte — um zur Verwaltung der Prätur — das will sagen: zum Umsturz der Staatsverfassung — ein volles und unverkürztes Jahr zu haben. Dabei bedachte er daß seine Prätur gelähmt und ohnmächtig sein werde, so lange Milo Consul wäre: er sah ihn ferner Consul werden mit voller Uebereinstimmung des römischen Volkes. Auf seiner Mitbewerber Seite schlug er sich, und zwar so daß er die ganze Bewerbung ganz allein, selbst wider ihren Willen, leitete, daß er, wie er selbst wiederholt

1) Nach der lex Villa annalis war eine Frist bestimmt die nach der Verwaltung des nächst vorhergehenden Amtes vor Uebernahme eines höhern abgelaufen sein mußte. Für die höhern Magistraturen bestand dieses gesetzliche Intervall in zwei Jahren. Clodius war im Jahr 56 (698) curulischer Aedil, er konnte mithin im Jahr 53 anno suo die Prätur verwalten.

2) Selbst der gebildete Römer gab oft seine Bewerbung in Folge ungünstiger Auspicien u. s. w. auf.

äußerte, die ganze Wahlversammlung auf seine Schultern nahm: Er berief die Tribus, er machte den Zwischenhändler, er bildete eine neue Tribus Collina[1]) durch Auswahl der allerschlechtesten Bürgerklasse. In dem Maße als er Verwirrung anrichtete erstarkte die Sache seines Gegners. Als nun der zu jeder Schandthat allezeitfertige Mensch in dem entschlossenen Manne seinen eben so entschiedenen Feind als den gewissen Consul erblickte, als er sich überzeugte daß das Letztere nicht nur durch Aeußerungen, sondern auch durch die Wahlstimmen[2]) des römischen Volkes sich wiederholt und offen herausgestellt hatte; da begann er öffentlich aufzutreten und ganz unverhohlen zu sagen: Milo müsse sterben. Er hatte Sklaven vom Lande, fremdes Gesindel, mit denen er die öffentlichen Waldungen verwüstet und in Etrurien sich allerhand Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte, vom Appennin hereingebracht; ihr sahet sie öfters mit Augen. Die Sache war kein Geheimniß; er sprach es wiederholt und öffentlich aus: das Consulat könne man dem Milo nicht nehmen, wohl aber das Leben. Darauf deutete er mehr als einmal im Senate; das erklärte er wörtlich in der Volksversammlung. Ja, als der wackere Favonius[3]) ihn fragte: was er denn bei Milo's Lebzeiten mit seiner Wut zu erreichen hoffe? so antwortete er: in drei, höchstens vier Tagen werde dieser nicht mehr sein. Eine Aeußerung die dem hier anwesenden Marcus Cato sofort von Favonius hinterbracht wurde.

10. In der Zwischenzeit wußte — Clodius und es war nicht schwer dieß zu wissen — daß Milo am 20. Januar eine alljährliche amtliche nothwendige Reise nach Lanuvium zur feierlichen Einsetzung

---

1) Sie war von den vier städtischen Tribus (Suburana, Palatina, Esquilina, Collina), die überhaupt weit weniger angesehen waren als die tribus rusticae, die verachtetste. Clodius scheint viele verderbliche Elemente in die Collina eingeschmuggelt und gleichsam eine neue Tribus geschaffen zu haben.

2) In den Wahlcomitien waren schon die Stimmen einzelner Centurien bekannt geworden.

3) Ein vertrauter Freund des Cato, Aedil, Prätor und mittelmäßiger Redner.

eines Flamen[1]) zu machen hatte; Milo war nämlich zu Lanuvium Dictator. Da reist er auf einmal selbst Tags zuvor von Rom ab, um, wie aus dem Hergang deutlich hervorgieng, vor seinem Gute[2]) dem Milo auflauern zu lassen. Er geht in dem Augenblicke wo er die stürmische, gerade an dem Tage gehaltene Volksversammlung verlassen mußte, eine Versammlung wo sein leidenschaftliches Toben so willkommen gewesen wäre, die er um keinen Preis verlassen haben würde, hätte er nicht für seine That Ort und Zeit abpassen wollen. Milo, welcher an diesem Tage der Sitzung des Senats bis zu dessen Entlassung beigewohnt hatte, ist darauf nach Hause gekommen, hat Schuhe[3]) und Kleidung gewechselt, hat kurze Zeit, während seine Gattin, wie dieß zu geschehen pflegt, ihre Toilette machte, verweilt und ist darauf abgereist zu einer Zeit wo Clodius, wollte er anders an diesem Tage nach Rom kommen, längst hätte zurück sein können. Es begegnet ihm Clodius im leichten Reisekleide zu Pferde, ohne Reisewagen[4]), ohne Gepäck, ohne sein gewöhnliches griechisches Gefolge[5]) und, was sonst nie der Fall war, ohne seine Gattin[6]); während dieser Auflaurer hier, der seine Reise in mörderischer Absicht unternommen haben soll, mit der Gattin im Wagen saß, im Reisemantel, mit großem und schwerfälligem Gefolge, mit weiblicher und gewählter

---

1) Wie die Flamines in Rom zuerst von den Königen, sodann von dem pontifex maximus gewählt wurden, so besorgte dieß Geschäft in den latinischen Städten der jährlich gewählte Vorsteher des Gemeinwesens, Dictator genannt. Vgl. Pauly's Real-Enc. IV, S. 1443 f.

2) Fundus heißt juristisch (Digest. L, 16, 211) das ländliche Wohnhaus einschließlich der dazugehörigen Ländereien.

3) Der calceus, ein den Fuß ganz oder großentheils bedeckender Schuh, war die gewöhnliche zur Toga gehörige Fußbekleidung. Die calcei senatorii unterschieden sich durch vier bis auf die Wade reichende Schnürriemen (corrigiae) und durch das Abzeichen der lunula in der Form eines C.

4) Rheda, vierrädriger Reisewagen, gallischen Ursprungs, dessen man sich bei Reisen mit Familie und Gepäck bediente.

5) Sklaven, aber vielleicht auch Gelehrte, deren Begleitung auf Reisen zum guten Ton gehörte.

6) Fulvia.

Begleitung, bestehend aus Dienerinnen und jungen Sklaven [1]). Clodius trifft mit ihm zusammen vor seinem Landgute, etwa um die eilfte Stunde oder nicht viel früher [2]). Alsbald greifen Mehrere den Milo mit Geschossen von einer Anhöhe herab an; von vornher tödten sie den Fuhrmann. Als Milo den Reisemantel zurückschlägt, vom Wagen springt, sich muthig vertheidigt, da ziehen die Begleiter des Clodius die Schwerter, stürzen theilweise zum Wagen zurück, um den Milo von hinten anzugreifen, theilweise fangen sie, indem sie ihn bereits getödtet glauben, an auf seine Sklaven einzuhauen, die hinter ihm waren. Diejenigen von ihnen welche Treue gegen ihren Herrn und Geistesgegenwart besaßen werden theils erschlagen, theils, als sie den Kampf am Wagen erblickten, sich selbst aber ihrem Herrn zu Hülfe zu eilen verhindert sahen, als sie den Tod des Milo aus des Clodius eigenem Munde vernahmen und wirklich daran glaubten — thaten sie — ich sage die Sklaven des Milo — ich will mich ganz offen ausdrücken, nicht um die Beschuldigung auf Andere zu leiten, sondern streng nach der Wahrheit — sie thaten ohne Befehl, ohne Wissen, ohne Beisein ihres Herrn, was in solchem Falle Jeder von seinen Dienern erwartet hätte.

11. Dieß, ihr Richter, ist der Hergang der Sache wie ich ihn dargestellt habe. Ein Auflauerer ist überwältigt worden. Gewalt ist mit Gewalt besiegt oder vielmehr Frechheit durch Muth vernichtet worden. Ich will nichts davon sagen was das Vaterland, nichts was ihr, nichts

---

1) Nämlich Musiker und Sänger, s. Cap. 21.

2) Asconius sagt circa nonam horam. Allein Cicero rückt absichtlich die Zeit vor und läßt sich durch fere eine Ausrede offen. Quintilian nämlich erzählt VI, 3, 49, der Ankläger habe dem Milo vorgeworfen daß er, um dem Clodius aufzulauern, vor der neunten Stunde zu Bovillae eingekehrt sei. Dieß war wohl Thatsache, da nach Asconius die Leiche des Clodius vor der ersten Stunde der Nacht in Rom ankam, also vor 6½ Uhr Abends, was nach Cicero's Angabe, welche beide Gegner gegen 4½ Uhr Nachmittags zusammentreffen läßt, und bei der Entfernung Rom's von Bovillae (zwei deutsche Meilen) nicht möglich war. Cicero führt offenbar zu Gunsten Milo's eine spätere Tageszeit an.

was alle Gutgesinnten gewonnen haben; ja möge es immerhin dem Milo nichts nützen; sein Schicksal ließ ihn ja dazu geboren werden daß er selbst sich nicht retten kann, ohne zugleich den Staat und euch zu retten. Durfte er dieß nach dem Rechte nicht, nun so habe ich nichts zu vertheidigen; hat aber Vernunft den Gebildeten, hat die Noth den Barbaren, Gewohnheit den Völkern, hat selbst die Natur den wilden Thieren geboten Leib, Haupt und Leben durch jedes mögliche Mittel gegen Gewalt zu schützen: dann könnt ihr diese That nicht für ein Verbrechen erklären, ohne zugleich zu behaupten daß Alle welche unter die Räuber fallen entweder durch deren Mordwaffen oder durch euern Richterspruch umkommen müssen. Hätte Milo die Sache von dieser Seite angesehen, gewiß es wäre für ihn wünschenswerther gewesen seinen Hals, auf welchen es nicht einmal und namentlich damals nicht zum ersten Male abgesehen war, dem Publius Clodius darzubieten als sich von euch erwürgen[1]) zu lassen, weil er sich nicht den Würgerhänden jenes Menschen überliefern wollte. Hat aber Niemand von euch eine solche Ansicht, dann kommt jetzt nicht der Punkt zur richterlichen Entscheidung ob er getödtet worden ist — dieß wird eingestanden — sondern ob mit Recht oder Unrecht, eine Frage die schon bei vielen Veranlassungen wiederholt erörtert worden ist. Daß Nachstellungen bereitet wurden steht als Thatsache fest, und dieser Punkt ist es den der Senat als eine Staatsverletzung bezeichnet hat; von wem sie bereitet wurden ist ungewiß; über den letztern Punkt folglich ist die Untersuchung beantragt. Und so hat einerseits der Senat sich gegen die Sache, keineswegs gegen die Person, mißfällig erklärt, andererseits Pompejus über den Rechtspunkt, nicht über die That, die Untersuchung einleiten lassen.

12. Liegt also dem Gericht eine andere Frage vor, als: wer von Beiden dem Andern Nachstellungen bereitet hat? In der That, keine. Nun, so soll, wenn Milo dem Clodius nachgestellt hat, seine

1) Iugulari. Der Verbrecher erscheint nach römischem Bilde als laqueis legum constrictus, seine Verurteilung als eine iugulatio.

That nicht ungestraft bleiben. Im umgekehrten Falle spreche man uns frei von dem Verbrechen.

Auf welche Weise nun also läßt sich der Beweis führen, Milo habe dem Clodius nachgestellt? Hier bei diesem so frechen, so ruchlosen Unthiere wird die Nachweisung genügen daß derselbe bedeutende Gründe, bedeutende Hoffnungen, bedeutende Vortheile bei Milo's Tode im Auge hatte. Jenes Wort des Cassius[1]): Wem hat die That Vortheil gebracht? es finde auch bei diesen Personen seine volle Anwendung; wiewohl allerdings den Rechtschaffenen kein Vortheil zur bösen That treibt, den Schlechten oft ein kleiner. Nun aber hatte Clodius durch Milo's Ermordung nicht nur den Vortheil Prätor zu werden, und zwar nicht unter dem Consul unter welchem er kein Verbrechen hätte begehen können, sondern, was noch mehr sagt, unter Consuln Prätor zu sein unter deren wenn nicht Mitwirkung doch Nachsicht er bei seinen beabsichtigten Tollheiten freies Spiel zu haben hoffen durfte; sie würden seine Umtriebe — so rechnete er — einerseits nicht zu hemmen wünschen, selbst wenn sie es könnten, da sie sich in so hohem Grade als seine Schuldner zu betrachten hätten, andererseits, selbst wenn sie es wünschten, vielleicht kaum im Stande sein die durch die Länge der Zeit bereits erstarkte Frechheit des Bösewichts zu zermalmen. Oder, ihr Richter, wisset ihr allein es nicht, seid ihr Fremdlinge in dieser Stadt, sind eure Ohren auf Reisen, sind sie so wenig in dem allgemeinen Stadtgespräch zu Hause daß euch unbekannt geblieben wäre, welche Gesetze[2]) — will man sie anders Gesetze nennen und nicht lieber Brandfackeln der Stadt, Pestbeulen der Republik — jener Mann uns aufdrängen, ja als Brandmale hat aufdrücken wollen[3])? Zeige doch

---

1) L. Cassius pflegte als ein unparteiischer und gerechter Richter diese Frage zu stellen, s. pro Rosc. Am. 30, 84.

2) Zu den Gesetzesvorschlägen des Clodius gehörte unter Anderem daß die Freigelassenen, welche nur in den städtischen Tribus stimmten, auch in den höhergeachteten ländlichen ein Stimmrecht haben sollten.

3) Womit bildlich bezeichnet wird daß dadurch die Römer zu Sklaven des Clodius gemacht wurden.

auch, Sextus Clodius[1]), zeige auf jenen Schriftkasten[2]) eurer Gesetze den du, wie es heißt, aus seinem Hause gerissen und mitten aus den Waffen und dem nächtlichen Getümmel wie ein Palladium[3]) gerettet hast, versteht sich, um denselben als eine herrliche Gabe, als eine Geräthschaft für ein Tribunat an Jemand, wenn du Einen auffinden könntest, der nach deinem Gutdünken das Tribunat verwalten möchte, zu übergeben[4]). Hätte er es wohl gewagt dieses Gesetz, welches Sextus Clodius als seine Erfindung rühmt, zu erwähnen zu Lebzeiten des Milo, ich will nicht sagen unter seinem Consulate? Denn um unser aller[5]) — ich wage nicht mich ganz auszudrücken. Bemerket, was für Mängel ein Gesetz gehabt haben würde welches sogar zu tadeln gefährlich ist. Und dabei glotzte er mich gerade mit jenen Augen an mit denen er es damals zu thun pflegte wo er Allen Alles drohte. Freilich, ich habe allen Respect vor diesem Lichte[6]) der Curie!

13. Wie, Sextus, du meinst, ich sei dir böse, ich, dessen ärgsten Feind du doch weit grausamer gestraft hast als mein Herz es fordern durfte? Du warst es ja welcher den blutenden Leichnam des Publius Clodius aus dem Hause schleppte, du hast ihn auf die Straße geworfen, hast ihn, der Ahnenbilder, der Begräbnißfeier, des Leichenzuges, der Leichenrede beraubt, halbverbrannt an jenem Unglücks-

1) Ein Mensch von niederm Stande, Schreiber des Publius Clodius.

2) Man pflegte die Schriftkasten (librarium) mit in die Curie oder auf das Forum zu nehmen, um daselbst von den in ihnen befindlichen Actenstücken Gebrauch zu machen.

3) Wahrscheinliche Anspielung auf das der Sage nach von Aeneas nach Italien gebrachte Palladium, das L. Caecilius Metellus bei einem Brande aus dem Tempel der Vesta rettete. Plin. N. H. VII, 141.

4) In allen Handschriften war von deferre posses bis reprehensio est eine Lücke. Die fehlende Stelle ist von Garatoni aus zwei Fragmenten bei Quintil. IX, 2, 54 und bei dem Scholiasten zur Rede de aere alieno Milonis p. 346 (ed. A. Mai) ergänzt und von Peyron eingesetzt. Dennoch fehlt, wie huius zeigt, noch eine Aeußerung über die lex.

5) Nämlich: Leben und Freiheit wäre es geschehen gewesen.

6) Nämlich Sextus Clodius, welcher die Leiche des Publius Clodius in die Curie schaffte und dort verbrannte.

holze [1]) nächtlichen Hunden zum Zerfleischen liegen lassen. Allerdings sind dieß ruchlose Thaten; dennoch kann ich — du hast ja an meinem Feinde deine Grausamkeit bethätigt — wenn ich dir auch mein Lob versagen muß, dir wenigstens nicht gram sein.

Ihr habt gehört, ihr Richter, wie viel dem Clodius an Milo's Tödtung gelegen sein mußte; richtet nun auf der andern Seite euern Blick auf Milo. Was hatte Milo, für ein Interesse daß Clodius ermordet wurde? Warum hätte Milo, ich will nicht sagen, diese Schuld auf sich laden, nein, nur diesen Wunsch in sich aufkommen lassen sollen? „Dem Milo stand Clodius bei der Hoffnung auf das Consulat im Wege". Aber trotz seiner Gegnerschaft hatte er Aussichten, ja gerade um so sicherere Aussichten, meine eigene Empfehlung konnte ihm nicht nützlicher sein als Clodius. Gewicht hatte bei euch, ihr Richter, das Andenken an Milo's Verdienste um mich, um das Vaterland, Gewicht hatten meine Bitten und Thränen, die, wie ich fühlte, einen so außerordentlichen Eindruck auf euch machten, aber ein viel größeres Gewicht hatte die Furcht vor den drohenden Gefahren. Welchem Bürger schwebte wohl der Gedanke an die zügellose Prätur eines Clodius vor, ohne die größte Angst vor Umsturz? Und daß sie eine zügellose sein würde konntet ihr voraussehen, es sei denn daß ein Consul dagewesen wäre der den Mut und die Kraft gehabt hätte sie zu zügeln. Milo, und nur dieser, war der rechte Mann dazu, das wußte das gesammte römische Volk: wer hätte sich da bedenken sollen sich von seiner Furcht, die Stadt von Gefahren durch seine Stimme frei zu machen? Clodius ist nicht mehr, jetzt muß Milo sich bemühen mit ganz gewöhnlichen Mitteln sein Ansehen zu schützen. Jener eigenthümliche, diesem Manne allein vorbehaltene Ruhm, dessen Glanz durch die Vereitlung der clodianischen Rasereien Tag für Tag sich mehrte, er ist mit dem Tode des Clodius dahin gesunken! Ihr habt das erreicht keinen

1) Infelicia ligna hießen sie, wie Kreuz und Galgen bei Seneca Epist. 101, so fern sie im Sinne des Redners zur Vollstreckung eines supplicium dienten.

Bürger mehr fürchten zu müssen; dieser hat den Uebungsschauplatz seiner Thatkraft, hat die Empfehlung zum Consulate, hat die unversiegbare Quelle des Ruhmes verloren. So ist denn also das Consulat des Milo, welches bei Lebzeiten des Clodius zu erschüttern unmöglich war, endlich durch dessen Tod gefährdet worden. Mithin bringt der Tod des Clodius dem Milo nicht nur keinen Nutzen sondern Nachtheil. Man wendet ein: „der Haß wirkte, er handelte in der Aufwallung des Zornes, handelte als Feind, er war Rächer der Beleidigung, Vollstrecker der Strafe für sein gekränktes Herz." — Doch wie? Wenn nun Alles das, ich will nicht sagen, weit stärker bei Clodius als bei Milo, sondern bei jenem im höchsten Grade, bei diesem im Geringsten nicht stattfand, was wollt ihr weiter? Warum hätte Milo den Clodius hassen sollen, ihn das Saatfeld, das Werkzeug seines Ruhmes, abgesehen nämlich von jenem patriotischen Hasse den wir allen Vaterlandsfeinden widmen? Jener war in dem Falle in ihm zu hassen: erstlich den Vertheidiger meines bürgerlichen Wohles, dann den Störer seiner Tollheiten, den Bändiger seiner Waffen, endlich auch seinen Ankläger: in lebenslänglichen Anklagestand sahen sich Clodius nach dem plotischen Gesetze [1]) durch Milo versetzt. Was glaubt ihr wohl, was mag der Tyrann hierbei empfunden haben? Wie groß und selbst wie gerecht bei einem ungerechten Manne muß sein Haß gewesen sein?

14. Es ist nur noch übrig daß Jenen sein Charakter und seine Handlungsweise vertheidige, den Clodius eben diese Punkte als den Schuldigen hinstellen. „Nichts, so heißt es, hat Clodius je durch Gewaltthätigkeit, Milo Alles durch sie verübt." Wie? ihr Richter, als ich, von eurer Trauer begleitet, der Stadt Lebewohl sagte [2]), habe ich mich etwa vor dem Gerichte oder habe ich mich nicht vor Sklaven, Gewalt und Waffen gefürchtet? Welchen gerechten Grund hatte man also mich zurück-

1) Lex Plotia de vi.

2) Cicero nennt in der Regel seine Verbannung ein freiwilliges Ausscheiden (urbe cedere), kein exsilium.

zurufen, wäre nicht der Grund meine Verbannung ein ungerechter gewesen? Ja wohl, einen Termin hatte er mir angesetzt [1]), eine Strafe zum Antrag gebracht, eine Klage wegen Hochverraths eingeleitet, es liegt auf der Hand, ich mußte in einer schlechten Sache, die nur meine eigene war, nicht in einer höchst rühmlichen, die zugleich die eure war, den Richterspruch fürchten [2])! Nein, daß den Waffen von Sklaven, von verarmten und verbrecherischen Bürgern meine durch meine Maßregeln und Gefahren geretteten Mitbürger um meinetwillen sich preisgegeben sähen, dahin wollte ich es nicht kommen lassen. Denn gesehen habe ich es, gesehen wie selbst Quintus Hortensius [3]) hier, der Glanzpunkt und die Zierde des Staates, unter den Händen von Sklaven beinahe getödtet wurde, als er mir beistand; bei welchem Anlaufe der Senator Gaius Vibienus, ein ausgezeichneter Patriot, als er mit dem Genannten zusammenhielt, so arg gemißhandelt wurde daß er sein Leben einbüßte. Nun also, wann hat denn später der Dolch jenes Menschen, den er aus Catilina's Händen empfangen [4]), je gerastet? Er war es der auf mich gezückt wurde, ihm wollte ich euch um meinetwillen nicht preisgegeben wissen; er war es der dem Pompejus nachstellte, er der jene appische Straße, das Denkmal seines Namens, mit dem Blute

---

1) Diem dicere heißt: erklären an einem bestimmten Tage (dies) gegen einen Bürger klagbar werden zu wollen. Die Anklage geschah unter Fristerstreckung (diem prodicere). Klage und Strafantrag wurden dreimal vorgebracht und erst im vierten Termine fand das iudicium populi statt, entweder in Tribut- oder in Centuriatcomitien. Erstere erkannten nur über solche Vergehen deren Strafmaß Geldbußen waren (multam irrogare). Die letztern erkannten über Capitalsachen, wie über Hochverrath (perduellio), so fern darüber eine quaestio perpetua nicht bestand. Eine solche war es mit welcher Clodius den Cicero wegen Hinrichtung der Catilinarier mittelbar bedrohte (actionem intendere) durch das gegen ihn gerichtete Gesetz: „qui civem rom. indemnatum interemisset etc." Cicero kam der Verurteilung durch seine Entfernung zuvor, worauf das Volk förmlich die Strafe der Verbannung erkannte.

2) Ironie, die durch den folgenden Satz aufgehoben wird.

3) Einer aus der Deputation der Ritter, die sich vergeblich bei dem Senat und dem Consul Gabinius für Cicero verwendeten.

4) Als sicarius, nicht als Mitverschworner des Catilina.

des Papirius befleckte, er war es der nach langer Zwischenzeit [1]) sich abermals gegen mich richtete, der mir erst vor Kurzem, wie ihr wißt, in der Nähe des Königspalastes [2]) bei einem Haar den Garaus machte. Was hat Milo Aehnliches gethan? Er, dessen ganze Gewaltthätigkeit immer darin bestand zu verhindern daß Clodius, da er nicht vor Gericht gezogen werden konnte, den Staat nicht unter die Zwingherrschaft der Gewalt brächte. Hätte er ihn tödten wollen, wie bedeutende, wie häufige, wie treffliche Gelegenheiten boten sich dar! Konnte er nicht bei der Vertheidigung seines Hauses [3]) und seiner Penaten gegen den Sturmangriff jenes Menschen mit vollem Rechte Rache nehmen? Konnte er dieß nicht, als sein Amtsgenosse, der treffliche und entschlossene Bürger, Publius Sestius [4]) verwundet war? Konnte er dieß nicht, als der patriotische Quintus Fabricius, da er einen Antrag über meine Rückberufung stellte, vertrieben wurde und das grausamste Blutbad auf dem Forum entstand? Konnte er es nicht bei dem Sturmangriff auf das Haus des rechtliebenden und unerschrockenen Prätors Lucius Caecilius [5])? Konnte er es nicht an dem Tage wo die mich betreffende Bill durchgieng, wo das ganze zusammengeströmte Italien den Ruhm dieser That freudig anerkannt, und folglich, wenn Milo die That verübt hätte, der ganze Staat solches Verdienst sich zugeeignet haben würde?

15. Aber was war das für eine Zeit? da war der berühmte heldenmütige Consul [6]), ein Feind des Clodius, der Rächer seiner

---

1) Im Jahr 53 (701), als Cicero den Milo bei der Bewerbung um das Consulat unterstützte.

2) Regia nach Asconius in der via sacra, vielleicht die bis zu Nero's Zeit vorhandene Basilica des Numa. Es gab dergleichen basilicae, regiae aedes, neunzehn zu Rom, worin Gerichte gehalten wurden.

3) Vgl. Cic. ad Att. IV, 3, 3.

4) Der sich nächst Milo als Tribun im Jahr 57 (697) am thätigsten für Cicero Zurückberufung verwendete. Das Nähere s. pro Sest. 35. 37.

5) Prätor im Jahre der Zurückberufung Cicero's.

6) P. Lentulus Spinther, ein eifriger Optimat, Freund Cicero's (ep. ad Fam. I.), stellte als Consul des Jahrs 57 (697) schon am 1. Januar einen Antrag auf Cicero's Zurückberufung.

Frevel, Vorkämpfer des Senats, Vertreter eures Wunsches, Schutz und Schirm des einmütigen Volkswillens, Wiederhersteller meines Glückes; da waren sieben Prätoren, acht Volkstribunen [1]), seine Gegner und meine Vertheidiger; da war Gneus Pompejus, der Antragsteller und Führer für meine Zurückberufung und sein Feind; er, dessen gewichtigen herrlichen Antrag in Betreff meines bürgerlichen Wohles der ganze Senat zu dem seinigen machte [2]), der seine Stimme laut werden ließ an das römische Volk, der, als er den Beschluß zu Capua abgefaßt hatte [3]), dem gesammten Italien, auf dessen Verlangen und als es seinen Schutz anrief, in Person die Losung ertheilte zu meiner Wiedereinsetzung nach Rom zu eilen; kurz das Verlangen nach mir hatte den Haß aller Bürger gegen Jenen entzündet; hätte damals Jemand ihm den Garaus gemacht, nicht um die Strafloſigkeit, nein um die Belohnung des Thäters würde es sich gehandelt haben. Dennoch beherrschte sich Milo, vor Gericht rief er den Publius Clodius [4]), zu Gewaltthat niemals. Ferner als Milo in den Privatstand zurückgetreten war, als Publius Clodius ihn beim Volke in Anklagestand setzte [5]), und auf Gneus Pompejus, der für Milo sprach, ein Angriff gemacht wurde, was für Gelegenheit nicht nur sondern auch Veranlassung hätte man damals gehabt ihn zu vernichten! Ja, als vor langer Zeit Marcus Antonius allen Wohlgesinnten die größte

---

1) An der Zahl der Prätoren fehlte Appius Claudius, aus der der Tribunen Quintus Numerius und Attilius Serranus.

2) Auf seinen Antrag faßte der Senat den Beschluß ab: jeder der sich der Rückkehr Cicero's widersetzen würde sollte als ein Feind des Vaterlandes erklärt werden. in Pis. 15.

3) Als Duumvir (oberster Magistrat) von Capua. Vgl. or. in Pis. 11.

4) In den ältern Ausgaben steht: bis vocavit, was, da man nur eine Anklage des Milo gegen Clodius zu Ende des Jahrs 57 (697) wegen des Angriffs auf sein Haus, also de vi, kennt, verdächtig und vielleicht aus dem Glossem vis entstanden ist.

5) Weil nämlich Milo zur Durchführung der Rogation, Cicero betreffend, sich der Gladiatoren bedient habe. Das Nähere über diesen Prozeß s. Cic. ep. ad Q. fr. II, 3.

Aussicht auf bessere Zeiten eröffnete, als der edelgeborene Jüngling sich der hochwichtigen Sache des Staates [1]) mit Entschlossenheit annahm und jenes Unthier, welches sich den Stricken der Gerichte entzog, schon in seinen Schlingen festhielt, welche Gelegenheit, unsterbliche Götter, welch ein Augenblick! Als er sich auf der Flucht in das Dunkel der Treppen versteckt hatte [2]), da wäre es wohl eine Kleinigkeit für Milo gewesen dem Unholde den Rest zu geben, ohne den geringsten Vorwurf für seine Person, zum größten Ruhme für Antonius. Noch mehr, während der Comitien auf dem Marsfelde, wie oft winkte da die Gelegenheit! Als er in die Schranken einbrach, die Schwerter ziehen und Steine werfen ließ, dann aber plötzlich, durch Milo's Blick geschreckt, dem Tiber zufloh, als eurer und aller Wohlgesinnten Wünsche emporstiegen, es möchte dem Milo gefallen von seinem Mute Gebrauch zu machen [3]).

16. Den Schritt also den er trotz der Gewißheit allgemeinster Anerkennung zu thun nicht Willens war, den wollte er thun mit der Aussicht auf die Beschwerde wenn auch nur Einiger? Den welchen er durch Recht, Ort und Zeit begünstigt, straflos zu tödten nicht wagte, den sollte er im Widerspruch mit Gesetz, Oertlichkeit und Zeit so unbedenklich gemordet haben? Zumal, ihr Richter, während der Kampf um die höchste Ehrenstelle und der Tag der Wahlversammlungen vor der Thüre war? Ein Zeitpunkt — ich weiß es, was für eine ängstliche Sache es mit der Bewerbung, wie mächtig und zugleich sorgenvoll das Streben nach dem Consulat ist — wo man nicht nur jeden irgend möglichen Gegenstand des öffentlichen Tadels, sondern auch der geheimen Gedanken mit Aengstlichkeit scheut, wo man vor jedem Gerücht, vor jedem ersonnenen entstellenden leeren Geklätsche zurückbebt,

---

1) Nämlich dem Schutze der Senatspartei.

2) Der Vorfall fällt in das Jahr 53 (701), als Antonius, von seinem spätern Todfeinde Cicero begünstigt, sich um die Quästur bewarb. Vgl. Cic. Phil. II, 9, 21.

3) Eine von Quintilian V, 14, 3 angeführte Stelle als Beispiel der Beweisführung ex contrario.

wo man auf die Mienen und Blicke Aller sein Augenmerk richtet. Nichts ist so empfänglicher, so zarter Natur, so erschütterlich und biegsam als die Neigung und Stimmung der Bürger gegen uns, so fern ihnen nicht nur die Schlechtigkeit der Bewerber Gegenstand des Unwillens, sondern selbst rechtliche Handlungen gar oft mißliebig sind. In der hoffnungsreichen Erwartung dieses Wahltages also konnte Milo mit blutigen Händen, mit dem Schaugepräge und dem Geständniß einer verbrecherischen That jenen geweihten Auspicien der Centurienversammlungen sich nahen? Wie unwahrscheinlich ist dieß bei Milo, wie andererseits so unzweifelhaft bei einem Clodius, ihm der nach Milo's Ermordung in sich den königlichen Gewalthaber sah? Ich gehe einen Schritt weiter, ihr Richter: es ist dieß der Gipfel der Frechheit: wer kann sich verhehlen daß der größte Reiz des Bösen in der Aussicht auf Strafloſigkeit liegt? Bei welchem von Beiden fand diese Statt? Bei Milo, der selbst jetzt noch unter der Anklage einer entweder rühmlichen oder durch Nothwehr bedingten That steht, oder bei Clodius, welcher Gericht und Strafe in dem Grade verachtete daß ihm nichts Freude machte was nach dem Naturgesetz recht oder durch menschliche Verordnung genehmigt war?

Doch wozu diese Schlußfolgerungen, diese weiteren Erörterungen? Auf dich berufe ich mich, Quintus Petilius, auf dich, den wohlgesinnten, den wackern Bürger, dich, Marcus Cato, fordere ich als Zeugen auf, euch Beide deren Richternamen eine höhere Hand mir in die Urne geworfen hat. Ihr habt aus dem Munde des Marcus Favonius vernommen daß Clodius zu ihm gesagt hat, und ihr habt es noch bei des Clodius Lebzeiten gehört, Milo werde binnen drei Tagen nicht mehr sein. Genau drei Tage nach dieser Aeußerung fiel die That vor. Er trug kein Bedenken sein Vorhaben auszusprechen, könnt ihr in Zweifel sein was er gethan?

17. Wie kam es nun daß er im Tage sich nicht verrechnete? So eben habe ich es gesagt. Das ein für alle Mal feststehende gottesdienstliche Geschäft des Dictators von Lanuvium zu kennen war keine Schwierigkeit. Er wußte, Milo mußte nach Lanuvium gerade an dem

Tage gehen wo er gieng. Er suchte ihm also den Vorsprung abzugewinnen. Aber an welchem Tage? An einem Tage wo, wie gesagt, der rasendste, von einem bezahlten Volkstribun veranlaßte Volksauflauf stattfand, ein Tag, eine Versammlung, ein Lärm, von welchem er nimmermehr weggeblieben wäre, hätte er nicht zu einer vorbedachten That eilen wollen. Jener hatte also nicht einmal einen triftigen Grund zur Reise, im Gegentheil einen Grund zu bleiben, für Milo gab es keine Möglichkeit zu bleiben, zu gehen nicht blos einen Grund, sondern sogar einen zwingenden Grund. Wenn nun ferner, während Jener wußte, Milo werde an diesem Tage unterwegs sein, Milo dieß von Clodius nicht einmal vermuten konnte? Ich frage zuerst: Wie hätte er dieß wissen können? Eine Frage die ihr bei Clodius nicht aufwerfen könnt. Gesetzt, er hätte sich bei Niemand als bei seinem Vertrauten T. Patina erkundigt, wissen konnte er jedenfalls daß an dem bewußten Tage zu Lanuvium vom Dictator Milo ein Flamen eingesetzt werden mußte; aber es gab noch eine Menge Andere aus deren Munde er es sehr leicht erfahren konnte. Bei wem hat Milo sich über die Rückkehr des Clodius erkundigt? Gut, er soll sich erkundigt haben, — sehet wie viel ich euch einräume — mag er auch, wie mein Freund Quintus Arrius, einen Sklaven bestochen haben: leset die Aussagen eurer Zeugen. Ausgesagt hat Gaius Cassinius Schola aus Interamna, vertrauter Freund und zugleich Reisegefährte des Clodius, nach dessen Zeugenaussage Clodius vorlängst in derselben Stunde zu Interamna und zu Rom gewesen ist[1]): Clodius würde an diesem Tage auf seinem Albanum geblieben sein, allein er habe plötzlich die Nachricht von dem Tode des Architekten Kyrus erhalten, und so habe er sich mit einem Male entschlossen nach Rom zu reisen; es hat dieß gleichfalls ein Reisegefährte des Publius Clodius, Gajus Clodius, ausgesagt.

18. Sehet, ihr Richter, wie wichtige Umstände sind durch diese

1) Ein Beweis des Alibi welchen Cicero als Zeuge im Prozeß de incestu widerlegt und sich dadurch die tödtliche Feindschaft des Clodius zugezogen hatte.

Zeugenaussagen festgestellt! Für's Erste wird zuverlässig Milo von dem Verdachte befreit, in der Absicht abgereist zu sein dem Clodius unterwegs aufzulauern; natürlich, er war ja überhaupt gar nicht in dem Falle ihm zu begegnen. Zweitens (ich sehe nämlich nicht ein weßhalb ich nicht zugleich meine eigene Sache führen soll) wißt ihr ja, ihr Richter, daß bei der vorliegenden Antragstellung von Einigen [1]) behauptet worden ist, Milo habe zwar die Hand zum Morde, den Gedanken dazu habe ein Höherer geliehen. Offenbar nämlich haben mich die verworfenen elenden Menschen als Räuber und Mörder bezeichnen wollen. Sie sind geschlagen durch ihre eigenen Zeugen, welche behaupten, Clodius würde an diesem Tage nicht nach Rom zurückgekehrt sein, wenn er nicht die Nachricht, den Kyrus betreffend, empfangen hätte; ich athme wieder, frei fühle ich mich; ich habe nicht den Schein zu befürchten als habe ich an etwas gedacht was mir unmöglich auch nur im Traume einfallen konnte. Laßt mich nun das Weitere betrachten. Es tritt der Einwand entgegen: „Also hat auch Clodius an keine Nachstellungen gedacht, er wollte ja auf dem albanischen Gute bleiben." Ja, wenn er nicht Willens gewesen wäre, um auf Mord auszugehen, das Landhaus zu verlassen. Denn ich sehe die Sache so an: Jener Bote, der angeblich den Tod des Kyrus meldete, meldete nicht dieß, sondern daß Milo im Anzuge sei. Was hätte er auch von Kyrus für eine Nachricht bringen sollen, welchen Clodius bei seiner Abreise im Sterben verließ? Ich war dabei, ich habe mit Clodius das Testament versiegelt [2]), er hatte aber seinen Inhalt veröffentlicht und ihn und mich zum Erben eingesetzt [3]). Den er Tags zuvor um die dritte Stunde in den letzten Zügen verlassen hatte, von dessen Tod erhielt er erst Tags darauf um die zehnte Stunde Nachricht?

---

1) Er meint die Tribunen Q. Pompejus Rufus und C. Sallustius.

2) Briefe, Urkunden, Testamente wurden mit einem Faden (linum) umwunden und auf diesen das Siegel unter Beisetzung des Namens gedrückt.

3) Nach Ep. ad Att. II, 3 und ad Q. fr. II, 2 stand Cicero mit Kyrus in vielfachem Verkehr.

19. Gut; lasset dieß Alles seine Richtigkeit haben: was für ein Grund lag vor nach Rom zu eilen? sich in die Nacht hinauszustürzen? Was brachte denn die Erbschaft für Eile mit sich? Erstlich war eine Beschleunigung gar nicht von Nöthen; sodann, was hatte er selbst in diesem Falle in dieser Nacht für einen Gewinn zu hoffen, oder was stand denn auf dem Spiele, wenn er am andern Tage früh in Rom angelangt wäre? Und — wie jenes Eintreffen in der Stadt bei Nacht und Nebel für Jenen eher zu vermeiden als zu wünschen sein mußte, so mußte Milo, war er der Auflauerer und wußte er, der Andere werde bei nächtlicher Weile sich der Stadt nähern, Halt machen und warten: leugnete er, Niemand würde in die Aussage eines Mannes Zweifel gesetzt haben dessen Rettung Alle wünschen, auch wenn er gesteht. Zunächst würde die Schuld auf sich genommen haben jener Hehler und Herberger der Straßenräuber, der Ort[1]); ferner hätte weder die stumme Einsamkeit, noch die blinde Nacht den Milo verrathen; sodann würde die Masse derer welche von Clodius mißhandelt, beraubt, aus ihrem Besitz vertrieben worden sind oder in Furcht schwebten es zu werden, in Verdacht gerathen sein: mit einem Worte, ganz Etrurien würde man vorladen müssen. Jedenfalls ist es gewiß daß an diesem Tage auf dem Rückwege von Aricia Clodius in seinem albanischen Gute eingekehrt ist. Selbst angenommen nun, Milo wußte darum daß er zu Aricia gewesen war, so mußte er doch vermuten er würde, auch wenn er an diesem Tage nach Rom zurückzukehren beabsichtigte, auf seinem hart an der Straße liegenden Landgute einkehren. Warum nun gieng er ihm nicht früher entgegen, damit er nicht auf dem Landgute zurückbleiben konnte; und warum legte er sich nicht an der Stelle in den Hinterhalt wo der Andere bei Nacht ankommen mußte?

So weit, ihr Richter, sehe ich, steht Alles fest. Dem Milo

1) Die appische Straße war besonders bei dem Denkmal des Basilius wegen der dort befindlichen Hohlwege und des hier hausenden Raubgesindels berüchtigt; weshalb man hier unter Bedeckung reiste. Vgl. Cic. ep. ad Att. VII, 9, 1.

konnte des Clodius Leben nur nützlich, dem Andern der Tod Milo's für seine Zwecke nur erwünscht sein; bei Clodius der leidenschaftlichste Haß gegen diesen, bei Milo nicht der geringste gegen Jenen: eine ununterbrochene Gewohnheit bei jenem in Verübung von Gewaltstreichen, bei diesem lediglich in deren Abwehr; von jenem war dem Milo der Tod angedroht und öffentlich vorausgesagt, von Milo hat man nichts Derartiges je vernommen. Der Tag der Reise war jenem bekannt, die Rückkehr des Clodius dem Milo unbekannt; die Reise des Letztern war nothwendig, jenem lag sie völlig fern. Milo machte nicht das geringste Geheimniß daraus, er werde an diesem Tage Rom verlassen; der Andere verheimlichte seine Rückkehr an diesem Tage; der Eine änderte in keinem Punkte seinen Plan, der Andere erdichtete einen Vorwand ihn zu ändern. Der Eine mußte, wenn er auflauern wollte, die Nacht in der Nähe der Stadt abwarten, der Andere, selbst wenn er diesen nicht zu fürchten hatte, eine nächtliche Ankunft bei der Stadt fürchten.

20. Laßt uns nun die Hauptsache, ich meine gerade jenen Ort wo beide aneinander geriethen, ins Auge fassen: Für wen war er wohl zu Nachstellungen der geeignetere? Kann hierüber, ihr Richter, auch nur ein Zweifel oder das geringste Bedenken obwalten? Vor dem Grund und Boden des Clodius, auf einem Boden wo sich in Folge der rasenden Unterbauten wohl leicht an tausend handfester Leute aufhielten, bei der hochgelegenen überragenden Stellung seines Gegners — nicht wahr, da hoffte Milo der überlegenere Theil zu sein und wählte aus diesem Grunde gerade diesen Kampfplatz? Oder wurde er nicht im Gegentheil auf diesem Platze erwartet von dem welcher gerade in der Hoffnung auf diese Stelle den Angriff daselbst beabsichtigte? Die Sache spricht selbst, ihr Richter, und sie ist immer vom größten Gewichte. Wenn ihr dieß Alles nicht aus dem Munde des Erzählers hörtet, wenn ihr sie von der Hand des Malers dargestellt sähet, ihr würdet doch auf den ersten Blick erkennen, welcher von Beiden der Auflaurer war und welcher nichts Böses im Sinne hatte. Der Eine fährt im Wagen im Reisemantel, neben ihm sitzt seine

Gattin: — was ist hierbei nicht im höchsten Grade hinderlich? das Kleid? das Fuhrwerk, die Begleiterin? Gab es eine ungeschicktere Situation für ein Gefecht, da er in seinen Mantel gewickelt, durch den Wagen behindert, von der Frau so zu sagen umstrickt war? — Besehet euch nun einmal den Andern, zuerst wie er aus seinem Landhause geht, so urplötzlich: weßhalb? So spät am Abend: wozu ist dieß nöthig? So langsam[1]): wie paßt das, zumal bei dieser Tageszeit? „Er kehrte auf des Pompejus Landgut[2]) ein." Etwa um den Pompejus zu besuchen! Er wußte ja daß er auf der Villa bei Alsium[3]) sich befand. Etwa um sich die Villa anzusehen? Tausendmal war er dort gewesen. Was sollte also das Alles heißen? Absichtliche Zögerung war es und Spiegelfechterei. Er wollte den Ort nicht verlassen, bis der Andere käme.

21. Vergleicht jetzt die Reise des leichtgerüsteten Straßenräubers mit all dem Sack und Pack des Milo. Der Erstere, früher stets in Begleitung seiner Gemahlin, dießmal ohne sie; sonst niemals anders als im Wagen, dießmal zu Pferde; sonst Griechenvolk als Begleitung wohin er auch gieng, auch wenn er in sein etruriſches Lager eilte[4]), dießmal in seinem Gefolge nichts von all dem Possenzeuge. Milo, was er sonst nie that, führte dießmal die musikalischen Sklaven seiner Gemahlin nebst weiblichem Dienstpersonal in Schaaren bei sich. Der Andere, der sonst immer den Auswurf beiderlei Geschlechts, Lustknaben und Huren bei sich führte, dießmal hatte er keinen Menschen in

1) Weil er nämlich zögerte von dem gewählten Orte ante fundum suum fortzukommen, bevor Milo käme. Oben heißt es freilich, er sei nach Rom geeilt; dort aber sprechen die clodianischen Zeugen, hier Milo's Vertheidiger.

2) Ruinen davon in der heutigen Villa Doria in Albano.

3) Alte Küstenstadt Etruriens bei dem heutigen Dorfe Palo. Bedeutender Fundort etruskischer Alterthümer.

4) Entweder mit Anspielung auf eine Theilnahme des Clodius an der catilinarischen Verschwörung und auf die castra Mallii, oder auf seine Besitzungen in Etrurien, von wo aus er wie aus einem militärischen Standorte seine Plünderungen über Etrurien ausdehnte.

seinem Gefolge als Solche von denen es heißen konnte sie hätten sich Mann für Mann auserlesen[1]). Warum also mußte er dennoch unterliegen? Darum weil nicht immer der Wanderer vom Räuber, weil zuweilen auch der Räuber vom Wanderer getödtet wird; darum weil Clodius, obwohl gerüstet auf ungerüstete, doch ein Weib[2]) auf Männer gestoßen war. Uebrigens war allerdings Milo nie dem Clodius gegenüber so ungerüstet daß seine Ausrüstung nicht so ziemlich hingereicht hätte; stets schwebte ihm der Gedanke vor, wie sehr sein Untergang im Interesse des Clodius lag, wie stark des Menschen Haß gegen ihn, wie groß seine Dreistigkeit sei. Er wußte daß auf seinen eignen Kopf der möglichst höchste Preis gesetzt, daß sein Leben so gut als verwirkt sei; darum wollte er es nie ohne Bedeckung und Schutzwache der Gefahr bloßstellen. Denket hinzu das Spiel des Zufalls, denket an den ungewissen Ausgang der Schlachten und den gemeinschaftlichen Kriegsgott, der so oft schon den Sieger mitten unter Beute und Frohlocken niederwarf und durch den Arm des Gefallenen zerschmettern ließ; denket hinzu die Unbeholfenheit des wohlgesättigten wohlbezechten gähnenden Führers, der, nachdem er den Feind im Rücken abgeschnitten zurückgelassen, gar nicht an sein letztes Gefolge dachte. Da er nun in dasselbe, wie es glühend vor Zorn an des Gebieters Leben verzweifelte, hineingerieth, da versieng er sich in der Strafe welche treue Diener für das Leben ihres Gebieters von ihm forderten. Warum ließ Milo sie also frei[3])? Nun freilich, er fürchtete, sie möchten ihn verrathen, sie möchten den Schmerz nicht aushalten, es möchte ihnen

---

1) Nach einer alten Sitte wählten sich die Streiter bei gefährlichen Unternehmungen jeder seinen Nebenmann. Näher beschrieben bei Liv. X, 38. XXI, 54.

2) D. h. ein Weibischer, wie er ihn Cap. 33 nennt.

3) Bisweilen ließen römische Herren, wenn sie mit einer criminellen Anklage bedroht waren, Sklaven frei, um sie nicht den Folterqualen auszusetzen; häufiger der eigenen Sicherheit wegen, damit die Sklaven nichts Nachtheiliges aussagten. Dieß war bei Milo der Fall (Dio Cass. XL, 48). Cicero spricht als sein Advokat. Jener Mißbrauch der Freilassung ward später gesetzlich verboten. Ulpian. D. XLVIII, 18, 1. §. 3.

die Folter das Geständniß erpressen es sei von Milo's Sklaven auf der appischen Straße Publius Clodius getödtet worden. Was bedarf es des Folterknechtes? Wonach fragst du eigentlich? Ob er den Todtschlag begangen? Er hat ihn begangen. Ob mit Recht oder mit Unrecht? Was geht das den Folterknecht an? Nach der That fragt man auf dem Folterstuhl, nach dem Recht auf dem Richterstuhl.

22. Die Frage also, um die es sich hier handelt, beschäftige uns: was die Folter ermitteln soll, das gestehen wir ja ein. Ist dir aber die Frage: warum schenkte Milo ihnen die Freiheit? wichtiger als die andere: warum belohnte er sie so spärlich? dann verstehst du dich schlecht auf den Tadel der Handlung des Gegners. Derselbe Marcus Cato hier, er der überall und allezeit fest und entschlossen auftritt, hat es ausgesprochen, ausgesprochen in einer stürmischen Volksversammlung, die jedoch durch des Mannes Ansehen zur Ruhe gebracht wurde: nicht die Freiheit allein, sondern alle möglichen Auszeichnungen verdienten die im höchsten Grade welche ihres Herrn Leib und Leben vertheidigten. Welche Belohnung kann groß genug sein für so anhängliche, so brave, so treue Diener, denen er sein Leben verdankt? Und gleichwohl will das lange nicht so viel sagen als daß er es ihnen verdankt nicht mit seinem Blute und seinen Wunden Herz und Auge seines grausamen Feindes sättigen zu müssen. Hätte er sie nicht in Freiheit gesetzt, dann hätten die Befreier ihres Herrn, die Rächer des Frevels, die Beschützer gegen den Mordangriff, der Folter ausgeliefert werden müssen. Bei all seinem Unglück aber wird er dieß am Wenigsten zu bedauern haben daß, sollte ihn ein Schlag treffen, doch diesen der wohlverdiente Lohn geworden ist[1]). „Aber, wendet man ein, die peinlichen Fragen welche nun in der Vorhalle der Libertas[2]) angestellt

1) Die Worte: hic vero nihil habet in his malis quod minus moleste ferat können möglicher Weise auch sagen daß dem Milo der materielle Verlust der ihm durch die aus Dankbarkeit nothwendig gewordene Freilassung so vieler Sklaven erwuchs noch als der mindest empfindliche erscheine.

2) Hier fand die Folterung der Sklaven statt.

worden sind gravieren den Milo." „Gegen welche Sklaven?" fragst du. Gegen die des Publius Clodius. „Wer hat sie vorgefordert?" „Appius." „Wer hat sie vorgeführt?" „Appius." „Woher?" „Vom Appius." Ihr guten Götter! Wie konnte man strenger handeln? Gegen Sklaven gibt es nach keinem Gesetze eine peinliche Frage gegen ihren Herrn, als über Blutschande [1]), wie es bei Clodius der Fall war. Sehr nahe den Göttern ist Clodius gerückt, näher als damals wo er zu zu ihnen eingedrungen war [2]), er, über dessen Tod man eine Untersuchung anstellt wie über Verletzung des Heiligen! — Jedoch haben unsere Vorfahren ein peinliches Verhör gegen Sklaven über ihren Herrn nicht gestattet, nicht als ob auf diesem Wege die Wahrheit nicht an den Tag kommen könnte, sondern weil es ein unwürdiges Verfahren zu sein schien, bedauerlicher als selbst der Tod des Herrn: stellt man aber über einen Angeklagten ein peinliches Verhör gegen die Sklaven des Klägers an, kann da die Wahrheit ermittelt werden? Wohlan, was und wie war die Befragung? Z. B. „Höre, Rufio, gib Acht, lüge nicht. Hat Clodius dem Milo nachgestellt?" „„Ja."" „Das Kreuz ist dir gewiß." „„Nein."" „Du hast die Freiheit zu hoffen!" Gib es etwas Unverläßigeres als solche Frage? Sonst greift man die Sklaven plötzlich für das Verhör auf, steckt sie aber dennoch abgesondert von den Uebrigen in die Kasten [3]): diese sind, nachdem sie hundert Tage in der Gewalt des Klägers gewesen, von diesem und keinem Andern vorgeführt worden. Kann es etwas Ehrlicheres, etwas Unverfälschteres geben als dieses Verhör?

23. Ist es euch nun, ungeachtet die Sache selbst im Lichte so vieler Ueberführungsgründe und Anzeichen steht, noch nicht klar daß

---

1) Ausnahmsweise fand eine solche auch gegen die Catilinarier statt. Der Redner führt nur die eine Ausnahme de incestu, als indirect gegen Clodius gemünzt, an.

2) Nämlich in die Mysterien der Bona Dea.

3) Holzkästen; „robur in carcere dicitur is locus quo praecipitatur maleficorum genus, quod ante arcis robustis includebatur." Festus.

Milo mit einem reinen schuldlosen Innern, durch kein Verbrechen befleckt, mit keiner Furcht erfüllt, durch keine Gewissensangst betäubt nach Rom zurückkehrte; nun, so ruft euch um der unsterblichen Götter willen in das Gedächtniß zurück die Schnelligkeit seiner Rückkehr, seinen Eintritt auf das Forum während des Brandes der Curie, seine Seelenstärke, seine Miene, seine Sprache. Ja, nicht blos dem Volke, auch dem Senate trat er vor die Augen, nicht blos dem Senate, sondern auch dem Schutze der öffentlich aufgebotenen Waffenmacht vertraute er sich unerschrocken, und nicht dieser allein sondern auch der Gewalt des Mannes dem der Senat den gesammten Staat, alle Mannschaft Italiens, die sämmtliche Bewaffnung des römischen Volkes anvertraut hatte, dessen Händen er sich wahrlich nicht überlassen haben würde, wäre er seiner Sache nicht gewiß gewesen, zumal den Händen eines Mannes der Vieles hörte, Bedeutendes fürchtete, Vieles argwöhnte, Manches auch glaubte. Groß ist die Macht des Bewußtseins, ihr Richter, und groß nach beiden Seiten hin: es fürchten die nichts welche nichts begangen haben, und die Strafe schwebt unabläßig denen vor Augen welche gefrevelt haben. Auch hat der Senat nicht ohne triftigen Grund die Sache Milo's stets gutgeheißen. Die weisen Männer sahen die gründliche Berechtigung der That, sahen seine Geistesgegenwart, die feste Haltung seiner Vertheidigung. Oder habt ihr vergessen, ihr Richter, alles das Gerede, alle die Vermutungen welche der noch frische Eindruck der Nachricht von der Ermordung des Clodius nicht nur bei den Feinden Milo's, sondern auch bei Leuten die gar kein Urteil haben hervorrief? Man behauptete, Milo würde nicht wieder nach Rom kommen. Denn, meinte man, angenommen, Milo hätte die That in der Gereiztheit des Zornes verübt, hätte aus Haß seinen Gegner erschlagen, so werde er den Tod eines Clodius für wichtig genug gehalten haben um ruhig sein Vaterland missen zu können; mit dem Blute des Feindes hatte er ja seinen Haß gestillt; oder sei es daß er mit dessen Tödtung auch die Befreiung des Vaterlandes beabsichtigt hätte, so würde, meinte man, der wackere Mann sich keinen Augenblick bedenken, nachdem er mit persönlicher Gefahr

das römische Volk gerettet, mit Gelassenheit sich unter das Gesetz zu beugen, unverwelklichen Ruhm mit sich zu nehmen, uns die Früchte seiner rettenden That zurückzulassen. Manche sprachen auch von einem Catilina und dergleichen schauerlichen Gestalten: „Er wird, hieß es, hervorbrechen, wird einen oder den andern Punkt besetzen, die Kriegsfackel in das Vaterland schleudern." Trauriges Loos welches zuweilen den bestverdientesten Staatsmännern fällt! Nicht nur ihre schönsten Thaten vergißt man, auch Uebelthäter argwöhnt man in ihnen! — Falsch waren folglich jene Voraussetzungen; sie würden sich zuverlässig als wahr herausgestellt haben, hätte Milo etwas begangen was er nicht mit den Waffen der Ehre und Wahrheit vertheidigen könnte.

24. Ferner, was später ihm zur Last gelegt wurde, was Jeden auch bei dem Bewußtsein minder bedeutender Schuld zu Boden geschlagen haben würde, wie trug er es! Ihr unsterblichen Götter! trug es? Nein, wie erhaben darüber fühlte er sich, für wie nichtswürdig hielt er es! Dinge bei denen weder ein Schuldiger bei aller Herzhaftigkeit, noch ein Unschuldiger ohne den größten Mut hätte gleichgültig bleiben können. Schilde, Schwerter, Zäume[1]), auch Wurfgeschosse, so lautete die Anzeige, könne man in Menge finden; es gäbe in der Stadt keine Straße, kein Winkelgäßchen, wo Milo nicht ein Haus gemiethet habe; Waffen wären nach der oriculanischen Villa[2]) auf dem Tiber geführt worden; sein Haus, hieß es, auf dem capitolinischen Hügel sei von Schilden vollgepfropft; Alles voller Brandpfeile zur Einäscherung der Stadt. Dies Alles wurde nicht blos zur Anzeige gebracht, sondern fast geglaubt, auch nicht eher zurückgewiesen als bis man es untersucht hatte. Allerdings konnte ich die ungemeine Umsicht des Pompejus nicht anders als billigen; doch will ich, ihr Richter,

1) Allerdings können diese auf militärische Rüstungen deuten; doch bleibt die Lesart frenorum verdächtig. Andere lesen sparorum, ferramentorum u. a.

2) Oriculum war die südlichste Stadt von Umbrien am Tiberflusse, in der Nähe des heutigen Otriculi.

reden wie ich es meine. Männer denen der ganze Staat anvertraut ist müssen, und sie können nicht anders, gar viel hören. Mußte doch auch ein Opferschlächter Licinius [1]), ich glaube vom Circus Maximus, gehört werden, als er angab, Sklaven des Milo hätten sich bei ihm betrunken und ihm gestanden zur Ermordung des Pompejus sich verschworen zu haben, sodann, er sei später von einem derselben mit dem Schwerte mörderisch angefallen worden, damit er es nicht verriethe. Er brachte die Anzeige in die Gärten des Pompejus; ich war unter den Ersten die zu ihm beschieden wurden; nach dem Gutachten seiner Freunde [2]) bringt er die Sache vor den Senat. Was war natürlicher als daß ich bei solchem Argwohne von meinem und des Vaterlandes Beschützer vor Besorgniß außer mir war? wundern aber mußte ich mich doch daß man einem Opferschlächter glaubte, dem Bekenntniß von Sklaven Gehör schenkte, daß man eine Wunde an der Seite, die einem Nadelstiche glich, für den Hieb eines Gladiators ansah. Allein, ich bin überzeugt, es war bei Pompejus mehr Vorsicht als Furcht, nicht allein bei Dingen die wirklich zu fürchten waren, sondern in jeder Beziehung, lediglich damit ihr nichts zu fürchten hättet. Man trug sich mit der Nachricht, das Haus des hochberühmten tapfern Mannes Gaius Caesar sei mehrere Stunden der Nacht hindurch bestürmt worden: Niemand hatte etwas gehört in einem so belebten Stadttheile, Niemand etwas gemerkt, — und doch hörte man auf die Sache. Es konnte mir nicht im Entferntesten in den Sinn kommen den Gnäus Pompejus, einen Mann im edelsten Sinne des Wortes, für furchtsam zu halten; seine Umsicht und Wachsamkeit aber, nachdem er den ganzen Staat auf seine

---

1) Die popae waren Freigelassene oder doch Menschen geringen Schlages. Asconius bezeichnet den Licinius als: „quendam de plebe sacrificulum, qui solitus esset familias purgare." Sie behielten die Reste der Opferthiere für sich und hielten Garküchen (popinam exercere), wo kein gebildetes Publikum verkehrte. Namentlich gab es viele Popinen in der Nähe des Circus maximus, der Theater und anderer frequenter Stadttheile.

2) Solche Privatberathungen der Freunde waren sehr allgemein, und die Bedeutung der amici ist in solchen Fällen die der Zeugen.

Schultern genommen hatte, konnte meines Dafürhaltens nicht zu groß sein. In voller Senatsversammlung trat neulich auf dem Capitol ein Senator auf und behauptete, Milo trage eine Waffe bei sich. Dieser entblößte sich in dem Heiligthume, da sein Leben als solcher Bürger und Mann ihm keinen Glauben verschaffte. Und so redete denn, ohne daß er ein Wort sprach, die Sache selbst.

25. Alles das hat sich als falsch, als heimtückische Erfindung herausgestellt. Gleichwohl ist Milo noch immer der Gefürchtete. Nicht die Anklage wegen Clodius erfüllt uns jetzt mehr mit Besorgniß, nein dein Argwohn, Gnäus Pompejus — zu dir wendet sich jetzt meine Stimme, so laut daß du mich vernehmen kannst — ich sage dein Argwohn ist es der uns mit Schrecken erfüllt. Fürchtest du den Milo wirklich, glaubst du daß derselbe gegen dein Leben irgend welche verbrecherische Absichten hegt oder je gehegt habe, ist dieses Aufgebot Italiens, wie Einige deiner Werber behauptet haben, sind diese Waffen, diese Cohorten auf dem Capitol, diese Posten und Nachtwachen, ist diese auserlesene Mannschaft, die Wächterin deiner Person und deines Hauses, gegen Milo's Angriff bewaffnet; sind alle diese Anstalten gegen ihn allein angeordnet, vorbereitet und gerichtet: fürwahr, dann muß man dem Milo eine große Kraft, einen unglaublichen Mut und nicht die Kräfte, nicht die Macht eines Einzelnen beilegen; ist ja doch gegen diesen Einzelnen der trefflichste Feldherr erwählt und der ganze Staat bewaffnet. Unmöglich! Wer sieht nicht daß alle siechen und wankenden Theile des Staats dir anvertraut sind, auf daß du mit diesen Waffen sie heiltest und kräftigtest? Hättest du nun dem Milo Zutritt zu dir verstattet, gewiß, er hätte dir selbst den Beweis geliefert daß nie ein Mensch dem Andern theurer gewesen ist als du ihm, daß er nie im Interesse deiner Würde einer Gefahr aus dem Wege gegangen ist, daß er mehr als einmal selbst mit jenem Scheusal für deinen Ruhm gekämpft, sein Tribunat Behufs meiner Rettung, woran du immer den wärmsten Antheil nahmst, nach deinem Rathe geführt hat; daß er später in der Capitalanklage in dir einen Vertheidiger, bei seiner Bewerbung um die Prätur eine Stütze fand; daß er stets zwei treue Freunde zu

haben hoffte, dich durch dein, mich durch sein Verdienst. Würde er dir diese Ueberzeugung nicht verschaffen können, hätte jener Argwohn so tiefe Wurzel bei dir gefaßt daß er durch kein Mittel entfernt werden könnte, würde endlich Italien vor Truppenaufgeboten, würde die Stadt vor Waffengetümmel nimmer Ruhe finden ohne Milo's Fall — sicher würde er bei seinem Charakter und seinen Grundsätzen ohne Bedenken aus seinem Vaterlande geschieden sein; doch dich, großer Mann [1]), würde er zum Zeugen nehmen. Er thut es auch jetzt.

26. Bedenke, wie unbeständig und wechselvoll ist das Leben, wie unstät rollt das Rad des Glückes, wie so groß ist die Unzuverlässigkeit bei Freunden, wie pflegt der Mantel nach dem Winde zu hängen, was gibt es doch für Rücksichten selbst der Nächststehenden bei Gefahren, was für Bedenklichkeiten! Kommen, ja kommen wird die Zeit und der Tag wird anbrechen wo du, hoffentlich bei ungefährdeter eigener Stellung, aber vielleicht bei einer Erschütterung der allgemeinen Verhältnisse — und wie gar häufig diese kommen könne muß uns die Erfahrung sagen, — wo du, sage ich, die Ergebenheit und Treue des charaktervollen Freundes und die Seelengröße dieses seit Menschengedenken einzigen Braven vermissen wirst. Wiewohl, wer möchte glauben daß ein Gnäus Pompejus, ein solcher Kenner des Staatsrechts, der Sitten der Vorfahren, der gesammten Staatsverfassung, da der Senat ihm den Auftrag gegeben: „den Staat vor Schaden zu bewahren", eine Formel durch welche allein die Consuln stets hinlänglich bewaffnet [2])

---

1) Mit Magne begrüßte nach Plutarch v. Pomp. c. 13 zuerst Sulla im Jahr 80 (674) den Pompejus. Der Name ward allmählich ein stehender. Antestari heißt juristisch nicht zur Zeugnißablegung auffordern, sondern Jemand zum Zeugen einer Handlung nehmen, wegen der er künftig sein Zeugniß braucht („Du bist Zeuge und wirst zeugen"). Auf einen Tag des Gerichts beruft sich also Milo, nämlich stillschweigend auf die künftige Revolution gegen die Pompejaner.

2) Denn sie gab ihnen nach Sallust. Catil. c. 29 die Befugniß ein Heer zu sammeln, Krieg zu führen, überhaupt völlige monarchische Gewalt über den Staat. Pompejus hatte ausdrücklich den Auftrag zu Werbungen erhalten.

waren, auch ohne daß man ihnen eine Streitmacht zur Verfügung stellte, — daß, sage ich, ein solcher Mann, nachdem ihm Heer und Werbung bewilligt war, die richterliche Entscheidung erwartet haben würde, um die Anschläge eines Menschen zu ahnden der alle Gerichte gewaltsam aufzuheben fähig war [1])? Genügend hat sich Pompejus darüber ausgesprochen daß man jene Verbrechen dem Milo fälschlich aufbürde, er, der ein Gesetz gab nach welchem, wie ich glaube, Milo freigesprochen werden muß, wenigstens, wie Alle zugestehen, freigesprochen werden darf. Daß er aber an jenem Orte und von jenen Massen öffentlicher Schutzwachen umgeben sitzt, das beweist hinlänglich daß er euch keinen Schrecken einjagen — denn was wäre seiner unwürdiger als euch zu zwingen einen Mann zu verurteilen gegen den er nach dem Brauch der Vorfahren und dem ihm zustehenden Rechte selbst einschreiten konnte? — nein, euch schützen wollte, auf daß ihr überzeugt wäret, im Gegensatz zu der Versammlung von gestern [2]) eure Meinung frei abgeben zu dürfen.

27. So wenig mich aber, ihr Richter, die Anklage wegen des Clodius beunruhigt, so wenig bin ich so blödsichtig und so wenig unbekannt mit euern Gesinnungen daß ich die Gefühle die euch bei dem Tode des Clodius erfüllen verkennen sollte. Selbst wenn ich in Beziehung auf ihn die Anklage nicht so entkräften wollte wie ich sie entkräftet habe, Milo dürfte dennoch ungestraft und öffentlich eine ruhmbringende Lüge sagen und rufen: Getödtet, getödtet habe ich — nicht einen Spurius Maelius [3]), welcher durch Erleichterung der Hungersnoth und durch Vermögensopfer als ein allzueifriger Volksfreund in den Verdacht kam nach der Königskrone zu trachten, nicht einen Tiberius Gracchus, der seinen Collegen [4]) im Wege des Aufruhrs aus

1) Als ein solcher sieht sich nämlich Milo behandelt.

2) Abgehalten von Titus Munatius Plancus.

3) Von ihm ist die Rede or. in Cat. I, 3. Als ihn das Volk den Lictoren entreißen wollte, tödtete ihn C. Servilius Ahala, der magister equitum des Dictators L. Quinctius Cincinnatus, mit eigner Hand, 439 v. Chr. (315 d. St.).

4) Den Volkstribun Gnejus Octavius, der seiner Bill sich widersetzte.

dem Amte vertrieb, Männer deren Mörder die Welt mit dem Ruhme ihres Namens erfüllt haben; — sondern den — er durfte es wagen diese Sprache zu führen, da er das Vaterland mit eigner Gefahr befreit — dessen schandbaren Ehebruch die edelsten Frauen auf den heiligen Polstern entdeckt haben; den durch dessen Tod der Senat die herkömmlichen Religionsfeier zu sühnen wiederholt beschlossen; den von welchem Lucius Lucullus nach angestelltem Verhör eidlich ausgesagt hat er wisse daß er mit der leiblichen Schwester[1]) verbrecherische Blutschande getrieben habe; den welcher einen Bürger den der Senat, den das römische Volk, den alle Nationen für den Erretter der Stadt und des Lebens der Bürger erklärten[2]), durch Sklavenwaffen in die Verbannung trieb; den welcher Königreiche nahm[3]) und gab[4]), den Erdkreis theilte mit wem er wollte[5]); den welcher nach so vielen Metzeleien auf dem Forum einen Mitbürger von seltenem Verdienst und Ruhm durch Waffengewalt in seine Behausung bannte[6]); den welchem bei seinen Thaten und Lüsten keine Sünde unmöglich war; der den Tempel der Nymphen[7]) anzündete, um das in den Staatsurkunden niedergelegte öffentliche[8]) Andenken der censorischen Rügen

1) Der jüngsten von drei Schwestern, der Gattin des L. Lucullus, von der sich dieser scheiden ließ.

2) Cicero. Es bezieht sich dieß Alles auf das Tribunat des Clodius.

3) Dem König Ptolemäus von Kypern, pro Sest. 26.

4) Durch eine Rogation des Clodius erhielt der Galater Brogitarus, Schwiegersohn des Königs Dejotarus, außer dem Oberpriesterthum der Magna mater deorum zu Pessinus den Königstitel, pro Sest. 26.

5) Die Consuln L. Piso und A. Gabinius erhielten, für ihre dem Clodius während seines Tribunats gewährte Unterstützung, dieser Syrien, jener Makedonien mit ausgedehntem Imperium, gegen die lex Sempronia des C. Gracchus, wornach der Senat die Provinzen noch vor der Consulwahl vorausbestimmte.

6) Den Pompejus, s. Cap. 7.

7) In ihm wurden die tabulae censoriae aufbewahrt.

8) Wegen des öffentlichen Gebäudes, im Gegensatz der durch die Magistraten veranstalteten privata custodia.

zu vernichten; den endlich für den es kein Gesetz, kein bürgerliches Recht, keine Grenzmarken der Besitzungen mehr gab, der nicht durch Schikane der Prozesse, nicht durch unrechtmäßige Eigenthumsansprüche[1]) und Klagen, nein durch Lagerung, Armeen und militärische Angriffe in fremden Grundbesitz einbrach; der nicht nur die Etrusker — denn diese behandelte er vollständig verächtlich — sondern diesen Publius Varius hier, einen wackern und wohlgesinnten Bürger, unsern Richter, durch Waffen und Heeresmacht aus seinen Besitzungen zu verdrängen wagte; der mit Baukenten und Meßstangen die Landgüter Vieler durchzog, der für die Besitzungen deren er sich zu bemächtigen hoffte sich nur den Janiculus[2]) und die Alpen als Grenzen setzte, der, als er von dem hochangesehenen und wackern römischen Ritter, Titus Paconius, eine Insel im prilischen See[3]) durch Kauf nicht erlangen konnte, plötzlich auf Kähnen Bauholz, Kalk, Bausteine und Werkzeug hinüberschaffen ließ, und sich nicht entblödete vor den Augen des am jenseitigen Ufer stehenden Herrn ein Gebäude auf fremdem Boden zu errichten; der zu dem hier anwesenden Titus Furfanius[4]), welchem Manne, ihr unsterblichen Götter! — denn was soll ich von der Scantia, der armen Frau, was von dem jungen Publius Apinius sagen, die er beide mit dem Tode bedrohte, wofern sie ihm nicht den Besitz ihrer Gärten abträten? — der, sage ich, zu Publius Furfanius zu sagen sich erfrechte, wenn er ihm die geforderte Geldsumme nicht gäbe, so werde er eine Leiche in sein Haus tragen lassen, eine Verdächtigung deren Gehässigkeit diesen Mann moralisch vernichten müsse; der seinen Bruder Appius[5]), welcher mit mir durch das treuste Wohlwollen

1) Sacramentum hieß im alten Civilprozeß die Niederlegung einer gleichen Succumbenzsumme Seitens beider streitenden Parteien, so genannt „quod et propter aerarii inopiam et sacrorum publicorum multitudinem consumebatur id in rebus divinis." Festus.

2) Am rechten Tiberufer.

3) Kleiner See in Etrurien, jetzt lago di Castiglione.

4) Proprätor und Proconsul Siciliens (ad Att. VII, 15. ad Fam. VI, 9) und vertrauter Freund Cicero's.

5) Appius Claudius Pulcher, des Clodius ältester Bruder, Cicero's Vorgänger in der Verwaltung von Kilikien.

verbunden ist, in seiner Abwesenheit aus seinem Grundbesitze verdrängte, der es sich einfallen ließ eine Wand durch den Vorplatz des Hauses seiner Schwester [1]) so zu ziehen, die Grundmauern so zu legen daß er der Schwester nicht nur den Vorhof, sondern jeden Eingang und selbst die Schwelle versperrte!

28. Doch dieß Alles hielt man noch für ganz erträglich, obwohl er auf gleiche Weise gegen Republik und Privatleute, gegen Entfernte und Nahe, gegen Fremde und die Seinigen wütete; auf merkwürdige Weise hatte lange Gewohnheit die unglaubliche Geduld des Staates abgehärtet und abgestumpft. Aber was nun vor der Thüre war und drohte, wie hättet ihr dieß abwehren oder tragen mögen? Wäre er in den Besitz einer Obergewalt gekommen, — ich schweige von den Bundesgenossen, auswärtigen Völkern, Königen, Tetrarchen [2]), ihr würdet dann Gelübde thun daß er lieber über jene herfallen möchte als über eure Besitzungen, eure Gelder, eure Wohnungen — Wohnungen sage ich? — bei Gott, eure Kinder, eure Gattinnen würden seine zügellosen Lüste nimmermehr verschont haben. Erdichtung, meint ihr, sei das was klar am Tage liegt, was männiglich bekannt ist, was man mit Händen greifen kann? Daß er Heere von Sklaven in der Stadt ausgehoben haben würde, um sich durch sie der gesammten Staatsgewalt und des Privateigenthums Aller zu bemächtigen? Darum, wenn das blutige Schwert in der Hand Titus Annius ausrufen würde: „Herbei, Bürger, hört es: den Publius Clodius habe ich erschlagen; seine Rasereien, die wir durch keine Gesetze, durch keine Gerichte mehr bändigen konnten, mit diesem Eisen und mit dieser Faust habe ich sie an eurem Haupte abgewehrt, auf daß durch mich und keinen Andern

1) Wahrscheinlich die zweite Schwester des Clodius, Gemahlin des Q. Metellus Celer, die auf dem Palatinus, anstoßend mit ihrem Bruder, wohnte.

2) Tetrarches, dem Namen nach Fürst eines Districtes von einem in vier Herrschaften getheilten Lande, z. B. Thessaliens seit Philipp 344 v. Chr. Allmählich Titel kleinerer Dynasten von Asien, welchen Rom noch eine gewisse Selbständigkeit ließ.

Recht, Gerechtigkeit, Gesetze, Freiheit, Zucht und Schaam im Staate wohnten": — in der That, dann wäre zu besorgen wie der Staat dieß aufnehmen würde! Nun, und jetzt — wer spendet ihm nicht Beifall und Lob, wer sagt, wer fühlt es nicht daß seit Menschengedenken dem Titus Annius der Staat das Meiste verdankt, daß er es ist der über das römische Volk, über das gesammte Italien, über alle Nationen Freude verbreitet hat? Ich kann nicht entscheiden wie groß in frühern Fällen die Freude des römischen Volkes gewesen sein mag: aber viele herrliche Siege großer Feldherren hat unsere Zeit bereits erlebt, und keiner hat eine so dauernde, eine so bedeutende Freude erweckt. Merkt euch dieß wohl, ihr Richter. Wohl darf ich hoffen daß ihr und eure Kinder des Glücklichen viel erleben werdet; bei jedem Einzelnen werdet ihr euch sagen müssen: lebte Clodius, wir würden es nicht erlebt haben. Wir dürfen uns der großen und nach meiner festen Ueberzeugung gegründeten Hoffnung hingeben daß gerade dieses Jahr, und zwar gerade unter dem Consulate dieses großen Mannes, die herrschende Gesetzlosigkeit bändigen, die Leidenschaften brechen, Gesetze und Gerichte einrichten, daß es für den Staat ein heilbringendes sein werde. Wer ist so verblendet zu glauben daß dieß Glück zu Lebzeiten eines Clodius uns hätte blühen können? Wie? was ihr Privatgut, was ihr euer Eigenthum nennt, welches dauernden Besitzrechts hätte es sich unter der Zwingherrschaft eines rasenden Menschen erfreuen dürfen?

29. Man wird hoffentlich, ihr Richter, nicht von mir denken daß in Folge des Hasses wegen unserer Zerwürfnisse ich diese Anklagen mehr aus feindschaftlichem Kitzel als nach der Wahrheit gegen den Mann schleudere. Denn wenn auch jener Haß ein rein persönlicher sein muß, so war der Mensch doch in einem solchen Grade ein gemeinsamer Feind Aller daß zu dem allgemeinen Hasse der meinige fast in gleichem Verhältnisse stand. Man kann es nicht aussprechen, selbst nicht denken, wie viel Verbrechen, wie viel Verderben der Mann in sich vereinigte. So gebt denn lieber Acht, ihr Richter. Es ist hier die Rede vom Tode des Clodius: Stellet euch im Geiste vor — frei

ist ja die Phantasie, und was sie will kann sie sich so machen wie wir Gegenstände gewahren die vor unser leibliches Auge treten — macht euch, sage ich, ein Bild folgender von mir gestellten Bedingung: wenn ich es nämlich bewirken könnte daß ihr den Milo lossprächet, aber unter der Bedingung: Clodius soll von den Todten auferstehen. — Welcher Schrecken malt sich auf einmal auf euerm Gesichte? Was würde er lebend euch erst anthun, die er, der Todte, durch ein leeres Phantasiegebild außer Fassung gebracht hat? Wie? Wenn Gnäus Pompejus selbst, ein Mann von solcher Kraft und solchem Glücke daß er allein immer konnte was kein Anderer außer ihm, wenn es, sage ich, diesem möglich gewesen wäre entweder eine Untersuchung über des Publius Clodius Tod zu beantragen oder ihn selbst vom Tode aufzuwecken, was von Beidem, meint ihr, würde er lieber gethan haben? Ja, hätte er es selbst gewünscht ihn aus Freundschaft [1]) aus dem Kreise der Abgeschiedenen abzurufen, um des Staates willen würde er es nicht gethan haben. Sehet, da sitzet ihr zu Gericht als Rächer des Todes dessen dem ihr, wenn ihr es auch zu können glaubtet, doch das Leben nicht würdet wiedergeben wollen, über den Tod dessen ist die Untersuchung beantragt für den, wenn er durch dieses Gesetz wieder zum Leben gebracht werden könnte, dasselbe nimmermehr beantragt worden wäre. Dieses Mannes Mörder aber sollte bei seinem Geständniß von denen Strafe zu befürchten haben die er gerettet? Die Leute in Griechenland erweisen den Männern göttliche Ehre welche Tyrannen getödtet haben. Was habe ich in Athen, was in andern Städten Griechenlands für derartige Dinge gesehen! Welche religiöse Feierlichkeiten [2]) solchen Männern zu Ehren, welche Gesänge, welche Lieder! Ihre Vergötterung

1) Pompejus war mit Appius, dem Bruder des Clodius, durch Verheiratung seines Sohnes mit einer Tochter des Appius, verwandt.

2) Nach Demosth. de falsa leg. §. 280 wurden z. B. Harmodios und Aristogeiton, welche den Peisistratiden Hipparchos erschlagen hatten, als Wohlthäter Athens gleich Heroen und Götter durch Opfer und heilige Gesänge geehrt. Unter den Liedern versteht Cicero namentlich die sogenannten σκόλια (Rundgesänge).

grenzt beinahe an die Anbetung und das Andenken der Unsterblichen! Und ihr wollt den Erhalter eines solchen Volkes, den Rächer solcher Frevel, nicht nur keiner Auszeichnung würdigen, sondern es dulden daß er zur Richtstätte geschleppt werde? Bekennen, bekennen, sage ich, würde er, wenn er der Thäter wäre, er würde es, er würde es mit großer, mit freudiger Gesinnung, daß er es gethan um der allgemeinen Freiheit willen. Nicht blos bekennen, nein rühmen müßte er solche That.

30. Denn wenn er eine Handlung bekennt für die er nichts als Nachsicht will, sollte er wohl anstehen das einzugestehen wofür er sogar Belohnung des Verdienstes zu beanspruchen hat? Oder er müßte nur glauben, es sei in euren Augen mehr werth der Vertheidiger seines als eures Blutes und Lebens gewesen zu sein, zumal er bei solchem Geständniß, wolltet ihr anders dankbar sein, die glänzendsten Auszeichnungen erlangen würde. Sollte die That euern Beifall nicht haben — wiewohl wie könnte Jemand seine eigene Wohlfahrt nicht billigen? — wäre, sage ich, gleichwohl des wackern Mannes That in den Augen seiner Mitbürger minder angenehm gewesen, er würde mit Seelenstärke und Festigkeit aus dem undankbaren Staate scheiden; denn was gäbe es Undankbareres als daß alle Andern frohlocken, während der allein trauert um dessentwillen alle Andern frohlocken? Indessen wir hatten ja stets bei der Unterdrückung der Vaterlandsverräther den Grundsatz daß wir neben unserm dereinstigen Ruhme auch die Gefahr und den Haß als unser Erbtheil betrachteten. Welches Verdienst wäre mir beizumessen, da ich während meines Consulats so viel für euch und eure Kinder gewagt hatte, hätte ich geglaubt mein Unternehmen ohne die schwersten Kämpfe von meiner Seite beginnen zu können? Welches Weib würde einen verbrecherischen und verderblichen Bürger nicht zu tödten wagen, wenn sie keine Gefahr fürchtete? Wer mit Aussicht auf Anfeindung, Tod, Strafe nichtsdestoweniger den Staat vertheidigt, der muß in Wahrheit für einen Mann gelten. Die Pflicht eines dankbaren Volkes ist es Bürger die sich um den Staat verdient gemacht haben zu belohnen, einem tapfern Manne ziemt es selbst durch

das Henkersbeil sich nicht zur Reue über seine Tapferkeit bewegen zu lassen. Aus diesem Grunde würde Titus Annius kein anderes Geständniß ablegen als Ahala, Nasica, Opimius, Marius, als ich selbst, und würde sich freuen, wäre der Staat dankbar; wäre er undankbar, nun so würde er bei seinem schweren Geschick in seinem eigenen Bewußtsein eine Stütze finden.

Den Dank aber für solche Wohlthat, ihr Richter, nimmt das Schicksal des römischen Volkes, nimmt euer Glück, nehmen die unsterblichen Götter in Anspruch. Ja, anders kann nur der glauben welcher an keine göttliche Kraft, an kein göttliches Walten glaubt, auf den weder die Größe unsrer Weltherrschaft, noch die Sonne dort oben, noch die Bewegung des Himmels und seiner Zeichen, noch der Wechsel und Kreislauf der Natur Eindruck macht, noch, was die Hauptsache ist, die Weisheit unsrer Vorfahren, welche den Gottesdienst, die Cerimonien und Auspicien sowohl selbst heilig hielten als auch uns, ihren Nachkommen, überlieferten.

31. Gewiß, es gibt eine solche Macht, und da in unsern Körpern und in dieser unsrer Schwachheit ein lebendes und empfindendes Wesen waltet, so ist es undenkbar daß es nicht auch in dieser gewaltigen und herrlichen Bewegung der Natur vorhanden wäre. Man müßte denn etwa darum nicht daran glauben weil es nicht an den Tag tritt und gesehen werden kann; gerade als ob wir unsern Geist, durch welchen wir wissen und in die Zukunft schauen, mittelst dessen wir in diesem Augenblicke verhandeln und reden, sehen oder sein Wie? und Wo? uns deutlich machen könnten. Jene Macht also, welche so oft dieser Stadt unaussprechliche Wohlfahrt und Macht verlieh, sie war es und keine andere, welche diesem Unheil den Garaus machte, sie gab ihm zuerst den Gedanken ein durch Gewalt den tapfern Mann zu reizen[1]) und durch das Schwert frech herauszufordern, damit er von

1) Wen die Gottheit verderben will, dem verkehrt sie den Verstand. Ein von den Alten oft ausgesprochener Gedanke von tiefem sittlichem Gehalte.

dem besiegt würde dessen Besiegung ihm für immer Strafloſigkeit und Ungebundenheit gewährt haben würde. Nicht durch menſchlichen Rath, selbſt nicht durch eine gewöhnliche Fürſorge der Götter iſt dieß zu Stande gekommen. Wahrlich die heiligen Stätten selbſt, welche jenes Scheuſal fallen sahen, scheinen ſich geregt und ihr Recht wider ihn behauptet zu haben. Euch, ihr Grabhügel und Haine um Alba, euch rufe ich an und fordere euch zu Zeugen auf, euch ihr zerſtörten Altäre der Albaner [1]), ihr Verbündete und Altersgenoſſen der Heiligthümer des römiſchen Volkes, euch die Jener in blinder Raſerei, nachdem er die Art an die heiligen Haine gelegt und ſie niedergeworfen, mit unſinnigen Rieſenbauten erdrückt hat; eure fromme Verehrung lebte damals, euer heiliger Odem wehte mächtig; er hat ihn durch jeden Frevel verpeſtet; und du auf deinem erhabenen Gipfel, heiliger Juppiter Latiums [2]), du, deſſen Seen, Haine und Fluren er durch verruchte Hurerei und Frevel aller Art entweiht hat, du haſt endlich ihn zu ſtrafen dein Auge geöffnet: euch, euch nur, unter euren Augen iſt jenes zwar ſpäte, aber gerechte Strafgericht gehalten worden. Oder ſollen wir auch dieß für ein Werk des Zufalls erklären daß unmittelbar vor dem Heiligthum der „guten Göttin" [3]), befindlich auf dem Grundſtücke des T. Sergius Gallus, eines vorzüglich ehrenwerthen und angeſehenen jungen Mannes, daß, ſage ich, im Angeſichte der „guten Göttin", als er den Kampf begonnen, er jene erſte Wunde empfieng die ihm den ſchmachvollen Banditentod bringen ſollte, ſo daß er nicht freigeſprochen durch jenen abſcheulichen Richterſpruch [4]), ſondern für dieſe ganz einzige Strafe aufbehalten zu ſein ſchien?

---

1) Bei Alba's Zerſtörung durch Tullus Hoſtilius waren ihre Heiligthümer verſchont und als publica sacra populi Ro. anerkannt worden.

2) Tarquinius Superbus hatte auf dem höchſten Berge von Latium dem Juppiter Latiaris (Latialis) als Schirmherrn des Latinerbundes einen Tempel erbaut. Hier wurden die feriae Latinae begangen.

3) S. die Einl. S. 514.

4) S. zu Cap. 5.

32. Auch hat gewiß eben jene Rache der Götter seine Trabanten in jene Sinnesverblendung versetzt daß er ohne Ahnenbilder, ohne Gesang und Spiel, ohne Trauergeleite, Klaglieder, Lobreden, überhaupt ohne feierliches Leichenbegängniß, von Blut und Koth beschmutzt, beraubt seines letzten Tages letzter Ehre, von der sich selbst Feinde nicht auszuschließen pflegen, als ein Auswurf halb verbrannt wurde. Eine Sünde, so meine ich, wäre es gewesen wenn die Bilder[1]) so hochgefeierter Männer jenem Hochverräther irgend welchen Schmuck hätte verleihen dürfen, wenn seine Leiche an einem andern Orte zerfleischt worden wäre als wo über den Lebenden das Verdammungsurteil gesprochen worden war.

Hart, wahrlich, und grausam schien mir das Geschick des römischen Volkes zu sein, welches so viele Jahre es duldete daß er den Staat verhöhnte. Entweiht hatte er durch Unzucht die geweihtesten Stätten, die gewichtigsten Senatsbeschlüsse umgestoßen; durch Geld sich offenkundig von den Richtern losgekauft, gemißhandelt während seines Tribunats den Senat, Alle zum Wohle des Staates mit Einstimmung der Stände getroffenen Maßregeln rückgängig gemacht, mich aus dem Vaterlande vertrieben, meine Habe geplündert[2]), mein Haus angezündet, meine Kinder, meine Gattin gemißhandelt, dem Gnäus Pompejus einen ruchlosen Krieg erklärt, den Mord von Magistraten und Privatpersonen veranstaltet, meines Bruders Haus in Brand gesteckt[3]), Etrurien verwüstet, Viele von Haus und Hof gejagt; er

1) Wachsmasken welche an Größe und Gestalt ähnliche Personen vor das Gesicht nahmen und mit den Insignien der maiores dem lectus im Leichenzuge vorangiengen.

2) Die Rogation durch welche Clodius den Cicero verbannen ließ verhängte auch die Confiscation seiner Güter über ihn. In Folge dessen zerstörte Clodius das Haus des Cicero auf dem Palatinus und verwüstete seine Villen. Seine vertriebene Gattin, Terentia, begab sich mit ihren Kindern in den Schutz ihrer Schwester Fabia, einer Vestalin.

3) Nämlich im Jahr 57 (697), nach der Zurückberufung des M. Tullius Cicero, als der Wiederaufbau seines Hauses begonnen hatte, ep. ad Att. IV, 3, 2.

drängte, er verfolgte; nicht Raum für seine Raserei boten Italien, die Provinzen, die Königreiche; schon wurden in seinem Hause Gesetze geschmiedet welche uns zu Leibeignen unsrer Sklaven machen sollten; kein Eigenthum gab es wonach dieser Mensch lüstern war das er in diesem Jahre nicht hoffte sein nennen zu können. Seinen Gedanken widerstand Niemand, außer Milo. Selbst den Mann der ihm hätte die Stirn bieten können meinte er durch eine neue Aussöhnung in seinem Netze zu haben, Caesar's Macht nannte er die seinige, den Mut der Patrioten hatte er bei meinem Sturze verachtet; Milo allein machte ihm warm.

33. Da haben denn, wie ich eben gesagt, die Götter jenem heillosen Tollkopfe den Gedanken eingegeben diesem Nachstellungen zu bereiten. Anders konnte die Pestbeule nicht aus der Welt geschafft werden; niemals hätte der Staat sein gutes Rächeramt an ihm geübt. Würde wohl der Senat ihn als Prätor beschränkt haben? Selbst nicht als er bloßer Privatmann war hatten solche Maßregeln irgend welchen Erfolg. Oder hätten die Consuln den Mut gehabt dem Prätor die Spitze zu bieten? Für's Erste, er würde nach Milo's Ermordung schon Consuln nach seinem Sinne gehabt haben; sodann, wer würde den Mut gehabt haben gegen einen Prätor aufzutreten der, wie man nicht vergessen hatte, als Tribun gegen ein hohes consularisches Verdienst sich die gröbsten Mißhandlungen erlaubt hatte? Alles hätte er mit Füßen getreten, in Besitz genommen, behauptet; nach einem neuen Gesetzesvorschlage — man fand einen solchen bei ihm neben den andern clodianischen Gesetzen — würde er unsere Sklaven zu seinen Freigelassenen gemacht haben; kurz, hätten ihm nicht die Götter den verwegenen Gedanken eingegeben daß er, ein Weichling, den tapfersten Mann tödtete, ihr würdet heute keine Republik haben. Oder würde er als Prätor, oder gar erst als Consul, wäre es anders möglich gewesen daß diese Tempel und diese Mauern bei seinen Lebzeiten so lange hätten stehen und bis zu seinem Consulat andauern können — mit einem Worte hätte er bei lebendigem Leibe kein Unheil gestiftet, da er

noch im Tode unter der Leitung eines seiner Trabanten [1]) die Curie in Brand steckte? Haben wir etwas Unglücklicheres, Schmerzlicheres, Jammervolleres gesehen? Den Tempel der Heiligkeit, der Würde des Staates, seiner Weisheit und seines Rathes, das Haupt der Stadt, den Altar der Bundesgenossen, das Asyl aller Nationen, den von dem gesammten Volke einem einzigen Stande gewidmeten Sitz den Flammen der Zerstörung, der Entweihung [2]) preisgegeben zu sehen? Und daß dieß nicht etwa durch den unwissenden Pöbel, obschon selbst dieß traurig genug gewesen wäre, sondern von einem einzigen Menschen geschah? Was würde der welcher schon für einen Todten als Brandstifter so viel wagte als Fahnenträger für den Lebenden gewagt haben? Gerade in die Curie hat er ihn hingeworfen, um sie, die er im Leben zu zerstören gesucht, im Tode in Brand zu stecken. Und es kann noch Leute geben die über die appische Straße Klage erheben und über die Curie schweigen, die da meinen, das Forum hätte gegen den Lebenden vertheidigt werden können, während gegen seinen Leichnam die Curie sich nicht zu wehren vermochte? Rufet doch, rufet ihn selbst, wenn ihr könnt, von den Todten zurück: werdet ihr des Lebenden Angriff brechen, dessen Wut, als er unbegraben lag, ihr kaum widerstandet? Ihr müßtet denn wirklich denen haben Stand halten können die mit Feuerbränden zur Curie stürzten, mit Brecheisen [3]) zum Tempel des Kastor, mit Schwertern das ganze Forum durchschwärmten! Gesehen habt ihr wie man einhieb auf das römische Volk, wie durch Schwerter die Versammlung gesprengt wurde, als man still und ruhig den Volkstribunen Marcus Caelius [4]) anhörte, einen in Sachen des

1) Des Sextus Clodius, s. Cap. 13, S. 535.

2) Geweihte Orte werden nach dem religiösen Glauben der Alten durch Leichname entweiht.

3) Um ihn zur Barrikade umzuschaffen.

4) Dieser führte Milo's Sache, als dieser sich, trotz der durch den Brand der Curie erhitzten Volksmenge, dennoch um das Consulat bewarb.

Staates mutvollen, zu der Sache der er sich gewidmet feststehenden, den Wünschen der Patrioten und der Willensmeinung des Senats treuergebenen Mann, der bei dieser — soll ich sagen Verfolgung oder in ihrer Art einzigen Lage des Milo die herrlichste, die seltenste Treue bewährt hat.

34. Lange genug haben wir über den Gegenstand, überflüssig lange vielleicht über das was außer ihm liegt gesprochen. Was ist übrig, als daß ich euch bitte und beschwöre, ihr Richter, das Mitleid dem wackern Manne angedeihen zu lassen um das er selbst nicht steht, das aber ich selbst gegen seinen Willen erflehe und fordere. Wenn ihr, als wir Alle weinten, keine Thräne in Milo's Auge erblicktet, wenn ihr an ihm stets dieselbe Miene, dieselbe unveränderte Stimme und Sprache wahrnehmet, möchtet ihr darum nicht minder ein mildes Urteil fällen! Ja, er dürfte eurer Theilnahme nur um so mehr zu empfehlen sein. Wenn bei den Fechterspielen, bei der Lage und dem Geschick der Menschen aus niedrigstem Stande, uns die welche feig und demütig um ihr Leben betteln in der Regel selbst widerwärtig sind, wie wir den Mutigen und Herzhaften, der sich keck dem Tode entgegenstellt, zu begnadigen [1]) geneigt sind, wie wir unser Mitleid denen lieber schenken die es nicht beanspruchen als die es fordern, um wie viel mehr müssen wir dieß bei so mutvollen Mitbürgern thun! Ich meinestheils, ihr Richter, gerathe außer mir, ich vergehe bei solchen Ausdrücken Milo's, die ich unausgesetzt von ihm vernehme, von denen ich täglich Zeuge bin. „Lebt wohl, das sind seine Worte, lebt wohl ihr meine Mitbürger; möge Glück, möge Segen euch umblühen, möge feststehen diese herrliche Stadt und mein theures Vaterland, wie es mir auch gedankt haben mag; mögen meine Mitbürger, da ich mit ihnen es nicht vermag, nun ohne mich, aber doch durch mich im ungestörten Genuß ruhiger Verfassung verharren: ich trete ab vom Schauplatze und gehe.

---

1) Der Wunsch des Publikums entschied es ob ein Gladiator begnadigt oder getödtet werden sollte.

Ist es mir nicht vergönnt die Früchte eines glücklichen Staates zu genießen, nun so werde ich von seinem Unglück unberührt bleiben. Der erste wohlgesittete und freie Staat den ich berühre soll meine Ruhestätte werden. O, fährt er fort, meine vergeblichen Anstrengungen! O meine trügerischen Hoffnungen, meine leeren Träume! Ich, der ich als Volkstribun, als die Republik unterdrückt war, mich dem Senate hergegeben hatte, den ich vernichtet antraf, den römischen Rittern, deren Kraft geschwächt war, allen den wackern Männern die durch des Clodius Waffen alle Geltung verloren hatten, ich hätte mich vom Schutze der Patrioten verlassen wähnen können? Ich, der ich dich (denn mit mir spricht er sehr oft) dem Vaterlande wiedergeschenkt, ich hätte glauben dürfen im Vaterlande keine Stätte zu finden? Wo ist nun der Senat an den wir uns angeschlossen? Wo sind jene deine, er sagt ausdrücklich deine [1]), römischen Ritter? Wo ist der Eifer der Municipien? Wo sind die Stimmen Italiens? Wo endlich ist deine Stimme und Vertheidigung, Marcus Tullius, sie welche so Vielen Hülfe gewährt hat? Mir allein, der ich für dich so oft dem Tode entgegentrat, kann sie nicht helfen?"

35. Keineswegs, ihr Richter, spricht er Solches, so wie ich jetzt, unter Thränen, sondern mit der nämlichen Miene die ihr an ihm sehet. Nein, sagt er, nein, nicht für eine undankbare Bürgerschaft that ich was ich that, aber — ich leugne es nicht — für ängstliche, alle Gefahren erwägende Gemüter. Er erinnert daran wie er sich bemüht habe den Pöbel und die niedrigste Volksklasse, die unter des Publius Clodius Führung euern Wohlstand bedrohte, um euer Leben zu sichern, nicht allein durch seine Thatkraft zu zähmen, sondern auch durch sein dreifaches Erbgut [2]) zu gewinnen; er fürchtet nicht daß er, wenn er den

1) Weil Cicero auf diesen Stand, aus dem er entsprossen, immer ganz besonderes Gewicht legte.

2) Nämlich seines Vaters, seines mütterlichen Großvaters, der ihn adoptiert hatte, und seiner Mutter, oder nach Andern seiner Gemahlin, einer Tochter Sulla's.

Pöbel durch Spenden[1]) sich geneigt gemacht, nicht auch euer Freund geworden sei durch seltene Verdienste um den Staat. Er erklärt das Wohlwollen des Senats gerade unter den jetzigen Umständen auf das Unzweideutigste erfahren zu haben, ja daß er eure und eures Standes entgegenkommende Theilnahme, Geneigtheit und freundliche Ansprache, welche Bahn ihm auch das Geschick anweise, mit sich nehmen werde. Er erinnert sich daß nur die Stimme des Herolds[2]) ihm gefehlt, die er jedoch gar nicht vermißt, daß er aber durch die allgemeine Stimme des römischen Volkes, den einzigen Gegenstand seiner Wünsche, seine Ernennung zum Consul erreicht habe, daß endlich, wenn diese Waffen gegen ihn gerichtet werden sollten, höchstens der Verdacht eines Verbrechens, nicht die Anschuldigung einer That gegen ihn vorliege. Er spricht überdieß die gewiß sehr wahre Behauptung aus daß tapfere und weise Männer nicht sowohl den Lohn ihren edlen Handlungen als diese selbst sich zum Ziele setzen. Sein Leben habe nur ruhmwürdige Handlungen aufzuweisen, sofern es für den Mann nichts Schöneres gebe als sein Vaterland von Gefahren zu befreien; glücklich die denen solch Verdienst von Seiten ihrer Mitbürger lohnende Anerkennung erwürbe; wiewohl diejenigen nicht unglücklich seien die ihre Mitbürger an Wohlthun übertreffen; gleichwohl sei übrigens, wenn es einmal auf Belohnung ankomme, der schönste Lohn der Ruhm; es sei dieser das Einzige was für die Kürze des Lebens durch das Andenken der Nachwelt entschädigen könne, er mache daß wir als Abwesende gegenwärtig, als Abgeschiedene lebendig seien, ja er sei die Leiter auf deren Stufen die Menschen in den Himmel emporstiegen. Von mir, fährt er fort, wird stets das römische Volk, werden alle Nationen reden, wird kein spätes Alter schweigen. Ja selbst in diesem Augen-

---

1) Selbst den ungesetzlichen Bestechungen Milo's, die nach ep. ad Q. fr. III, 9, 2 ins Riesenhafte giengen, sucht er als Vertheidiger eine gute Seite abzugewinnen.

2) Der Praeco rief die Abstimmungen der einzelnen Centurien, dann das endliche Wahlergebniß aus, worauf die feierliche renuntiatio aus dem Munde des Vorsitzenden erfolgte.

blicke, wo alle meine Gegner den Haß gegen mich durch alle möglichen Brandfackeln anschüren, feiert man mich doch in allen Kreisen der Bevölkerung durch Worte des Dankes, der Beglückwünschung und jederlei Ansprache. Ich sage nichts von den in Etrurien gefeierten und angeordneten Festen. Es sind, so viel ich weiß, seit dem Tode des Publius Clodius hundert und zwei Tage: so weit die Grenzen des Römerreichs reichen, so weit hat sich nicht allein die Kunde von demselben, sondern auch die Freude darüber verbreitet. Darum, so spricht er, kümmert es mich wenig, wo dieser mein Leib sei: lebt doch in allen Landen und wird in Ewigkeit wohnen meines Namens Ruhm.

36. So redetest du zu mir, Milo, gar oft ohne diese Zeugen, nun laß mich vor ihren Ohren Folgendes zu dir sprechen: Zwar kann ich dich bei solchen Gesinnungen nicht genug loben; je herrlicher aber diese deine Tugend ist, mit desto größerem Schmerze reiße ich mich von dir los. Nicht einmal der Trost der Beschwerde und des Unwillens bleibt mir bei deinem Verluste, gegen die welche mir diese Wunde schlagen werden. Nicht meine Feinde sind es die dich mir entreißen werden, sondern meine besten Freunde; nicht die mir manchmal wehe gethan, — es sind gerade meine größten Wohlthäter.

Keine Herzenswunde die ihr mir schlagt wird so brennen (wiewohl welche könnte schmerzlicher sein?), aber auch diese selbst wird nie das Andenken an die von euch genossene Werthschätzung in mir vertilgen. Ist in euch das Andenken daran erloschen, oder habt ihr etwas gegen mich, warum trifft die Sühne nicht mein Haupt, warum Milo's? Glücklich würde ich mein Leben preisen träfe mich ein Schlag ehe ich dieß große Unglück erleben muß. Nun hält mich Ein Trost aufrecht, daß ich es dir, Titus Annius, an keinem Dienste der Liebe, der Ergebenheit, der Treue habe fehlen lassen. Ich habe die Feindschaft der Mächtigen für dich aufgesucht, ich habe oft Leib und Leben den Waffen deiner Gegner bloßgestellt, ich habe mich zu demütigen Bitten für dich erniedrigt, habe mein und meiner Kinder Hab und Gut dir bei deinen Bedrängnissen zur Verfügung gestellt; ja selbst an dem heutigen Tage will ich, wenn es auf einen Gewaltstreich abgesehen ist, wenn es einen

Kampf auf Leben und Tod gilt, ihn annehmen. Was ist noch übrig? Wie bin ich noch im Stande deine Verdienste anders zu lohnen als daß ich dein Loos, es falle wie es wolle, als das meinige betrachte[1]? Ich weigre mich dessen nicht, ich sträube mich nicht, ich beschwöre euch, ihr Richter, den mir erzeigten Wohlthaten durch Erhaltung Milo's die Krone aufzusetzen, oder sie mit seiner Verbannung als vernichtet zu betrachten.

37. Auf Milo machen diese Thränen keinen Eindruck. Seine Seelenstärke ist groß: Er weiß, nur da ist das Exil wo die Tugend keine Stätte findet; der Tod ist Ziel der Natur, nicht der Strafe. Das ist die angeborne Denkart des Mannes. Was aber, ihr Richter, wird eure Gesinnung sein? Werdet ihr Milo's Andenken bewahren, ihn selbst aber hinausstoßen? Und gibt es eine würdigere Stätte für die Aufnahme solches Verdienstes als die welche es geboren hat[2]? Euch, euch rufe ich an, wackere Männer, die ihr des Blutes schon so viel für den Staat vergossen habt; euch rufe ich an bei der Gefahr eines unbesiegten Mannes und Bürgers, ihr Centurionen und euch, ihr Krieger; soll vor euern Augen, noch mehr, soll Angesichts eurer Waffen, die dieses Gericht schützen, ein solches Verdienst aus dieser Stadt vertrieben, verbannt, hinausgestoßen werden? Ich Elender, ich Unglücklicher[3]! Zurückrufen, Milo, konntest du mich durch diese, ich werde nicht im Stande sein dich durch eben diese dem Vaterlande zu erhalten? Was soll ich meinen Kindern sagen, die dich für ihren zweiten Vater halten? Was dir, mein Bruder Quintus, der du jetzt abwesend bist[4], dem treuen Gefährten meines damaligen Geschicks? Soll ich

1) Auch im Epilogus der Sestiana erklärt Cicero im Fall einer Verurteilung des Sestius mit ihm das Exil theilen zu wollen.

2) Zwar war Milo zu Lanuvium geboren, aber nach Cic. de legg. II, 5 haben alle Municipalen ein doppeltes Vaterland, ein natürliches und ein staatliches, hier Rom.

3) Ein Rollentausch. Cicero spricht im Sinne seines Clienten. Schon Quintilian VI, 1, 24 nimmt auf diese Wendung und diese Stelle Bezug.

4) Nämlich als Legat bei Caesar's Heere in Gallien.

sagen daß ich den Milo nicht durch eben die zu schützen vermochte durch die er mich rettete? Und in welcher Sache nicht vermochte? In einer Herzenssache aller Nationen. Und wem seine Unschuld nicht beweisen vermochte[1])? Denen welche am meisten mit dem Tode des Clodius einverstanden waren. Unter wessen Fürbitte? Unter der meinigen. Was habe ich denn für einen so großen Frevel ersonnen, was für ein Verbrechen denn verübt, ihr Richter, als ich jene drohenden Anzeichen des allgemeinen Unterganges aufspürte, an das Licht zog, veröffentlichte, vernichtete? Alle Leiden für mich und die Meinigen fließen aus dieser Quelle. Warum habt ihr meine Rückkehr gewünscht? Etwa damit vor meinen Augen die vertrieben würden die meine Zurückberufung bewirkten? Laßt doch, ich bitte euch, meine Zurückkunft mir nicht schmerzlicher sein als es mein Abschied war; wie ist es mir möglich mich für wiedereingesetzt zu halten, wenn ich mich denen entrissen sehe durch die ich wieder eingesetzt bin?

38. Hätten doch die unsterblichen Götter es gefügt (verzeihe mir, Vaterland, das Wort; denn ich muß ja fürchten daß meine warme Sprache für Milo ein Verrath gegen dich ist), hätten sie es doch lieber gefügt daß Publius Clodius nicht blos noch am Leben, sondern Prätor, Consul, Dictator wäre, als daß mir solch ein Anblick würde! Unsterbliche Götter! Wackerer und eurer schützenden Theilnahme, ihr Richter, würdiger Mann! „Nein, nein, ruft er: Im Gegentheil, jener mag seine verdiente Strafe erlitten haben, ich will, wenn es so sein muß, der unverdienten mich unterziehen.“ Soll denn dieser recht eigentlich dem Vaterlande geborne Mann je wo anders sterben als im Vaterlande oder, wenn dieß der Fall sein sollte, für das Vaterland? Werdet ihr die Errungenschaften seines Mutes bewahren, seinem Körper in Italien kein Grab gönnen? Den Mann wird Jemand durch seinen Spruch aus der Stadt verbannen den als von euch Verbannten sämmtliche Städte zu sich rufen werden? Glückliches Land das diesen Mann aufnimmt, undankbares Land das ihn von sich stieß,

1) Nach der Vermutung von Halm.

unglückliches das ihn verlor! Laßt mich aufhören, die Thränen lassen mich nicht weiter sprechen, und Er will sich nicht durch Thränen vertheidigen lassen. Ich bitte, ich beschwöre euch, ihr Richter, habet bei eurer Abstimmung den Mut der innern Stimme zu folgen. Eure Selbständigkeit, Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, glaubt es mir, wird gerade der Mann am meisten anerkennen welcher bei der Richterwahl die Bravsten, die Einsichtigsten und Entschlossensten gewählt hat.

IX. Rede für Quintus Ligarius.

Einleitung.

Die in alter und neuer Zeit vielbewunderte Rede für Quintus Ligarius fällt in die Zeit der unbeschränkten Herrschaft Caesar's. Cicero hatte sich nach dem Umsturze der Republik allmählich in den neuen Zustand der Dinge gefunden und suchte nun durch seine Beredtsamkeit frühere Anhänger der pompejanischen Partei gegen die Verfolgungen zu schützen die nach der Niederlage ihrer Sache natürlich waren. So trat er auch, wohl gegen Ende des Jahres 46 (708), als Vertheidiger des Quintus Ligarius auf. Dieser hatte in Afrika am Bürgerkriege theilgenommen. Vor dessen Beginn vom Senat als Legat des Proprätors Gajus Considius Longus dorthin geschickt, hatte er nach dessen Abgang die Verwaltung der Provinz geleitet. Als nun im Beginn des Krieges Attius Varus, ein leidenschaftlicher Pompejaner, welchen Caesar in Italien geschlagen hatte, seine alten Beziehungen zu Afrika, wo er einst selbst Proprätor gewesen, benutzte um sich zum Herren der Provinz aufzuwerfen, stellte sich ihm Ligarius zur Verfügung. Er war es dann auch der auf Befehl des Varus den Lucius Aelius Tubero, dem der Senat den rechtmäßigen Oberbefehl über Afrika übertragen hatte, hinderte dort zu landen. Die Sache war um so gehässiger als Tubero seinen Sohn Quintus krank an Bord hatte. — Während die Letzteren nun nach

Makedonien giengen und demnächst bei Pharsalus mitfochten, blieb Ligarius im Lager der Pompejaner in Afrika, bis Caesar auch hier den Sieg errang. Ligarius wurde gefangen, aber begnadigt; doch mußte er sich fern von Rom halten. Nun suchten seine Verwandten, besonders seine Brüder, ihm bei Caesar die Erlaubniß der Rückkehr auszuwirken. Da trat, dieß zu hindern, Quintus Tubero, der jüngere, mit einer Klage wegen Ligarius' Verhalten in Afrika wider ihn auf (genauer läßt es sich nicht bestimmen worauf die Klage gerichtet war). Der Prozeß wurde vor Caesar, der als Dictator auch oberrichterliche Gewalt ausübte, auf dem Forum verhandelt. Cicero erwirkte des Ligarius Freisprechung.

Die Rede ist eine Deprecation, d. h. eine solche wobei es sich nicht um Feststellung oder Vertheidigung einer Thatsache handelt, sondern wo der eigentliche Klagepunkt einfach zugegeben wird, und nun des Redners Hauptaufgabe darin besteht seinem Clienten nichtsdestoweniger Verzeihung zu erwirken.

Cicero beginnt, indem er für den vorliegenden Fall dieß als seine Tendenz bezeichnet und die Hoffnung des Gelingens besonders auf Caesars anerkannte Milde und auf den Umstand baut daß der Kläger, Tubero, nicht minder schuldig sei als der Beklagte.

Es folgt die Erzählung des Thatbestandes, worin Cicero des Ligarius ganze Betheiligung am Kriege als eine mehr passive darzustellen weiß. Dann wendet er sich zu dem Nachweise daß Caesar in andern Fällen ähnlicher Art verziehen habe. Er erwähnt seiner eignen Schicksale und zeigt daß Tubero selbst wegen seiner Parteinahme für Pompejus von Caesar Verzeihung erlangt habe. Dieß führt den Redner darauf die ganze Gehässigkeit des vorliegenden Prozesses ins Licht zu setzen, da hier ein selbst Begnadigter die Begnadigung eines Andern hindern will.

Indem Cicero nun an die eigentliche Klage des Tubero geht greift er den Ausdruck „Verbrechen", den dieser für Ligarius Handlungsweise gebraucht hatte, an; er stellt den Bürgerkrieg als einen Kampf dar wo man der unterlegenen

Partei nur den Vorwurf eines Irrthums machen könne. Dieser Vorwurf trifft freilich die Tuberonen so gut als den Ligarius, und der Redner zeigt nun daß ihre Betheiligung am Kriege eine so eifrige und so anhaltende gewesen daß sie nicht den mindesten Beruf haben Ligarius wegen der gehinderten Landung vor Caesar zu belangen.

Doch er läßt diese Beleuchtung der Thatsachen bald fallen und wendet sich nun bittend an Caesar. Er erinnert ihn an seine sonst bewiesene Milde, stellt ihm alle Verwandte und Freunde des Ligarius vor, die sich für diesen verwenden, macht geltend daß Ligarius' Brüder nicht dem Pompejus gefolgt seien, daß sich einer sogar schon einmal Caesar gefällig erzeigt habe, verweist auf die eben vorhergegangene Begnadigung des Marcellus, und schließt mit wohlberechneter Schmeichelei auf Caesar's Charakter, wie denn überhaupt in der geschickten Art mit welcher Cicero in Caesar eine günstige Stimmung zu erregen und zu erhalten weiß ein Hauptvorzug der Rede gesucht werden muß.

---

1. Eine neue bis auf diesen Tag unerhörte Anschuldigung, Gajus Caesar, hat ein Verwandter von mir, Quintus Tubero, vor dich gebracht, daß nämlich Quintus Ligarius in Afrika gewesen sei! und Gajus Pansa, ein Mann von außerordentlichem Talent, hat, vielleicht im Vertrauen auf sein nahes Verhältniß zu dir, den Mut gehabt dieß zuzugeben! Daher weiß ich nicht wohin ich mich wenden soll. Denn ich war mit der Absicht hergekommen, da du dieß weder von selbst wüßtest, noch von anderer Seite hättest erfahren können, deine Unkenntniß zur Rettung des unglücklichen Mannes zu benützen. Indeß da einmal durch den Eifer des Gegners aufgespürt ist was verborgen war, so muß ich, scheint es, gestehen, zumal mein Freund Gajus Pansa schuld daran ist daß dieß gar nicht mehr in meiner Hand liegt, und mit Beiseitesetzung der Streitfrage muß ich meine ganze Rede an deine Gnade richten, durch welche schon so Viele gerettet worden sind, indem

sie bei dir nicht Lossprechung von einer Schuld, sondern für einen Irrthum Verzeihung erlangten. So hast du also, Tubero, was für einen Kläger am erwünschtesten sein muß, einen Angeklagten der geständig ist, aber freilich nur dessen geständig daß er auf derselben Partei gestanden wo du, wo ein jedes Lobes würdiger Mann, dein Vater, stand. Also müßt ihr erst euer eignes Vergehen einräumen, ehe ihr an Ligarius irgend eine Schuld tadeln dürft.

Quintus Ligarius gieng nämlich zu einer Zeit wo noch Niemand an Krieg dachte als Legat mit Gajus Considius nach Afrika, und in dieser Stellung machte er sich bei Bürgern und Bundesgenossen so beliebt daß Considius bei seinem Abgange aus der Provinz die Leute nicht hätte zufriedenstellen können, wenn er die Verwaltung der Provinz an Jemand anderes übergeben hätte. So übernahm Ligarius, da ihm lange Weigerung nichts geholfen hatte, die Provinz mit Widerstreben, und verwaltete sie während des Friedens so daß er sich durch Unbescholtenheit und Rechtlichkeit die höchste Beliebtheit bei Bürgern und Bundesgenossen erwarb. Plötzlich entbrannte der Krieg, und die welche in Afrika waren erfuhren eher daß man ihn führe als daß man sich dazu rüste. Auf diese Nachricht sahen sie sich — zum Theil in unbesonnener Leidenschaftlichkeit, zum Theil in einer Art blinden Schreckens — zuerst für ihre Rettung, dann für ihre Parteizwecke nach einem Führer um; während Ligarius voll Sehnsucht nach der Heimat, voll Verlangens zu den Seinigen zurückzukehren, sich in gar keine Händel verwickeln ließ. Inzwischen kam Publius Attius Varus, der nach seiner Prätur Afrika verwaltet hatte, nach Utika. Zu ihm strömte man sofort zusammen. Und so ergriff jener mit nicht geringer Leidenschaftlichkeit den Oberbefehl, wenn anders das den Namen eines Oberbefehls verdient was einem Privatmanne durch den Zuruf einer unerfahrenen Menge ohne allen Staatsbeschluß übertragen wurde. Daher verhielt sich Ligarius, der sich allen solchen Händeln entziehen wollte, nach der Ankunft des Varus einige Zeit ruhig.

2. Bis hierher, Gajus Caesar, ist Ligarius von aller Schuld frei. Er begab sich aus seiner Heimat durchaus nicht in einen Krieg,

ja nicht einmal in eine Lage wo auch nur im Geringsten an Krieg zu denken war. Als Legat gieng er während des Friedens dorthin ab; in einer durchaus ruhigen Provinz benahm er sich so daß es ihm nur vortheilhaft sein konnte wenn Friede blieb. Sein Abgang dahin darf dich jedenfalls nicht befremden. Vielleicht aber sein Verweilen dort? Noch viel weniger. Denn dem Abgange lag ein nicht verwerflicher Entschluß, dem Verweilen sogar eine ehrenhafte Nothwendigkeit zu Grunde. Somit sind diese beiden Zeitpunkte von Vorwurf frei: erstens der wo er als Legat dorthin abgieng, zweitens der wo er auf den dringenden Wunsch der Provinz an ihre Spitze trat. Es bleibt drittens diejenige Zeit während deren er nach Varus' Ankunft in Afrika verweilte. Fällt auf diese ein Vorwurf, so trifft er die Nothwendigkeit, nicht seinen freien Willen. Oder wäre es ihm, wenn er auf irgend eine Weise hätte loskommen können, wohl lieber gewesen in Utica als in Rom, bei Publius Attius als bei seinen ihm so innig verbundenen Brüdern, bei Fremden als bei den Seinigen zu sein? Während schon sein Legatenamt von unruhiger Sehnsucht begleitet gewesen war wegen einer wahrhaft unglaublichen Liebe zu seinen Brüdern, hätte er es da wohl mit Gleichgültigkeit ertragen können sich durch die Kluft des Krieges von seinen Brüdern getrennt zu sehen?

Du siehst also, Caesar, bis hierher an Ligarius kein Zeichen einer dir abgeneigten Gesinnung. Beachte nun, ich bitte dich, mit welcher Treue ich seine Sache führe: ich gebe meine eigne preis. O bewundernswürdige Milde, werth durch Aller Lob, Preis, durch Schrift und Denkmale verherrlicht zu werden! Marcus Cicero darf zur Vertheidigung eines Andern davon reden daß dieser sich derselben Partei nicht angeschlossen habe zu der er selbst gehört zu haben gesteht, und fürchtet nicht deine geheimen Gedanken, noch ängstigt es ihn, was dir von ihm einfallen könnte, wenn du ihn über einen Andern sprechen hörst.

3. Siehe, wie wenig es mich ängstigt; sieh, welches Licht mir in deinem Edelmute und deiner Weisheit aufgeht, indem ich von dir

rede. So sehr ich kann will ich meine Stimme erheben, daß das ganze römische Volk meine Worte vernehme: Schon hatte der Krieg begonnen, schon war er sogar zum großen Theil geführt: da trat ich, durch keine Gewalt gezwungen, aus freiem Entschlusse auf die Seite der Waffen die gegen dich ergriffen waren. Und wer ist es nun vor dem ich dieß sage? Niemand anderes als der welcher dieß wohl wußte und mich dennoch, ehe er mich sah, dem öffentlichen Leben wiedergab; der aus Aegypten an mich schrieb, ich solle bleiben was ich gewesen; der, obwohl er im ganzen Bereiche des römischen Volkes der einzige Imperator war, mir gestattete der zweite [1]) zu sein; auf dessen Erlaubniß ich, wie mir eben dieser Gajus Pansa hier meldete, die Lorbeerfasces [2]) behielt, so lange ich sie glaubte behalten zu müssen; der mir dann erst volle Gnade zu gewähren meinte wenn er sie mir ohne Verlust irgend einer Auszeichnung ertheilte. Sieh nun, ich bitte dich, Tubero, wie ich Ligarius' Handlungsweise einzuräumen nicht wage, während ich die meinige einzugestehen kein Bedenken trage. — Doch dieß Alles habe ich nur deßhalb von mir angeführt damit es mir Tubero nicht verübeln sollte wenn ich von ihm dasselbe sagte. Denn ich will seinen Bestrebungen und seinem Ruhme wohl, theils wegen seiner nahen Verwandtschaft mit mir, theils weil ich an seinen Anlagen und wissenschaftlichen Arbeiten meine Freude habe, theils weil ich glaube daß das Verdienst des verwandten jungen Mannes auch mir einigermaßen zu Gute komme. Aber ich frage: wer ist es der es für ein Verbrechen hält in Afrika gewesen zu sein? Offenbar doch der welcher selbst ebenfalls in Afrika sein wollte und sich beschwert von Ligarius daran verhindert worden zu sein, und jedenfalls gegen Caesar's Person mit den Waffen in der Hand gekämpft hat. Denn was wollte,

1) Cicero war Proconsul von Kilikien gewesen, hatte nach einigen unbedeutenden Feldzügen gegen räuberische Stämme den Imperatortitel von seinen Soldaten erhalten, und Caesar erlaubte ihm nun diesen harmlosen Namen weiter zu führen.

2) Solche führen die Lictoren siegreicher Imperatoren, und Cicero hatte die Lictoren noch nicht entlassen, weil er sich auf einen Triumph Hoffnung machte.

Tubero, dein gezücktes Schwerdt in der Schlacht bei Pharsalus? auf wessen Brust war deine Degenspitze gerichtet? was hatten deine Waffen zu bedeuten? worauf stand dein Sinn, deine Hand, die Glut deines Innern? was begehrtest, was wünschtest du? — Ich werde zu heftig; der junge Mann scheint die Fassung zu verlieren. Ich will auf mich zurückkommen, ich stand ja unter denselben Waffen.

4. Aber was sonst war unsre Absicht, Tubero, als für uns die Macht zu gewinnen welche jetzt dieser Mann hat? Soll nun gerade die Klagerede derjenigen, Caesar, deren Ungestraftheit ein Verdienst deiner Milde ist, dich zur Grausamkeit reizen?

Auch vermisse ich in dieser Sache — einigermaßen zwar auch schon an dir, Tubero, noch viel mehr aber an deinem Vater seine sonstige Einsicht: daß der nicht nur durch Geist sondern auch durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann nicht gemerkt hat zu welcher Classe von Prozessen diese Sache gehört[1]). Denn hätte er es gemerkt, so hätte er sie sicherlich lieber auf jede andre als auf diese Weise von dir behandelt gesehen. — Du beschuldigst einen der geständig ist. Nicht genug. Du verklagst einen Mann dessen Sache, wie ich behaupte, besser ist als die deinige, wie du willst, eben so gut. Schon dieß ist befremdlich, aber an's Unglaubliche grenzt was ich jetzt sagen werde: das Ziel deiner Klage ist nicht daß Quintus Ligarius verurteilt, sondern daß er hingerichtet wird. Darauf ist vor dir ein römischer Bürger noch nie ausgegangen. Das sind ausländische Sitten, sich durch Haß bis zum Blutvergießen reizen zu lassen, Sitten leichtfertiger Griechen oder roher Barbaren. Denn was willst du sonst? Daß er nicht in Rom weile? daß ihm sein Haus verschlossen sei, daß er nicht mit seinen trefflichen Brüdern, nicht mit dem hier anwesenden Titus Brocchus, seinem Oheim, nicht mit dessen Sohne, seinem Vetter, nicht mit uns lebe? daß er nicht im Vaterlande sei? Ist er es denn? Kann er dieß

1) Der vorliegende Proceß, bei dem ein Verbannter verklagt war und seine Begnadigung hintertrieben werden sollte, konnte nach der bei den alten Rhetoren herkömmlichen Eintheilung der Rechtssachen nur zu der Classe der unehrenhaften gezählt werden.

Alles noch mehr entbehren als er es entbehrt? Italien ist ihm verschlossen, er in der Verbannung. Also nicht das Vaterland willst du ihm rauben, dessen er schon entbehrt, sondern das Leben. Aber das hat nicht einmal bei dem Dictator welcher Alle die er haßte mit dem Tode strafte [1]) irgend Jemand in solcher Weise durchzusetzen gesucht. Er selbst befahl die Hinrichtungen, Niemand forderte sie, er lud sogar durch Belohnungen dazu ein. Aber diese Grausamkeit ist nach einer Reihe von Jahren von diesem Manne hier, den du jetzt grausam zu sehen wünschest, geahndet worden.

5. Aber, wirst du einwenden, ich verlange das ja gar nicht. Das glaube ich dir allerdings, Tubero. Denn ich kenne dich, kenne deinen Vater, kenne euer Haus und euren Namen [2]). Die Bemühungen eures Geschlechts und eurer Familie für Tugend, Bildung, Gelehrsamkeit, für so viele edlen und trefflichen Wissenschaften sind mir bekannt. Daher weiß ich gewiß daß ihr nicht blutdürstig seid. Aber ihr seid nicht vorsichtig genug; denn die Sache liegt so daß ihr mit der Strafe welche Ligarius noch jetzt erduldet offenbar nicht zufrieden seid. Welche andre gibt es dann also noch als den Tod? Denn wenn er verbannt ist — wie er es doch ist — was verlangt ihr mehr? Etwa daß er keine Verzeihung erhalte? Aber das ist ja noch viel bittrer und härter. Was wir erbitten mit Worten, mit Thränen, auf unsere Knieen, nicht sowohl auf unsre Sache als auf die Menschlichkeit dieses Mannes bauend, das willst du uns zu erlangen hindern? und gewaltsam den Erguß unserer Thränen hemmen? und willst uns, die wir zu seinen Füßen liegen, die Sprache der Flehenden wehren? Wärest du, wenn wir dieß in seinem Hause thäten, — und wir haben es gethan und hoffentlich nicht vergebens gethan — plötzlich hereingestürzt und hättest

---

1) Gemeint ist Sulla. Das Folgende bezieht sich darauf daß Caesar später, in einer Criminaluntersuchung wo er den Vorsitz führte, die Verordnung Sulla's nicht anerkannte wonach Mörder von Proscribierten von der Strafe des Mords frei sein sollten.

2) Mehrere Aelier, Vorfahren des Tubero, hatten sich um Rechtswissenschaft, Grammatik, Geschichte und Philosophie verdient gemacht.

gerufen: verzeihe ja nicht, Caesar, laß dich nicht durch der Brüder Bitten um die Begnadigung ihres Bruders erweichen: — hättest du dadurch nicht alle Menschlichkeit verleugnet? Wie viel rücksichtsloser aber ist es, das was wir zu Hause erflehen auf dem Forum zu bekämpfen und bei solchem Elende so Vielen die Zufluchtsstätte der Erbarmung zu verschließen? Ich will gerade heraussagen, Caesar, wie mir's um's Herz ist. Wenn bei deinem so großen Glücke deine Milde nicht so groß wäre, für welche wir dir, nur dir zu danken haben — ich weiß wohl was ich sage —: dann würde dein Sieg Quelle der schmerzlichsten Trauer sein. Denn wie Viele würden unter den Siegern sein die dich grausam zu sehen wünschten, da sich schon unter den Besiegten Einige finden? wie Viele die, um Niemand Verzeihung angedeihen zu lassen, deiner Gnade in den Weg treten würden, da schon die denen du selbst verziehen hast nicht zulassen wollen daß du gegen Andre mitleidig seiest! Könnten wir es Caesar glaublich machen, Ligarius sei ganz und gar nicht in Afrika gewesen, um durch eine verzeihliche Lüge des Mitleidens einen unglücklichen Mitbürger zu retten: so würde es einem der menschlich fühlt unmöglich sein bei so großer Gefahr und Bedrängniß eines Mitbürgers unsre Lüge aufzudecken und zu widerlegen; und dürfte es einer, so dürftest jedenfalls du es nicht, da du auf derselben Seite und in derselben Lage gewesen. Und doch ist es etwas ganz Anderes den Caesar nicht irren, etwas Anderes ihn nicht barmherzig sein zu lassen. In solchem Falle würdest du sagen: „Caesar, glaube es nicht: er war in Afrika, er hat die Waffen gegen dich getragen." Was sagst du jetzt? „Verzeihe ihm nicht." So sollte kein Mensch zu einem Menschen sprechen, und wer es gegen dich thut, Caesar, wird sich eher seines menschlichen Gefühls entäußern als dir das deine entwinden.

6. Die Klageforderung[1]) Tubero's nun, womit er in der Sache den ersten Schritt that, lautete meines Wissens so: er wolle von dem Verbrechen des Quintus Ligarius reden. Ohne Zweifel hast du dich

1) D. h. sein Gesuch bei Caesar zur Klage zugelassen zu werden.

gewundert, theils daß er nicht irgend Jemand anderes zu verklagen hatte, theils daß es ein Mann that der doch auf derselben Partei gestanden hatte, theils darüber was er doch für ein neues Verbrechen vorbringen würde. Verbrechen nennst du das, Tubero? Warum? Mit diesem Namen ist jene Sache bisher verschont worden. Einige nennen es Verirrung, Andere Furcht, die es härter bezeichnen, Hoffnung, Leidenschaftlichkeit, Haß, Halsstarrigkeit, die Strengsten Tollkühnheit: Verbrechen hat es außer dir noch Niemand genannt. Mir aber scheint es, wenn es sich um den wahren und eigentlichen Namen unsers Unglücks handelt, daß ein vom Schicksal verhängtes Unheil eingebrochen und den kurzsichtigen Geist der Menschen bethört hat, so daß sich Niemand wundern darf wenn menschliche Berechnungen der göttlichen Nothwendigkeit unterlegen sind. Es sei uns vergönnt unglücklich zu sein, obschon wir es unter solchem Sieger nicht sein können. Doch ich spreche nicht von uns; ich spreche von den Gefallenen. Mögen sie leidenschaftlich, mögen sie erbittert, mögen sie halsstarrig gewesen sein: der Vorwurf eines Verbrechens, der Raserei und des Hochverraths sollte dem todten Gnäus Pompejus, sollte vielen Andern erspart bleiben. Wann hat dieß Jemand aus deinem Munde gehört, Caesar? Oder was wollten deine Waffen sonst als eine Schmach von dir abwehren[1])? Was suchte dein unüberwindliches Heer Anderes als sein Recht und deine Ehre zu schützen? Und weiter, als du den Frieden wünschtest, wolltest du ihn mit Verbrechern oder mit guten Bürgern schließen? Fürwahr, Caesar, mir würden deine großen Verdienste um mich jedenfalls nicht so groß erscheinen, wenn ich mich als einen Verbrecher von dir begnadigt glauben müßte. Und wie könntest du dich so hoch um den Staat verdient gemacht haben, wenn du so viele Verbrecher in unverkümmerter Würde belassen hättest? Als eine Parteiung, Caesar, hast du dieß von vorn herein angesehen, nicht als einen Krieg; nicht für feindliche Erbitterung, sondern für einen Bürgerzwist,

1) Cicero macht also hier die Rechtfertigung welche Caesar selbst in seinen Schriften von seiner ganzen Handlungsweise gegeben hat zu der seinigen.

wo beide Parteien das Beste des Staates wollten, sich aber theils in ihrer Auffassung theils ihren Bestrebungen vom gemeinen Wohle entfernten. Der Führer Ansehn war fast gleich, vielleicht nicht gleich das ihrer Anhänger[1]); die bessere Sache war damals zweifelhaft, weil auf jeder Seite Manches stand was Billigung verdiente; jetzt muß man die für die bessere halten welcher auch die Götter beigestanden haben. Seitdem man nun vollends deine Milde kennen gelernt, wer sollte nicht die Gerechtigkeit eines Sieges anerkennen bei dem Niemand gefallen ist, als mit den Waffen in der Hand?

7. Doch ich wende mich von der allgemeinen zu unsrer besondern Sache. Meinst du denn wohl, Tubero, es sei für Ligarius leichter gewesen Afrika zu verlassen als für euch nicht nach Afrika zu gehen? „Konnten wir das," wirst du einwenden, „da es doch der Senat bestimmt hatte?" Wenn du meine Meinung wissen willst, allerdings nicht. Aber den Ligarius hatte ebenfalls der Senat zum Legaten gemacht. Außerdem gehorchte jener dem Senate zu einer Zeit wo man dem Senate gehorchen mußte, ihr gehorchtet in einem Augenblicke wo nur der gehorchte welcher Lust dazu hatte. Also tadle ich euch? Durchaus nicht. Denn anders zu handeln verbot euch eure Herkunft, euer Name, eure Familie, eure Erziehung. Aber ich kann euch nicht zugestehen daß ihr an Andern eben das tadelt dessen ihr euch rühmt. Tubero's Loos wurde nach Senatsbeschluß geworfen, als er nicht anwesend, sogar durch Krankheit verhindert war. Er hatte sich entschlossen abzulehnen. Ich weiß dieß wegen meiner nahen Beziehungen zu Tubero: wir sind zu Hause zusammen unterrichtet worden, im Kriege Zeltgenossen, nachher verschwägert, im ganzen übrigen Leben eng befreundet gewesen; ein wichtiges Band war es auch daß wir immer dieselben Studien getrieben haben. Daher weiß ich daß Tubero hatte zu Hause bleiben wollen. Aber es drängte ihn Jemand[2]), hielt ihm so den

1) Insofern Pompejus Führer der Optimaten, Caesar der der Volkspartei war.

2) Wer gemeint ist bleibt zweifelhaft.

heiligen Namen des Staates vor daß er, wenn auch anders gesonnen, doch dem Gewichte der bloßen Worte nicht zu widerstehen vermochte. Er fügte sich, oder besser gesagt, er gehorchte der Ansicht des hochgestellten Mannes. Er gieng zugleich mit denjenigen ab die derselben Sache dienten. Er reiste ziemlich langsam, und so fand er Afrika bei seiner Ankunft schon besetzt. Dieß ist die Quelle der Beschuldigung, oder besser gesagt, der Erbitterung gegen Ligarius. Denn ist es überhaupt ein Verbrechen daß Jemand solche Absicht hatte, so fällt es nicht minder euch zur Last daß ihr Afrika, das Bollwerk aller Provinzen, das von der Natur zum Kriege gegen diese Stadt geschaffen ist [1]), in Besitz nehmen wolltet, als daß ein Andrer es lieber für sich gewollt hat. Und doch war dieser Andre nicht Ligarius. Varus behauptete damals den Oberbefehl zu haben, jedenfalls hatte er die Fasces [2]). Doch dem sei wie ihm wolle, was ist der Kern eurer Klage? „Uns wurde der Eintritt in die Provinz nicht gestattet." Wie, wenn er es wäre? Würdet ihr sie an Caesar übergeben oder gegen Caesar behauptet haben? 8. Sieh, Caesar, welche Freiheit, fast möchte ich sagen, Frechheit uns deine Großmut erlaubt. Antwortet Tubero, sein Vater würde dir Afrika, das ihm der Senat und das Loos zugewiesen hatte, übergeben haben, so stehe ich nicht an seine Absicht vor dir selbst, in dessen Interesse er es gethan hätte, mit den strengsten Worten zu rügen. Denn wäre es dir angenehm gewesen, so wäre es darum noch nicht recht gewesen.

Doch ich lasse diesen ganzen Punkt fallen, nicht sowohl um nicht dein geduldiges Ohr zu kränken als um den Schein zu vermeiden als würde Tubero etwas gethan haben was ihm nie in den Sinn gekommen ist. — Ihr kamt also nach Afrika, der Provinz die sich mehr als alle andern gegen Caesar's Sieg gesträubt hat, wo der mächtige König Gegner dieser Sache [3]) und die Gesinnung einer starken und

1) Cicero denkt besonders an die punischen Kriege.

2) Die Ruthenbündel der Lictoren, das Zeichen des Oberbefehls.

3) Juba von Numidien war eifriger Pompejaner.

großen römischen Bürgergemeinde ihr feindselig war. Ich frage: was würdet ihr gethan haben? Doch wie kann ich darüber zweifeln was ihr gethan haben würdet, da ich sehe was ihr gethan habt? Ihr wurdet verhindert den Fuß in eure Provinz zu setzen, verhindert in höchst beleidigender Weise. Wie habt ihr das ertragen? bei wem habt ihr die Klage wegen der erlittenen Kränkung angebracht? Doch wohl bei demjenigen dem ihr euch anschloßt, als ihr euch am Kriege betheiligtet? Gienget ihr also Caesar's wegen in die Provinz, so wäret ihr sicherlich auch, als man euch aus der Provinz zurückwies, zu ihm gegangen. Ihr gienget aber zu Pompejus. Wie könnt ihr also bei Caesar Beschwerde führen, da ihr doch einen Mann anklagt dem ihr vorwerft daß er euch gehindert habe gegen Caesar Krieg zu führen?

Uebrigens mögt ihr euch hiermit, selbst auf Kosten der Wahrheit wenn ihr wollt, rühmen daß ihr die Provinz dem Caesar übergeben haben würdet. Obschon ihr von Varus und einigen Andern gehindert wurdet, will ich doch zugeben es falle dem Ligarius zur Last, der euch die Gelegenheit zu so großem Verdienste entzogen habe. 9. Aber beachte, Caesar, ich bitte dich, die Beharrlichkeit des ausgezeichneten Mannes, des Lucius Tubero; die ich, bei allem Beifall den ich ihr in der That zolle, nicht zur Sprache bringen würde, wüßte ich nicht daß diese Tugend bei dir ganz besondre Anerkennung findet. Wo hat nun je ein Mann solche Beharrlichkeit bewiesen? Was sage ich, Beharrlichkeit? richtiger könnte ich vielleicht sagen: Zähigkeit. Denn wie Wenige hätten es über sich gewonnen zu denselben zurückzukehren von denen sie im Bürgerkriege nicht aufgenommen, ja mit Härte zurückgewiesen worden waren? Es zeigt das eine gewisse Hartherzigkeit und einen Mann den von der einmal erwählten Sache und dem gefaßten Entschlusse keine Beschimpfung, keine Gewalt, keine Gefahr zurückschrecken kann. Denn wäre auch alles Andre bei Tubero und Varus gleich gewesen, Ehre, Adel, Ansehen, geistige Bedeutung — was keineswegs gleich war —: das hatte Tubero jedenfalls voraus daß er mit rechtmäßigem Oberbefehl kraft eines Senatsbeschlusses in seine Provinz gegangen war. Als man ihm hier den Eintritt wehrte gieng er nicht zum

Caesar, um nicht empfindlich, nicht nach Hause, um nicht unthätig zu scheinen, nicht anderswohin, damit es nicht aussähe als verwerfe er die Sache der er gedient hatte: er gieng nach Makedonien ins Lager des Pompejus, zu derselben Partei von der er in höchst beleidigender Weise zurückgestoßen war. Weiter, frage ich, da dieses Ereigniß den Mann zu dem ihr giengt ziemlich kalt ließ, so ermattete wahrscheinlich euer Eifer für die Sache? ihr waret eben nur mit im Felde, innerlich aber der Sache fremd? Oder (waret ihr dieß)[1]), wie gewöhnlich in Bürgerkriegen, so wenig als die Andern? Denn für den Sieg begeistert waren wir Alle. Ich freilich rieth sonst immer zum Frieden. Aber damals wäre es zu spät gewesen. Denn es wäre Wahnsinn gewesen im Augenblicke der Schlacht an Frieden zu denken. Wir Alle, behaupte ich, wünschten zu siegen, und du jedenfalls mehr als Andre. Denn du wareſt bis zu einem Punkte gegangen wo du verloren wareſt, wenn du nicht siegteſt. Freilich wie die Dinge jetzt stehen bezweifle ich nicht daß du die Gnade die dir jetzt geworden dem Siege, den du damals wünschteſt, vorziehſt.

10. Ich würde dieß nicht sagen, wenn euch eure Beharrlichkeit oder Caesar seine Güte leid wäre. Nun aber frage ich, ob ihr Unbilden die nur euch persönlich angehen, oder solche die dem Staate geschehen sind rächen wollt. Wenn das Letztere, wie wollt ihr euch dann wegen eures dauernden Verharrens auf der andern Partei verantworten? wenn das Erstere, so irret euch nur nicht darin daß ihr Caesar gegen eure Feinde erbittert glaubt, da er doch den seinigen verziehen hat!

Glaubſt du nun etwa, ich sei damit beschäftigt den Ligarius zu vertheidigen? ich spräche über seine Handlungsweise? Alle meine Worte, wünsche ich, sollen nur einen einzigen Hauptzweck haben: auf Menschenfreundlichkeit — oder Gnade — oder Erbarmen — hinwirken. Schon oft habe ich zwar, Caesar, mit dir in Gerichtssachen zu thun gehabt, als dich die Rücksicht auf deine Laufbahn häufig auf's

1) Die eingeklammerten Worte sind eine im Texte fehlende Ergänzung.

Forum[1]) führte; aber sicherlich noch nie indem ich solchen Ton anschlug: „Verzeiht, Richter, er hat geirrt, hat gefehlt, hat es nicht geglaubt; er wird es nie wieder thun.“ Zu einem Vater pflegt man so zu sprechen, aber vor Richtern: „er hat es nicht gethan, nicht beabsichtigt; falsch sind die Zeugen, erdichtet die Beschuldigung.“ Erkläre, Caesar, daß du zu Gerichte sitzest über Ligarius' Handlungsweise, untersuche in welchem Lager er gewesen: so schweige ich, stelle nicht einmal zusammen worauf ein Richter vielleicht Gewicht legen könnte: „Er ist als Legat vor dem Kriege dahin abgegangen, während des Krieges dort zurückgeblieben, hat sich vom Kriege überraschen lassen, aber während desselben gar keine Erbitterung gezeigt, ist jetzt ganz und gar mit Leib und Seele der Deine.“ So pflegt man vor einem Richter zu sprechen; ich aber rede zu einem Vater: „Er hat geirrt, hat unbesonnen gehandelt, er bereut. Bei deiner Gnade suche ich Hülfe, ich bitte um Nachsicht für das Vergehen, ich flehe um Verzeihung.“ Hat das noch Niemand von dir erlangt, so ist meine Bitte anmaßend; wenn aber schon Viele, so gewähre uns, nachdem du uns Hoffnung gemacht, nun auch die Hülfe. Sollte denn Ligarius nicht Grund haben zu hoffen, da es mir vergönnt ist bei dir für einen Andern Fürbitte zu thun? Doch es beruht weder auf dieser meiner Rede die Hoffnung unserer Sache, noch auf den Bemühungen derer die sich bei dir für Ligarius verwenden, deiner Freunde. 11. Denn ich habe erkannt und erfahren worauf du zumeist siehst, wenn sich Viele für die Begnadigung eines Andern bemühen: daß nämlich die Sache der Bittenden bei dir mehr empfiehlt als ihr Gesicht, und daß du nicht darauf siehst wie nahe dir der Bittsteller steht, sondern wie nahe er dem steht für den er sich verwendet. Daher bist zwar allerdings gegen die Deinigen in einem solchen Grade entgegenkommend daß mir bisweilen diejenigen welche sich deiner Großmut erfreuen glücklicher erscheinen als

1) Cicero denkt an die Zeit wo Caesar sich als Sachwalter Einfluß zu verschaffen suchte und zum Theil in denselben Prozessen auftrat welche Cicero zu führen hatte.

du, der ihnen so viel gewährt. Allein ich sehe doch daß bei dir, wie gesagt, die Sache mehr gilt als die Bitten, und daß diejenigen das Meiste über dich vermögen bei deren Verlangen dir der gerechteste Schmerz entgegentritt.

Mit des Quintus Ligarius Begnadigung wirst du zwar Vielen deiner Freunde einen Gefallen erweisen; erwäge indeß, bitte ich, noch Folgendes. Ich kann dir sehr tapfre Männer, Sabiner, die du selbst als bewährt erprobt hast, und das ganze Sabinerland, die Blüte Italiens und den Kern des Staates, vorführen. Du kennst die trefflichen Männer [1]). Achte auf ihrer Aller Kummer und Schmerz; den Titus Brocchus, von dem ich weiß wie sehr du ihn schätzest, siehst du hier nebst seinem Sohne in Thränen und im Trauergewande. Was soll ich von Ligarius' Brüdern sagen? Glaube nicht, Caesar, daß es sich nur um Glück und Leben eines Einzigen handle. Entweder mußt du allen drei Ligariern im Vaterlande zu weilen erlauben, oder alle drei aus dem Vaterlande ausweisen. Denn jedweder Ort der Verbannung ist ihnen erwünschter als Vaterland, als Heimat und Penaten, wenn jener Eine verbannt ist. Handeln sie in brüderlicher Gesinnung, handeln sie mit wahrem Schmerze, so laß dich durch ihre Thränen, ihre Liebe, ihren Brudersinn rühren. Es erfülle sich dein Ausspruch, der dir zum Siege verholfen. Denn wir hörten dich sagen: während wir Jeden für unsern Gegner ansähen der nicht mit uns wäre, hieltest du Alle die nicht wider dich wären für die Deinen. Nun siehst du hier diese glänzende Versammlung, das ganze Haus der Brocchen, hier den Lucius Marcius, Gajus Caesetius, Lucius Corfidius, hier alle diese römischen Ritter, welche in Trauerkleidung erschienen sind, Männer die dir nicht nur bekannt sind, sondern sich dir auch bewährt und auf deiner Seite gestanden haben [2]). Ja, auf sie waren wir erbittert, sie vermißten wir, ihnen drohten sogar Einige. Erhalte also deinen

---

1) Caesar hatte während der Dictatur Sulla's im Sabinergebirge Zuflucht und Hülfe gefunden.

2) Nämlich im Sinne der eben erwähnten Aeußerung Caesar's, d. h. sie hatten nicht gegen ihn gefochten.

Freunden die Ihrigen, damit sich wie alle andern Aussprüche von dir so auch dieser als wahr erweise. 12. Denn könntest du die einmütige Gesinnung der Ligarier ganz durchschauen, du würdest von allen Brüdern glauben sie hätten auf deiner Seite gestanden. Oder kann Jemand daran zweifeln daß Quintus Ligarius, wenn er in Italien gewesen wäre, die Gesinnung seiner Brüder getheilt haben würde? Wem sollte die innige, beinahe verschmelzende Uebereinstimmung in den fast ganz gleichen Charakteren der Brüder unbekannt geblieben sein? wer hätte nicht gemerkt daß alles Andre eher möglich gewesen wäre als daß diese Brüder entgegengesetzter Ueberzeugung und entgegengesetztem Glücke folgten? Der Gesinnung nach waren also alle auf deiner Seite; einer ließ sich durch einen Sturm fortreißen. Aber selbst wenn er aus freiem Entschlusse gehandelt hätte, so stünde er nur in einer Reihe mit denjenigen die du trotzdem begnadigt hast. — Doch er mag in den Krieg gezogen, er mag sich nicht nur von dir sondern auch von seinen Brüdern getrennt haben: hier die Deinigen bitten dich. Ich erinnere mich aus der Zeit wo ich mich für alle deine Angelegenheiten interessierte[1]), welche Dienste Titus Ligarius damals als städtischer Quästor dir und deiner Würde leistete. Aber es genügt nicht daß ich dessen gedenke, ich hoffe daß auch du, der du nichts zu vergessen pflegst, außer den Beleidigungen — weil dieß einmal in deiner Neigung, weil es auch in deinem Charakter liegt — dich an seine Gefälligkeit in der Quästur erinnerst, so gut du auch der Dienstleistungen mancher andern Quästoren eingedenk bist. Dieser Titus Ligarius nun, der damals keine andre Absicht hatte — denn von den jetzigen Verhältnissen hatte er noch keine Ahnung — als daß du ihn für einen dir ergebenen wohlgesinnten Mann halten solltest, bittet dich jetzt flehentlich um seines Bruders Rettung. Bewilligst du sie, eingedenk seiner Gefälligkeit, ihnen beiden, so erhältst du drei treffliche unbescholtene Brüder nicht nur sich selbst, nicht nur diesen so zahlreichen ausgezeichneten Männern,

1) Im Jahr 56 (698) beantragte Cicero beim Senate für Caesar's gallisches Heer Besoldung und Bewilligung von zehn Legaten.

sondern auch dem Staate. Deßhalb thue was du neulich an einem berühmten Manne[1]) aus edlem Hause in der Curie gethan jetzt auch auf dem Forum an den trefflichen, von dieser ganzen Versammlung hochgeschätzten Brüdern. Wie du jenen dem Senate zu Liebe begnadigt hast, so begnadige diesen um des Volkes willen, dessen Wünsche dir immer besonders viel galten; und war jener Tag für dich selbst in hohem Grade ruhmvoll, für das römische Volk erfreulich, so stehe nicht an, Caesar, ich beschwöre dich, dir noch recht oft ein Verdienst zu erwerben das dem damals gewonnenen Ruhme ähnlich ist. Nichts ist so volksfreundlich als Güte; keine deiner zahlreichen Tugenden ist bewundernswerther und beliebter als deine Barmherzigkeit. Denn nichts bringt Menschen den Göttern näher als wenn sie ihren Mitmenschen Rettung gewähren. Darin zeigt sich die Größe deiner Macht am höchsten daß du so Viele retten kannst; darin die Güte deines Wesens am schönsten daß du sie retten willst.

Eine längere Rede erforderte vielleicht die Sache; deine Sinnesart sicherlich eine kürzere. Weil ich es daher für zuträglicher erachte daß du ein Selbstgespräch mit dir als daß ich oder ein Andrer eine Rede vor dir halte, so will ich jetzt schließen. Nur darauf will ich dich noch hinweisen daß du, wenn du jenem Abwesenden Gnade gewährst, sie zugleich Allen erweisest die hier zugegen sind.

---

1) Marcus Marcellus, der, ein ehemaliger Pompejaner, auf Verwendung des Senates kurz vorher von Caesar begnadigt worden war.

X. Rede für den König Dejotarus.

Einleitung.

Zu den ehemaligen Anhängern der pompejanischen Partei gehörte auch Dejotarus, der König von Galatien in Kleinasien. Bei den Kriegen der Römer gegen Mithridates hatte er ihnen schon aus eignem Interesse thätige Hülfe geleistet. So war er auch mit Pompejus befreundet geworden, und es gehörte zu den Anordnungen die dieser in Asien traf daß dem Dejotarus sein damaliger Titel Tetrarch (Viersürst, eigentlich Herr eines Viertels von einem Lande das in vier Theile getheilt ist) bestätigt und sein Gebiet erweitert wurde. Der Senat fügte später den Königstitel und die Herrschaft über Kleinarmenien dazu. Auch in den bald folgenden Kriegen gegen die Parther stand er dem römischen Feldherrn bei, und als Cicero Proconsul von Kilikien war unterstützte er ihn im Kampfe gegen räuberische Stämme jener Gegenden. So kam er von selbst in ein befreundetes Verhältniß zu Pompejus und mehreren seiner Gesinnungsgenossen. Daher ließ er, als der Bürgerkrieg ausbrach, Truppen zum Heere des Pompejus stoßen und schloß sich überhaupt seiner Partei an. Er eilte selbst zu ihm, traf ihn aber schon auf der Flucht nach der Schlacht bei Pharsalus, und begleitete ihn eine Strecke, kehrte aber dann nach Asien zurück, ohne Zeit oder Anlaß zu finden weiter etwas für dessen Sache zu thun. Inzwischen fiel Pompejus in Aegypten

durch Meuchelmord, und Caesar eilte dorthin; in Asien focht sein Legat Domitius gegen Pharnakes. Dieß war ein Feind des Dejotarus; seine Eroberungspläne hatten ihn auch mit dem König von Galatien in Streit verwickelt. Pharnakes blieb gegen Domitius Sieger. Endlich hatte sich Caesar in Alexandrien losgemacht, kam selbst nach Asien und besiegte den jungen Fürsten von Pontus mit der größten Schnelligkeit. Bei der Durchreise durch Galatien hatte Dejotarus ihn beim Eintritt in sein Gebiet empfangen und sich gegen ihn wegen seiner Parteinahme für Pompejus entschuldigt; zum Kriege stellte er wieder Hülfstruppen. Caesar begnadigte ihn und ließ ihm und seinem Sohne den Königstitel. Bei seiner Rückkehr verweilte er zwei Tage auf den beiden Schlössern des Königs, doch verfügte er auf vielfache Klagen von Dejotarus' Nachbarn, mit denen dieser viel Streit gehabt zu haben scheint, daß ein Theil seiner ehemaligen Besitzungen den Fürsten von Pergamum und Kappadokien zufallen sollte.

Als Caesar im Jahr 45 (709) unumschränkt in Rom gebot trat des Dejotarus Enkel Kastor mit einer Klage gegen seinen Großvater auf. Die Klage zerfiel in zwei Theile. Einmal behauptete sie, Dejotarus habe während Caesar's Aufenthalt auf seinen Schlössern einen Mordversuch gegen ihn beabsichtigt; zweitens aber verdächtigte sie ihn wegen seines ganzen politischen Verhaltens, warf ihm feindliche Gesinnung gegen Caesar vor, die sich auf verschiedene Art geäußert habe; er sollte immer auf Niederlagen Caesar's gelauert haben, einen Parteigänger des Pompejus, Caecilius Bassus, der auch nach dem Untergange des Führers sich in Asien zu behaupten suchte, unterstützt haben u. s. w. Dejotarus schickte Gesandte nach Rom, um sich zu rechtfertigen, den Hieras, Blesamius, Antigonus und Dorylaus. In ihrem Gefolge war ein Sklave des Königs, ein Arzt Philippus. Diesen wußte Kastor durch Geld zu falschem Zeugniß wider seinen Herrn zu verleiten. Der Prozeß kam (November 45) im Hause Caesar's zur Verhandlung. Cicero führte die Vertheidigung des Dejotarus. Die Entscheidung scheint damals verschoben worden zu sein. Nach der

Ermordung Caesar's bemächtigte sich der König seiner früheren Besitzungen mit Gewalt, und Antonius ließ sie ihm.

Cicero's Rede geht von der eigenthümlichen Situation aus in der sich der Vertheidiger befindet. Ihm steht der Enkel des verklagten Königs und ein entlaufener Sklave gegenüber, Richter ist Caesar selbst, dessen Leben Dejotarus bedroht haben soll, auch der Ort wo die Sache verhandelt wird ist ungewöhnlich. Er wendet sich zum Thema, indem er davon spricht worauf sich die Hoffnungen der Kläger stützen, und indem er ihre Voraussetzung, Caesar sei noch immer gereizt gegen den König, widerlegt erzählt er wie Dejotarus dazu gekommen sei sich an Pompejus anzuschließen und wie weit seine Theilnahme am Bürgerkriege gegangen sei. Dann geht er zum ersten Theil der Klage über und weiset die Unmöglichkeit eines solchen Mordversuchs nach. Es folgt die Widerlegung des zweiten Theils, der wieder in zwei Abschnitte zerfällt, indem der Kläger mit der besondern Anschuldigung, Dejotarus habe Truppen gegen Caesar gehalten, die allgemeine Behauptung verband, er habe sich immer feindselig gegen ihn gezeigt. Cicero schlägt hier den chronologischen Gang ein, und bespricht Dejotarus' Verhalten während des alexandrinischen und afrikanischen Krieges; nimmt dabei Gelegenheit einen heftigen Ausfall gegen Kastor zu machen, der nicht nur selbst eifriger Pompejaner gewesen war, sondern auch durch die Vorführung eines Sklaven ein gefährliches Beispiel gegeben habe. Dann kommt er auf die jüngste Vergangenheit, wo Dejotarus Sympathien mit der schon leise vernehmlichen Opposition gegen Caesar verrathen haben sollte. Endlich sucht der Redner durch die Versicherung von Dejotarus' versöhnter Gesinnung Caesar günstig zu stimmen. Er weist hin auf seine früheren Verdienste, betont stark die Würde und Weihe des Königstitels, was damals schon auf Caesar Eindruck machen mußte, und beruft sich auf das Zeugniß der anwesenden Gesandten des Königs.

1. Bei allen wichtigern Verhandlungen, Caesar, pflege ich im Anfang meiner Rede heftiger erregt zu werden als es theils meine Uebung theils mein Alter mit sich zu bringen scheint. Aber im vorliegenden Falle verwirrt mich so vielerlei daß, so viel Eifer mir einerseits meine Verpflichtung einflößt den König Dejotarus zu vertheidigen, mir doch andrerseits meine Aengstlichkeit ebensoviel an Fähigkeit entzieht. Erstens habe ich für Leben und Eigenthum eines Königs zu reden. Nun ist dieß zwar keineswegs ungebürlich, zumal es sich um eine Gefahr für deine Person handelt, aber es kommt doch so selten vor daß ein König auf Leben und Tod angeklagt wird daß es bis jetzt unerhört ist. Ferner sehe ich mich genöthigt denselben König den ich nebst dem ganzen Senate wegen seiner ununterbrochnen Verdienste um unsern Staat sonst auszuzeichnen pflegte, jetzt gegen eine entsetzliche Anschuldigung zu vertheidigen. Dazu kommt daß mich des einen Klägers Gefühllosigkeit, des andern Unwürdigkeit empört. Wie gefühllos ist Kastor, um nicht zu sagen frevelhaft und ruchlos, daß er, der Enkel, seinen Großvater in Lebensgefahr gestürzt und denselben Mann mit Schrecken vor seiner Jugend erfüllt hat dessen graues Haupt er hätte schützen und schirmen sollen? Welcher eine Empfehlung seines jugendlichen Alters von Verbrechen und Frevel erwartet, des Großvaters Sklaven durch Belohnungen bestochen, zur Klage wider seinen Herrn aufgereizt, von den Füßen der Gesandten hinweggelockt hat! Wenn ich aber dem entlaufenen Sklaven der seinen Herrn verklagt, seinen abwesenden Herrn, den treuesten Freund unseres Staates, ins Gesicht sah, so betrübte mich weniger die bedrängte Lage des Fürsten als ich wegen der allgemeinen Sicherheit besorgt wurde. Denn während nach Sitte der Vorfahren ein Sklave nicht einmal auf der Folter wider seinen Herrn vernommen werden durfte, wobei doch der Schmerz auch aus dem Leugnenden ein wahres Geständniß erpressen kann, ist hier ein Sklave aufgetreten der ohne allen Zwang den Mann anklagt wider den er nicht einmal auf der Folterbank hätte zeugen können. 2. Unruhig macht mich bisweilen auch ein Umstand, den ich jedoch nicht mehr fürchte, sobald ich mir deinen Charakter

vergegenwärtige, denn er ist an und für sich ungünstig, wird aber durch deine Weisheit zu einem sehr günstigen. Denn vor demselben Manne zu reden gegen dessen Leben der Anschlag eines Verbrechens gemacht sein soll ist an sich betrachtet bedenklich, weil es so leicht Keinen gibt der sich als Richter in eigner Sache nicht günstiger gegen sich als gegen den Angeklagten zeigt. Aber dein edler und seltner Charakter, Caesar, mindert meine Besorgniß, denn ich fürchte nicht sowohl dein Urteil über den König Dejotarus als ich weiß welches Urteil du von den Andern über dich gefällt zu sehen wünschest. Befangen macht mich auch die Ungewohntheit des Ortes. Denn in einer so wichtigen Sache wie sonst noch niemals eine zur Verhandlung gekommen ist muß ich innerhalb der Mauern des Hauses reden, getrennt von dem zahlreichen Kreise der Zuhörer an dem sonst die Begeisterung des Redners einen Anhalt hat; auf deine Augen, dein Antlitz und deine Miene sehe ich mich beschränkt, auf dich allein fällt mein Blick, an dich allein wendet sich meine Rede; und so wichtig dieß für meine Hoffnung ist der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, so ist es doch für die Erregung meines Innern und für den ganzen Schwung meiner Rede minder wirksam. Denn spräche ich, Caesar, in dieser Sache auf dem Forum ebenfalls vor deinen Ohren und vor deinem Richterstuhle, welche Begeisterung würde ich aus dem Zusammenströmen des römischen Volks schöpfen! Denn welcher Bürger würde nicht voll warmen Antheils für den König sein von dem ihm einfallen müßte daß sein ganzes Leben in den Kriegen des römischen Volkes hingegangen ist! Ich würde zur Curie schauen, würde auf das Forum blicken, ja würde den Himmel selbst zum Zeugen anrufen! Wenn ich so der Wohlthaten gedächte welche die unsterblichen Götter, welche das römische Volk und der Senat dem König Dejotarus erwiesen haben, so würde sich der Stoff der Rede nimmermehr erschöpfen. Da mich nun hierin die Mauern beengen und die Verhandlung einer so wichtigen Sache durch die Oertlichkeit abgeschwächt wird, so muß ich es dir überlassen, Caesar, der du schon oft und für Viele gesprochen, nach dir selbst zu ermessen wie mir jetzt zu Mute sein muß, damit um so leichter sowohl

deine Billigkeit als die Aufmerksamkeit mit der du mich anhörst meine Verwirrung vermindere.

Bevor ich aber über die eigentliche Angabe spreche will ich einige Worte über die Hoffnung der Kläger sagen. Denn so wenig sich diese durch Geist, Erfahrung und Uebung in Geschäften auszuzeichnen scheinen, so haben sie doch nicht ohne ziemlich kühne Hoffnungen und Entwürfe diese Klage erhoben. 3. Daß du auf den König Dejotarus erzürnt gewesen bist war ihnen nicht unbekannt; sie hatten nicht vergessen daß jener dich beleidigt und deßhalb einige Nachtheile und Verluste erlitten hatte, und wenn sie eine Klage wegen einer dich bedrohenden Gefahr vor dich selbst brächten, so meinten sie es würde in deinem verwundeten Herzen leicht eine erdichtete Anschuldigung Eingang finden. Deßhalb befreie uns erst, Caesar, vermöge deiner Gewissenhaftigkeit, Festigkeit und Milde von dieser Besorgniß, damit in uns nicht der Gedanke Platz greife, es sei in dir noch etwas von dem alten Grolle zurückgeblieben. Bei dieser deiner Rechten bitte ich dich, die du dem König Dejotarus als Gastfreund dem Gastfreunde gereicht hast, ja, bei dieser Rechten, die sich in Wort und Versprechen nicht minder fest bewährt hat als in Krieg und Schlachten. Du hast dich entschlossen sein Haus zu betreten, die alte Gastfreundschaft zu erneuern, dich haben seine Penaten empfangen, als einen Freund und Versöhnten haben dich des Königs Dejotarus Haus und Herd begrüßt. Leicht läßt du dich erbitten, Caesar, aber dann auch ein für alle Mal. Nie hat sich ein Feind mit dir versöhnt der gemerkt hätte daß irgend ein Rest von Empfindlichkeit in dir zurückgeblieben wäre.

Gleichwohl, wer hätte nicht von deinen Klagen gegen Dejotarus gehört? Niemals hast du dich über ihn als über einen Feind beschwert, sondern nur als über einen Freund der seine Verpflichtung ungenügend erfüllt habe, weil er sich mehr zu der Freundschaft mit Pompejus als zu der deinigen geneigt habe. Doch erklärtest du, du würdest dieß gern verziehen haben, wenn er damals dem Pompejus nur Hülfstruppen oder seinen Sohn gesandt und sich selbst mit seinem hohen Alter entschuldigt hätte. So sprachst du ihn von dem Schlimmsten

frei, und was du ihm vorwarfst war nur noch eine Vernachläßigung seiner Freundespflicht. Daher hast du ihn nicht nur nicht gestraft, sondern ihn aller Furcht enthoben, ihn als deinen Gastfreund anerkannt und in seiner Königswürde belassen. Auch hat ihn nicht Haß gegen dich zu weit getrieben, sondern bei einem allgemeinen Irrthum ist er mit gestrauchelt. Der König dem der Senat oft in den ehrenvollsten Beschlüssen diesen Namen ertheilt und der dem Senate von Jugend auf die größte Achtung und Verehrung gewidmet hatte ließ sich, ein im fernen Auslande geborner Mann, durch eben dieselben Verhältnisse beirren als wir, die in der Mitte des Staates geboren sind und immer gelebt haben.

4. Als er hörte, nach dem einmütigen Gutachten des Senats habe man zu den Waffen gegriffen, den Consuln, Prätoren, Volkstribunen, uns Imperatoren sei die Vertheidigung des Staats übergeben, gerieth er in innere Unruhe, und als ein diesem Reiche nah befreundeter Mann wurde er für das Wohl des römischen Volkes besorgt, wovon er auch das seinige mit bedingt wußte. Doch glaubte er in der größten Besorgniß sich ruhig halten zu müssen. Auf's Höchste aber wurde er erschüttert, als er erfuhr daß die Consuln aus Italien geflohen, alle Consularen — so wurde ihm berichtet — der gesammte Senat, ganz Italien sich in Masse aufgemacht habe; denn solche Nachrichten und Gerüchte fanden damals den Weg zum Orient, ohne daß die wahren Nachrichten folgten. Nichts erfuhr er von deinen Friedensvorschlägen, nichts von deinem Bemühen um Eintracht und Frieden, nichts von der Verbindung gewisser Männer dein Ansehen zu stürzen. Trotz dieser Lage der Dinge enthielt er sich so lange aller Theilnahme bis von Gnejus Pompejus Gesandte und Briefe an ihn kamen. Verzeihe, verzeihe, Caesar, wenn sich König Dejotarus der Führung des Mannes anschloß dem wir Alle gefolgt sind, auf dessen Scheitel ja Götter und Menschen alle Auszeichnungen gehäuft hatten, und gerade du die meisten und größten. Denn wenn deine Thaten den Ruhm aller Andern verdunkelt haben, so ist darum die Erinnerung an Gnäus Pompejus nicht aus unserer Seele verschwunden. Wie groß sein Name gewesen,

wie groß seine Macht, sein Ruhm in Kriegen jeder Art, wie groß die Ehrenbezeugungen die das römische Volk, die der Senat, die du ihm erwiesen, wer wüßte das nicht? eben so weit hatte jener seine Vorgänger Alle unter sich gelassen als du Alle überstrahlst. Daher konnten wir des Pompejus Kriege, Siege, Triumphe, Consulate voll Bewunderung zählen, während wir deine nicht mehr zählen können. 5. Zu ihm nun gieng König Dejotarus in diesem unseligen verhängnißvollen Kriege, zu ihm den er früher in rechtmäßigen Kriegen gegen äußere Feinde unterstützt hatte, an den ihn nicht nur Gastfreundschaft sondern nahe Vertraulichkeit kettete, und zwar theils gebeten als ein Freund, theils gerufen als ein Bundesgenoß, theils entboten als ein Mann der dem Senat zu gehorchen gewöhnt war; er begab sich endlich zu einem Fliehenden, um an der Gefahr, nicht am Siege, theilzunehmen. Daher verließ er den Pompejus nach der Schlacht bei Pharsalus, er wollte nicht einer Hoffnung ohne jedes sichere Ziel nachjagen; sowohl seiner Verpflichtung, so weit diese reichte, als seinem Irrthum, in den ihn Unkenntniß gestürzt hatte, meinte er hinreichend nachgegeben zu haben. So begab er sich in seine Heimat, und als du den alexandrinischen Krieg führtest förderte er deine Interessen. Das Heer des hochachtbaren Gnäus Domitius beherbergte und verpflegte er; dem Mann den du aus der Zahl der Deinen als den treusten erlesen sandte er nach Ephesus Geld; zum zweiten, zum dritten Male veranstaltete er Versteigerungen, um dir Geld zum Kriege zu liefern; mit dem eignen Leibe gab er sich der Gefahr preis, stand in der Schlacht wider Pharnakes an deiner Seite, und dein Feind war auch der seinige. Dieß Alles, Caesar, hast du so aufgenommen daß du ihm die hohe Würde und den Namen eines Königs verliehen hast. — Dieser Mann nun, den du nicht nur von der Gefahr befreit, sondern auch der höchsten Ehre gewürdigt hast, wird beschuldigt er habe dich in seinem Hause ermorden wollen. Das kannst du nicht für möglich halten, es sei denn daß du ihn für völlig wahnsinnig ansiehst. Denn abgesehen davon, eine wie entsetzliche Ruchlosigkeit dazu gehört hätte vor dem Antlitz der Hausgötter einen Gastfreund zu tödten, eine wie empörende

Rohheit dieß strahlendste Licht aller Völker und der ganzen Geschichte auszulöschen, eine wie schamlose Frechheit den Besieger des Erdkreises nicht zu fürchten, ein wie unmenschliches undankbares Herz sich gegen den welchem er den königlichen Namen verdankte als Tyrann zu erweisen — abgesehen hiervon, welcher Wahnsinn wäre es gewesen wenn er, ein einzelner Mann, alle Könige, deren Zahl in der Nachbarschaft nicht gering ist, alle Bundesgenossen, alle freien Völker, alle Provinzen, mit einem Worte alle Waffen der ganzen Welt gegen sich in Bewegung gesetzt hätte? Wie wäre er mit seinem Reiche, mit seiner Gattin, mit seinem heißgeliebten Sohn zerfallen, hätte er solche Freveltat begangen oder auch nur beabsichtigt? 6. Aber wahrscheinlich sah dieß der unüberlegte übereilte Mann nicht ein. Wer ist so besonnen als er? wer so vorsichtig? Doch glaube ich hier den Dejotarus nicht mit seinem Verstande und seiner Klugheit, sondern mit seiner Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit vertheidigen zu müssen. Du kennst des Mannes Redlichkeit, Gajus Caesar, seinen Charakter, seine Festigkeit. Wer, der nur den Namen des römischen Volkes gehört hat, sollte nicht auch von der Unbescholtenheit, Sittenstrenge, dem männlichen Charakter und der Rechtlichkeit des Königs Dejotarus gehört haben? Und nun dichtet ihr die Absicht einer That die weder bei einem unbesonnenem Menschen denkbar wäre, weil er sein augenblickliches Verderben fürchten müßte, noch bei einem Verbrecher, wenn er nicht zugleich wahnsinnig wäre, — eine solche That dichtet ihr einem trefflichen und nichts weniger als thörichten Manne an? Aber wie wenig kann das Glauben finden oder auch nur einen Verdacht wecken! Als du, behauptet der Kläger, in das Schloß Blucium kamst und im Hause deines Gastfreundes einkehrtest, so waren dort an einem gewissen Orte die Gegenstände aufgestellt mit denen dich der König zu beschenken gedachte. Hieher wollte er dich aus dem Bade vor der Mahlzeit führen, denn eben dort waren Bewaffnete versteckt die dich umbringen sollten. Das ist die Anschuldigung, das der Grund weßhalb den König ein entlaufener Bursche, der Sklave seinen Herrn, anklagt. Fürwahr, Caesar, im Anfang, als mir hinterbracht ward,

es sei der Arzt Philippus, des Königs Sklave, aus dem Gefolge der Gesandten, der von diesem jungen Mann bestochen wäre, durchzuckte mich die Vermutung: „er hat einen Arzt als Zeugen angestiftet, wahrscheinlich wird er also eine Klage auf Vergiftung schmieden.“ Das war freilich weit entfernt von der Wahrheit, aber nicht von der gewöhnlichen Weise der Beschuldigungen. — Was sagt nun der Arzt? Kein Wort von Vergiftung. Nun ist einerseits diese unbemerkter beim Trinken oder auch beim Essen zu bewerkstelligen, dann aber auch mit größerer Hoffnung auf Straflosigkeit, weil sie nach der That geleugnet werden kann. Wenn er dich mit offner Gewalt tödtete, so hätten sich nicht nur der Haß, sondern auch die Waffen aller Völker gegen ihn gerichtet: wenn mit Gift, so würde er es zwar nie vor den Augen des gastlichen Zeus verborgen haben, vor Menschen aber hätte er es vielleicht verheimlicht. Was er also in tieferem Geheimnisse unternehmen, mit größerer Sicherheit vollführen konnte, hat er dir, dem schlauen Arzte, dem, wie er meinte, treuen Sklaven, nicht vertraut, während er doch Schild und Schwert und Hinterhalt vor dir nicht hat verstecken wollen? Doch wie fein ist das Gewebe gesponnen! Dein Glück, sagt er, hat dich ebenso gerettet wie schon oft: du lehnteſt es ab die Geschenke in diesem Augenblick zu besichtigen. 7. Wie weiter? hat denn Dejotarus, als er die That an jenem Tage nicht ausführen konnte, gleich sein Heer entlassen? Gab es keinen andern Ort für einen Hinterhalt? Und doch hatteſt du versprochen nach der Tafel dorthin zurückzukommen, und hast es auch gethan. Wäre es nun so schwierig gewesen die Bewaffneten in ihrer Stellung zwei oder drei Stunden stehen zu lassen? Beim Mahle warst du heiter und guter Laune, dann giengst du, wie du gesagt hatteſt, an jenen Ort. Hier erwies dir Dejotarus eine Aufmerksamkeit wie sie der König Attalus dem Scipio Afrikanus erzeigte, dem er nach dem Bericht der Geschichtsschreiber die prächtigsten Geschenke aus Asien bis nach Numantia sandte, die dann Afrikanus vor den Augen des ganzen Heeres in Empfang nahm. Als sie dir nun Dejotarus in eigner Person, königlich in Gesinnung und Benehmen, übergeben hatte, begabst du dich in dein

Schlafgemach. Ich beschwöre dich, Caesar, rufe dir jene Zeit ins Gedächtniß, rücke dir jenen Tag vor deine Augen, erinnere dich mit welchen Mienen die Leute damals auf dich sahen und dich anstaunten. War irgend unstete Eile, irgend welches Getümmel zu merken? machte irgend etwas einen andern Eindruck als den der Ordnung, der Ruhe, wie es die häusliche Zucht eines so würdigen unsträflichen Mannes erwarten ließ? Was ist nun für eine Ursache zu denken warum er dich nur nach dem Bade und nicht auch nach dem Essen ermorden wollte? Er verschob es, sagt der Kläger, auf den folgenden Tag, um seinen Anschlag zu vollführen, wenn man nach Schloß Pejum gekommen wäre. Ich sehe keinen Grund den Ort zu ändern, aber freilich es gieng dabei verdächtig zu. Als du, behauptet er, nach der Mahlzeit erklärt hattest ein Brechmittel nehmen zu wollen, so wollten sie dich ins Badezimmer führen, denn dort waren die Bewaffneten. Aber dein altes Glück rettete dich wieder: du zogst das Schlafzimmer vor. Die Strafe der Götter über dich, verlaufner Sklave, so weit geht deine Nichtswürdigkeit und Verruchtheit, deine Albernheit und Hirnverbranntheit! Wie? hatte er eherne Bildsäulen in den Versteck gelegt daß sie nicht aus dem Badezimmer ins Schlafgemach herüberkommen konnten?

Nun weißt du die Klagepunkte wegen des Mordversuchs, denn weiter hat er nichts vorgebracht. „In diese Pläne war ich eingeweiht," behauptet er. Wie denn, hatte jener so ganz seinen Verstand verloren, um einen Mann den er in das Geheimniß eines so furchtbaren Verbrechens gezogen hatte aus seiner Nähe zu lassen? ja ihn nach Rom zu schicken, wo doch, wie ihm bekannt war, sein Enkel, sein gefährlichster Feind, und Gajus Caesar waren, dem er nach dem Leben gestellt hatte, zumal er der Einzige war der ihn in seiner Abwesenheit angeben konnte? „Und meine Brüder," fährt er fort, „ließ er, weil sie um die Sache wußten, ins Gefängniß werfen." Während er also die fesselte die in seiner Nähe um die Sache wußten, schickte er dich frei nach Rom, der du doch so gut als jene Mitwisser sein willst!

8. Der übrige Theil der Anklage betraf zwei Punkte: erstens, der König habe, weil er dir feindlich gesinnt sei, stets auf der Lauer gelegen; zweitens, er habe ein großes Heer gegen dich gerüstet. Ueber das Heer will ich mich kurz fassen, wie auch über das Andre. Niemals hat König Dejotarus eine so große Truppenmacht gehabt um einen Krieg gegen das römische Volk wagen zu können, nur so viel um seine Grenzen gegen die Einfälle und Raubzüge auswärtiger Feinde zu schützen und unsern Feldherren Verstärkungen zu schicken. Früher freilich konnte er mehr Truppen halten, jetzt fällt es ihm schon bei einer kleinen Anzahl schwer. „Aber er sandte doch Soldaten an einen gewissen Caecilius, und weil sie nicht gehen wollten warf er sie ins Gefängniß." Ich will nicht untersuchen, in wie weit es wahrscheinlich war, einerseits daß der König Leute zum Verschicken gehabt haben soll, andererseits daß die welche er geschickt nicht gehorcht hätten, oder daß Leute welche bei einem so wichtigen Anlaß sich widersetzt hätten in Fesseln geworfen und nicht vielmehr sogleich hingerichtet worden wären. Aber wenn er dem Caecilius Hülfe sandte, wußte er nicht daß die Sache die dieser verfocht unterlegen war, oder hielt er jenen Caecilius für einen bedeutenden Mann? Und doch mußte der treffliche Kenner unsrer Landsleute ihn verachten, gleich viel weil er ihn kannte oder weil er ihn nicht kannte! Er setzt noch hinzu, er hätte dir keine sonderlichen Reiter geschickt. Freilich, Caesar, mit deiner Reiterei verglichen waren sie nichts; aber von denen die er hatte schickte er die Auserlesensten. „Einen von ihnen," behauptet er, „habe man als einen Sklaven erkannt." Ich glaube es nicht, habe nichts davon gehört; aber selbst wenn es vorgekommen wäre, würde ich dem Könige daran keinerlei Schuld beimessen.

9. Wie aber soll er feindliche Gesinnungen gegen dich gehegt haben? Wahrscheinlich baute er darauf daß es dir die Beschaffenheit der Gegend und des Flusses erschweren würde aus Alexandria herauszukommen. Aber gleichzeitig gab er doch Geld, verpflegte dein Heer, ließ es deinem Statthalter in Asien an Nichts fehlen; nach deinem Siege nahm er dich nicht nur gastfreundlich auf, sondern stand dir auch in

Gefahr und Schlacht zur Seite. Es folgte der Krieg in Afrika. Schlimme Gerüchte verbreiteten sich über dich, die auch jenen rasenden Caecilius zum Aufstande reizten. Wie war der König damals gegen dich gesinnt? Er veranstaltete Auctionen und beraubte und plünderte lieber sich und seinen Sohn als daß er die Geldsendungen an dich einstellte. „Aber zur selben Zeit," wendet der Kläger ein, „hielt er zu Nikaea und Ephesus Leute um die Gerüchte aus Afrika aufzufangen und ihm schnell zu melden." Als er auf diesem Wege erfahren hatte, Domitius sei durch einen Schiffbruch verunglückt, du würdest in einer Festung belagert, sprach er einen griechischen Vers, der denselben Gedanken enthält als folgender in unsrer Sprache:

Sei's um den Freund, wenn nur der Feind mit untergeht!

Doch wenn er auch dein erbittertster Feind wäre, hätte er dieß doch nie gesagt, denn er ist eben so mild in seinem Wesen als der Vers Rohheit des Sinnes verräth. Wie aber konnte er des Domitius Freund sein, wenn er dein Feind war? Und warum hätte er außerdem dein Feind sein sollen? Mußte er doch noch wissen daß du ihn und seinen Sohn in die Königswürde eingesetzt hattest, obwohl du nach Kriegsrecht befugt warst ihn hinrichten zu lassen? Was weiter? wohin versteigt sich der Schurke? Er behauptet, Dejotarus habe sich aus Freude hierüber in Wein berauscht, und bei einer Mahlzeit unbekleidet getanzt, Welche Marter ist für diesen entlaufenen Buben qualvoll genug? Hat je ein Mensch den Dejotarus tanzen oder im Rausche gesehen? Alle Tugenden die einen König zieren sind in ihm vereint; das ist dir, Caesar, glaube ich, wohl bekannt, vor Allem aber eine seltene bewundernswerthe Mäßigkeit. Freilich weiß ich daß man mit diesem Worte Könige sonst nicht zu loben pflegt; ein mäßiger Mann zu heißen bringt einem Könige keinen besondern Ruhm; für tapfer, gerecht, ernst, würdig, hochherzig, freigebig, wohlthätig, edelmütig zu gelten, das ziert einen König, jenes nur einen Privatmann. Denke Jeder darüber wie er will, ich aber halte Mäßigkeit, d. h. Ordnung und Selbstbeherrschung, für eine der größten Tugenden. Diese haben an ihm seit

seiner frühen Jugend ganz Asien, haben unsre Beamte und Gesandten, vor Allem aber die römischen Ritter die in Asien Geschäfte machten, erkannt und erfahren. Auf vielen Stufen der Verdienste um unsern Staat ist er zwar bis zur königlichen Würde emporgestiegen, doch knüpfte er, sobald ihm die Kriege des römischen Volks Zeit ließen, mit unsern Landsleuten Verkehr, Freundschaft, geschäftliche Beziehungen an, und er galt nicht nur für einen ausgezeichneten Fürsten, sondern auch für einen trefflichen Familienvater, fleißigen Landmann und Viehzüchter. Und nun soll ein Mann dessen Handlungsweise schon in seiner Jugend, wo ihn noch nicht solcher Ruhm umgab, immer nur die strengste und sittlichste war, im Genuß so allgemeinen Ansehens und im hohen Alter, getanzt haben? 10. Es hätte sich mehr für dich geschickt, Kastor, den Sitten und der Lebensweise deines Großvaters nachzueifern, als einen so trefflichen und erlauchten Mann durch den Mund eines entlaufenen Sklaven zu beschimpfen. Denn wäre auch dein Großvater ein Tänzer und nicht ein Mann gewesen der als ein Muster von Anstand und Züchtigkeit gelten kann, so würde doch diese Schmähung sehr schlecht auf sein Alter passen. Die Künste die er von früher Jugend an geübt hatte, nicht die des Tanzes, sondern die gut mit Waffen, besonders auch mit Pferden umgehen zu können, hatte er alle wegen seines vorgerückten Alters aufgeben müssen. So wunderten wir uns oft, wenn mehrere Männer den Dejotarus auf's Pferd gehoben hatten, daß der alte Fürst fest im Sattel sitzen konnte. Wenn aber dieser junge Mann, der in Kilikien unter mir, in Griechenland mit mir diente, in unserm Lager mit seinen auserlesenen Reitern umherritt, die sein Vater zugleich mit ihm dem Pompejus zugeschickt hatte, welchen Auflauf pflegte er zu erregen, wie sich zu tummeln und zu brüsten! wie weit ließ er Alle an Eifer und Leidenschaftlichkeit für jene Partei hinter sich! Als ich aber nach Verlust des Heeres, wie ich immer den Frieden empfohlen, rieth die Waffen nicht nur niederzulegen sondern fortzuwerfen, konnte ich ihn nicht zu meiner Meinung bekehren, denn er glühte selbst von kriegerischem Eifer, und meinte den Willen seines Vaters erfüllen zu müssen. Glückliches Haus das

nicht nur Strafloſigkeit ſondern auch die Freiheit anzuklagen erlangt hat! unglücklicher Dejotarus, der von einem Manne ſeiner eignen Partei und von einem der Seinen angeſchuldigt wird! Könnt ihr euch denn, Kaſtor, mit eurem Glücke nicht begnügen, ohne eure Verwandten ins Elend zu ſtürzen? 11. Mag immerhin eine Feindſchaft beſtehen, die nicht beſtehen ſollte, denn der König Dejotarus hat eure Familie, die früher niedrig und unbekannt war, aus dem Dunkel an's Licht gehoben. Wer hat früher von deinem Vater gehört, wer er ſei, als er erfuhr weſſen Schwiegerſohn er ſei? Doch, ſo undankbar und lieblos ihr euch auch über die Rückſichten der Verwandtſchaft hinwegſetztet, ſo konntet ihr doch eurer Feindſchaft in humaner Weiſe nachhängen, brauchtet ihn nicht mit einer erdichteten Anſchuldigung zu verfolgen, nicht ſeinen Kopf zu fordern, ihn nicht auf Tod und Leben anzuklagen. Doch es ſei, es mag ein ſo heftiger erbitterter Haß zu entſchuldigen ſein: ſoll er ſo weit gehen dürfen daß dadurch alle Rechte des Lebens, des Gemeinwohls und ſelbſt der Menſchlichkeit verletzt werden? Einen Sklaven durch Zureden aufzuwiegeln, durch Hoffnungen und Verſprechungen zu verführen, mit ſich in Haus zu nehmen, gegen ſeinen Herrn zu waffnen, das heißt nicht einen einzelnen Verwandten, ſondern alle Familien mit einem entſetzlichen Kriege bedrohen. Denn bleibt ſolche Verführung ungeſtraft, und wird ſogar von einem ſo einflußreichen Manne gutgeheißen, ſo werden uns keine Mauern, keine Geſetze, keine Rechte Leib und Leben ſchirmen! Denn ſobald das was im Innern des Hauſes unſer Eigenthum iſt uns ungeſtraft entlaufen und gegen uns kämpfen darf, ſo wird aus dem Herrenthum Knechtſchaft, aus der Knechtſchaft Herrenthum. O Zeiten, o Sitten! Als jener Gnäus Domitius, den wir in unſrer Kindheit als Conſul, Cenſor und Hohenprieſter ſahen, Volkstribun war [1]), und den Marcus Scaurus, den Vormann des Volks, vor das Gericht des Volks geladen hatte, und ein Sklave des Scaurus heimlich in ſein Haus gekommen

1) Im Jahre 104 (650). Die Klage betraf eine Fahrläßigkeit die Scaurus bei den Opfern begangen haben ſollte.

war, um sich zu Angaben gegen seinen Herrn zu erbieten, da ließ er den Menschen festnehmen und zu Scaurus führen. Sieh, welcher Gegensatz — so unrecht auch der Vergleich des Kastor mit einem Domitius ist! aber jener hat seinem Feinde den Sklaven zurückgeschickt, du hast ihn deinem Großvater abspänstig gemacht; jener hat einen unbestochnen Sklaven nicht anhören wollen, du hast ihn bestochen; jener wies die Hülfe des Sklaven gegen seinen Herrn zurück, du hast ihn sogar als Ankläger aufgestellt! Aber, sagt ihr, der Sklave ist nur ein einziges Mal von uns bestochen worden. Ist er nicht, als er schon vorgeführt und in deinem Hause gewesen war, wieder zu den Gesandten zurückgeflohen? gieng er nicht zu dem hier anwesenden Gnäus Domitius? gestand er nicht in Gegenwart des hier gegenwärtigen hochangesehenen Servius Sulpicius, der damals zufällig bei Domitius speiste, und des anwesenden trefflichen jungen Titus Torquatus, daß er von dir bestochen und durch deine Verheißungen zum falschen Zeugnisse verleitet worden sei? 12. Was ist das für eine ungezügelte rohe maßlose Unmenschlichkeit! Bist du deßhalb in diese Stadt gekommen um Recht und Sitte in ihr zu verderben und mit der Rohheit deiner Heimat die Humanität ihrer Bewohner zu beflecken?

Aber wie spitzfindig sind die Beschuldigungen zusammengesucht! Blesamius, behauptet er — denn dessen Namen benutzt er um dich zu schmähen —, schrieb wiederholt an den König, du wärest unbeliebt, würdest für einen Tyrannen gehalten, an der Aufstellung deiner Bildsäule unter denen der Könige hätten die Leute großen Anstoß genommen, man pflegte dich nicht mehr mit Beifallklatschen zu begrüßen. Merkst du nicht, Caesar, daß jene Menschen dieß aus böswilligen Stadtklatschereien aufgelesen haben? Blesamius hätte in seinem Briefe den Caesar einen Tyrannen nennen sollen? Ja freilich, er hatte die Köpfe vieler Mitbürger aufgesteckt gesehen, hatte Viele auf Caesar's Befehl gemißhandelt, gegeißelt, getödtet, viele Häuser in Trauer und in Trümmern, das Forum mit bewaffneten Banden gefüllt gesehen! Was wir sonst beim Siege nach einem Bürgerkriege erlebten haben wir bei deinem Siege nicht gesehen. Ja, Caesar, du

bist der Einzige bei dessen Siege Niemand gefallen ist als mit den Waffen in der Hand. Und während wir, die wir frei und in der vollen Freiheit des römischen Staates geboren sind, in Caesar nicht nur keinen Tyrannen, sondern den mildesten Sieger erblicken, sollte er dem Blesamius, welcher Unterthan eines Königs ist, als Tyrann erscheinen! Denn wer wird sich wegen einer Bildsäule beklagen, zumal wegen einer einzigen, da es deren doch so viele gibt! Freilich, wir dürfen die Bildsäulen dem Manne nicht gönnen dem wir seine Trophäen gern gönnen! Denn ist es die Oertlichkeit welche den Unwillen erregt, so ist doch für eine Bildsäule keine ehrenvoller als die Rednerbühne. Was aber soll ich wegen des Beifallklatschens erwidern? Niemals hast du dieß verlangt, und zuweilen ist es durch die Betäubung der in Bewunderung versunkenen Menge niedergehalten worden und vielleicht deßhalb unterblieben weil nichts Gewöhnliches deiner würdig erscheinen kann.

13. Ich hoffe nichts übergangen zu haben, doch einen Punkt habe ich mir für den Schluß der Rede vorbehalten. Welches aber ist dieser? Daß meine Rede zwischen dir und Dejotarus volle Versöhnung stifte. Ich fürchte nämlich jetzt nicht mehr daß du ihm grollst; aber ich besorge daß du einigen Groll bei ihm voraussetzest. Doch dem ist keineswegs so, glaube mir, Caesar. Er denkt an das was ihm durch deine Güte geblieben ist, nicht was er verloren hat; er sieht in seinem Schicksal keine Bestrafung, sondern hat sich, da du Vielen Vieles zutheilen zu müssen glaubtest, willig darein gefügt daß du es ihm nahmst, da er doch auf der andern Seite gestanden hatte. Pflegte doch Antiochus der Große, jener gewaltige König von Asien, als er, besiegt von Lucius Scipio, seine Herrschaft auf das Land bis zum Taurus beschränkt sah und das ganze Kleinasien, das jetzt römische Provinz ist, eingebüßt hatte, zu sagen, ihm sei von dem römischen Volke eine Wohlthat erwiesen worden, weil er von einer allzu ausgedehnten Verwaltung befreit sei und nun ein Reich von mäßigem Umfang regiere. Um wie viel leichter kann sich Dejotarus trösten! Jenen hatte die Strafe für ein tollkühnes Unternehmen getroffen, er büßte einen Irrthum. Dejotarus' Ansprüche hast du befriedigt, Caesar,

indem du ihm und seinem Sohne den Königstitel bewilligtest. So lange er diesen Titel führen und behalten darf, glaubt er keine Wohlthat die ihm das römische Volk erwiesen, keine Anerkennung die ihm der Senat gezollt hat, verkümmert. Sein Sinn ist mutig und ungebeugt, kein Feind, nicht einmal das Schicksal, kann ihn niederschlagen. Vieles glaubt er sich durch seine früheren Thaten erworben zu haben, und nun in seinem Innern, in seiner sittlichen Kraft als Eigenthum zu besitzen was er nimmermehr verlieren kann. Welcher Wechsel des Glücks, welcher Zufall oder welches Unrecht könnte so groß sein um die Beschlüsse aller Feldherrn über Dejotarus zu vernichten? Denn Alle die, seit der Zeit wo ihm sein Alter erlaubte Kriegsdienste zu thun, in Kleinasien, Kappadokien, in Pontus, in Kilikien und Syrien Krieg führten, haben ihm Auszeichnungen zuerkannt. Wie aber könnten die so zahlreichen und so ehrenvollen Anerkennungen des Senats, die in den öffentlichen Urkunden und Denkmalen des römischen Volks verzeichnet sind, je von der Zeit begraben werden oder aus dem Andenken der Menschen entschwinden? Was soll ich von seinen Tugenden sagen? von seiner Hochherzigkeit, seiner Würde und Charakterfestigkeit? Von diesen haben alle Philosophen und Weisen behauptet es seien die höchsten, einige sogar es seien die einzigen Güter, und die Tugend brauche nichts als sie, um nicht nur gut sondern auch um glücklich zu leben. Dieß erwägend und Tag und Nacht mit sich herumtragend hegt er keinen Groll gegen dich, — denn das wäre mehr als undankbar, es wäre sinnlos, — ja er sieht die Ruhe und den Frieden seines Alters als Geschenk deiner Milde an. 14. Und hegte er schon vorher solche Gesinnung gegen dich, so hat ihn doch ohne Zweifel dein Brief, den du durch eben diesen Blesamius von Tarraco aus an ihn schriebst und wovon ich eine Abschrift gelesen habe, noch mehr ermutigt und jeder Besorgniß enthoben. Du bittest ihn nämlich frohe Hoffnung und guten Mut zu hegen, und ich weiß daß solche Bitte von dir meist nicht ohne Erfolg bleibt. Denn ich erinnere mich wie du ungefähr ebenso an mich schriebst und die Aufforderung deines Briefes, ich sollte gutes Muts sein, nicht vergebens war. Nun bekümmert mich zwar das

Loos des Königs Dejotarus, denn unsre Freundschaft ist durch das Staatsinteresse geschlossen, unser gastfreundliches Verhältniß auf gegenseitige Neigung gegründet, unsre genaue Bekanntschaft durch vertrauten Umgang entstanden, die allerengste Verbindung zwischen uns durch seine großen Verdienste um mich und mein Haus gestiftet — aber ebenso wie sein Loos bekümmert mich das vieler hochangesehenen Männer, denen deine Verzeihung ein für alle Mal gewährt sein muß. Auch darf ihnen deine Begnadigung nicht wieder in Frage gestellt werden, noch in ihrem Gemüt unaufhörliche Besorgniß Fuß fassen, oder der Fall eintreten daß einer von denen welche du einmal von Furcht befreit hast wieder anfangen muß dich zu fürchten. Ich brauche nicht den Versuch zu machen, wie es sonst bei so schweren Anklagen zu geschehen pflegt, dein Mitleid zu erregen. Es bedarf dessen nicht, freiwillig pflegt es Flehenden und Bedrängten entgegen zu kommen, ohne durch eines Andern Rede geweckt zu sein. Stelle dir die beiden Könige vor die Seele, und schaue im Geiste was du mit den Augen nicht schauen kannst, dann wird wahrlich dein Mitleid dir das abgewinnen wozu dich die Erbittrung nicht bestimmen konnte. Es gibt viele Denkmale deiner Milde, aber das schönste ist die Sicherheit derer die dir ihre Rettung verdanken. Schon bei Privatleuten ist dieß ruhmvoll, noch viel mehr aber wird man bei Königen es preisen. Immer galt in diesem Staate der Name der Könige für geweiht, vor Allem aber doch bei verbündeten und befreundeten Königen. 15. Ihn fürchteten diese Könige durch deinen Sieg einzubüßen, du hast ihnen denselben gelassen und bestätigt, und darum leben sie der Zuversicht ihn auch auf ihre Nachkommen zu vererben. Für die Rettung ihrer Könige überliefern dir ihre Person diese königlichen Gesandten, Hieras, Blesamius und Antigonus, die du und wir schon lange kennen, ebenso Dorylaus, ein Mann von gleicher Zuverläßigkeit und Tüchtigkeit, der neulich mit Hieras als Gesandter an dich geschickt ward, Alle den Königen nah befreundet und, wie ich hoffe, auch in deinen Augen bewährt. Laß Blesamius verhören, ob in seinen Briefen an den König etwas vorgekommen ist was deiner Würde zu nahe träte. Hieras seinerseits

übernimmt die volle Verantwortung, und ist bereit statt des Königs jenen Beschuldigungen gegenüber als Verklagter einzutreten. Er beruft sich auf dein Gedächtniß, dessen Stärke so groß ist, er versichert im Reiche des Dejotarus nie einen Schritt von deiner Seite gewichen zu sein; beim Eintritt an der Grenze, behauptet er, habe er sich dir zur Verfügung gestellt, dich bis zur andern Grenze begleitet; er sei um dich gewesen als du aus dem Bade kamst, als du nach der Tafel jene Geschenke in Augenschein nahmst, als du dich im Schlafgemach zur Ruhe legtest; ebenso unabläßig habe er sich dir am folgenden Tage gewidmet. Sollte deßhalb einer der Pläne welche Gegenstand der Klage sind wirklich beabsichtigt worden sein, so hat er nichts einzuwenden wenn du die That als die seinige ansiehst. Darum wünschte ich wohl, Caesar, du gewännest die Ueberzeugung daß am heutigen Tage deine Entscheidung die beiden Könige entweder in die tiefste Schmach und das kläglichste Verderben stürzt, oder außer der Rettung auch ihren Ruf sichert. Das Erstere zu wünschen trieb die Kläger ihre Gefühllosigkeit; das Zweite zu gewährleisten ist Sache deiner Milde.

XI. Zweite philippische Rede.

Einleitung.

Hatten uns die letzten Reden Cicero in einer durchaus versöhnten Stimmung gegen Caesar gezeigt, so sehen wir ihn in den letzten Erzeugnissen seines Talents, in den philippischen Reden, ganz anders gesinnt. Wie in so vielen Anhängern der ehemaligen pompejanischen Partei, erregte Caesar's Ermordung auch in ihm die Hoffnung, nun werde die Republik wieder hergestellt, die alte Verfassung erneuert werden und das alte Senatsregiment in früherer Weise beginnen.

Freilich hatte die blutige That nicht den begeisterten Anklang beim Volke gefunden den die Verschworenen sich von ihr versprochen hatten. Sie hatten sich, da der Mord im ganzen Volk nur Entsetzen erregte, auf das Capitol zurückgezogen. Es fragte sich nun ob ihnen eine Verständigung mit denjenigen gelingen werde in deren Hand die bewaffnete Macht lag; an der Spitze der Letzteren stand der Consul Marcus Antonius. Ein Enkel des von Cicero so oft rühmlich erwähnten Redners Marcus Antonius, Sohn des Marcus Antonius Creticus der ohne Glück und Geschick vor Pompejus mit den Seeräubern gefochten, hatte er, trotz mancherlei Jugendausschweifungen, durch bedeutende Anlagen unterstützt, eine hervorragende Stellung in den Reihen der caesarianischen Partei zu erringen gewußt. Schon in Gallien hatte er unter Caesar gedient, dann als Volkstribun beim Ausbruch des Bürgerkriegs entschieden für

ihn Partei ergriffen, sich am Kampfe tapfer betheiligt und in Caesar's Abwesenheit als dessen Reitergeneral in Italien die Regierung geleitet. Später hatte ihm seine Habsucht allerlei Ungelegenheiten zugezogen, und es war sogar zu einem Zerwürfniß mit Caesar gekommen, als dieser von Antonius forderte, er solle das Geld für die in der Auction erstandenen Güter des Pompejus zahlen. Später hatten sie sich versöhnt, und Antonius war im Jahr 44 (710) sein Miteonsul. Als solcher machte er den Versuch für Caesar den Königstitel zu schaffen; bald darauf ward Caesar ermordet. Unmittelbar nach der That hielt sich Antonius verborgen. Gegen seine Erwartungen ließen sich die Mörder in Unterhandlungen mit ihm ein. Das wußte er schlau zu benutzen. Er brachte den Staatsschatz und Caesar's Papiere an sich und gewann sich mit Hülfe des gewonnenen Geldes die Sympathien von Caesar's Veteranen. Zwei Tage nach dem Morde beantragte er im Senate eine Amnestie für die Mörder; zugleich erreichte er daß Caesar's Verfügungen für gültig erklärt wurden. Unmittelbar darauf hielt er die berühmte Leichenrede, welche Caesar's Mörder aus Rom trieb. Von Wiederherstellung der republikanischen Verfassung war bald gar nicht mehr die Rede; Antonius trat an Caesar's Stelle, indem er namentlich die Bestimmungen seines Testaments ausführen zu wollen erklärte. Dabei wurden manche unächte Bestimmungen untergeschoben, und Antonius wußte durch den Verkauf untergeschobener Verfügungen viel Geld zu verdienen.

Cicero war, verstimmt über diese Wendung der Dinge, auf Reisen gegangen. Am letzten August kam er nach Rom zurück. Antonius lud ihn zu einer Senatssitzung am 1. September ein und griff ihn, da er nicht erschien, heftig an. Darauf hat Cicero am folgenden Tage in der ersten philippischen Rede geantwortet. Es brach zwischen ihm und Antonius heftige Feindschaft aus. So entstanden denn die übrigen philippischen Reden Cicero's gegen Antonius, deren Titel an die des Demosthenes gegen Philipp erinnern soll. Gehalten ist wenigstens die zweite nicht.

Die im Folgenden mitgetheilte zweite philippische Rede wendet sich erst gegen einige Vorwürfe welche Antonius gegen Cicero vorgebracht hatte, und gibt dann eine in hohem Grade boshafte Darstellung von des Antonius ganzem Leben. An rhetorischer Kraft und Gewandtheit steht sie keiner andern ciceronischen Rede nach; die darin ausgesprochenen Gesinnungen machen dem Redner freilich wenig Ehre.

---

1. Welcher Fügung meines Geschicks, versammelte Väter, soll ich es zuschreiben daß während der letzten zwanzig Jahre [1]) Niemand ein innerer Feind des Vaterlands gewesen ist der nicht gleichzeitig auch mir den Krieg erklärt hätte? Es ist nicht nöthig einen Namen zu nennen; fraget nur euer eignes Gedächtniß. Was sie gegen mich gefrevelt haben, dafür haben sie mir mehr gebüßt als ich wünschte. Aber daß dich, Antonius, der Männer Untergang, deren Thaten du nachahmst, nicht mit Entsetzen erfüllt wundert mich. Bei Andern war mir das weniger befremdlich. Keinen von ihnen hatte ich mir aus persönlicher Abneigung zum Feinde gemacht, sie alle um des Staates willen angegriffen. Du aber warst auch nicht mit einem Worte gekränkt, daß du deßhalb hättest frecher als Catilina, rasender als Clodius auftreten dürfen, und doch hast du mich absichtlich durch Schmähungen angegriffen und geglaubt eine Entzweiung mit mir würde dich bei ruchlosen Mitbürgern empfehlen! Wie soll ich das ansehn? Verdiene ich etwa deine Verachtung? Weder in meinem Privatleben, noch in meiner Beliebtheit, noch in meinen Thaten, noch in diesem meinem unbedeutenden Redetalent sehe ich für Antonius einen Grund geringschätzig auf mich herabzublicken. Meint er etwa, es werde ihm im Senate so leicht werden mich herabzusetzen? und doch hat der Senat, während er auch sonst bei berühmten Bürgern

1) Nämlich seit der catilinarischen Verschwörung.

große Verdienste um den Staat anerkannte, nur mir das Zeugniß gegeben des Staates Retter zu sein. Oder wollte er sich mit mir in einen Wettkampf der Beredtsamkeit einlassen? Damit erweist er mir jedenfalls einen Gefallen. Denn wo fände Jemand reicheren unerschöpflicheren Stoff zum Reden, als ich wenn ich für mich und gegen einen Antonius zu sprechen habe? Nein, der Grund ist gewiß dieser: er glaubte Menschen seines gleichen nicht davon überzeugen zu können daß er ein Feind des Vaterlands sei, wenn er nicht mit mir verfeindet wäre. Bevor ich ihm aber auf die übrigen Punkte erwidere will ich wenige Worte über die Freundschaft sagen, deren Verletzung er mir vorwirft — ein Vorwurf den ich für einen sehr schweren ansehe.

2. Ich soll einmal — ich weiß nicht wann [1]) — gegen sein Interesse aufgetreten sein, darüber hat er sich beklagt. Hätte ich etwa nicht zur Vertheidigung eines nahen Freundes gegen einen mir Fernstehenden auftreten sollen? sollte ich nicht auftreten gegen den Einfluß eines Mannes den dieser sich nicht durch die von seinem Charakter erregten Hoffnungen, sondern durch den Reiz seiner Jugendschönheit erworben hatte? sollte ich nicht auftreten gegen ein Unrecht das Antonius durch den Einspruch einer feindseligen Mittelsperson [2]), nicht durch das prätorische Recht, durchzusetzen suchte? Doch dieß hast du, glaube ich, nur deßhalb erwähnt um dich der niedrigsten Volksklasse zu empfehlen. Denn Alle müssen sich ja erinnern daß du eines Freigelassenen Schwiegersohn, Kinder von dir eines Freigelassenen Enkel sind [3]). Aber freilich! du wareſt bei mir in die Schule gegangen — denn das war dein Ausdruck — du hatteſt häufig mein Haus besucht. Wahrlich, hätteſt du das gethan, dann hätteſt du besser für deinen Ruf, besser für deine Sittlichkeit gesorgt. Aber du hast das weder gethan noch

1) Der nähere Zusammenhang ist völlig unbekannt.

2) Anscheinend ist ein Volkstribun gemeint, dessen Intercession in einem Civilprozeß (auf einen solchen deutet die Erwähnung des prätorischen Rechts) ungesetzlich war.

3) Antonius' erste Frau war die Tochter eines Freigelassenen Fadius.

würde es dir Gajus Curio [1]) zu thun erlaubt haben. — Bei der Bewerbung um eine Augurstelle, behauptest du, wärest du um meinetwillen zurückgetreten. Eine unglaubliche Frechheit! eine seltene Unverschämtheit! denn zu eben derselben Zeit wo mich Gnäus Pompejus und Quintus Hortensius auf den Wunsch des ganzen Collegiums zum Augur vorschlugen [2]) — von mehr als zweien nämlich durfte der Vorschlag nicht ausgehn — warst du nicht nur zahlungsunfähig sondern hieltest auch die Abwendung deines Bankerotts nur durch einen Umsturz der Verfassung für möglich. Hättest du dich ferner in einem Zeitpunkt um eine Augurstelle bewerben können wo doch Gajus Curio nicht in Italien war? oder hättest du damals, als du es wurdest, auch nur eine Stimme ohne Curio bekommen können? Wurden doch seine Freunde sogar wegen Gewaltthat verurteilt, weil sie gar zu eifrig für dich geworben hatten! 3. Aber mir soll von dir ein Dienst erwiesen sein. Welcher? Freilich habe ich mich zu demselben Grundsatze den du geltend machst immer offen bekannt: ich wollte lieber meine Verpflichtung gegen dich eingestehen, ehe ich irgend einem kurzsichtigen Beurteiler als undankbar erschiene. Doch welcher Dienst war es? Etwa daß du mich in Brundisium nicht hast umbringen lassen? Während der Sieger selbst [3]), der, wie du dich so oft rühmst, dir die erste Stelle unter seinem Raubgesindel angewiesen hatte, meine Rettung gewollt und mir befohlen hatte nach Italien zu gehen, hättest du mich tödten sollen? [4]) Doch gesetzt es stand in deiner Macht. Welchen Dienst, versammelte Väter, können Räuber sonst erweisen, als daß sie

1) Ein sittenloser Mensch, durch dessen Leitung sich Antonius von Jugend auf bestimmen ließ.

2) Die Augurn wurden in den Comitien gewählt; doch hatten zwei der Mitglieder des Augurn-Collegiums das Vorschlagsrecht.

3) Caesar.

4) Vor der Schlacht bei Pharsalus kam Cicero aus Griechenland nach Italien zurück und traf den Antonius in Brundisium. Dieser hatte den Auftrag jedem Pompejaner den Eintritt in Italien zu wehren, und wollte also auch Cicero nicht weiter reisen lassen. Dieser aber berief sich auf eine ausdrückliche mündliche Erlaubniß Caesar's.

ſich rühmen denen das Leben gerettet zu haben denen ſie es nicht geraubt haben? Wäre das wirklich eine Wohlthat, ſo würden die Mörder Caeſar's, des Mannes der ſie begnadigt hatte, dieſelben welche du hochberühmte Männer zu nennen pflegſt, nimmermehr ſo großen Ruhm erlangt haben. Von welcher Sorte aber iſt ein Dienſt der darin beſteht daß du dich eines verruchten Frevels enthalten haſt? In mir mußte damals die Freude darüber daß ich von dir nicht getödtet wurde viel geringer ſein als das Bedauern daß du ſo etwas ungeſtraft thun konnteſt. Indeß es mag ein Dienſt heißen, da jedenfalls ein größerer von einem Räuber nicht erwieſen werden konnte: in welcher Beziehung kannſt du mich undankbar nennen? Hätte ich etwa über den Untergang des Staats nicht klagen dürfen, um nicht undankbar gegen dich zu erſcheinen? Aber als ich damals klagte, freilich unter Schmerz und Trauer, aber ſo wie ich es nach der hohen Stufe mußte auf die mich Senat und Volk von Rom geſtellt hatte: welches Wort wäre da gefallen das dich beleidigen konnte? das nicht rückſichtsvoll oder freundlich geweſen wäre? Und doch, welche Selbſtbeherrſchung gehörte dazu ſich bei einer Klage über Marcus Antonius der Schmähungen zu enthalten! zumal da du den letzten Reſt des Staatsſchatzes verſchleudert hatteſt, da in deinem Hauſe Alles im ſchimpflichſten Schacher zu erſtehen war! da du von den Geſetzen, welche nie öffentlich bekannt gemacht worden waren, geſtehen mußteſt ſie ſeien nicht nur für dich ſondern auch von dir erlaſſen! da du als Augur die Auſpicien, als Conſul die Interceſſion beſeitigt, da du dich in der empörendſten Weiſe mit Bewaffneten umgeben hatteſt, dich allen möglichen Unfläthereien in deinem unzüchtigen Hauſe tagtäglich hingabſt, von Trunk und Lüderlichkeit ermattet? Ich dagegen, als hätte ich einen Streit mit einem Marcus Craſſus auszufechten — wie denn dieß oft und in wichtigen Sachen der Fall geweſen iſt — und nicht mit dem allernichtswürdigſten Raufbold, habe in meiner bittern Klage über die Lage des Staats nicht das mindeſte Perſönliche geſagt. Deßhalb will ich ihn heut dahin bringen daß er merkt wie groß der Dienſt war den ich ihm neulich erwieſen.

4. Aber auch einen Brief den ich an ihn geschrieben haben soll hat der Mensch vorgelesen, er der ebenso aller Bildung baar als des geselligen Tactes unkundig ist. Denn wer der nur im Mindesten mit der guten Lebensart bekannt ist hat wohl je einen Brief den ihm ein Freund geschrieben, wenn ein Zerwürfniß mit diesem eingetreten war, vor das Publikum gebracht und öffentlich verlesen? Heißt das nicht aus dem Leben die Geselligkeit des Lebens, die Unterhaltung zwischen entfernten Freunden verbannen? Wie viel Scherze stehen in der Regel in Briefen, die, wenn man sie vorträgt, abgeschmackt erscheinen! wie viel Ernsthaftes das sich doch auf keinerlei Weise zu öffentlicher Mittheilung eignet! Doch es sei daran Mangel feinerer Bildung Schuld — so beachtet die unglaubliche Kurzsichtigkeit. Was kannst du mir entgegenhalten, du großer Redner, — wofür dich Tiro und Mustela [1]) bereits halten, und da diese in diesem Augenblicke im Angesichte des Senats unter Waffen dastehn, so will auch ich dich für einen großen Redner halten, wenn du nachweisest wie du sie gegen eine Klage wegen Raubmords vertheidigen würdest — doch was willst du mir entgegensetzen, wenn ich leugne jemals diesen Brief an dich geschrieben zu haben? durch welchen Zeugen willst du mich überführen? Etwa durch die Handschrift? darin hast du ja eine einträgliche Geschicklichkeit! [2]) Wie wäre das möglich? sie sind nämlich von der Hand eines Schreibers. Schon beneide ich deinen Lehrmeister, welcher einen so hohen Lohn als ich demnächst angeben werde [3]) dafür bekommen hat daß er dir gar keinen Verstand beibringt! denn was verräth weniger — ich will nicht sagen einen Redner, sondern nur einen vernünftigen Menschen als dem Gegner etwas vorzuwerfen was dieser nur mit einem einzigen Worte zu leugnen braucht, damit jener mit seinem Vorwurf keinen Schritt weiter kommt? Indeß ich leugne es nicht und überführe dich

1) Bandenführer des Antonius.

2) Anspielung auf die Fälschungen die sich Antonius mit Caesar's Handschrift erlaubt hatte.

3) Cap. 17.

gerade hierdurch nicht nur des Mangels an Bildung sondern auch an gesundem Menschenverstande. Denn wo steht in dem Briefe an dich ein Wort das nicht mit voller Höflichkeit, Verbindlichkeit und Freundlichkeit gesagt wäre? Dein ganzer Vorwurf aber beruht darauf daß ich in einem Briefe nicht ungünstig über dich urteile, indem ich an dich schrieb wie man an einen Mitbürger, einen wackern Mann, nicht an einen Verbrecher und Straßenräuber schreibt. Indeß ich will den Brief von dir, obschon ich von dir herausgefordert ein Recht dazu hätte, dennoch nicht verlesen. Du bittest mich darin um meine Einwilligung einen gewissen Menschen [1]) aus der Verbannung zurückführen zu dürfen; du schwörst es ohne dieselbe nicht thun zu wollen, und hast sie denn auch von mir erlangt. Denn warum hätte ich mich deiner Frechheit in den Weg stellen sollen, da ja nicht das Ansehen des Senats, nicht die öffentliche Meinung, noch irgend welche Gesetze sie zu zügeln vermochten? Indessen warum brauchtest du mich denn zu fragen, wenn derjenige um dessentwillen du fragtest nach einer Verfügung Caesar's zurückgerufen war? Vermutlich hat er gewollt daß man mir für eine Gnade Dank wisse die nicht einmal auf seine Rechnung kam, wenn eine Verfügung Caesar's vorhanden war!

5. Doch ich habe nun, versammelte Väter, zunächst Einiges für mich und dann Vieles gegen Antonius zu sagen. Deßhalb ersuche ich euch mir für das Erstere, wenn ich für mich spreche, ein wohlwollendes Gehör zu schenken; für das Folgende, wenn ich gegen Antonius rede, werde ich mir eure gespannte Aufmerksamkeit allein zu erwerben wissen. Zugleich spreche ich folgende Bitte aus. Wenn ihr nicht nur in meinem ganzen Leben sondern auch in meiner Beredtsamkeit meine Mäßigung und Anspruchslosigkeit erprobt habt, so glaubet nicht daß ich mir heut untreu geworden bin, wenn ich dem Antonius in demselben Tone antworten werde in welchem er mich herausgefordert hat. Ich werde ihn nicht als Consul behandeln; auch er hat mich nicht als

1) Er hieß Sextus Clodius und war ein Helfershelfer des berüchtigten Publius Clodius.

Consular behandelt. Eigentlich hat er auf den Titel eines Consuls keinerlei Anspruch, theils wegen seines schandbaren Lebens, theils wegen seiner politischen Thätigkeit, theils wegen der Art wie er Consul geworden ist — während ich ohne allen Widerspruch Consular bin. Damit ihr nun einsehet von welcher Sorte das Consulat ist dessen er sich rühmt, so hat er mir das meinige zum Vorwurfe gemacht. Meine damalige amtliche Thätigkeit aber, versammelte Väter, war nur dem Namen nach die meinige, in Wirklichkeit die eurige. Denn was hätte ich wohl angeordnet, was zur Verhandlung gebracht oder ausgeführt ohne den Rath, ohne den Auftrag und die Abstimmung des Senats? Und du, ein Weiser, nicht blos ein großer Redner, hast das vor denen zu tadeln gewagt nach deren weisem Rathe es vollführt ist? Wo aber hätte sich außer dir und Publius Clodius ein Tadler meines Consulats gefunden? Wahrlich, dessen Schicksal steht dir so sicher bevor als es den Gajus Curio [1]) ereilte, da ja der Einfluß der diese Beiden ins Verderben stürzte jetzt in deinem Hause waltet [2]). Von einem Marcus Antonius wird mein Consulat gemißbilligt! Aber gebilligt wurde es doch von einem Publius Servilius — um von den damaligen Consularen den zuletzt gestorbenen zuerst anzuführen; gebilligt von einem Quintus Catulus [3]), dessen Ansichten ewig in diesem Staate maßgebend sein werden; gebilligt wurde es von den beiden Lucullern, von Marcus Crassus, von Quintus Hortensius, von Gajus Curio [4]), Gajus Piso, Manius Glabrio, Manius Lepidus, Lucius Volcatius, Gajus Figulus, von Decius Silanus und Lucius Murena, die damals zu Consuln designiert waren; Anerkennung fand es wie bei den Consularen so auch bei Marcus Cato, der durch sein Scheiden aus dem

1) Fiel als Feldherr Caesar's im Jahre 49=695 in Afrika.

2) Antonius Gattin Fulvia war erst mit Clodius, dann mit Curio verheiratet.

3) Hervorragender Optimat, schon in der Rede für den Oberbefehl des Pompejus S. 287 erwähnt.

4) Dieser, der Vater des oben erwähnten Curio, und die außerdem Genannten waren bis auf die beiden Letztgenannten vor Cicero Consuln gewesen.

Leben vielem Andern, besonders aber dem Schmerz aus dem Wege gegangen ist dich als Consul sehen zu müssen. Vor Allen fand mein Consulat bei Gnäus Pompejus Beifall, der mir, sobald er mich bei seiner Rückkehr aus Syrien erblickte, unter Umarmung und Glückwünschen versicherte, mir danke er es wenn er die Vaterstadt wiedersehen werde. Doch warum nenne ich einzelne Namen? So lebhafte Anerkennung fand es bei dem zahlreich versammelten Senat daß Niemand zugegen war der mir nicht wie einem Vater Dank gesagt, nicht die Erhaltung seines Lebens, seiner Habe, seiner Kinder und des Staats auf meine Rechnung geschrieben hätte. 6. Doch alle diese herrlichen Männer hat das Vaterland durch den Tod verloren. Laßt uns deßhalb zu den Lebenden übergehen, unter denen noch zwei aus der Zahl der Consularen übrig sind. Der hochbegabte einsichtsvolle Lucius Cotta hat mir wegen derselben Thaten welche du tadelst mit den ehrenvollsten Worten ein Dankfest beantragt, und alle die eben von mir genannten Consularen und der ganze Senat sind dem beigetreten — eine Ehrenerweisung wie sie seit Gründung dieser Stadt noch nie einem Bürger im Friedenskleide zu Theil geworden ist. Lucius Caesar aber, dein mütterlicher Oheim, in was für einer Rede, mit welcher Festigkeit und Energie hat er für den Tod seines Schwagers, deines Stiefvaters, gestimmt[1])! Ihn hättest du dir zum Vorbilde und zum Muster in allen Entschließungen deines ganzen Lebens wählen sollen, während du dich lieber nach dem Beispiel des Stiefvaters als nach dem des Oheims richten wolltest. Seinen Ansichten bin ich in meinem Consulat gefolgt, obschon ich ihm fernstand, und du, sein Schwestersohn, hast du ihn wohl je in politischen Dingen um seine Meinung befragt? Aber freilich, was sind es für Menschen die er befragt, unsterbliche Götter! Es sind ja Leute von deren Geburtstagen wir sogar Notiz nehmen müssen! „Heut erscheint Antonius nicht." Warum nicht? „Er feiert einen Geburtstag in seinen Gärten."

---

1) Es war der wegen Theilnahme an der catilinarischen Verschwörung hingerichtete Lentulus Sura.

Wessen? Ich will Niemand namhaft machen; nehmet an es sei ein Phormio, ein Gnatho, ein Ballio [1]). Welche abscheuliche Schändlichkeit! welch' unerträgliche Schamlosigkeit, Gemeinheit und Liederlichkeit! Einer der angesehensten Senatoren, ein ausgezeichneter Bürger, ist dein Verwandter: ihn befragst du in Staatsangelegenheiten nicht um seine Meinung, wohl aber Menschen die gar kein Eigenthum besitzen und dir das deinige durchbringen! 7. Man sieht es, dein Consulat ist ein segensreiches, das meinige ein verderbliches. Hast du mit dem Schamgefühl zugleich so sehr alles Ehrgefühl abgelegt daß du das in demselben Tempel auszusprechen gewagt hast in welchem ich jenen Senat befragte der einst auf der Höhe seiner Macht dem Erdkreise gebot, in dem Tempel in welchem du die verworfensten Menschen mit Schwertern aufgestellt hast! Aber du hast auch zu behaupten gewagt — denn was würdest du nicht wagen? — in meinem Consulat sei der Abhang des Capitols mit Bewaffneten bedeckt gewesen. Wahrscheinlich terrorisierte ich damals den Senat, damit jene entsetzlichen Senatsbeschlüsse zu Stande kämen! Mögen sie dir nun bekannt sein oder nicht — denn du bist ja mit allen Guten unbekannt — in jedem Falle bist du ein erbärmlicher Mensch daß du vor solchen Männern so unverschämt reden kannst! Denn welcher römische Ritter, welcher junge Adlige außer dir, welcher Angehörige irgend eines Standes, der seiner Bürgerpflicht eingedenk war, wäre damals als der Senat in diesem Tempel tagte nicht auf dem Abhange des Capitols gewesen? wer hätte nicht seinen Namen einschreiben [2]) lassen? Freilich reichten weder die Schreiber dazu aus, noch waren die Listen groß genug für die Namen der sich Meldenden. Die Verbrecher waren durch die Angabe ihrer Mitwisser, durch ihre eigne Handschrift, ja durch das redende Zeugniß ihrer Briefe überführt und zu dem Geständnisse genöthigt worden daß sie sich zum Brande der Stadt, zur

1) Gewöhnliche Namen der Parasiten (komischen Figuren) der römischen Komödie.

2) Nämlich als Mitglied einer damals gebildeten Sicherheitswache, s. die catilinarische Rede S. 353.

Ermordung der Bürger, der Verheerung Italiens und zur Vernichtung der Verfassung verschworen hätten. Wer wäre da nicht zum Schutze der allgemeinen Wohlfahrt aufgestanden! zumal Senat und Volk von Rom einen Führer hatten der es noch sein müßte, damit dich dasselbe Loos ereilte als jene.

Die Leiche seines Schwiegervaters [1]) soll ich ihm nicht zum Begräbniß ausgeliefert haben. Dieß aber hat selbst Publius Clodius niemals behauptet, dessen Gegner ich mit Fug und Recht war und den du deßhalb, wie ich zu meinem Bedauern sehe, in allen Schlechtigkeiten überboten hast. Wie aber bist du darauf verfallen uns ins Gedächtniß zurückzurufen daß du in Lentulus' Hause erzogen worden bist? Du fürchtetest wohl, wir würden es für unmöglich halten daß du von Natur, ohne hinzukommende Anleitung, so schlecht geworden wärest. 8. Deine Gedankenlosigkeit gieng so weit daß du in deiner ganzen Rede dir selbst widersprachst und nicht nur ohne allen Zusammenhang redetest, sondern auch völlig sich Ausschließendes und Widerstreitendes vorbrachtest, so daß du weniger gegen mich als gegen dich selbst strittest. Erst gabst du zu, dein Stiefvater sei Mitschuldiger des schweren Verbrechens gewesen, und dann beschwertest du dich daß ihn die Strafe getroffen. So hast du gelobt was eigentlich mein Werk war, und getadelt was ganz und gar das des Senates ist. Denn die Verhaftung der Schuldigen gieng von mir, ihre Bestrafung vom Senate aus. Der große Redner merkt nicht daß er den lobt gegen den er spricht, und die tadelt vor denen er spricht! Was gehört ferner dazu — ich will nicht sagen für eine Dreistigkeit, denn als dreist wünscht er zu gelten, sondern, was ihm höchst unangenehm ist, welche Einfältigkeit, worin er unübertrefflich ist — gehört dazu daß er des capitolinischen Hügels Erwähnung thut, da sich doch zwischen unsern Sitzen Bewaffnete befinden? da hier im Tempel der Concordia, ihr unsterblichen Götter, hier, wo unter meinem Consulat die heilbringende Abstimmung stattfand, der wir bis auf den heutigen Tag unser

1) Des oben genannten Lentulus, welcher Mitverschworner Catilina's war.

Leben verdanken, Menschen mit Schwerten postiert stehen! Klage den Senat, klage den Ritterstand an, der damals mit dem Senate vereinigt war, klage alle Stände und alle Bürger an: nur gib zu daß der Senat in diesem Augenblicke von Ityräern [1]) umlagert wird. Solche Reden führst du nicht aus Frechheit so ungescheut, sondern weil es dir in der That an allem Verstande fehlt, da du den großen inneren Widerspruch nicht merkst. Denn was kann widersinniger sein als selbst die Waffen zum Verderben des Staates führen und einem Andern die zu seiner Rettung geführten vorwerfen?

Aber an einer andern Stelle hast du auch witzig sein wollen. Wie schlecht stand dir das, ihr guten Götter! und daran bist du einigermaßen selbst schuld. Denn etwas Witz hättest du dir von deiner Gemahlin vom Ballet [2]) annehmen können. „Weiche der Toga das Schwert". [3]) Ich frage: ist es ihr denn damals nicht gewichen? Dagegen mußte nachher die Toga deinem Schwerte weichen. Was war nun besser, daß das Schwert von Verbrechern der Freiheit des Volks oder daß unsre Freiheit deinem Schwerte weichen mußte? Doch ich will von den Versen nichts weiter sagen, nur noch dieß in der Kürze anführen: du weißt weder von Versen noch überhaupt von der Literatur etwas, während ich mich zwar nie dem Staate und meinen Freunden entzog, aber doch auch durch alle Arten schriftstellerischer Arbeiten erreicht habe daß meine durchwachten Nächte und meine Schriften der Jugend einigen Nutzen, dem römischen Namen einigen Ruhm brachten. Doch das gehört nicht hierher, wir wollen Wichtigeres ins Auge fassen.

9. Publius Clodius soll auf meine Veranstaltung getödtet worden sein. Was hätte man wohl geglaubt, wenn er damals getödtet

---

1) Söldner aus einem Volke des Libanon, die späteren Drusen.

2) Anspielung auf das Liebesverhältniß des Antonius mit der Tänzerin Kytheris.

3) „Weiche der Toga das Schwert, dem Verdienste weiche der Lorbeer." Stelle aus einem Gedichte worin Cicero sein Consulat besang; die Toga ist das Friedenskleid.

worden wäre als du ihn auf dem Forum vor den Augen des römischen Volkes mit dem Schwerte verfolgtest und die Sache abgethan haben würdest, wenn er sich nicht auf die Treppe eines Buchladens geflüchtet, diese verrammelt und sich so deinen Angriff vom Leibe gehalten hätte [1])? Ich gestehe daß ich dir damals Beifall gezollt habe, daß ich es dir aber angerathen habe behauptest auch du nicht. Dagegen konnte ich dem Milo nicht einmal Beifall bezeugen, denn er vollführte die That ehe irgend Jemand eine Ahnung davon hatte. Doch ich soll sie angerathen haben! Offenbar hatte Milo zu wenig Mut um sich ohne den Rath eines Andern dem Staate nützlich zu machen! Aber ich soll mich gefreut haben! Wie denn? Hätte ich inmitten der lebhaften Freude der gesammten Bürgergemeinde allein betrübt sein sollen? Doch hat ja über Clodius' Tod eine Untersuchung stattgefunden. Freilich war sie nicht besonders weise eingeleitet [2]) — denn wozu bedurfte es bei der Untersuchung gegen einen Mörder eines neuen Gesetzes, da doch das Untersuchungsverfahren gesetzlich festgestellt war? — indeß eine Untersuchung hat doch stattgefunden. Was nun während der Verhandlung Niemand gegen mich behauptet hat, das zu behaupten trittst du so viele Jahre später auf?

Wenn du aber — noch dazu mit weitschweifigen Worten — zu behaupten wagst, ich hätte den Pompejus bestimmt sich von der Freundschaft mit Caesar loszusagen und sei deßhalb Schuld am Ausbruche des Bürgerkriegs, so hast du dich dabei zwar nicht ganz in der Sache geirrt, wohl aber, was sehr wichtig ist, in der Zeitrechnung. 10. Ich habe es unter dem Consulate des trefflichen Bibulus [3]) an Nichts fehlen lassen um, so viel ich mit aller Mühe erreichen konnte, Pompejus von der Verbindung mit Caesar fernzuhalten. Caesar war in dieser Hinsicht glücklicher: er entfremdete den Pompejus meiner Freundschaft.

---

1) Das Nähere dieses auch in der Rede für Milo erwähnten Vorfalls ist unbekannt.

2) Pompejus, seit Clodius' Tode alleiniger Consul, hatte für den Prozeß des Milo das Untersuchungsverfahren abgekürzt und verschärft.

3) Im Jahr 59 (695).

Als sich nun nachher Pompejus ganz und gar dem Caesar hingab, warum hätte ich versuchen sollen ihn von jenem loszureißen? Thorheit wäre es gewesen das zu hoffen; es anzurathen Frechheit. Doch traten zwei Zeitpunkte ein wo ich dem Pompejus einen entschieden gegen Caesar gerichteten Rath gab, und deßhalb magst du mich tadeln, wenn du kannst: das eine Mal, er solle dem Caesar seinen Oberbefehl nicht auf fünf Jahre verlängern lassen; das zweite Mal, er solle den Beschluß hindern wonach man ihn in seiner Abwesenheit bei den Wahlen berücksichtigen durfte. Hätte ich diese beiden Punkte damals bei ihm durchgesetzt, wir wären nie in diese klägliche Lage gerathen. Zugleich aber habe ich, als Pompejus bereits alle seine und des römischen Volks Macht in Caesar's Hände gegeben und zu spät gemerkt hatte was ich schon lange vorausgesehen, und als ich dem Vaterlande einen verbrecherischen Krieg drohen sah, da habe ich nicht aufgehört zum Frieden, zur Eintracht, zum Vergleiche zu rathen und Vielen sind meine damaligen Worte bekannt: „Hättest du doch, Pompejus, den Bund mit Caesar entweder nie geschlossen oder nie aufgelöst! Das Eine entsprach deiner Charakterfestigkeit, das Andre deiner Klugheit." Das, Antonius, waren meine Rathschläge für Pompejus und für den Staat, und wären sie befolgt worden, so stünde die Verfassung noch, du aber wärest im Abgrunde der Verbrechen, der Schande und der Armut versunken.

11. Doch dieß sind alte Geschichten. Etwas Neues ist daß Caesar auf mein Anstiften getödtet worden sein soll. Fast fürchte ich, versammelte Väter, daß man mir die Ehrlosigkeit zutraut, ich hätte einen Scheinankläger gegen mich angestiftet, um mich nicht blos durch eignes sondern auch durch fremdes Verdienst zu erheben. Denn wer hätte unter den zu jener ruhmvollen That Verbündeten meinen Namen gehört? welches Mitverschworenen Name aber wäre verborgen geblieben? oder, besser gesagt: wäre nicht gleich im Munde Aller gewesen? Eher möchte ich behaupten, Mancher hätte damit geprahlt, um den Glauben zu erregen er wäre mit im Bunde gewesen, obschon er nicht Mitwisser war, als daß einer der Theilnehmer es verheimlicht wünschte. Wie

unwahrscheinlich ferner daß von so vielen theils wenig bekannten theils noch jungen Männern, die doch keinen Namen zu verschweigen pflegen, mein Name geheim gehalten worden wäre? Denn wenn es für solche Männer der That zur Befreiung des Vaterlands noch einer Anregung bedürfte, hätte Ich wohl erst Männer wie die beiden Brutus dazu antreiben sollen, deren jeder ihres Ahnen Lucius Brutus, deren einer auch des Ahala [1]) Bildniß täglich vor Augen hatte? Dieß sind ihre Vorfahren, und doch hätten sie sich lieber bei Fremden als bei den Ihrigen Rath holen sollen? lieber außerhalb als innerhalb ihres Hauses? Und nun ein Cassius, der aus einer Familie stammt welche nicht nur Alleinherrschaft sondern auch eines Einzelnen Uebermacht nicht ertragen mochte [2]), er hat vermutlich meines Zuredens bedurft! Auch ohne diese ruhmvollen Männer hätte er die That in Kilikien an der Mündung des Flusses Kydnus vollbracht, wenn Caesar an dem vorherbestimmten und nicht an dem entgegengesetzten Ufer gelandet wäre [3]). Einen Gnäus Domitius soll nicht seines ruhmvollen Vaters Fall [4]), nicht seines Oheims [5]) Tod, nicht der Verlust seiner öffentlichen Stellung zur Herstellung der Freiheit getrieben haben, sondern mein Einfluß? Oder habe ich etwa den Gajus Trebonius dazu überredet? Ihm hätte ich nicht einmal zuzureden gewagt; aber der Staat ist ihm

---

1) Der Erstere vertrieb die Könige; der Letztere erschlug im Jahr 429 (315) als magister equitum des Dictators Cincinnatus den Volksfreund Spurius Maelius, welcher einer Hungersnoth auf eigne Kosten abgeholfen hatte. Ahala's That war ein abscheulicher Mord, aus dem freilich die Aristokraten eine Freiheitsthat zu machen suchten, indem sie den Maulius des Strebens nach der Königswürde verdächtigten.

2) Aus dieser Familie stammte Spurius Cassius Viscellinus, der im Jahr 486 (268) von den Patriciern umgebracht wurde, weil er durch Beantragung eines Ackergesetzes die Vertheilung der Staatsländereien auf die Plebejer hatte ausdehnen wollen. Man beschuldigte auch ihn des Strebens nach Alleinherrschaft.

3) Von diesem Mordversuche gegen Caesar, der ins Jahr 47 (707) fallen müßte, weiß man sonst nichts.

4) Der Vater war bei Pharsalus gefallen.

5) Es war Cato.

um so größern Dank schuldig daß er die Freiheit des römischen Volks höher stellte als die Freundschaft eines einzigen Mannes [1]), und die Gewaltherrschaft lieber stürzen als theilen wollte. Oder folgte etwa Lucius Tillius Cimber meiner Einwirkung? Ihn habe ich wegen seiner Theilnahme an der That mehr bewundert als daß ich sie ihm zugetraut hätte: das Erstere weil er kein Gedächtniß für Wohlthaten, wohl aber eines für sein Vaterland hatte. Und nun die beiden Servilier — soll ich sie Casca oder Ahala nennen [2])? — sind sie etwa mehr durch meinen Einfluß oder durch die Liebe zum Vaterlande angefeuert worden? Es führte zu weit, wollte ich alle Uebrigen durchgehen. Es ist eine Ehre für den Staat daß ihrer so Viele waren, für sie selbst aber ein Ruhm.

12. Allein laßt euch daran erinnern, in welcher Weise der scharfsinnige Mann seine Beschuldigung begründet hat. „Nach Caesar's Ermordung, sagt er, hob sogleich Brutus den blutigen Dolch hoch empor, rief laut Cicero's Namen und wünschte ihm Glück zur wiedergewonnenen Freiheit.“ Warum gerade mir? weil ich Mitwisser war? Sollte er mich nicht deßhalb gerufen haben weil er, nach einer That die meinen eignen Thaten sehr ähnlich war, gerade mich zum Zeugen zu haben wünschte daß in ihm ein Mann erstanden sei der meinen Verdiensten nacheifere? Du aber, blödester Thor, merkst du nicht daß, wenn nach deiner Behauptung der Wunsch den Caesar getödtet zu sehn ein Verbrechen ist, auch die Freude über seinen Tod ein Verbrechen ist? Denn welcher Unterschied ist zwischen dem der die That anräth und dem der sie billigt? oder was kommt darauf an ob ich ihre Ausführung gewünscht oder mich über die ausgeführte That freue? Gibt es nun, außer denjenigen welche seine Tyrannenschaft gern sahen, irgend Jemand der die Vollbringung der That nicht gewünscht, die vollbrachte

1) Trebonius hatte zu Caesar's nähern Freunden gehört.

2) Die beiden Brüder Publius und Gajus Servilius Casca gehörten demselben Geschlechte an aus welchem der oben erwähnte Ahala stammte.

nicht gebilligt hätte? So sind also Alle mitschuldig — denn alle Wohlgesinnten haben, so viel an ihnen lag, den Caesar tödten helfen. Manchem fehlte es an Kopf, Manchem an Herz, Manchem an Gelegenheit: an Willen keinem Einzigen. Aber beachtet die Dummheit des Mannes — oder sage ich lieber des Schaafes? Folgendes waren seine Worte: „Brutus, den ich mit Hochachtung nenne, hob den blutigen Dolch empor und rief: Cicero! Daraus muß man schließen daß er mitschuldig war." Also während ich von dir ein Verbrecher genannt werde, weil du vermutest ich hätte etwas vermutet, nennst du jenen der den triefenden Dolch offen zur Schau trug mit Hochachtung? Doch es sei, es liege diese Dummheit in deinen Worten, wie viel größer ist die welche in der Sache und in deinen Gedanken liegt! Stelle doch endlich fest, du Consul, wie du die Sache der beiden Brutus, des Gajus Cassius, des Gnäus Domitius, des Gajus Trebonius und der Uebrigen angesehen wissen willst. Schlafe deinen Rausch aus, sage ich dir, und laß ihn verdunsten. Oder müssen wir erst Fackeln bringen um dich zu wecken, da du eine so wichtige Sache verschläfst? Wirst du nie begreifen daß du dich entscheiden mußt, ob die Theilnehmer an jener That Mörder oder Freiheitshelden sind? 13. Denn merke nur ein wenig auf und bequeme dich einen einzigen Augenblick zu der Denkweise eines nüchternen Menschen. Ich bin nach meinem eignen Geständniß jener Männer Freund, nach deiner Anschuldigung ihr Genosse, und behaupte daß es kein Drittes gibt: entweder sind sie Befreier des römischen Volks und Retter des Staates — oder, wenn das nicht, mehr als Banditen, mehr als Mörder, ja mehr als Vatermörder, da es doch noch gräßlicher ist den Vater des Vaterlandes als den eignen Vater umzubringen. Nun, du weiser besonnener Mann, wie nennst du sie? Wenn Vatermörder, warum hast du ihnen dann immer hier im Senat und vor dem Volke deine Hochachtung ausgesprochen? warum ist Marcus Brutus auf deinen Antrag von den gesetzlichen Bestimmungen entbunden worden, wenn er mehr als zehn Tage von der Stadt entfernt bliebe[1])?

1) Als städtischer Prätor durfte Brutus nicht über zehn Tage von Rom

warum wurden die apollinarischen Spiele mit so außerordentlichen Ehrenbezeugungen gegen Brutus [1]) gefeiert? warum sind dem Brutus und Cassius Provinzen verliehen [2])? warum ihnen Quästoren beigegeben? warum die Zahl ihrer Legaten erhöht worden? Und doch ist dieß durch dich geschehen: also hältst du sie nicht für Mörder. Folglich sind sie nach deinem eignen Urteil Befreier — da ja ein Drittes schlechthin unmöglich ist. Wie nun? bringe ich dich in Verlegenheit? Vielleicht begreifst du nicht recht was zu sehr in Form der Alternative ausgesprochen wird. Dieß ist indeß der Kern meiner Schlußfolgerung: durch dich sind sie vom Verbrechen losgesprochen, mithin sind sie zugleich auch durch dich für würdig der höchsten Belohnungen erklärt. So nehme ich denn nun meine frühere Behauptung zurück [3]). Ich werde ihnen schreiben, sie sollten, wenn man sie nach dem befrage was du mir vorwirfst, es ja gegen Niemand ableugnen. Denn ich fürchte, es ist für sie keine Ehre daß sie mir ihr Unternehmen nicht mitgetheilt haben, wie es für mich eine große Schande wäre mich einer Einladung entzogen zu haben. Denn wo, heiliger Juppiter, wäre in dieser Stadt, ja auf dem ganzen Erdballe je eine größere Heldenthat gethan worden? wo eine ruhmvollere, die sich mehr der ewigen Erinnerung der Nachwelt empföhle? Und in den Bund zu einer solchen Unternehmung schließest du mich mit ihren Häuptern wie in ein trojanisches Pferd ein? Ich habe nichts dagegen, ja ich sage dir Dank dafür, mag deine Absicht sein welche sie wolle. Denn die That ist so herrlich daß mir die Mißliebigkeit in welche du mich bringen bringen willst gegen den Ruhm gar nicht in Betracht kommt. Wem könnte ein höheres Glück blühen

---

abwesend sein. Wenn ihn Antonius hiervon enthand, so wollte er ihn natürlich entfernen.

1) Diese Spiele hatte Brutus als Prätor im Juli zu geben. Der Beifall des Volks bezog sich übrigens lediglich auf die Pracht der Spiele, nicht, wie Cicero glauben machen will, auf Brutus Person.

2) Dem Ersteren Kreta, dem Letzteren Kyrene.

3) Im Anfang des eilften Capitels hatte Cicero jede Theilnahme an der Verschwörung geleugnet.

als ihnen, die du dich rühmst in die Verbannung getrieben zu haben? welche Gegend wäre so verödet und uncultiviert die nicht sie bei ihrem Herannahen mit verlangendem Gruße zu empfangen schiene? welche Menschen so verwildert die nicht bei ihrem Anblicke die höchste Freude ihres Lebens zu empfinden glaubten? welche Nachwelt vollends wäre so vergeßlich, welche Geschichtschreibung so undankbar die dem Andenken jener Männer nicht den Ruhm der Unsterblichkeit verliehe? Ja, reihe mich ein in eine so herrliche Schaar.

14. Aber in einem Punkte, fürchte ich, bist du nicht mit mir einverstanden. Hätte ich nämlich zu ihnen gehört, ich würde nicht nur den Alleinherrscher sondern auch die Alleinherrschaft im Staate beseitigt haben; hätte meine Hand den Griffel geführt[1]), glaube mir, ich hätte nicht nur den einen Act sondern die ganze Tragödie zu Ende gebracht. Freilich, wenn es ein Verbrechen ist dem Caesar nach dem Leben getrachtet zu haben, dann erwäge doch, Antonius, was dir geschehen müßte. Denn es ist ja allbekannt daß du mit Gajus Trebonius in Narbo den Plan dazu gefaßt, und weil du Theilnehmer dieses Anschlags warst sahen wir den Gajus Trebonius dich bei Seite ziehen, als Caesar getödtet wurde[2]). Ich aber — sieh' wie wenig feindselig ich dich behandle — ich lobe dich daß du endlich zur Vernunft gekommen bist, ich danke dir daß du die Sache nicht verrathen, und verzeihe dir daß du nicht mit gehandelt hast: solches Unternehmen forderte einen Mann. Wollte dich nun Jemand zur Verantwortung ziehen, indem er den alten Grundsatz des Cassius zur Anwendung brächte und fragte, wem es zum Nutzen gereicht habe[3]): dann sieh' dich nur vor

1) Das Wort Griffel (stilus) bedeutet lateinisch zugleich Dolch. Das Wortspiel ließ sich deutsch nicht wiedergeben.

2) Die Sache beschränkte sich darauf daß Trebonius einige Zeit vor Caesar's Ermordung in Narbo einen mißlungenen Versuch machte den Antonius für die Verschwörung zu gewinnen. Wenn man ihn vor der That bei Seite zog, so geschah das nur weil man seine Anhänglichkeit an Caesar und große Körperkraft fürchtete.

3) Ein Grundsatz über welchen Cicero in der Rede für Roscius aus Ameria im Cap. 30 ausführlicher spricht. Cassius war Volkstribun in der Zeit der Graechen.

daß du nicht in Verlegenheit kommst. Freilich gereichte das Ereigniß — so sagtest du wenigstens — Allen zum Vortheile die nicht Herrenknechte bleiben wollten, aber dir doch ganz besonders. Denn du bist nicht nur kein Herrenknecht mehr sondern selbst Herr; du hast dich im Tempel der Ops von deinen Schulden befreit [1]); du hast mit Hülfe derselben Summen unzähliges Geld verschleudert; in dein Haus ist aus Caesar's Palast so Vieles gebracht worden [2]); in deiner Wohnung hat die einträgliche Fabrikation gefälschter Papiere und Handschriften, der schmähliche Handel mit Ländereien, Städten, Privilegien und Zöllen stattgefunden. Denn welches Ereigniß außer Caesar's Tod hätte deiner Geldnoth und deinen Schulden aufhelfen können? Du scheinst in einer gewissen Unruhe zu sein. Du fürchtest doch nicht im Stillen, man möchte die Mitschuld auf dich ausdehnen? Dieser Besorgniß kann ich dich entheben. Nie wird das Jemand glauben; es ist deine Sache nicht dich um den Staat wohl verdient zu machen. In den ruhmvollsten Männern verehrt der Staat die Anstifter der herrlichen That, von dir behaupte ich nur daß du froh darüber bist; daß du gehandelt hast, dessen beschuldige ich dich nicht.

Die wichtigsten Vorwürfe habe ich nun beantwortet; jetzt muß ich auch auf die übrigen erwidern.

15. Deine Angriffe beziehen sich auf jene ganze Zeit wo wir uns im Lager des Pompejus befanden. Wäre man damals, wie gesagt, meinen Ansichten und meinem Rathe gefolgt, so wärest du heut ein Bettler, wir wären freie Männer, und der Staat hätte nicht so viel Heerführer und Armeen verloren. Denn da ich die späteren Ereignisse voraussah, so war ich, ich gestehe es, so tief bekümmert wie es alle wohlgesinnten Bürger gewesen wären, wenn sie dasselbe vorhergesehen hätten. Schmerz, tiefen Schmerz, versammelte Väter, fühlte ich, da der Staat, den dereinst meine und eure Entschließungen gerettet, seinem

1) Dort hatte Caesar den Staatsschatz deponiert, welchen Antonius in der im Texte angegebenen Weise angegriffen hatte.

2) Nämlich Caesar's Privatschatz und Papiere.

Untergange entgegengieng. Aber freilich so weit reichte meine Philosophie und meine Bekanntschaft mit dem Laufe der Welt daß ich den Mut nicht sinken ließ aus Liebe zu einem Leben dessen Fortdauer mich mit den Qualen der Angst folterte, dessen Verlust mich von allem Kummer befreite. Jenen trefflichen Männern, den Perlen unsers Landes, wünschte ich längeres Leben; so vielen ehemaligen Consuln und Prätoren, so vielen hochachtbaren Senatoren, außerdem der ganzen Blüte des Adels und der Jugend, so vielen Heeren ferner aus den trefflichsten Bürgern. Denn lebten sie noch, dann hätten wir, selbst bei minder günstigem Friedenszustande — denn mir erschien jeder Friede unter Bürgern ersprießlicher als Bürgerkrieg — wir hätten bis heut unsre Verfassung aufrecht erhalten. Hätte man meine Ansicht befolgt, hätten sich nicht gerade diejenigen für deren Leben ich Sorge trug mir in übertriebener Siegeshoffnung widersetzt, so wärest jedenfalls du — um Andres zu übergehn — nimmer hier im Senate oder vielmehr nimmer in der Stadt geblieben. Aber ich soll mir durch meine Darstellung der Sache die Neigung des Pompejus entfremdet haben! Hat er wohl irgend Jemand höher geschätzt? mit irgend einem Andern häufiger gesprochen oder Rath gepflogen? Gewiß war es etwas Großes daß wir, obschon über die Hauptsache in politischer Meinungsverschiedenheit, fortdauernd in ungestörtem freundlichem Verkehre blieben. Ich durchschaute seine Ansichten und Wünsche, er die meinigen. Ich wollte zunächst für die Sicherheit der Bürger sorgen, um später die Ehre wahren zu können; er stellte die augenblickliche Wahrung der Ehre voran. Weil aber Jeder sein bestimmtes Ziel hatte, so war unsrer Meinungsverschiedenheit größere Duldsamkeit möglich. Wie aber der feine, ja fast göttliche Mann über mich gedacht hat, das wissen die welche ihn auf der Flucht von Pharsalus nach Paphos begleitet haben. Nie hat er meiner anders als in ehrenvoller Weise, als voll freundschaftlicher Sehnsucht Erwähnung gethan, indem er zugab ich hätte weiter gesehen, während er Besseres gehofft habe. Und durch die Nennung eines solchen Mannes wagst du mich

anzugreifen, obschon du doch eingestehen mußt daß ich sein Freund war, daß du der Käufer seiner Güter bist?

16. Indeß es mag jener Krieg, in dem du nur allzu glücklich warst, auf sich beruhen. Auch wegen der Witzworte die ich im Lager geäußert haben soll werde ich dir keine Antwort geben. Allerdings waren wir damals im Lager in sorgenvoller Stimmung; allein wer überhaupt menschlich empfindet, der liebt selbst in bedrängter Lage bisweilen eine geistige Erholung. Wenn er mich aber in demselben Athem wegen meiner Betrübniß tadelt, so beweist dieß daß ich nach beiden Seiten Maß gehalten habe.

Du hast geltend gemacht daß mir keine einzige Erbschaft zufalle[1]). O wäre doch dieser Vorwurf gegründet! Dann müßten noch mehr von meinen Freunden und Verwandten am Leben sein! Aber wie hast du nur hierauf verfallen können? ich habe ja über zwei Millionen Sestertien aus Erbschaften eingenommen. Freilich bekenne ich daß du in diesem Artikel mehr Glück hast. Nie hat mich Jemand anders als ein Freund zum Erben eingesetzt. Daher verband sich dann mit dem Vortheile, wenn einer dabei war, ein Gefühl innern Schmerzes, während dich ein Mensch wie Lucius Rubrius aus Casinum, den du nie gesehen hast, zum Erben eingesetzt hat. Merkwürdig ist es wie sehr dich der Mann geliebt haben muß, da du gar nicht weißt ob er weiß oder schwarz gewesen ist[2])! Seines Bruders Sohn hat er übergangen; den des hochachtbaren, ihm nahbefreundeten römischen Ritters Quintus Fufius, den er sonst immer vor Zeugen als seinen Erben bezeichnet hatte, nennt er nicht einmal im Testamente — und dich, den er nie gesehen oder doch nie besucht hatte, hat er zu seinem Erben gemacht! Ich wünschte du sagtest mir, wenn es dir nicht unangenehm ist, welches Aeußere und welche Statur Lucius Turselius hatte, welcher Municipalstadt und welcher Tribus er angehörte. „Ich

1) Durch diese Behauptung wollte Antonius offenbar nachweisen wie unbeliebt Cicero sei.

2) Eine sprüchwörtliche Redensart für: der dir vollständig unbekannt gewesen ist.

weiß nur," wirst du antworten, „welche Grundstücke er gehabt hat." Darum enterbte er seinen Bruder und setzte dich an dessen Stelle! Auch sonst hast du dich vielfach in das Vermögen wildfremder Menschen eingedrängt, nachdem du die berechtigten Erben gewaltsam bei Seite geschoben [1]). Doch habe ich mich darüber am meisten gewundert daß du gewagt hast der Erbschaften Erwähnung zu thun, da du doch selbst deines eignen Vaters Erbschaft nicht angetreten hast [2])!

17. Um solches Zeug zusammenbringen zu können hast du, thörichter Mann, so viele Tage in einer fremden Villa [3]) Declamationsübungen angestellt? Zwar declamierst du, wie deine genauesten Bekannten versichern, nur um den Wein verdunsten zu lassen, nicht um deine Beredtsamkeit auszubilden. Aber jedenfalls hältst du dir zu deiner Kurzweil einen Lehrmeister, der nach deinem und deiner Zechbrüder Urteil ein Kunstredner ist. Ihm hast erlaubt über dich zu sagen was er Lust hat. Es ist ein im Ganzen witziger Mann, aber es ist auch eine leichte Aufgabe über dich und deine Cumpane Witze zu machen. Nun sieh' welcher Unterschied zwischen dir und deinem Großvater [4]) ist. Der pflegte mit Bedacht etwas zu sagen was der Sache förderlich war; du sprichst in größter Hast Ungehöriges. Aber einen wie reichen Lohn hat der Kunstredner erhalten! Hört, hört, versammelte Väter, und überzeugt euch von den Wunden die dem Staate geschlagen werden. Zweitausend Morgen Land bei Leontini hast du dem Rhetor Sextus Clodius — noch dazu abgabenfrei — dafür angewiesen daß du für das schwere Geld des römischen Staates lauter Unsinn lernteſt! Steht dieß etwa auch in Caesar's Nachlaß, du frechster der Menschen? Doch ich werde an einer andern Stelle von den

---

1) Die Uebersetzung hat mit Absicht die handschriftlich feststehende, im Deutschen aber sehr harte dritte Person mit der zweiten Person vertauscht.

2) Von einer Enterbung des Antonius durch seinen Vater ist sonst nichts bekannt.

3) Sie gehörte dem Metellus Scipio und lag bei Tibur.

4) Es war der berühmte Redner Marcus Antonius.

Ländereien in Campanien und bei Leontini sprechen, die er dem Staate geraubt hat, um sie durch Verschenkung an die unwürdigsten Besitzer zu schänden. Denn jetzt, da ich mich wegen der von ihm gemachten Vorwürfe ausreichend verantwortet, habe ich über ihn, über meinen gestrengen Sittenprediger selbst, einige Worte zu sagen. Ich will nämlich nicht allen meinen Stoff erschöpfen, um, wenn es, wie zu erwarten, noch öfter zum Kampfe zwischen uns kommt, immer neu gerüstet auftreten zu können, wozu mir die Menge seiner Fehler und Laster reichlich die Möglichkeit gewährt.

18. Ist es dir also gefällig daß wir dich von Klein auf näher in Augenschein nehmen? Ich denke, ja. Laß uns denn von vorn anfangen. Weißt du noch daß du schon in der verbrämten Toga [1]) Bankerott gemacht hattest? Du wirst einwenden: das ist meines Vaters Schuld. Ich räume das ein, denn solche Ausrede beweist viel kindliche Liebe. Doch gehörte deine Dreistigkeit dazu dich auf eine der ersten vierzehn Sitzreihen zu setzen [2]), obgleich doch das roscische Gesetz Bankerottierern einen ganz bestimmten Platz anweist, auch wenn einer nicht durch eigne, sondern durch Schuld des Schicksals falliert hat. Du nahmst die männliche Toga an, aber du machtest gleich eine Weibertoga daraus [3]). Erst warst du eine gewöhnliche Metze und gabst dich für eine bestimmte — keineswegs geringe — Summe der Schande hin. Allein sehr bald trat Curio dazwischen. Er machte dich vom Hurengewerbe los, und als hätte er dir die Stola [4]) gegeben stellte er dich zu stehendem Ehebunde fest bei sich an. Niemals ist ein zur Wollust gekaufter Lustknabe so ganz in seines Besitzers Gewalt gewesen wie du in der des Curio. Wie oft hat dich sein Vater aus dem Hause geworfen! wie oft hat er Wächter aufgestellt, damit du nicht über seine

1) Dem Knabenkleide.

2) Die ersten vierzehn Reihen des Theaters waren nach dem Gesetze des Roscius ausschließlich für die Ritter bestimmt.

3) Eine Toga trugen die öffentlichen Dirnen.

4) Die Stola war das Gewand römischer Ehefrauen.

Schwelle kämest! Dennoch ließest du dich dann, von Wollust getrieben und zum Gelderwerbe genöthigt, unter dem Schutze der Nacht über die Dachziegel hinab. Solche Schändlichkeiten konnte jenes Haus nicht länger ertragen. Weißt du wohl daß mir die Dinge von denen ich rede ganz genau bekannt sind? — Denke an jene Zeit wo Curio der Vater trauernd zu Bett lag, wo der Sohn sich mir zu Füßen warf und dich mir unter Thränen empfahl? wo er mich bat ihn bei seinem Vater in Schutz zu nehmen, wenn er ihn um sechs Millionen Sestertien bäte; denn mit dieser Summe hatte er sich für dich verbürgt. Er selbst aber versicherte in der Glut seiner Liebe, er werde in die Verbannung gehen, weil er den Trennungsschmerz nicht ertragen könne. Wie schwere Leiden der sonst so glücklichen Familie habe ich damals gelindert — oder vielmehr gehoben. Den Vater bewog ich des Sohns Schulden zu bezahlen, den hoffnungsvollen mit Geist und Gemüt begabten Jüngling mit den Mitteln seines Vermögens loszukaufen, und ihm nicht nur den Verkehr sondern jede Begegnung mit dir kraft seiner väterlichen Gewalt und Befugniß zu wehren. Daß dieß damals durch meine Vermittlung geschehen ist konntest du nicht vergessen haben; daher hättest du es nimmermehr gewagt mich durch deine Schmähungen herauszufordern, wenn du nicht auf die Schwerter trotztest die wir dort sahen.

19. Doch lassen wir jetzt die Buhlereien und Schändlichkeiten bei Seite. Manches ist darunter was ich anständiger Weise nicht sagen kann. Du aber läßt dich um so freier gehen, weil du dich zu Dingen hergegeben hast die ein schamhafter Gegner gar nicht in den Mund nehmen kann. — Betrachtet seinen übrigen Lebenslauf, den ich freilich nur kurz durchgehen werde. Denn mein Geist eilt zu dem was er in jüngster Zeit während des Bürgerkriegs und während des tiefsten Elends des Staates gethan hat, und zu dem was er noch täglich thut. Dieß ist euch zwar viel genauer bekannt als mir; doch bitte ich euch mir, wie ihr es thut, mit Aufmerksamkeit zuzuhören. Denn in solchen Dingen muß nicht nur die Kenntniß des Sachverhalts sondern auch die lebendige Erinnerung daran die Gemüter erregen. Doch

wollen wir, denke ich, die in der Mitte liegenden Punkte kurz abmachen, um nicht gar zu spät zu dem Letzten zu gelangen.

In seinem Tribunat war derselbe Mann der sich um mich verdient gemacht haben will der intimste Freund des Clodius, die Brandfackel aller seiner Mordbrennereien, und in seinem Hause spielte er schon damals eine gewisse Intrigue [1]). Was ich meine versteht er selbst sehr gut. Von da gieng er, gegen den Beschluß des Senats, gegen das Interesse des Staats und gegen die Religion [2]), nach Alexandrien. Zum Begleiter hatte er den Gabinius, in dessen Gesellschaft er ohne die mindeste Gefahr jedes Unrecht begehen konnte. Wie war dann seine Rückkehr? wie benahm er sich dabei? Er begab sich aus Aegypten zuerst nach dem entlegensten Gallien, nicht nach seinem Hause. Doch von welchem Hause rede ich? Damals war zwar noch jeder Andre im Besitz seines eignen Hauses, du aber besaßest nirgends eines. Haus sage ich? welchen Fleck gab es auf der ganzen Erde wo du den Fuß auf eignen Grund und Boden setzen konntest, außer dem einzigen Misenum, dessen Besitz du mit deinen Compagnon's theiltest, als wäre es ein Sisapo [3])?

20. Aus Gallien kamst du her, dich um die Quästur zu bewerben. Wage zu behaupten, du wärest damals eher zur Mutter als zu mir gegangen. Caesar [4]) hatte mir vorher geschrieben, ich möchte doch die Genugthuung annehmen die du mir geben würdest. Deßhalb ließ ich dich über eine Wiederversöhnung gar nicht erst zu Worte kommen. Darauf machtest du mir den Hof, ich unterstützte deine Bewerbung um die Quästur. In diese Zeit fällt der Mordversuch den

1) Wahrscheinlich Anspielung auf ein Verhältniß des Antonius mit der Fulvia, die damals noch Frau des Clodius war.

2) Antonius kehrte sich nicht an ein warnendes Orakel der sibyllinischen Bücher.

3) Ein von einer ganzen Gesellschaft gemeinsam gepachtetes und ausgebeutetes Zinnoberbergwerk in Südspanien.

4) Antonius hatte in Gallien in Caesar's Heer gedient, und Caesar gab ihm deßhalb einen Brief an Cicero mit, um ihn mit diesem zu versöhnen.

du unter dem Beifall des römischen Volks auf dem Forum gegen Clodius unternahmst. Zwar thatest du dieß aus eignem Antriebe, nicht auf meine Anregung. Allein du sprachst dich doch wiederholt laut dahin aus daß du mir nach den früheren Beleidigungen niemals eine andre Genugthuung geben könntest als wenn du den Clodius umbrächtest. Mit Rücksicht hierauf ist es mir befremdlich warum du von Milo behauptest er habe jene That auf meine Anregung vollführt, da ich dich doch, als du mir dasselbe aus freien Stücken anbotest, niemals dazu ermuntert habe. Denn[1]) beharrtest du dabei, so war es mir lieber wenn man die That dir zu eignem Ruhme anrechnete, als wenn man sie nur der Rücksicht auf mich zuschriebe.

Du wurdest Quästor. Darauf eiltest du unmittelbar, ohne Senatsbeschluß, ohne eine Bestimmung durch Loos oder Gesetz abzuwarten, zum Caesar. Denn hier meintest du für deine zerrütteten Verhältnisse in der Welt das einzige Asyl der Geldnoth, Verschuldung und Gemeinheit zu finden. Dort bereichertest du dich mit Caesar's Schenkungen und selbstgeraubter Beute, wenn anders ein Aufsammeln dem die Verschleuderung auf dem Fuße folgte Bereicherung genannt werden kann. Dann eiltest du, wieder arm, hierher, um Tribun und in diesem Amte wo möglich deinem Ehemann[2]) ähnlich zu werden.

21. Vernehmt nun, ich bitte euch, nicht was er gegen sich und seine eigne Ehre durch Unzucht und Zügellosigkeit gesündigt, sondern was er gegen uns und unser Wohl, d. h. gegen den gesammten Staat, in Ruchlosigkeit und Frevelmut verübt hat. Denn in seinem verbrecherischen Treiben werdet ihr die Quelle alles Unheils entdecken. Als ihr unter dem Consulat des Lucius Lentulus und Gajus Marcellus[3]) am ersten Januar das wankende, seinem Einsturz nahe Staats-

1) Mit Manutius lese ich an der ohnehin unsichern Stelle quoniam.

2) Dem Cap. 18 genannten Curio.

3) Es ist das Jahr 49 (705), bei dessen Beginn in der im Texte erwähnten Senatssitzung Caesar der Termin gesetzt wurde bis zu dem er seine Armee entlassen sollte. Die Tribunen Curio und Antonius intercedierten.

gebäude zu stützen und selbst das Interesse des Gajus Caesar, wenn er Vernunft annehmen wollte, wahrzunehmen wünschtet: da stellte Antonius das verkaufte, eurem Einfluß entzogene Tribunat euren Entschlüssen hindernd in den Weg, und setzte dadurch seinen Hals dem Beile aus, mit dem schon Viele für geringere Vergehen gerichtet worden sind. Gegen dich, Marcus Antonius, hat der Senat, und zwar der noch vollzählige, noch nicht seiner glänzendsten Sterne beraubte Senat, dasselbe Urteil gefällt das auch sonst öfter nach altem Brauche gegen einen Hochverräther gefällt worden ist[1]). Und doch hast du es gewagt vor dem Senate gegen mich aufzutreten, obschon ich von diesem für den Retter, du für einen Verräther des Vaterlands erklärt warst! Man hat aufgehört über deinen damaligen Frevelmut zu reden; aber die Erinnerung davon ist nicht erloschen. So lange die Menschheit, so lange der Name des römischen Volks lebt — und er wird es, wenn du es nicht unmöglich machst, in alle Ewigkeit — so lange wird deine damalige verderbenbringende Intercession genannt werden. Wie so gar nicht leidenschaftlich, gar nicht übereilt wollte der Senat verfahren, als du, ein einzelner Jüngling[2]), die ganze Versammlung hinderteſt Beschlüsse zum Wohle des Staates zu fassen; und das nicht blos einmal, sondern zu wiederholten Malen, und jede Verständigung über die Willensmeinung des Senats abwieseſt. Was wurde Anderes beabsichtigt, als den Staat vor der völligen Zerstörung und Vernichtung durch dich zu bewahren, als du dich weder durch die Bitten der hervorragendsten Staatsmänner, noch durch die Warnungen Aelterer, noch durch die Verhandlungen im zahlreich versammelten Senate von deiner Meinung abbringen ließeſt, die du ganz und gar einem Andern verkauft hatteſt? Damals wurde nach vielen andern vergeblichen Versuchen im Drange der Nothwendigkeit jener Schlag gegen dich geführt der sonst nur Wenige, aber diese tödtlich, getroffen hatte: der Senat

1) Cicero meint den Beschluß: die Consuln sollten sehen daß der Staat keinen Schaden nähme, womit diesen Vollmacht zu gewaltsamem Einschreiten ertheilt wurde.

2) Der doch schon 34 Jahre alt war!

erlaubte den Consuln und den übrigen Civil- und Militärgewalten bewaffnetes Einschreiten gegen dich, und du wärest dem nicht entgangen, wenn du dich nicht in Caesar's Lager begeben hättest. 22. Du, ja du, Marcus Antonius, wareſt es der, als Caesar die Revolution wollte, diesem zuerst die Veranlassung lieferte den Krieg wider das Vaterland zu beginnen. Denn was gab Caesar sonst vor? welchen Grund führte er für seine rasende Entschließung und That sonst an, als daß der Einspruch der Tribunen unbeachtet geblieben, ihr Recht aufgehoben, Antonius vom Senate beschränkt worden sei? Ich sehe davon ab wie falsch, wie haltlos diese Behauptungen waren — schon weil unter allen Umständen niemals Jemand gerechten Grund haben kann die Waffen gegen sein Vaterland zu kehren. Doch kein Wort mehr von Caesar. Du mußt jedenfalls eingestehen daß der Anlaß des so verderblichen Krieges in deiner Person lag. Unglücklich bist du wenn du dieß begreifst, doppelt unglücklich wenn du nicht begreifst daß solche Kunde durch Schriften auf die Nachwelt kommt, daß auch die spätesten Geschlechter der künftigen Jahrhunderte nie vergessen werden daß die Consuln aus Italien verjagt wurden und mit ihnen zugleich Gnäus Pompejus, der des römischen Reiches Zier und Leuchte war, daß alle Consularen denen es ihr Gesundheitszustand erlaubte sich jener unheilvollen Flucht zu unterziehen, daß Prätoren und gewesene Prätoren, daß Volkstribunen, ein großer Theil des Senats und die ganze Ritterschaft, daß mit einem Worte der ganze Staat aus seinem Wohnsitze verwiesen und verjagt wurde. Gleichwie nun im Samen der Keim der Bäume und Gewächse liegt, so lag in dir der Keim dieses jammervollen Krieges. Ihr beklagt es daß drei Heere des römischen Volkes niedergehauen sind: Antonius hat sie niedergehauen. Ihr betrauert ruhmvolle Mitbürger: auch sie hat uns Antonius entrissen. Das Ansehen des Senats ist niedergetreten: Antonius hat es niedergetreten. Ja, Alles was wir nachher erlebt haben — und welches Unheil hätten wir nicht erlebt? — Alles verdanken wir, wenn wir richtig nachrechnen, einzig und allein dem Antonius. Wie Helena für Troja, so war er für diesen Staat Ursache des Verderbens und Untergangs.

Die übrige Zeit seines Tribunats war dem Anfange entsprechend. Alles wozu der Senat, so lange die Verfassung bestand, die Möglichkeit abgeschnitten hatte ist durch ihn in die Wirklichkeit getreten. Doch hört wie er im Frevel noch einen besondern Frevel begieng. 23. Er rief viele Verbannte zurück, aber seines Oheims [1]) gedachte er dabei mit keiner Sylbe. Wenn er streng war, warum war er es nicht gegen Alle? wenn barmherzig, warum nicht gegen die Seinen? Doch, um von allen Andern zu schweigen, entband er den Licinius Denticula, der wegen Spielens verurteilt war und mit dem er zu würfeln pflegte, von der Strafe — als ob er nicht auch mit dem Verurteilten hätte spielen können! Aber er wollte sich seine Spielverluste durch das Honorar für seinen Begnadigungsantrag ersetzen. Wie hast du es nun zu begründen gesucht daß ihm die Strafe erlassen werden müsse? Vermutlich damit daß er abwesend war als die Klage gegen ihn erhoben wurde? daß das Verdict ohne vorhergegangenes Verhör gefällt worden sei? daß gesetzlich eine Verurteilung wegen Würfelspiels nicht zulässig gewesen sei? daß man ihn mit Waffengewalt erdrückt habe? oder endlich — wie man es bei der Verurteilung deines Oheims behauptete — daß das Gericht bestochen gewesen sei? Nichts von alle dem. „Aber es war ein braver Mann, würdig dem Staate erhalten zu werden." Darauf kommt es zwar durchaus nicht an; doch würde ich es, da einmal die erfolgte Verurteilung nichts gelten soll, in diesem Falle verzeihen. Allein wer einen der allernichtswürdigsten Menschen, der sich nicht einmal schämte auf dem Forum Würfel zu spielen, nachdem er gesetzlich wegen Spielens verurteilt ist, für straflos erklärt, verräth der nicht unzweideutig seine eigene Spielwut? Als nun Caesar, immer noch während Antonius' Tribunat, diesem bei seinem Abgange nach Spanien Italien übergeben hatte um es niederzutreten, was begann er nicht für ein Hin- und Herreisen! wie musterte er nicht die Municipien! Ich weiß daß ich bei Dingen stehe welche durch das

1) Es war Gajus Antonius, der im Jahre 63 (691) mit Cicero Consul gewesen und später wegen Erpressungen verbannt worden war.

allgemeine Gerede weit verbreitet sind, und daß die Ereignisse von denen ich rede allen damals in Italien Anwesenden bekannter sind als mir der abwesend war. Doch will ich das Einzelne andeuten, so wenig auch meine Darstellung eurer Kenntniß der Begebenheiten genügen wird. Denn wo hat man je auf dem Erdboden von solcher Schändlichkeit, solcher Ehrlosigkeit und Unanständigkeit gehört? 24. Der Volkstribun fuhr auf einem britannischen Wagen, voran schritten mit lorbeerbekränzten Ruthen die Lictoren, und in ihrer Mitte trug man in offner Sänfte eine Tänzerin. Diese wurde von den angesehenen Bewohnern der Municipalstädte, welche sich genöthigt sahen ihm entgegenzugehen, nicht mit ihrem bekannten Theaternamen, sondern als Volumnia begrüßt[1]). Es folgte ein Wagen mit Kupplern, ein liederliches Gefolge; hinter der Geliebten des saubern Sohnes kam die Mutter, als wäre es ihre Schwiegertochter. O warum mußte die unglückliche Frau zum Unheil fruchtbar sein! Die Spuren solcher Schändlichkeiten hat Antonius in allen Municipalstädten, allen Präfecturen, Colonien, kurz in ganz Italien hinterlassen.

Seine übrigen Handlungen anzugreifen, versammelte Väter, ist schwierig und mißlich[2]). Er trieb sich im Kriege umher; er sättigte sich am Blute seiner Mitbürger, die ihm so wenig ähnlich waren; er war glücklich, wenn man dieß im Verbrechen überhaupt sein kann. Allein da wir die Veteranen schonen wollen, so werde ich — obschon die Sache der Soldaten ganz anders liegt als die deinige, da sie ihrem Führer[3]) nur folgten, während du ihn aufsuchtest, — von dem Charakter des Krieges nichts sagen, um nicht von dir bei jenen verdächtigt zu werden. Siegreich kehrtest du aus Thessalien mit den Legionen nach Brundisium zurück. Dort hast du mich nicht umgebracht. Eine große Gnade! denn die Macht dazu hattest du, das gebe ich zu. Doch

1) Sie hieß Kytheris und war die Geliebte eines Senators Volumnius, daher der Name Volumnia.

2) Cicero fürchtet, wie der Zusammenhang zeigt, die Veteranen zu beleidigen.

3) Caesar.

war unter deinen damaligen Begleitern kein Einziger der es nicht für Pflicht gehalten hätte mich zu schonen. So mächtig ist die Liebe zum Vaterlande daß ich sogar euren Legionen als unantastbar erschien, da sie meiner Vaterlandsrettung gedachten. Doch meinethalben magst du mir geschenkt haben was du mir nicht nahmst, und mein Leben mag deine Gabe heißen weil du es mir nicht raubtest. Erlaubten es mir aber wohl deine Schmähungen dir für diese Gabe so erkenntlich zu bleiben als ich es anfänglich war, zumal du vorherwußtest daß du solche Dinge wie jetzt von mir würdest zu hören bekommen? 25. Du kamst nach Brundisium — natürlich an den Busen und in die Arme deiner kleinen Tänzerin. Wie ist's damit? sage ich etwa die Unwahrheit? Wie kläglich ist es doch nicht leugnen zu können was zu gestehen so schimpflich ist! Schämtest du dich, wenn auch nicht vor den Municipalstädten, nicht wenigstens vor dem Heere der Veteranen? Welcher Soldat hätte jene Dame nicht gesehen? welcher nicht gewußt daß sie eine so weite Reise gemacht hatte um dich zu beglückwünschen? welcher hätte es nicht bedauert erst so spät zu erkennen wie gemein der Mann sei dem er gefolgt war? Nun wieder Durchziehung Italiens in Begleitung derselben Tänzerin, schonungslose unselige Einquartierung der Truppen in die Städte; in Rom schmählicher Raub des Goldes, des Silbers, vor Allem aber des Weines. Dazu kam daß er ohne Wissen Caesar's, der damals in Alexandrien war, durch die Begünstigung von dessen Freunden zu seinem Reitergeneral ernannt wurde. Nun meinte er nach Fug und Recht mit seinem Hippias [1]) leben und die Stellung der Rennpferde dem Sergius überlassen zu können. Damals hatte er sich noch nicht das Haus in dem er sich jetzt nur mit Mühe behauptet, sondern das des Marcus Piso zur Wohnung auserlesen. Wozu soll ich nun seine Dekrete, seine Räubereien, die von ihm ertheilte Erlaubniß Erbschaften anzutreten, wozu den Raub

1) Wortspiel auf die bekannten Söhne des Peisistratus, denn Hipparch ist die Uebersetzung des römischen magister equitum. Hippias und Sergius waren Schauspieler; über die Rennpferde zu den öffentlichen Spielen ist nichts weiter bekannt.

andrer vorbringen? Ihn drängte die Geldnoth, er wußte keinen Ausweg; noch waren ihm nicht die großen Erbschaften von Lucius Rubrius und von Lucius Turselius zugefallen; noch hatte er sich nicht als ganz überraschender Erbe an die Stelle des Pompejus und vieler andern Abwesenden eingedrängt. Er mußte leben wie ein Bandit und hatte nur so viel als er rauben konnte.

Doch lassen wir diese Kraftäußerungen seiner Zügellosigkeit fallen; ich will lieber über die schändlichste Art seiner Liederlichkeit reden. Obschon im Besitz einer so geräumigen Kehle, einer so starken Brust, eines so kräftigen Körperbaus wie ihn ein Gladiator brauchen könnte, hattest du bei der Hochzeit des Hippias so viel Wein hinuntergegossen daß du dich am folgenden Tage vor den Augen des römischen Volks übergeben mußtest. O es war scheußlich es mitanzusehen, scheußlich ist es auch nur davon zu hören! Wäre dir dieß bei der Mahlzeit unmittelbar beim Ausleeren deiner gewöhnlichen kolossalen Humpen begegnet, wer würde es nicht für eine Schande halten? Aber nun vor dem versammelten römischen Volke, bei Vollziehung eines öffentlichen Geschäfts, hat ein Reitergeneral, der anständiger Weise nicht einmal rülpsen darf, sich übergeben und mit den nach Wein riechenden Speisebrocken seinen Schooß und das ganze Tribunal besudelt! Doch solche Scenen gehören nach seinem eignen Geständnisse zu seinen Schattenseiten. Gehen wir denn zu seinen glänzenderen Thaten über.

26. Caesar kehrte von Alexandrien zurück, glücklich nach seiner eignen Meinung; allein nach meiner Ueberzeugung kann ein Hochverräther nie glücklich sein. Vor dem Tempel des Juppiter Stator wurde die Lanze aufgesteckt[1]), und es verfielen — o des Jammers! Thränen habe ich nicht mehr, aber es brennt noch in meinem Busen der Schmerz — es verfielen, sage ich, die Besitzungen des Gnäus Pompejus zu unserer tiefsten Entrüstung der öffentlichen Versteigerung. Es war das einzige Mal wo die Bürger ihrer Knechtschaft vergessend seufzten,

1) Zum Zeichen daß eine Auction stattfinden sollte.

und ob auch unter der allgemeinen Herrschaft der Furcht ihr Sinn geknechtet war, so waren doch Seufzer dem römischen Volke noch erlaubt. Alle waren darauf gespannt, wer so ruchlos, so rasend, so sehr Feind der Götter und Menschen sei daß er es wagte sich an einem so frevelhaften Güterkaufe zu betheiligen. Niemand fand sich dazu — nur du, Antonius. Und doch standen so Viele um die Lanze herum die sonst zu allem Möglichen die Stirn hatten. Aber nur Antonius hatte die Frechheit etwas zu thun wovor die Dreistigkeit aller Andern scheu zurückgebebt war. So weit also gieng deine Gefühllosigkeit oder, richtiger gesagt, deine Raserei daß du erst, obschon doch aus guter Familie stammend, Güter aufkaufst [1]), noch dazu die des Gnäus Pompejus! und dann doch nicht begreifst daß du ein Gegenstand des Fluchs und Abscheus für das römische Volk bist, daß alle Menschen dich hassen und stets hassen werden. Aber mit welcher Frechheit hat sich der Schlemmer gleich auf die Güter des Mannes gestürzt dessen Tapferkeit dem römischen Volke bei fremden Völkern Furcht, dessen Gerechtigkeit ihm Liebe erworben. 27. Als er sich nun plötzlich in den Reichthum dieses Mannes tief hineingetaucht hatte jubelte er vor Freude, ganz wie jener im Schauspiele, der, „eben arm noch, unvermutet reich" wurde. Doch wie es bei einem Dichter heißt: „schlecht gewonnen Gut geht schlecht zu Grunde." Kaum glaublich und fast wunderbar ist es wie er jene großen Schätze in wenigen Monaten oder vielmehr in wenigen Tagen vergeudet hat. Es war eine bedeutende Quantität Wein, eine sehr große Masse des trefflichsten Silbergeräths, kostbare Teppiche, vieles geschmackvolle großentheils prächtige Hausgeräth, wie es ein zwar nicht üppiger aber doch wohlhabender Mann zu besitzen pflegt: hiervon war in wenigen Tagen nichts mehr da. Welche Charybdis war so allverschlingend? Was sage ich Charybdis? Hat sie wirklich existiert, so war sie doch nur ein einziges Ungethüm. Fürwahr kaum vom Ocean läßt sich glauben daß er so

1) Das Aufkaufen der Güter Geächteter galt mit Recht als unehrenhaft. Man sehe die Einleitung zur Rede für Roscius aus Ameria.

viele, so zerstreute und an entlegenen Orten befindliche Gegenstände so schnell hätte verschlingen können. Nichts war verschlossen, nichts versiegelt, nichts aufgezeichnet. Ganze Weinlager wurden an die gemeinsten Menschen verschenkt. Einiges raubten Schauspieler, Andres Schauspielerinnen; seine Wohnung war gefüllt von Würfelspielern, gefüllt von Berauschten; ganze Tage lang zechte man, und zwar an mehreren Orten. Auch häuften sich, da Antonius nicht immer glücklich ist, die Spielverluste. Purpurgefärbte Decken des Pompejus konnte man in den Gemächern der Sklaven über die Betten gebreitet sehen. Deßhalb wundert euch nicht mehr daß dieß so schnell darauf gieng. Nicht nur eines Mannes wenn auch noch so beträchtliches Vermögen, wie das des Pompejus wirklich war, nein ganze Städte und Königreiche hätte er in kurzer Zeit durch solche Lüderlichkeit durchbringen können. Nicht besser ergieng es dem Hause und den Gärten. O ungeheure Frechheit! du wagtest es in jenes Haus auch nur einzudringen? jene geweihte Schwelle zu überschreiten? den Penaten jenes Palastes dein gemeines Gesicht zu zeigen? Du schämst dich nicht in einem Hause dein Wesen zu treiben das geraume Zeit Niemand anzublicken, an dem Niemand ohne Thränen vorüberzugehen vermochte? Unmöglich kann dir darin, so wenig Geschmack du sonst hast, eine einzige Speise schmecken! 28. Oder ist dir, wenn du die Schiffsschnäbel [1]) in der Vorhalle erblickst, als träte st du in dein eignes Haus? Unmöglich. Denn mag es dir noch so sehr an Verstand und Empfindung fehlen — woran es dir wirklich fehlt — so kennst du doch dich selbst, dein Eigenthum und die Deinigen. Ja, ich bin überzeugt daß dein Geist weder im Wachen noch im Schlaf Ruhe finden kann. So aufgeregt und toll du auch sonst bist, kann es doch nicht ausbleiben daß du erschreckt aus dem Schlafe fährst, wenn dir das Bild jenes außerordentlichen Mannes erscheint; ja du mußt bisweilen sogar im Wachen von Sinnen kommen. Mich wenigstens jammern selbst die Wände und Zimmerdecken. Denn wann hätten jene Räume je etwas

1) Offenbar Beute des Pompejus aus dem Seeräuberkriege.

Anderes gesehen als was ehrbar, mit edelster Sitte und Zucht verträglich war? Pompejus war, wie ihr wißt, versammelte Väter, nicht nur im Felde sondern auch in seinem Hause bewundernswerth; er verdient wegen der Ordnung in seinem Hauswesen ebensolches Lob als wegen seiner Kriegsthaten. Jetzt sind in seiner Wohnung aus den Schlafstellen Bordelle, aus den Speisesälen Garküchen geworden. Freilich leugnet das Antonius jetzt; forschet nicht weiter, er ist nüchtern geworden, er hat jener Dame vom Ballet den Scheidebrief gegeben und ihr nach dem Zwölftafelgesetz die Schlüssel abgefordert [1]); er hat sie verstoßen. Was muß er nun für ein erprobter bewährter Bürger sein: in seinem ganzen Leben findet sich keine anständigere Handlung, als daß er sich von der Tänzerin hat scheiden lassen!

Doch wie häufig braucht er den Ausdruck: „ich, Consul und Antonius", d. h. Consul und ein ganz unzüchtiger Mensch, Consul und ein ganz gemeiner Bursche. Denn was heißt Antonius sonst? Läge die Bezeichnung irgend einer Würde in dem Namen, so hätte doch vermutlich dereinst auch dein Großvater sich Consul und Antonius genannt — was er nie gethan hat — und ebenso mein College [2]), dein Oheim. Denn du kannst doch nicht ganz allein ein Antonius sein wollen.

29. Doch ich übergehe die Verkehrtheiten welche nicht unmittelbar zu der Rolle gehören in der du den Staat zerrüttet hast. Ich komme auf deine eigentliche Aufgabe zurück, d. h. auf den Bürgerkrieg, der durch dich entstanden, angefacht und begonnen worden ist. Wenn du dich aber nicht lebhaft am Kriege betheiligt hast, so waren theils deine Feigheit theils deine Lüste Schuld daran. Denn du hattest bereits Bürgerblut gekostet oder — richtiger — geschlürft; du hattest bei Pharsalus in erster Reihe gestanden [3]); du hattest den ruhmvollen

1) Das Abfordern der Schlüssel war eine Förmlichkeit bei gesetzlicher Ehescheidung.

2) Als Consul, im Jahre 63 (691).

3) Antonius commandierte bei Pharsalos den linken Flügel.

hochedeln Lucius Domitius und außerdem viele andre Flüchtlinge, die Caesar vielleicht so gut begnadigt hätte als manchen Andern, nach der Schlacht grausam verfolgen und niederhauen lassen. Als du nun so große Heldenthaten vollführt hattest, warum folgtest du dem Caesar nicht nach Aegypten, zumal ein so wichtiger Theil des Kriegs noch unbeendigt war? Welche Stellung hast du nach Caesar's Rückkehr aus Aegypten bei diesem selbst eingenommen? welchen Rang bekleidet? Erst warst du sein Quästor gewesen da er Oberfeldherr, sein Reitergeneral da er Dictator war; dann hattest du ihn zum Kriege getrieben und zur Grausamkeit gereizt, hattest die Beute mit ihm getheilt, warst in seinem Testamente nach deinem eignen Ausdruck wie ein Sohn bedacht — und nun wurdest du von ihm wegen des Geldes belangt das du für das Haus, für die Gärten und den Auctionskauf schuldetest. Zuerst verantwortetest du dich sehr trotzig, und um dir nicht in Allem entgegen zu sein, muß ich bekennen, deine Gründe waren ziemlich triftig und richtig. „Von mir will Caesar Geld? Ebenso gut könnte ich es von ihm fordern. Hat er etwa ohne mich gesiegt? das hätte er nie gekonnt! Ich habe ihm den Vorwand zum Bürgerkriege geliefert, ich habe die verderblichen Anträge gestellt, ich die Waffen wider die Consuln und Feldherrn des römischen Volks, gegen Senat und Volk von Rom, gegen die Götter, Altäre und Herde der Heimat, gegen das Vaterland erhoben. Soll er allein den Vortheil vom Siege haben? Die Ausführung des Verbrechens haben wir getheilt, warum sollen wir nicht auch die Beute theilen?" — Deine Forderung war gerecht. Doch was that das zur Sache? Caesar war der Mächtigere. Daher kehrte er sich nicht an dein Geschrei und schickte gegen dich und deine Bürgen Soldaten. Da kam denn plötzlich jenes köstliche Verzeichniß von dir zu Tage[1]). Wie lachte die Welt daß die Liste so groß, der Besitzstücke so viele und mannigfache waren und daß unter allen diesen Dingen, außer einem Stücke des Landguts bei Misenum, Nichts war was der welcher die Auction veranstaltete sein Eigenthum nennen

1) Antonius veranstaltete eine Auction, um sich Geld zu schaffen.

konnte! Die Versteigerung aber bot einen kläglichen Anblick: eine nicht große Anzahl von Teppichen des Pompejus, und diese beschmutzt, einige zerstoßene Silbergefäße von demselben, Sklaven in schäbigem Anzug. Es that uns Leid daß von diesen Ueberresten überhaupt noch etwas da war was wir sehen konnten. Doch hinderten die Erben des L. Rubrius nach einem Befehle Caesar's die Auction [1]). Der Windbeutel kam in Verlegenheit, er hatte keinen Ausweg. Ja es soll zu derselben Zeit in Caesar's Wohnung ein von Antonius abgeschickter Meuchelmörder mit einem Dolche ertappt worden sein, worüber Caesar dir im Senate ganz offen heftige Vorwürfe machte. — Caesar gieng nach Spanien und stellte dir wegen deiner Geldnoth eine Frist von wenigen Tagen um zu zahlen. Auch jetzt folgtest du ihm dahin nicht. Ein so trefflicher Gladiator so schnell verabschiedet? Und nun sollte noch irgend ein Mensch den Mann fürchten der in seiner eignen Parteisache, wo es sich also um seine eignen Interessen handelte, so feig war?

30. Endlich gieng er denn doch nach Spanien ab. Allein wegen Unsicherheit der Wege konnte er, wie er behauptet, sein Ziel nicht erreichen [2]). Wie ist dann wohl Dolabella hingekommen? Entweder, Antonius, hättest du diese Partei gar nicht ergreifen — oder, wenn du es einmal thatest, auch bis zuletzt für sie einstehen müssen. Drei Entscheidungsschlachten schlug Caesar gegen Bürger, in Thessalien, in Afrika und in Spanien. In allen dreien focht Dolabella mit; in Spanien erhielt er sogar eine Wunde. Willst du mein Urteil darüber hören, so hätte ich gewünscht er hätte es lieber nicht gethan. Allein Tadel verdient nur sein anfänglicher Entschluß, Lob dagegen seine Beharrlichkeit. Was aber bist du denn? Des Gnäus Pompejus Söhne suchten damals zunächst die Rückkehr ins Vaterland zu erreichen. Doch das mag auf sich beruhen und als ein gemeinsames

1) Diese müssen also auf einen Theil der zur Versteigerung bestimmten Gegenstände Anspruch gehabt haben.

2) Antonius kam blos bis Narbo und blieb dort.

Parteiinteresse angesehen werden. Außerdem aber wollten sie auch ihre Vatergötter, ihren Altar und Herd, ihre Familienlaren[1]) wiedergewinnen, in deren Besitz du dich eingedrängt hattest. Da nun diejenigen welche dieses Ziel mit den Waffen verfolgten gesetzliche Ansprüche darauf hatten, für wen hätte da wohl die gerechteste Veranlassung vorgelegen — wenn bei durchaus ungerechter Handlungsweise überhaupt noch etwas gerecht heißen kann — gegen Pompejus' Söhne zu kämpfen? für wen? Antwort: für dich, der sein Eigenthum aufgekauft hatte. Oder sollte Dolabella statt deiner in Spanien kämpfen, während du in Narbo lieber die Tische deiner Wirthe bespeien wolltest?

Doch wie kehrte er von Narbo zurück? Er fragte sogar noch, warum ich mitten von meiner Reise so plötzlich umgekehrt wäre[2])! Ich habe vor einigen Tagen, versammelte Väter, die Ursache meiner Rückkehr dargelegt; meine Absicht war mich noch vor dem 1. Januar womöglich dem Staate nützlich zu machen. Auf deine Frage, wie ich zurückgekehrt sei, antworte ich: erstlich bei Tage, nicht in der Dunkelheit; ferner in Stiefeln und in der Toga, nicht in gallischen Sandalen und Mantel. Wahrlich, jetzt würdest du dich mit mir versöhnt fühlen, wenn du wüßtest wie sehr ich mich deiner Gemeinheit schäme, deren du selbst dich nicht schämst. Keine von allen Schändlichkeiten die ich von dir gesehen oder gehört habe ist schimpflicher. Derselbe Mann welcher Reitergeneral gewesen zu sein sich einbildete, der für das nächste Jahr um das Consulat warb oder vielmehr bettelte — eilte in gallischen Sandalen und Mantel durch die Municipalstädte und Colonien Galliens, derjenigen Provinz durch deren Verwaltung wir ehemals, als man um das Consulat noch warb, nicht bettelte, unsre Bewerbung vorzu-

1) Laren sind Familiengötter.

2) Nach Caesar's Ermordung hatte sich Cicero auf Reisen begeben und war am letzten August zurückgekehrt, weil man eine Versöhnung der Parteien hoffte. In einer Senatssitzung am ersten September war er indeß nicht erschienen, und nun that Antonius jene Frage. Die Antwort sucht Cicero in der ersten philippischen Rede zu geben.

bereiten pflegten. 31. Doch beachtet seinen Leichtsinn. Etwa um die zehnte Stunde des Tages [1]) war er nach Sara Rubra [2]) gekommen; da wurde er in einer Kneipe unsichtbar. Dort hielt er sich versteckt und zechte bis zum Abend. Dann fuhr er in leichtem Wagen nach Rom und kam mit verhülltem Haupte an sein Haus. „Wer da?" fragt der Thürsteher. „Ein Briefbote vom Marcus." Sofort eilt er zu ihr um derentwillen er gekommen war, und überreichte ihr einen Brief. Weinend las sie ihn, denn er war im Stile der Verliebtheit geschrieben und lief in der Hauptsache darauf hinaus: er werde fortan das Verhältniß mit der Tänzerin abbrechen; er habe ihr seine ganze Liebe entzogen und dieselbe auf sie (seine Frau) übertragen. Immer heftiger strömten ihre Thränen; da konnte es der weichherzige Mann nicht mehr aushalten: er enthüllte sein Haupt und flog an ihren Hals. O der Niederträchtige! Denn wie soll ich sonst sagen? ich finde keinen richtigen Ausdruck. So hast du also blos deßhalb die Stadt durch nächtlichen Schreck [3]) und Italien durch mehrtägige Furcht beunruhigt, um, ein zweiter Ganymed, unvermutet deiner Frau zu erscheinen? Nun erklärte sich dein Erscheinen in deinem Hause wenigstens durch die Liebe, außer demselben aber durch eine viel unsittlichere Veranlassung. Lucius Plancus nämlich sollte deine Bürgen nicht dem Verkaufe aussetzen [4]). Als dich aber ein Volkstribun in die Volksversammlung geführt, und du dort erklärt hattest, du wärest in eignen Geschäften [5]) hergekommen, da gabst du dem Volke noch Stoff zu Witzen über dich. Doch wir weilen schon zu lange bei solchen Possen. Wir wollen zu Ernsterem übergehen.

---

1) Also bald nach Mittag.

2) Ort in Etrurien, etwa eine Meile von Rom.

3) Antonius' plötzliche Rückkehr in der Nacht gab zu allerlei beunruhigenden Gerüchten den Anlaß.

4) Die Gläubiger hielten sich an diejenigen welche sich für Antonius verbürgt hatten, und Plancus als Stadtpräfect mußte, wenn sie nicht zahlten, die Versteigerung ihrer Güter eintreten lassen.

5) Also nicht in Caesar's Auftrag.

32. Als Gajus Caesar aus Spanien zurückkehrte reistest du ihm sehr weit entgegen. Schnell gieng's hin und her; er sollte bemerken daß du, wenn auch nicht tapfer, doch wenigstens rührig bist. Du wurdest wieder, Gott weiß wie, sein Vertrauter. Das war überhaupt Caesar's Art: hatte er in Jemand der durch Schulden heruntergekommen und in Noth gerathen war zugleich einen gemeinen und frechen Menschen erkannt, so nahm er einen Solchen auf's Bereitwilligste unter seine Vertrauten auf. Durch solche Eigenschaften warst du bestens empfohlen; daher wurdest du auch auf Caesar's Befehl zum Consul erwählt, und zwar zugleich mit ihm selbst. Ich klage mit keinem Worte über die Behandlung Dolabella's, der damals erst zur Bewerbung aufgefordert und verleitet, dann aber getäuscht wurde. Wer wüßte nicht, wie treulos ihr euch alle beide damals gegen Dolabella benahmt? Caesar zog wieder zurück was er ihm ausdrücklich zugesagt hatte, und eignete es sich zu; du nahmst an diesem Treubruche bereitwilligst Theil. Es kommt der erste Januar. Wir werden in den Senat befohlen. Viel wortreicher und schlagfertiger als ich in diesem Augenblicke wurde Antonius von Dolabella angegriffen. Was hat er ihm für Dinge gesagt, gute Götter! Zunächst stellte Caesar in Aussicht, er werde vor seiner Abreise [1]) Dolabella's Consulwahl anordnen. So handelte und redete er immer, und doch will man leugnen daß er ein Tyrann war! Nach dieser Erklärung sagte unser trefflicher Augur, er bekleide ein Priesteramt kraft dessen er die Comitien durch seine Himmelsbeobachtungen hindern oder stören könne, und versicherte daß er das thun werde. Nun beachtet hierbei zunächst seine unglaubliche Beschränktheit. Denn ich frage: hättest du nicht ebenso wie du in Kraft deiner Priesterwürde handeln zu können erklärtest auch wenn du nicht Augur, nur Consul warst, handeln können [2])? Ja in diesem Falle war es sogar noch leichter. Denn wir Augurn dürfen Beobachtungen nur

1) Nämlich gegen die Parther.

2) Nach dem Auguralrechte wurden alle Himmelsbeobachtungen von dem eigentlichen Beamten angestellt; dieser zog Augurn hinzu, denen es dann nur zustand ihre Beobachtungen anzumelden.

anmelden, während die Consuln und die übrigen Beamten sie auch anstellen. Doch es sei, hierin verrieth er Unwissenheit, auch kann man ja von einem Menschen der niemals nüchtern ist keine Einsicht verlangen. Aber achtet auf seine Schamlosigkeit. Schon viele Monate zuvor erklärte er im Senate, er werde Dolabella's Wahl entweder durch Auspicien hindern oder das thun was er dann auch wirklich gethan hat. Kann nun wohl irgend Jemand eine Ahnung davon haben welche Störung in den Auspicien vorkommen wird, als einer der sich vorgenommen hat den Himmel zu beobachten? Dieß aber ist bei den Comitien gesetzlich nicht zulässig [1]), und wenn Jemand Beobachtungen anstellt so soll er sie nicht nach, sondern vor Abhaltung der Comitien anmelden. Indeß seine Unverschämtheit steht mit seiner Unwissenheit im engsten Zusammenhange. Er weiß nicht was sich für den Augur, er thut nicht was sich für den Mann von Ehre ziemt. So denkt denn an die Zeit seines Consulats von jenem Tage an bis zu den Iden des März. Wo war je ein Bedienter so wegwerfend kriechend? Allein vermochte er nichts; um Alles mußte er bitten; in die Rückseite [2]) von Caesar's Sänfte steckte er seinen Kopf und erbat sich Vergünstigungen von seinem Amtsgenossen, um sie dann verkaufen zu können.

33. Es erscheint der Wahltag des Dolabella. Das Loos bestimmt die zuerst stimmende Centurie; Antonius verhält sich ruhig. Ihre Abstimmung wird ausgerufen; er schweigt. Die erste Classe kommt zur Abstimmung; das Resultat wird bekannt gemacht. Demnächst folgen, wie gewöhnlich, die Rittercenturien, dann die zweite Classe. Alles dieß geschah schneller als ich es gesagt habe. Als die Sache schon so gut wie abgemacht war, sagt der treffliche Augur — man möchte ihn einen zweiten Gajus Laelius nennen [3]) —:

---

1) Nach einem Gesetze des Clodius vom Jahre 58 (696), über das man die Rede für Sestius Cap. 15 vergleiche.

2) D. h. in die Seite wo Caesar's Kopf lag.

3) Er hieß „der Weise" und war Freund des jüngeren Scipio.

An einem andern Tage[1])! O seltne Unverschämtheit! Was hattest du gesehen? was bemerkt oder gehört? Denn daß du Himmelsbeobachtungen angestellt habest hast du nicht behauptet, noch behauptest du es heute. Es trat also die schon am 1. Januar von dir vorhergesehene und ebenso lange vorhergesagte Störung ein. So hast du also wahrhaftig Auspicien erlogen; aber hoffentlich nur zu deinem eignen, nicht zu des Staates Unheil[2]). Du hast dem römischen Volke eine religiöse Verpflichtung aufgebürdet, hast als Augur des Augurn, als Consul des Consuln Amtsverrichtung gestört. — Doch ich vermeide eine weitere Auseinandersetzung, damit man nicht glaube, ich wolle Dolabella's Amtshandlungen umstoßen[3]), da die Sache doch jedenfalls endlich einmal vor unser Collegium kommen muß[4]). Doch achtet auf Antonius' Anmaßung und Unverschämtheit. So lange du es willst ist Dolabella ein fehlerhaft gewählter Consul; und umgekehrt, sobald du es willst ist er unter unverletzten Auspicien gewählt. Ist es ganz gleichgültig ob sich ein Augur der Formel bedient die du aussprachst, dann mußt du gestehen daß du nicht bei nüchternen Sinnen warst als du das „an einem andern Tage!" sagtest. Hat sie aber irgend eine Bedeutung, dann bitte ich als Augur meinen Amtsbruder mir zu sagen, worin diese bestehe.

34. Doch damit meine Rede nicht die allerhöchste von Antonius' Heldenthaten überspringe, so wollen wir auf die Lupercalien[5]) kommen.

---

1) Nämlich soll die Wahl gehalten werden; die Formel womit auf Grund irgend eines religiösen Bedenkens die Versammlungen aufgehoben und vertagt wurden.

2) Der Römer dachte das Eintreten eines bestimmten Unheils als unausbleibliche Folge solcher falschen Anmeldungen bei den Auspicien. Deßhalb bedurfte es irgend einer Sühne.

3) War Antonius' Einspruch bei der Wahl begründet, so waren natürlich alle Amtshandlungen Dolabella's ungültig.

4) Nämlich vor das der Augurn.

5) Die Lupercalien sind ein Fest zu Ehren des Faunus, wobei die Luperci (Priester des Lupercus, d. i. Faunus) fast ganz unbekleidet durch die Stadt liefen.

Er macht kein Hehl daraus, versammelte Väter, er ist offenbar in Unruhe, er schwitzt und erblaßt. Meinethalben, wenn er sich nur nicht erbricht und es macht wie in der Halle des Minucius [1]). Wie läßt sich ein so schändliches Benehmen vertheidigen? Das möchte ich hören, um zu sehen wie man Rhetorenlohn verdienen, d. h. ein Grundstück bei Leontini gewinnen kann [2]). Auf der Rednerbühne saß dein Amtsgenosse [3]), mit dem Purpurgewande bekleidet, auf dem goldenen Sessel, den Kranz um das Haupt. Du steigst herauf, du nahst dich dem Sessel. Auch als Lupercus hättest du nicht vergessen dürfen daß du Consul warst! Du bietest ihm das Diadem. Unwilliges Geschrei auf dem ganzen Markte. Woher kam das Diadem? Du hattest es doch nicht auf der Straße gefunden, sondern von Hause mitgebracht, den verbrecherischen Plan sorgsam vorbereitet? Du wolltest ihm das Diadem unter dem Schmerzensschrei des römischen Volks auf's Haupt drücken. Er wies es unter Beifallsrufen zurück. Du Frevler wareſt also offenbar der Einzige welcher eine Königsherrschaft begründen, der seinen bisherigen Amtsgenossen zum Herrn haben wollte, und es zugleich darauf ankommen ließ was man der Geduld des römischen Volkes bieten könne. Aber du suchtest sogar sein Mitleid zu erregen, du warfst dich ihm zu Füßen. Um was batest du? Ein Sklave werden zu dürfen? Das durftest du nur für dich erbitten, da dich dein ganzes Leben von Klein auf daran gewöhnt hatte dir Alles gefallen zu lassen und Sklavendienste zu thun. Von uns, vom römischen Volke hattest du solchen Auftrag sicherlich nicht erhalten. Wie köstlich war nun deine Beredtsamkeit, als du unbekleidet eine Ansprache an ihn hieltest! Was kann so schmählich, so widerwärtig, so aller erdenklichen Strafen würdig sein! Wartest du etwa darauf daß ich dich mit Stichen peinige? Wenn du auch nur das geringste Gefühl hast, so muß dich diese meine Rede bis auf's Blut verwunden. Ich fürchte den Ruhm großer Männer [4])

1) Es ist der schon am Schlusse von Cap. 25 erzählte Vorfall.
2) S. Cap. 17.
3) Caesar.
4) Nämlich der Verschworenen.

zu schmälern; dennoch will ich mit schmerzbewegter Seele reden. Ist es nicht empörend daß derjenige noch am Leben ist der das Diadem anbot, da doch nach Aller Urteil der mit Recht getödtet ist der es zurückwies? Aber er ließ sogar im Festkalender bei den Lupercalien die Bemerkung hinzufügen: „dem lebenslänglichen Dictator Gajus Caesar bot der Consul Marcus Antonius auf Befehl des Volkes die Königswürde an. Caesar aber wollte sie nicht annehmen." Jetzt erst, jetzt wundere ich mich nicht mehr daß du den Frieden störst, daß du nicht blos die Stadt sondern auch das Licht des Tages hassest, daß du mit den verworfensten Banditen nicht nur vom Tage sondern auch in den Tag hinein lebst. Denn wo wolltest du im Frieden eine Stätte finden, wo bleibt für dich Raum unter der Herrschaft der Gesetze und Gerichte, nachdem du diese so viel an dir lag durch Einführung des Königthums vernichtet hast? Ist deßhalb Tarquinius vertrieben, sind deßhalb Spurius Cassius, Spurius Maelius, Marcus Manlius getödtet worden, damit viele Jahrhunderte später von Marcus Antonius gegen das geheiligte Recht ein König eingesetzt werde?

35. Doch ich will auf die Auspicien zurückkommen. Caesar hatte die Absicht ihre Gültigkeit an den Iden des März zur Sprache zu bringen. Ich frage dich, wie würdest du dich dann benommen haben? Mir kam zu Ohren, du hättest dich darauf vorbereitet daß ich über die Auspicien sprechen würde, die zwar erlogen waren, denen wir aber dennoch gehorchen mußten. Jene Sitzung wurde durch das Glück des römischen Volkes aufgehoben[1]). Ist nun etwa auch deine Ansicht von den Auspicien durch Caesar's Untergang aufgehoben? Doch ich bin auf einen Zeitpunkt gekommen dessen Besprechung den Gegenständen auf die mich der Gang meines Vortrags geführt hat vorangehen muß. Wie flogst du feige davon! wie furchtsam zeigtest du dich an jenem herrlichen Tage! wie verzweifeltest du im Bewußtsein deiner Verbrechen am Leben! Durch die Gnade derjenigen die dich retten wollten, wenn du Vernunft annähmest, gelang es dir heimlich in die Verborgen-

1) Nämlich durch Caesar's Ermordung.

heit deines Hauses zu kommen. O wie wahr erwies sich was ich so oft vergeblich vorherverkündigte! Ich sagte nämlich den Befreiern auf dem Capitol, als sie verlangten ich solle zu dir gehen, um dich zur Vertheidigung der Verfassung aufzufordern: du würdest, so lange du in Angst wärest, alles Mögliche versprechen, sobald aber deine Furcht aufhörte, dir selbst wieder ähnlich werden. Als sich daher die übrigen Consularen immer von Neuem wieder zu dir begaben blieb ich bei meiner Ansicht. Weder an diesem noch am folgenden Tage sah ich dich; ich glaubte nicht an die Möglichkeit eines dauernden Bündnisses zwischen trefflichen Bürgern und einem schamlosen Hochverräther. Zwei Tage später kam ich in den Tempel der Tellus [1]), und zwar gegen meine Absicht, da alle Eingänge von Bewaffneten besetzt waren. Welchen Tag erlebtest du damals, Antonius! Freilich tratest du plötzlich als mein Feind auf, aber doch thut es mir um dich Leid daß du solchen Ruhm dir nicht gegönnt hast. 36. Ein wie herrlicher, wie großer Mann wärest du gewesen, wenn du der Gesinnung die du an jenem Tage zeigtest hättest treu bleiben können! Dann erfreuten wir uns noch des Friedens, dessen Abschluß zu Stande gekommen war, indem ein edler junger Mann, Marcus Bambalio's Enkel [2]), als Geißel gestellt wurde. Doch machte dich zu einem guten Bürger nur die Furcht, von der man keine dauernde Gewöhnung an Gewissenhaftigkeit erwarten kann; zum Verbrecher machte dich wieder die Frechheit, die dich niemals verläßt, sobald die Furcht verschwunden ist. Freilich hast du schon damals, als man dich trotz meiner entgegengesetzten Ansicht für einen guten Bürger hielt, in frevelhafter Weise die Bestattung des Tyrannen geleitet — wenn man das überhaupt eine Bestattung nennen kann. Du hieltest jene herrliche Lobrede, du erregtest das Mitleid, du hetztest das Volk auf, du, ja du warest es der nicht nur jene Brandfackeln entzündete, von denen der Leichnam halbverzehrt wurde,

1) Dem in diesem Tempel versammelten Senate erklärte Antonius daß er sich zu einer Amnestie für Caesar's Mörder verstehen wolle.

2) M. Fulvius Bambalio war der Vater von Antonius' Gattin Fulvia. Der fragliche junge Mann war also ein Neffe von Letzterer.

sondern auch diejenigen welche das Haus des Lucius Bellienus ergriffen und zerstörten. Du hast die Anfälle verworfener Menschen, meist Sklaven, die wir mit Waffengewalt zurückschlugen, auf unsre Häuser gehetzt [1]). Und dennoch hast du an den folgenden Tagen dir gewissermaßen den Ruß aus dem Gesicht gewaschen, und auf dem Capitole die vortrefflichen Senatsbeschlüsse zu Stande gebracht wonach von den Iden des März an keine Verfügungen über Befreiungen oder irgend eine Vergünstigung bekannt gemacht werden sollten. Du erinnerst dich was du über die Verbannten, du weißt noch was du über die Befreiungen sagtest. Das Beste aber war daß du den Titel Dictator auf ewig im Staate für aufgehoben erklärtest. Dieser Schritt ließ glauben, dich habe ein so lebhafter Haß gegen Alleinherrschaft ergriffen daß du auf Grund der letzten Schreckensherrschaft jede Bezeichnung derselben beseitigen wolltest. Andre hatten nun die Ansicht, die Ordnung sei im Staate hergestellt; ich freilich nicht im Mindesten. Ich fürchtete von deiner Steuerführung jeden möglichen Schiffbruch. Habe ich mich etwa getäuscht? hat er länger von seiner Art und Weise lassen können? Vor euren Augen wurden auf dem Capitol Bekanntmachungen angeschlagen, und nicht blos an Einzelne Freiheiten verkauft, sondern auch an ganze Völkerschaften. Das Bürgerrecht wurde nicht mehr blos an einzelne Personen, sondern an ganze Provinzen verliehen. Wenn daher diese Maßregeln gültig bleiben — die freilich nicht gültig bleiben können, wenn der Staat noch bestehen soll — so habt ihr ganze Provinzen verloren, versammelte Väter. Nicht die Zölle allein, auch die Hoheitsrechte des römischen Volkes sind durch dieses Mannes eigenmächtiges Markten geschmälert worden.

37. Wo sind die siebenhundert Millionen Sestertien welche nach den Rechnungsbüchern, die sich im Tempel der Ops befinden, vorhanden sein müssen? Freilich ein Blutgeld, aber es reichte doch hin, wenn es einmal seinen rechtmäßigen Eigenthümern nicht wiedergegeben wurde, uns Abgabenfreiheit zu schaffen. Aber wie kam es

1) Alle diese Ereignisse sind von Cicero etwas übertrieben.

daß du die 40 Millionen die du an den Iden des März noch schuldetest am 1. April abgezahlt hattest? Zwar war das was man ohne dein Wissen von den Deinigen[1]) kaufte gar nicht zu zählen. Aber ganz einzig in ihrer Art ist eine Verordnung den König Dejotarus, den treuen Freund des römischen Volkes, betreffend, welche auf dem Capitol angeschlagen wurde. Niemand konnte sich, als sie bekannt wurde, bei allem Unwillen des Lachens enthalten. Denn gegen Niemand war Caesar's Haß größer als gegen Dejotarus, eben so groß als gegen den Senat, gegen die Ritter, als gegen Massilia, und überhaupt gegen Alle welche ihn ihre Liebe zur Staatsverfassung des römischen Volkes merken ließen. Nun hatte Dejotarus bei Caesar's Lebzeiten nie weder in Person noch durch Gesandte Recht und Billigkeit erlangen können, und jetzt nach seiner Ermordung soll er bei ihm in Gunst gekommen sein! Bei seiner Anwesenheit[2]) hatte Caesar ihn, seinen Wirth, zur Rede gestellt, eine von ihm zu zahlende Summe bestimmt und auch erhalten; hatte in seinem Reiche einen von seinen griechischen Begleitern als Herrscher eingesetzt, hatte ihm Armenien genommen, welches ihm der Senat gegeben hatte. Der Lebende hat es entrissen, nun gibt es der Todte zurück! Aber in welchen Ausdrücken! Bald: es scheine ihm billig; bald: es scheine ihm nicht unbillig. Eine seltsame Wortverbindung! Allein Caesar hat nie eine von den Forderungen die ich als steter Anwalt des Abwesenden stellte als billig anerkannt. Es wurde ein Wechsel von zehn Millionen durch seine Gesandten, wackere aber schüchterne Männer, ohne daß ich oder einer der andern Gastfreunde des Königs befragt wurde, im Frauengemache ausgestellt, wo damals wie jetzt ein sehr ausgedehnter Handel mit allem Möglichen getrieben wurde. Nun überlege dir ja, was du mit diesem Wechsel anfangen willst. Denn der König hat sich aus eigenem Antriebe, sobald er von Caesar's Untergang hörte, ohne handschriftliche Bestimmungen Caesar's abzuwarten, auf eigne Faust wieder in Besitz seines

1) Besonders von Antonius' Gattin Fulvia.

2) Vgl. die Einleitung zur Rede für den König Dejotarus.

Eigenthums gesetzt. Der kluge Mann wußte, es sei immer Recht gewesen daß die Beraubten nach der Ermordung der Tyrannen den Raub der Tyrannen zurückbekämen. Kein Rechtsgelehrter, auch der [1]) nicht der nur dir als solcher gilt und in dieser Sache dein Rechtsbeistand ist, kann aus diesem Wechsel eine Forderung für dasjenige ableiten was schon vor seiner Ausstellung an seinen Eigenthümer zurückgefallen war. Denn er hat es ja gar nicht von dir gekauft, sondern sich in Besitz gesetzt, noch bevor du es ihm verkaufteſt. Er handelte als Mann, wir aber verdienen Verachtung daß wir den Tyrannen hassen und doch seine Verfügungen gelten lassen!

38. Was soll ich von den endlosen Aufzeichnungen und Handschriften Caesar's sagen? Es gibt ja sogar Leute welche dergleichen wie Gladiatorenzettel [2]) öffentlich zum Verkaufe ausbieten! So häufen sich die Geldmünzen in Antonius' Hause in solcher Masse daß man das Geld schon wägen muß, weil man es nicht mehr zählen kann. Allein wie blind ist die Habsucht! Unlängst wurde eine Verordnung angeschlagen wonach die wohlhabendsten Städte Kreta's von Abgaben befreit sind, und festgesetzt wird, nach dem Proconsulat des Marcus Brutus sollte Kreta fortan nicht mehr Provinz sein [3]). Und du willst deiner Sinne mächtig sein! muß man dich nicht fesseln lassen? Konnte wohl Kreta in einer Verfügung Caesar's nach dem Abgange des Brutus von Abgaben befreit werden, da doch Brutus bei Caesar's Lebzeiten mit Kreta gar nichts zu schaffen hatte [4])? Aber glaubt nicht daß die Sache nichts zu bedeuten hatte: durch den Verkauf dieser Verfügung habt ihr die Provinz Kreta verloren. Ueberhaupt hat nie Jemand irgend etwas kaufen wollen was ihm Antonius nicht verkauft hätte.

---

1) Sextus Clodius.

2) Die Programme der Gladiatorenspiele.

3) Das Letztere stand nicht in der Verfügung, sondern ist nur eine von Cicero gemachte, keineswegs zwingende Folgerung aus ihrem ersten Theile.

4) Brutus wurde erst nach Caesar's Tode auf Antonius' Veranstaltung nach Kreta geschickt.

Ist ferner das Gesetz über die Verbannten welches du publiciert hast auch von Caesar erlassen? Ich will Niemand im Unglücke verfolgen; nur darüber klage ich daß einmal dadurch auf die Rückberufung derjenigen ein Makel geworfen worden ist deren Sache nach Caesar's Ansicht eine bei weitem bessere war. Ferner verstehe ich nicht warum du dasselbe nicht auch allen Uebrigen bewilligst; denn mehr als Drei oder Vier sind nicht mehr übrig. Sind sie in gleichem Unglücke, warum finden sie nicht die gleiche Gnade bei dir? Warum behandelst du sie ebenso wie deinen Oheim[1])? Für diesen hast du keinen Antrag stellen wollen, während du es doch für die Uebrigen thatest. Ja, du hast ihn bestimmt sich um die Censur zu bewerben und, indem du dieß veranlaßtest, den Spott und die Klagen der Leute herausgefordert[2]). Warum aber hast du die Censorwahl nicht abgehalten? Etwa weil ein Volkstribun einen störenden Blitz anmeldete? Je nachdem es in deinem persönlichen Interesse liegt gelten die Auspicien nichts; wenn in dem deiner Verwandten, hängst du an den religiösen Formen. Hast du nicht ferner denselben Mann bei seiner Bewerbung um das Septemvirat[3]) im Stiche gelassen? Vermutlich trat ihm einer in den Weg dem du es nicht abschlagen konntest, ohne für deinen Kopf fürchten zu müssen! Mit jeder nur möglichen Schmach hast du einen Mann überhäuft den du wie einen Vater hättest ehren müssen, wenn in deiner Brust ein Funke von Pietät wäre. Seine Tochter, deine Muhme, hast du verstoßen, weil du eine andre intime Bekanntschaft gemacht und dir eine andre Partie ausgesucht hattest. Noch nicht genug: du hast die völlig unbescholtene Frau einer Vergehung bezichtigt. Etwas Schlimmeres war kaum möglich; aber du warst damit noch nicht zufrieden: vor zahlreicher Senatsversammlung erdreistetest du dich am ersten

1) Der schon wiederholt, zuletzt im Cap. 23, erwähnte Gajus Antonius.

2) Näheres ist nicht bekannt.

3) Eine Commission von sieben Männern, welche Ländereien vertheilen sollte.

Jannar in Gegenwart deines Oheims zu sagen, der Grund deines Hasses gegen Dolabella sei der daß du von unzüchtigen Anträgen desselben an deine Muhme und Schwester gehört habest. Wer mag entscheiden was an dir das Schlimmste war, ob deine Frechheit, daß du so etwas im Senat, ob deine Gemeinheit, daß du es gegen Dolabella sagtest, ob deine Schamlosigkeit, daß du dich in Gegenwart deines Oheims, oder deine Gefühllosigkeit, daß du dich gegen jene unglückliche Frau so schmutzig und so lieblos aussprachst?

39. Doch zurück zu den Handschriften. Welche Untersuchung hast du über ihre Aechtheit angestellt? Caesar's Verfügungen nämlich wurden um des lieben Friedens willen vom Senate bestätigt, aber nur so weit sie wirklich von Caesar herrührten, nicht die welche etwa Antonius als solche ausgeben würde. Woher kommen diese so plötzlich zum Vorschein? wer verbürgt ihre Aechtheit? Sind sie falsch, warum werden sie anerkannt, und warum verkauft, wenn sie ächt sind? Es war doch ein Beschluß gefaßt, wonach ihr [1]) in Verbindung mit einer Commission am ersten Juni eine Untersuchung über Caesar's Verfügungen anstellen solltet. Wer bildete die Commission? wen hast du je dazu berufen? auf was für einen ersten Juni hast du gewartet? Etwa auf den wo du nach einer Bereisung der Veteranen-Colonien mit einer bewaffneten Bedeckung erschienen bist?

O was war es für eine köstliche Rundreise die du im April und Mai machtest, wobei du auch versuchtest nach Capua eine Colonie auszuführen! Wir wissen es noch wie du von dort wieder fortkamst oder vielmehr beinahe nicht wieder fortkamst [2]). Nun drohst du der Stadt! O wolltest du doch den Versuch ausführen, damit wir endlich einmal über jenes „Beinahe" hinauskämen! Aber wie herrlich war deine damalige Reise! Warum soll ich erst die Vorkehrungen zu deinem Frühstück, warum deine tolle Trinkwut zur Sprache bringen?

---

1) Anrede an die Consuln.

2) In Capua herrschte großer Unwille darüber daß Antonius eine Colonie hinführen wollte.

Das geht auf deine Kosten, Folgendes aber auf unsre. Schon darin daß das Campanergebiet von Abgaben befreit wurde, um an Soldaten vergeben zu werden, sahen wir eine schwere Wunde die dem Staate geschlagen ward. Du aber vertheiltest ihn an deine Spiel- und Zechcumpane. Ich meine die Schauspieler und Schauspielerinnen, versammelte Väter, die er auf dem Campanergebiete angesiedelt hat.

Warum soll ich ferner erst wegen des Leontinergebiets Klage erheben? Freilich waren diese Ländereien einst im Besitze des römischen Volkes nutzbringend und einträglich. Ein Arzt bekam dreitausend Morgen: was hätte er erst erhalten wenn er deine Tollheit kuriert hätte? ein Rhetor zweitausend: wie wenn er dich zum Redner hätte machen können? Doch wir wollen auf die Reise durch Italien zurückkommen. 40. Du führtest eine Colonie nach Casilinum, wohin schon Caesar eine geführt hatte. Du befragtest mich brieflich — zwar nur über Capua, allein ich hätte auch über Casilinum dieselbe Antwort gegeben — nämlich ob du wohl an einen Ort wo schon eine Colonie war nach dem Rechte noch eine neue führen könntest? Ich erklärte: nach einer unter richtigen Auspicien ausgeführten Colonie könne, so lange sie unverkümmert fortbestände, rechtlich keine neue ausgeführt werden; wohl aber könnten, schrieb ich dir zurück, neue Colonisten den alten zugesellt werden. Du aber setztest dich in frechem Uebermute über alles Auguralrecht hinweg, und führtest die Colonie nach Casilinum, wohin erst wenige Jahre zuvor eine geführt worden war. Du ließest die Fahne vortragen und den Pflug um die Stadt ziehen [1]). Dabei streiftest du mit der Pflugschaar beinahe bis an das Thor von Capua, so daß das Gebiet dieser blühenden Colonie geschmälert wurde. Nach dieser Verletzung der Religionssatzungen stürztest du dich auf das Landgut des unsträflichen und unbescholtenen Marcus Varro [2]).

---

1) Beides Förmlichkeiten die man beim Ausführen von Colonien zu beobachtet hatte.

2) Ehemaliger Anhänger der pompejanischen Partei, als Gelehrter und Schriftsteller noch jetzt berühmt.

Mit welchem Rechte? mit welcher Stirn? Mit derselben, wirst du erwidern, wie auf die Grundstücke der Erben des Lucius Rubrius und des Lucius Turselius, so wie auf die unzähligen andern Besitzungen. Und wenn mit dem Rechte der Versteigerung, so mag das gelten; es möchten auch die Auctionsverzeichnisse gelten, aber nur die Caesar's, nicht die deinigen; diejenigen auf welchen deine Schulden stehen, nicht diejenigen durch welche du dich von ihnen befreit hast. Jedenfalls hat von Varro's Gut bei Casilinum nie Jemand behauptet daß es zum Verkaufe gekommen sei, nie den Versteigerungsspieß[1]) dort gesehen, nie des Ausrufers Stimme gehört. Du behauptest Jemand nach Alexandrien geschickt zu haben, um es von Caesar zu kaufen. Ihn selbst zu erwarten dauerte dir wahrscheinlich zu lange. Wann aber hätte von Varro, dessen Schicksal doch die allgemeinste Theilnahme erregte, irgend Jemand gehört daß etwas von seinem Besitzthum eingezogen worden sei? Doch wie? wenn dir nun Caesar sogar geschrieben hat, du sollest es herausgeben, wo, frage ich, gibt es dann für eine so freche Unverschämtheit noch einen hinreichenden Ausdruck? Schaffe uns auf kurze Zeit die Schwerter aus den Augen; dann wirst du einsehen daß es mit Caesar's Versteigerungen eine ganz andre Bewandtniß hatte als mit deinem leichtfertigen Selbstvertrauen. Denn nicht nur der Eigenthümer wird dich von jenen Besitzungen abwehren, sondern jedweder seiner Freunde, Nachbarn, Gastfreunde oder Verwalter. 41. Doch wie viele Tage hast du in diesem Landhause den schändlichsten Ausschweifungen gefröhnt! Von der dritten Stunde des Tages an[2]) wurde gezecht, gespielt, gespieen. O wie trauerte das Haus selbst unter dem unähnlichen Besitzer[3])! Freilich wie kann man ihn Besitzer nennen? allein er hatte es doch in Besitz genommen, und wie unähnlich war er nun dem früheren Eigenthümer! Marcus

1) S. Cap. 26 (S. 646), Anm. 1.

2) Also früh am Morgen, da die erste Stunde mit Sonnenaufgang beginnt.

3) Reminiscenz aus irgend einer Tragödie.

Varro hatte es zu einer Stätte für seine Studien, nicht für die Wollust bestimmt. Welche Gespräche wurden in dieser Villa geführt! welche Gedanken geboren! welche Schriften geschaffen! Römische Rechtswissenschaft, die Denkmale der Vergangenheit, die Theorie alles Wissens und aller Gelehrsamkeit! Aber seitdem du nun Eingesessener bist — denn Eigenthümer bist du nicht — hallte Alles wider von dem Geschrei der Trunkenen, der Fußboden schwamm von Wein, es trieften die Wände. Da trieben sich Kinder anständiger Eltern neben gemietheten Lustknaben, Huren zwischen edlen Frauen umher. Aus Casinum, Aquinum und Interamna kamen Besuche: Niemand wurde vorgelassen. Und das mit Recht; denn an dem ehrlosen Manne verloren die Auszeichnungen seines Amts ihren Glanz. Als er dann auf der Reise nach Rom in die Gegend von Aquinum kam zog ihm eine große Menge Menschen entgegen; denn die Stadt hat eine zahlreiche Bevölkerung. Allein er ließ sich in bedeckter Sänfte durch die Stadt tragen wie ein Todter. Es war das thöricht von den Aquinaten, aber sie wohnten doch wenigstens an der Straße. Aus Anagnia aber zog man zur Straße nieder — denn die Stadt liegt abseits — um den Consul — als wäre er das wirklich! — zu begrüßen. Unglaublich klingt es, aber es war unter allen in der Nähe Wohnenden bekannt daß kein Gruß erwidert wurde. Und doch waren zwei Leute aus Anagnia in seinem Gefolge, Mustela und Laco, der eine das Haupt der Gladiatoren, der andre das der Zechbrüder. Was soll ich erst von seinem Drohn und Schimpfen sagen, womit er gegen die Sidiciner losfuhr und die Puteolaner mißhandelte, weil sie den Gajus Cassius und die beiden Brutus als Patrone[1]) in ihre Gemeinde aufgenommen hätten? Jedenfalls war das aus lebendiger Zuneigung, aus wohlüberlegtem Entschlusse, aus Wohlwollen und Liebe, nicht, wie bei dir und Basilus, durch bewaffnete Gewalt und bei Andern euresgleichen geschehen, die Niemand zu Schutzbefohlenen haben will, geschweige daß er ihr Schutzbefohlener

1) S. über dieses Verhältniß die Rede gegen Caecilius, S. 68, Anm. 1.

sein möchte. 42. Inzwischen ließ während deiner Abwesenheit dein Amtsgenosse jenes Grabmal auf dem Forum zerstören welches du anzubeten pflegtest[1]). Welcher herrliche Tag für ihn! Du aber fielest nach Angabe aller deiner Begleitung auf die Nachricht davon in Ohnmacht. Was nachher erfolgt ist weiß ich nicht; vermutlich wirkte die Einschüchterung durch die Waffen. Sicher aber ist daß du deinen Amtsgenossen von seiner Höhe wieder herabzogst und es erreichtest daß er — zwar noch immer nicht dir ähnlich aber doch — sich selbst unähnlich wurde.

Aber nun gar seine Rückkehr nach Rom, in welche Verwirrung brachte sie die ganze Stadt! Wir erinnerten uns noch an Cinna's unumschränkte Gewalt, wir hatten Sulla's Tyrannei und Caesar's Gewaltherrschaft erlebt. Damals geboten vielleicht auch die Schwerter, aber sie waren doch verborgen und nicht zahlreich. Deine Herrschaft aber ist völliges unbeschränktes Despotenthum. In geschlossenem Viereck folgen ihm bewaffnete Schaaren; man sieht ganze Sänften mit Schilden ihm nachtragen. Nun sind zwar solche Scenen, versammelte Väter, bei uns etwas Altes geworden, und die Gewöhnung hat uns dagegen abgestumpft. Als wir aber am ersten Juni in den Senat gehen wollten, wie bestimmt war, stoben wir sofort von Furcht ergriffen auseinander. Allein Antonius bedurfte des Senates nicht; er vermißte Niemand, sondern freute sich vielmehr über unser Fortgehn, und vollführte sofort jene wundersamen Großthaten. Hatte er erst um seines Privatgewinns wegen die Aechtheit von Caesar's Handschriften in Schutz genommen, so stieß er jetzt, um eine Staatserschütterung herbeizuführen, Gesetze Caesar's — und zwar ganz vortreffliche — um. Er verlängerte die Zahl der Jahre für die Provinzial-

1) Ein gewisser Amatius, ein angeblicher Enkel des Marius, hatte an der Stelle des römischen Forums wo Caesar's Leichnam verbrannt worden war einen Altar errichtet und dort einen förmlichen Todtencultus Caesar's begonnen, der die Gemüter nicht wenig beunruhigte und deßhalb vom Consul Dolabella durch Zerstörung des Grabmals unterdrückt wurde.

verwaltung [1]); ebenso setzte er sowohl im öffentlichen als im Privatleben Verfügungen Caesar's außer Kraft, während er sich doch ihre Aufrechterhaltung zur Aufgabe hätte machen sollen. Im öffentlichen Leben gibt es Nichts so Unumstößliches als ein Gesetz, im Privatleben bietet Nichts solche Sicherheit als ein Testament. Von den Gesetzen hat er einige ohne alle Bekanntmachung aufgehoben, andre durch Bekanntmachung neuer. Der Gültigkeit des Testaments, die doch auch in den untersten Schichten der Bevölkerung immer aufrecht erhalten wird, hat er umgestoßen; er hat Bildsäulen und Gemälde welche Caesar zugleich mit seinen Gärten dem Volke vermacht hat theils in die Gärten des Pompejus, theils in die Villa Scipio's schaffen lassen [2]).

43. Und du willst noch dem Caesar ein dankbares Gedächtniß bewahren? du willst den Todten noch lieben? Die größte Ehre die er erreicht hat war die daß ihm ein heiliges Polster, eine Statue, ein Giebelfeld [3]), ein Priester bewilligt wurde. So hat nun, wie Juppiter, wie Mars und Quirinus, auch der heilige Julius einen Priester — nämlich den Marcus Antonius. Warum zögerst du nun? warum läßt du dich nicht einweihen? Wähle dir einen Tag, suche dir einen Augur der dich weiht: wir sind ja Collegen; Niemand wird sich weigern. O was bist du für ein verabscheuungswürdiger Mensch: erstlich bist du eines Caesar und dann bist du eines Gestorbenen Priester! Demnächst frage ich weiter, ob du nicht weißt welchen Tag wir heute haben. Hast du vergessen daß gestern der vierte Tag der römischen Circusspiele war? Hast du nicht selbst den Antrag beim Volke gestellt, es solle noch außerdem der fünfte zu Ehren Caesar's

1) Caesar hatte ein Gesetz gegeben wornach die Statthalter nur auf zwei Jahre in die Provinzen gehen sollten, Antonius verlängerte die Zeit auf fünf Jahre.

2) Auch die Villa des Scipio hatte Antonius auf der Auction gekauft.

3) Ein dreieckiges Giebelfeld, wie es Caesar an seinem Hause bewilligt war, unterschied sonst Tempel von Privatgebäuden.

gefeiert werden? Warum sind wir nicht im Festgewande? warum leiden wir daß die Ehrenerweisung verabsäumt wird welche dem Caesar durch die Gesetze bewilligt war? Während es dir gleichgültig war die Festgebete durch Hinzufügung des einen Tages zu entweihen, wolltest du nun die Befleckung der Götterkissen nicht dulden? Entweder hebe aller Orten jede Götterverehrung auf oder halte sie überall in Ehren. Du fragst ob ich einverstanden damit bin daß Caesar ein Götterkissen, ein Giebelfeld und einen eignen Priester hat? Nein, gewiß nicht. Aber wie kannst du, der doch Caesar's Verfügungen aufrecht zu halten sucht, es rechtfertigen daß du einzelne aufrecht erhältst und andre unbeachtet lässest? Vermutlich willst du offen anerkennen daß du Alles nach deinem Vortheile, nicht nach Caesar's Ehre, bemissest. — Was sagst du hierzu? ich harre deiner Beredtsamkeit. Deinen Großvater habe ich als trefflichen Redner gekannt; dich aber kenne ich als noch offenherziger im Sprechen. Jener sprach nie ohne Kleider; deine Brust sahen wir im Naturzustande des Menschen. — Wirst du nun auf meine Fragen zu antworten oder überhaupt den Mund zu öffnen wagen? wirst du nun in meiner langen Rede auch nur einen Punkt finden auf den du dich getraust zu erwidern?

44. Doch wir wollen absehen vom Vergangenen. Nur diesen Tag, ja nur den heutigen Tag, diesen einen Augenblick nur, in welchem ich rede, rechtfertige, wenn du kannst. Warum ist der Senat von einer Schaar Bewaffneter umstellt? warum sind deine Trabanten mit gezücktem Schwerte meine Zuhörer? warum stehen die Thürflügel des Concordiatempels nicht offen? warum läßt du Menschen aus allen möglichen Völkern, zumeist Barbaren, Ityräer, mit Pfeilen bewaffnet auf dem Forum aufmarschieren? Seiner eignen Sicherheit halber, behauptet er, thue er das. Nun, ist es nicht besser tausendmal zu sterben als im eignen Vaterland ohne bewaffnete Sicherheitswache nicht leben zu können? Aber glaube mir, das gewährt dir keine Sicherheit: die Liebe und das Wohlwollen deiner Mitbürger muß dich umschirmen, nicht die Gewalt der Waffen. Diese wird dir das römische Volk entreißen und entwinden — ein Gott gebe zu glücklichem Aus-

gange für uns! Doch magst du es mit uns machen wie es dir beliebt — auf die Dauer kannst du dich, so lange du solche Maßregeln anwendest, doch nicht halten, das glaube mir. Denn deine sonst doch gar nicht habsüchtige Gattin[1] — deren Charakter ich mit dieser Bemerkung keineswegs zu nahe treten will — ist dem römischen Volke schon allzulange die dritte Zahlung schuldig. Noch hat das römische Volk Männer die es an das Steuer des Staates stellen kann. Mögen sie weilen wo es auch sei, so ruht in ihnen doch die Hülfe des Vaterlands oder vielmehr das Vaterland selbst, das bisher erst Rache geübt[2], aber noch nicht seine Ansprüche geltend gemacht hat. Noch hat sicherlich der römische Staat in den edelsten jungen Männern bereitwillige Vertheidiger. Mögen sie sich auch, so viel sie wollen, aus Liebe zur Ruhe zurückziehen, das Vaterland wird sie doch zurückrufen. Wohl klingt das Wort Friede süß, und er selbst ist reich an Segen — allein zwischen Friede und Knechtschaft ist ein gewaltiger Unterschied. Friede ist Ruhe in der Freiheit — Knechtschaft das schlimmste aller Uebel, das abzuwehren man nicht Krieg, ja den Tod nicht scheuen darf. Haben sich aber auch unsere Befreier selbst unsern Blicken entzogen, sie haben uns doch ein Beispiel zum Handeln hinterlassen. Jene haben gethan was noch nie Jemand gethan hatte. Den Tarquinius griff Brutus mit Kriegswaffen an; er war König zu einer Zeit wo das Königsthum in Rom gesetzlich war; ein Spurius Cassius, Spurius Maelius, Marcus Manlius[3] wurden wegen des Verdachts als strebten sie nach der Königswürde getödtet. Unsre Befreier haben zuerst mit blanken Schwertern den Angriff gewagt, nicht auf einen Mann der nach der Herrschaft trachtete, sondern auf einen der sie besaß. Das ist an sich schon eine göttliche und herrliche That. Aber sie ist auch

---

1) Natürlich ironisch gemeint, vgl. Cap. 37. Unter der dritten Zahlung versteht Cicero ihren dritten Mann, Antonius; Clodius und Curio werden gewissermaßen als die beiden ersten Opfer angesehen die der Staat von ihr erhalten hat.

2) Cicero meint Caesar's Ermordung.

3) Das Nähere über diese s. oben S. 628, Anm. 1 und 2.

ein Muster zur Nachahmung, zumal jene Helden einen Ruhm erlangt haben für den kaum der Himmel Raum zu haben scheint; denn zwar schloß schon das bloße Bewußtsein der schönen That einen genügenden Lohn in sich, aber dennoch, meine ich, darf ein Sterblicher die Unsterblichkeit nicht gering achten.

45. Gedenke jenes Tages, Marcus Antonius, an welchem du die Dictatur aufhobst; vergegenwärtige dir die Freude des Senats und Volkes, vergleiche sie mit dem erbärmlichen Markten welches du und die Deinigen jetzt treiben. Dann wirst du begreifen wie groß der Unterschied ist zwischen Ruhmesgewinn und Geldgewinn. Aber es haben begreiflicher Weise unsittliche, habgierige, verbrecherische Menschen eben so wenig Geschmack für wahren Ruhm wie Manche in Folge von Krankheit und Abstumpfung der Sinne die Süßigkeit der Speise nicht schmecken. Allein wenn dich der Ruhm nicht bestimmen kann recht zu thun, vermag dann nicht wenigstens die Furcht dich von den schändlichsten Handlungen zurückzuhalten? Die Gerichte fürchtest du nicht. Wenn im Bewußtsein deiner Schuldlosigkeit, so lobe ich das; wenn aber im Vertrauen auf deine Macht, siehst du dann nicht was den bedroht der aus solchem Grunde die Gerichte nicht scheut? Wenn du die tapfern Männer und trefflichen Bürger nicht fürchtest, weil sie durch Waffengewalt von deiner Person ferngehalten werden, so werden auf die Dauer, glaube mir, deine eignen Anhänger dein Regiment unerträglich finden. Du kannst doch unmöglich glauben daß du sie durch größere Wohlthaten an dich gekettet hast als Caesar manche seiner Mörder an sich geknüpft hatte; unmöglich kannst du dich in irgend einer Hinsicht mit ihm vergleichen wollen. Er besaß reichste Naturgaben, klare Umsicht, Gedächtniß, schriftstellerisches Verdienst, Fleiß, Nachdenken, Sorgfalt; er hatte Kriegsthaten vollbracht die zwar für den Staat unheilvoll, aber die doch groß waren; viele Jahre lang nach Alleinherrschaft trachtend hatte er durch große Anstrengung und unter großen Gefahren sein Ziel erreicht; er hatte durch Spiele, durch Bauten, Getreidespenden und Bewirtungen die unerfahrene Menge gewonnen, seine Freunde durch Belohnungen, seine Gegner

durch scheinbare Gnade an sich gefesselt; kurz er hatte nachgerade dem freien Staate theils durch Drohungen, theils durch Zähigkeit die Gewöhnung des Dienens aufgenöthigt. 46. Nun kann ich dich zwar an Herrschsucht mit ihm vergleichen; in allen andern Stücken aber bist du ihm durchaus nicht zur Seite zu stellen. Allein aus den vielen Wunden die er dem Staate geschlagen ist doch das Gute erwachsen daß das römische Volk jetzt die Erfahrung gemacht hat, wie weit es jedem Einzelnen trauen, auf wen es sich verlassen darf und vor wem es sich zu hüten hat. Bedenkst du das gar nicht? siehst du nicht ein daß entschlossenen Männern die einmalige Erfahrung genügt, eine wie herrliche That, ein wie dankenswerthes Verdienst, ein wie hoher Ruhm das Tödten eines Tyrannen ist? Wird man sich etwa deine Gewaltherrschaft gefallen lassen, während man die Caesar's sich nicht gefallen ließ? Wetteifernd wird man fortan, das glaube mir, sich zu solcher That drängen und nicht auf das Zögern der Gelegenheit warten.

Oeffne endlich deine Augen, ich bitte dich. Bedenke, von welchen Vorfahren du stammst. Gegen mich stelle dich wie du willst, nur söhne dich aus mit dem Staate. Doch für dich magst du sorgen; über mich will ich mich selbst aussprechen. Ich habe den Staat als Mann geschirmt und will ihn als Greis nicht verlassen. Ich habe Catilina's Schwert verachtet; ich werde das deine nicht fürchten. Ja auch meine Person will ich gern dahingeben, wenn durch meinen Tod die Freiheit des Staats neues Leben gewinnen kann, damit endlich einmal unter den Wehen des römischen Volks das zur Welt komme womit es schon längst schwanger geht. Denn habe ich jetzt vor zwanzig Jahren in eben diesem Tempel erklärt daß einen Consular kein allzufrüher Tod ereilen könne[1]), mit wie viel mehr Wahrheit werde ich das jetzt vom Greise erklären! Ja für mich, versammelte Väter, ist der Tod sogar schon wünschenswerth. Denn ich stehe am Ziele meines

1) S. die vierte Rede gegen Catilina S. 346.

Strebens und meiner Thaten [1]). Nur noch einen zwiefachen Wunsch hege ich: einmal daß ich sterbend das römische Volk in Freiheit zurücklasse — das wäre das Größte was mir die unsterblichen Götter gewähren können —; außerdem aber daß einem Jeden das Loos falle welches er sich um den Staat verdient hat.

1) Unsichere Ergänzung einer lückenhaften Stelle.

Inhalt.

		Seite
I.	Für S. Roscius aus Ameria	3
II.	Gegen Verres	65
	1. Gegen Caecilius	68
	2. Vierte gegen Verres	95
	3. Fünfte gegen Verres	176
III.	Ueber den Oberbefehl des Pompejus	265
IV.	Gegen Catilina	298
	Erste Rede	301
	Zweite Rede	316
	Dritte Rede	330
	Vierte Rede	345
V.	Für P. Sulla	361
VI.	Für den Dichter Archias	408
VII.	Für P. Sestius	426
VIII.	Für Milo	513
IX.	Für Q. Ligarius	575
X.	Für König Dejotarus	593
XI.	Zweite philippische	613

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PA
6311
A2
1854
Abt.2

Cicero, Marcus Tullius
Ausgewählte Schriften